GEORGE H. ASHER

AR 6555 1/20

F: 16

1/20

A38/2 Series III

postcards / congratulation cards

1914 -

PARKING

CARCASSONNE

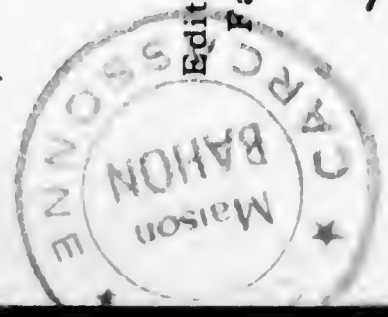
33-130.- LA CITE
Il ne faut pas mourir sans avoir vu Carcassonne

Regards from our favorite French vacation villa. It's old, big and uncomfortable

The Ahers

To Every Body -
SIAMMTISCH +
AT the Restaurant
KLEINE KONDITOREI
234 EAST 86TH ST.
NEW YORK CITY
N.Y. U.S.A

Editions S.E.P.T. - 35, Boulevard Gorbella • NICE
Fabrication Française - Reproduction interdite



11230-105 - CHALABRE (Aude)
Centre ville

APACOLOR
Procédé 81

COULEURS NATURELLES

15 R 38

Jaaohl-wir waren da-alles ist wie damals-alles ist total verändert- als ob 200 Jahre vergangen wären. Fotos werden noch als Beweisstücke vorgelegt Toulouse vermieden, Foix revisited.- Herzlich an Euch + Schulbergs.

Lea + Harry

Mr + Mrs. HENRY KALTSCHMIDT

Société des Cartes Postales 4PA-POUX . ALBI
Reproduction interdite
Exclusivité AS DE CŒUR

AS

IRIS

*REFLETS DE PROVENCE*
MARSEILLE (B.-du-R.)
13.55/239 - Vue aérienne de la plage
Catalans et le Vieux Port
*Aerial view of the Catalans beach*
*and the old harbour*
*Gesamtansicht vom Strand der Katalonier,*
*und der alte Hafen*

PAR AVION

31 XII 81 15H * 1 80

Lieber Harry, wir sind über die Feiertage bei Sylvia (verheiratet mit Raymond Galindo, Informatikas an der Universität Aix-Marseille, und Mutter einer zweijährigen Tochter Sara) in Marseille zusammen mit Ruth und Michel. Natürlich denke ich hier oft an Dich, obwohl die Stadt sehr verändert ist – und nicht zu ihrem Vorteil. Sie ist schmutzig und verwahrlost und erinnert an New York, nur dass sie weniger interessant ist. Es ist gut und wieder mit der Familie zusammen zu sein.

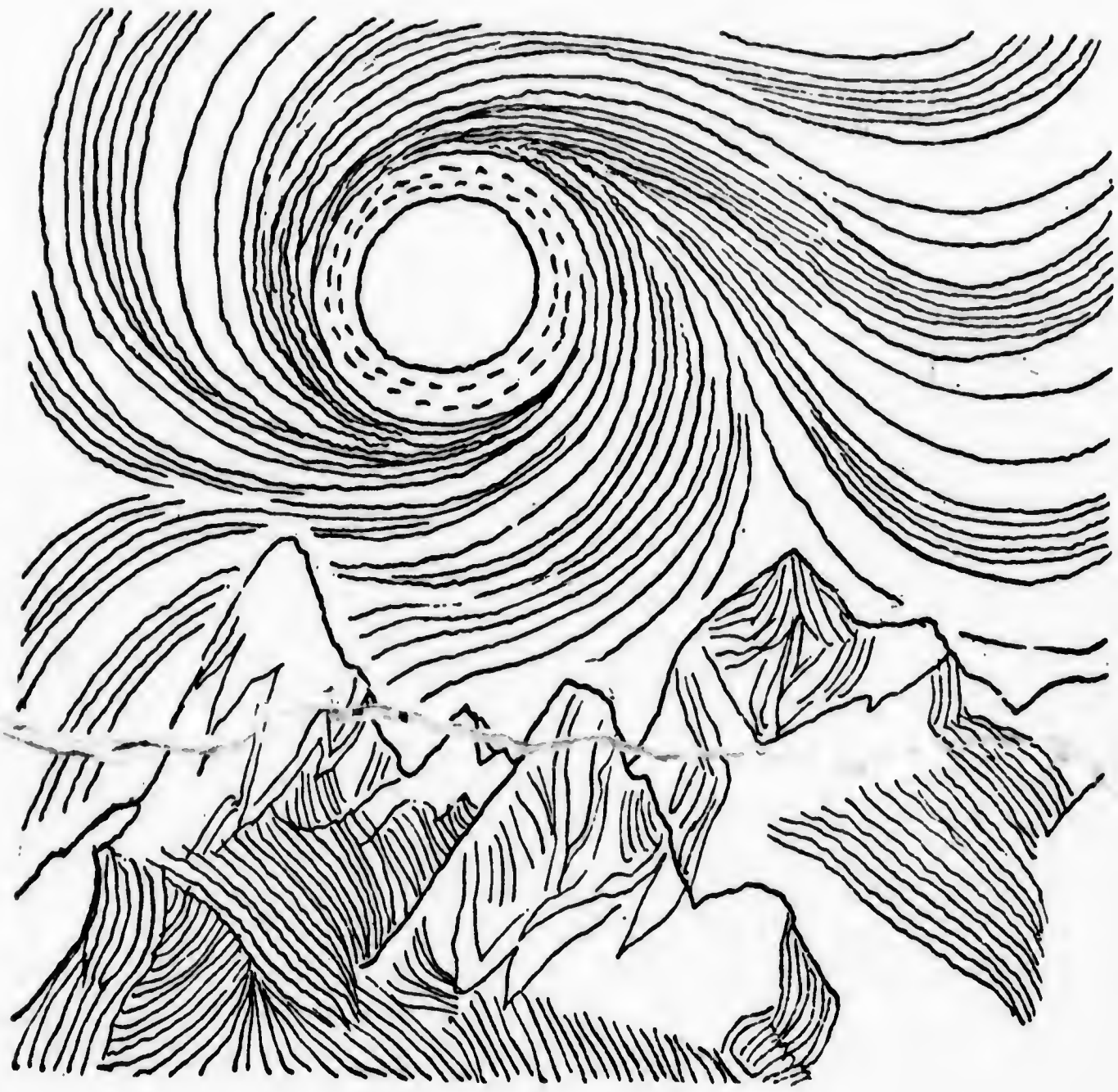
Dir und Lea viele Grüsse und die besten Wünsche für 1982 Charlotte Rix

Société P. E. C.
26, rue Flégier - 13001 MARSEILLE
Photo Spirale - Diapofilm

Image de France
Imprimée en France

Mr. George H. Asher
244 W 72nd St.
New York, N.Y. 10023
Etats Unis

GEORGE H. ASHER 70.
GEBURTSTAG
NOV. 18. 1977



Christmas
Greetings
Dosef Kharl

Twin Farms, Barnard, Vt.

Woodcut
Vt. 1944

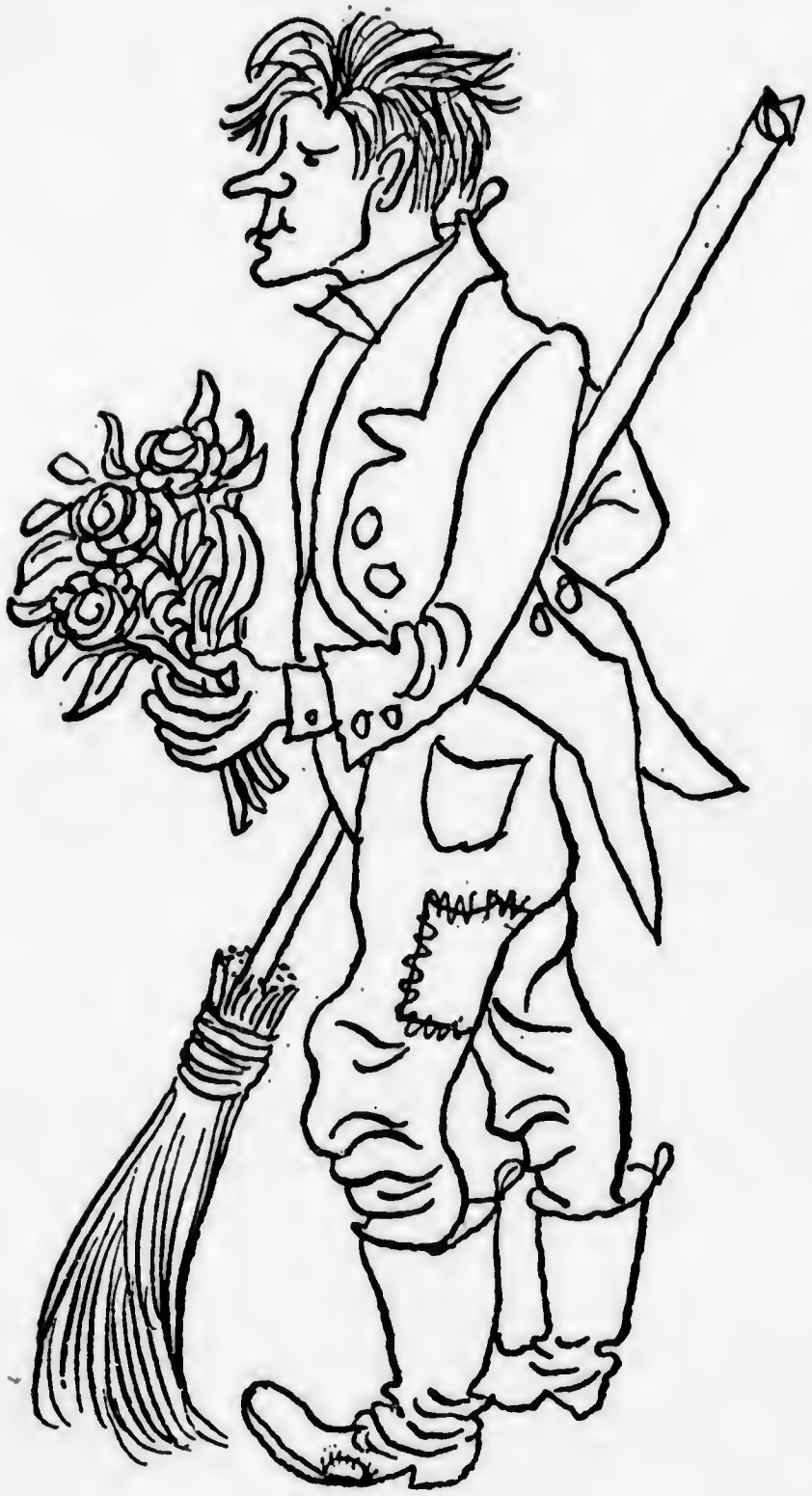
*AFFECTIONATE GREETINGS*

*FROM OUR FAMILY*

*TO YOURS*

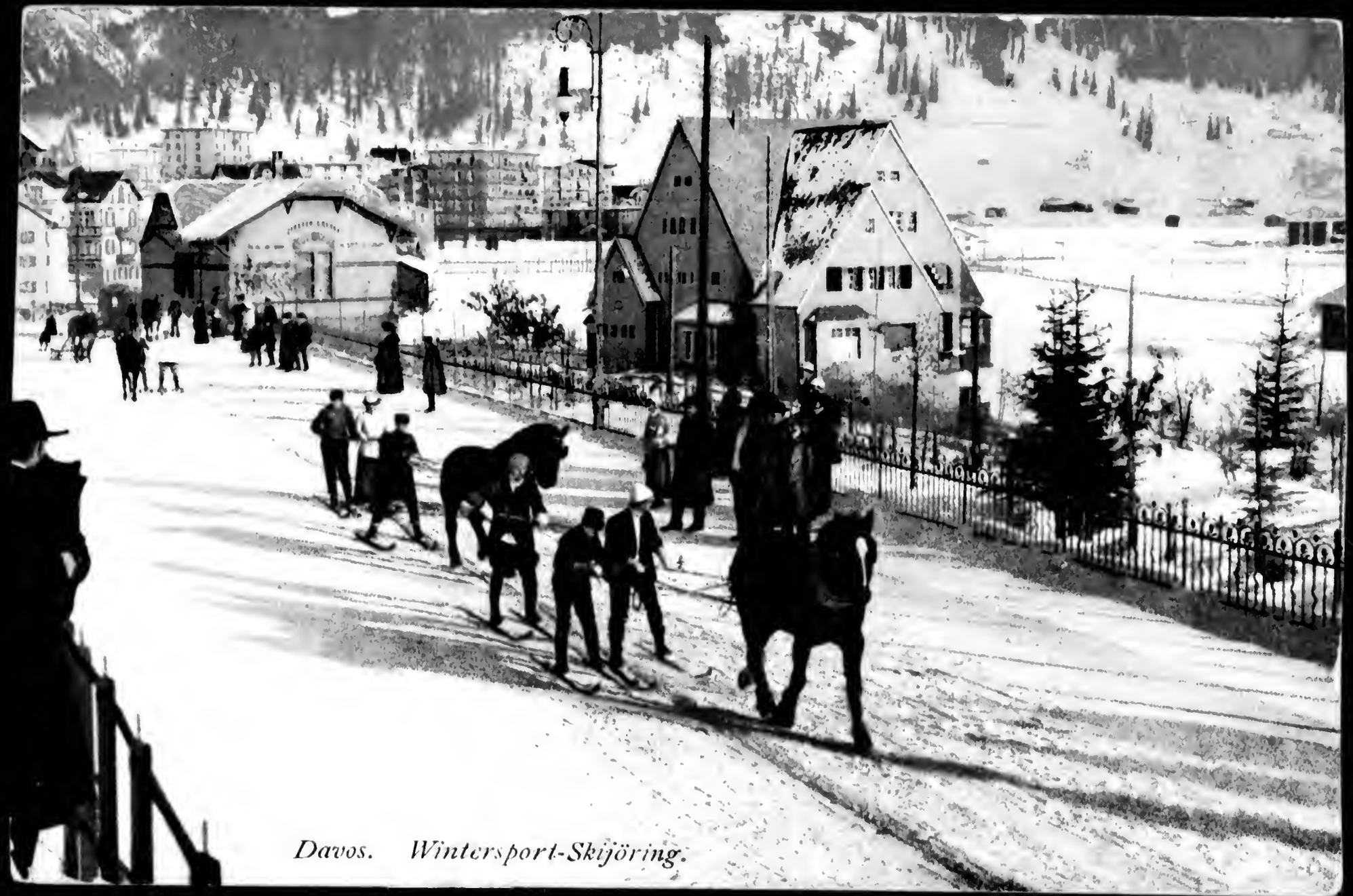
*CHRISTMAS 1946*

*Dorothy Thompson* *Maxim Kopf* *Michael Lewis*



SEASON'S
GREETINGS

JOSEF SCHARL



*Davos. Wintersport-Skijöring.*

POSTKARTE

Wien XVIII/2

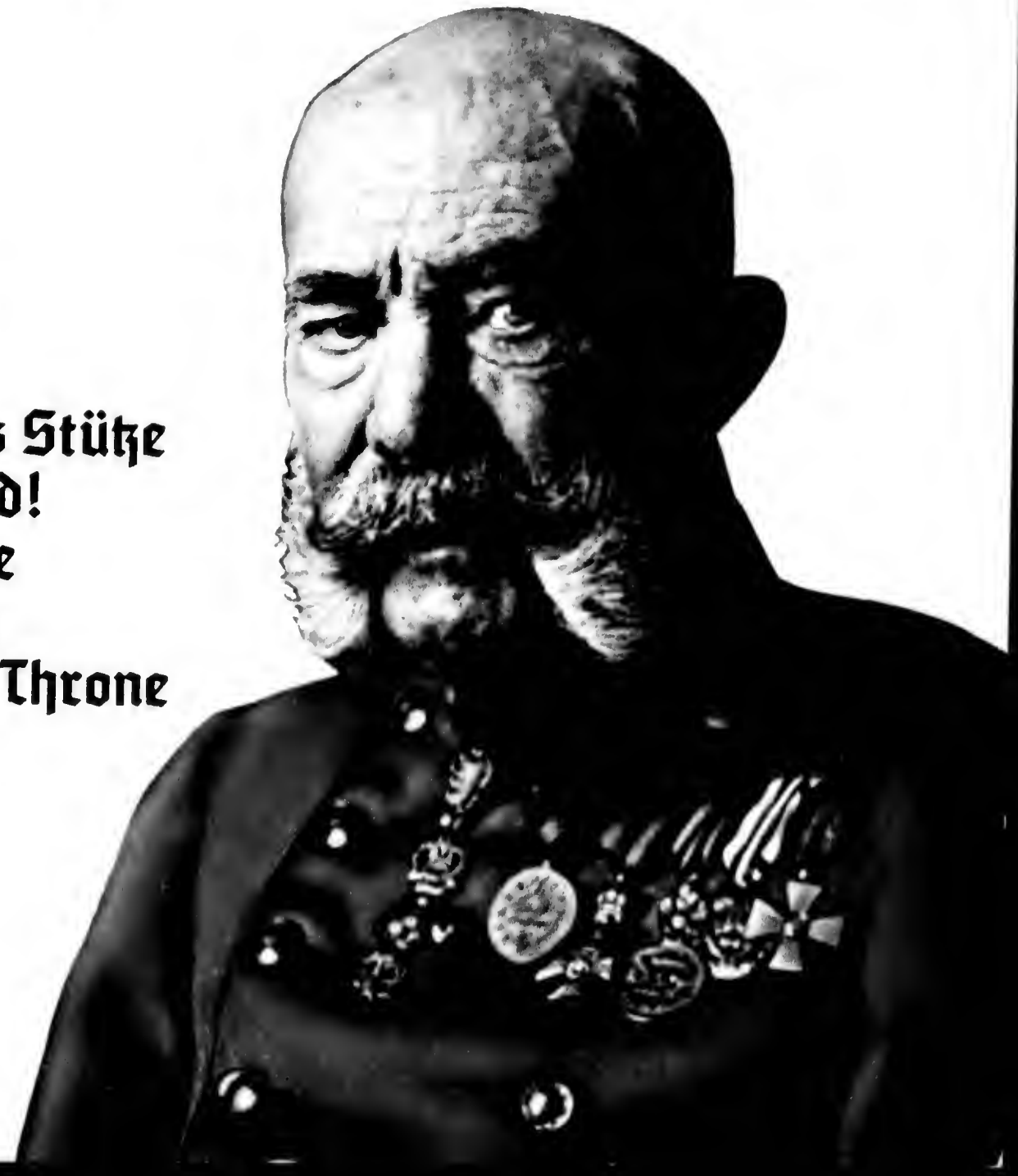
No. 1218 J. Tomaszewski, Davos-Platz

# Volkshymne

Gott erhalte, Gott beschütze
Unsern Kaiser, unser Land!
Mächtig durch des Glaubens Stütze
Führ' Er uns mit weiser Hand!
Laßt uns Seiner Väter Krone
Schirmen wider jeden Feind:
Innig bleibt mit Habsburgs Throne
Österreichs Geschick vereint.

Text: Joh. Gabr. Seidel

Musik: Joseph Haydn



**Franz Joseph I.,** Kaiser von Österreich, König von Ungarn und Böhmen etc. (geb. 1830, Thronbesteigung 1848, gest. 1916) versuchte pflichtbewußt aber vergeblich, allen gegeneinanderstehenden Völkern Mitteleuropas gerecht zu werden, um sie zusammenzuhalten. „Er trug eine übernationale Krone als Erbe des Heiligen Römischen Reiches, mußte den Übergang von der Tradition zur wilden modernen Revolte erleben, ist Inbegriff eines Reiches, dessen Hymne in 13 Sprachen gesungen wurde und sein Zepter über Regionen buntgemischter Völker ausbreitet: von Tschernowitz bis Salzburg, von Triest bis Lemberg. Auf diese Vielfalt ist – so wie der Doppeladler – auch eine gemeinsame Charakteristik aufgeprägt: die Korrektheit der Funktionäre und eine skeptische Lebensfreude bis in die entlegensten Winkel des Staates. Franz Joseph ist ein Reich; seine mit bewußter Mäßigung ausgeübte, ihm als Institution zustehende Macht erweist ungebundene, aber echte Toleranz." (Claudio Magris in der führenden italienischen Tageszeitung „Corriere della Sera", Mailand 1974.)

1986

Dear Harry:
Happy Birthday to you
who were born during
the reign of Franz
Joseph in Moravia,
in the "good old times."
Prosit! Ricky + Charlotte

Foto: Verlagsarchiv – Eigene Bearbeitung – Alle Rechte vorbehalten
Postkarte **10103** – Verlag „Zeit an der Donau" Bozen – I 39055 Leifers (Südtirol)
( IM - 3 ) - 6 / 77

SERIE SÜDLAND
Studienbehelf
Edizione didattica

Grundlsee.

Echte Photographie-Karte,
Kunstanstalt Kilophot Ges. m. b. H., Wien.

1917

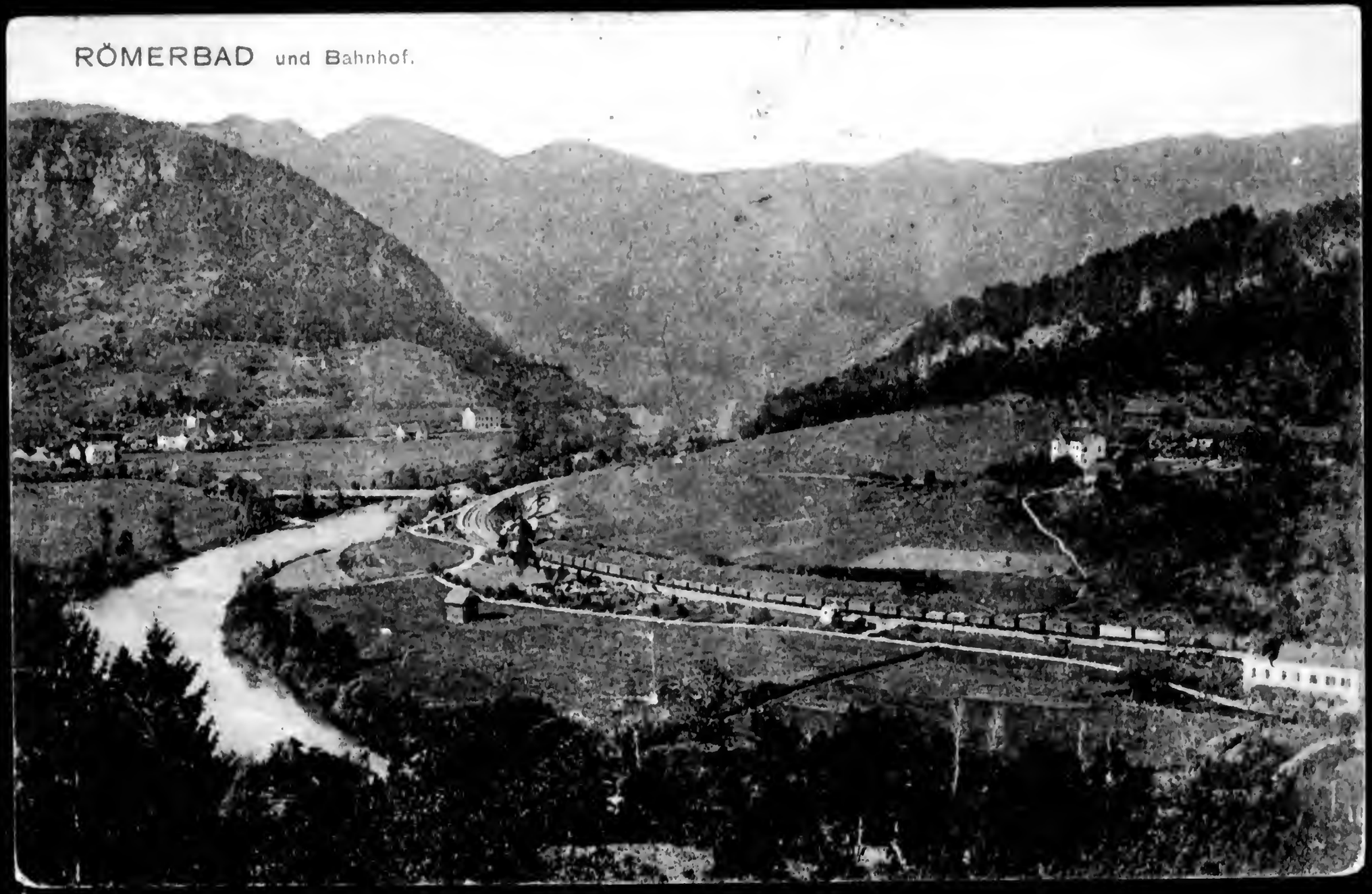
20853

Frau

Georg Fischer

Wendling b. Wien

Hetzgasse 11


RÖMERBAD und Bahnhof.

Absender:

Korrespondenz-Karte.

An Herrn

Hermann Aschen

p. adr. Bondi & Mayer

in Wien

I Heinrichsg. 4

Verlag: Carola Ennser, Römerbad.

Schul.
Brünn

Raum
für die
Schulvereins-
marke

Pflicht eines jeden Deutschen ist, Mitglied des Deutschen Schulvereines zu sein. Mindestbeitrag jährlich K 2.—. Anmeldungen VI. Linke Wienzeile 4 oder bei den Ortsgruppen.

Deutscher Schulverein Karte Nr 586.

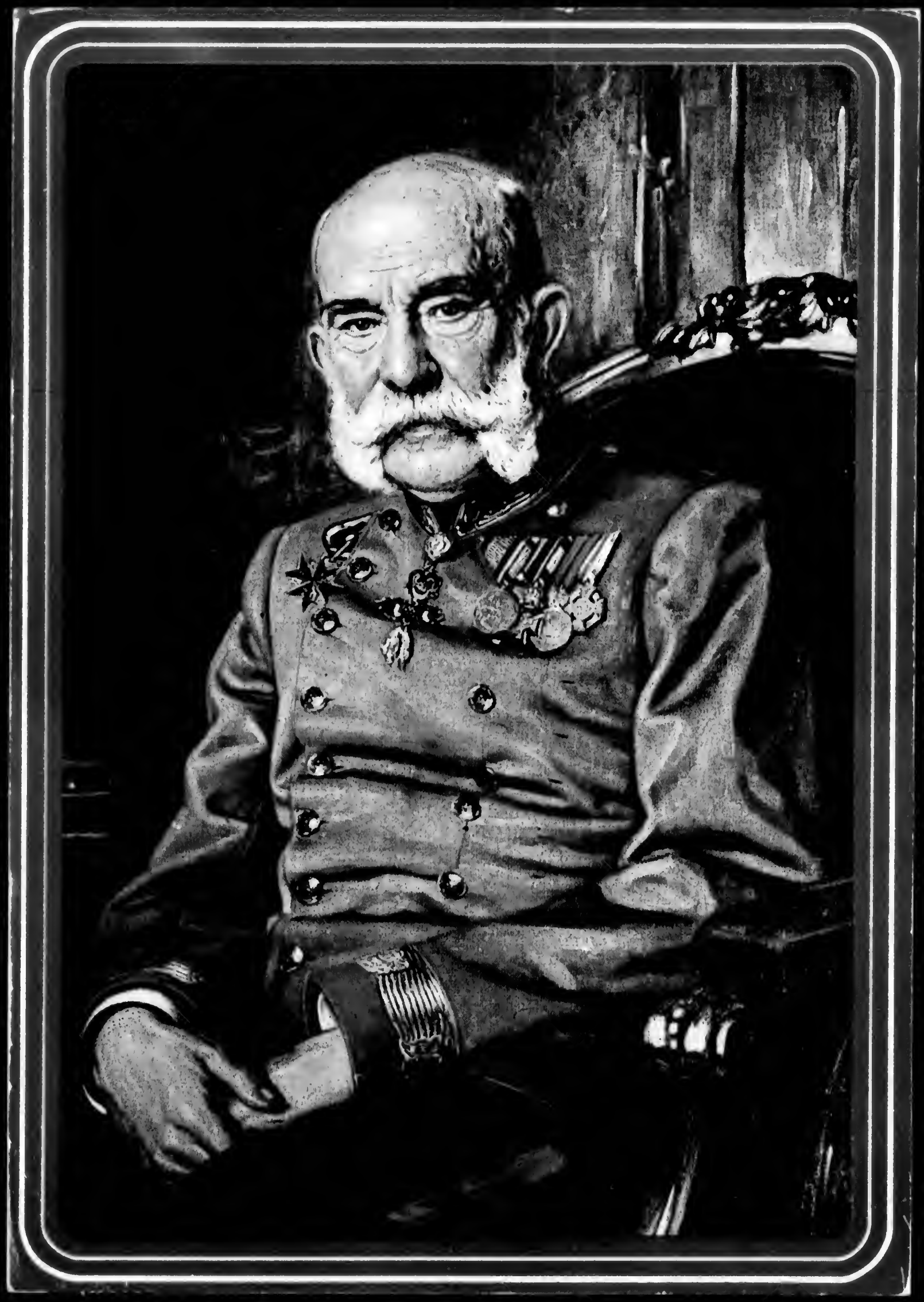
Jugend Verein №

Die Leitung

KUNSTDRUCKEREI VON JOSEF ...VIII.

# Postkarte

Raum
für die
Briefmarke



Franz Josef I., Kaiser von Österreich + 1916
Franz Josef I., Emperor of Austria, + 1916
Franz Josef Ier, Empereur d'Autriche, + 1916
Franz Josef Ie, Imperatore d'Austria, + 1916

Just couldn't resist to send you this portrait for your gallery. Vienna is unbelievably kaiser-frei - the place is plastered with similar memorabilia. Up to now, the trip has been a howling success.

Love Helen

Zum Glück gibt's **Österreich**

R 113/F 8 RAU-COLOR Hans H. Rau, Wien III, Weissgerberlände 60, Tel. 73 38

25 JAHRE
ÖAB
Österreichischer Arbeitsring
für Lärmbekämpfung

Mr. & Mrs. Harry G. Asher

244 W 72nd St.

New York, N.Y. 10023

IHS

# Korrespondenzkarte

Verlag v. H. Amon, Straning

**Karl I., Kaiser von Österreich** (als Apostolischer König von Ungarn: Karl IV.); geb. 17. 8. 1887 im Schloß Persenbeug an der Donau, gest. 1. 4. 1922 in Verbannung auf Madeira. Als Großneffe und letzter Thronfolger Franz Josephs I. bestieg er den Thron nach dessen Tod am 21. 11. 1916, versuchte vergeblich auf diplomatischem Wege den 1. Weltkrieg durch einen gerechten Frieden zu beenden und seine parlamentarische Monarchie durch Verfassungsänderung auch formell in eine Völkerföderation umzuwandeln. Sein Ideal verleugnete er auch dann nicht, als er 1918 von der Novemberrevolution zum Verzicht auf Ausübung der Regierungsgeschäfte gezwungen wurde. Seine am 21. 11. 1911 angetraute Gattin, Zita von Bourbon-Parma, gebar ihm 8 Kinder und verzichtete gleich ihm niemals auf die zustehenden kaiserlich-königlichen Rechte. Kaiser Karl I. führte ein heiligmäßiges Leben, sein kirchlicher Seligsprechungsprozeß ist im Gange. Sein Sohn und Thronfolger Otto (Dr. Otto Habsburg) ist jetzt Präsident der Paneuropa-Bewegung.

**Carlo I°, Imperatore d'Austria** ecc., nato 1887, asceso al trono 1916, esiliato 1918, morto a Funchal (Madeira) 1922; tentò invano di raggiungere una pace giusta e di trasformare l'Austria anche costituzionalmente in una federazione di popoli. La sua vita sacrificata è una testimonianza cristiana, il processo ecclesiastico di beatificazione è in corso. Sua moglie, l'imperatrice Zita (del casato di Borbone-Parma), vive ancora in Isvizzera; il loro primogènito e principe ereditario Otto (Dr. Otto Habsburg) è ora presidente del movimento paneuropeo.

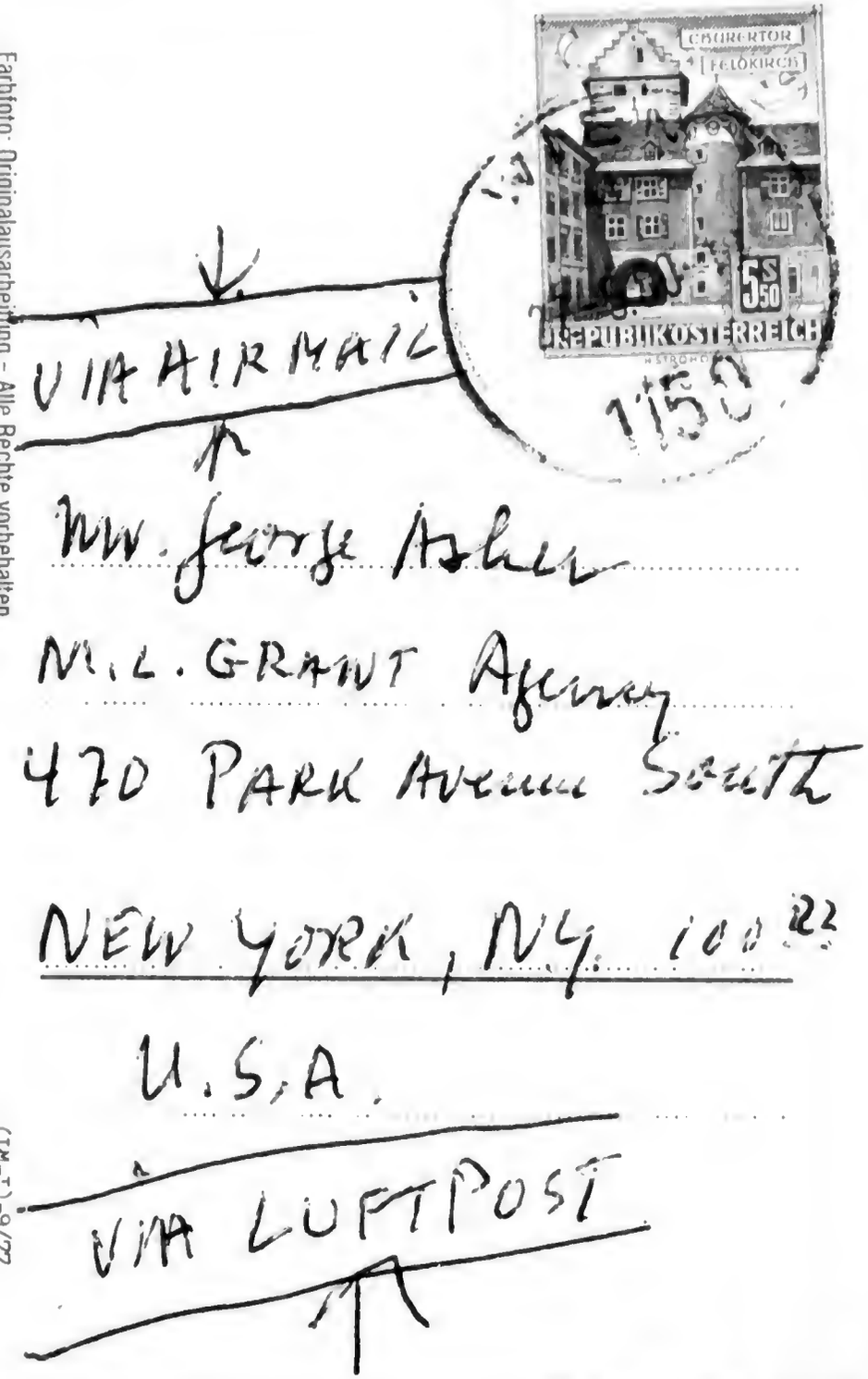
Lieber George, was kann man schon dazu sagen? Das Wetter is gut und Wien ...

Alles gute!

Dein

Fred

Farbfoto: Originalausarbeitung – Alle Rechte vorbehalten
Postkarte **10151** – Verlag „Zeit an der Donau" Mailand – Zentralauslieferung: Wien 16., Ottakringerstraße 235
(LM-I)-9/77



10-6-69

Franz Joseph I.,
Kaiser von Österreich, † 1916

Fotoverlag A. Kellner Wien — Nachdruck verboten

386 FW

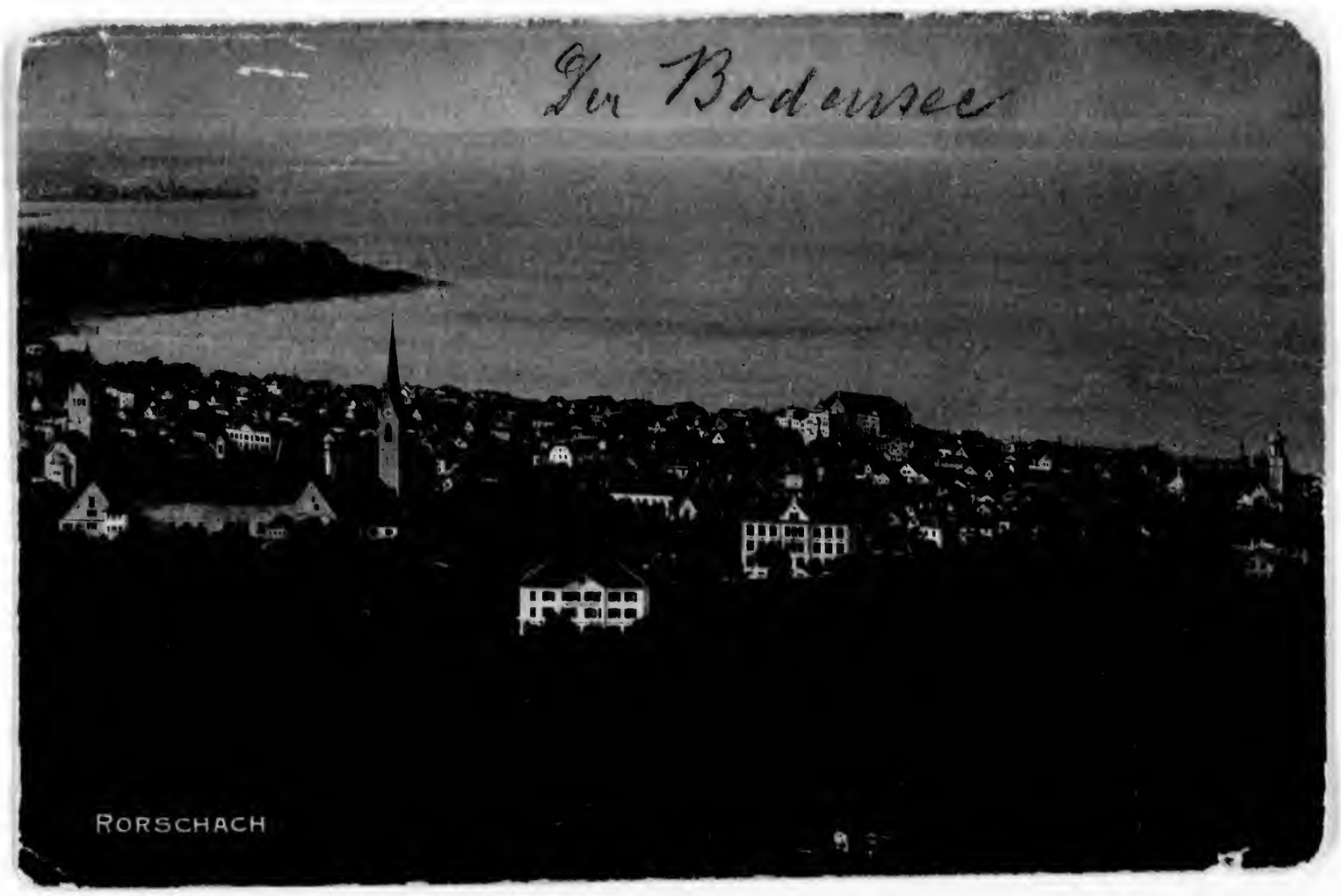
AIRMAIL

WIEN
1103

MR. + MRS. GEORGE ASHER
244 W 72 St.
NEW YORK, N.Y., 10023
U.S.A.

You will never believe it, but here, in the city of F.J.I. we saw a magnificent performance of Brecht's Herr Puntila und sein Knecht Matti mit Hoerbiger. Otherwise, we look with confidence forward towards the Pest. —
Gerry.

I'm has been a great success lots of people + places — Andy


Im Bodensee
RORSCHACH

Rohrschach Bodensee
15/6 1918

Lieber Georgele!
Wir haben hier eben a
frischli gesse und a guta
Wein dazu trunken, dann
gute Käse vom Immen-
tal. Grüaji
Vater
Grüß an die Mutter

Herrn
Georg Ascher
Wien
B. Clusing 4

K 372

6406 Carl Künzli-Tobler, Zürich

Karlsbad. Westend.

[illegible] 1914

[illegible]

KARLSBAD 1
21. VIII. 14. X
5 h

[illegible]

[illegible] in Prag

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Catholl

[illegible]

[illegible]

41 K

KAR[illegible]
21. VI[illegible]
5 h

KAISERLICHE KÖNIGLICHE ÖSTERREICHISCHE POST
1908
5 5

[illegible]

Hermann Fischer

[illegible] Bandin Mayer

Wien

I. Gonzaga

gasse

Zams b. Landeck.

K.U.K.ZENSURSTELLE INNSBRUCK

II 2180

Landeck (777 m) mit Silberspitze. Tirol.

Zams 7/6 1910

Sende Euch herzliche
Grüsse – Küsse –
Befinde mich sehr
wohl, weiss Morgens
Sonntag
Hr. Gallen Hotel Walhalla
Grüss. Kriz Hermann

Purger & Co. München. Photochromkarte No. 10696

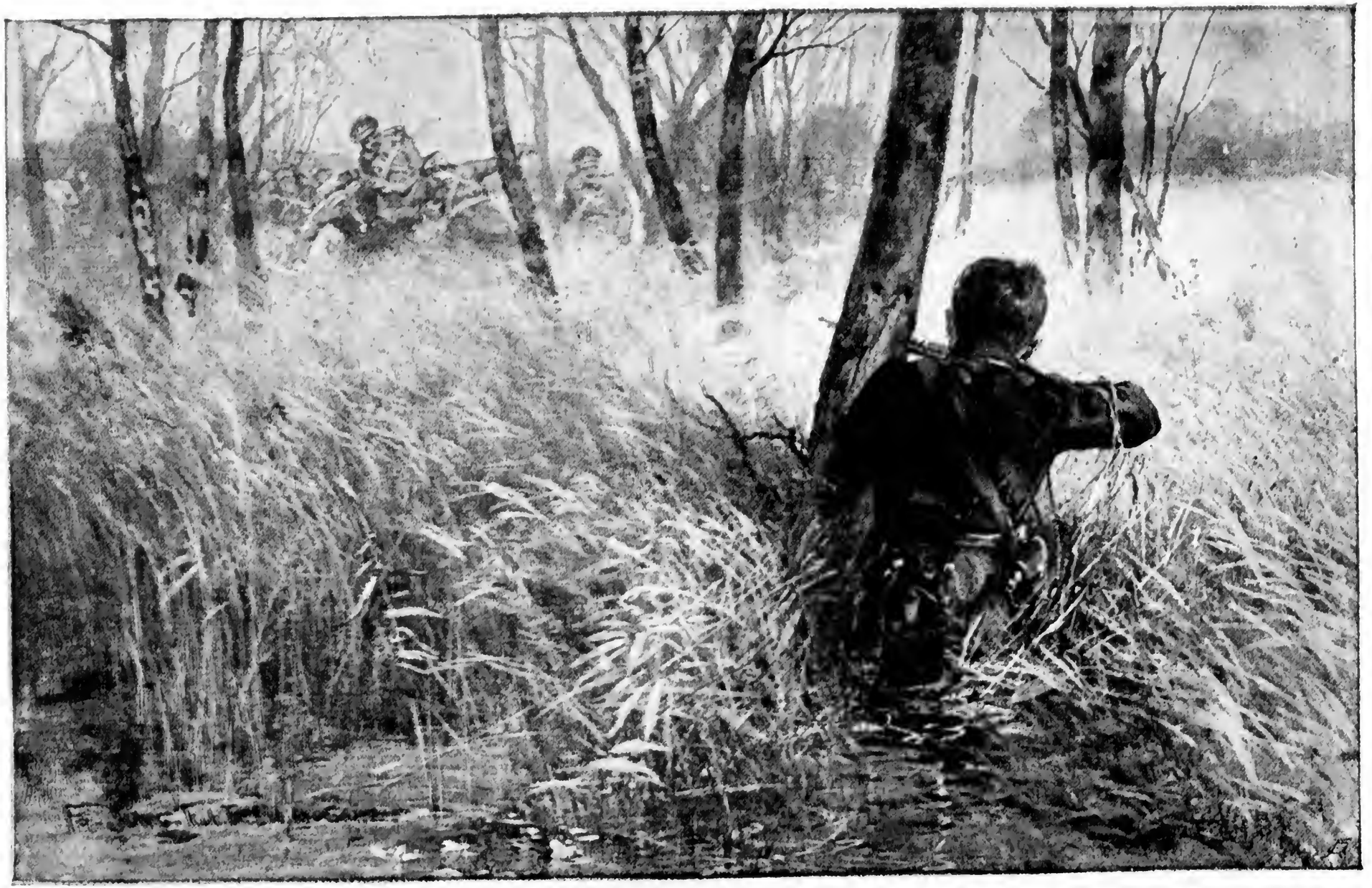
[illegible]

Wohlgeb. Frau

Sophie Ascher

Wien

IX. Clusiusgasse 4



OFFIZIELLE KARTE FÜR:
ROTES KREUZ KRIEGSFÜRSORGEAMT
KRIEGSHILFSBÜRO
Nr. [illegible]

Meine Lieben.

Die besten Wünsche für das kommende „Neue Jahr" übermittelt Euch allen Eure Euch liebende Nichte

Irma.

AUS DEM GOLDENEN BUCHE DER ARMEE. SERIE IV.

Ludwig Kraban, Vizewachtmeister beim k. k. Landesgendarmerie Kommando Nr. 1, hatte einen wichtigen schriftlichen Befehl zu überbringen. Im Sumpfgebiet von einer feindlichen Patrouille überrascht, verreist er die Meldung und rettet sich durch wohlgezielte Schüsse.

Aus „Ehrenhalle" Heft I.
Herausgegeben vom k. k. Ministerium für Landesverteidigung.

Herrn
Herrmann Ascher
Wien IX
Clusiusgasse 4 III St.

A. Marussig

OFFIZIELLE KARTE FÜR:
ROTES KREUZ, KRIEGSFÜRSORGEAMT
KRIEGSHILFSBÜRO
NR. 373

Ein herzliches Prosit
Neujahr wünschen
Euch Euren

Louis & Elsa Feigl

AUS DEM GOLDENEN BUCHE DER ARMEE. SERIE III

Matthias Santner, Landsturminfanterist des k. k. Landsturminfanterieregimentes Nr. 24 bemerkt, wie ein Russe im Handgemenge das Bajonett dem Kommandanten in den Rücken stoßen will und vereitelt noch im letzten Augenblick mit bloßer Hand den verwegenen Angriff.

Aus „Ehrenhalle" Heft I.
Herausgegeben vom k. k. Ministerium für Landesverteidigung

Herrn und Frau
Siegmund Stern
Wien IX.
Clusiusgasse 4

OFFIZIELLE KARTE FÜR:
ROTES KREUZ KRIEGSFÜRSORGEAMT
KRIEGSHILFSBÜRO

Meine Lieben.

Die besten Wünsche für
das kommende „Neue Jahr"
übermittelt Euch mit besten
Grüssen Eure Nichte
Anna.

AUS DEM GOLDENEN BUCHE DER ARMEE. SERIE IV.

Oberleutnant Zsigmund Csepy des Honvéd-Infanterieregimentes Nr. 16 rettet bei einem nächtlichen Angriff die Fahne, als sie dem schwer verwundeten Fahnenträger entrissen werden war.

KAISERLICH KÖNIGLICHE ÖSTERREICHISCHE POST
HELLER 5

KAISERLICH KÖNIGLICHE ÖSTERREICHISCHE POST
HELLER 5

Herrn
Siegmund Stern
Wien IX
Alsergasse 4
II St.

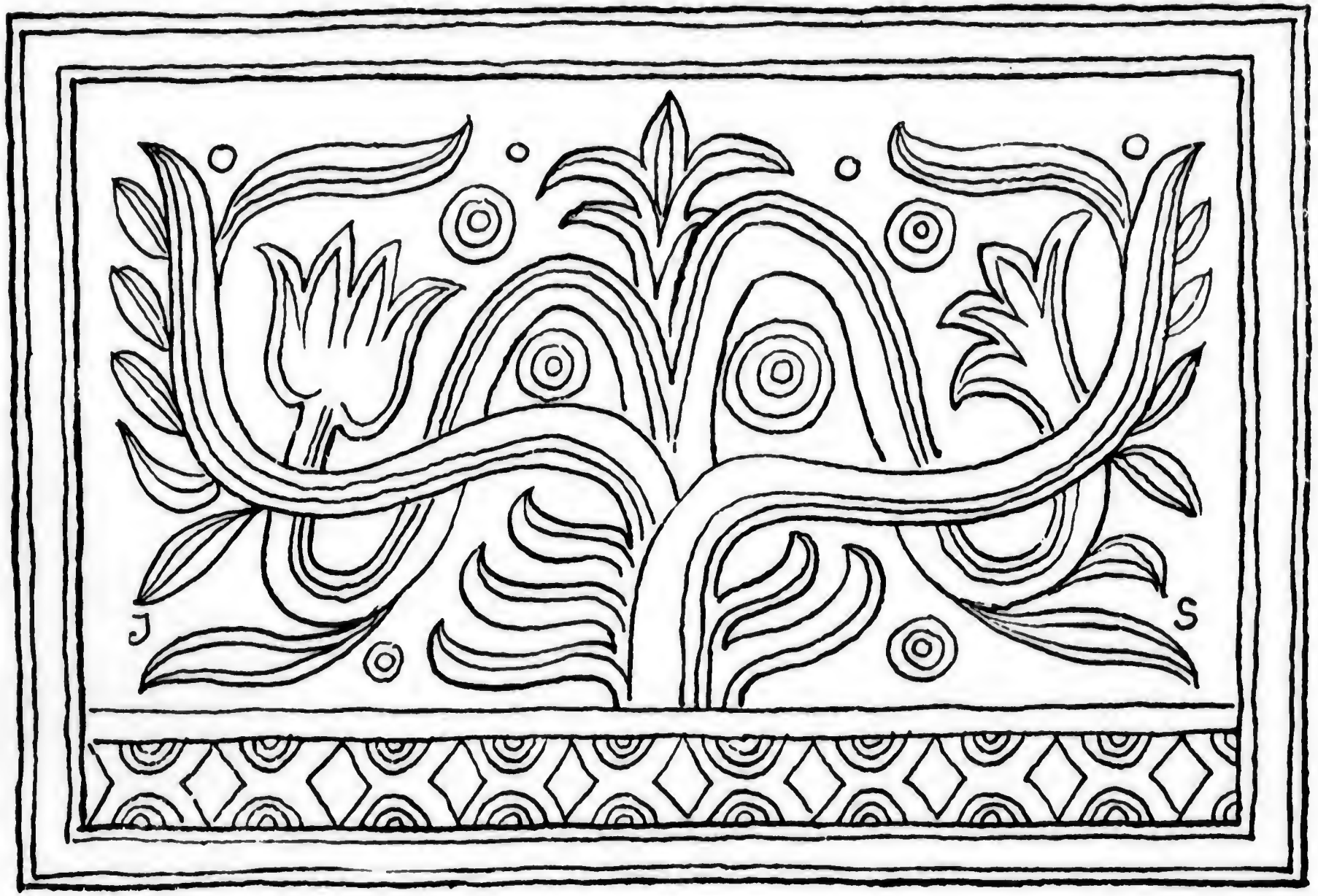
Trebitsch 8./IV. 1915

Lieber Georg!
Durch Deine l. Mama habe
erfahren, daß Du Dich einer
kleinen Operation unter-
zogen hast und möchte
es mich interessiren zu
wissen wie's Dir geht,
hoffentlich recht gut!
Wir sind alle gesund
und grüßen Dich und
Deine l. Eltern Deine
Cousine Else

Weidling Löbl. 15

Herrn
Georg Ascher
p. Adr. H. Herrn Ascher
~~Wien IX~~
~~Clusiusgasse 4 St III~~

3983


J
S

*MERRY CHRISTMAS*

*HAPPY NEW YEAR*

*JOSEF SCHARL*

western union

# Telegram

NYB069(1150)(1-119853G322)PD 11/18/77 1151

FROM FRED WOLINSKI

ICS IPMIIHA IISS

IISS FM ITT 18 1151

PMS NEWYORKCITY NY

AWR451 VIA ITT GXA669 DP5111TS600

UINY HL DPMC 021

MUENCHEN/904 21/19 18 1555

LT

HARRY ASHER 244WEST72STREET

NEWYORKCITY

BEST WISHES MANYHAPPY RETURNS WITHOUT BEEING IMPRESSED

BY PASSING CLOCKTIME WIEN BLEIBT WIEN

FRED

COL 244WEST72STREET

NNN

NNNN

TO REPLY - PHONE WESTERN UNION
ANY TIME - DAY OR NIGHT
DIAL 962-7111

KLEINE KONTOREI

Happy 39!

love and best wishes

from all of us:

18th ~~Sept.~~ NOV. 1977 L.G.

Toby Gall

Timmy Schl

Nina

Leo

Otto

Ita

Gaby

Hans Gahl

Fenya

Gisa

Margot x Dieter

Sepp

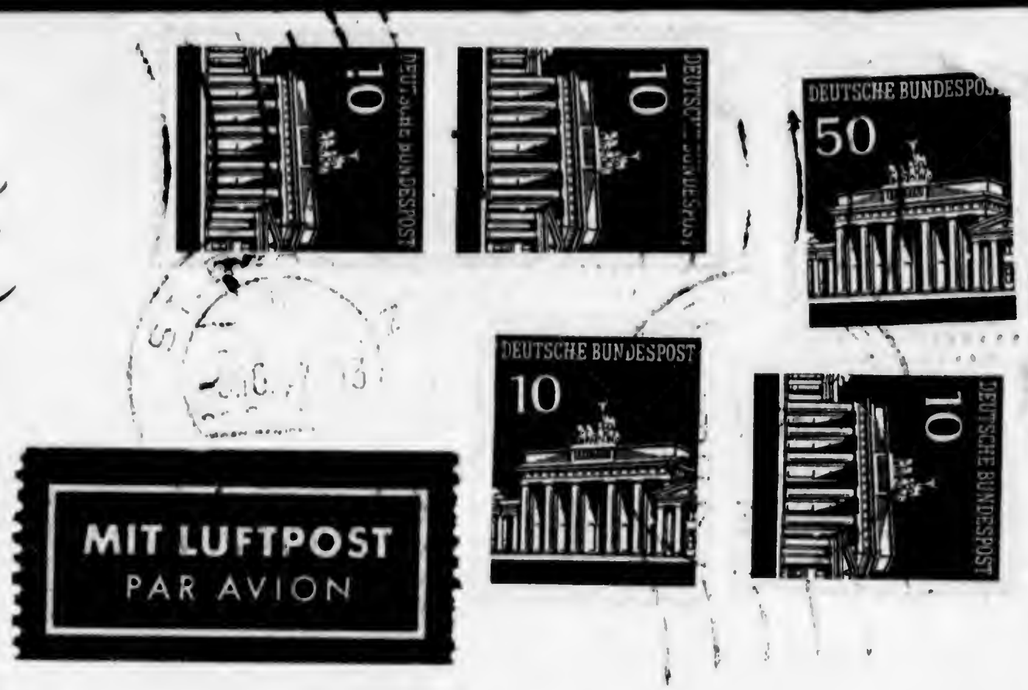
Seen approved and consumed

Lisl Paetel

Oct 8-67

Liebste Liuskha: ST. BLASIEN – Dom Schwarzwald

Meine Leute sind also abgereist und ich habe das Weekend für mich. Leider ich nach Bucarest fliege. Nachher wahrscheinlich nach Malaga in Spanien und home. Es war wunderbar mit Dir zu sprechen und Ich habe auch Deinen zweiten Brief. Kein Grund besorgt zu sein also. Hoffe dass Dein Ohr jetzt besser ist und natürlich keine Operation wenn es nicht nötig ist. Mir geht es gut – hier ist es traumhaft schön, weil wir in der Woche am Tag immer in Basel waren, habe ich es erst jetzt richtig gesehen. Gestern Bus tour durch den Schwarzwald – habe viel photographiert. Das Essen ist viel zu gut und zu viel – die Leute – Badenser – recht nett. Habe eine Menge Bekanntschaften gemacht und viel gelernt. Das Wetter ist ideal trotz ein wenig Regen und Nebel – heute sonnig wie in. Hochsommer Umseitig ist der Dom hier – der drittgrösste in Europa – hat ein ausgezeichnetes Jesuiten Kolleg. Habe mit Marion und Hazel telephoniert – er hat Dich sicher angerufen. Ich glaube Du hast Deinen Zeitbegriff verwechselt: hier ist es 5 Stunden früher als in N.Y.: hier ist 6 PM – bei Euch 1 P.M. Bleib gut, Schwarzkuhle, Grüsse Gisella. Küsse Harvey




Aufnahme und Verlag Foto-Rogg, St. Blasien Nr. A 118

Mrs. George H. Asher
244 WEST 72nd St.
New York. N.Y. 10023
U. S. A.

AIR MAIL

Boynton

Thinking of you
FOR THE
LAST 45
YEARS
WITH LOVE,
CARE AND
ADMIRATION
INTO THE
NEXT 45.

THANKS
THANKS
THANKS

FOR YOUR
BECOMING
WHOLE AGAIN

HARRY

June 20 1987
45-th Wedding Anniversary
TO ESTHER L. FROM
GEORGE H. ASHER

Boynton

DIECUT

TOY-130175
© MCMLXXXI RECYCLED PAPER PRODUCTS, INC.
Chicago, Illinois
ALL RIGHTS RESERVED
USA-1.00
Canada-1.50

BARCELONA
25 April 1965

REVISTA TAURINA

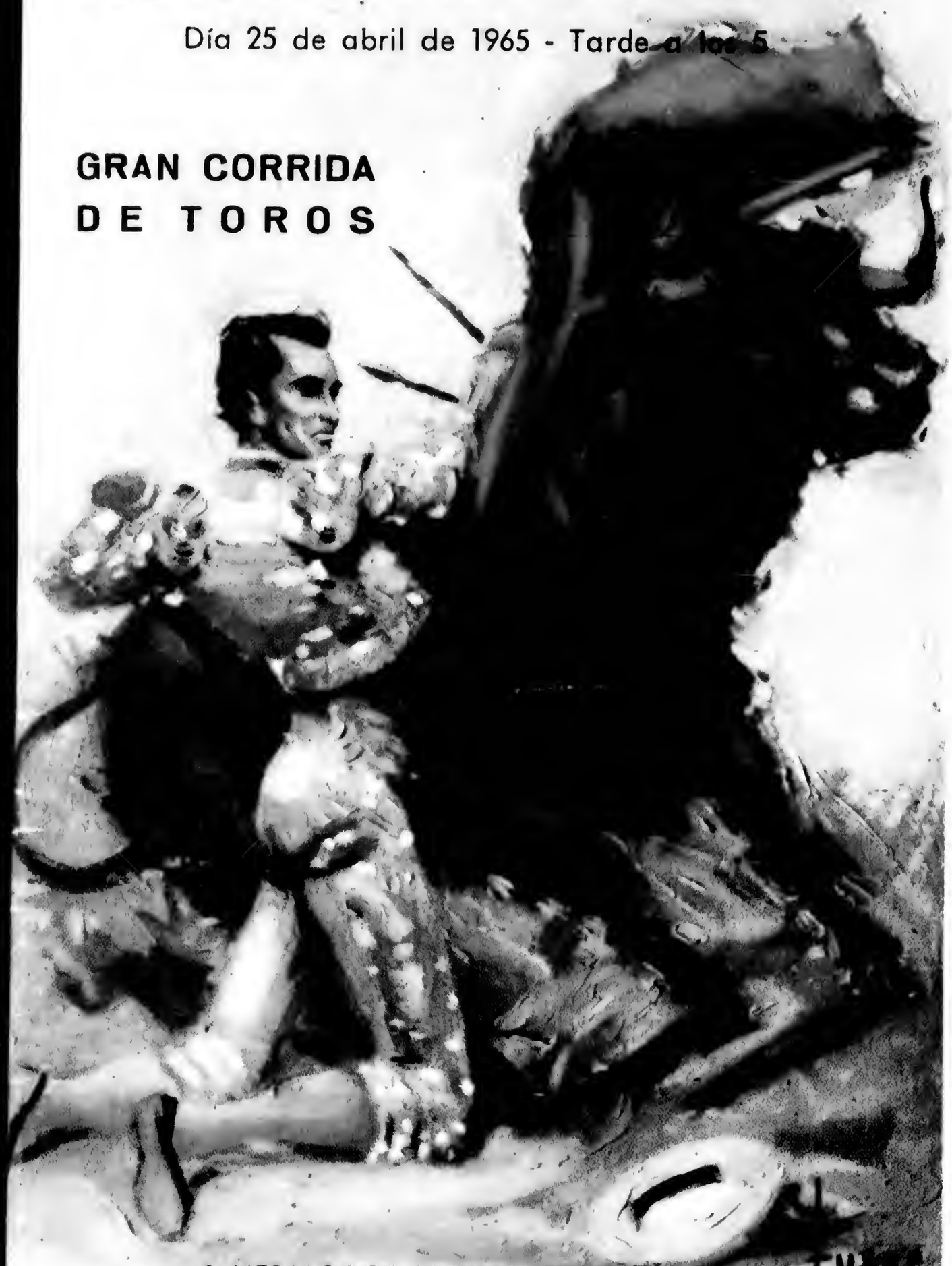
# EL PROGRAMA

Gerente: GUSTAVO GALIANO SOLER - Valencia, 197 - Barcelona, 25 de Abril de 1965 - Número 299

# PLAZA DE TOROS MONUMENTAL

Día 25 de abril de 1965 - Tarde a las 5

**GRAN CORRIDA DE TOROS**



6 HERMOSOS Y BRAVOS TOROS, 6
de **«Hoyo de la Gitana»**

## Joaquin BERNADO

## Antonio Borrero "CHAMACO"

## Santiago Martin "EL VITI"

## Developpement d'une course de taureaux

✳

## The Bullfight

✳

## Verlauf eines Stierkampfes

✳

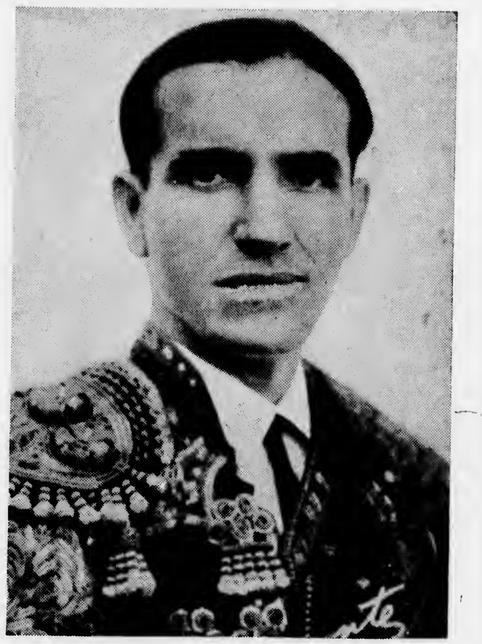
**EDICIÓN DE LUJO**

Depósito Legal B-14391 1958

# GALERIA DE TOREROS FAMOSOS

RAFAEL GOMEZ ORTEGA
«EL GALLO»
Alternativa 28 septiembre 1902 Sevilla

JOSE GOMEZ ORTEGA
«GALLITO»
Alternativa 28 septiembre 1912 Sevilla



JUAN BELMONTE GARCIA
Alternativa 16 octubre 1913 en Madrid

MANUEL GIMENEZ «CHICUELO»
Alternativa 28 Septiembre 1919 Sevilla

MANUEL GRANERO
Alternativa 28 Septiembre 1920 Sevilla

MARCIAL LALANDA
Alternativa 28 Septiembre 1921 Sevilla

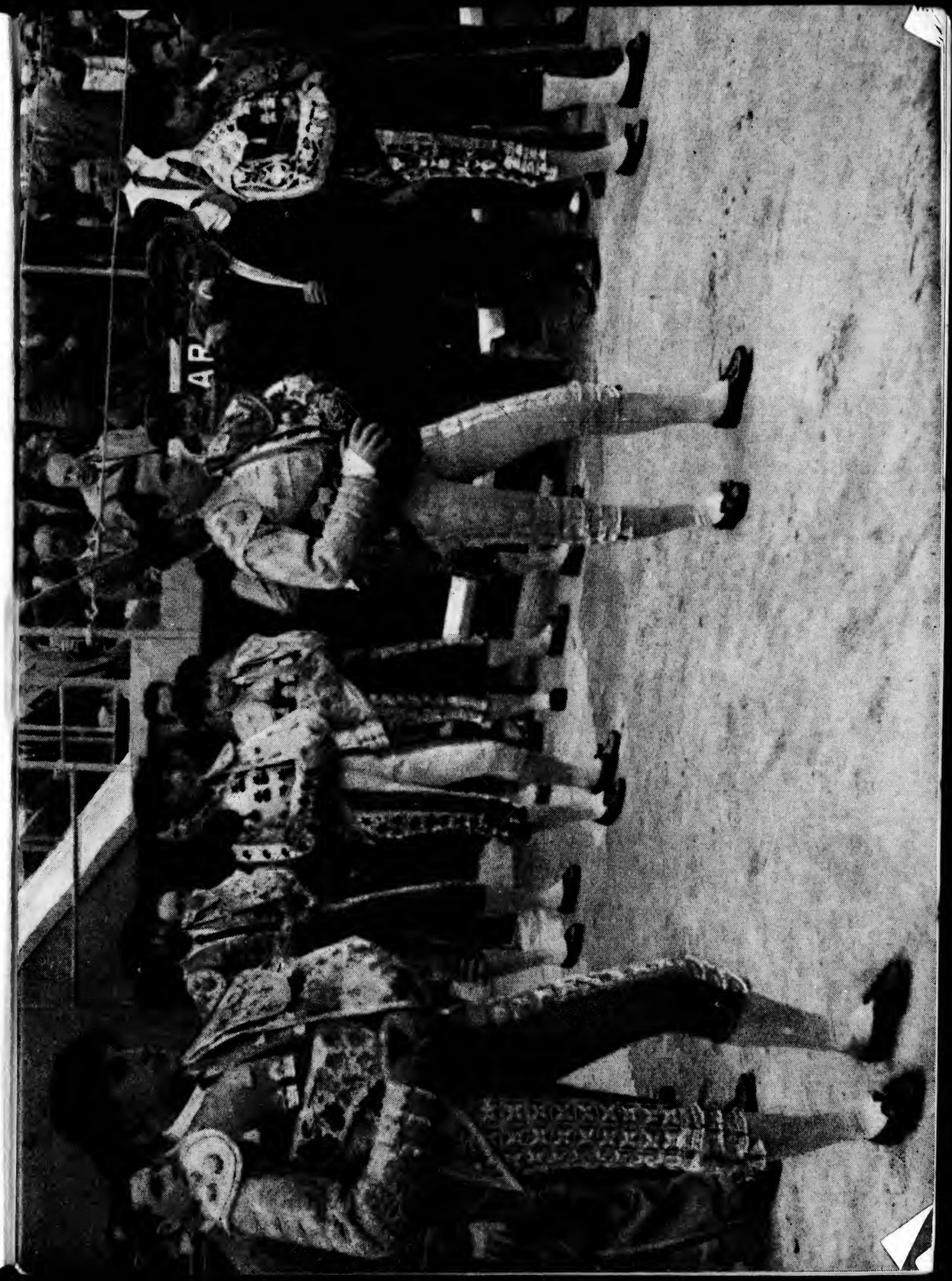
NIÑO DE LA PALMA
Alternativa 11 Junio 1925 en Sevilla

FELIX RODRIGUEZ
Alternativa 3 Abril 1927 en Barcelona

R. F. V. «GITANILLO DE TRIANA»
Alt. 28 Agosto 1927 Puerto Sta. María

DOMINGO ORTEGA
Alternativa el 8 Marzo 1931 Barcelona

M. RODRIGUEZ S. «MANOLETE»
Alternativa el 2 julio 1939 en Sevilla



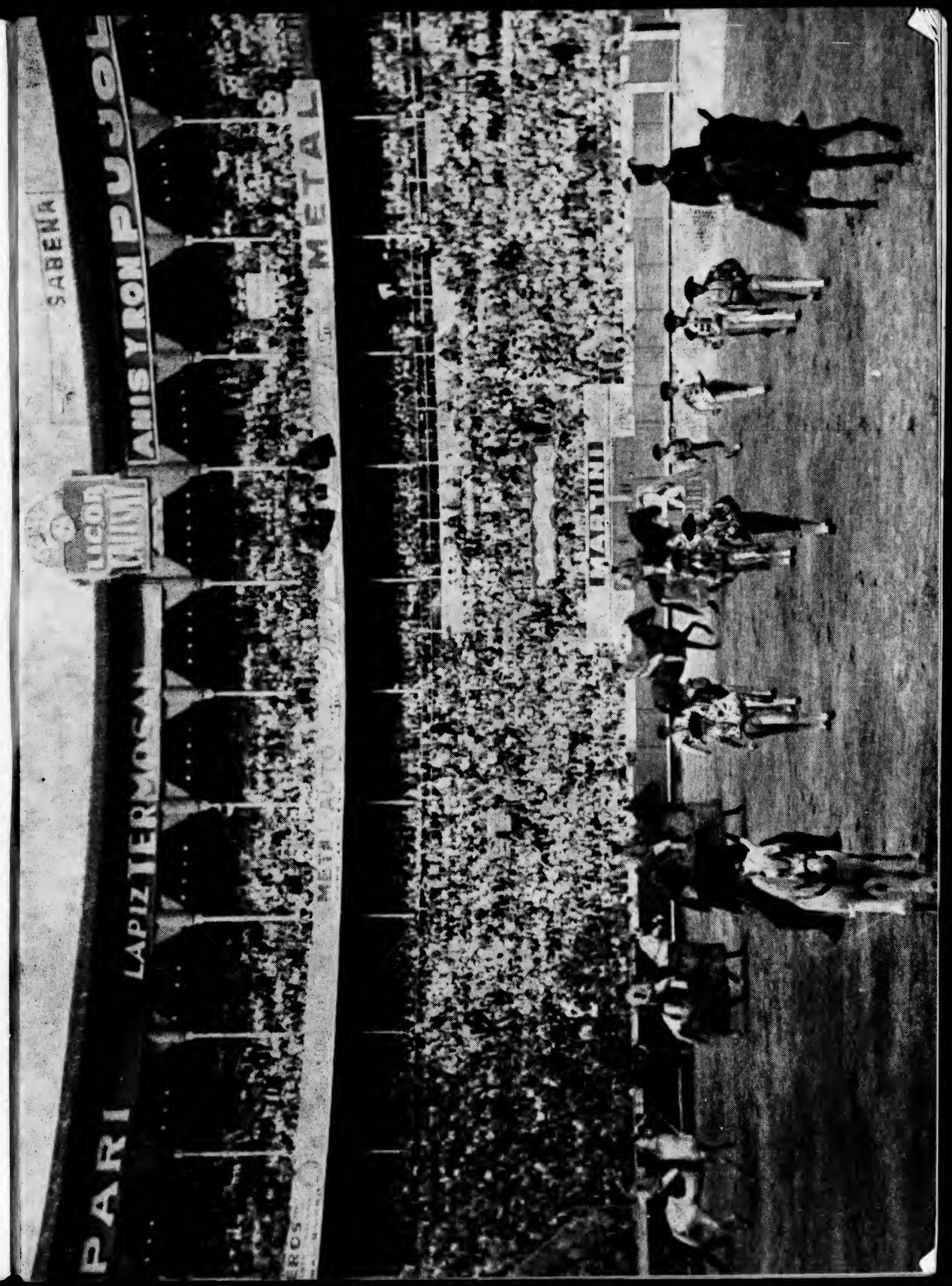
★ Los toreros preparados para hacer el paseíllo.

★ La «Cuadrilla» preparée pour faire l'entrée dans l'arène.

★ The Bull-Fighters prepared to enter the sand-ring.

★ Die Stierfechter, vorbereitet zum Einmarsch in die Arena.

Foto Sebastián



The picadors must perform their skilfull manoeuvres, placing themselves infront of the bull, but without passing over the boundary line of the rightful territory of the bull, and then when the bull rushes forward the picadors will stab and wound him in the nape of the neck, the horse at the same time opening the exit to the left, in order that the bull may pass through to the right.

The foot toreadors must not induce the bull up to the horse, as they have previously been doing, but the horse must remain at a distance, waiting to meet the bull, or until the bull takes notice of the encounter. This is the way that truly brave bulls perform, and it must be done in this way in order to test the bull's bravery.

The public will not allow the matador to place himself at the right hand of the picador, as in this way the natural exit of the bull is closed and the bull is then punished excessively.

The «banderilleros» (toreadors who place coloured darts in the back of bull) are obliged to complete their work according to the regulations stated by the art, and must not be permitted to perform in just any way. As we have already said, only one hand must be used in the working of the cape, but in the case of the placing of the «banderillas» coloured darts) both hands are used as both arms are necessary for the driving in, as for some time, there are more each day who only drive in one dart, similar to those who fight the bull with a rejon, with the absence of all professional honour, and due to the lack of ability or force, and this failure to place both darts should be strongly reproved. The matador is not obliged to place «banderillas» even though some are masters of the art, and urging them to do so, and in nearly all their bulls, is an abuse by the public which should be corrected. The matadors normally remove the darts in order to display their ability and this is not done easily unless the bull cooperates with the necessary conditions. To drive the darts in ordinaly it is sufficient that it is done by the peons by whose intervention less time is lost.

Now has come the moment for the kill and the matador dedicates his work; it is not necessary to use words for the dedication, simple to place himself in front of the person to whom his work is dedicated and remove his hat, in the form of a salud, and then to turn towards the bull, as was previously done.

★ Suerte de rejonear.

★ Travail de tauromachie au «rejon».

★ Fighting the bull from horseback.

★ Gang zum Stachelspiess.

Foto Sebastián

★ Suerte de capa, lance de rodillas.

★ Suerte de Capa, lance de rodillas.

★ Travail a la cape, jenoux en terre.

★ Fighting with the cloak, knees down ward.

★ Anwendung des Capot, Fechten auf Knieen

Foto Sebastián

—above all, when he has not dedicated his work—he may fight with the muleta without the necessity of removing his hat. Wehat is the hat for? Only as an ornament for the head?

The dedication to the public should be abolished as it could be, interpreted as an act of servility, without any other purpose than the earning of goodwill, that would only be gained by some chance work. If at the dedication the public wishes to understand that there exists a desire to be grateufl to them this can be presumed, the matador, obliged as he is to carry himself with authentic professional dignity.

The muleta work should be linked together as much as possible, without any interruption or cutting where it is not necessary, as this demonstrates the lach of domination of the bull. The basic passes are the «natural», high or low,—and the «breast», without wishing to say that the rest are not worthy of merit. All those that present danger and aesthetic beauty can be admitted, but those of secondary order or ornamental, for example, the «molinete» and the badly named «manoletina» (a more fitting name s that of the «giraldilla») should not be applauded excessively.

At the killing, it is necessary that the art be executed perfectly, entering straight, without turning the head, without dodging and without leaving the arm dangling. The last point, the carrying of the arm is now a bad endemic before which the public has demonstrated inexplicable passivity, contributing with it the sophistication of the name «supreme art» of the bull, which was always originally, and is, the basis of the fight. Without practising the fight as urged by the regulations, ears should not be asked for and should certainly not be granted.

It would also be more fitting if such concessions were not granted in pairs, and the concessions of tails and feet, a modern custom which should not have been allowed to prosper, should be abolished.

The public should not allow the matador to intent upon the final death stab in the back of the neck of the bull with the sword, without the bull first having received the death wound, as everyday the abuses in this respect are greater and this is an injury to the fight and a discredit to those who tolerate it.

# REGELN, WELCHE DER LAIE NICHT VERGESSEN DARF

Man gibt den Namen «Lidia» im Zusammenhang des Geschickes, welches sich praktiziert mit dem Stier von seiner Freilassung aus dem Stierswinger bis man ihn nach dem Kampf wegschleppt.

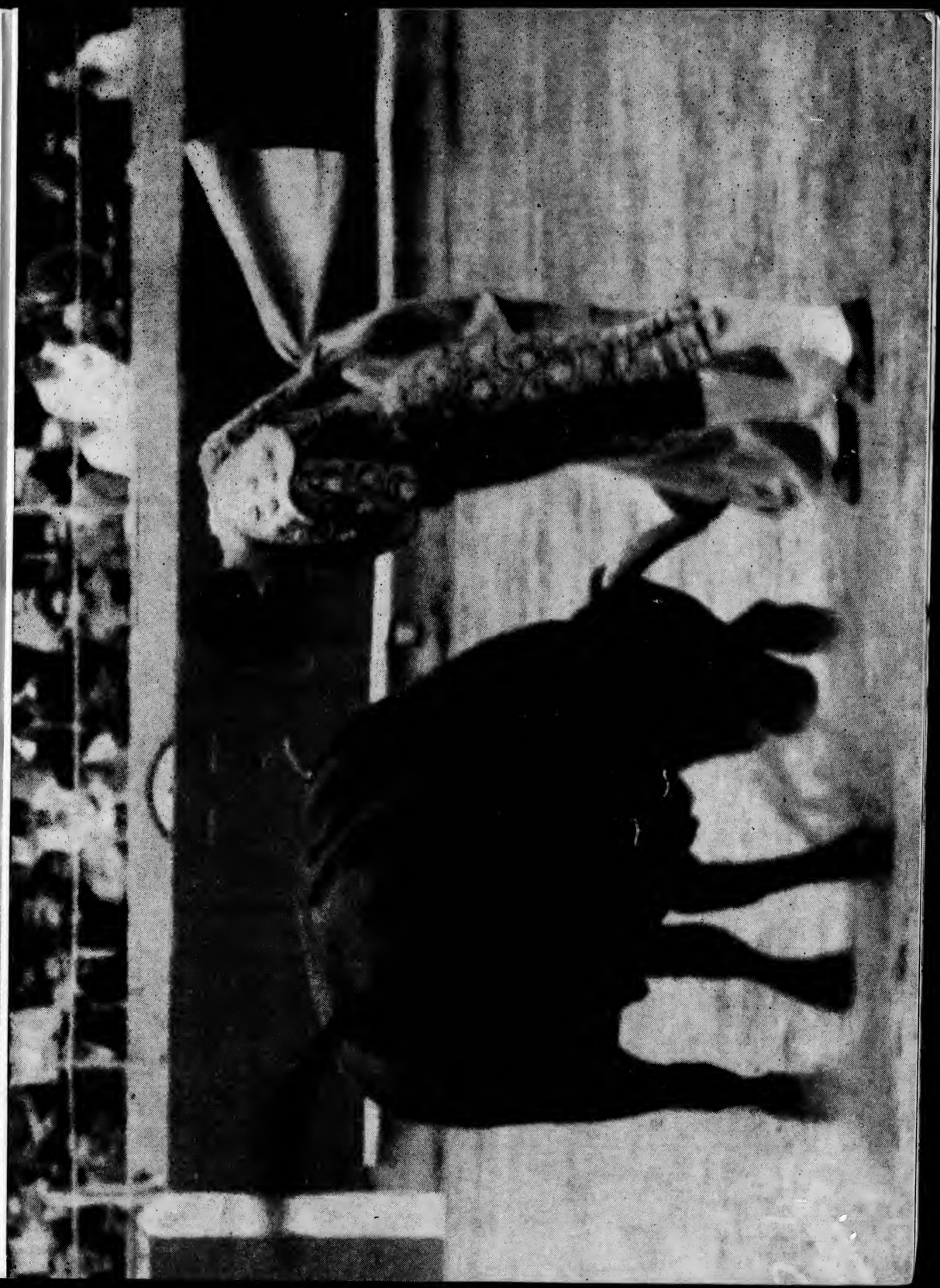
Sobald der Stier in der Arena erscheint, ist es Aufgabe der Helfer zu Fuss, zu reizen, mit dem Capot unter der Bedingung, nur eine Hand zu bebrauchen, es wird immer kritisiert sein, wenn er mit zwei bekämpft wird, ausgenommen in Fällen, dass die Umstände es anraten.

Um ihm bald Fähigkeiten zu nehmen, zwingt man ihn mit einem Schnitt am Schluss der Reizung, mit welchem er mit der Geschwindigkeit mit dem das Tier sich wendet einen grossen Rückfall erleidet. Grund mehr als genug, dass dieses Kunststück zurückgewiesen wird.

Unverzüglich nach diesen einleitenden Reizungen, nachdem der Matador gesehen und bemerkt hat bezüglich der Form das Tier zu bocken und anzugreifen (denn dies ist eines der hauptsächlisten Objektive, die der Stierkampf aufweist) beginnt er zu reizen mit dem Mantel. Bevor sich die Sache anlässt und immer dass sich der Stier aufrecht hält, kann der Präsident das Zeichen geben, dass die Pikadore (Zureiter» in Tätigkeit treten und feststeht zu protestieren dass es ein Irrtum ist, wenn man diesen Befehl gibt, bevor der Matador eingreift.

Das Publikum glaubt (wir beziehen uns speziell auf Barcelona, denn an anderen Plätzen *existiert* diese Sache nicht) dass die Pikadoren nicht eingreifen dürfen, bis nachdem der Degen allenfalls die Mantelparade gegeben hat und wir wiederholen, dass dies ein Irrtum ist, der korrigiert werden muss, denn man muss sich vorstellen, dass der besagte Matador nicht verpflichtet ist, mit dem Mantel zu kämpfen an sämtlichen Stieren und einschliesslich soll er es nicht machen in einzelnen Fällen. Die Pikadoren sollen den Zufall ausnützen, posten gefasst, ohne im Efekt aus der Reihe zu trassieren in der Gradlienigkeit des Bereiches des Stieres und dann wenn der Stier anläuft und kommt in den Machtbereich, ihn stechen und verwunden in der Lende, das Pferd im selben Zeitpunkt nach links zu drängen, um Stier nach rechts abzulenken.

Die Kämpfer zu Fuss dürfen den Stier nicht führen, wie es üblich war, um



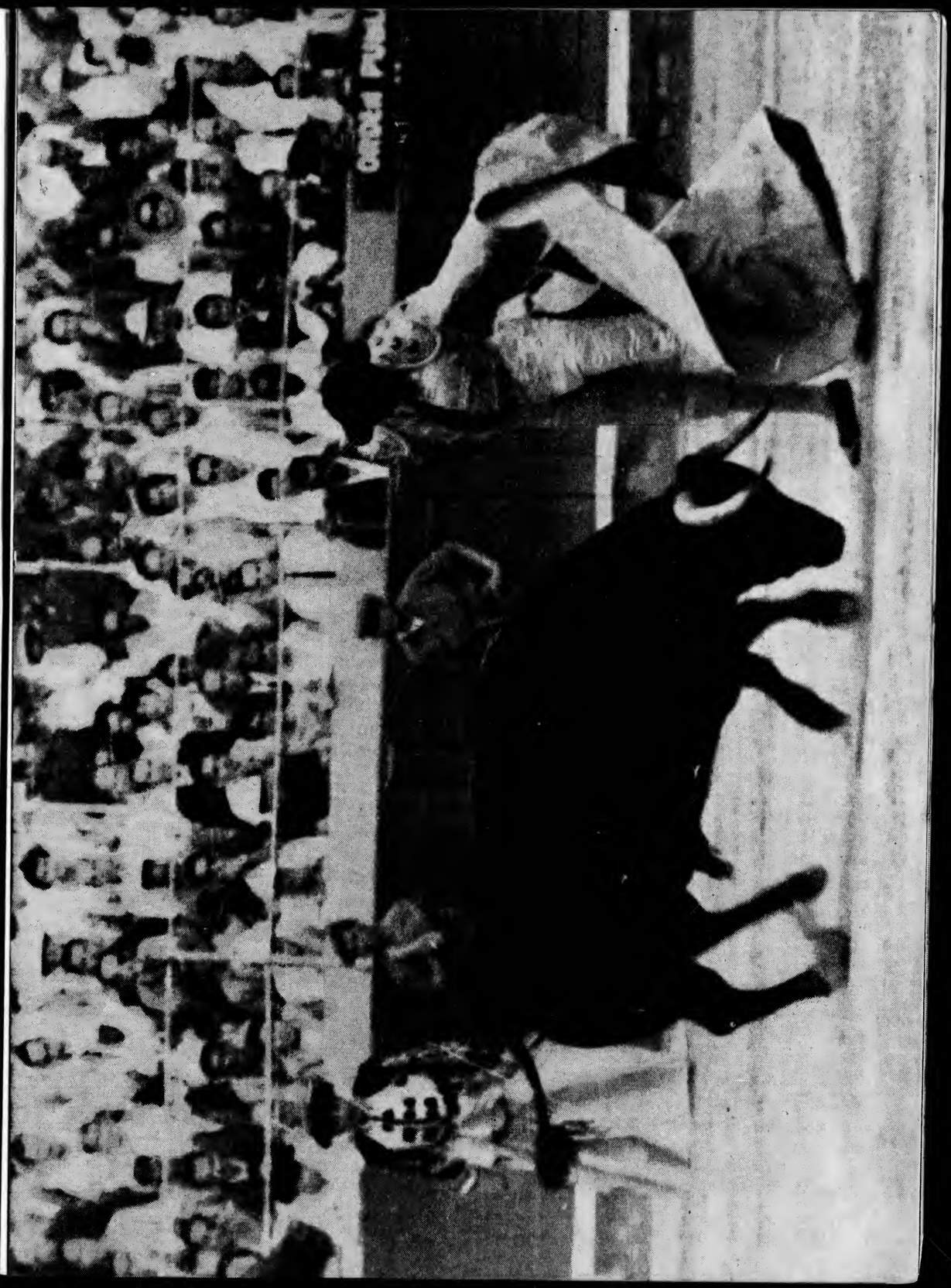
★ Suerte de capa, media verónica.

★ Travail a la cape, demie véronique.

★ Bull-fighting with a cloak, a half turning round, call ed Half-Veronica.

★ Anwendung des Capot, halbe Umdrehung.

Foto Gonsanchi



★ Suerte de capa, lance de frente por detrás.

★ Travail a la cape, connu comme «de frente por detrás».

★ Fighting with the cloak, known as «de frente por detrás».

★ Anwendung des Capot, Fechten, genannt: «de frente por detrás».

Foto Sebastián

dahin zu kommen, wo das Pferd sich befindet, sondern er muss von selbst angehen, wenn er die Reizung merkt, so machen es jene Stiere, die wahrhaftig wild sind und so muss es gemacht werden, um seine Wildreit auszuprobieren. Das Publikum wird nicht erlauben, dass sich ein Stierkämpfer auf die rechte Seite des Pikadores begibt, denn so verdeckt man den natürlichen Gang des Stieres und bestraft ihn mit Uebermass.

Die Banderilleros (die den Stier mit den Banderillos necken) kommen verpflichtet eine Mission zu erfüllen nach der Regel, die die Kunst vorschreibt und nicht nach irgend einer Art passiert. So wie gesagt, das Capot darf nur mit eine Hand gehandhabt werden, die Banderilleros brauchen alle zwei, weil sie zwei Arme einsetzen müssen zum Befestigen, weil nach einiger Zeit in diesem Teil unter Abwesenheit von beruflichem Anstand und durch Fehlen von Geschick und Mut jeden Tag sind es mehr, welche nur einen Stab einsetzen bei Ausführung des Ganges im Stiergefecht, ganz gleich wer spiesst und dies muss mit Strenge zurückgewiesen werden.

Der Degen ist nicht verpflichtet zu banderillieren (spiessen) auch wenn es sich um solche handelt, die diesen Gang beherrschen. Sie dazú zwingen, dass sie es machen und an allen Stieren, ist ein Auswuchs, den das Publikum korrigieren muss. Wen die Matadoren die Stäbe nehmen, dann im *allgemeinen*, um damit zu prangen und das erreichen sie nicht leicht, wenn der Stier nicht die nötigen Bedingungen vereint. Um gewöhnlich zu spiessen, genügt es, dass die Helfer dies machen. Mit diesem Eingreifen verliert man weniger Zeit.

Einmal begonnen zu töten und der Matador zeigt seine Arbeit, ist es nicht nötig, dass man an ihn das Wort richtet, es genügt die Kopfbedeckung abzunehmen in der Art des Grusses und sich dem Stier zuwenden, vor allem, wenn die Arbeit nicht gelobt wurbe. Wohl kann er die Mütze aufhaben und kämpfen mit dem Scharlachtuch, ohne die Mütze abzunehmen wie früher vorgekommen. Für was ist sie da, um sie auf dem Kopf zu haben? Die hochrufe zum Publikum sollte man abschffen, weil man es als einen Akt von Abhängigkeitsgefühl auslegen könnte, ohne andere Absicht, als Zuneigung zu gewinnen, welche man nur erreichen kann mit einer treffenden Arbeit. Wenn man durch Zurufe an die Zuschauer zu verstehen geben will, dass der Wunsch zum danken existiert, man setzt das voraus, dass es nett ist zu führen mit echter Berufswürde.

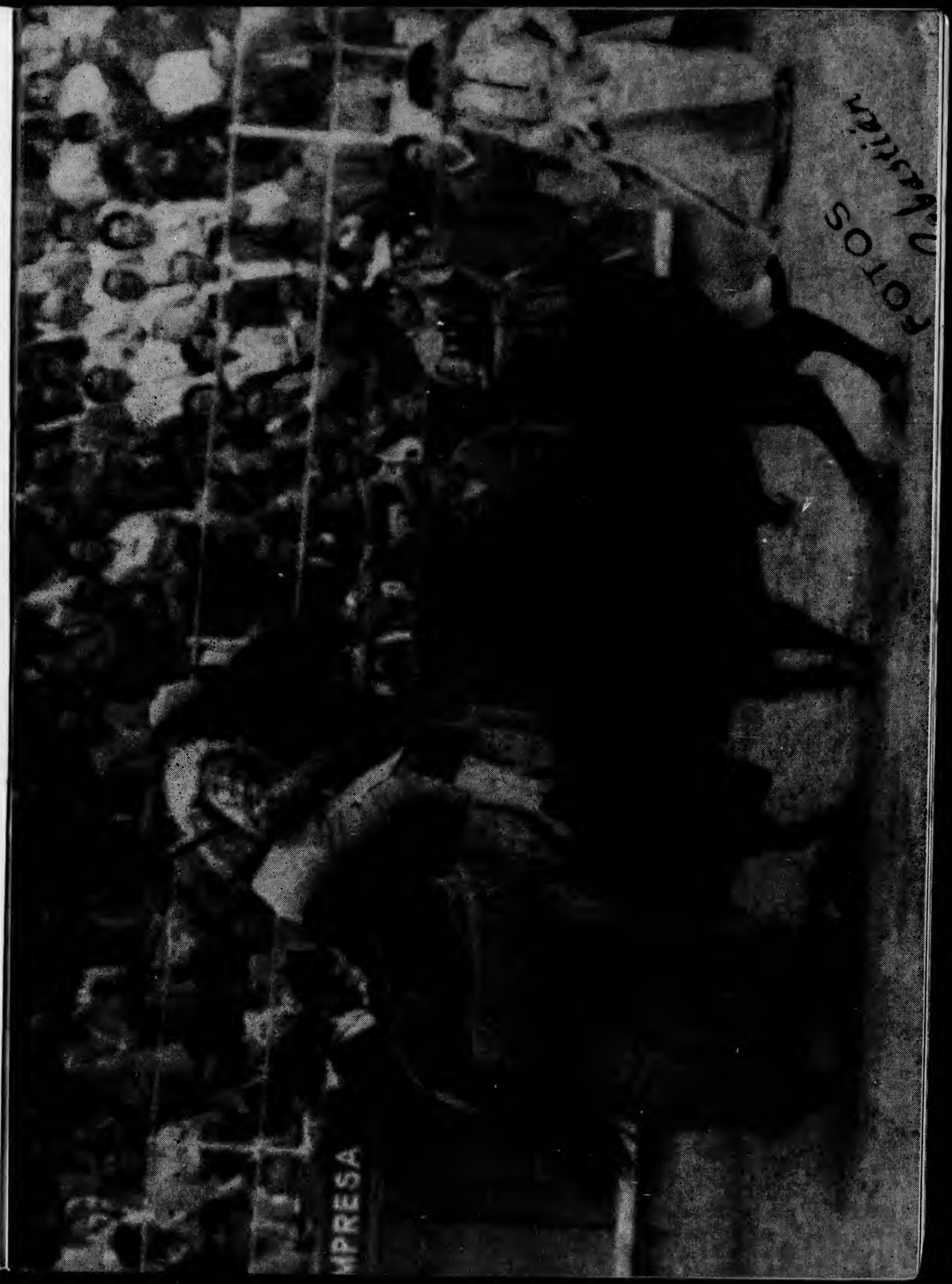
Die Arbeiten des Scharlachtuches müssen möglichst verbunden sein ohne sie zu unterbrechen oder abzubrechen ohne Notwendigkeit, denn dies zeigt Beherrschungs-Losigkeit.

Die gründlichen Schritte sind die «Natur» für hoch und niedrig und der «Brust», ohne dass dies sagen will, dass die anderen der Verdienste entbehren. Man kann alle gelten assen, die Risiko zeigen und künstlerische Schönheit, aber man soll nicht mit Uebermass applaudieren diejenigen zweiten Ranges oder vom Zierat wie zum Beispiel der «Molinete» und die schlechthin genannte «Manoletina». (Dieser steht besser der Iame: «Giraldilla») denn es fehlen ihnen Verdienste, oder es ist sehr leicht möglich sie zu gewinnen.

Zum töten ist es erforderlich, dass sich das Geschick vollzieht, eintretend mit Geradheit ohne das Gesicht zu wenden, ohne ausweichen und ohne den Arm loszulassen. Das letzte vom Führen des Armes ist ein schlechtes Zeichen vor dem die Oeffentlichkeit eine unerklärliche Untätigkeit gezeigt hat mitwirkend mit ihr zur Verfälschung der genannten Ueberlegenheit des Stieres, was immer elementar war und das Fundament des Festes ist.

Ohne auszuführen, wie die Verträge lauten, sie sollten keine Ohren verlangend und keine zuerkennen. Auch wäre es schicklich, dass solche Zusätze zu Paaren gewilligt werden, wie es gut wäre, die Zuerkennung der Schwanze und Füsse aufzuheben, eine moderne Gewohnheit, welche niemals gedeihen kenn.

Das Publikum sollte nicht erlauben, dass ein Matador beabsichtigt, den Stier mit dem Degen abzuknicken, ohne dass der Stier totwund ist, denn die Auswüchse mit solchem Anblick sind jeden Tag mehr und das ist überflüssig im Verlauf des Festes und im Verruf derer, die es zulassen.



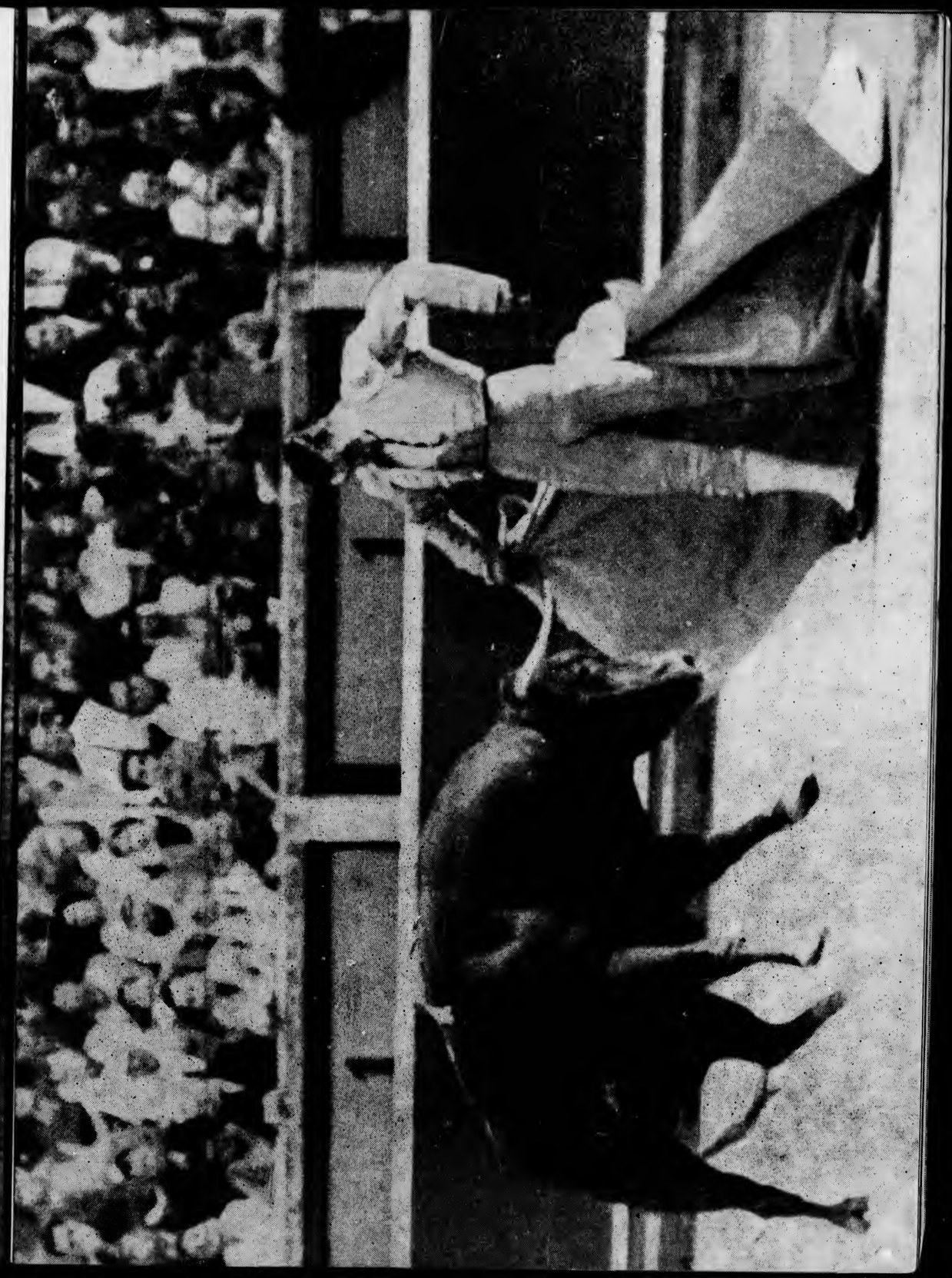
★ Suerte de varas, **un puyazo.**

★ Travail a la pique, un coup de pique.

★ Bull-fighting with a lance, piercing the bull.

★ Anwendung der Lanze, ein Lanzenstich.

Foto **Sebastián**



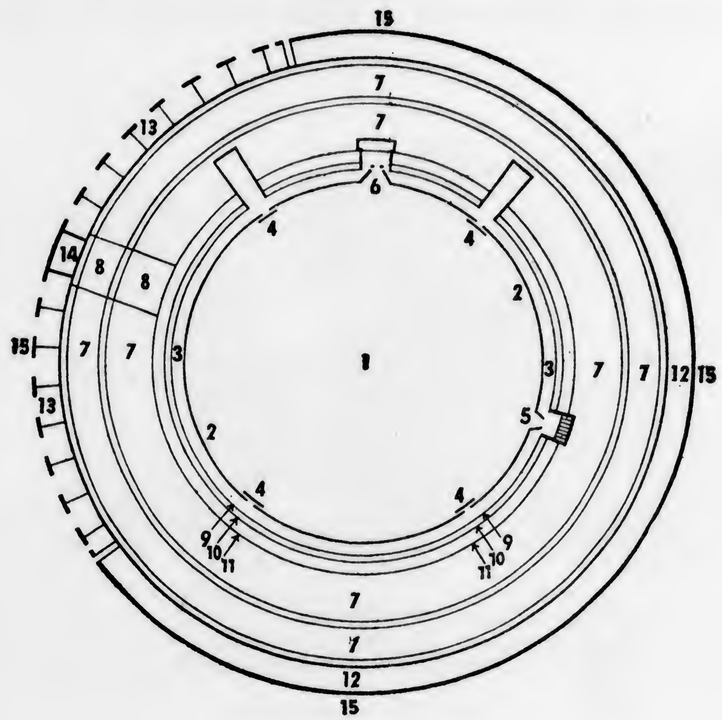
★ Suerte de capa, rematando un quite.

★ Travail a la cape, finissant un «quite».

★ Fighting with the cloak, ending a «quite».

★ Anwendung des Capot, die Ablenkung beendigend.

Foto Sebastián




## La Place de Taureaux

Les places pour courses de taureaux sont composés d'un cercle *redondel*, rebord *ruedo* (1) on anneau *anillo* circulaire dans le centre d'elles recouvert de sable ou a lieu le combat de taureaux *lidia*. Cette circonference est limité par la *barrera* (2) barrière en bois, qui sert comme protection et laquelle est sautée par les toreros en cas de danger.

Le *callejón* ruelle (5), est un passage étroit qui entoure l'anneau et se trouve entre la barrière et le premier rang de locations.

### ACCES A L'ANNEAU

1. *Burladerosh* (4). Asile pour les toreadors aux arena. Entrées proteguées par una planche de bois, adossée a la barriére lesquelles peuvent se réfuger les toreros. Il en existent quatre.

2. *Toril* (5). Nom donné à la porte par où sortent les taureaux à la place.

3. *Puerta de salida* (6). Porte de sortie pour les membres de la *cuadrilla troupe*, qui prenent part à la course de taureaux.

### LOCATION, PLACES

*Tendido* (7) (Gradin). Gradins découverts les plus proches à la piste. Parqmis les grandins à l'ombre, éxistent des places speciales nommés *Sillones de Presidencia* (8) (fauteuils de présidence) qui offrent une place plus comode que les autres.

*Barrera* (9). Premier rang du gradin.

*Contrabarrera* (10). Deuxième rang du gradin.

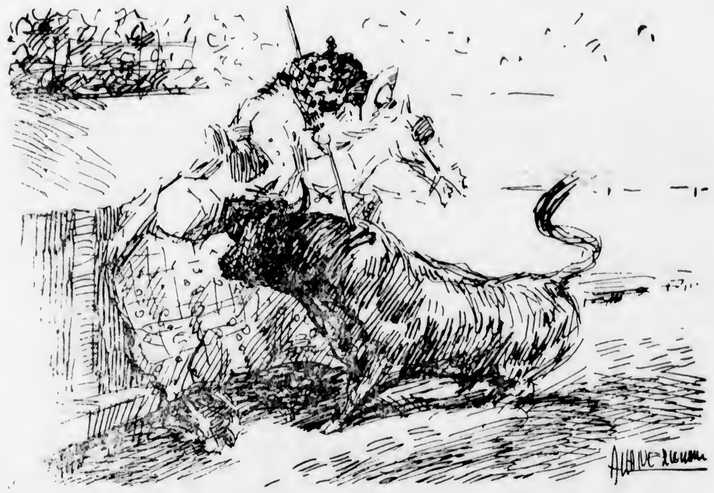
*Delantera de tendido* (11). Troisième rang du gradin.

*Gradas* (12). Galerie couverte entre le gradin et l'*andanada* (gradin couvert de la partie haute).

*Palcos* (13). (Loges). Dans la partie haute de l'édifice et à l'ombre, se trouvent les loges et au centre d'elles est placée la loge du Président de la course de taureaux, appelé *Palco Presidencial* (14).

# Las Suertes del Toreo vistas por Alcalde Molinero

Las diferentes fases de la lidia.
Les différences phases de la course.
The various phases of the bullfight.
Die verschiedenen Phasen des Stierkampfes.

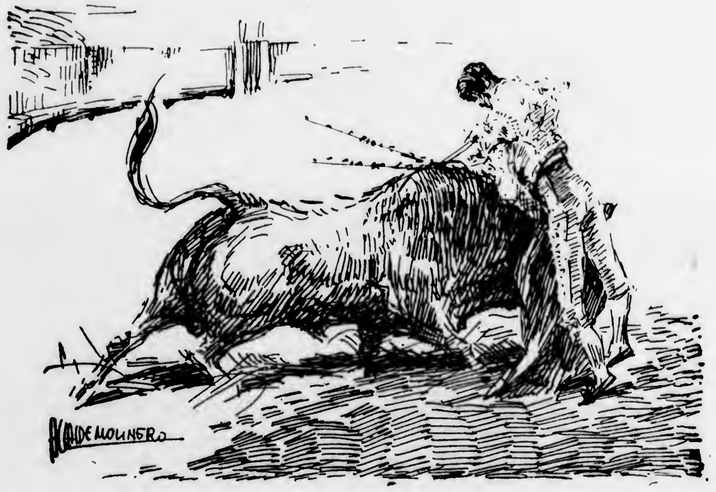


Suerte de varas: un **puyazo.**
Passe de piques: **un coup de pique.**
Tage of the goads: **a blow with the goad.**
Phase der Lanze: **ein Lanzenstich.**

Lance de capa.
Passe avec la cape .
Stage of the cloak.
Schritt mit dem Mantel.

Pase de **muleta.**
Passe de la cape.
Phase of the red cape.
Phase mit dem Scharlachtuch.

Banderillas. Killing phase.
Dards. Phase des Tötens.



Suerte de matar. Darts.
Passe de tuer. Wprfpfeile.

**Aviso** * **Avertissement** * **Caution** * **Warnung**

**Está prohibido arrojar almohadillas al ruedo** * **Défense formelle de jeter les coussins à l'arène** * **Cushion throwing at the arena strictly prohibited** * **Stren verboten die Kissen in die Arena zu werfen**

*Andanadas* (15). (Gradins couverts). Galerie couverte située audessus des gradins.

Etan: donné que la place de taureaux est un lieu ouvert les siéges, selon leur situation dans l'arène, reçoivent les noms de *Sombra* (Ombre), *Sol* (Soleil), et *Sol y Sombra* (Soleil et Ombre).

## The Arena

The *arena* is composed of a *redondel, ruedo or anillo* (1) circular area in its center covered with sand where the *lidia* takes place. A wooden fence or *barrera* (2) encircles it offering a shelter for the bullfighters when they are in danger.

The *callejón* (3) is a narrow path between the *barrera* and the first row of seats.

Tre gaps opened in the ring are: (1) *Burladeros* (4) entrances protected by a board fixed into the *barrera* in order to permit the bullfighters to take coter behind them. There are four in pumber.

2) *Toril* (5). Way out for the bulls.

3) *Puerta de salida* (6). — Way out tor the members of the *cuadrilla.*

### SEATS

*Tendido* (7). — Unroofed fight of steps which seats are the nearest by the ring In the *tendidos de sombra* here is a number of iron seats calles. *Sillones de Presidencia* that are more confortable than the others.

*Barrera* (9). Firts row of seats in everv *tendido.*

*Contrabarrera* (10). Second row of seats.

*Delantera de tendido* (11). Third row of seats.

*Gradas* (12). — Gallery between the upper hall of the arena there are the *Tendido* and the *Andanada.*

*Palcos* (13). — In the shade and on the *palcos.* Among them there is the *Palco Presidencial* (14) the one fort the President of the bullfight.

*Andanada* (15). – Roofed flight of steps above the *Gradas.*

Since the arena is an open space their seats are classed into *Sol, Sombra* and *Sol y Sombra.*

## Der Stierkampfplatz

Der Stierkampfplatz, die Arena, besthet aus einem Ring (1) (mit Sand bestreuten) in welchem der Kampf ausgeführt wird. Diesen Ring (*Arena*) wird durcha die *barrera* (2), einen Holzzaun, der zum Schutze der Stierkämpfer errichtet ist und über den sie in Momenten der Gefahr springen können, umfasst. Der *callejón* (3) ist einenger sang, der die Arena zwischen der *barrera* und der ersten Sitzreihe, umgibt.

### ENGAENCE ZUR ARENA

1. *Burladeros* (4): Eingänge die durch eine vorgestellte Holzwand geschütz sindhinter der sich dee Stierkämpfer schützen kann. Es bgit vier solcher *burladeros.*

2. *Toril* (5): Tür, durch die die Stiene in die Arene eingelassen werden.

3. *Puerta de salida* (6). Tür, durch die die Mitglieder der am Kampf teilnehmenden *cuadrilla,* die Arena betreten.

### SITZPLASTZE

*Tendido* (7): Nicht überdeckte Sitzplatze die am nächsten der Arena liegen. Im *Tendido de Sombra* gibt es eine Anzahl besonderer Sitzplaetze, *Sillones de Presidencia* (8) gennant die besonders gemütlich sind.

*Barrera* (9): Erste Reihe des *Tendido.*

*Contrabarrera* (10): Zweite Reihe des *Tendido.*

*Delantera de tendido* (11): Dritte Reihe des *Tendido.*

*Gradas* (12): Uberdeckte Galerie zwischen dem *Tendido* und der *Andanada.*

*Palcos* (13): Im oberen Teil des Baues, in der Schattenseite, befinded sich eine eiRhe von Logen, in der Mittedie des Präsidente (14).

*Andanadas* (15): Uberdeckte Galerie, über den *Gradas;* gelegen.

Da die Plätze nicht überdeckt sind, unterscheidet man Sitzplätze im Schatten (*Sombra*), Sonne (*Sol*) und Schatten-Sonne (*Sol y Sombra*).

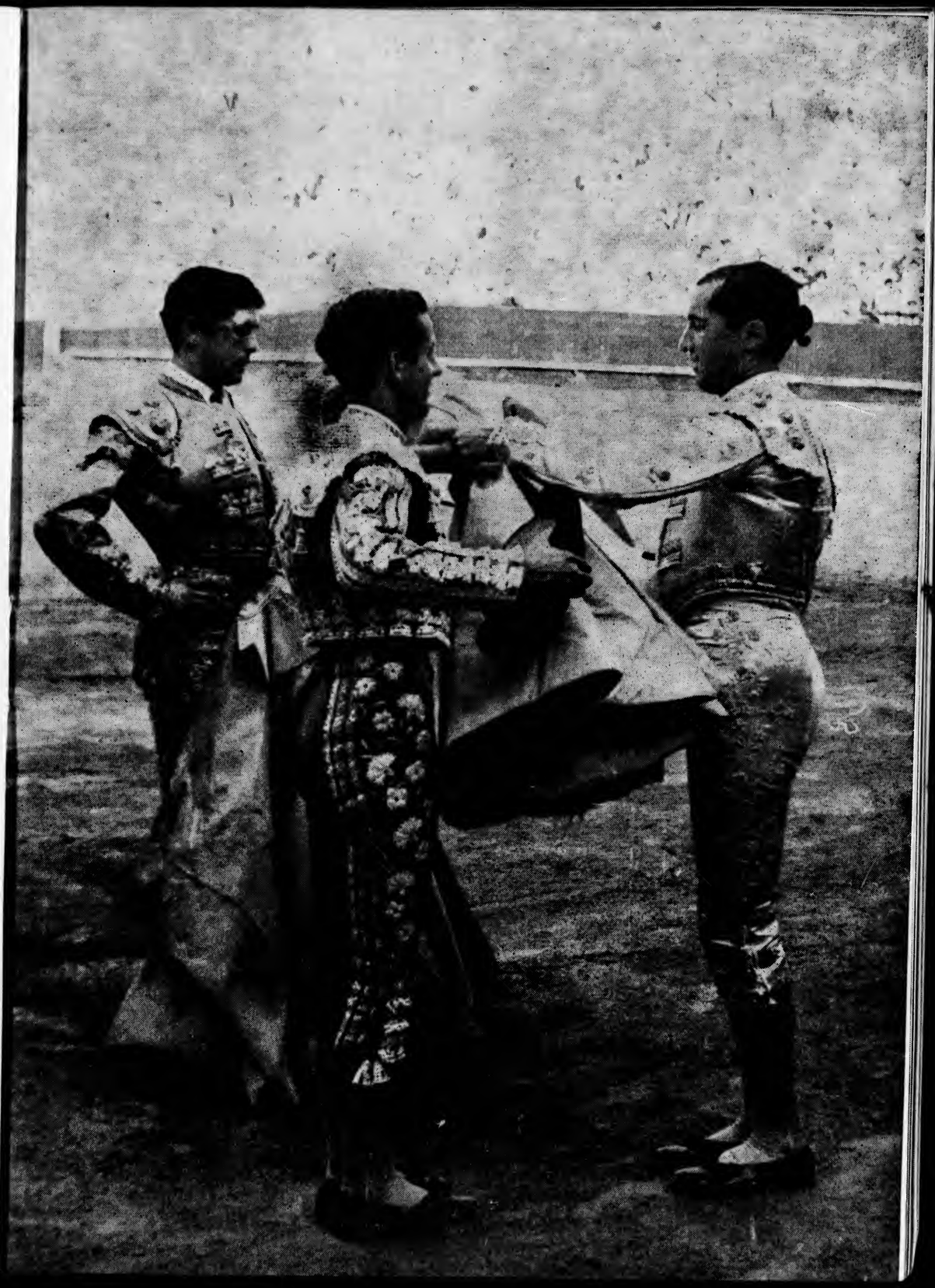
★ Un par de banderillas.

★ Une paire de banderillas.

★ A pair of darts, called Banderillas.

★ Ein Paar Banderillas.

Foto Mateo



4) *Suerte de muleta* (Chance de la muleta). Le matador, dans cette chance fait au public en général, ou bien a une dame ou persone qui se trouve parmi les subtitution de la cape par la *muleta* et épée. Il offre son travail à la Présidence, spectateurs, à ce moment commence la phase la plus belle, la plus émouvante, et la plus hardie de toute la course de taureaux.

Le matador exécute des passes appelées, *natural, de pecho, ayudado por alto,* intercalant des mouvements pleins de grâce et d'elegance, telles que le *molinete a pie, y de rodillas, afarolados, giraldillas, etc.*

Quand le matador comprend qu'il a joué toutes les chances qu'il fallait ou pouvait faire avec le taureau, il enfoce l'éuée dans le cou de la bête, jouant la sor *volapié,* moment suprême de l'Art de la Tauromachie. Si le taureau n'est pas blessé mortellement et qu'il reste encore débout, le matador, se servant d'une éuée spéciale pratique *el descabello,* le blessent mortellement dans la nuque.

Si la «faena» ou tâche a plu au public le torero est récompensé de différentes manières. Le Président de la corrida peut lui accorder à la demande du public qui agite ses mouchoirs, soit une ou plussieurs tours de l'arène, soit une ou deux oreilles de la bête morte et quelques fois même la queue, dans le cas d'un travail extraordinaire de la part du matador.

Si la *faena* du torero est plaisante au Public ce dernier démande la musique comme récompense.

## EL REJONEO

Le rejoneo est pratiqué par des cavaliers qui lancent adroitement le javelot, i est donc necessaire d'être un magnifique cavalier et torero en mêmjs. Son travail est d'une élégance inoïe et on l'appele par ce nom parceque le torero de son cheval doit enfoncer une sorte de banderille plus longue finie par une lame d'acier appelée *rejón* qui s'enfonce dans le cou du taureau. Aprés avoir montré son adresse à cheval et piqué plussieurs rejón, li essaie de tuer la zête avec le *rejón de muerte.* Si le taureau ne murt pas de cette manière, il descent du cheval et le tue avec mulete et épée de la même façon que les toreros.

Entre les plus fameux *rejoneadores* anciens et nouveaux ont peut signaler: Cañero, Simao da Veiga, Duque de Pinohermoso, Alvaro Domecq et Angel Peralta.

## LA NOVILLADA

Les taureaux de mise a mort pour coridas, sont des bêtes de cinq ans, tandis que ceux des novilladas sont plus jeunes, environ trois ans. Le dèveloppement d'une novillada est le même que celui d'une corrida.

Tous les toreros sont appelés *novilleros* dans les premiers années de son travail, et depuis le moment ou ils ont des connaissances suffisantes de l'Art de la Tauromachie pour tuer des taureaux il reçoivent le titre de *matador* au cours d'une céremonie qu'on appelle *Alternativa.*

## LA SAISON DES COURSES DE TAUREAUX

La sanson des courses de taureaux commence généralment au Printemps, à la fin de mois de Mars es prend fin vers le mi-octobre.

Les courses ont lieu les dimanches et jours de fêtes et commencent puntuellement des 16 à 18 heures selon la saison. Dan les villes importantes ont lieu des courses de taureaux ou *novilladas* (courses de jeunes taureaux), pendant la semaine et dans les aprés-midi des jours de travail.

La durée des courses de taureaux est d'environ deux heures.

4) *Suerte de muleta* (Chance de la muleta). Le matador, dans cette chance fait au public en général, ou bien a une dame ou persone qui se trouve parmi les subtitution de la cape par la *muleta* et épée. Il offre son travail à la Présidence, spectateurs, à ce moment commence la phase la plus belle, la plus émouvante, et la plus hardie de toute la course de taureaux.

Le matador exécute des passes appelées, *natural, de pecho, ayudado por alto,* intercalant des mouvements pleins de grâce et d'elegance, telles que le *molinete a pie, y de rodillas, afarolados, giraldillas, etc.*

Quand le matador comprend qu'il a joué toutes les chances qu'il fallait ou pouvait faire avec le taureau, il enfoce l'éuée dans le cou de la bête, jouant la sor *volapié,* moment suprême de l'Art de la Tauromachie. Si le taureau n'est pas blessé mortellement et qu'il reste encore débout, le matador, se servant d'une éuée spéciale pratique *el descabello,* le blessent mortellement dans la nuque.

Si la «faena» ou tâche a plu au public le torero est récompensé de différentes manières. Le Président de la corrida peut lui accorder à la demande du public qui agite ses mouchoirs, soit une ou plussieurs tours de l'arène, soit une ou deux oreilles de la bête morte et quelques fois même la queue, dans le cas d'un travail extraordinaire de la part du matador.

Si la *faena* du torero est plaisante au Public ce dernier démande la musique comme récompense.

## EL REJONEO

Le rejoneo est pratiqué par des cavaliers qui lancent adroitement le javelot, i est donc necessaire d'être un magnifique cavalier et torero en mêmjs. Son travail est d'une élégance inoïe et on l'appele par ce nom parceque le torero de son cheval doit enfoncer une sorte de banderille plus longue finie par une lame d'acier appelée *rejón* qui s'enfonce dans le cou du taureau. Aprés avoir montré son adresse à cheval et piqué plussieurs rejón, li essaie de tuer la zête avec le *rejón de muerte*. Si le taureau ne murt pas de cette manière, il descent du cheval et le tue avec mulete et épée de la même façon que les toreros.

Entre les plus fameux *rejoneadores* anciens et nouveaux ont peut signaler: Cañero, Simao da Veiga, Duque de Pinohermoso, Alvaro Domecq et Angel Peralta.

## LA NOVILLADA

Les taureaux de mise a mort pour coridas, sont des bêtes de cinq ans, tandis que ceux des novilladas sont plus jeunes, environ trois ans. Le dèveloppement d'une novillada est le même que celui d'une corrida.

Tous les toreros sont appelés *novilleros* dans les premiers années de son travail, et depuis le moment ou ils ont des connaissances suffisantes de l'Art de la Tauromachie pour tuer des taureaux il reçoivent le titre de *matador* au cours d'une céremonie qu'on appelle *Alternativa.*

## LA SAISON DES COURSES DE TAUREAUX

La sanson des courses de taureaux commence généralment au Printemps, à la fin de mois de Mars es prend fin vers le mi-octobre.

Les courses ont lieu les dimanches et jours de fêtes et commencent puntuellement des 16 à 18 heures selon la saison. Dan les villes importantes ont lieu des courses de taureaux ou *novilladas* (courses de jeunes taureaux), pendant la semaine et dans les aprés-midi des jours de travail.

La durée des courses de taureaux est d'environ deux heures.

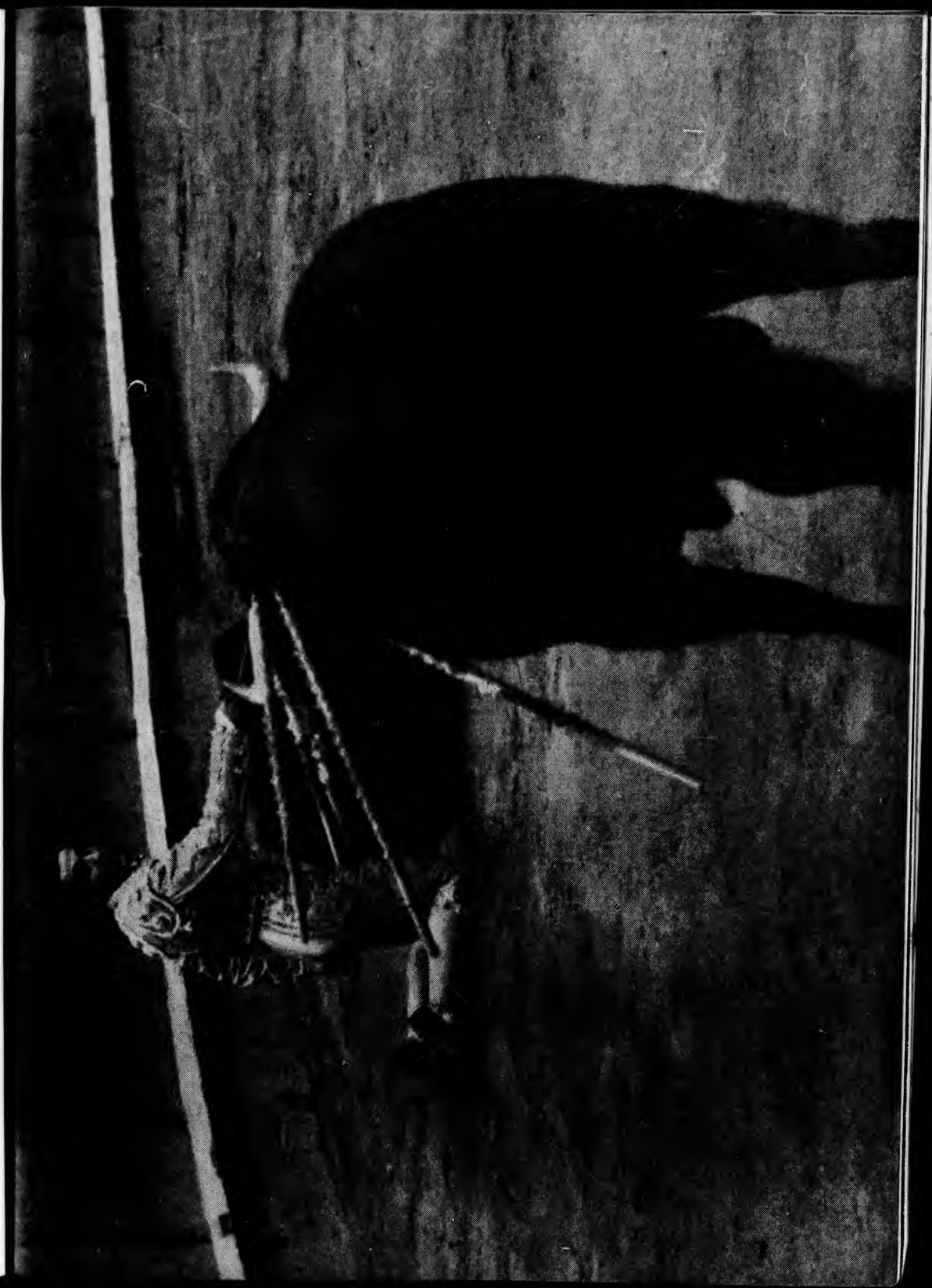
★ Toreo de muleta, pase natural.

★ Travail a la muleta, passe dite «natural» mouvement semicircularire avec la «muleta».

★ Inviting the bull by a «Natural» (moving the «muleta» before him in a semicircle).

★ Stierkampf mit Scharlachtuch natürlicher Durchlass.

Foto Sebastián



★ Toreo de muleta, citando de rodillas.

★ Travail a la «muleta» citant-le taureau, genoux enterre.

★ Bull-fighting with the «Muleta», inviting the bull, with the knees down.

★ Stierkampf mit Scharlachtuch, den Stier knieend reizen.

Foto Sebastián

# The Spanish National «Fiesta» is Beauty and Art

The bullfight a genuine Spanish *Fiesta* is a spectacle full of enthusiasm bravery and beauty.

The bullfighter faces the bull only with his own courage and the help of a cloth called *capa* or *capote* when it used to make run the beats or *muleta* if it is employed during the final stage of the *lidia.*

Tauromachy is above all an Art as it can be seen from the fact that the bullfights are a constant source of inspiration for Painting, Sculpture, Poetry, Music, Novel, Drama, Cinema and Dance.

At the arena the *bullfigthers* show their skill typically clad with their *traje de luces* offering to the public true and noble emotions full of grace and courage.

## THE BULL

The *bos taurus ibericus toro de lidia,* or bull is found in Spain only although there also bulls suited for the *fiesta* in Portugal, South of France, Mexico and Peru, from a Spanisch stock.

The bull derives from the wild bull named *uro* as distinct from tre bison.

Bull tre carefully selected for the *fiesta* and their crossings and feeding are specially surveyed.

The general rules of tre bullfight rely on the characteristics of that animal: its courage their aggressivity against averything that incites it its nearly always straight attacking its lowering of head for tossing (*humillar*) its lacking in flexibility, etc.

The *lidia consists* of stopping directing and taming the beast.

## THE BULLFIGHT

At the fixed time the *matadores* with their cuadrillas start the *paseillo* on the ring preceeded by the horseriding *alguacilillos.*

Once in front of the *Presidencia* make a salute taking their *montera* off. Afterwards the *alguacilillos* ask to the President the key of the *toril.* Cleared the ring off the bullfighters and their *peones* remain alone in the arena. When the bull runs off and whenever each of the *suertes* or stages in which the *lidia* is divided is to be changed a trumpet call and a drum beaintg echoes in the *plaza.* The *suertes* are as follows:

1) *Suerte de capa* cinsisting in making the bull run in order to fix it and watch its tossing. There is often the *verónica* in that *suerte.*

2) *Suerte de varas* conts in disminishing the strenght of the bull by means

of a *pica* handed by *picadores* on horseback. On that occasion the bull fighters perform their showy *quites*.

3) *Suerte de banderillas*. Is achieved by the *banderilleros* who dart the *banderillas* to bewilder the bull. Sometimes it is done by the bullfighter or *maestro* an the music band plays.

4) *Suerte de muleta*. The bullfighter replaces the *capa* by a *muleta* and a *estoque* offers his performance to the President, to the puvlic or to a special lady or person starting a series of *pases de muleta* that use to be the most beatiful and excting part of a bullfight. The main *pases* are: *natural, de pecho, ayudado por alto*, etc., that are given togheter with some ornamental ones like the *molinetes* both *de pie* and *de rodillas, afarolados, giraldillas*, etc.

Onee the series of *pases* are over and the bullfighter considers that the beast is fit to be put to death the wounds with his sword the bull in the *morrillo*. It the beats does not collapse at the *estocada* the bullfigter turns to *descabello* killing the beats through the neck bymeans of a special sword.

If the public has enjoyed the *faena* rewards the *diestro* with one or several *vueltas al ruedo* or *orejas* of the animal asking to the President fo them waving their bandkerchiefs.

A band of music gives amenity to the spectacle marking with its various performances the perfection of the *suertes*.

## EL REJONEO

Is practiced by the *rejoneados* bullfigther on horseback what requires to be a good rider as well as a good bullfighter.

The achievements of the *rejoneador* are often of great elegance and it is so called after the *rejón* a sort of *banderilla* longer than the usual ones that on being stuck on the bull leave its iron point in tehe *morrillo* of the animal. After having shown his skill the *rejoneador* puts his *rejón de muerte*. If this proves to be not enough to kill animal the *rejoneador* gets off the horse and puts the bull to death on foot.

The most famous *rejoneadores* new and old are: Cañero, Simao da Veiga, Duque de Pinohermoso, Alvaro Domecq and Angel Peralta.

## THE NOVILLADA

The bulls run on the ordinary bullfight are five years ald whereas the younger Yones the *novillos* trose killed in the *novilladas* are about years old. Apart from that the *novilladas* are alike the *corridas*.

Every *bullfighter* is at first *novillero* till it proves to be skilled enough to become a *matador* step taken a ceremony called *alternativa*.

## THE SEASON FOR BULLFIGHTS

The season will start in March early in Spring ending in the middle of October.

The bullfights take place on Sundays and feast days beginning between four and six very punctually.

There are also *novilladas* and *corridas* in the main towns on weekdays in the afternoons.

The bullfight lasts about two hours.

★ Toreo de muleta. Pase de rodillas doblando al toro.

★ Travail a la «muleta» un genoux en terre, faisant doubler le taureau.

★ Fighting with the «Muleta» with one knee down, «bend-ing» the bull.

★ Stierkampf mit Scharlachtuch, Durchlass auf ein en Knie, den Stier beugend.

Foto Urquizu

★ Toreo de muleta, pase de pecho.

★ Travail a la «muleta», connu comme «pase de pecho».

★ Fighting with the «Muleta» known as «Pase de pecho».

★ Stierkampf mit Scharlachtuch, Brust-Durchlass.

Foto Sebastián

# Schönheit und Kunst des National Festes

Der Stierkampft, ein typisch spanisches Fest, ist ein Schauspiel des Mutes und der Schönheit ohnegleichen.

Der Stierkämpfer fordert mutig den Stier mit einem Tuche auf, *capa* oder *capote* gennant, mit dessen Hilfe er den ersten Ansturm des Stieres aufzuhalten hat; *muleta* ist das Tuch, welches er in der letzten Phase des Kamples benutzt.

Der Stierkampf ist reine Kunst: die Malerei, die Bildhauerei, die Poesie, die Musik, der Roman, das Theater, das Kino und ter Tanz finden in ihm stets eine unerschöpfiiche Grube neuer Inspirationen.

Die Stierkämpfer bewegen sich, in ihren bunten und funkellden Trachten mit unbeschreiblicher Grazie in der Arena und bieten dem Publikum ein an Mut, *grandeza* and Schönheit unübertreffliches Schauspiel.

## DER STIER

Der «bos taurus ibericus, das Tier welches in den Kampf geführt wird, kommt nur in Suanien vor. Wohl wird es auch in Portugal, Südfrankreich, Mexico und Peru gezüchter, aber all diese Herden stammen aus Spanien, ursprünglich vom «uro» einem widen Stier der nicht mit dem Wisent zu rerwechsein ist.

Die Auswahl der Stiere, die dem Kampfe zugeführt werden, erfolgt nach bestimmten Regen; auf die Kreuzungen wird besonders Wert gelegt. Der Mut dieser Tiere, die Art und Weise ihres Angriffes, immer nach vorne stossend, das Senken des Kopfes um dann mit den Hörnern den Feind aufzuspiessen, und die noble Art ihres Draufgehens, haben es ermëglicht besondere Regein Aufzustellen, die den Verlauf des Kampfes bestimmen; der Stierkämpfer hat den Ansturm des Stieres aufzuhalten und ihn dann seinen Vewegungen gefügig zu machen.

## VERLAUF EINES STIERKAMPFES

Pünktich zur angegebenen Stunde erscheinen dei *matadores* mit ihren *cuadrillas*, geführt von den *alguacilillos* zu Pferde, *Zusammen* machen sie den *paseillo*. Vor der Präsidenz angelangt, nehmen sie ihre *montera* ab. Abschliessend erbitter. die *alguacilillos* vom Präsidenten den Schlüssel zum *toril*.

Sobald da: restliche Personal die Arena verlassen hat, bleiben in ihr nur die *matadores* mit ihren *peones*. Durch einen Trompetenstoss und Trommelwirbel wird das Erscheinen des Stieres in der Arena sowie das Zeichen der verschiedenen *suertes*, in die der Kampf unterteilt wird, angezeigt. Di *suertes* sind folgende:

1. *Suerte de capa*. Dient dazu den ersten Aunsturm des Stieres aufzufangen und seine Angriffstaktik und seinem Impuls zu beobachten.
2. *Suerte de varas*. Der Stier wird mit Hilfe einer Lanze ermüdet und

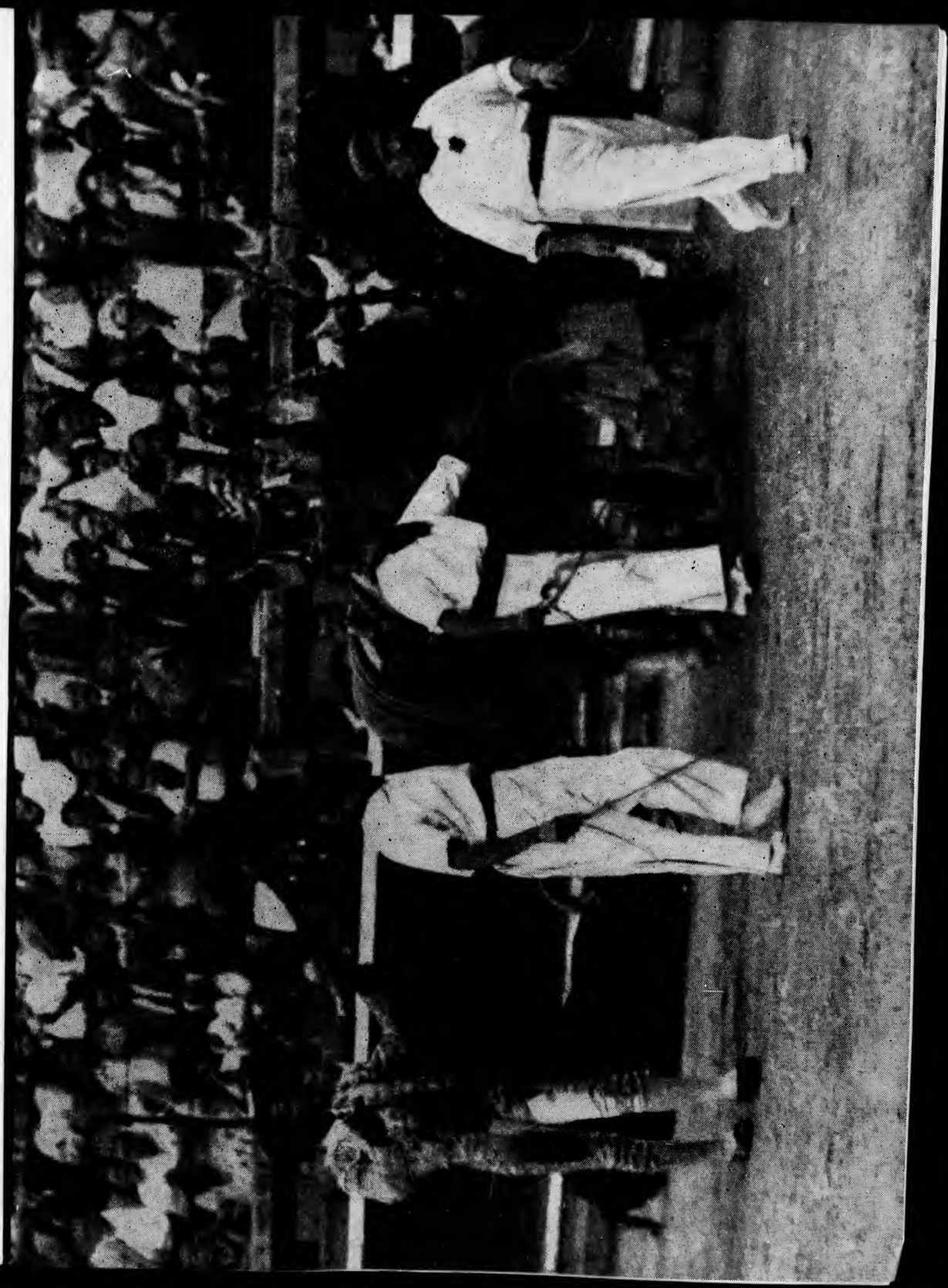
★ Suerte de **matar**, ejecución de la estocada.

★ Travail de la **mise à mort** ; éxécution de l'estocade.

★ **Killing the bull by stabbing it with the sword.**

★ Gank zum Toten, Ausführung der Erdolchung.

Foto Sebastián



★ Arrastre del toro, y triunfo del torero.

★ Entraînement du taureau après mort et triomphe du «Torero».

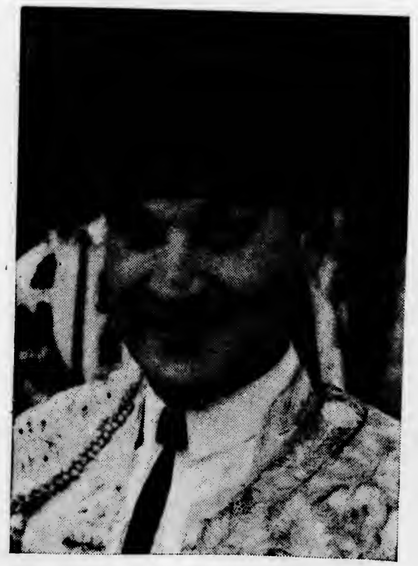
★ Dragging the bull after dead, and triumph of the bull-fighter.

★ Fortschleppen des Stieres und Triumph des Stierfechters.

Foto Sebastián

PEPE LUIS VAZQUEZ
Alternativa 15 agosto 1940 en Sevilla

JULIO APARICIO MARTINEZ
Alternativa 12 Ocbre. 1950 Valencia



ANTONIO MEJIAS JIMENEZ
«BIENVENIDA»
alternativa el 9 de abril de 1942, en Madrid.

CARLOS ARRUZA
Alternativa 1 Diciembre 1940 Méjico

# TOREROS DE LA TARDE

JOAQUIN BERNADO BARTOMEU

Nació en Santa Coloma de Gramanet (Barcelona), el día 16 de agosto de 1935, tomó la alternativa el 4 de marzo de 1956, en Castellón.

SANTIAGO MARTIN SANCHEZ «EL VITI»

tomó la alternativa el 13 de mayo de 1961, en Madrid.

ANTONIO BORRERO MORENO «CHAMACO»

Nació en Huelva, el día 13 de septiembre de 1935, tomó la alternativa el 14 de octubre de 1956, en Barcelona.

50 ptas

El cartel de la portada ha sido impreso por EDITORIAL ARTIGAS (BARCELONA) especializada en postales y láminas taurinas.

Impreso en Grafic - Art Barcelona.

Художник *О. Астафьева*

© «Изобразительное искусство». Москва. 1983
5-162. Т. 1 600 000. Ц. 5 к. З. 2174. КПК. 5213211
Отправлять только в конверте

А $\frac{5105020000\text{-}198}{024(01)\text{-}83}$ КБ № 7-82-83

С Новым Годом! Happy New Year!
Bonne Année! Glückliches Neujahr! ¡Feliz Año Nuevo!

Liebe Freunde! Ich gratuliere, zwar verspätet, aber umso herzlicher Zum Neujahr u. wünsche euch viel Gesundheit Erfolg u alles Gute. Wie Du siehst, Harry, es ist nicht alles so glatt gegangen, wie ich es wünschte. Ich verliere aber nicht die Hoffnung auf ein Wiedersehen. Ich denke die Beziehungen werden sich unbegingt bessern. Zum Abwarten braucht man nur noch Zeit u. Gesundheit....
Nun aber habe ich wieder das eine nach das Andere....
Und doch muss ich noch mein Kinder u. Enkeln sehen u also darf d. Hoffnung nicht verlieren! Und wir beiden hätten doch vieles einander Zu sagen. Also, es bleibt zu hoffen!

– БРНО
nikánská ulice
никанская улица
nican Street
ominicaine
nikaner-Gasse

Lieber Harry,

Vor allem die besten Grüsse
an Dich und Deine l. Frau von
meiner Familie und mir. Es tut
uns leid, dass wir so wenig von
Euch hören, auch von Eli bekamen
wir keine Antwort auf unseren
letzten Brief. Bitte, teile ihm mit, dass
wir ihm am 28. Juni den Brief per
air mail absandten und uns sorgen
machen, warum wir keine Antwort
bekommen. Auch die Adresse von Eda
würden wir gerne haben, bitte teile
sie uns mit. Dir gratulieren wir
nachträglich zum 52.
Bitte schreibe bald. Uns geht es gut,
[illegible] sind gesund und guter Dinge;
[illegible] glücke im neuen Jahre,
[illegible]heit und Erfolg
[illegible] Dir und Deine
[illegible]

Letadlem
Par avion

Kčs
VE PROSPĚCH CE

ČESKOSLOVENSKO
60 h
Zapadlí vlastenci
KAREL V RAIS 1859-1926

ČESKOSLOVENSKO
2 Kčs

[illegible]: Kopos, Brno
[illegible] 21

DATELSTVÍ ORBIS – PRAHA

Mr.
George H. Asher
244 West 72 end Stre[illegible]
New-Y[illegible]

Herzliche Weihnachtsgrüße
und ein glückliches Neues Jahr

Lieber Harry, Dir und Deiner lieben Frau wünschen wir ein frohes Weihnachtsfest und ein gesundheitliches neues Jahr! Bleibt gesund! Das ist der größte Zustand - alles andere ist nicht so wichtig. Wir grüßen Euch von Herzen!

Dein Hennig

Herzlichst: Herthz Wunderle

N.S. Ich bin krank. Komme eben aus stationärer Behandlung. Nächste Woche aber soll ich operiert werden (Lungentumor). Die der Operation vorangegangenen Untersuchungen waren äußerst unangenehm. Aber schade darüber überhaupt zu reden über Deine Karte aus Warschau habe ich mich sehr gefreut!

Alles Gute! D.H.

Hn: 9.12.71.

Druck

24.V Leningrad

Ленинград
В Летнем саду
Leningrad
In the Summer Gardens

Lieber Harry! Wir trafen uns mit Arnošt, der mit den Veteranen hierher gekommen ist. Selbstverständlich erinnerten wir uns an Dich – Du alter Vagabond! Ich schreibe an Dich noch ausführlich von zu Hause, aus Riga.

Sei herzlichst gegrüßt
Ahoj! Dein Boris,
Grüsse an Deine l. Frau!

Morgen fahren wir schon leider wieder nach Hause. Mit freundlichen Grüßen an Dich u. Deine

l. Gattin Arnošt

Printed in the USSR

Mrs Mrs

George H. Asher,
244 West 72nd Street
New York NY.
USA

Латвийская ССР. Юрмала.
Ресторан „Юрас перле".
Latvijas PSR. Jūrmala.
Restorāns „Jūras pērle".
Фото В. Зюзина

Riga 8.09.79

Lieber Harry! Ich sende Dir ein Foto von meiner Arbeit. Der Bau liegt am Meer bei Riga. „Hierher kommen" oft mit Freunden. Leider gibt es bei uns selten gute sonnige Tage. Ich Diesbezüglich hat mein Serge bessere Verhältnisse. Mit d. gleichen Post sende ich Dir endlich auch einen Brief. Ich glaube das d. Karte kommt schneller an. Gefällt es Dir die Architektur? Habe ich Dir nicht schon einmal so was geschickt? Schönste Grüsse an Dich u. Lea u. auch einen besonderen an Edo! Schreibe bitte, wie es Euch geht. a rubea –

Ich wünsche alles gute! Gruss an meine Serge. Hoffe auf wiedersehen

Dein Boris

Индекс предприятия связи места назначения

AVIA

Mr. George H. Asher
244 West 72nd street
New-York
Кому N.Y. 10023
U.S.A

Индекс предприятия связи и адрес отправителя
U.S.S.R
Riga-10
A. Pumpura 5-6a
Goldenberg J.

© Министерство связи СССР, 1978 · 20/XII-77 г. МГ Гознака. Зак. 2230. Ц. 5 к.

СОЧИ. Железнодорожный вокзал.

Фото Вл. Панова.

26.08.73

Mein lieber Harry!
Ich sende Dir aus d. Urlaub
meine besten Grüsse
Wünsche. Hoffe doch
auf ein Wiedersehen
Lasse es Dir mit Deinem
l. Frau Gut gehen
Ahoj! Dein Freund
Boris.

Индекс предприятия связи места назначения.

* Издание Министерства связи СССР. Л 50178 5/X 1972. МПФГ. Зак. 12075. Цена 4 коп.

Куда США. USA

George H. Asher

Кому 244 West 72nd Street

New York, N.Y. 10023

Индекс предприятия связи и адрес отправителя: USSR

Sotchi

9 Oldenburg 7.

Pansiunat.

VÁNOČNÍ POZDRAV und Glück und Gesundheit plus Erfolg im Jahre 1968 wünschen Dir und Lea von Herzen

Otto u Familie

PRAHA — Pohled na Pražský hrad z Alšova nábřeží v zimě

Foto E. Einhorn

So sieht es jetzt hier aus: Wir haben etwas Schnee und −6°.

Lieber Harry, Du bist wohl „über beide Ohren" in die Arbeit gestürzt, sonst hättest Du doch schon geschrieben, wie Deine Reise weiterging, ob Du Erholung in Italien oder sonst wo gefunden hast, etc. –

Wir sprechen häufig über Dich – waren vergangenen Samstag bei Max L. seine Kongo-Filme bewundern und morgen fahre ich für ein paar Tage nach Brünn. Werde Kogos aufsuchen. – Die Mädel haben viel zu tun an der TH, aber es reicht immer noch für etwas „Kultur". Alena ist in die Neopsychoanalytiker (Fromm) vertieft und in ihre Gedichte, Eva ist unser Theaterberichterstatter. – Hast Du mal Eddy gesprochen? Auch wir haben natürlich viel zu tun, aber dennoch werden schon die Weihnachtstage vorbereitet. – Ein Gläschen Vodka leeren wir zu Silvester auf Dein Wohl. Dich und Deine Frau grüßen Otto und Ruth, Eva u. Alena

LETTERS, CARDS FROM FRIENDS
BRNO - USSR. 1946 - 1974

15

Von
HERWIG WUNDERLE
(MÜNCHEN)
JAN. 1. 1971

Die
besten
Wünsche
zum
Neuen Jahr

München, am Neujahrstage 1971.

Mein lieber Harry,

ich komme, wie immer, etwas später. Das scheint nicht nur in der „Anlage", sondern auch in meinem Schicksal begründet zu sein. „Die Anlage" mag zum Teil auf Schlamperei beruhen, für das Schicksal fühle ich mich, wenigstens bedingt, nicht eigentlich verantwortlich. (Das sind meinem Leben „Phasenverschiebung" zu meinem Unsinnsten gegeben hat, heißt sich „mit Lügen"). Aber ich komme ja noch zu rechter Zeit. Die Tradition heißt die heiligen Mächte ja erst am 6.1. finden – und die darf man wünschen! Und das tut ich nun auch: möge das neue Jahr Dir und Deinen lieben glückhaft sein auf allen Wegen! Bleibt gesund! Denn man sieht's doch immer wieder: die Krankheit ist das größte Übel. Ein gesunder Mensch weiß sich zu wehren. Der arme Edo: 12 Std sich in der Herzgegend herumzuwühlen zu lassen, ist ja auch nicht gerade ein reines Vergnügen. Aber ich höre von Dir, daß er in guter Form ist – und die er äußerlich von Natur zäh ist, wird er, so hoffe ich, auch bald wieder in großer Form sein. Bitte richte ihm meine herzlichen Wünsche für baldigen Genesung und für das neue Jahr aus! — Am 1. Nov. 70 bin ich in Pension gegangen worden (65 Jahre alt). Demnach habe ich noch sehr viel zu tun gehabt. Umstellungsarbeiten, und manches unnütze Tun auch, haben mir kaum Zeit gelassen. Jetzt ist das alles so gut wie überstanden, und ich hoffe am 3.1.71 ein geregeltes Tun, eines noch arbeitsfähigen Pensionisten, aufnehmen zu können. Zunächst aber muß ich erst mein Zimmer aufräumen, denn das sieht aus wie ein Schlachtfeld nach einer Materialschlacht. Die Kalamitäten sind in der Welt etwas Relatives. Das wird schon so bleiben. (Aus dem Gilgamesch-Epos: „Sage mir die Ordnung der Erde, die du schautest. – Ich sage sie dir mein Freund. Denn sagte ich dir die Ordnung, die ich schaute, du setztest dich nieder und weintest!" Und mit der Lebenshaltung, die mir jetzt aufgedrückt ist, bis ich, wie

ganzen gesehen, zufrieden. Ich habe viel vor, denn jetzt müßte man ja erst
leben, weil man sich's einigermaßen bestimmen kann, wie gelebt werden
kann. – Ich habe mit großem Vergnügen gelesen, daß Du jetzt Universität gehst.
Merkwürdig: ich wollte ins Kibitzen (Philosophie, allgem. Abt.), kam aber ins
Oktober nicht dazu (das war ja mein letzter Arbeitsmonat), aber den Plan
wälze ich noch. Nach Platon u. Aristoteles studiere ich jetzt Plotin. Von den
neueren Philosophen bevorzuge ich Nicolai Hartmann†. – Otto Grubers Tochter
Eva hat im Dezember den Dipl.-Ing. in Prag gemacht (Fachrichtung Kybernetik).
– Mein Enkel Wolfgang (3½ Jahre) ist technisch begabt. Liebstes Spielzeug: Elektro-
Einrichtungen, wie Radio, Staubsauger usw. – Die Masern hat er eben bestanden.
Wir sind im ganzen gesehen gesund. Freilich stellen sich auch die nicht mehr zu
vermeidenden Wehwehchen ein. Im Frühjahr will ich Otto in Prag besuchen
u. vielleicht auch Oderberg und Ostrau, heimsuchen" (werden sie sehen, sprach
der Blinde). – Und nun nochmals alles Gute für Dich und Dein
liebe Frau von Hertha und mir und von Lilo. Seid herzlich gegrüßt!

Dein Herwig.

COPIE

VON COUSINE
TRUDE KURZ
(DE LARA)
MEXICO CITY
AN COUSIN
FRED KURZ
NEW YORK CITY
24. MAI 1942

Dearest, May 24 1942 4 P.

Excuse me that I had not written sooner, but I had not your and my mother send it to me only now. I shall say you and your brother a many hearty greetings of our 3 cousins who are all three very very ~~Gallants~~ valliant boys. They have really had a bad time since they are in France, only the first 4 weeks they spent there in liberty. Afterwards it was a wandering from one Camp to the other. During the war it was not so bad as they (especially Gustl) had some profession at work from time to time and as the situation in the ~~Camps~~ Military Camps in the South of France was rather "Semitisch." Afterwards when Valtheo and Berth came to the English army Gustl was send to a factory as a mechanic but he was not paid for it that is, he got as the other "prisonaires" so the clay and food and lodging in a casern. Afterwards they were flying before the Germans, it was Berth who had the most phantastic adventures or he was captured as a prisoner with a group of French soldiers and came out only in playing an old man over 50 with the help of the french soldiers and as prisoners. Then she went in a train with black colonial troops, which was even searched by the German but the negro soldiers shit even before the German. At least we came in the chaos of a

Thus Bretonne Gerbeaman at the reception zone where he met by pure chance his mother Walther and than they came for demobilisation at St Raphael at the Mediterranean sea, where they had a real good time and after words to Longchamp where they got contact with Justl who joined them there. They were in spite of all there adventures always in a very good humour and so became very good friends. In the beginning of 1941 there were some troubles in Longchamp as the men should be send to Africa and refused to go. Our three Mousquetaires could go them away from the camp and engage themselves in a Society which constructed houses. Afterwards they went every one for himself to peasants to work for them. I spoke lastly with Gaston when I was in Marseille. Walther came to the station as I passed by Nîmes and we chatted for an hour. He is very lonely as the farm of Lamar Sauvage is a lonely house but as now away from the next house. One must do quite a journey to the next village. He had this entire food but for the payment. He is rather unfriendly towards the peasants are very avarice and they use him often the tiny payment of 50 f. the week, that had promised him. Both studies his chemistry during night after the hard day-work at his peasant.

They had been always very glad to see each other again. Justl from Longchamp is very lonely, too, and has no much old friends! You know I was very glad to see him again. Now he is in Nîmes since January. He is married to a girl from Nîmes and has a little child.

# DOCUMENTS

AR 6555.25 George H. Ashe Collection - Addenda 1/21

Series IV Box 1 Folder 9

1/21

Documents

old inventory list

# TABLE OF CONTENTS OF NUMBERED ENVELOPES

| | | |
|---|---|---|
| A | GEORGE H. ASHER · WRITINGS + POEMS | 1 |
| | FRIENDS | 2 |
| A | GEORGE H. ASHER · AUTOBIO SKETCHES | 3 |
| | CORRESPONDENCE AFTER 1962 | 4 |
| | CZECHOSLOVAKIA NEWSPAPERS - PUBLICITY 1938-1968+ | 5 |
| | JEWS IN MORAVIA · JUDEN IN MÄHREN | 6 |
| | OSCAR MARIA GRAF | 7 |
| A | GEORGE H. ASHER · WRITINGS II · BROOKLY COLLEGE 1969-1974 | 8 |
| A | GEORGE ASCHER DOCUMENTS 1907-1939 WIEN, BRÜNN, PRAG | 9 |
| A | GEORGE ASCHER · ADVERTISING PRAGUE 1937 | 10 |
| L | ESTHER LEA ASHER (LEWIN) 1939-1992 LEIPZIG, LONDON, NEW YORK | 11 |
| A | LAST LETTERS FROM SOFIE ASCHER 1941 | 12 |
| A | GEORGE H. ASCHER · DOUMENTS 1939-1941 PARIS - MARSEILLE | 13 |
| A | PERSONAL MEMORABILIA | 14 |
| | LETTERS, CARDS FROM FRIENDS · BRNO · USSR 1946-1974 | 15 |
| A | GEORGE H. ASHER U.S.A. DOCUMENTS | 16 |

FOTOS

A GEORGH.ASHER FOTOS U.S.A 17

A GEORGE H.ASHER FOTOS FRANCE 1939/40 18

AK FOTOS FAMILIES ASCHER/KURZ 19

AM FOTOS GEORGE H.ASCHER-MATYLDA POKORNA 20

L ESTHER LEA ASHER (LEWIN) 21
FOTOS LEIPZIG, NEWYORK

A GEORGE H. ASHER U.S. ADVERTISING PROOFS 22, 23, 24

A GEORGE H. ASHER-WATERCOLORS-SPARKILL 25
NY 1952

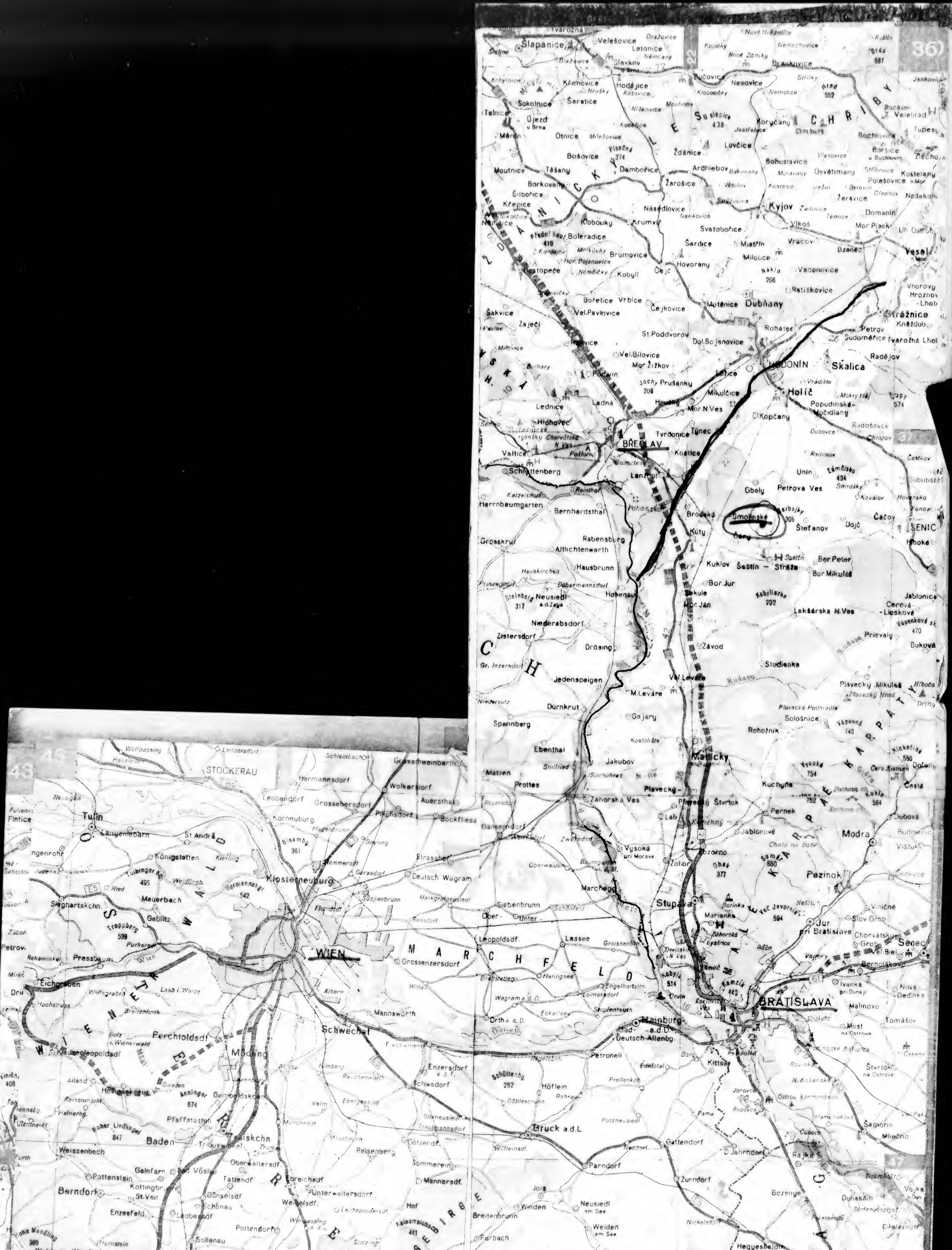
A GEORGE H. ASHER INTERVIEW-SELF HELP
FOR HOLOCOST MUSEUM 4/16 1991 26

AR 6555 GEORGE HARRY ASHER COLLECTION 1/22

DOCUMENTS SERIES IV 1/22

DEATH CERTIFICATE OF SOPHIA ASCHER (MOTHER)

GEBURTSORT VON
SOFIE ASCHER
GEB. KURZ
22. DEZ. 1877
SMOLENSICE
(SLOWAKEI)



Šlapanice
Slavkov
Křenovice
Sokolnice
Kyjov
Bučovice
Ždánice
Bošovice
Klobouky
Hustopeče
Šakvice
Strážnice
Hodonín
Skalica
Holíč
Mikulčice
Lednice
Valtice
Břeclav
Lanžhot
Kúty
Gbely
Smolinské
Šaštín - Stráže
Bernhardsthal
Rabensburg
Hohenau
Zistersdorf
Dürnkrut
Malacky
Záhorská Ves
Stupava
Senica
Modra
Pezinok
Senec
BRATISLAVA
Marchegg
Hainburg a.d.D.
Petronell
Kittsee
Stockerau
Tulln
Korneuburg
Klosterneuburg
Wolkersdorf
Deutsch Wagram
WIEN
MARCHFELD
Schwechat
Mödling
Baden
Bruck a.d.L.
Parndorf
Neusiedl am See
Mosonmagyaróvár
Wiener Neustadt
Eisenstadt
Neunkirchen
Mattersburg
Mosonszentjános

M 864/46
3
D II 519/47

## Prohlášení z mrtvého.

Žofie A s c h e r o v á roz.Kurzová,naroz.ve Smolensku,Slovensko, z rodičů Samuele a Rozalie roz.Schwaldové,dne 29.prosince 1877,náboženství židovského,bytem naposledy v Brně,Hasnerova č.2.

Jmenovaná byla dne 19.~~xxxxxx~~ března 1942 odvlečena Němci do Terezína a dosud se navrátila.

Na návrh ~~navrhovatele~~ Jiřího Aschera,t.č.New-York,zast.dremJindřichem Groegem,advokátem v Brně,Koblížná č.11.,prohlašuje jí soud za mrtvou.

Pravděpodobné místo smrti je Terezín.

Den 19.březen 1944 - který je posledním dne doby,jejíž uplynutí zakládá domněnku,že nezvěstná zemřela,jest pokládati za den smrti.

Okresní soud civilní pro Brno-město,
odd.XIX. dne 3.června 1947.

OKRESNÍ SOUD CIVILNÍ * PRO BRNO-MĚSTO *

Dr. Jan Parma.
Za správnost vyhotovení,
Bílý [illegible]

Toto vyhotovení jest vykonatelné.
OKRESNÍ SOUD CIVILNÍ PRO BRNO-MĚSTO.
odd. III., dne 7.7. 1947.
Dr. Jan Parma.
Za správnost vyhotovení
řídící [illegible] oddělení:
Stuchal

Překlad.

Uebersetzung.

D VI 319/47

## Todeserklärung .

Sophie Ascher geb. Kurz ,geboren in Smolensk, Slowakei, Eltern Samuel und Rosalie , geb. Grünwald, am 22. Dezember 1877, jüdischer Konfession, wohnhaft zuletzt Brno, Hasnergasse 2.

Die Genannte wurde am 19 März 1942 von den Deutschen nach Theresienstadt verschleppt und ist bisher nicht zurück - gekehrt.

Ueber Antrag des Georg Ascher, derzeit New York , vertreten durch Dr. Heinrich Groag, Advokaten in Brno, Kopizna 11, erklärt sie das Gericht für tot .

Der wahrscheinliche Ort des Todes ist Theresienstadt . Der 19. März 1944 ist der letzte Tag der Frist, deren Ablauf die Vermutung begründet, dass die Vermisste gestorben ist und ist als Todestag zu erachten.

Bezirksgericht für Zivilsachen für Brno - Stadt

Abt. XIX, am 9. Juni 1947

L.S. des Bezirksgerichtes
für Zivilsachen Brno-Stadt

Dr. Jan Parma
für die Richtigkeit der Ausfertigung
der Leiter der Kanzleiabteilung
Unterschrift unleserlich

Diese Ausfertigung ist vollstreckbar.
Bezirksgericht für Zivilsachen für Brno -Stadt
Abt. III. am 7.VII.1947

Dr. Jan Parma
Für die Richtigkeit der Ausfertigung
der Leiter der Kanzleiabteilung :
Unterschrift unleserlich

GEORGE H. ASHER AR 6555 1/23

Series IV A3811 ~~F. 11~~

Documents: Vienna - Brno - Praha 1/23

1907 - 1939

A GEORGE ASCHER · DOCUMENTS
1907-1939 WIEN-BRÜNN-PRAG

9

10
S N L 73
366066
TÁTO BANKOVKA, VYDANÁ PODĽA ZÁKONOV ZO DŇA
14. APRÍLA 1920 ČÍS. 347 A ZO DŇA 23. APRÍLA 1925 ČÍS. 102 SB. Z. A N., PLATÍ
DESAŤ KORÚN
ČESKOSLOVENSKÝCH.
10
10
V PRAHE, DŇA 2. JANUÁRA 1927.
NÁRODNÁ BANKA ČESKOSLOVENSKÁ.
GUVERNÉR.
ČLEN BANKOVEJ RADY.
HLAVNÝ RIADITEĽ.
FALŠOVANIE BANKOVIEK TRESTÁ SA PODĽA ZÁKONA

10
NÁRODNÁ BANKA ČESKOSLOVENSKÁ
DESAŤ KORÚN
ДЕСЯТЬ КОРОНЪ · ZEHN KRONEN · TÍZ KORONA

NÁRODNÍ BANKA ČESKOSLOVENSKÁ
serie:
Sf
číslo:
237036
20
DVACET KORUN
ДВАДЦАТЬ КОРОНЪ · ZWANZIG KRONEN · HÚSZ KORONA

20
TATO BANKOVKA VYDANA PODLE ZÁKONŮ ZE DNE 24. DUBNA 1920 Č. 347 A ZE DNE 28. DUBNA 1925 Č. 102
SB. ZÁKONA NAŘÍZENÍ
DVACET
KORUN
ČESKOSLOVENSKÝCH.
NÁRODNÍ BANKA ČESKOSLOVENSKÁ
NÁRODNÍ BANKA ČESKOSLOVENSKÁ
PADĚLÁNÍ BANKOVEK JE TRESTÁ DLE ZÁKONA
ČLEN BANKOVNÍ RADY
VRCHNÍ ŘEDITEL
V PRAZE DNE 1. ŘÍJNA 1926
20
20
20
20

**10.) Wann und wohin ausgewandert:** 1041 nach USA

---

**11.) Aufenthalte in Österreich zwischen 1945 und 1959:**

**Wann?** besuchsweise in 1955

**Wo?**

**Wie lange?**

---

**12.) Sind Sie dzt. berufstätig?**

**a) selbständig:**

**b) unselbständig:** Executive Vice President
M.L. Grant, Inc/ . Advertising

---

**13.) Schilderung des Berufsverlaufes ab dem 14. Geburtstag (einschl. Schulen) bis zur Auswanderung - bis heute:**

| Zeit von | bis | Art der Tätigkeit | Dienstgeber Name d.Schulen usw. | Ort d. Tätigkeit (Adresse) |
|---|---|---|---|---|
| 1920/21 | | Student | 1. Deutsche Staatsrealschule, Bruenn, CSR |
| 1921?22/23 | | " | Bundesrealschule | Waidhofen/ Thaya, Oester. |
| 1923/25 | | " | Deutsche Textilschule | Bruenn, CSR |
| 1925/26 | | Volontaer | Placek & Co., Warenhaus | Bruenn , CSR |
| 1926/33 | | Reisevertreter | Rolffs & Co., Textilfabrik. | Friedland/Boehmen |
| 1933/35 | | " | Buechler & Loewy, Textilhaus, | Bruenn, CSR |
| 1935/36 | | Student | Werbeschule Rotter | Prag, CSR |
| 1936/37 | | Reklamechef | Kaufhaus Vigo | Prag, CSR |
| 1938 | | " | Panchema, Chemische Fabrik, | Prag, CSR |
| 1941 | /46 | Verschiedene Anstellungen als Fabriksarbeiter in verschiedenen Betrieben, zuletzt in der US Kriegsindustrie | | New York City und New Jersey |
| 1947 | | Art Director | Harry Asher Assoc. Werbeagentur | New York City |
| 1948/64 | | " " , President, | Asher, Rosten, Kremer | " |
| 1964 | heute | Exedutive Vice President | M.L. Grant, Inc, Werbeagentur 470 Park Ave. South, | New York, NY 10016 |

| Lfd. Nr. | Zeitraum von | Zeitraum bis | Name des Arbeitgebers (der Firma oder selbständig. Bezeichnung der Schule oder des Truppenteils usw.) | Art des Unternehmens (Art der Schule, z. B. Gymnasium, Realschule) | Sitz des Unternehmens (Garnisonsort) | Beschäftigungsort (Ort der Schule oder Universität usw.) |
|---|---|---|---|---|---|---|
| 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 |
| 1 | Sept. 1923 | 31.1. 1925 | Staatslehranstalt f. Textilindustie | Fachschule | Bruenn | Bruenn |
| 2 | 1.4. 1925 | 1.10. 1926 | Placek & Co., | Kaufhaus | Bruenn | Bruenn |
| 3 | 1.1. 1927 | 31.8. 1930 | Rolffs & Cie., | Textilfabrik | Friedland Boehmen | Bruenn |
| 4 | 1.9. 1930 | 31.12. 1931 | " | " | " | " |
| 5 | 1.1. 1932 | 30.6. 1933 | " | " | " | " |
| 6 | 1933 | 31.12. 1933 | Buechler & Loewy | " | Bruenn | Bruenn |
| 7 | 1.7. 1934 | 31.12. 1934 | | | | |
| 8 | 2.1. 1935 | 30.6. 1935 | Buechler & Loewy | Textilfabrik | Bruenn | Bruenn |
| 9 | 1.10. 1935 | 15.6. 1936 | Rotter Schule fuer Reklame | Fachschule | Prag | Prag |
| 10 | 7.7. 1936 | 31.12. 1937 | Viktor Pohnert "Vigo" | Kaufhaus | Prag | Prag |
| 11 | 1.1. 1938 | 31.12. 1938 | Panchema | Chemische Fabrik | Pilsen | Prag |
| 12 | 1.1. 1939 | 15.3. 1939 | | | | |
| 13 | 15.3. 1939 | 21.6. 1939 | | | | |
| 14 | | | | | | |
| 15 | | | | | | |
| 16 | | | | | | |
| 17 | | | | | | |
| 18 | | | | | | |
| 19 | | | | | | |
| 20 | | | | | | |
| 21 | | | | | | |
| 22 | | | | | | |
| 23 | | | | | | |
| 24 | | | | | | |
| 25 | | | | | | |

Falls 25 Zeilen nicht ausreichen, neues Blatt hinzufügen

Welche in den Zeilen 1-25 angegebenen Tatbestände können Sie durch Vorlage von Urkunden beweisen? In Betracht kommen: Arbeitszeugnisse, Schulzeugnisse, Krankheitsbescheinigungen, Arbeitslosenbescheinigungen, Militärdienstbescheinigungen usw.

Ich kann beweisen:

Zu Zeile 1 durch Abgangszeugnis
Zu Zeile 2 durch Zeugnis
Zu Zeile 4 durch Anstellungsbrief
Zu Zeile 5 durch Anhang zu 4
Zu Zeile 5 durch Korrespondenz & Zeugnis
Zu Zeile 8 durch KUENDIGUNG
Zu Zeile 9 durch Abgangszeugnis
Zu Zeile 10 durch Kuendigung & Zeugnis
Zu Zeile ..... durch .....
Zu Zeile 11 durch Anstellungsbrief &
Zu Zeile ..... durch Kuendigung
Zu Zeile ..... durch .....

...tenleben des Versicherten

| Beschäftigungsart (genaue Tätigkeit angeben) | Welches Entgelt wurde bezogen? (In fremder Währung, wchtl./mtl.) | Sind **Pflicht-Beiträge** entrichtet? An welche Vers.-Anstalt? | Sind **freiwillige** Beiträge geleistet? Anzahl — Klasse | Genaue Angaben über Dauer und Grund von Unterbrechungen der Beschäftigung | Diese Spalte nicht beschreiben **wird von BfA benötigt!** | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 8 | 9 | 10 | 11 | 12 | a | b | c |
| Student | - | - | - | - | | | |
| Verkaeufer | nicht bekannt | nicht bekannt | nicht bekannt | | | | |
| Selbststaendiger Vertreter | nicht bekannt | nicht bekannt | nicht bakennt | | | | |
| Angestellter Reisender | Kc 28.700 Jaehrlich | Allgemeine Pensions Anstalt Bruenn | nicht bekannt | | | | |
| " | Kc 42.000 jaehrlich | " | " | | | | |
| " | nicht bekannt | " | Klasse 6 | | | | |
| - | - | - | - | arbeitslos | | | |
| Angestellter Reisender | nicht bekannt | " | Klasse 4 | | | | |
| Student | - | - | - | - | | | |
| Werbeleiter | | Allgemeine Pensionsanstalt Prag | 7.2.36 -31.7.36 Kc600<br>1.8.36 -30.6.37 " 900<br>1.7.37 -31.12.37 750 | monatlich | | | |
| Verkaufs -und Werbeleiter | ca. Kc 1200.- monatlich | " | - | | | | |
| - | - | - | - | arbeitslos | | | |
| - | - | - | - | Untergrund und in Gestapohaft bis zur Flucht nach Frankreich | | | |

Welche Zeugen können Sie für nicht durch Urkunden belegte Tatsachen namhaft machen?

✓ Zu Zeile 3 Name Prof.Dr. Edward Erdelyi Wohnung 325- 20 th St. Boulder, Colo. USA

Zu Zeile ..... Name ..... Wohnung .....

Zu Zeile ..... Name ..... Wohnung .....

Zu Zeile ..... Name ..... Wohnung .....

Zu Zeile ..... Name ..... Wohnung .....

Falls Sie bereits eine den Formvorschriften entsprechende Erklärung solcher Zeugen in Händen haben, bitten wir Sie, diese gleich

FABRIKSMARKE

Kattundruckerei, Färberei und Appretur

# Rolffs & Cie. Aktiengesellschaft

Friedland i. B.

Tschechoslovakei

ZAHLSTELLEN:
POSTSCHECKKONTO:
PRAG 47510, BRÜNN 120095, WIEN 94524,
BERLIN, 156276 BUDAPEST 59655,
ŽIVNOSTENSKÁ BANKA, REICHENBERG,
REICHENBERGER BANK, REICHENBERG,
BÖHM. ESCOMPTEBANK & CREDITANSTALT,
REICHENBERG,
SCHWEIZERISCHE VOLKSBANK, ZÜRICH.

FERNSPRECHER No. 4.
DRAHTANSCHRIFT:
ROLFFS FRIEDLAND BÖHMEN
RUDOLF MOSSE CODE

JOS. LOSCHAU ✚ SCHÖNLAND

den 18. Juni 1930.

Herrn G e o r g A s c h e r ,

B r ü n n .

Wir stellen Sie per 1. September d. J. als Angestelltreisender in unsere Dienste unter folgenden Bedingungen:

Sie erhalten einen jährlichen Gehalt von Kč 15.000.-- (fünfzehntausend Kronen), welcher in monatlichen gleichen Raten ausbezahlt wird, weiters 1/4 % (ein Viertel Prozent) von dem in Mähren u. Schlesien gemachten Umsatz, beginnend mit der neuen Saison 1930, weiters eine Jahresfahrkarte für Mähren sowie die Bezahlung der Fracht u. Transportspesen für den Musterkoffer.

Sie unterstehen dem von uns angestellten Vertreter von Mähren und haben sich diesem unterzuordnen. Wir behalten uns vor, Sie zeitweise zur Erledigung der laufenden Angelegenheiten für Ihr Gebiet, (welches Sie gemeinschaftlich mit dem von uns noch zu bestimmenden Vertreter bearbeiten,) in Friedland zu verwenden. Sie sind verpflichtet, mindestens 120 Tage im Jahre auf der Reise zu sein.

Dieses Abkommen untersteht dem Handelsangestelltengesetz.

Hochachtungsvoll
Kattundruckerei, Färberei & Appretur
ROLFFS & CIE., Aktiengesellschaft

Hamburger

# Z E U G N I S

welchen wir bestätigen, dass Herr

Georg **A** s c h e r

in der Zeit vom **1.April** 1925 bis 1.Oktober 1926 in unserem Hause als Volontär tätig war.

Herr **Asc**her war während dieser Zeit Verkäufer in **unser**er Manufaktur - und Teppichabteilung und erwarb sich durch Fleiss und Rührigkeit unsere vollste Zufriedenheit.

Herrn Georg Ascher, dessen Austritt auf eigenen Wunsch erfolgt, wünschen wir für seinen weiteren Lebensweg das Beste.

PLAČEK & CO.

Brünn, am 1.Oktober 1926.

HERMANN + SOFIE
HOCHZEITSREISE
1904

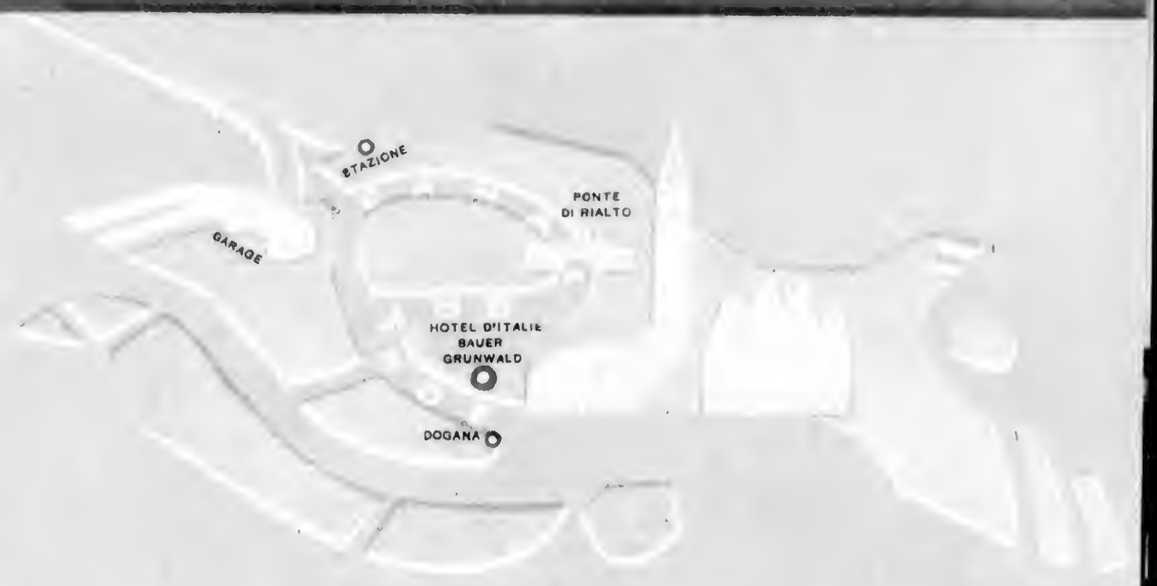
*Carlo Puppo*

MANAGER

HOTEL BAUER GRUNWALD
E GRAND HOTEL
VENEZIA

TEL. 707022
TELEX 410075

VENEZIA
BAUER GRÜNWALD




CASA DI PRIMO ORDINE E DI FAMA MONDIALE, NELLA MIGLIORE POSIZIONE SUL CANAL GRANDE A POCHI PASSI DA S. MARCO

**300 letti - tutto il confort moderno - grande terrazza con vista sulla Laguna**

PREZZI AGGIORNATI
AMERICAN BAR

MAISON DE PREMIER ORDRE DANS UNE POSITION PRIVILEGÉE SUR LE GRAND CANAL À QUELQUES PAS DE LA PLACE S. MARC

**300 lits - tout le confort moderne - grande terrasse avec vue sur la Lagune**

PRIX MODÉRÉS
AMERICAN BAR

FIRST CLASS HOUSE IN THE FINEST POSITION ON THE GRAND CANAL A FEW STEPS ONLY FROM S. MARC'S SQUARE

**300 beds - every modern comfort - large terrace, overlooking the Lagoon**

MODERATE TERMS
AMERICAN BAR

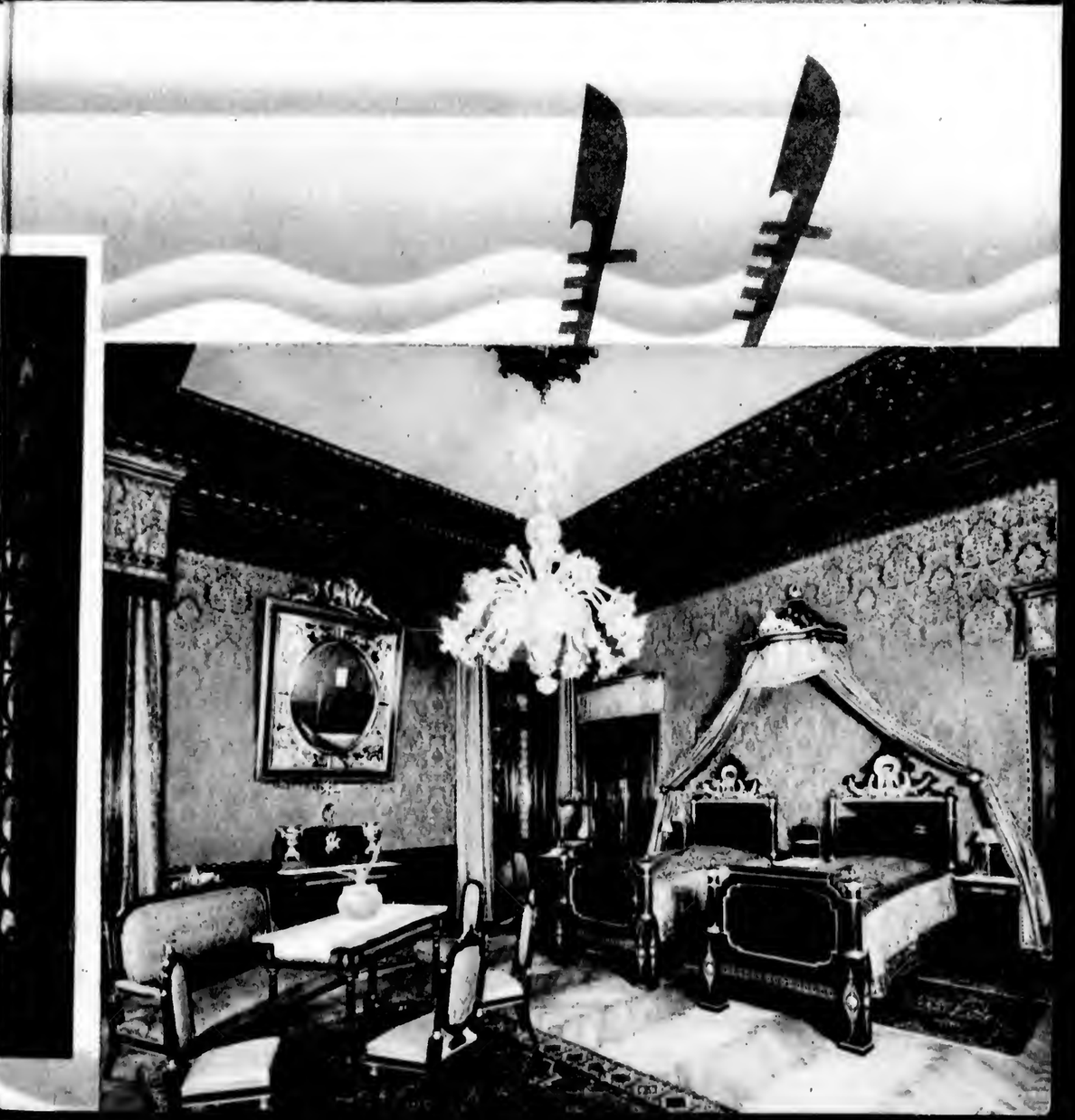
HAUS ERSTEN RANGES IN BEVORZUGTER LAGE AM CANAL GRANDE IN NÄCHSTER NÄHE DES MARKUSPLATZES

**300 Betten - jeder moderne Komfort - Grosse Terrasse mit Aussicht auf die Lagune**

ZEITGEMÄSSE PREISE
AMERICAN BAR

# PROPR. EREDI GRÜNWALD

PIZZI & PIZIO – MILANO



VENEZIA
HOTEL D'ITALIE

**Panchema**
PRAHA II., Václavské n. 17
Tel. 394-17.

Praha, 16.11.1938

Pan

A s c h e r

P R A H A

Na základě nejistých hospodářských poměrů jsem bohužel nucen dáti Vám ku 31. prosinci výpověď.

Obdržení tohoto přípisu potvrďte laskavě na kopii.

S veškerou úctou

REPUBLIKA ČESKOSLOVENSKÁ.

# ŘIDIČSKÝ PRŮKAZ.

| | |
|---|---|
| Jméno a příjmení | Jiří Ascher |
| Místo a datum narození | Vídeň - německo 18. listopadu 1907 |
| Domovská příslušnost | Vídeň - německo |
| Státní příslušnost | německá |
| Povolání | technik |
| Bydliště | Praha II., Soukenická 28. |

STÁTNÍ TISKÁRNA V PRAZE 5794-35

Čís. skl.: 111 č.

Dopravní **úřad policejního ředitelství**

**v Praze**

(Jméno a sídlo úřadu)

uděluje tímto vpředu jmenované osobě podle ustanovení § 12, odst. 2 zákona o jízdě motorovými vozidly ze dne 26. března 1935, č. 81 Sb. z. a n.

# povolení říditi motorové vozidlo

kategorie II. a. t. j. **motorová vozidla více než dvoukolová o celkové váze do 2.600 kg**

s motorem spalovacím.

*Zapsáno v rejstříku československých řidičů motorových vozidel na listě číslo*

753.

Kulaté úřední razítko

V Praze dne 13 února 1939 19

**Přednosta:**

JUDr. ANT. WELLNER,

vrchní pol. rada.

Za správní vyhotovení

Podpis.

## Další udělená povolení říditi motorová vozidla.



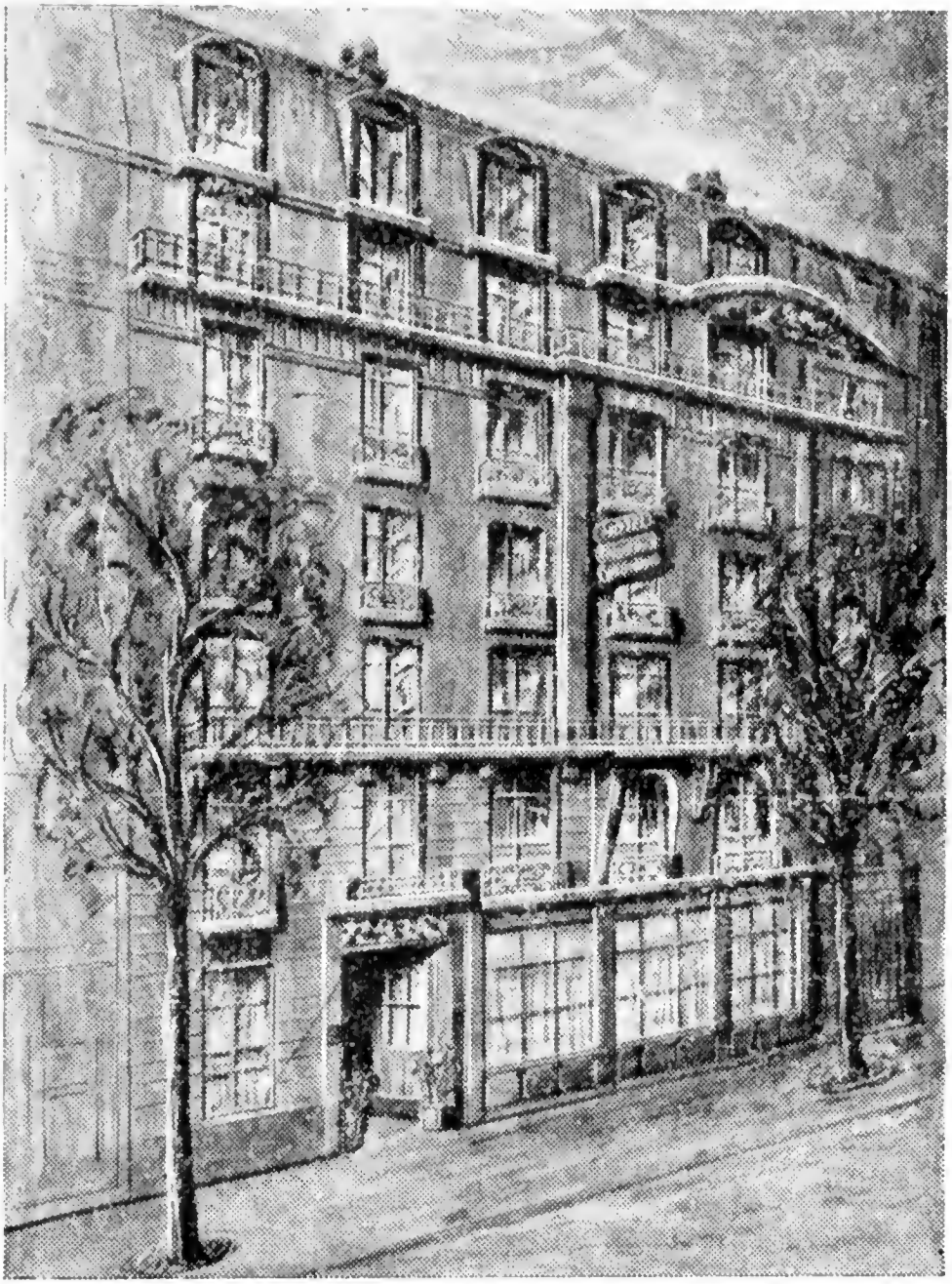
## Změny zápisů a další úřední zápisy.

Změny zápisů a další úřední zápisy.



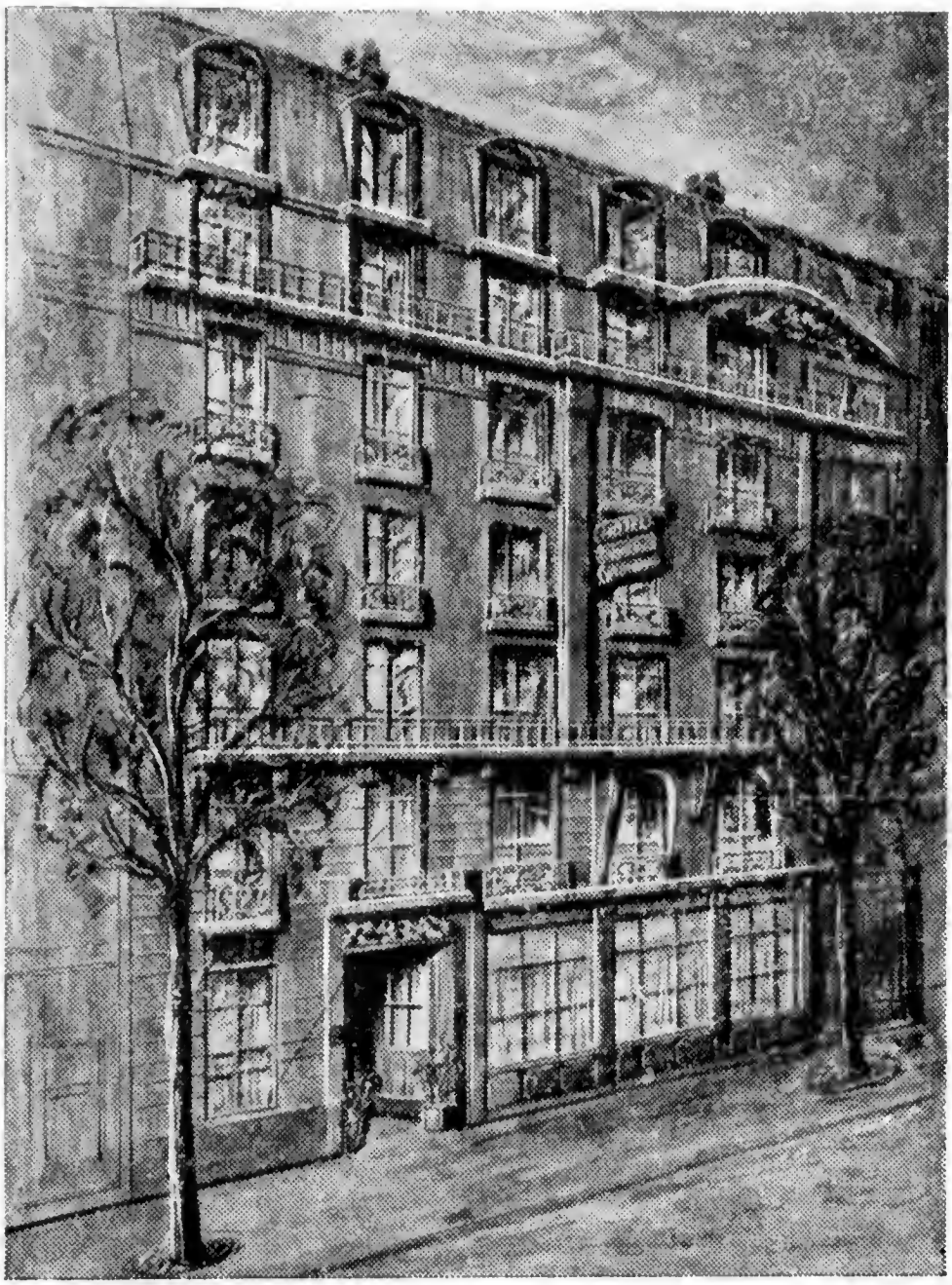
Změny zápisů a další úřední zápisy.

| Změny zápisů a další úřední zápisy. |
| --- |
| |



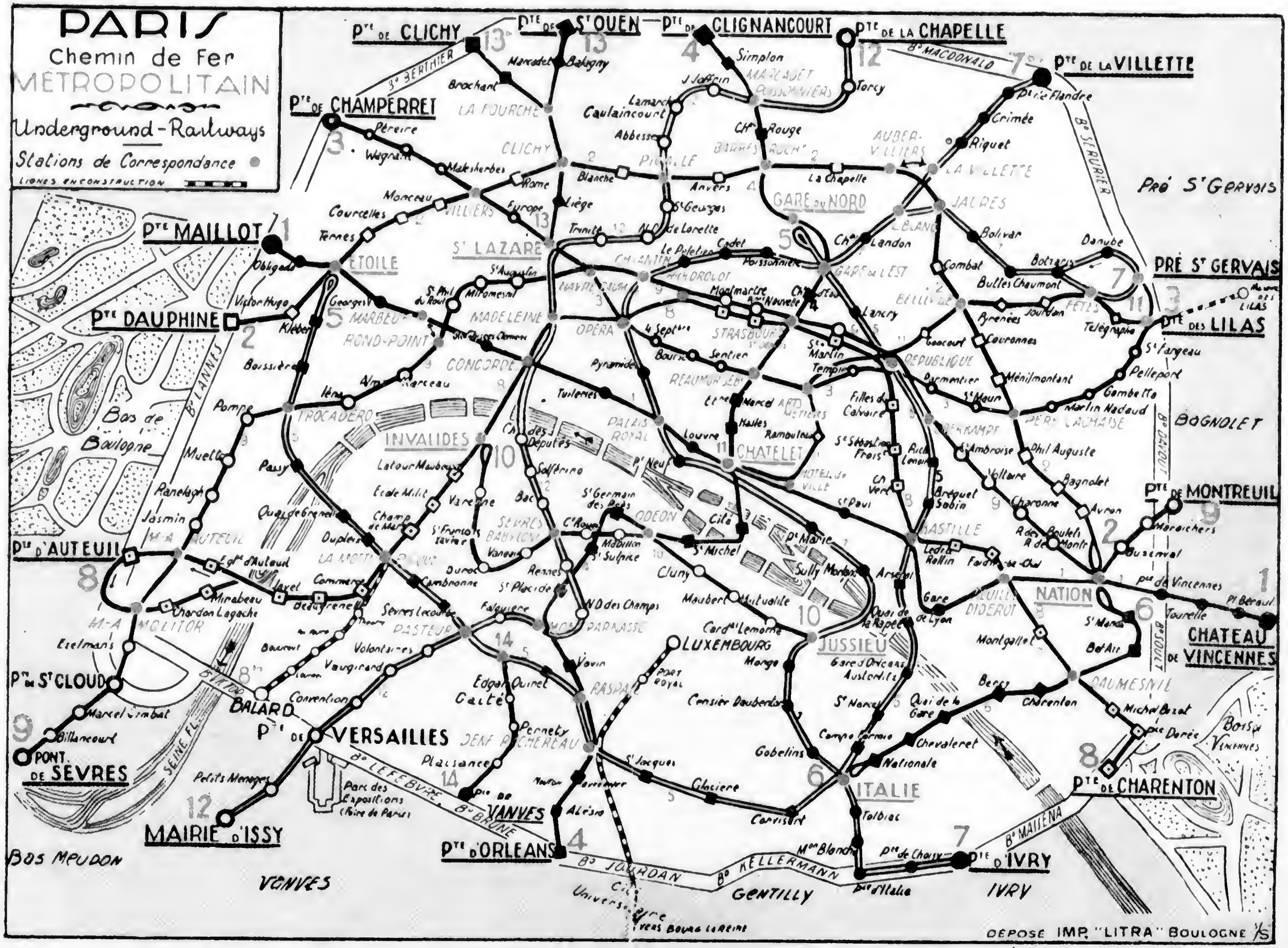
# HOTEL TERMINUS VAUGIRARD

403 RUE DE VAUGIRARD PARIS XV^me^



# HOTEL TERMINUS VAUGIRARD

403 RUE DE VAUGIRARD PARIS XV^me^


PARIS
Chemin de Fer
METROPOLITAIN
Underground-Railways
Stations de Correspondance
LIGNES EN CONSTRUCTION
Pte DE CLICHY
Pte DE St OUEN
Pte DE CLIGNANCOURT
Pte DE LA CHAPELLE
Pte DE LA VILLETTE
Pte DE CHAMPERRET
Pte MAILLOT
Pte DAUPHINE
PRÉ St GERVAIS
Pte DES LILAS
Pte DE MONTREUIL
CHATEAU DE VINCENNES
Pte DE CHARENTON
Pte D'IVRY
Pte D'ORLEANS
VANVES
MAIRIE D'ISSY
Pte DE VERSAILLES
PONT DE SEVRES
Pte DE St CLOUD
Pte D'AUTEUIL
BALARD
ETOILE
St LAZARE
GARE DU NORD
GARE DE L'EST
REPUBLIQUE
CHATELET
BASTILLE
NATION
INVALIDES
TROCADERO
CONCORDE
MADELEINE
OPERA
ODEON
JUSSIEU
ITALIE
LUXEMBOURG
MONTPARNASSE
PASTEUR
RASPAIL
DENFERT ROCHEREAU
LA MOTTE PICQUET
MOLITOR
AUTEUIL
SEVRES BABYLONE
PIGALLE
BARBES ROCHECHOUART
CLICHY
VILLIERS
LA FOURCHE
JAURES
LA VILLETTE
BELLEVILLE
PERE LACHAISE
DAUMESNIL
REUILLY DIDEROT
STRASBOURG
REAUMUR SEBASTOPOL
ARTS ET METIERS
HOTEL DE VILLE
PALAIS ROYAL
RICHELIEU DROUOT
CHAUSSÉE D'ANTIN
HAVRE CAUMARTIN
Bois de Boulogne
Bois de Vincennes
Bos MEUDON
VANVES
GENTILLY
IVRY
BAGNOLET
PRÉ St GERVAIS
Bd LEFEBVRE
Bd BRUNE
Bd JOURDAN
Bd KELLERMANN
Bd MASSENA
Bd MACDONALD
Bd BERTHIER
Bd SERURIER
Bd DAVOUT
Bd SOULT
Bd LANNES
SEINE FL.
Parc des Expositions (Porte de Paris)
Cité Universitaire
VERS BOURG LA REINE
DEPOSE IMP. "LITRA" BOULOGNE 1/5

# HOTEL TERMINUS VAUGIRARD

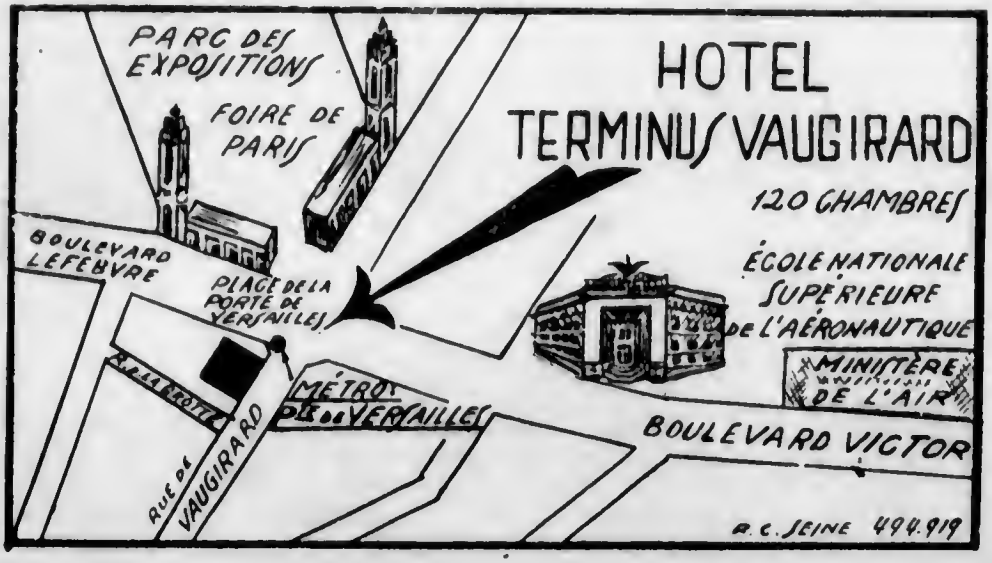
*Face Parc des Expositions (Foire de Paris)*

*Delrieu, Propr.*

**Chambres à la journée**
**et au mois**
***ASCENSEUR - GARAGE***

L'HOTEL TERMINUS VAUGIRARD, situé dans un des plus agréables quartiers de Paris, d'une aération parfaite - par ses multiples moyens de communications à 8 min. de la Gare Montparnasse et à 15 min. de la Madeleine - se recommande par sa tranquillité, son confort et ses prix très modérés.

***Téléphone : Vaugirard 18 - 72***
***Métro : PORTE DE VERSAILLES***
*Station a la porte de l'Hôtel*



VIKTOR POHNERT

# P O T V R Z E N Í.

Potvrzuji tímto, že pan

J i ř í  As c h e r ,

narozený dne 18. listopadu 1907, bytem v Praze II., Soukenická 28, byl v mém závodě zaměstnán jako obchodvedoucí a chéf reklamy a to v době od 7. č e r v e n c e 1936 až do 31. p r o s i n c e 1937.

Svými znalostmi a schopnostmi, svou pílí a svědomitostí dosáhl pan A s c h e r toho, že obrat mého závodu se značně zvýšil k čemuž zejména přispěla jeho cílovědomá propaganda v tisku, v ob chodě samém a ve výkladních skříních.

Z jeho iniciativy bylo zavedeno množství organidačních novinek, které se na prosto osvědčily a jež zmodernisovaly provoz mého závodu jak do prodeje , tak i do administrativy.

Během mých četných cest mne pan A s c h e r obezřele zastupoval a získal si mou plnou důvěru svou naprostou spolehlivostí a svědomitostí. Při nákupu osvědčil svou odbornou znalost i velikou obchodní rutinu.

Pan A s c h e r opouští můj závod na vlastní přání a v nejlepší shodě se mnou; na jeho další cestě ho doprovázejí má nejlepší doporučení a přání .

V Praze dne 31. prosince 1937.

Viktor Pohnert

VIGO
letná 9
VIKTOR POHNERT

# Panchema

## Ing. K. Salz, Staab bei Pilsen

TELEGRAMME: PANCHEMA STOD.

TELEFON: ZWISCHEN 8—12 u. 14—18 STAAB (STOD) Nr. 3.
ZU ANDEREN STUNDEN: AMT PILSEN-STAAB (STOD) Nr. 1.

POSTSPARKASSEN-KONTO: Nr. 34.777.

BANK-KONTO BÖHM. UNIONBANK FILIALE, PILSEN.

Herrn

~~Harry~~ Georg A s c h e r ,

P r a h a II

Soukenická 28

ABTEILUNG: D

| IHR ZEICHEN: | IHRE NACHRICHT VOM: | MEIN ZEICHEN: | TAG |
|---|---|---|---|
| | | P. | 20.11.37 |

Ich beziehe mich auf unsere mündliche Besprechnung und bestätige ordnungshalber, mit Ihnen folgendes Arrangement getroffen zu haben.

1. Ich engagierte Sie ab **1.** Jänner 1938 als Verkaufsleiter für Prag, vorläufig für meine technischen Artikel einschliesslich Vulnopan sowie als Propagandafachmann für meine sonstigen Erzeugnisse. Ausserdem obliegt Ihnen die jeweilige Bearbeitung der Prager Aerzteschaft sowie der bei ihr in Betracht kommende Verkauf verschiedener Präparate.

2. Sie stellen als solcher Ihre ganze Persönlichkeit, Ihre Fähigkeiten und Kenntnisse ausschliesslich dem Interesse meiner Firma zur Verfügung und setzen Ihre ganzen Bemühungen in den Ausbau der Ihnen übertragenen Arbeiten, wobei Sie vor allem auf Prosperität zu achten haben. Sie unterlassen bedingungslos irgendwelche Nebenbeschäftigung mit Ausnahme etwaiger, von mir ausdrücklich genehmigten Fälle.

3. Sie haben Ihr Ressort selbständig zu leiten und ausserdem die Oberaufsicht, Kontrolle, Lager-und Materialverrechnung des Prager Büros zu führen. Das Lager, Material und Geld werden Sie mit mir wöchentlich abrechnen. Ebenso werden Sie mir über Wunsch stets Berichte über Ihre Tätigkeit zukommen lassen. Für tadellose Geschäftsgebahrung und Abrechnung übernehmen Sie die volle Garantie. Genehmigung von Auslagen und Investitionen behalte ich mir vor.

4. Zweck dieses Arrangements ist es, Ihnen die Möglichkeit zu geben, den Verkauf meiner Artikel selbständig in die Hände zu nehmen und den Absatz weitgehendst auszubauen. Aus diesem Grunde erfolgt die Entschädigung Ihrer Leistungen in Form einer Provisionsvergütung und zwar, dass Ihnen für den Anfang von den Nettoverkaufspreisen folgende Provisionssätze eingeräumt werden :

   Bei Metalfix 30%, Vulnopan 30%, Lignofix K 5%, Hochleistungsleim 10% Diurocit-Bestecke und deren Ersatzreagentien 15%.

   Sollten Sie Subvertreter beschäftigen, so haben Sie deren Provision selbst zu tragen. Meine Verkaufsbedingungen werden Ihnen mitgeteilt und sind von Ihnen einzuhalten. Unterschreitungen gingen zu Ihren Lasten.

5. Die Provisionsabrechnung erfolgt monatlich nach den bezahlten Fakturenbeträgen. Als untere Grenze für Ihr Provisionseinkommen garantiere ich Ihnen Kč 1200.--monatlich, doch muss die Ihnen zukommende Provision mindestens Kč 800.--betragen, welcher Betrag nicht unterschritten werden darf.

6. Bezüglich der persönlichen Aerztebearbeitung wird nachträglich eine separate Vereinbarung getroffen.

7. Eine bestimmte Arbeitszeit wird nicht vereinbart,eine Sonderhonorierung von Ueberstunden findet nicht statt,da als Voraussetzung angenommen wird,Sie als interessierten Mitarbeiter zu gewinnen.

8. Als beiderseitige Kündigungsfrist gilt sechswöchentlich zum Quartal. Auch sonst gelten die Bestimmungen dew Handelsgesetzbuches.

Ich hoffe gerne,in Ihnen einen seriösen,tüchtigen und verlässlichen Mitarbeiter gefunden zu haben.bitte Sie,mir Ihre Einverständniserklärung durch Fertigung der Kopie bekanntzugeben und begrüsse Sie

hochachtungsvoll :

Blge
---
Kopie dieses Schreibens

VIKTOR POHNERT
**Vigo**
zák. chráň. zn.
PRAHA I., Celetná 9
Tel. 64920
Pošt. spoř. 203117

Praha, dne 17. XI. 1937

Herrn

Viktor Pohnert
Chef der Fa. Vigo
Praha I
Celetná 9.

Ich teile Ihnen hiemit höfl. mit, dass ich am 31. Dezember 1937 aus Ihren Diensten austrete und bitte Sie, das frdl. zur Kenntnis nehmen zu wollen.

Eine eventuelle weitere Mitarbeit an Ihrem Geschäft bliebe einer zu treffenden Umachung vorbehalten.

Hochachtungsvoll
Georg Ascher
Praha II. Smrkovická 28

mit Bedauern
zur Kenntnis genommen:
Pohnert

Výroba bavlněného zboží
Baumwollwaren-Erzeugung
**BÜCHLER & LÖWY** BRNO BRÜNN
Koliště 73 :: Glacis 73

Telefon 36.928

Pošt. šek. účet 121.867 Brno - Brünn
Postscheck-Konto 303.903 Praha - Prag

Účet u „Agrarindus" Inkasní spol. s r. o. Praha II.
Bank-Konto: Deutsche Agrar- u. Industriebank
Zweigniederlassung Brünn.

V Brně, Brünn, 11. Mai 1935.

Herrn
Georg Ascher,
Brünn.
---
Huterova 3b

Der Ordnung wegen wiederholen wir die mündliche Mitteilung, dass Ihr Dienstverhältnis zu unserer Firma mit dem 15. 5. per 30. 6. 1935 gelöst ist, da die schlechte Wirtschaftslage eine weitere Belastung unseres Unternehmens nicht zulässt.

Hochachtungsvoll

Büchler & Löwy

Rekomanndiert.

GES. GESCH.

FABRIKSMARKE

Kattundruckerei, Färberei und Appretur

# Rolffs & Cie. Aktiengesellschaft

## Friedland i. B.

Tschechoslovakei

ZAHLSTELLEN:
POSTSCHECKKONTO:
PRAG 47510, BRÜNN 120095, WIEN 94524,
BERLIN, 156276 BUDAPEST 59655,
ŽIVNOSTENSKÁ BANKA, REICHENBERG,
REICHENBERGER BANK, REICHENBERG,
BÖHM. ESCOMPTEBANK & CREDITANSTALT,
REICHENBERG,
SCHWEIZERISCHE VOLKSBANK, ZÜRICH.

FERNSPRECHER No. 4.
DRAHTANSCHRIFT:
ROLFFS FRIEDLAND BÖHMEN
RUDOLF MOSSE CODE

den 14. Juli 1933.

JOS. LÖSCHAU & SCHÖNLANDE

# Zeugnis,

mit bestätigt wird, dass Herr Georg Ascher, geboren am 18.November 1907 in Wien vom 1.September 1930 angefangen bis zum 30.Juni 1933 als unser Vertreter für Mähren und Schlesien in unseren Diensten stand und während dieser Zeit seine ganze Kraft der Forcierung unserer Geschäfte in den genannten Gebieten widmete. Herr Ascher hat sich als vorsichtiger Vertreter erwiesen, der die Interessen unserer Firma in allen Fällen mit Umsicht wahrte.

Infolge der geänderten Absatzverhältnisse waren wir gezwungen unsere gesamten Vertretungen neu einzuteilen, wodurch Herr Ascher zu unserem Bedauern als unser Vertreter - als Jüngster - ausscheiden musste. Wir können den Genannten nur bestens empfehlen und wünschen ihm für seinen ferneren Lebensweg recht guten Erfolg.

Kattundruckerei, Färberei & Appretur
ROLFFS & CIE. Aktiengesellschaft
ppa.

GES. GESCH.

FABRIKSMARKE

# Kattundruckerei, Färberei und Appretur
# Rolffs & Cie. Aktiengesellschaft
# Friedland i. B.

Tschechoslovakei

ZAHLSTELLEN:
POSTSCHECKKONTO:
PRAG 47510, BRÜNN 120095, WIEN 94524,
BERLIN, 156276 BUDAPEST 59655,
ŽIVNOSTENSKÁ BANKA, REICHENBERG,
REICHENBERGER BANK, REICHENBERG,
BÖHM. ESCOMPTEBANK & CREDITANSTALT,
REICHENBERG,
SCHWEIZERISCHE VOLKSBANK, ZÜRICH.

FERNSPRECHER No. 4.
DRAHTANSCHRIFT:
ROLFFS FRIEDLAND BÖHMEN
RUDOLF MOSSE CODE

H. Bl.

den 15. Jänner 1932.

Herrn

Georg Ascher,

Brünn.

---

Buchhaltung.

Wir kommen zurück auf Ihr uns am 13.ds.M. bei Ihrer Anwesenheit in Friedland gestelltes Ersuchen um Aufbesserung Ihres Einkommens und teilen Ihnen mit, dass wir Ihnen ab 1.Jänner dieses Jahres die Provision statt mit 1/4 %, mit 1/2 % verrechnen werden.

Wir rechnen aber auf das Bestimmteste damit, dass Sie durch eine intensive Bereisung und Bearbeitung Ihres Gebietes den Umsatz beteudend vergrössern werden, denn sonst wären wir gezwungen, eine andere geeignete Persönlichkeit mit unserer Vertretung zu betrauen.

Wir begrüssen Sie

freundschaftlich

Kattundruckerei, Färberei & Appretur
ROLFFS & CIE. Aktiengesellschaft
ppa.

GES. GESCH.

FABRIKSMARKE

Kattundruckerei, Färberei und Appretur

# Rolffs & Cie. Aktiengesellschaft

## Friedland i. B.

Tschechoslovakei

ZAHLSTELLEN:
POSTSCHECKKONTO:
PRAG 47510, BRÜNN 120095, WIEN 94524,
BERLIN, 156276 BUDAPEST 59655,
ŽIVNOSTENSKÁ BANKA, REICHENBERG,
REICHENBERGER BANK, REICHENBERG,
BÖHM. ESCOMPTEBANK & CREDITANSTALT,
REICHENBERG,
SCHWEIZERISCHE VOLKSBANK, ZÜRICH.

FERNSPRECHER No. 4.
DRAHTANSCHRIFT:
ROLFFS FRIEDLAND BÖHMEN
RUDOLF MOSSE CODE

JOS. LÖSCHAU SCHÖNLINDE

den 21. März 1933.

Herrn
Georg A s c h e r ,
B r ü n n .

Wir teilen Ihnen mit, dass wir uns veranlasst gesehen haben, per 1./4.d.J. eine Aenderung in der Form eintreten zu lassen, dass wir

Herrn Richard L ö w y von der Firma Büchler & Löwy, Brünn, unsere Generalvertretung für Mähren und Schlesien übertragen haben. Wir bedauern daher, Ihnen unser Dienstverhältnis per 30./6. d.J. kündigen zu müssen. Ihre Tätigkeit für uns wird am 31.d.M. ihr Ende finden unbeschadet Ihrer Ansprüche aus Ihrem bisherigen Vertragsverhältnis. Wir bitten, an diesem Tage Ihre Kollektion und die Unterlagen Herrn Löwy auszufolgen.

Indem wir Ihnen für Ihre bisherigen Dienste unseren besten Dank aussprechen, begrüssen wir Sie

hochachtungsvoll

Kattundruckerei, Färberei & Appretur
ROLFFS & CIE. Aktiengesellschaft

Rekommandiert.

GES.-GESCH.

FABRIKSMARKE

Kattundruckerei, Färberei und Appretur

# Rolffs & Cie. Aktiengesellschaft

Friedland i. B.

Tschechoslovakei

ZAHLSTELLEN:
POSTSCHECKKONTO:
PRAG 47510, BRÜNN 120095, WIEN 94524,
BERLIN, 156276 BUDAPEST 59655,
ŽIVNOSTENSKÁ BANKA, REICHENBERG,
REICHENBERGER BANK, REICHENBERG,
BÖHM. ESCOMPTEBANK & CREDITANSTALT,
REICHENBERG,
SCHWEIZERISCHE VOLKSBANK, ZÜRICH.

FERNSPRECHER No. 4.
DRAHTANSCHRIFT:
ROLFFS FRIEDLAND BÖHMEN
RUDOLF MOSSE CODE

den 5. April 1933.

Herrn

Georg Ascher,

Brünn.

Buchhaltung.

Wir haben Ihr Schreiben vom 2.d.M. erhalten und nehmen davon Kenntnis, dass Sie wegen der vom Pensionsvereine erfolgten Vorschreibung von Gehaltserhöhungstaxe rekàamieren wollen. Diese Vorschreibung erfolgte seitens der genannten Anstalt mit Brief vom 22.3. d.J. mit einem Betrage von Kč 6.400.-. Die Berechnung ist nach den uns von früher her bekannten Angaben richtig. Diese Taxe beträgt nämlich bei einer Erhöhung der Pensionsgrundlage zwischen 17.coo.- bis 24.ooo.- 80% und von 24.coo.- bis 3o.coo.- 100% der Erhöhung.

Sie waren ursprünglich mit einem Jahresbezuge von Kč 28.7oo gemeldet, wobei die Pensionsgrundlage nach der Staffel 23.5oo Kč beträgt. Ab 1.1.1932 sind Sie mit einem Jahresbezugevon Kč 42.ooo.- respektive über 42.ooo Kč gemeldet, wofür die Pensionsgrundlage mit Kč 3o.ooo.- festgesetzt ist. Die Differenz zwischen 23.5oo.- und 24.coo.- ist Kč 5oo.- davon 80% ..... Kč 400.--
Die Differenz zwischen:
24.coo.- und 3o.ooo.- ist Kč 6.ooo.- davon 100% ..... " 6.coo.--

daher zusammen ... Kč 6.400.-

Separate Unterlagen können wir Ihnen für die Reklamation nicht zur Verfügung stellen, denn die Abrechnungsbriefe des Pensionsvereines enthalten ja nicht Ihre Daten allein. Falls es Ihnen gelingen sollte, die Aufhebung der Vorschreibung im Rekurswege zu erreichen, wird uns der Pensionsverein ganz gewiss verständigen und wir werden die Rückvergütung durchführen. Bis dahin jedoch bleibt die in unserem Schreiben vom 29.3. angeführte Verrechnung aufrecht.

Mit unserem heutigen Schreiben übermitteln wir Ihnen die Provisionsabrechnung für das I.Vierteljahr d.J., welche Kč 3.277.40 ergibt. Aus der Gehaltsverrechnung pro März resultiert laut ebenfalls mitfolgender Unterlage ein Betrag von Kč 376.40, sodass Ihnen insgesamt

Kč 3.653.80

zustehen, welche wir Ihnen im Wege der dortigen Postsparkassa zur Barauszahlung überweisen.

Wir bitten uns von dem Eingange der genannten Summe zu verständigen und zeichnen

hochachtungsvoll

Kattundruckerei, Färberei & Appretur
ROLFFS & CIE. Aktiengesellschaft
ppa.

Beilagen:

Provisionsabrechnung,
Gehaltstreifen.

Čís. 1293/C

Na žádosti Vaší ze dne 1. července 1923 sděluji, že policejní ředitelství nenamítá ničeho proti dalšímu pobytu Vašeho syna Jiřího v Brně do 30. září 1923,* pokud nezavdá chováním svým příčiny k nějakému úřednímu zakročení.

Cestovní pas se Vám vrací.

Policejní ředitelství v Brně,
dne 9. července 1923.

POLICEJNÍ ŘEDITELSTVÍ V BRNĚ

* prodlouženo na
Sth. m. 1923/24.
24/10 25

Panu

Heřmanu A s ch e r o v i,
obchodníku
v B r n ě,
Třída legionářů č. 23.

* prodlouženo na
dobu neurčitou.
Brno 7/10. 24.

# Geburts-Zeugnis.

dem Unterzeichneten wird hiemit bestätigt, dass

laut Geburts-Protokolles der israelitischen Kultusgemeinde in

Wien, II. Reihezahl 2427

Georg

am 18. November 1907 (achtzehnten

November Eintausend neun hundert sieben

des weiblichen Geschlechts Hermann Fischer,

Firmenbevollmächtigten und dessen Ehegattin

Sofie geb. Kurz

in Wien II. Christinengasse 4 geboren wurde.

Wien, am 7. Februar 1913

MATRIKELAMT DER
ISRAELITISCHEN KULTUSGEMEINDE
IN WIEN.

Michael Bröder

beeideter Matrikelführer.

MATRIKELAMT DER ISRAELITISCHEN KULTUSGEMEINDE IN WIEN

Taxe K 2.—

Stempel „ 1.—

Zusammen K 3.—

POLICEJNÍ ŘEDITELSTVÍ
V PRAZE.

Č. j. 14.027
(uveďte při odpovědi

V Praze dne 24.ledna 1939.

# V y s v ě d č e n í .

Policejní ředitelství stvrzuje, že zde na Jiřího A s c h e r a , dne 18. listopadu roku 1907 ve Vídni narozeného, do Vídně příslušného, bytem v Praze II., Soukenická ul.čís. 28, nevyšlo na jevo nic úhonného.

Toto vysvědčení se mu vydává jako doklad k vystěhování do ciziny.

Za policejního presidenta:

KOLEK
8
Kč
REPUBLIKA ČESKOSLOVENSKÁ
MĚSTSKÝ OKRESNÍ LÉKAŘ
MUDr. JAROSLAV BARTÁK
PRAHA V., UL. EL. KRÁSNOHORSKÉ 7.

Lékařské vysvědčení!

Pan Jiří Fischer, příkazný pracovník na úřadě, narozený 18/11. 1907 v Litni, příslušný k Litni, okres Roudnice II., Sokolnická 28., cítí se plně zdráv.

Příležitostně jsem u něho nezjistil žádných chorobných příznaků!

Vysvědčení se vydává jako doklad k vycestování do ciziny.

V Praze dne 20. prosince 1938.

MĚSTSKÝ OKRESNÍ LÉKAŘ
MUDr. JAROSLAV BARTÁK
PRAHA V., UL. EL. KRÁSNOHORSKÉ 7.

Policejní ředitelství v Brně.
Cizinecké oddělení.

A.

Policejní ředitelství v Brně.

Číslo: 73079 /II. V Brně dne 26.9. 1935.

# P o t v r z e n í

Jiří A s c h e r, rakouský stání příslušník,

nar. dne 18.11.1907 v V í d e ň - Rakousko

bytem v B r n ě - Huterova 3.b.

má:

~~a/ prozatímní cestovní pas - Nansenův průkaz totožnosti;~~
b/ povolení k pobytu bez cestovního pasu výjimkou z § 2 zák.č. 55/1928 Sb.z.a n.
c/ osvědčení podle § 2 odst.2 zák. č. 39/1928 Sb.z.a n. ,

vydané /ý/ mu zemským úřadem v Brně

pod čís. 777/28 dne 31.5.1928. a není proto povinen podle §§ 1 a 9 zák. ze dne 28. března 1935 žádati, aby mu byl povolen pobyt v Československu.

Jmenovaný cizinec podléhá však ohlašovací povinnosti podle § 7 zák. č. 52/1935 Sb.z.a n.

Za vládního radu a policejního ředitele:

V Praze dne 16. června 1939

S e z n a m  a  o d h a d

zlatých skvostů v majetku pana
Georgc A s c h e r a ,bytem,
Praha I.,Královdvorská ul.č.19.

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 1./ 1 zl. 14 kar. snubní prsten, | gr. 7.7 | K | 230.— |
| 2./ 1 zl. 14 kar. pečetní prsten s monogramem A.G. , | " 6.— | " | 180.— |
| 3./ 1 zl. 14 kar. pánský řetízek protahovací k hodinkám, | " 16.5 | " | 495.— |
| 4./ 1 zl. 14 kar. pánské hodinky 1 plášťové, značky " Y.W.C. -Schaffhausen ", číslo pouzdra 823538, | | " | 800.— |
| Celk. 4 kusy,.....váha gr. 30.2 | | K | 1.705.— |

+ JAN ROZEK (starší) +
mistr hodinář
Skalečný soud. znalec
klenotník
Tel. 290-00.
Kgl. Vinohrady, Anglická 18

# O P I S

Kolek Kč 8
razítko:
Městský okresní lékař
MUDr.Jaroslav Barták
Praha V.,ul.El.Krásnohorské 7.

## Lékařské vysvědčení !

Pan Jiří Ascher,soukromný zaměstnanec,narozený 18./11.1907 ve Vidní,příslušný tamtéž,bytem Praha II.,Soukenická 28.,cítí se plně zdráv.Objektině jsem u něho neshledal žádnou chorobu tělesnou ani duševní !

Vysvědčení se vydává jako doklad k vystavení visa do ciziny.

v Praze dne 20.prosince 1938.

razítko : Městský okresní lékař
MUDr.Jaroslav Barták
Praha V.,ul.El.Krásnohorské
podpis nečitelný

Souhlasí doslovně s přepisem.

Ověřeným opisem- opisem a přepatřeným kolkem za 8 Kč 1/2 chce

Soudní kancelář okresního soudu civilního pro vnitřní Prahu (I., II., V.

v Praze, dne 12. LEDNA 1939

Strana byla v posledních ..... letech hlášena:

| Od kdy | kde | čp. | Poznámka |
|---|---|---|---|
| pozl. bydliště: Brno | | | |
| 9. X. 1935 | Praha I. | 1530 | |
| z Brna | | | |
| 4. VIII. 1936 | II. | 1530 | 16. III 1939 |

Odh. ohlas. úřad pol. ředitelství v Praze.
5. ČERV. 1939

| Razítko úřadu, který činí dotaz | pro policejní komisařství | Č. j. ..... úřadu, který činí dotaz |
|---|---|---|

# DOTAZNÍK

o ..... letém pobytu následující strany:

| | | |
|---|---|---|
| Jméno a příjmení manžela (zemřel-li, nutno též vyplniti) | | Ascher Jiří |
| zaměstnání | | technik |
| stav | | svobodný |
| místo a rok narození | | 18. VI. 1907 Vídeň |
| domovská obec (výkaz) | | Vídeň |
| nynější bydliště | | |
| strana tvrdí, že bydlela v posledních 10ti letech | | |
| Jméno a příjmení manželky za svobodna (zemřela-li, nutno též vyplniti) | | |
| místo a rok narození | | |
| vyplní se pouze u vdov neb rozvedených — zaměstnání | | |
| vyplní se pouze u vdov neb rozvedených — stav | | |
| vyplní se pouze u vdov neb rozvedených — domovská obec (výkaz) | | |
| Jména dítek a rok jich narození | | |

**Odpověď na druhé straně.**

26. XI. 1934

# Lístek ohlašovací

pro podnájemníky.

Obec: Brno

ulice: Hutterová čís. 3 b

| | |
|---|---|
| Jméno a příjmení | Ascher Georg |
| Zaměstnání (povolání) | zastupce bez zaměstnání |
| Rodiště, okres, země | Vídeň |
| Domovská příslušnost, obec, okres a země | Vídeň |
| Průkaz neb listina o příslušnosti, kdy a kterým úřadem vystavena | Domovnilist Vídeň M. B. A IX A 82/49 v. 21. 8. 1919 |
| Den, měsíc a rok narození, náboženství a stav (svobodný, ženatý, ovdovělý, rozvedený, rozloučený) | 18. 11. 07 svobodný |
| Jméno, den, měsíc a rok narození manželky a dítek. Jméno manželky za svobodna, ovdovělá, rozvedená, rozloučená | |

Předešlé bydliště Obec: Brno ulice: Hutterová čís. 3 b

V Brně dne 20. 11. 1934

Vlastnoruční čitelný podpis toho, jenž byt poskytuje:

Odhlášení (vyplní se při odchodu)

vystěhoval(a) se (odcestoval[a])

dne

kam:

místo

ulice

čís.

Poznámka: Přihlášení a odhlásiti nutno do 24 hodin; nešetření tohoto ustanovení, jakož [illegible]lešná udání trestají se podle platných předpisů. Ohlášení budiž učiněno třemi souhlasnými lístky ohlašovacími.

Ohlašovací lístky musí býti psány inkoustem a čitelně.

Sklad č. 123 a.

**Pro úřední potřebu!**

# Lístek ohlašovací

pro podnájemníky.

Obec: Brno

ulice: Hutěrova čís. 36

Ohlašovací lístky musí býti psány inkoustem a čitelně.
Poznámka: Přihlásiti a odhlásiti nutno do 24 hodin; nešetření tohoto ustanovení, jakož i falešná udání trestají se podle platných předpisů. Ohlášení budiž učiněno třemi souhlasnými lístky ohlašovacími.

| | | |
|---|---|---|
| Jméno a příjmení | Fischer Georg | Odhlášeni (vyplní se při odchodu) |
| Zaměstnání (povolání) | cestující | |
| Rodiště, okres, země | Vídeň — Rakousko | vystěhoval(a) se (odcestoval[a]) |
| Domovská příslušnost, obec, okres a země | — " — — " — | dne ..... |
| Průkaz neb listina o příslušnosti, kdy a kterým úřadem vystavena | | kam: |
| Den, měsíc a rok narození, náboženství a stav (svobodný, ženatý, ovdovělý, rozvedený, rozloučený) | 18. listopadu 1907 židé svobodný | místo ..... |
| Jméno, den, měsíc a rok narození manželky a dítek. Jméno manželky za svobodna, ovdovělá, rozvedená, rozloučená | | ulice ..... čís. ..... |
| Předešlé bydliště | Obec: ..... | ulice: ..... čís. ..... |

V Brně dne 1. VII 1935.

Vlastnoruční čitelný podpis toho, jenž byt poskytuje:

[redacted]

Sklad č. 123

REPUBLIKA ČESKOSLOVENSKÁ.

C

# EVIDENCE CIZINCŮ.

## Potvrzení ohlášení změny v pobytu

**podle § 7 zák. č. 52/1935 a § 8 vlád. nař. č. 143/1935 Sb. z. a n.**

Vyplní ohlašující. Po potvrzení bude mu vráceno.

| | | |
|---|---|---|
| **Jméno a příjmení cizince** | Ascher Jiří | |
| Den, měsíc a rok narození | 18. 11. 1907 | |
| Místo a země (stát) narození | Wien | |
| Státní příslušnost | Rakouska | |
| Rodinný stav*) | svobodný | |
| Jméno druhého manžela a data jeho narození | / | |
| **Jméno a příjmení** otce | Hermann Ascher | |
| **Jméno a příjmení** matky | Sophie Ascher | |
| Povolání*) | Zástupce | |
| Důvod, pro který není povinen žádati za povolení pobytu (§ 6 zák. nebo jiná povolená úleva) | Osv. zemsk. úřadu Brno ze dne 31. V. 1928, Č. 777/1928 | |

| | |
|---|---|
| Účel pobytu v Československu | stále bydliště |
| Děti do 14 let, žijící s přednostou domácnosti, který toto hlášení činí. (Jméno a rok narození) | |

Přeloží*) ~~Přeložil~~ pobyt dne 3. X. 1935 z obce Brno

ulice Kutterova čp. 36 okres ..... země Morava

do obce Praha ulice .....

čp. ..... okres ..... země Čechy

Podpis ohlašujícího: Georg Ascher

~~Přihlásil~~ Odhlásil*) pobyt

dne 3. 10. 1935

Razítko stát. polic. úřadu nebo četnické stanice

Stejskal

podpis příjemce hlášení.

Čís. skl. **312 čes.**

STÁTNÍ TISKÁRNA V PRAZE 3771-35

## Toto ohlášení musí býti podáno podle § 8 vlád. nař. č. 143/1935 Sb. z. a n. příslušné četnické stanici nebo stát. policejnímu úřadu:

(1) První pobyt na území republiky československé v době účinnosti zákona hlásí příslušné četnické stanici nebo státnímu policejnímu úřadu

1. cizinci, kteří jsou povinni žádati za povolení pobytu podle § 1 zákona,

a) zdržují-li se, nevykonávajíce výdělečnou činnost, na území republiky Československé v den, kdy zakon nabude účinnosti (§ 9, odst. 1 zákona): do 6 dnů po uplynutí 2 měsíců od počátku účinnosti zákona,

b) zdržují-li se na území republiky Československé v den, kdy zákon nabude účinnosti, a jsou-li výdělečně činni (§ 9, odst. 2 zákona): do 30 dnů od počátku účinnosti zákona,

c) přijdou-li na území republiky Československé za účinnosti zákona nebo nastala-li u nich některá z okolností, uvedených v § 1, odst. 1, písm. c) až f) nařízení, a hodlají-li se, nevykonávajíce výdělečnou činnost, zde zdržovati déle než 2 měsíce nebo zdržují-li se již 2 měsíce: do 6 dnů po uplynutí těchto 2 měsíců,

d) přijdou-li na území republiky Československé za účinnosti zákona a chtějí-li býti zde výdělečně činnými: zároveň se žádostí za povolení pobytu, nejdéle však ve lhůtě uvedené pod písm. c);

2. cizinci, na které se vztahují ustanovení § 6, odst. 1, písm. a) a b) zákona,

a) zdržují-li se na území republiky Československé v den, kdy zákon nabude účinnosti: do 30 dnů od počátku účinnosti zákona,

b) přijdou-li na území republiky Československé za účinnosti zákona: do 6 dnů po vstupu na toto území;

3. cizinci, na které se vztahuje ustanovení § 6, odst. 1, písm. c), zákona: do 30 dnů od počátku účinnosti zákona.

(2) Cizinec, kterému povolení pobytu bylo odepřeno nebo odňato jen pro část území republiky Československé, je povinen první svůj pobyt na jiné části tohoto území v době účinnosti zákona hlásiti zároveň se žádostí podle § 4, odst. 2 zákona, nejdéle však do 6 dnů po vstupu na tuto část území.

(3) Přeloží-li cizinec (odstavec 1 a 2) svůj pobyt do obvodu jiné četnické stanice nebo státního policejního úřadu (§ 7 zákona), je povinen změnu tu ohlásiti ve starém místě pobytu před odchodem, v novém místě pobytu nejdéle do 6 dnů po příchodu. Za přeložení pobytu nepokládá se dočasné vzdalování se z místa trvalého pobytu, jako cesty, výlety a pod., pokud netrvá déle než 8 dnů.

(4) Hlášení budiž podáno trojmo na tiskopise četnické stanici nebo státnímu policejnímu úřadu.

REPUBLIKA ČESKOSLOVENSKÁ.

C

# EVIDENCE CIZINCŮ.

## Potvrzení ohlášení změny v pobytu

podle § 7 zák. č. 52/1935 a § 8 vlád. nař. č. 143/1935 Sb. z. a n.

| | |
|---|---|
| Jméno a příjmení cizince | Ascher Jiří |
| Den, měsíc a rok narození | 18. 11. 07. |
| Místo a země (stát) narození | Vídeň |
| Státní příslušnost | Rakousko |
| Rodinný stav*) | svobodný |
| Jméno druhého manžela a data jeho narození | / |
| Jméno a příjmení — otce | Hermann Ascher |
| Jméno a příjmení — matky | Sophie Ascher |
| Povolání*) | zástupce |
| Důvod, pro který není povinen žádati za povolení pobytu (§ 6 zák. nebo jiná povolená úleva) | osv. zems. úřadu Brno ze dne 31. IV. 28. č. 777/1928 |

| | |
|---|---|
| Účel pobytu v Československu | stále bydliště |
| Děti do 14 let, žijící s přednostou domácnosti, který toto hlášení činí. (Jméno a rok narození) | / |

~~Přeloží~~*) Přeložil pobyt dne 4. X. 193 z obce Brno

ulice Hitlerova čp. 3b okres země Morava

do obce Praha II ulice Soukenická 28

čp. okres země Čechy

Podpis ohlašujícího: Georg Ascher

**Přihlásil — ~~Odhlásil~~*) pobyt**

dne 10. ŘÍJ. 1935

Razítko stát. polic. úřadu nebo četnické stanice

POLICEJNÍ ŘEDITELSTVÍ V PRAZE

podpis příjemce hlášení.

Vyplní ohlašující. Po potvrzení bude mu vráceno.

Čís. skl. 312 čes.

STÁTNÍ TISKÁRNA V PRAZE 3778-35

REPUBLIKA ČESKOSLOVENSKA. C

# EVIDENCE CIZINCŮ

**Ohlašovací lístek podle § 7 zák. č. 52/1935 a § 8 vlád. nař. č. 143/1935 Sb. z. a n.**

## Ohlášení změny pobytu.

| | |
|---|---|
| Jméno a příjmení cizince | Ascher Jiří |
| Den, měsíc a rok narození | 18. 11. 1907 |
| Místo a země (stát) narození | Vídeň, Rakousko |
| Státní příslušnost | Rakousko |
| Rodinný stav*) | svobodný |
| Jméno druhého manžela a data jeho narození | — |
| Jméno a příjmení — otce | Hermann Ascher |
| Jméno a příjmení — matky | Sofie Ascher |
| Povolání*) | zástupce |
| Důvod, pro který není povinen žádati za povolení pobytu (§ 6 zák. nebo jiná povolená úleva) | ovr. zemsk. úřadu v Brně ze dne 31. V. 28 č. 777/1928 |

| | |
|---|---|
| Účel pobytu v Československu | stále bydiště |
| Děti do 14 let, žijící s přednostou domácnosti, který toto hlášení podává. (Jméno a rok narození) | — |

Přeloží*) ~~Přeložil~~ pobyt dne 6/VII 1936 z obce Brno

ulice Hitlerova čp. 3b okres Brno země Morava

do obce Praha ulice

čp. okres Praha země Čechy

Podpis ohlašujícího: Jovy Ascher

~~Přihlásil~~ — Odhlásil*) pobyt

dne -3. ČRVCE 1936

Razítko stát. polic. úřadu nebo četnické stanice

POLICEJNÍ ŘEDITELSTVÍ V BRNĚ

podpis příjemce hlášení.

*) Vysvětlivky viz na rubu.

Tímto tiskopisem hlásí cizinec **změnu** místa pobytu v Československu (odhláška a přihláška) podle § 8 odst. 3 a 4 vlád. nař. č. 143/1935 Sb. z. a n.

* **Vysvětlivky:**

Rodinný stav: na př. svobodný(á), ženatý, vdaná, vdovec, vdova, rozvedený(á), rozloučený(á).

Povolání: na př. zda-li jest činným v průmyslu, zemědělství, obchodu, peněžnictví a dopravě nebo veřejné službě a zda-li je samostatným podnikatelem, nájemcem, úředníkem, zřízencem nebo dělníkem.

Nehodící se škrtne.

REPUBLIKA ČESKOSLOVENSKÁ

C

# EVIDENCE CIZINCŮ.

## Potvrzení ohlášení změny v pobytu

podle § 7 zák. č. 52/1935 a § 8 vlád. nař. č. 143/1935 Sb. z. a n.

| | |
|---|---|
| Jméno a příjmení cizince | Ascher Jiří |
| Den, měsíc a rok narození | 18. 11. 1907 |
| Místo a země (stát) narození | Vídeň, Rakousko |
| Státní příslušnost | Rakousko |
| Rodinný stav*) | svobodný |
| Jméno druhého manžela a data jeho narození | — |
| Jméno a příjmení otce | Hermann Ascher |
| Jméno a příjmení matky | Sofie Ascher |
| Povolání*) | zástupce |
| Důvod, pro který není povinen žádati za povolení pobytu (§ 6 zák. nebo jiná povolená úleva) | osv. zamk. úřadu v Brně ze dne 31. V. 28. č. 777/1928 |

| | |
|---|---|
| Účel pobytu v Československu | stále bydliště |
| Děti do 14 let, žijící s přednostou domácnosti, který toto hlášení činí. (Jméno a rok narození) | — |

Přeloží*) / Přeložil pobyt dne 6/VII 1936 z obce Brno

ulice Kulkarová čp. 36 okres ..... země Morava

do obce Praha II ulice Svukenická 28

čp. 28 okres ..... země Morava

Podpis ohlašujícího: [signature]

Přihlásil — Odhlásil*) pobyt

dne 9. ČNEC. 1936

POLICEJNÍ ŘEDITELSTVÍ V PRAZE. Pozitivní stát. polic. úřadu nebo učinické stanice

[signature]

podpis příjemce hlášení.

Vyplní ohlašující. Po potvrzení bude mu vráceno

Čís. skl 312 čes.

STÁTNÍ TISKÁRNA V PRAZE 3778-35

REPUBLIKA ČESKOSLOVENSKÁ

C

# EVIDENCE CIZINCŮ.

## Potvrzení ohlášení změny v pobytu

**podle § 7 zák. č. 52/1935 a § 8 vlád. nař. č. 143/1935 Sb. z. a n.**

| | | | |
|---|---|---|---|
| Jméno a příjmení cizince | Ascher Tiří (Georg) | Účel pobytu v Československu | stále bydliště |
| Den, měsíc a rok narození | 18. 11. 1907 | Děti do 14 let, žijící s přednostou domácnosti, který toto hlášení činí. (Jméno a rok narození) | — |
| Místo a země (stát) narození | Wien Rakousko | | |
| Státní příslušnost | Rakousko | | |
| Rodinný stav*) | svobodný | | |
| Jméno druhého manžela a data jeho narození | — | | |
| Jméno a příjmení — otce | Hermann Ascher | | |
| Jméno a příjmení — matky | Sofie Ascher | | |
| Povolání*) | zástupce | | |
| Důvod, pro který není povinen žádati za povolení pobytu (§ 6 zák. nebo jiná povolená úleva) | osv. zemsk. úřadu v Brně ze dne 31. V. 28 č. 777/1928 | | |

Přeloží*) ~~Přeložil~~ pobyt dne 17/6 1936 z obce Praha II ulice Sorchanická čp. 28 okres ..... země Čechy do obce Brno ulice Hukerová čp. 3b okres ..... země Morava

Podpis ohlašujícího: [signature]

Přihlásil — Odhlásil*) pobyt dne 15. ČERV. 1936

[signature]

podpis příjemce hlášení.

POLICEJNÍ ŘEDITELSTVÍ V PRAZE. Razítko stát. polic. úřadu nebo účinné stanice.

Vyplní ohlašující. Po potvrzení bude mu vráceno

Čís. skl 312 čes.

STÁTNÍ TISKÁRNA V PRAZE 3778-35

REPUBLIKA ČESKOSLOVENSKA.

C

# EVIDENCE CIZINCŮ.

## Potvrzení ohlášení změny v pobytu

**podle § 7 zák. č. 52/1935 a § 8 vlád. nař. č. 143/1935 Sb. z. a n.**

Vyplní ohlašující. Po potvrzení bude mu vráceno.

| | | |
|---|---|---|
| **Jméno a příjmení cizince** | Ascher Jiří | |
| Den, měsíc a rok narození | 18. 11. 1907 | |
| Místo a země (stát) narození | Vídeň, Rakousko | |
| Státní příslušnost | Rakousko | |
| Rodinný stav*) | svobodný | |
| Jméno druhého manžela a data jeho narození | — | |
| Jméno a příjmení otce | Hermann Ascher | |
| Jméno a příjmení matky | Sofie Ascher | |
| Povolání*) | zástupce | |
| Důvod, pro který není povinen žádati za povolení pobytu (§ 6 zák. nebo jiná povolená úleva) | os. v. zeměk. úřadu v Brně ze dne 31. V. 28. č. 777/1928 | |

| | |
|---|---|
| Účel pobytu v Československu | stálé bydliště |
| Děti do 14 let, žijící s přednostou domácnosti, který toto hlášení činí. (Jméno a rok narození) | — |

~~Přeložil*)~~ Přeložil pobyt dne 17/6 1936 z obce Praha I.
ulice Sokolská čp. 28 okres země Čechy
do obce Brno ulice Hitlerova
čp. 36 okres země Morava

Podpis ohlašujícího: Jiří Ascher

**Přihlásil — Odhlásil*) pobyt**

dne 19. červ. 1936.

POLICEJNÍ ŘEDITELSTVÍ V BRNĚ — Razítko stát. polic. úřadu nebo četnické stanice

podpis příjemce hlášení.

Čís. skl. 312 čes.

STÁTNÍ TISKÁRNA V PRAZE 3478-36

REPUBLIKA ČESKOSLOVENSKÁ.

C

# EVIDENCE CIZINCŮ.

## Potvrzení ohlášení změny v pobytu

**podle § 7 zák. č. 52/1935 a § 8 vlád. nař. č. 143/1935 Sb. z. a n.**

Vyplní ohlašující. Po potvrzení bude mu vráceno.

| | | |
|---|---|---|
| **Jméno a příjmení cizince** | | Jiří Ascher |
| Den, měsíc a rok narození | | 18.11.1907 |
| Místo a země (stát) narození | | Vídeň, Německo |
| Státní příslušnost | | německá |
| Rodinný stav*) | | svobodný |
| Jméno druhého manžela a data jeho narození | | / |
| Jméno a příjmení | otce | Hermann Ascher |
| | matky | Sofie Ascher |
| Povolání*) | | zástupce |
| Důvod, pro který není povinen žádati za povolení pobytu (§ 6 zák. nebo jiná povolená úleva) | | |

| | |
|---|---|
| Účel pobytu v Československu | stálé bydliště |
| Děti do 14 let, žijící s přednostou domácnosti, který toto hlášení činí. (Jméno a rok narození) | / |

Přeloží*) / Přeložil pobyt dne 28.2. 1939 z obce Praha I.

ulice Jeruzalémská čp. 28 okres ..... země Čechy

do obce Brno ulice Jordanova 32

čp. ..... okres ..... země Morava

Podpis ohlašujícího: Jiří Ascher

**Přihlásil — Odhlásil*) pobyt**

dne 17. II. 1939

Razítko stát. polic. úřadu nebo četnické stanice

podpis příjemce hlášení.

Čís. skl. **312 čes.**

STÁTNÍ TISKÁRNA V PRAZE 8778-38

REPUBLIKA ČESKOSLOVENSKÁ.

C

# EVIDENCE CIZINCŮ.

## Potvrzení ohlášení změny v pobytu

podle § 7 zák. č. 52/1935 a § 8 vlád. nař. č. 143/1935 Sb. z. a n.

| | |
|---|---|
| Jméno a příjmení cizince | Jiří Ascher |
| Den, měsíc a rok narození | 18. 11. 1907 |
| Místo a země (stát) narození | Vídeň, Německo |
| Státní příslušnost | německá |
| Rodinný stav*) | svobodný |
| Jméno druhého manžela a data jeho narození | — |
| Jméno a příjmení otce | Heřman Ascher |
| Jméno a příjmení matky | Žofie Ascher |
| Povolání*) | zástupce |
| Důvod, pro který není povinen žádati za povolení pobytu (§ 6 zák. nebo jiná povolená úleva) | |

| | |
|---|---|
| Účel pobytu v Československu | stalé bydliště |
| Děti do 14 let, žijící s přednostou domácnosti, který toto hlášení činí. (Jméno a rok narození) | — |

Přeloží*) / Přeložil pobyt dne 10. 3. 1939 z obce Brno

ulice Demlova čp. 32 okres ..... země Morava

do obce Praha II ulice Soukenická

čp. 32 okres ..... země Čechy

Podpis ohlašujícího: Jiří Ascher

**Přihlásil — Odhlásil*) pobyt**

dne 11. III. 1939

Razítko stát. polic. úřadu nebo četnické stanice

podpis příjemce hlášení.

Vyplní ohlašující. Po potvrzení bude mu vráceno.

Čís. skl. 312 čes.

STÁTNÍ TISKÁRNA V PRAZE 3778-35

REPUBLIKA ČESKOSLOVENSKÁ.

C

# EVIDENCE CIZINCŮ

**Ohlašovací lístek podle § 7 zák. č. 52/1935 a § 8 vlád. nař. č. 143/1935 Sb. z. a n.**

## Ohlášení změny pobytu.

| | | |
|---|---|---|
| **Jméno a příjmení cizince** | | Jiří Ascher |
| Den, měsíc a rok narození | | 18. 11. 1907 |
| Místo a země (stát) narození | | Vídeň, Německo |
| Státní příslušnost | | německá |
| Rodinný stav*) | | svobodný |
| Jméno druhého manžela a data jeho narození | | |
| **Jméno a příjmení** | otce | Heinman Ascher |
| | matky | Žofie Ascher |
| Povolání*) | | zástupce |
| Důvod, pro který není povinen žádati za povolení pobytu (§ 6 zák. nebo jiná povolená úleva) | | |

| | |
|---|---|
| Účel pobytu v Československu | stálé bydliště |
| Děti do 14 let, žijící s přednostou domácnosti, který toto hlášení podává. (Jméno a rok narození) | / |

Přeloží*) / Přeložil pobyt dne 10. 3. 1939 z obce Brno

ulice Jeníkova čp. 32 okres ... země Morava

do obce Praha II ulice Jonkenická 28

čp. ... okres ... země Čechy

Podpis ohlašujícího: Jiří Ascher

**Přihlásil — Odhlásil*) pobyt**

dne .....

Razítko stát. polic. úřadu nebo četnické stanice

.....

podpis příjemce hlášení.

*) Vysvětlivky viz na rubu.

# SLUŽBY MĚSTA BRNA

BRNO, ROOSEVELTOVA 20

MUDr. Maxim Laufer

Pujmanové 1553

140 00 Praha 4 - Nusle

*taxislužba*
*půjčovna osobních automobilů*
*kadeřnictví - pedikúra - kosmetika*
*fotografické služby*
*lázně - plovárny*
*rozmnožovna - plakátování*
*kominictví*
*pohřebnictví*
*autoopravna*

Váš dopis | Naše značka 602/La | Brno, dne 25. srpna 1981

Týká se: Pronájem místa v kolumbáriu

Výklenek v kolumbáriu krematoria města Brna 4 A - 360 platil a posledním majitelem byl pan Jiří Ascher bytem New York, ovšem poslední platbu dne 16.6.1969 provedl pan Leo Koges bytem Brno, Olomoucká 150. Touto platbou byl výklenek zaplacen na dobu 10 let to jest do r.1979. Dne 21.5.1979 byla zaslána složenka s průvodním dopisem na adresu pana Kogese, k zaplacení výklenku na dalších 10 let. Protože se tak nestalo do 8.2.1980 pronajali jsme v duchu kremačního řádu výklenek novému majiteli.
Urnu se zpopelněnými ostatky pana Hermana Aschera k.č. 3.958 jsme dočastně uložili v prostorách krematoria. Protože se nikdo nepřichlásil ani po době dalších půl roku uložili jsme urnu se zpopelněnými pozůstatky pana H.Aschera , dle stanov Kremačního řádu, pietním způsobem do rpostor Háje vzpomínek v areálu krematoria města Brna odkud již nemůže být vyjmuta.
Při tomto postupu naše organizace přesně dodržela ustanovení Kremačního řádu ze dne 1.7.1975.

S Pozdravem

Jan Labuda
vedoucí krematoria města Brna SmB

Služby města Brna
602 KREMATORIUM BRNO Jihlavská 1

Příloha:

Vyřizuje: Jan Labuda telefon: 320 184

G 37 71 377/7233

# Schutzpocken-Impfungszeugnis.

Georg Ascher, 1 Jahre 6 Monate alt, gebürtig

von Wien wohnhaft in Wien, IX. Clusiusgasse N-4

ist vom Unterzeichneten im Jahre 1909 den 29. April

mit Schutzpockenstoff geimpft worden und hat die echten Schutzpocken ordentlich überstanden.

Wien den 17. Mai 1909

Dr Robert Kutz

IX. Porzellangasse No 48.

Lag.-Nr. 22. B. H. K. k. hof- und Staatsdruckerei. (St.)

Zemský úřad v Brně.

Č 7590/II - 1

V Brně dne 18.února 1930.

Zemsk[illegible]ně.

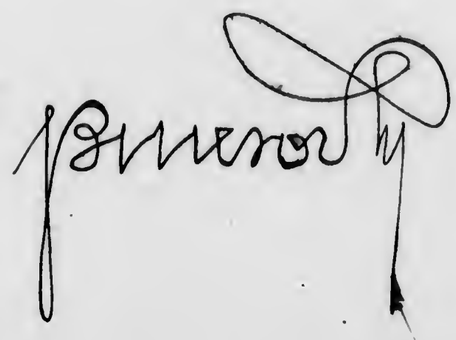
# O s v ě d č e n í.

Zemský úřad v Brně, pokud jest mu známo, osvědčuje, že Jiří A - s c h e r narozený dne 18.listopadu 1907 ve Vídni, bytem v Brně, Bartošova ul.6 nenabyl československého státního občanství ani opci, ani dobrovolným udělením.

Toto osvědčení vydává se pro magistrát města

V í d n ě.

Za zemského presidenta:



Jan R ů ž e k,
stálý soudní přísežný znalec
v oboru povšechných svršků,

Praha XII.,Anglická ul.č.18.
Telefon čís. 296 -60.

V Praze dne 16. června 193

1 fotoaparát značky "Korelle" čís. 3624928
starý 6 let, X 600.—

výše uvedený foto - aparát jest v majetku pana Georga Aschera,bytem,
Praha I.,Královdvorská ul.č.19.

STUDIO ROTTER • ŠKOLA REKLAMY

# PRŮKAZ ZPŮSOBILOSTI

Jiří Ascher

navštěvoval v době od 1. října

1935 do 15. června 1936

třídu pro reklamu

Pan A s c h e r projevil po ptrárce textové i grafické nezbytnéjné schopnosti, smysl pro organisaci a lzejej hodnotit jako všestranného odborníka reklamy. V soutěžích dosáhl z 10 dosažitelných bodů průměrně 7.3 bodů.

Praha, dne 15. června 1936.

Za ředitelství:

Ing. V. Rotter

PRAHA II. - VODIČKOVA 32. - TELEFON 24689.

K 864/46
9
D 5179/47

Prohlášení z mrtvého.

Zofie A š c h e r o v á roz.Kurzová,naroz.ve Smolensku,Slovensko, z rodičů Samuele a Rozalie roz.Schwaldové,dne 22.prosince 1877,náboženství židovského,bytem naposledy v Brně,Masnerova č.2.

Jmenovaná byla dne 19.~~xxxxx~~ března 1942 odvlečena Němci do Terezína a dosud se navrátila.

Na návrh ~~xxxxxxxx~~ Jiřího Ascherа,t.č.New-York,zast.dr.Jindřichem Crosem,advokátem v Brně,Kobližná č.11.,prohlašuje ji soud za mrtvou.

Pravděpodobné místo úmrtí je Terezín.

Den 19.březen 1946 - který je posledním dnem doby,jejíž uplynutí zakládá domněnku,že nezvěstná zemřela,jest pokládati za den smrti.

Okresní soud civilní pro Brno-město,
odd.XIX. dne 3.června 1947.

Dr. Jan Parma.
[illegible]

OKRESNÍ SOUD CIVILNÍ PRO BRNO-MĚSTO

Toto vyhotovení jest vykonatelné.
OKRESNÍ SOUD CIVILNÍ PRO BRNO-MĚSTO
odd. III. dne 7.7. 1947
Dr. Jan Parma.
Za správnost vyhotovení
řídící [illegible] oddělení:

K 364/46
9
D 5519/47

Prohlášení z mrtvého.

Zofie [illegible]scherová roz.Kurzová,nar.ve Kolensku,Slovensko, z rodičů Samuele a Rozálie roz.Schmeldlové,dne [illegible].prosince 1877,náboženství židovského,bytem naposledy v Brně,Jeneretova č.[illegible].

Jmenovaná byla dne 19.~~xxxxx~~ března 1942 odvlečena Němci do Terezína a dosud se navrátila.

Na návrh ~~xxxxxxxx~~ Jiřího Kischera,t.č.New-York,zast.dr.Emilem Groszem,advokátem v Brně,Kobližná č.11.,prohlašuje ji soud za mrtvou.

Pravděpodobné místo úmrtí je Terezín.

Den 19.březen 1946 - který je posledním dnem doby,jejíž uplynutí zakládá domněnku,že nezvěstná zemřela,jest pokládati za den smrti.

Okresní soud civilní pro Brno-město,
odd.XIX. dne 3.června 1947.

Dr. Jan Parma.
[illegible]

Toto vyhotovení jest vykonatelné.
OKRESNÍ SOUD CIVILNÍ PRO BRNO-MĚSTO
odd. III. dne 27. 7. 1947
Dr. Jan Parma
Za správnost vyhotovení
ředitel úřed. oddělení:

STATE OF New York )
COUNTY OF New York ) SS :
CITY OF New York )

AFFIDAVIT OF TRANSLATION

Mrs. Helen Matousek, being duly sworn, deposes and says :

1. That he is thoroughly familiar with both the Czechoslovak and English languages ;

2. That he has made the English translation from a document in the Czechoslovak language as set forth in the enclosure ; and

3. That to best of deponent's knowledge and belief, the attached translation is a true and accurate English version of the Czechoslovak original.

(signed) Helen Matousek

Subscribed and sworn to before me
this 2nd day of September 1959.

(signed) Theodore Kaplan
Notary Public

# ZEMSKÁ SPRÁVA POLITICKÁ NA MORAVĚ.
## ODDĚLENÍ PRO OCHRANU DOMÁCÍHO TRHU PRÁCE.

Čís. 777/1928.
(Budiž při odpovědi vždy uvedeno).

V Brně dne 31./V.1928.

# Osvědčení

podle § 2 zákona o ochraně domácího trhu práce ze dne 13. března 1928, čís. 39 Sb. zák. a nař.

K žádosti Jiřího Aschera,

státního příslušníka rakouského, narozeného dne 18. listopadu

roku 1907 v Vídni, zaměstnáním úředníka

bytem v Brně, Bartošova 6. polit. okres Brno, se ve smyslu § 2 zákona o ochraně domácího trhu práce ze dne 13. března 1928, čís. 39 Sb. zák. a nař. potvrzuje, že podle předložených dokladů jest míti za to, že se zdržuje na území Československé republiky nepřetržitě od 14. července 1920.

Jmenovaný může býti tudíž zaměstnáván na území Československé republiky, aniž zaměstnavatel jest povinen opatřiti si k tomu úředního svolení podle § 3 cit. zákona.

Platnost tohoto osvědčení pomíjí, přeruší-li majitel tohoto osvědčení v době po jeho vydání svůj pobyt na území Československé republiky.

**Za zemského presidenta:**

**Zemský úřad v Brně.**

Číslo: 39.204 -IV/9c/ . V Brně, dne 22. XII. 1937.

Jiří Ascher - pokl. st. přísl.

zaměstnáním úředník

bytem v Praze - II - 130.

prokázal, že zákonné podmínky pro vydání tohoto osvědčení nepominuly.

Za zemského presidenta:

Jahr 1930 Nr. 11474

REPUBLIK ÖSTERREICH · BUNDESHAUPTSTADT WIEN

# HEIMATSCHEIN

womit bestätigt wird, daß

Georg Fischer,

Charakter oder Beschäftigung Privatbeamter

Alter geb. 18./II. 1907 zu Wien Stand ledig,

in WIEN das Heimatrecht besitzt und in der Gemeindematrik

M. B. A IX - 188/II 1913 eingetragen ist

Eigenhändige Unterschrift der Partei:

Georg Fischer

## VOM MAGISTRAT DER BUNDESHAUPTSTADT WIEN
IM SELBSTÄNDIGEN WIRKUNGSBEREICH

Wien, am 13. März 19 30.

Für den Bürgermeister:

Magistratsrat

Streng verrechenbar. — Druck der Österreichischen Staatsdruckerei, D. V., in Wien. 6915 29

Mit Reisepass Zl. 70 vom 20. Jänner 1930 beteilt.

Paß mit Gültigkeit bis 17. Nov. 1939
am 18. XI. 1938 erteilt
für Georg Locher

Prag, den 18. XI. 1938

Deutsche Gesandtschaft
— Paßstelle —

Deutsche Gesandtschaft in Prag

ÖSTERREICHISCHES KONSULAT BRUNN

# Staats-Lehranstalt für Textil-Industrie in Brünn.

**Werkmeisterschule, Fachschule für Weberei.**

Kat.-Z. 1

# Abgangs-Zeugnis

Aschen Georg

geboren am 18. November 1907 zu Wien in Österreich

hat diese Fachschule, und zwar den 1. Semesterkurs im Schuljahre 1923/24, den 2. Semesterkurs im Schuljahre 1923/24 und den 3. Semesterkurs im Schuljahre 1924/25 besucht und ist folgendermaßen beurteilt worden:

Betragen: befriedigend

**Pflichtlehrgegenstände:**

| Lehrgegenstände | 1. Semesterkurs 1923/1924 | 2. Semesterkurs 1923/1924 | 3. Semesterkurs 1924/1925 |
|---|---|---|---|
| Deutsche Sprache | vorzüglich | vorzüglich | — |
| Bürgerkunde | — | — | befriedigend |
| Allgemeines Rechnen | lobenswert | — | — |
| Kaufmännisches Rechnen | — | befriedigend | — |
| Geschäftsaufsätze | — | vorzüglich | — |
| Gewerbliche Buchführung und Wechsellehre | — | — | lobenswert |
| Geometrie und Projektionslehre | lobenswert | lobenswert | — |
| Freihand- und Musterzeichnen | befriedigend | lobenswert | |
| Fachzeichnen | befriedigend | lobenswert | lobenswert |
| Maschinenzeichnen | — | — | befriedigend |
| Technologie der Spinnerei: (Materiallehre) | lobenswert | befriedigend | befriedigend |
| Technologie der Spinnerei: (Spinnmaschinen) | — | lobenswert | — |
| Technologie der Handweberei | lobenswert | lobenswert | — |
| Technologie der mechanischen Weberei | — | lobenswert | lobenswert |
| Technologie der Appretur | — | — | lobenswert |
| Maschinenkunde | befriedigend | befriedigend | lobenswert |
| Bindungslehre | vorzüglich | vorzüglich | befriedigend |
| Dekomposition und Kalkulation | befriedigend | lobenswert | befriedigend |
| Praktisches Arbeiten in der Handweberei | befriedigend | befriedigend | lobenswert |
| Praktisches Arbeiten in der mechanischen Weberei | — | befriedigend | lobenswert |
| Gesundheitslehre und erste Hilfe bei Unfällen | — | — | lobenswert |
| Tschechische Sprache: | lobenswert | befriedigend | — |
| Kenntnis d. Appretmittel | befriedigend | befriedigend | — |

Vor- und Ferialpraxis: .....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

„Auf Grund der vorstehenden Leistungen in den theoretischen Lehrgegenständen und der praktischen Verwendung wird bestätigt, daß der oben genannte Schüler die Werkmeisterschule, Fachschule für Weberei, mit befriedigendem Gesamterfolge absolviert hat."

**Brünn,** am 31. Jänner 1925

Adam Flöel,
Staatsgewerbeschul-Direktor.

Ing. Leopold Rosenwald
Klassenvorst.

**Stufenfolge der in diesem Zeugnisse gebrauchten Ausdrücke:**

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| **Für das Betragen . .** | lobenswert | befriedigend | entsprechend | minder entsprechend | nicht entsprechend |
| **Für den Schulbesuch** | sehr fleißig | fleißig | unregelmäßig | nachlässig | — |
| **Für den Fortgang . .** | vorzüglich | lobenswert | befriedigend | genügend | nicht genügend |

...nak & So...i, Brü...

Okresnímu soudu civilnímu

pro Brno-město.

Knihovní žádost.

Navrhovatel: Georg A s c h e r , bytem v Praze II.Soukenická 28.

o vklad práva vlastnického na nemovitost vl.č.1149
kat.úz.Horní a Dolní Cejl.

Jednou.1 příl.v prvopisu a
3 opisech.

Č.d. 8102/38.

Usnesení:

Soud povoluje ve vložce číslo 1149 katastrál. území Horní a Dolní Cejl v Brně, tento zápis:

Podle kupní smlouvy ze dne 1. července 1938 příl. A./ vkládá se na ideelní polovici

Ernestiny Killerové

právo vlastnické pro

Jiřího / Georg/ Ascher a.

Prodavatelkou jest:

Ernestina Killerová, v Brně, Zemědělská číslo 32,

Kupitelem jest

Jiří / Georg / Ascher, Praha II. Soukenická 28.

Okresní soud civ. pro Brno-město, odd. XI.,
dne 2. července 1938.

Č.d. 8102/38.

U s n e s e n í :

Soud povoluje ve vložce číslo 1149 katastrál. území H o r n í a D o l n í C e j l v B r n ě , tento z á p i s :

Podle kupní smlouvy ze dne 1. července 1938 příl. A./ vkládá se na ideelní polovici

Ernestiny K i l l e r o v é

právo vlastnické pro

Jiřího / Georg/ A s ch e r a.

Prodavatelkou jest:

Ernestina K i l l e r o v á ,

v B r n ě , Zemědělská číslo 32,

Kupitelem jest

Jiří / Georg / A s c h e r , Praha II.

Soukenická 28.

Okresní soud civ. pro Brno-město, odd. XI.,

dne 2. července 1938.

Č.d.

**U s n e s e n í :**

Soud povoluje ve vložce číslo 1149 katastrál. území H o r n í a D o l n í C e j l v B r n ě , tento z á p i s :

Podle kupní smlouvy ze dne 1. července 1938 příl. A./

vkládá se na ideelní polovici

Ernestiny K i l l e r o v é

právo vlastnické pro

Jiřího / Georg/ A s ch e r a.

Dosavadním jest:

Ernestina K i l l e r o v á ,

v B r n ě , Zemědělská číslo 32,

Kupitelem jest

Jiří / Georg / A s c h e r , Praha II.

Soukenická 28.

Okresní soud civ. pro Brno-město, odd. XI.,

dne 2. července 1938.

Okresnímu soudu civilnímu

pro Brno-město.

Knihovní žádost.

Navrhovatel: Georg A s c h e r , bytem v Praze II.Soukenická 28.

o vklad práva vlastnického na nemovitost vl.č.1149
kat.úz.Horní a Dolní Cejl.

Jednou.1 příl.v prvopisu a
3 opisech.

Č.d. 8102/38.

**U s n e s e n í :**

Soud povoluje ve vložce číslo 1149 katastrál. území H o r n í a D o l n í C e j l v B r n ě , tento z á p i s :

Podle kupní smlouvy ze dne 1. července 1938 příl. A./ vkládá se na ideelní polovici

E r n e s t i n y K i l l e r o v é

právo vlastnické pro

J i ř í h o / G e o r g / A s ch e r a.

Prodavatelkou jest:

E r n e s t i n a K i l l e r o v á ,

v B r n ě , Zemědělská číslo 32,

Kupitelem jest

J i ř í / G e o r g / A s c h e r , Praha II.

Soukenická 28.

Okresní soud civ. pro Brno-město, odd. XI.,

dne 2. července 1938.

OKRESNÍ SOUD CIVILNÍ

Okresnímu soudu civilnímu

pro Brno-město.

Knihovní žádost.

Navrhovatel: Georg A s c h e r , bytem v Praze II.Soukenická 28.

o vklad práva vlastnického na nemovitost vl.č.1149
kat.úz.Horní a Dolní Cejl.

Jednou.1 příl.v prvopisu a
3 opisech.

Okresnímu soudu civilnímu

pro Brno-město.

Knihovní žádost.

Navrhovatel: Georg A s c h e r , bytem v Praze II.Soukenická 28.

o vklad práva vlastnického na nemovitost vl.č.1149
kat.úz.Horní a Dolní Cejl.

Jednou.1 příl.v prvopisu a
3 opisech.

STATE OF New York )
COUNTY OF New York ) SS :
CITY OF New York )

# AFFIDAVIT OF TRANSLATION

Mrs. Helen Matousek, being duly sworn, deposes and says :

1. That he is thoroughly familiar with both the Czechoslovak and English languages ;

2. That he has made the English translation from a document in the Czechoslovak language as set forth in the enclosure ; and

3. That to best of deponent's knowledge and belief, the attached translation is a true and accurate English version of the Czechoslovak original.

(signed) Helen Matousek

Subscribed and sworn to before me
this 2nd day of September 1959.

(signed) Theodore Kaplan

Notary Public

Žádost o povolení pobytu podle zákona č. 52 z r. 1935 a vl. nař. č. 143 z r. 1935 Sb. z. a n.

5 Kč kolek

# ZEMSKÉMU ÚŘADU
## (prostřednictvím policejního ředitelství)

## v Praze.

Jméno a příjmení žadatele Jiří A s c h e r

povolání soukr. úředník nar. dne 18.listopadu roku 1907

v Vídni státní příslušník rakouský /něm./

bytem v Praze II., Soukenická 28

Jméno a příjmení, data narození manželky, dětí starších 14 let a ostatních osob, které jsou cizími státními příslušníky a o jejichž povolení k pobytu žadatel žádá současně ve své žádosti:

| Jméno a příjmení | Rodinný poměr k žadateli | Data narození | Místo narození | Státní příslušnost |
|---|---|---|---|---|
| | | | | |
| | | | | |
| | | | | |
| | | | | |
| | | | | |
| | | | | |
| | | | | |
| | | | | |

Státní tiskárna v Praze. — 2660-38.

Podepsaný žadatel žádá pro sebe a ~~osoby~~ dále uvedené (manželku, děti, rodiče, .....)

o povolení k pobytu na celém státním území Československé republiky — ~~v správním obvodu zemského úřadu v Praze — ve správním obvodu policejního ředitelství v Praze~~*) — na dobu ~~neurčitou~~ 2 roky měsíců, roku, neboť má již od r. 1920 své trvalé bydliště na území ČSR

Účel, pro který žadatel žádá o povolení k pobytu (je-li žadatel na zdejším státním území výdělečně činný, jest třeba v této rubrice uvésti jakého druhu jest jeho výdělečná činnost, u koho jest zaměstnán a pod.):

Otec žadatelův se narodil a žije v Brně, matka žije v Brně. Žadatel jest spolu se svou matkou majitelem nemovitosti v Brně, Demlova 32, NC 632 BP 776, poz. kn.č. 679/2, vložka č.1149, kat. území Horní a Dolní Cejl v Brně.-Jest zaměstnán jako obchodvedoucí a vedoucí propagandy fy "Panchema", Praha II.Václavské nám. 17.
Žadatel jest držitelem osvědčení Zemského úřadu v Brně z 31.V.1928, č.777/1928 /§2 zák. o ochr. dom. trhu práce/; prodl. 22.XII.1937, č.39204/IV/9c.
Kromě toho bylo mu uděleno povolení trvalého pobytu na území ČSR na neurčitou dobu pol. řed. v Brně z 9.VII.1923 č.1923/c; prodl. 7.X.1924.

Svou totožnost, jakož i totožnost ostatních osob — cizinců žijících se žadatelem ve společné domácnosti prokazuje žadatel těmito doklady*):

platný do 15.11.1940.

1) cestovním pasem,
2) domovským listem,
~~3)~~ osvědčením o státním občanství,
~~4)~~ event. jiným úředním dokladem o státní příslušnosti.

Ad 1) cestovní pas žadatelův vydaný dne 20.I.1930, prodl.do 15.I.1940

pod čís. 856825 /7o/1930/ úřadem: rakouským /něm./konsulátem v Brně

Ad 2)—4) domovský list neb jiný doklad, osvědčující státní příslušnost žadatelovu (zde jest uvésti opětně přesně veškerá data předloženého průkazu):

ad 2./ domovský list města Vídně z 13.III.1930, č. 11474

*) nehodící se škrtněte.

Vyznačení osobních průkazů cizinců starších 14 let, kteří žijí se žadatelem ve společné domácnosti:

| Jméno vlastníka dokladu | Označení druhu dokladu | Vydaný dne | Pod číslem | Kterým úřadem |
|---|---|---|---|---|
| | | | | |
| | | | | |
| | | | | |
| | | | | |
| | | | | |
| | | | | |
| | | | | |
| | | | | |
| | | | | |
| | | | | |

Jména, příjmení a data narození cizích státních příslušníků, žijících se žadatelem ve společné domácnosti, kteří jsou mladší 14 let v den podání žádosti:

| Jméno a příjmení | Datum narození | Místo narození | Rodinný poměr k žadateli |
|---|---|---|---|
| | | | |
| | | | |
| | | | |
| | | | |
| | | | |
| | | | |
| | | | |
| | | | |
| | | | |
| | | | |

Podepsaný žádá, aby zemský úřad vzal na vědomí pobyt na území Československé republiky výše uvedených osob, které dosud nepřekročily 14. rok svého věku a žijí s ním ve společné domácnosti.

Podepsaný přikládá k žádosti tyto úřední doklady (kromě osobních průkazů) jako přílohy ke své žádosti (jako konskripční list a pod.): 1.konskripční list z 4.VIII.1938 pol. kom. v Praze II.Dolní Nové město
2. Osvědčení Zemského úřadu v Brně č. 777/1928
3. povolení trvalého pobytu z 9.VII.1923

a svoji fotografii*).

Podepsaný žádá o vrácení osobních průkazů (cestovního pasu), které stále potřebuje k legitimování se.

V PRAZE, dne 10. listopadu 1938

POLICEJNÍ ŘEDITELSTVÍ V PRAZE
potvrzuje, že v podání jmenovaný podal dnešního dne žádost o povolení pobytu podle zák. č. 52/35 Sb. z. a n.
V Praze, dne ..... 193 .
10. XI. 1938

Jiří Ascher
podpis.

Úřední poznámka.

Žadateli byl po předložení vrácen:

*) nehodící se škrtněte.

## S e z n á m  s v r š k ů, k t e r ý  v e z m u  s  s e b o u

| | K | |
|---|---|---|
| 8 obleků | 1200.- | 8 vetements |
| 1 smoking | 100.- | 1 dinner- jaket |
| 1 trenchcoat | 30.- | 1 trenchcoat |
| 1 zimník | 150.- | 1 pardesus d´hiver |
| 1 svrchník | 50.- | 1 pardesus |
| 2 pumpky | 40.- | 2 pantalons |
| 1 pracovní kalhoty | 10.- | 1 pantalon pour le travàll |
| 2 klobouky | 60.- | 2 chapeaux |
| 1 čepice | 10.- | 1 casquette |
| 8 p. bot | 200.- | 8 p. souliers |
| 2 p. sport.bot | 80.- | 2 p. souliers pour sport |
| 1 p. ližařsk.boty | 40.- | 1 p. souliers pour ski |
| 2 p. papuče | 15.- | 1 p. pantoufles |
| 1. tepláky | 15.- | 1 vetementz pour entrainement |
| 3 pulovry | 100.- | 3 pull-overs |
| 20 vázanky | 100.- | 20 cravates |
| 3 tuc.kapesníků | 50.- | 3 douz. des mouchoirs |
| 2 plavky | 10.- | 2 costumes de bain |
| 2 shortky | 10.- | 2 caleconxs |
| 25 košil | 300.- | 25 chemises |
| 1 1/2 tuc.spodků | 100.- | 1 1/2 douz. des calecons |
| 4 pyjamas | 60.- | 4 pyjamas |
| 9 nočních košil | 60.- | 9 chemises de nuit |
| 12 ručníky | 60.- | 12serviettes |
| 2 p. trikot.spodky | 30.- | 2. calecons lainex |
| 3 tuc. punčoch ą ponožek | 100.- | 3 douz. des bas |

| | | K | | |
|---|---|---|---|---|
| 3 | trička | 30.- | 3 | tricots pour sport |
| 4 | p.rukavic | 40.- | 4 | p. des gants |
| 3 | kufry | 250.- | 3 | malles |
| 1 | aktovka | 30.- | 1 | portefeuilles |
| 2 | vln. ~~keky~~ přikrivky | 80.- | 2 | plaids |
| 2 | cichy | 50.- | 2 | couvertures |
| 1 | deštník | 30.- | 1 | parapluis |
| 1 | p. líže s holy | 40.- | 1 | p.des ski |
| 2 | sport. vesta | 30.- | 2 | vestonspour sport |
| 1 | p. koup. bot | 15.- | 1 | p. souliers pour le bain |
| 3 | nákrčníky | 40.- | 3 | cachenez |
| 1 | koupací plášť | 30.- | 1 | cape pour le bains |
| 2 | pracovní pláště | 20.- | 2 | manteaux pour le travail |
| 2 | pásky | 10.- | 2 | ceintures |
| | toiletní věci | 30.- | | utensils pour toilette |
| asi | 50 knih | ~~XXX~~ 200.- | 50 | knih livres |

Prohlašují, že nevlastním žadných filatelistických cenin.

Veškeré výše uvedené věcí jsou staré a osnošené

Podpis :

Jiří Ascher

V Praze, dne 12.6.1939.

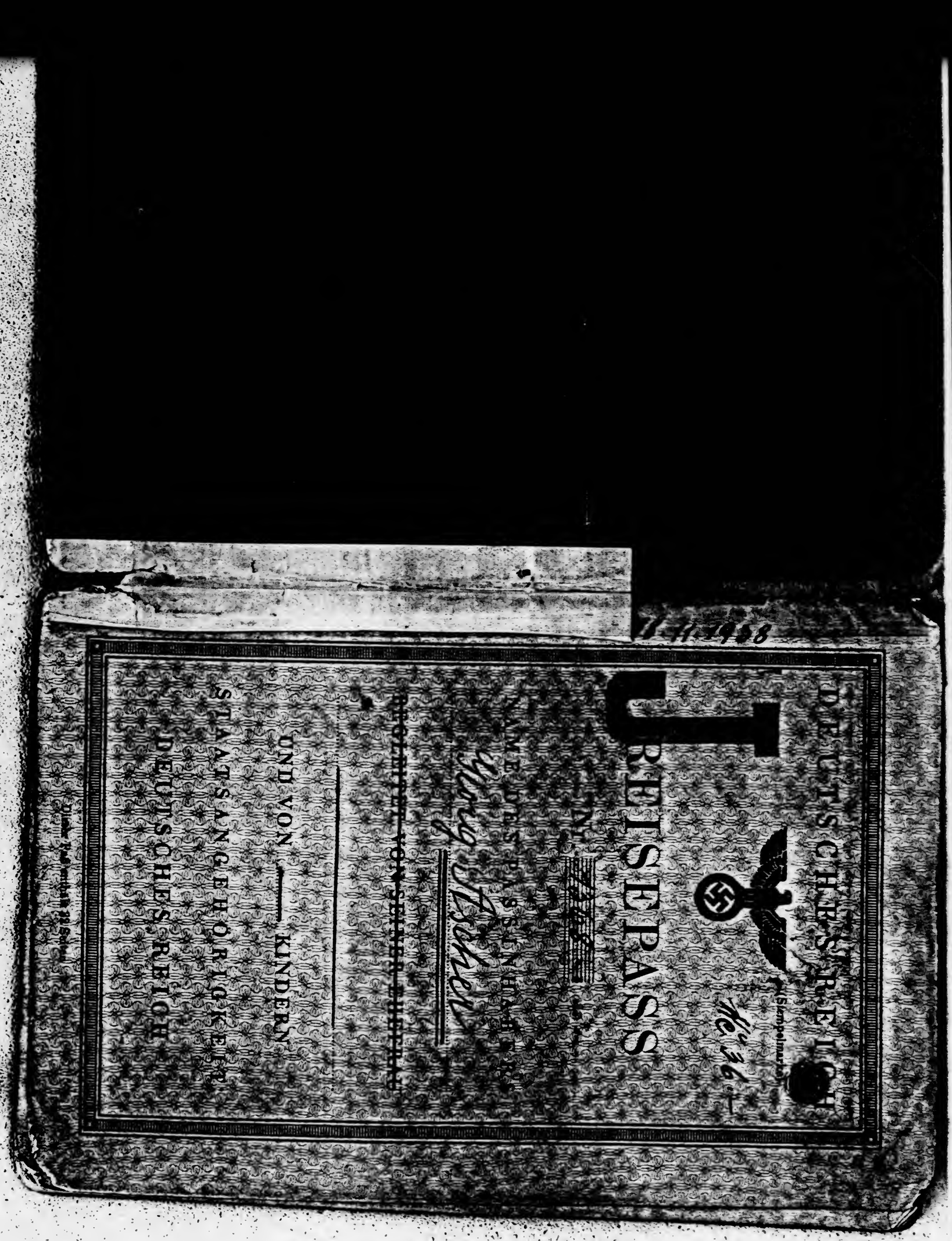
# C u r i c u l u m  v i t a e

Ich bin im Jahre 1907 in Wien geboren.1920 übersiedel te ich mit meinen Eltern in die Tschechoslowakeiwo ich in Brünn, nach Abschluss der Untermittelschule , die dortige Fachschule für Textilindustrie besuchte.

Meine erste Stellung hatte ich bei der Fa. PLaček & Co. dem grössten Warenhaus Brünns,wo ich in der Manufaktur + und Teppichabteilung,in Ein - und Verkauf tätig war,bis ich nach 1L/2 Jahren in den Betrieb der Firma Rölffs & Cie. überging. Dieses Unternehmen,eine der führenden Textilfabriken der Republik hatte mein Vater durch lange Jahre vertreten.Ich wurde erst im Betrieb selbst durch ein halbes Jahr eingearbeitet und übernahm dann, erst gemeinsam mit meinem Vater, später allein die Vertretung des genannten Hauses,die ich durch 6 Jahre mit sehr guten Verkaufserfolgen innehatte.

Anläaslich der Umorganisierung des Verkaufsapparates der Firma Rolffs verliess ich als jüngster Vertreter das Unternehmen.Nachdem ich dann kurze Zeit selbständig gearbeitet hatte, trat ich , einer alten Neigung folgend,in Prags führendes Reklameatelier Rotter ein und war dort ein Jahr in Studio und Atelier als Texter, Entwerfer und Zeichner tätig.

Meine nächstes Wirkungsfeld fand ich im Warenhaus Vigo in Prag.Dort leitete ich selbständig die Propaganda , das Personalreferat und die gesamte Organisationsarbeit.Später übernahm ich auch den Einkauf einer Reihe von Artikeln.Ich konnte bedeutende Umsatzsteigerungen erzielen und habe dieses Unternehm in jeder Richtung nach neuen Gesichtspunkten wirkungsvoll und erfolgbringend beeinflusst.




Goethe House
Lisbon
4/94

# Staats-Lehranstalt für Textil-Industrie in Brünn.

**Werkmeisterschule, Fachschule für Weberei.**

Kat.-Z. 1

# ZEUGNIS

Fischer Georg,

geboren am 18. November 1907 zu Wien in [illegible],

hat den zweiten Semesterkurs der Werkmeisterschule, **Fachschule für Weberei,** im zweiten Halbjahre des Schuljahres 1923/1924 besucht und ist folgendermaßen beurteilt worden:

Betragen: befriedigend

**Pflichtlehrgegenstände:**

| | |
|---|---|
| Deutsche Sprache | vorzüglich |
| Allgemeines und kaufmännisches Rechnen | befriedigend |
| Geschäftsaufsätze | vorzüglich |
| Geometrie und Projektionslehre | lobenswert |
| Freihand- und Musterzeichnen | lobenswert |
| Fachzeichnen | lobenswert |
| Mechanische Technologie der Spinnerei: I. Materiallehre, II. Spinnmaschinen | I. befriedigend<br>II. lobenswert |
| Mechanische Technologie der Weberei: I. Handweberei | lobenswert |
| Mechanische Technologie der Weberei: II. Mechanische Weberei | lobenswert |
| Maschinenkunde | befriedigend |
| Bindungslehre | vorzüglich |
| Dekomposition und Kalkulation | lobenswert |
| Praktisches Arbeiten in der Handweberei | befriedigend |
| Praktisches Arbeiten in der mechanischen Weberei | befriedigend |
| Kenntnis der Hilfsmittel | befriedigend |
| ~~Gesundheitslehre und erste Hilfe bei Unfällen~~ Tschechische Sprache | befriedigend |

Gesamterfolg des Unterrichtes: befriedigend

Zahl der versäumten Unterrichtsstunden: 30, davon nicht entschuldigt: —

**Brünn,** am 28. Juni 1924.

Adam Hölzl,
Direktor.

Prof. Gustav Häusler,
Klassenvorstand.

F. Schischak & Sohn, Brünn. 649 19

**Stufenfolge der in diesem Zeugnisse gebrauchten Ausdrücke:**

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| **Für das Betragen . .** | lobenswert | befriedigend | entsprechend | minder entsprechend | nicht entsprechend |
| **Für den Schulbesuch** | sehr fleißig | fleißig | unregelmäßig | nachlässig | — |
| **Für den Fortgang . .** | vorzüglich | lobenswert | befriedigend | genügend | nicht genügend |

# Staats-Lehranstalt für Textil-Industrie in Brünn.

**Werkmeisterschule, Fachschule für Weberei.**

Kat.-Z. 1

# ZEUGNIS

Ascher Jaroslav,

geboren am 18. November 1907 zu Wien in [redacted],

hat den ersten Semesterkurs der Werkmeisterschule, **Fachschule für Weberei,** im ersten Halbjahre des Schuljahres 1923/1924 besucht und ist folgendermaßen beurteilt worden:

Betragen: befriedigend

**Pflichtlehrgegenstände:**

| | |
|---|---|
| Deutsche Sprache | vorzüglich |
| Allgemeines und kaufmännisches Rechnen | lobenswert |
| Geschäftsaufsätze | — |
| Geometrie und Projektionslehre | lobenswert |
| Freihand- und Musterzeichnen | befriedigend |
| Fachzeichnen | befriedigend |
| Mechanische Technologie der Spinnerei: I. Materiallehre, II. Spinnmaschinen | lobenswert |
| Mechanische Technologie der Weberei: I. Handweberei | lobenswert |
| ~~Mechanische Technologie der Weberei~~: ~~II. Mechanische Weberei~~ . Kenntnis d. Appreturmittel | befriedigend |
| Maschinenkunde | befriedigend |
| Bindungslehre | vorzüglich |
| Dekomposition und Kalkulation | befriedigend |
| Praktisches Arbeiten in der Handweberei | befriedigend |
| Praktisches Arbeiten in der mechanischen Weberei | — |
| Tschechische Sprache | lobenswert |
| Gesundheitslehre und erste Hilfe bei Unfällen | — |

Gesamterfolg des Unterrichtes: befriedigend

Zahl der versäumten Unterrichtsstunden: 29, davon nicht entschuldigt: —

**Brünn,** am 31. Jänner 1924.

Direktor.

Prof. Gustav Hänsler,
Klassenvorstand.

F. Schischak & Sohn, Brünn. 649 19

DEUTSCHES REICH

(Stempelmarke)

He 36.–

18. 11. 1938

# J REISEPASS

Nr. 1368

NAME DES PASSINHABERS

Georg Ascher

~~BEGLEITET VON SEINER EHEFRAU~~

UND VON —— KINDERN

STAATSANGEHÖRIGKEIT:

DEUTSCHES REICH

Dieser Paß enthält 32 Seiten

Ehefrau

Lichtbild

Unterschrift des Paßinhabers

Georg Becher

~~und seiner Ehefrau~~

Es wird hiermit bescheinigt, daß der Inhaber die durch das obenstehende Lichtbild dargestellte Person ist und die darunter befindliche Unterschrift eigenhändig vollzogen hat.

Prag, den 18. November 1938



## PERSONENBESCHREIBUNG

| | Ehefrau |
|---|---|
| Beruf: Techniker | |
| Geburtsort: Wien | |
| Geburtstag: 18. Nov. 1907 | |
| Wohnort: Prag | |
| Gestalt: mittel | |
| Gesicht: länglich | |
| Farbe der Augen: braun | |
| Farbe des Haares: d. braun | |
| Besond. Kennzeichen: / | |

## KINDER

| Name | Alter | Geschlecht |
|---|---|---|
| | | |
| | | |
| | | |
| | | |
| | | |

GELTUNGSBEREICH DES PASSES

Deutschland und Ausland.

Der Paß wird ungültig am

17. November 1939

wenn er nicht verlängert wird.

Ausstellende Behörde

Deutsche Gesandtschaft

Paßstelle, Prag

Datum

Prag, den 18. November 1938

Deutsche Gesandtschaft in Prag

Unterschrift

Hammerer



VERLÄNGERUNGEN

1. No 1076

Verlängert bis 17. Mai 1940

Geb: fr 40.–

CONSULAT DE SUÈDE À MARSEILLE

Marseille, den 13. Dez. 1940.

Dienststelle

CONSULAT DE SUEDE

MARSEILLE

Unterschrift

2. No 1076a.

Verlängert bis 17. November 1940.

Geb: fr 40.–

CONSULAT DE SUÈDE À MARSEILLE

Marseille, den 13. Dez. 1940.

Dienststelle

CONSULAT DE SUEDE

MARSEILLE

Unterschrift

3. No 1076b.

Verlängert bis 17. Mai 1941.

Geb: fr 40.–

CONSULAT DE SUÈDE À MARSEILLE

Marseille, den 13. Dez. 1940.

Dienststelle

CONSULAT DE SUEDE

MARSEILLE

Unterschrift

Gen. ... kontrol. stanice
VÝSTUP 20. VI. 1939
PRIMICE-NÁDRAŽÍ

Deutsche Grenzpolizei
Einr. 20. JUN. 1939
KOSOLUP

Commissariat Spécial
POSTE DU RHIN
21 JUIN 39 E
H/ST. ... IRG

AFFAIRES ÉTRANGÈRES 50 FRANCS

AFFAIRES ÉTRANGÈRES 10 FRANCS

AFFAIRES ÉTRANGÈRES 5 FRANCS



Autorisation du Ministère des Affaires Étrangères du 16. 3. 39

Le titulaire déclare se conformer aux prescriptions énoncées dans la circulaire ministérielle du 26-2-38 dont il a pris connaissance.

x je dis : valable jusqu'au 30 juin 1939

Consulat de France à PRAGUE

VISA de COURT SÉJOUR
(de un à quinze jours)
utilisable pour le franchissement de la frontière
jusqu'au 30-6-39
trente juin mil neuf cent trente neuf

Valable pour un seul voyage
et un séjour en France
de ... quinze jours ...
à dater du passage à la frontière française.
Motif du voyage : ... réfugié ...

Fait à PRAGUE ... 5. AVR 1939
Le Consul de France p. o.
L'Attaché.

CONSULAT DE FRANCE

AFFAIRES ÉTRANGÈRES 10 FRANCS

PARIS.
Passport Control
Visa for
Applied for
- 7 AUG 1939

Deutsche Paßkontrolle
21. JUNI 1939
Bahnhof Kehl a. Rh.

n° 5514

Vu au Consulat du Portugal
Bon pour se rendre au Portugal
en transit pour les Etats-Unis
pour être utilisé dans les 30 jours
Marseille, le 27 Janvier 1941
Autor. por Telegr. T. 1180 da P.V.D.E.
de 17-1-941-

p. Le Consul
F. de Castro
Chancelier

CONSULADO DA RÉPUBLICA PORTUGUESA EN MARSELHA

Pagou ao cambio de Frs 1.60
à Quantia de cento e vinte
francos 12a§L da tabela
segundo o n° ...
ficando a importancia ...
lançada no livro da receita sob
o N° 582
Mais Frs 9.60 pelo N° 117
Total: Frs 129.60

CONSULADO DE PORTUGAL
REPUBLICA PORTUGUESA 27 JAN 1941 25$00 50$00 MARSELHA
SERVIÇO CONSULAR



~~Non quota~~ GERMAN 6(a)(3) Quota

Immigration Visa

No. 15340

dated DEC 16 1940

Issued to GEORG ASCHER
(name)

Myles Standish
American Vice-Consul

Marseille, France

1266 1267

Vu au Consulat du Portugal
Bon pour se rendre au Portugal
en transit pour les Etats-Unis
pour être utilisé dans les 30 jours
Marseille, le 5 Mars 1941

5514a

Prorrogado por mais 30 dias de acordo com a Circular da Legação de Portugal, sob o Nº 3, de 18 de Janeiro de 1940.

p. Le Consul
F. de Castro
Chancelier

Gratis conforme a Circular Anual da tabela. Lançado no livro da receita sob o nº 1369
Taxa Cobrada conforme visto à pagina 10 e mais Polo nº 115
= Frs: 140.00



Nº 31141 - Atcher Georges

PRÉFECTURE des BOUCHES-DU-RHONE

Visa de Sortie de France
à destination des Etats Unis d'Amerique

Le visa doit être utilisé dans un délai de 30 jours.
Marseille, le 24 FEV 1941

POUR LE PRÉFET
Le Chef de Division délégué,

PRÉFECTURE DES BOUCHES DU-RHONE
POLICE

PRÉFECTURE DES BOUCHES-DU-RHONE
TIMBRE FISCAL
10 FRANCS
1941
PRÉCÉDENTS

Autorisation d'exporter la somme de Cinquante dollars en travelers chèques.
Volant no 434610.
Marseille le 7 mars 1941

THE AMERICAN EXPRESS Co INC
MARSEILLE

Sortie de France le 16/3/41
Le Commissaire Spécial

MINISTÈRE DE L'INTÉRIEUR - DIRECTION DE LA SÛRETÉ GÉNÉRALE
Commissariat de Police
Bureau de Contrôle

DIRECCION GENERAL DE SEGURIDAD

FRONTERAS

SALIDA

El titular de este pasaporte SALE DE ESPAÑA por esta frontera en el día de hoy.

VALENCIA DE ALCANTARA de 18 MAR 1941 de 194

El Funcionario de servicio,

DIRECCION GENERAL DE SEGURIDAD
sello
FRONTERAS



ESTA PROHIBIDA EN ESPAÑA
LA IMPORTACION Y EXPORTACION
DE BILLETES DE BANCO ESPAÑOLES Y PLATA

Nº 956 a favor de G. Escher
Visto en este Consulado de España Bueno para Portugal en tránsito por España, sin facultad de detenerse, entrando por la frontera de .....
y saliendo por .....
Autorizado en virtud de el telegrama 791 del M. A. Exteriores del 15-2-41

Marsella a 26 de Febrero 1941

El Consul de España,

CONSULADO DE ESPAÑA * MARSELLA *

Miguel de ALDASORO

MARSELLA
DERECHOS CONSULARES ESPAÑOLES
Art. 60 del Arancel
Disposición Idem id.
Cambio de Vista del Consulado
PESETAS 2004964
1500 Francos

DIRECCIÓN GENERAL DE SEGURIDAD

TRÁNSITO

## FRONTERAS

El titular de este pasaporte queda autorizado para pasar por **ESPAÑA EN TRÁNSITO**, siguiendo la ruta de Zaragoza - Madrid con salida por Valencia de Alcántara sin facultad de detenerse.

CANFRANC 16 de Marzo de 1941.

El Funcionario de servicio,

DIRECCIÓN GENERAL DE SEGURIDAD FRONTERAS

Entró con 50$ en T. chegue y 120 [illegible]



Sale conforme divisas

18 ABR 1941

Aduana de Valencia de Alcántara - VIAJEROS

Passageiro em Tran[illegible]

PORTUGAL

P. V. D. E.-SECÇÃO INTERNACIONAL
BEIRÃ-MARVÃO
ENTRADA 18/3/41

P. V. D. E.-SECÇÃO INTERNACIONAL
LISBOA
VISTO N.º DR 131 em 19/3/41
VALIDO P. R. 10 DIAS (15)
O ADJUNTO

REPUBLICA [illegible]

Visto N.º 6526
America
Govêrno Chi[illegible]

25-3-941

Selos 50$00
Emol. 48$50
Adic. 1$2
Total 99$[illegible]

50$00
DE MARÇO 1941
Cinquenta Esc.

P. TUGAL

P. V. D. E. - SECÇÃO INTERNACION

LISBOA

EMBARQUE

NAVIO Guiné

DESTINO America do norte

1 | 4 | 41

**AMERIKANISCHES GENERALKONSULAT**

**Prag, Tschechoslovakei.**

An: A s c h e r Georg
(Name)

Prag II., Soukenická 28
(Adresse)

Sie wurden am ..... in der Warteliste der Visumantragsteller eingetragen, und sollten jede Adressenänderung prompt mitteilen.

Wenn zufriedenstellende Beweise über die Sicherstellung Ihres Lebensunterhaltes in Amerika hier vorliegen, und wenn Sie an der Reihe sind, wird Ihnen eine Vorladung zur formellen Antragstellung zugeschickt werden. Die Vorladung wird Ihnen in einer entsprechenden Zeit vor dem Untersuchungstermin zugeschickt werden.

Bei sämtlichen Zuschriften ist obiges Datum anzugeben. Urgenzen sind überflüssig, da Ihr Gesuch nur in der Reihenfolge in der es ankam, erledigt wird.

B.p. 34, Prag

# AMERICKÝ GENERÁLNÍ KONSULÁT

**Praha, Československo.**

Pan(í) .....

(Jméno)

.....

(Adresa)

Byl jste zapsán dne ..... na seznam žadatelů za přistěhovalecká visa a žádáte se, abyste oznámil generálnímu konsulátu každou změnu svého bydliště.

Až generální konsulát obdrží doklady o Vašem hmotném zaopatření a jakmile bude dosaženo Vašeho pořadí, obdržíte pozvání k podání formální visové žádosti. Pozvání Vám bude zasláno značnou dobu před Vaším podáním žádosti.

Ve svých přípisech vždy udejte hořejší datum. Je zbytečné, abyste ve svých přípisech žádal o urychlené vyřízení své žádosti vzhledem k tomu, že se žádosti vyřizují v tom pořadí, ve kterém došly.

GEORGE H. ASHER

AR 6555

1124

~~F.15~~

1124

A 38/2

Series IV

Documents: Escape from France

1941

+ clippings

DR. AUGUSTO D'ESAGUY
DOENÇAS DA PELE E SÍFILIS
Consultório: Rua Garrett, 17-2.º-Dt.
TELEF. 2 3353
Consulta às 16 horas
Residência: Av. da República, 17-r/c.
TELEF. 4 3410
LISBOA

R.ª Eu, Augusto d'ESAGUY, doutor em Medicina pela Universidade de Lisboa, membro do Instituto de Coimbra, atesto que revacinei contra variola, na data do présente atestado

Por ser verdade e me ser pedido, o passo e assino sob minha honra.

Lisboa, 25 de Março 1941

A. Augusto d'Esaguy

E' conveniente trazer esta receita a nova consulta.

# CENTRE AMERICAIN DE SECOURS

Marseille, 18, Boulevard Garibaldi

Monsieur
Georges Ascher
B. d. R.
5° Groupe
Camp des Milles

**Objet :** Transit Lissbonne

**Date :** le 15 Février 1941

Sehr geehrter Herr Ascher -:

In Beantwortung Ihres Schreibens vom 11.II. teilen wir Ihnen mit,dass uns leider unmoeglich ist, Ihnen ~~Ihnen~~ die genaue Abfahrt Ihres Schiffes von Lissabonn mitzuteilen. Sie wenden sich am besten an die American Export Line,um eine entsprechende Auskunft zu erhalten.Ihren Antrag auf ein visa de sortie de France sollten Sie sofort stellen, dennx wir wissen,dass diese Visen im Augenblick sehr leicht erteilt werden . Teilen Sie uns ausserdem mit,ob Sie bereits Ihren Antrag auf ein spanisches Visum gestellt haben .

Mit vorzueglicher Hochachtung

Varian Fry

Varian M. Fry ,
Président

conf./H.N.

# CENTRE AMERICAIN DE SECOURS

Marseille, 60 [redacted] 18, Boulevd Garibaldi [redacted] 18, Boulevd Garibaldi

**Objet :**

**Date :** I5 Janvier I94I

Monsieur Georges Ascher,
304e. Groupe T.E.,
2e. Secteur,
LANGLADE, Gard.

Monsieur,

Nous venons de recevoir un cable nous avisant que votre passage de Lisbonne à New York a été payé.

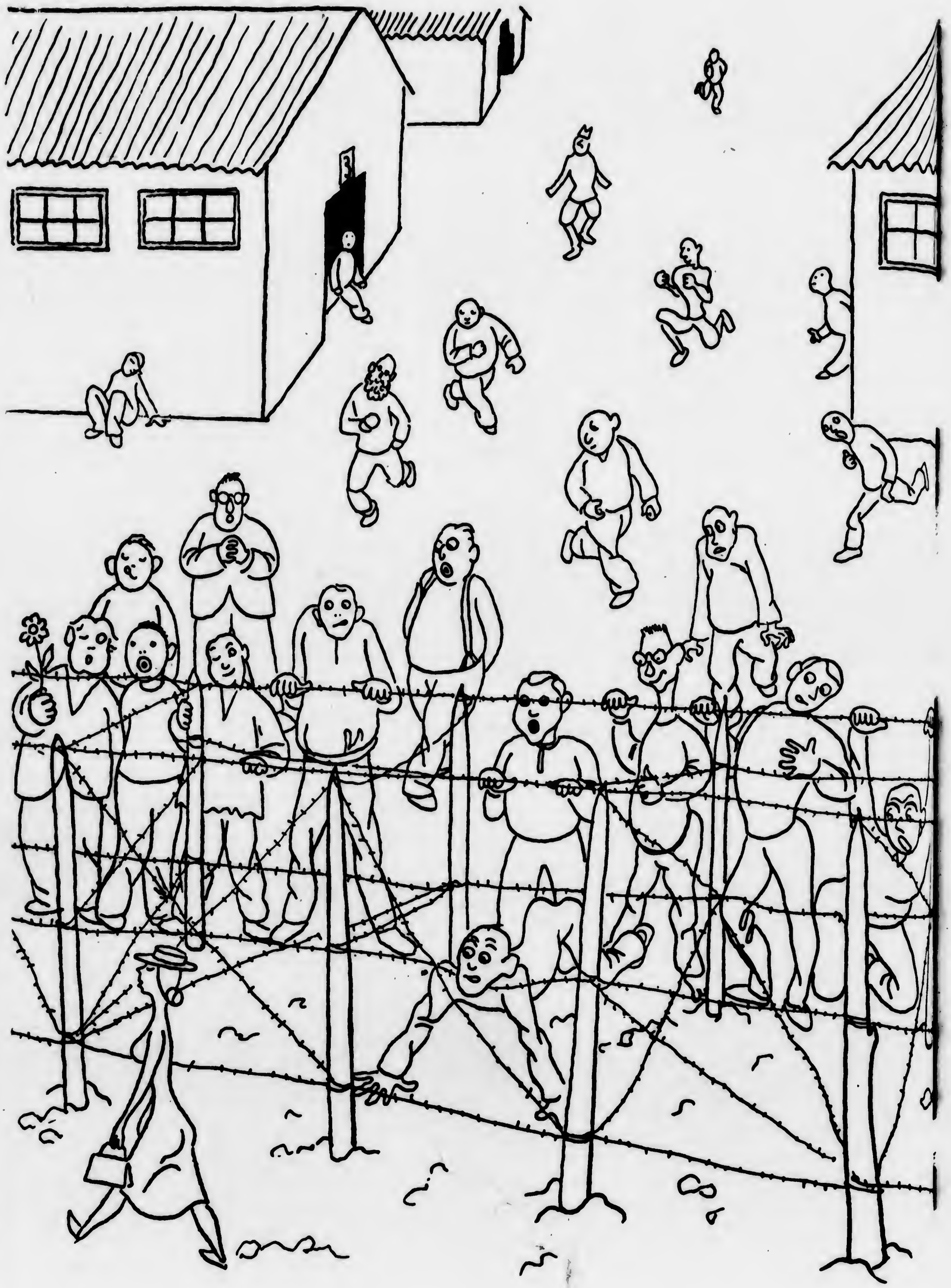
Nous présumons que le nécessaire a été fait avec l'organisation Hicem de Lisbonne, mais dès que nous aurons de plus amples renseignements, nous vous écrirons à nouveau.

Agréez, Monsieur, nos salutations distinguées.

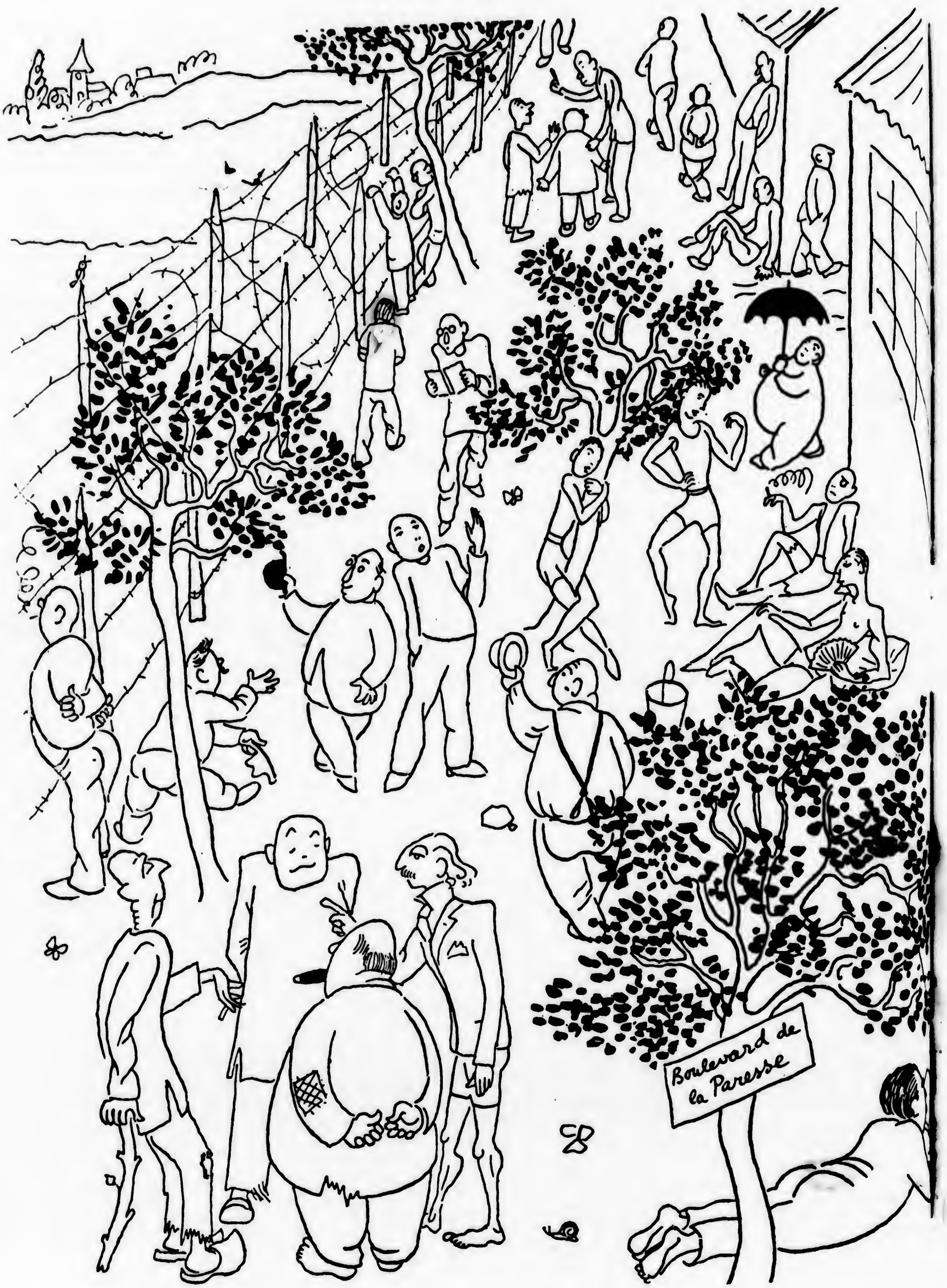
D. Benedite
p. Varian M. Fry-Directeur

ag.

P.S. Nous avons télégraphié à Lisbonne pour que tout le possible soit fait afin d'accélérer l'obtention du visa de transit portugais pour vous.



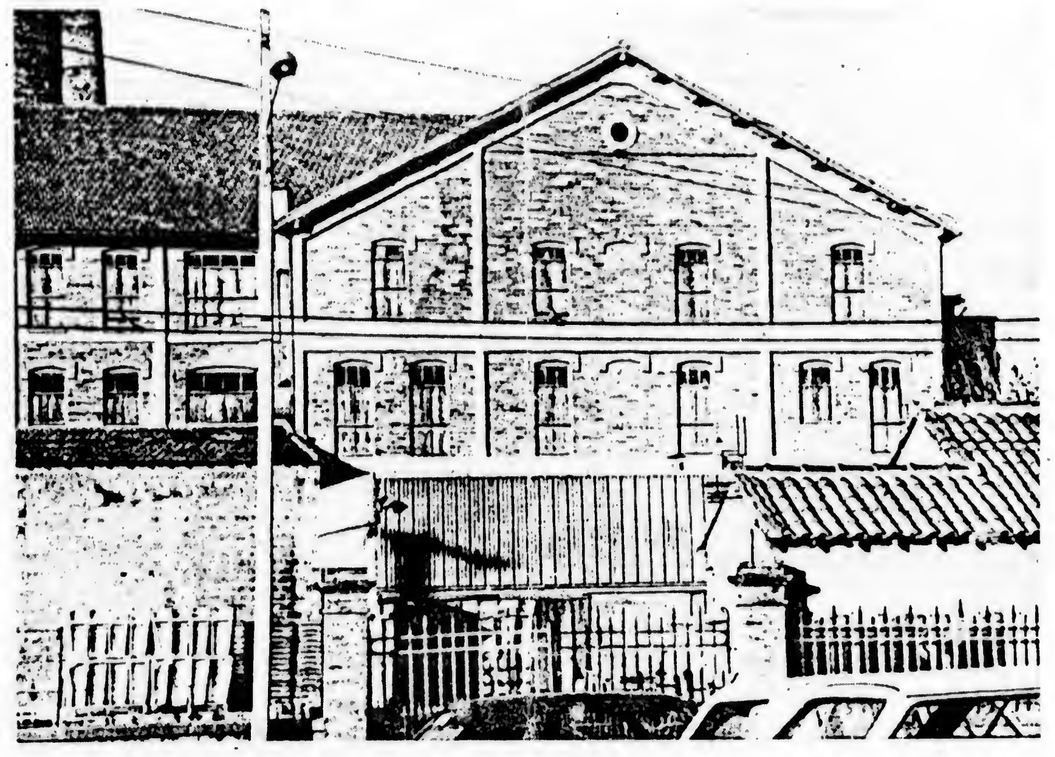
EPOQUE




Camp Langlade · Dept Yard
DRAWINGS BY HOFFMEISTER

# Il y a 40 ans, le camp des Milles :

# antichambre française du camp d'Auschwitz



**Il y a quarante ans, la campagne aixoise, si joliment chantée par les peintres et les poètes, devenait le théâtre d'une de ces « horreurs de la guerre » que Goya a dessinées. Du camp d'internement des Milles, à 6 km. d'Aix, des centaines d'Israélites — près de 1.800 — d'origine étrangère (Allemands, Autrichiens et autres) seront déportés vers Auschwitz, alors que les Allemands n'occupent pas encore la zone Sud.**

**Ces pages noires ont été singulièrement gommées de la mémoire collective, et nul ne les évoque. Nul, sinon une équipe d'universitaires qui, autour d'un professeur, André Fontaine, s'est penchée sur ce passé déjà lointain, pour restituer cette période. Ils ont pu rétablir la vérité des faits sur ce sinistre Camp des Milles. Ils ont retrouvé, parmi divers témoignages, les peintures laissées sur les murs du camp par des artistes tels que Max Ernst ou Hans Bellmer.**

**Ces témoignages émouvants, qui sont aussi d'authentiques œuvres d'art, sont menacés. Il est prévu, pour élargir une route, de détruire une partie de la menuiserie, atelier de la tuilerie des Milles, qui porte sur ses murs des peintures de maîtres, dont Max Ligner et Gustav Ehrlich (aujourd'hui « Gus » d'Antenne 2). D'autres peintures ont déjà été la proie des flammes dans les fours de la tuilerie. Diverses associations ont alerté Jack Lang, le ministre de la Culture, pour sauver ces témoins d'art et d'histoire. Les communautés juives d'Aix et de Marseille sont alertées. La télévision allemande, aussi bien de l'Ouest que de l'Est, s'intéresse à l'affaire. Des associations américaines s'émeuvent. Une universitaire, Mme Barbara Vormeier, professeur à la Sorbonne, a établi un projet pour récupérer ces peintures et les transporter au musée du camp de Gurs, près de Pau.**

**La France se désintéressera-t-elle du sort de ces vestiges éloquents et accusateurs ? Il faut sauver les derniers restes du camp des Milles.**

**PAUL CHOVELON**

Le professeur Fontaine, avec patience et ténacité, a recueilli un grand nombre de témoignages oraux ou écrits, directs ou indirects sur le sujet. Il en a rédigé un article très documenté paru dans les Cahiers d'Etudes Germaniques de l'Université de Provence (M. Fontaine est professeur d'allemand). Grâce à lui, nous pouvons restituer l'histoire de ce camp qui fut tour à tour militaire, civil puis antichambre de la déportation vers les camps de la mort.

## LE CAMP MILITAIRE

A partir du 5 septembre 1939, le camp des Milles rassemble tous les émigrés allemands et autrichiens de la région et, plus tard, des anciens des brigades internationales. Quelques personnalités, des malades, des hommes âgés sont petit à petit libérés. Les hommes ont le choix entre l'engagement dans la Légion Etrangère ou, au printemps 40, dans un régiment de « prestataires » (soldats auxiliaires qui travaillent à Forcalquier, aux Garrigues au pied des Cévennes, aux Mées, à Manosque), ou encore rester internés.

M. Bellmer, portraitde F. Springer. Les Milles, 1940.

Beaucoup d'intellectuels (juristes, médecins, professeurs d'université, philosophes, artistes, rabbins, ecclésiastiques). On organise des cours de français, des conférences, un théâtre (« Faust », « L'Auberge du cheval blanc »), une chorale, un orchestre, des activités sportives.

La nourriture est abondante mais peu raffinée, la même que celle des soldats. L'hygiène est précaire.

Le 18 avril 1940, transport du camp à Lambesc pour un mois. Lors de l'attaque allemande de mai 40, on interne à nouveau tous les Allemands de 17 à 65 ans. Les 2/3 des internés obtiennent un train pour fuir devant l'envahisseur.

22 juin 1940 : 2.010 internés choisissent un nouvel exil pour échapper aux nazis. « Le train fantôme ». A Bayonne, on leur crie ***« sauve qui peut, les Allemands arrivent ! »***. Ils repartent en sens inverse.

Le 27 juin 40, ils descendent du train à Nîmes, font 18 km. à pied jusqu'à St-Nicolas.

Selon l'article 19 de l'armistice, les réfugiés réclamés par le Reich seront livrés. Le 1er septembre, départ pour les Milles. Le 24 octobre 40, presque tous les internés sont transférés au camp des Milles.

## LE CAMP CIVIL

En décembre 40, dépendant du ministère de l'Intérieur, les Milles deviennent un camp de transit, havre d'espoir ? Les internés obtiennent des permissions pour se rendre aux consulats de Marseille, et auprès des organisations juives, chrétiennes, françaises ou américaines. Des milliers émigreront en Amérique.

Un pasteur aide Henri Mannen pour les 50 protestants du camp. Avec le docteur Karl Wilcynski, ils obtiennent l'autorisation de transformer les Milles en camp d'études et de travail. Le Dr W., historien de l'art, monte une bibliothèque de 600 volumes. Les internés sont autorisés à fréquenter la faculté et la bibliothèque Méjanes. Le pianiste M.W. de la chapelle Sixtine joue tous les dimanches à l'église des Milles

On ouvre 15 ateliers (jouets, objets usuels en bois, etc...). Le jeune protestant Sammy S. a l'idée de créer une école (enseignement général et professionnel) pour tous les enfants et les jeunes de 10 à 21 ans.

## LA DEPORTATION

Le 3 août 1942, 170 policiers GMR encerclent le camp. Près de deux mille israélites sont déportés à Auschwitz alors que les Allemands n'occupent pas encore la zone sud. La direction du camp refuse de participer à cette action.

Le 10 août, 72 enfants sont sauvés par les Quakers. Le 2 septembre, on emmène les enfants à partir de 2 ans.

Le pasteur Henri Mannen, d'Aix, réagit seul contre la déportation, dirigée par l'intendant de police de Marseille. Toute sa paroisse aixoise et d'autres hommes et femmes, chrétiens ou non, protestants ou non, sauvent des centaines d'Israélites (les docteurs Daumier, Latil, Peyret, Reybaud). Les filières Manen les dirigent vers la Haute-Loire, l'Ardèche, surtout la Lozère. Certains partent pour la Suisse. Mme S. d'Aix apprend par cœur 37 noms et part pour Genève chercher des visas.

Le pasteur Manen envoie des rescapés à Marseille chez les Pères Dominicains (Boulogne et Perrin) qui en hébergent un jour 13 à la fois dans la crypte de leur couvent. Mgr Chaive héberge quelques intellectuels à Miramas. Certains gardiens apportent leur aide. Auguste Boyer est particulièrement courageux.

Grâce à leur bonne organisation, les communistes allemands et autrichiens réussissent à sauver presque tous les leurs.

Wilcynski, écrivain et directeur de Radio Berlin avant 1933 est, avec Samy S., sauvé par des protestants et hébergés chez des émigrés russes à Marseille.

Beaucoup de rescapés gagnent le maquis et militent dans la Résistance. Ils prendront une part active à la libération de Marseille, Toulon, Nice et des Alpes.

### *PERSONNALITES INTERNEES*

***Parmi les internés, au camp des Milles :***

***— de nombreux écrivains : Lion Feuchtwanger, auteur du « Juif Süss » ; Alfred Frisch, journaliste ; Valter Hasenclever ; Erwin-Maria Landau, traducteur de Claudel ; Ernst-Erich Noth, auteur de « l'Enfant écartelé » « L'Homme à part », « L'Allemagne exilée » ; Emil-Alphons Reinhardt, Henrich Schmidt-Ellrich, journaliste et écrivain :***

***— des hommes de science : Otto Meyerhof, physiologue, Prix Nobel ; Kurt Grelling dont le nom demeure attaché à une loi scientifique ;***

***— des professeurs de médecine : Eugen Roth, etc... ;***

***— des peintres : Hans Bellmer, Max Ernst, Dietz Edzard, Gustav Ehrlich (l'humoriste Gus de l'A.2), Hermann Gowa, Robert Liebknecht, Max Lingner, Léo Marschutz, Anton Raderscheidt, Ferdinand Springer, Wols ;***

***— des musiciens : Kurt Leval de Radio-Paris, Hans Meyerowitz ;***

***— des hommes politiques : les parlementaires Lex Ende (KPD), Friedrich Fraenken (SPD), Johannes Hoffmann, député et futur président de la Sarre, August Thalheimer, journaliste et député, etc... ;***

***— des ecclésiastiques : l'abbé Idem, des moines : Père Grill, cistercien, Frères Koehle, Konrad, Swisser ; 4 rabbins : Rothschild, Weiss...***

***Les détenus organisent entre eux des cours de français, d'anglais, des conférences culturelles, un théâtre, une chorale, etc...***

***Des Milles dépendent beaucoup d'annexes :***

***— Alpes Maritimes : Fort Carré d'Antibes ;***

***— Basses-Alpes : Château-Arnoux, Forcalquier, Les Mées, Manosque, Volx ;***

***— Bouches-du-Rhône : Arles, Aubagne, Carpiagne, Fort St-Nicolas, Fuveau, Lambesc.***

# Resistance and Escape, 1933-45

**VILLA AIR BEL - VARIAN FRY IN MARSEILLE 1940/41, 1987**

Written and directed by Jörg Bundschuh. Camera: Jörg Schmidt-Reitwein. Sound: Alexis Ward. Editor: Clara Fabry. Produced by Kick Film GmbH, Munich /Bayerischer Rundfunk. Color&b/w, 89 min.

On September 12, 1967, in a small town in Connecticut, Varian Fry died - alone and almost forgotten. Between 1940 and 1941, more than 2000 European artists and intellectuals were saved from the Gestapo by Varian Fry and his colleagues of the Emergency Rescue Committee.

The docu-feature by Jörg Bundschuh traces back the life story of Varian Fry.

It begins with a detailed account of the founding of the Emergency Rescue Committee (interviews with Harold Orlam and Anne Frank, the widow of the key founder of the organzation, Karl Frank, a letter to Mrs. Roosevelt).

In interviews with several of his collaborators and with refugees that were saved by the Committee and through his own letters to his wife Eileen a vivid portrayal of the desparate refugee situation in Marseille emerges. It is followed by various accounts of Fry's exemplary work of rescue at the villa AIR BEL, which was named "Chateau Espere Visa" by Victor Serge.

In 1941, when Fry returned from his mission to New York, he continued his commitment to the refugees. He severely attacked the restrictive imigration policies of the USA. He also criticised the conduct of the American consulates and embassies in Europe.

He was one of the first to inform the American public about the truth of the German concentration camps in 1942. He also fought for the recognition of the European refugees in the States by emphasizing the cultural enrichment they brought with them.

In 1945, his book on the accounts in Marseille was published under the title SURRENDER ON DEMAND.

An English language version of this film is in preparation.

On the 4th of August, 1940, the American journalist Varian Fry left New York on the Transatlantic Clipper and flew to Europe. He was the envoy sent by the American Emergency Rescue Committee whose goal was to assist the writers, painters, and musicians persecuted by Hitler. The place of refuge was Marseille. But one was no longer safe there; half of France was at that time occupied by German troops, and an extradition agreement with Germany was in effect. Departures from France grew more difficult each day. When Fry arrived in Marseille he thought he would complete his work in three weeks. He ended up staying there 13 months. Together with a small group of young Europeans and Americans, he set up an illegal refugee assistance organization. Among Fry's colleagues who were living there were such "clients" as André Breton, Max Ernst, Oscar Dominguez, Victor Serge and Victor Brauner. Pressure from the French authorities and resentment on

BEAMISH – true name Albert Otto Hirschmann. A German emigrant who became Fry's first confidant and who set up the underground organization.

DANIEL BENEDITE – after Beamish's emigration to USA, Fry's closest colleague and the manager of his office.

HIRAM BINGHAM – US vice-consul in Marseille. The only person within the American bureaucracy whom Fry could count on.

MIRIAM DAVENPORT-EBEL – American who studied art history in Paris until she met up with Fry and became one of his colleagues.

GASTON DEFFERRE – attorney for Fry's committee. Became mayor of Marseille for decades after the war. Minister many times over.

CHARLES FAWCETT – American actor and composer. One of Fry's rescue aids.

ANNE FRANK-LOEB – Widow of exiled politician Karl Frank alias Paul Hagen. Co-founder of Emergency Rescue Committee.

VARIAN FRY – Born on 15 October 1907 in New York. Creator and organizer of the most significant rescue assistance organization during World War II. He died on 12 September 1967 in Easton, Connecticut.

# Varian M. Fry, 59, Who Helped Intellectuals Flee Nazis, Is Dead

### Led Group That Got Lipchitz, Chagall, Werfel and Others Out of Occupied France

Varian M. Fry, leader of a group that helped more than 1,500 persons escape from German-occupied France in 1940-41, was found dead yesterday in his home on Center Road in Easton, Conn., apparently of a heart attack or a stroke. He was 59 years old and also lived at 680 West End Avenue here.

In the summer of 1940, Mr. Fry went to France as representative of the Emergency Relief Committee, a predecessor of the International Rescue Committee, which resettles and rehabilitates victims of totalitarian opression.

Until September, 1941, he headed a group of about 10 persons that managed, by falsified passports, disguises and other means, to get out of France such notables as Heinrich Mann, novelist and brother of Thomas Mann; Marc Chagall, artist; Jacques Lipchitz, sculptor; Franz Werfel, poet and dramatist; Dr. Otto Meyerhoff, physicist, and Konrad Heiden, historian. The refugees, mostly intellectuals, and their families usually made their escape to Spain.

#### Questioned by Police

Mr. Fry, who made his headquarters in Marseille, often accompanied the persons he aided to the Spanish border. Several times he was questioned by the police, but he always managed to avert suspicion. In August, 1941, he was ordered expelled by the Vichy Government and was conducted to the Spanish frontier. But since he had no Spanish visa, he was not immediately allowed to enter. In September, the United States Ambassador to France, Adm. William D. Leahy, escorted him to Spain, and he returned to this country later that year.

**Varian M. Fry in a photo that was made about 1945.**

Mr. Fry wrote a book about his adventures in rescuing people in France, "Surrender on Demand," published in 1945. It derived its title from the fact that the armistice agreement between the Vichy French and the Germans in 1940 included a "surrender on demand" clause, which meant that anti-Nazi fugitives would have to be handed over to the Germans.

Orville Prescott, reviewing the book in The New York Times, said that it "contains enough intrigue and conspiracy enough narrow escapes and shady and flamboyant characters for three or four spy stories." He added that Mr. Fry "has put down some plain and eloquent facts; kept his own bitterness under strict control."

For his work in France, Mr. Fry received a plaque from the International Rescue Committee and the French Legion of Honor.

He was the author of "War in China" and other books on political and economic problems published as Headline Books by the Foreign Policy Association. He had served as director of the Popular Education Department of the Association.

Mr. Fry was born here. He attended the Taft, Hotchkiss and Riverdale Country Day Schools and received a bachelor's degree from Harvard College in 1931. He also took graduate studies at Columbia University.

He was formerly editor of The Living Age and Common Sense, magazines, and an assistant editor of the New Republic.

Mr. Fry had also been executive director of the American Labor Conference on International Affairs and president of Cinemark, Inc., maker of commercial movies for television. He was active in the American Civil Liberties Union, the International League for the Rights of Man, the American China Policy Association and the American Film Council.

He was a Latin teacher at the Joel Barlow High School in Redding, Conn., at his death.

Mr. Fry's first wife, the former Eileen A. Hughes, died. Surviving are his widow, Mrs. Annette T. Riley Fry; a daughter, Miss Sylvia W. Fry, and two sons, Thomas V. and James.

## Der Fremdenlegionaer.

Gefangen in maurischer Wueste,
Sitzt ein Krieger mit schwermuet'gem Blick.
Die Schwalben sind heimwaerts gezogen,
Oh, wann kehren sie wieder zurueck?

Teure Schwalben, aus Frankreich's
gruenen Auen,
Die Ihr den Weg durch Sand und Wueste
fandt
Euch war's vergoennt, vergoennt, die deutsche
Flur zu schauen;
Nehmt mit ein'n Gruss, ein'n Gruss,
Ins ferne Heimatland.

Und wieder ist's Fruehling geworden;
Und Er hat mein Gebet nicht erhoert.
Die Voegel, sie flogen gen Norden,
Ohne Gruss sind sie wiedergekehrt.

Teure (oder"Deure) Schwalben.....

Und jenseits am Ufer des Rheines,
Wo der Traum (auchheir wieder "Draum")
seiner Jugend entfloh.
Dorten sitzt seine Mutter und weinet,
Sie beweint ihren einzigsten Sohn

~~Teure Schwalben.....~~

"Einzig" kann im allgemeninen nicht gesteigert werden und ist hier nur als "einzigst" gebraucht, um zu zeigen, dass die arme Mutter aber auch g a r keinen anderen Sohn mehr hat, was natuerlich nicht ausschliesst, dass wie von einem oder mehreren Schwiegersoehnen standesgemaess erhalten wird.

Ohne das "Oh" wuerde der Vers hinken, man kann es also berechtigterweise als eine Verskruecke ansprechen.

Die Tatsahce, dass die arme Schwalbe statt einem einfachen Gruss, ein'n doppelten mitnehmen soll, kann darauf zurueckzufuehren sein, dass der Fremdenlegionaer seine ferne Heimat tausendmal gruessen will, die Gruesse aber einzeln schicken muss, da die Schwalbenluftpost solche grosse Pakete nicht annimmt. Dem steht allerdings gegenueber, dass es der Schwalbe "vergoennt,Vergoennt" ist, eine wiederholung, die nur auf die mangelnde Erfahrung des Fremdenlegionaers im Dichten zurueckzufuehren sein kann.
In Sueddeutschen Landen ist der Refrain:"Deure.... zu lesen.

# HENRI ROYER

INGÉNIEUR E. C. L.

**15, Boulevard Bonrepos - TOULOUSE**

Chèq. Post. 30.825 - **Téléphone 216-09**

Toulouse, le ..... 19

## AGENCE & DÉPOT :

CUIVRE NU
FILS & CABLES ISOLÉS
CABLES ARMÉS
FILS DYNAMOS
**Société ÉLECTRO-CABLE**

MATÉRIEL ÉTANCHE
POUR CABLES
ET BRANCHEMENTS
**MONNIER et DESJARDIN**

**Tubes et accessoires "ADT"**

**LAMPES "CELTIC"**

PETIT
APPAREILLAGE ÉLECTRIQUE
**S. G. C. E. M. LIMOGES**

**Postes T.S.F. "GODY"**

**Diffuseurs « GAL »**

APPAREILS MÉNAGERS
**Chauffe-eau Electro-Calorique**
**« SAURIA »**

RÉCHAUDS A GAZ DE VILLE
ET BUTANE
**F. A. R.**
**Fonderies & Ateliers du Rhône**

GRILLES DE BRANCHEMENT
**BUSSON**
COLLIERS ET FERRURES
**« SOCOMEC »**

MATÉRIEL DE TABLEAU HT & BT
**LOGUT**

MOTEURS - CONDENSATEURS
TRANSFORMATEURS
**MATABON**

**E. CHAMBOURNIER**
TOUS LES ISOLANTS
ÉLECTRIQUES

**Antiparasites « ELCO »**

**Lampes T. S. F. « GECOVALVE »**

**Appareillage pour haute tension et basse tension en porcelaine et bakélite**

H. ROYER
15, Boul^d. Bonrepos, 15
TOULOUSE
R. C. 35563 A. — Téléphone 216-09
C/C/Px. 308-25

# MESSIDOR HOTEL

*S. A. R. L. au Capital de 100.000 francs*

**330, Rue de Vaugirard, 330**

**PARIS (XV^e^)**

R. C. Seine 6095

Tél. : Vaugirard **03-74**

ENGLISH SPOKEN

ASCENSEUR

EAU COURANTE

Monsieur Au-Cher

Doit

Paris, le 19

| | | |
|---|---|---|
| Chambre | du 28 Juin | |
| " | au 27 Juillet inclus | 300 |
| | annulé | |

DÉPARTEMENTS

I

MATÉRIEL ÉLECTRIQUE

II

APPAREILS MÉNAGERS
ET DE
CHAUFFAGE
(GAZ, ELECTRICITÉ ET CHARBON)

III

CARBURANTS FORESTIERS
« CARBURFOR »

# Etabts HENRI ROYER

Société à responsabilité limitée au capital de 100.000 francs

INGÉNIEUR E. C. L.

**15, Boulevard Bonrepos - TOULOUSE**

Chèq. Post. 308.25 — **Téléphone 216-09**

R. C. 2916 B


Toulouse, le 7 Décembre 1940.

Je soussigné, Henri ROYER, 15 Boulevard Bonrepos à TOULOUSE, ceritifie avoir employé :

- Mr. ASHER Georges, au titre de bûcheron,

du 20 septembre 1940 au 7 décembre 1940.

Il me quitte libre de tout engagnement.

Vu pour légalisation de la signature de M. Royer apposée ci dessus.
Montgaillard le 9 Décembre 1940
Le Maire.

# MESSIDOR HOTEL

*S. A. R. L. au Capital de 100.000 francs*

**330, Rue de Vaugirard, 330**

**PARIS (XV^e^)**

ine 6095

Tél. : Vaugirard **03-74**

ENGLISH SPOKEN

ASCENSEUR

EAU COURANTE

Monsieur Acker Laurmann Doit

Paris, le 19 39

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Juillet | 5 | 1 Téléph | | 1 50 |
| | 6 | 2 D° | | 3 - |
| | 12 | 1 D° | | 1 50 |
| Chambre du 28 Juillet au 27 Août | | | | 300 |
| | | | | 306 00 |
| | | Eaux consommées | | 3 . |
| | | | | 309 00 |
| | 29 | 1 Telephone | | 1 50 |
| | | | | 310.50 |

Ministère de l'Intérieur

Direction Générale de la
Sûreté Nationale

Les Milles, le 8 Mars 1941

# C E R T I F I C A T  D E  L I B E R A T I O N

Le nommé ASCHER Georg, né le 18 Novembre 1907 à VIENNE (ex-Autriche) est libéré du Camp des Milles le 8 Mars 1941.

Il devra quitter le territoire Français le 10 Mars 1941. à la frontière de CANFRANC.

Le Commissaire Divisionnaire

SURETÉ NATIONALE
Le Commissaire Divisionnaire
CAMP DES MILLES

M. Sauy

PREFECTURE DES BOUCHES DU RHONE

1ère Division

4ème Bureau

M. Ascher... Georg...

.....

est invité à quitter le département des Bouches du Rhône dans un délai de quatre jours.

Dans le cas où l'intéressé ne se conformerait pas à cette injonction, il serait immédiatement appréhendé par les Services de Police.

Marseille; le 14 MAI 1941

PREFECTURE DES BOUCHES-DU-RHONE

Pour le Préfet et par délégation:

*Le Chef de Division*

*P. O. Le Chef de Bureau*

Aust

Refugee camp in Fran... Officials in unoccupi... France have a problem in taking care of aliens who sought refuge there. Some 30,000 of these unfortunates — Poles, Czechs, Spaniard..., etc. —are herded in eigh... refugee camps. Here' one such camp a... Bouches-Du-Rhone.
(Wide World fotos)

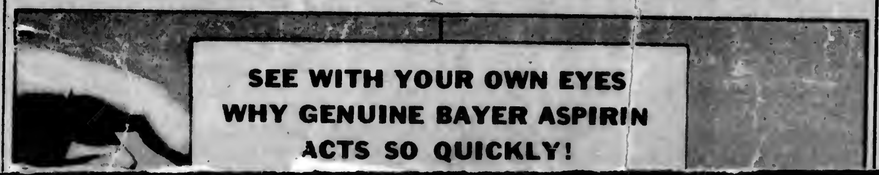
Cleanup time. One of the interned refugees examines his shirt for vermin. Growing unrest among inmates of these ...s is adding to troubles Vichy government.


**COFFEE GOODNESS IN NEW HANDY FORM**

**NEXT TIME YOU HAVE**

**Headache, Neuralgia or "Rheumatic Pain"**

***remember what these pictures show you***



**SEE WITH YOUR OWN EYES WHY GENUINE BAYER ASPIRIN ACTS SO QUICKLY!**

*The city of Carcassonne is an outstanding example of medieval military architecture.*

# LegionÄr Lied

Text von ,r. Kaufmann,Musik von Marcel Rubin

Wir sind die LegionÄre,
Uns ham's gschnappt,
Zum Kampf für Frankreichs Ehre
Befunden apte.
Plattfuss, Leistenbruch,
Alle traf der gleiche Spruch:
Apte, apte, apte. Apte, apte, apte.

~~In/die/heisse/Wüste~~
~~Schickt~~

Gleich in der Kaserne,
Nicht Rast noch Ruh.
Man hört von nah und ferne:
Garde à vous.
Dick, dünn, gross und klein,
Alles steht in gleichen Reihn
Garde à vous, Garde à vous.

In die heisse Wüste
Schickt man uns her,
Weit von Frankreichs Küste,
Pour la durbe de la guerre.
Rosenstrauch, Tschatschek,
Alles liegt im gleichen Dreck
Pour la durbe de la guerre,
Pour la durbe de la guerre.

Und ist der Krieg zu Ende,
Geht's retour.
Man drückt uns in die Hände
Un refus de sbjour.
Grau, zerbrochen, krank und müd,
Wieder klingt das alte Lied,
Refus de sbjour, refus de sbjour.

GEORGE H. ASHER

AR 6555 1/25

A3812

~~Box III~~
~~F 18~~

1/25

Series IV

Documents: U.S.A. 1541 - 1557; 1587

A GEORGE H. ASHER · U.S.A. DOCUMENTS 16

Miss Lisa Lewin

Mr. George H. Ascher

Married

June, Nineteen hundred forty-two

[redacted]

MLG - agreements

M. L. GRANT, INC.

And

GEORGE ASHER

# A G R E E M E N T

O.K.
Mrd
Amendment
1966
4/1-

GOLDWATER & FLYNN
COUNSELLORS AT LAW
60 EAST 42ND STREET
NEW YORK

AGREEMENT made this 2nd day of March, 1964, by and between M. L. GRANT, INC., a domestic corporation with principal place of business at 588 Fifth Avenue, New York, N. Y. 10036 (hereinafter referred to as the "COMPANY"), and GEORGE ASHER, residing at 244 West 72nd Street, New York, N. Y. 10023 (hereinafter referred to as "ASHER"),

W I T N E S S E T H:

WHEREAS, the COMPANY operates an advertising agency in the City of New York and in the City of White Plains, New York; and

WHEREAS, ASHER is presently an Account Executive with another advertising agency, and services through that agency his own accounts; and

WHEREAS, the COMPANY desires that ASHER join the COMPANY as an Account Executive upon the terms and conditions hereinafter set forth; and

WHEREAS, ASHER desires to join the COMPANY as an Account Executive upon the terms and conditions hereinafter set forth;

NOW, THEREFORE, in consideration of the mutual promises and covenants herein contained, it is agreed as follows:

FIRST: Effective May 1, 1964, the COMPANY employs ASHER as an Account Executive, and ASHER accepts employment as an Account Executive. It is agreed that the accounts which ASHER presently services, and which ASHER proposes to

service through the COMPANY, are as follows:

AGPOL and all accounts represented by AGPOL
CEPELIA CORPORATION
AMERICAN HOECHST CORPORATION And Subsidiaries,
Divisions And Affiliates
FARBWERKE HOECHST AG. And Subsidiaries,
Divisions And Affiliates
MARATHON SPECIALTY STEELS, INC.
PARK, BENZIGER & CO for Polish Imports only
WELCH, HOLME & CLARK CO., INC.
WERNER & PFLEIDERER CORP.

SECOND: ASHER shall service the foregoing accounts, and any future accounts obtained by him, through the COMPANY. The COMPANY agrees to provide ASHER with the usual complete agency services, including office space, bookkeeping, billing, copy and research.

THIRD: The COMPANY shall pay to ASHER a drawing each week, in an amount to be agreed upon from time to time between the COMPANY and ASHER, against the amounts due to ASHER, as hereinafter set forth, from the aforementioned accounts, including any accounts acquired by ASHER subsequent to the date hereof.

The COMPANY shall deliver to ASHER, within 20 days after the close of each month, a statement showing the condition of the accounts between the COMPANY and ASHER. At the end of every three months measured from the effective date hereof, a review shall be made of the condition of the accounts between the COMPANY and ASHER, with the objective of adjusting the drawing in accordance with this condition and of ameliorating any unfavorable disproportion for or against either party. At any given time, should the amount paid to ASHER exceed the amount due him upon his said accounts,

as hereinafter set forth, then the said excess shall constitute a debt from ASHER to the COMPANY, and on the other hand, should the amount due him, as hereinafter set forth, exceed the amount paid to him by the COMPANY, then such amount shall constitute a debt from the COMPANY to ASHER. ASHER shall have the right, at reasonable times and from time to time, to inspect the corporate books and records as they relate to his accounts and to amounts due him thereon.

FOURTH: ASHER represents that the capitalized gross billings for his accounts for the 12-month period of February 1963 through January 1964 was $147,000.00, and the COMPANY relies upon this representation in entering into this agreement.

The COMPANY and ASHER agree that, in each year, on the first $30,000.00 of gross profit on ASHER's accounts (the difference between the sales price of media and production and all directly applied costs with respect to such accounts, inclusive of the payment of commissions paid to associate agencies, finder's fees and the like), the said gross profit shall be divided 60% to ASHER and 40% to the COMPANY. The COMPANY and ASHER further agree that on the next $5,000.00 of gross profit in such year, the division shall be 50% to ASHER and 50% to the COMPANY, and on all gross profit above $35,000.00 in such year, the division shall be 40% to ASHER and 60% to the COMPANY.

FIFTH: With respect to the foregoing accounts of ASHER, as well as any other accounts which ASHER acquires and services through the COMPANY, the COMPANY agrees that for a period of five years after the termination of this

agreement for any reason whatsoever, except under the circumstances specified in paragraph TENTH hereof, it will refrain from soliciting, taking or accepting, directly or indirectly, on their own account or for any other person, firm, partnership or corporation, any advertising business from, or doing advertising business with any of, the aforesaid accounts of ASHER, which ASHER was servicing at the time of termination or within one year prior thereto. ASHER, for his part, covenants and agrees that for a period of five years after the termination of this agreement, he will refrain from soliciting, taking or accepting, directly or indirectly, on his own account or for any other person, firm, partnership or corporation, any advertising business from, or doing advertising business with any of, the accounts, other than ASHER's, which were being serviced by the COMPANY at the time of termination or within one year prior thereto. In the case of violation by either party to this agreement of this covenant, the damaged party shall have the right to seek and obtain injunctive relief against the offending party or parties for such violation.

SIXTH: It is agreed that in the event of the occurrence of credit losses on any of ASHER's accounts, the issuance of credits to ASHER's customers, and the occurrence of write-offs on unbillable presentations for accounts being solicited by ASHER, the cost of such items shall be shared by ASHER and the COMPANY, to the same extent as the percentage then applicable to gross profit for purposes of compensation, as contained in paragraph FOURTH hereof.

SEVENTH: Upon the effective date of this agreement, there may be in production certain advertising jobs

with respect to ASHER's accounts that will be completed by the COMPANY. In such event, ASHER will procure from the agency with which he is presently associated as Account Executive the material pertinent to any such jobs for which moneys have been expended by such current agency. The COMPANY agrees to pay for such material (art work, stats, type, etc.) at the net cost as reflected by invoices pertaining to such jobs. It is understood and agreed that only such jobs as are completable and billable are to be taken over on this basis. ASHER agrees to arrange for the orderly transfer to the COMPANY of any such completable and billable advertising jobs.

EIGHTH: Either party may terminate this agreement by giving 90 days' written notice to the other party on the 1st day of any calendar month. During the 90-day period between the giving of such notice and the effective date thereof, adjustments in ASHER's drawings shall be made to allow liquidation of debts of either the COMPANY to ASHER or ASHER to the COMPANY, as reflected in the accounts between them. If, upon the effective date of the termination, there remains any debt due to the COMPANY by ASHER or any debt due to ASHER by the COMPANY, each party agrees to discharge such obligation promptly, but, in all events, within six months from the effective date of such termination.

With respect to payments from ASHER's accounts which have not been received by the COMPANY by the effective date of termination, and with respect to any debts through sharing in credit losses or from write-offs or credits issued to clients which occur subsequent to the effective date of

termination, the accounts between ASHER and the COMPANY reflecting such subsequently received payments and such subsequently occurring losses shall be settled as promptly as possible following the receipt of such payments and the occurring of such losses. During the 90-day termination period and any period subsequent thereto during which ASHER and the COMPANY may be settling their obligations to each other, the COMPANY is to continue to render to ASHER statements as provided above.

NINTH: ASHER agrees to hold the COMPANY harmless from any claim of liability, of any nature or kind whatsoever, that may arise by reason of any relationship between ASHER and his current agency with respect to ASHER's accounts.

TENTH: In the event of ASHER's death after the commencement of this agreement, the COMPANY will pay to his estate or his legal representative a sum equal to 13.33% of gross profits (as defined in paragraph FOURTH hereof) on ASHER's accounts for each month of the 24-month period following ASHER's death. Payments shall be made on the 20th day of the month following ASHER's death and on the 20th day of each of the succeeding 23 months for all business billed in the previous month on ASHER's accounts. A statement shall be rendered to ASHER's estate with each such payment. These payments shall constitute the sole compensation to ASHER's estate, except for such amounts as shall then be due ASHER on business completed prior to ASHER's death. Such obligation to make such payments to ASHER's estate shall constitute a debt of the COMPANY and shall be unaffected by any merger, consolidation, sale or change in the corporate structure of the COMPANY.

ELEVENTH: Any notice to be given hereunder shall be in writing and mailed to the other party at the address above set forth or to such other address as such party may furnish to the other in writing.

TWELFTH: This agreement is the sole and entire agreement between the parties and may not be modified or terminated orally. No modification, termination or attempted waiver shall be valid unless in writing and signed by the party against whom the same is sought to be enforced.

THIRTEENTH: This agreement shall be governed by and construed in accordance with the laws of the State of New York.

IN WITNESS WHEREOF, the COMPANY has caused its corporate seal to be hereunto affixed and this agreement to be signed by its duly authorized officer, and ASHER has set his hand and seal the day and year first above written.

M. L. GRANT, INC.

[L]

ATT:

By Grant
Secretary

BY: Marvin Grant Pres

GEORGE ASHER

M. L. GRANT, INC.

-with-

GEORGE ASHER

---

# FIRST MODIFICATION TO AGREEMENT DATED MARCH 2, 1964

SHERMAN & CITRON
ATTORNEYS AT LAW
1290 AVENUE OF THE AMERICAS
NEW YORK, N. Y. 10019

LT 1-8500

FIRST MODIFICATION TO AGREEMENT dated March 2nd, 1964, made this 1st day of April, 1966, ~~1967~~, between M. L. GRANT, INC. (hereinafter referred to as the "COMPANY") and GEORGE ASHER (hereinafter referred to as "ASHER").

W I T N E S S E T H :

WHEREAS, the parties are desirous of modifying their agreement of March 2nd, 1964 only in the manner set forth herein,

NOW, THEREFORE, in consideration of the mutual promises and covenants herein contained, IT IS AGREED AS FOLLOWS:

A. Paragraphs "FOURTH" and "TENTH" of the agreement dated the 2nd day of March, 1964 are deleted in their entirety, and in lieu thereof, the following paragraphs are inserted and effective forthwith:

"FOURTH: ASHER represents that the capitalized gross billings for his accounts for the 12-month period of February 1963 through January 1964 was $147,000.00, and the COMPANY relies upon this representation in entering into this agreement.

The COMPANY and ASHER agree that, in each year, on the first $50,000.00 of gross profit on ASHER's accounts (the difference between the sales price of media and production and all directly applied costs with respect to such accounts, inclusive of the payment of commissions paid to associate agencies, finder's fees and the like), the said gross profit shall be divided 50% to ASHER and 50% to the COMPANY. The COMPANY and ASHER further agree that on all gross profit in excess of the said $50,000.00 in such year, the division shall be 60% to the COMPANY and 40% to ASHER."

"TENTH: In the event of ASHER's death after the commencement of this agreement, the COMPANY will pay to his estate or his legal representative a sum equal to 25% of gross profits (as defined in paragraph "FOURTH" hereof) on ASHER's accounts for each month of the 36-month period following ASHER's death. Payments shall be made on the 20th day of the month following ASHER's death and on the 20th day of each of the succeeding 35 months for all business billed in the previous month on ASHER's accounts. A statement shall be rendered to ASHER's estate with each such payment. These payments shall constitute the sole compensation to ASHER's estate, except for such amounts as shall then be due ASHER on business completed prior to ASHER's death. Such obligation to make such payments to ASHER's estate shall constitute a debt of the COMPANY and shall be unaffected by any merger, consolidation, sale or change in the corporate structure of the COMPANY.

B. Except as specifically modified herein, the agreement of March 2nd, 1964 is ratified and confirmed, and remains in full force and effect, and no other modification shall be valid unless in writing and signed by the parties hereto.

IN WITNESS WHEREOF, the COMPANY has caused its corporate seal to be hereunto affixed and this agreement to be signed by its duly authorized officer, and ASHER has set his hand and seal, the day and year first above written.

M. L. GRANT, INC.

ATTEST

By _____
Marvin L. Grant, President

_____
Secretary

_____ L.S.
George Asher

George H. Ascher
315 West 103 rd.
New York 25 N.Y.
Tel. RIverside 9-
8898

New York City Nov. 13- 1944

Dear Sir,

I see from the " N.Y.Times " that you want to add an advertising production man to your staff.

As I may be the right man for you, here are -in short - a few things you'll want to know before deciding to see me.

I have had ample experience in agency- and departmentstore work. Most of it was aquired, after appropriate studies, in Paris, Prague and Vienna. My strength lays more in lay-out and idea, (ad, display, direct mail) than in figure drawing. I have done quite a bit of lettering, trademarks and along the promotion line.- All this rather successfully.

Advertising production man for progressive agency: $65 start. S157 Times.

Adv production man, asst in agency or dept store seeking greater oppty. P452 Times.

I go for hard work under congenial conditions - and I'll try to give my best.

I'll be glad to hear from you.

Yours Sincerely

P.S. I am 36. married and 4F.

N.Y. Times S 157
P-452

JIGS-FIXTURES-GAGES-DIES
EXPERIMENTAL WORK

WALKER 5-7224-7225

**FREDERICK KREISLER**
*Engineering*

145 HUDSON STREET
NEW YORK 13, N. Y.

October 26,1944

To Whom It May Concern:

This is to certify that Mr. George Ascher has been employed by me as a tool room attendant. Both his work and his character have been excellent and I deem it safe to recommend him highly for whatever task he qualifies for.

Very truly yours,

FREDERICK KREISLER

BY: Frederick Kreisler
Frederick Kreisler

fk:pe

# MILITARY COMMITTEE
## FOR THE LIBERATION OF AUSTRIA

Post Office Box 4866
Post Office Cleveland Park Station
WASHINGTON, D. C.

New York Branch Office:
1775 BROADWAY — ROOM 831
Phone: CIrcle 7-5140

Washington, D. C., November, 1942.

The Secretary of War Henry L. Stimson in his statement of November 19th, 1942, concerning the formation of an Austrian unit within the Army of the United States:

> "It will demonstrate to Austrians all over the world the determination of the United States to free Austria and her people from oppressive Axis control."

AUSTRIANS,

During the dark years since the brutal German occupation of Austria it was the supreme goal of every patriotic Austrian to create the practical possibility to continue and to finish victoriously the fight against Hitler.

Every Austrian knew that the Liberation of Austria could never be a mere gift.

The Liberation of Austria, linked indissolubly to the security and liberty of all the other peoples in the Danubian area, can never be achieved with halfhearted faith, halfhearted patriotism or halfhearted sacrifices. The liberty of Austria can only be obtained through the fight for that freedom and through the coordination of the forces of Austria with the forces of the United Nations.

We are now close to the achievement of that goal. The "Military Committee for the Liberation of Austria" begins with the consent of the U. S. War Department the work for an

AUSTRIAN FIGHTING UNIT WITHIN THE UNITED STATES ARMY.

The way which leads to the Liberation of Austria has been opened. The final struggle, at the end of which stands the rebirth of Austria as of a country whose citizens, in the exercise of their democratic rights, will cooperate as free men to the building up of a better world, has begun. With the aid of God we will conclude that fight victoriously.

AUSTRIAN PATRIOTS — FIGHT FOR A FREE AUSTRIA!

Austrians fit for military service—your place is in the Austrian Unit of the U. S. Army!

*The Military Committee for the Liberation of Austria:*

OTTO OF AUSTRIA

HANS ROTT, *Federal Minister*
RICHARD SCHUELLER, *Minister Plenipot.*
GUIDO ZERNATTO, *Federal Minister*
WALTER VON SCHUSCHNIGG, *Consul*
FREDERICK TAYLOR, *Captain*

The undersigned Austrians patriots or friends of Austria, thank the U. S. Government for its warm interest in the Austrian cause and join the proclamation of the Military Committee for the Liberation of Austria, which does not pursue innerpolitical aims, but purely patriotic purposes.

Ludwig Adler, M.D., *Professor Vienna University, Counsellor of State*
Frederic Attler, *Counsellor of State*
Richard Bauer, M.D., *Professor Vienna University, Counsellor of State*
Ralf Benatzky, *Composer*
Georg Bittner, *Editor*
Dr. Artur Bogner, *Rabbi*
Adolf Drucker, *Professor, American University, Washington, D. C., Counsellor of State*
Friedrich Engel de Janosi, *Professor, Catholic University, Washington, D. C.*
Rudolf Engelsberg, *General Manager of the Austrian Salines*
Philipp Fabri, *Captain of the Austrian Army (Retired)*
Alfred Fritsch, *Physician*
Max Garr, *Industrialist*
Walter Goldschmid, *Professor, St. Xavier University, New Orleans*
Dietrich von Hildebrand, *Ph.D., L.L.D., Professor, Fordham University*
Erich Hula, *Professor, New School for Social Research, New York City*
Arthur Jokl, *Commissioner of Vienna*
Oscar Karlweis, *Actor*
Erich Wolfgang Korngold, *Composer*
Walter C. Langsam, *Professor, Union College, Schenectady*
Rev. Dr. Thomas Michels, *O.S.B., Professor, Salzburg*
Ludwig von Mises, *Professor, Vienna University*
Rev. Father Michael Paul Moser, *Army Chaplain of Austria*
Max Reinhardt, *Professor*
Michael Rosenauer, *Architect*
Baron Louis Rothschild, *Banker*
Robert Strauss-Hupe, *Professor, University of Pennsylvania*
Wilhelm Suida, *Professor, University Graz (Austria)*
Walter Vogel, *Industrialist*
Elemer Wahl, M.D., *Physician*
Bruno Walter, *Former Director, Vienna State Opera, Conductor of Philharmonic*

*Other names will follow.*

# MILITARY COMMITTEE
## FOR THE LIBERATION OF AUSTRIA

Post Office Box 4866
Post Office Cleveland Park Station
WASHINGTON, D. C.

New York Branch Office:
1775 BROADWAY — ROOM 831
Phone: CIrcle 7-5140

Washington, D. C., November, 1942.

The Secretary of War Henry L. Stimson in his statement of November 19th, 1942, concerning the formation of an Austrian unit within the Army of the United States:

> "It will demonstrate to Austrians all over the world the determination of the United States to free Austria and her people from oppressive Axis control."

AUSTRIANS,

During the dark years since the brutal German occupation of Austria it was the supreme goal of every patriotic Austrian to create the practical possibility to continue and to finish victoriously the fight against Hitler.

Every Austrian knew that the Liberation of Austria could never be a mere gift.

The Liberation of Austria, linked indissolubly to the security and liberty of all the other peoples in the Danubian area, can never be achieved with halfhearted faith, halfhearted patriotism or halfhearted sacrifices. The liberty of Austria can only be obtained through the fight for that freedom and through the coordination of the forces of Austria with the forces of the United Nations.

We are now close to the achievement of that goal. The "Military Committee for the Liberation of Austria" begins with the consent of the U. S. War Department the work for an

AUSTRIAN FIGHTING UNIT WITHIN THE UNITED STATES ARMY.

The way which leads to the Liberation of Austria has been opened. The final struggle, at the end of which stands the rebirth of Austria as of a country whose citizens, in the exercise of their democratic rights, will cooperate as free men to the building up of a better world, has begun. With the aid of God we will conclude that fight victoriously.

AUSTRIAN PATRIOTS — FIGHT FOR A FREE AUSTRIA!

Austrians fit for military service—your place is in the Austrian Unit of the U. S. Army!

*The Military Committee for the Liberation of Austria*:

OTTO OF AUSTRIA

HANS ROTT, *Federal Minister*
RICHARD SCHUELLER, *Minister Plenipot.*
GUIDO ZERNATTO, *Federal Minister*
WALTER VON SCHUSCHNIGG, *Consul*
FREDERICK TAYLOR, *Captain*

The undersigned Austrians patriots or friends of Austria, thank the U. S. Government for its warm interest in the Austrian cause and join the proclamation of the Military Committee for the Liberation of Austria, which does not pursue innerpolitical aims, but purely patriotic purposes.

Ludwig Adler, M.D., *Professor Vienna University, Counsellor of State*
Frederic Attler, *Counsellor of State*
Richard Bauer, M.D., *Professor Vienna University, Counsellor of State*
Ralf Benatzky, *Composer*
Georg Bittner, *Editor*
Dr. Artur Bogner, *Rabbi*
Adolf Drucker, *Professor, American University, Washington, D. C., Counsellor of State*
Friedrich Engel de Janosi, *Professor, Catholic University, Washington, D. C.*
Rudolf Engelsberg, *General Manager of the Austrian Salines*
Philipp Fabri, *Captain of the Austrian Army (Retired)*
Alfred Fritsch, *Physician*
Max Garr, *Industrialist*
Walter Goldschmid, *Professor, St. Xavier University, New Orleans*
Dietrich von Hildebrand, *Ph.D., L.L.D., Professor, Fordham University*
Erich Hula, *Professor, New School for Social Research, New York City*
Arthur Jokl, *Commissioner of Vienna*
Oscar Karlweis, *Actor*
Erich Wolfgang Korngold, *Composer*
Walter C. Langsam, *Professor, Union College, Schenectady*
Rev. Dr. Thomas Michels, *O.S.B., Professor, Salzburg*
Ludwig von Mises, *Professor, Vienna University*
Rev. Father Michael Paul Moser, *Army Chaplain of Austria*
Max Reinhardt, *Professor*
Michael Rosenauer, *Architect*
Baron Louis Rothschild, *Banker*
Robert Strauss-Hupe, *Professor, University of Pennsylvania*
Wilhelm Suida, *Professor, University Graz (Austria)*
Walter Vogel, *Industrialist*
Elemer Wahl, M.D., *Physician*
Bruno Walter, *Former Director, Vienna State Opera, Conductor of Philharmonic*

*Other names will follow.*

# MILITARY COMMITTEE
## FOR THE LIBERATION OF AUSTRIA

Post Office Box 4866
Post Office Cleveland Park Station
WASHINGTON, D. C.

New York Branch Office:
1775 BROADWAY — ROOM 831
Phone: CIrcle 7-5140

Washington, D. C., November, 1942.

Dear Fellow Countrymen,

The U. S. War Department has decided to create an AUSTRIAN FIGHTING UNIT WITHIN THE FRAMEWORK OF THE U. S. ARMY.

The Military Committee for the Liberation of Austria, following the letter of the Secretary of War Henry L. Stimson of November 19th, will devote its activities to the recruiting of that unit.

This military unit will be a part of the U. S. Army. A special badge on the U. S. Army uniform will distinguish the members of the Austrian unit.

Every member of the Austrian unit has from the moment of his induction on the same rights as the other soldiers of the U. S. Army.

Every member of the unit will have the possibility to acquire the U. S. citizenship after three months of service. From his induction on he will receive the same pay (aid to family, etc.) as the soldiers of other units of the U. S. Army.

Every Austrian, who has been registered as non-Austrian by error or on account of incorrect information, will obtain through his admission to the Austrian Unit the immediate consideration of his application for reclassification as Austrian.

Austrians who are already serving in the U. S. Army will be able to request and as a rule to obtain transfer to the Austrian Unit.

Every Austrian who volunteers, fulfills his duty of loyalty towards the United States in the same manner, as if he were a member of another unit of the U. S. Army. Volunteering for the Austrian Unit will be more highly appreciated as the exclusive fulfillment of the duties imposed on everybody by the draft-law.

At the beginning the Austrian Unit will be commanded by American officers. After sufficient training, officers will be called from its own ranks.

The procedure of volunteering consists in the filling of the hereby enclosed answer-form, and its mailing to the Military Committee for the Liberation of Austria. The calling-up of the volunteers will be made by the U. S. military authorities.

Whether you are suited for military service or not—answer us in any case. You will find enclosed an addressed envelope with return postage guaranteed.

The Military Committee for the Liberation of Austria is at your disposal for information and will answer in detail questions.

The volunteers, whether ultimately accepted for the Austrian Unit or not, will receive free of charge a badge of honor which will mark them before the whole world as Austrian volunteers and as loyal fighters for Liberty and Democracy.

The Military Committee for the Liberation of Austria:

OTTO OF AUSTRIA

HANS ROTT, *Federal Minister*
RICHARD SCHUELLER, *Minister Plenipot.*
GUIDO ZERNATTO, *Federal Minister*
WALTER VON SCHUSCHNIGG, *Consul*
FREDERICK TAYLOR, *Captain*

# MILITARY COMMITTEE
## FOR THE LIBERATION OF AUSTRIA

Post Office Box 4866
Post Office Cleveland Park Station
WASHINGTON, D. C.

New York Branch Office:
1775 BROADWAY — ROOM 831
Phone: CIrcle 7-5140

Washington, D. C., November, 1942.

Lieber Landsmann,

Das U. S. War Department hat sich entschlossen, eine OESTERREICHISCHE KAMPFEINHEIT IM RAHMEN DER AMERIKANISCHEN ARMEE aufzustellen.

Das "Military Committee for the Liberation of Austria" wird, entsprechend dem Briefe des Secretary of War Henry L. Stimson, seine Taetigkeit der Werbung von Freiwilligen fuer diese Einheit widmen.

Diese militaerische Einheit wird einen Teil der U. S. Army bilden. Ein besonderes Abzeichen auf der amerikanischen Armee-Uniform wird die Freiwilligen als Angehoerige der oesterreichischen Einheit kenntlich machen.

Jeder Angehoerige dieser Einheit erwirbt mit seinem Eintritt alle Rechte, die jedem andern Soldaten der U. S. Army zustehen.

Jeder Angehoerige dieser Einheit hat nach dreimonatlicher Dienstzeit de Moeglichkeit auf die Erwerbung der U. S. Citizenship. Von seinem Eintritt an bezieht er die gleiche Entlohnung (Familienhilfe etc.) wie die Militaerpersonen jeder anderen Einheit der U. S. Army.

Jeder Oesterreicher, der irrtuemlich oder auf Grund unrichtiger Informationen nicht als Oesterreicher registriert wurde, wird mit seiner Zulassung in die oesterreichische Einheit bei der Reklassifizierung als Oesterreicher bevorzugt behandelt werden.

Oesterreicher, die bereits in einer Einheit der U. S. Army dienen, werden sich in der Regel ueber ihren Wunsch zur oesterreichischen Einheit transferieren lassen koennen.

Jeder Oesterreicher, der sich meldet, erfuellt seine Loyalitaetsverpflichtung den Vereinigten Staaten gegenueber genau so, als waere er Mitglied einer anderen Einheit der U. S. Army. Die freiwillige Meldung zur oesterreichischen Einheit wird jedem hoeher angerechnet werden, als die bloss pflichtgemaesse Erfuellung der Draftbestimmungen.

Die oesterreichische Einheit wird vorerst durch amerikanische Offiziere kommandiert werden. Wenn die Ausbildung von Angehoerigen der oesterreichischen Einheit abgeschlossen ist, wird das Offizierskorps aus ihren eigenen Reihen gebildet werden.

Die Meldung zur oesterreichischen Einheit erfolgt durch die Ausfuellung des beigelegten Antwortformulars und dessen Einsendung an das Military Committee for the Liberation of Austria.—Die Einberufung wird durch die amerikanischen Militaerbehoerden erfolgen.

Ob Sie fuer eine militaerische Dienstleistung in Betracht kommen oder nicht,—antworten Sie auf jeden Fall. Sie finden ein portofreies Antwortkuvert beigelegt.

Das Military Committee steht Ihnen fuer jede Auskunft zur Verfuegung und wird jede Anfrage ausfuehrlich beantworten.

Die Freiwilligen, die sich melden, werden, ohne Ruecksicht auf ihre endgueltige Aufnahme in die oesterreichische Einheit, ein Ehrenabzeichen kostenfrei erhalten, das sie als oesterreichische Freiwillige und loyale Kaempfer fuer Freiheit und Demokratie vor aller Welt kennzeichnet.

Das Military Committee for the Liberation of Austria:

OTTO VON OESTERREICH

HANS ROTT, *Bundesminister* — GUIDO ZERNATTO, *Bundesminister*
RICHARD SCHUELLER, *Bevollm. Minister* — WALTER VON SCHUSCHNIGG, *Konsul*
FREDERICK TAYLOR, *Hauptmann*

# MILITARY COMMITTEE
## FOR THE LIBERATION OF AUSTRIA

Post Office Box 4866
Post Office Cleveland Park Station
WASHINGTON, D. C.

New York Branch Office:
1775 BROADWAY — ROOM 831
Phone: Circle 7-5140

Washington, D. C., November, 1942.

The Military Committee for the Liberation of Austria offered on November 19th, 1942, to the Secretary of War Henry L. Stimson his assistance for the formation of the Austrian Unit in the Army of the United States

1. by informing the Austrians of the opportunity to join the Austrian Unit,
2. by gathering the applications of the volunteers, and
3. by acting as intermediary for any further matters between the War Department and the Austrians.

This offer has been accepted by the Secretary of War of the United States with the following letter:

WAR DEPARTMENT
Washington, D. C. November 19, 1942.

Otto of Austria, President,
The Military Committee for the Liberation of Austria
Washington, D. C.

Sir:

Your letter of November 19, 1942 has been received and is gratefully acknowledged.

The offer of the Military Committee for the Liberation of Austria has been accepted by this ... The assistance of your committee in recruiting volunteers for the Austrian Battalion ...id in the success of this unit.

... that the Austrian Nationals in the United States will seize this opportunity to ... cause. Your immediate response to the invitation of the War Department is ...

Sincerely Yours,

HENRY L. STIMSON,
Secretary of War.

# MILITARY COMMITTEE
## FOR THE LIBERATION OF AUSTRIA

Post Office Box 4866
Post Office Cleveland Park Station
WASHINGTON, D. C.

New York Branch Office:
1775 BROADWAY — ROOM 831
Phone: CIrcle 7-5140

Washington, im November 1942.

Das Military Committee for the Liberation of Austria hat am 19. November 1942 dem Secretary of War Henry L. Stimson seine Mitarbeit bei der Aufstellung der Oesterreichischen Einheit in der Armee der Vereinigten Staaten

1. durch die Bekanntgabe der Moeglichkeit des Eintritts in die oesterreichische Einheit an die Oesterreicher,
2. durch die Entgegennahme der Anmeldung von Freiwilligen, und
3. als Mittelstelle zwischen dem War Department und den Oesterreichern zu wirken,

angeboten.

Dieses Angebot wurde vom Secretary of War der Vereinigten Staaten mit folgendem Brief angenommen:

WAR DEPARTMENT
Washington, D. C. 19. November 1942.

Otto von Oesterreich, President
The Military Committee for the Liberation of Austria
Washington, D. C.

Sir,

Ich habe Ihren Brief vom 19. November 1942 erhalten und mit Dank zur Kenntnis genommen.

Das Angebot des Military Committee for the Liberation of Austria wurde durch dies[illegible] ment angenommen. Die Mitarbeit Ihres Committees bei der Rekrutierung von Freiwill[illegible] oesterreichische Bataillon wird zum Erfolg dieser Einheit wirksam beitragen.

Ich bin davon ueberzeugt, dass die Oesterreicher in den Vereinigten Staat[illegible] wahrnehmen werden, unserer gemeinsamen Sache zu dienen.

Ihre sofortige Antwort auf die Einladung des War Departments wird von [illegible] geschaetzt.

Ihr aufrichtiger,

HENRY L. STIM[illegible]
Secretary of War.

Dec. 2nd 1957

To whom it may concern:

This is to confirm that Mr. Charles Foster, 719 Richmond Road, Williamsburg, Va. today bought from me and that I sold ~~from~~ him my automobile, New York license number 4I 5177.

The car is identified as a 2 door Dodge Sedan, serial number 30669901, engine number 2425718.

( signed)

---

George H. Asher

FEDERAL SECURITY AGENCY
SOCIAL SECURITY BOARD

11 West 42nd St., N. Y. C.

OFFICIAL BUSINESS

NEW YORK, N.Y.
MAY 8
7-PM
1941

PENALTY FOR PRIVATE USE TO AVOID
PAYMENT OF POSTAGE $300.

GRAND CENTRAL
ANNEX

...Portion take... on the other side. If ...Social
the Social Security Board, where a duplicate
ber card will be issued to you immediately.
resent the lower half of the card, ycu may
several days for your duplicate.
Year you can secure a state...
the Social S...

*DETACH THIS PORTION* from the upper half of the card and keep it in a safe place. Your Name and Social Security Account Number appear on the other side. If you lose the upper portion take this lower part to ary field office of the Social Security Board, where a duplicate account number card will be issued to you immediately. Unless you present the lower half of the card, ycu may have to wait several days for your duplicate.

Once each year you can secure a statement of wages recorded with the Social Security Board. A card upon which to make such request can be secured from any Social Security Board Field Office.

□

12613

No. 1830

# THE CITY OF NEW YORK

OFFICE OF CITY CLERK
MUNICIPAL BUILDING,
MANHATTAN

## Certificate of Marriage

I, Abigail Innes Deputy City Clerk, duly designated by the Clerk of the City of New York to solemnize marriages, Do Hereby Certify that I did on this 20th day of June in the year A. D., 1942, at the office of the City Clerk, in the Borough of Manhattan, City of New York, State of New York, solemnize the rites of matrimony between George Harry Ascher of Manhattan in the County of New York State of New York and Esther Lea Lewin of Manhattan in the County of New York State of New York in the presence of Alexander Elvin and Kurt M. Laumann as witness.

Witness my hand at the office of the City Clerk, Borough of Manhattan, City of New York, State of New York, 20th day of June A. D. 1942

Abigail Innes

DEPUTY CITY CLERK OF THE CITY OF NEW YORK
BOROUGH OF MANHATTAN

R.F. 76-83C-70241 94

No. M 1830

RECEIPT for Fee of $2.00 for Performance of Marriage Ceremony

545

zb 9

87

900 Grand Concourse,Bronx,N.Y.

ASCHER GEORGE HARRY

REJECTED
BY THE ARMED FORCES

UNITED STATES DEPARTMENT OF JUSTICE
IMMIGRATION AND NATURALIZATION SERVICE
20 West Broadway
New York 7,New York
May 24,I960

NYC 76/95.0
ASHER, George H. 5

Mr.George H. Asher
244 W.72nd.St.
New York 23,New York

Dear Mr.Asher:

In reply to your recent request, the following information is furnished from the records of this Service:

**Name of Subject:** ASCHER, Georg

**Age or Date and Place of Birth:** 34 yrs. old.

**Other (indicate)**

**Remarks:** Arrival records merely show age at that time and not date of birth.

The above information was taken from the document indicated below which was recorded on ..April.15,1941.. .
(Date)

Check one:

☐ Birth Certificate

☐ Petition for Naturalization

☒ Other Manifest of SS. Guine
(describe)

Sincerely yours,

N. A. Oldi

N.A. Oldi,Chief DEL
Records Administration and
Information Section

Form G-342
(Rev. 7-1-59)

DUPLICATE No. 18978

# The University of the State of New York

## THE STATE EDUCATION DEPARTMENT

TO BE KEPT BY APPLICANT

George H. Bloy
[Sign your name on this line]

315 W 103
[Address: Number and Street]

New York 25 N. Y.
[City] [Zone]

William Jansen
*Superintendent of Schools*

**Be it Known that** the person whose name and address are entered herein, having met the requirements prescribed in Section 166 of the Election Law, and rules and regulations of the Regents of the State of New York, and having made the signature appearing herein in the presence of the examiner, is herewith granted a CERTIFICATE OF LITERACY.

PS 54 Man 10.10 1947
[Place of Examination: School] [Borough] [Date]

Clara Donahue 73581
[Examiner's Signature] [File No.]

Francis T. Spaulding
*Commissioner of Education*

**NOTICE TO ELECTION INSPECTORS. This Duplicate Certificate of Literacy is not valid for registration. It is to be kept by the applicant as evidence of having fulfilled the literacy requirement for new voters.**

# CERTIFICATION

Re: **Award to:** George H Asher
**Claim No.** CZ-4,838

I certify that I am the owner of the above award, and my current address is as follows:

244 West 72nd St., New York, N. Y. 10023

~~c/o atty~~ B. Epstein, 1730 Central Park Ave., Yonkers, N. Y. 10710

Signature of Awardholder

Sworn to before me a notary for and of the State of New York

_____, this 24, day April, 1987.

Notary Public

EDITH SHULMAN
Notary Public, State of New York
No. 31-4606379
Qualified in New York County
Commission Expires ~~January 30,~~ 1989

TFS Form 2217
1-82

Department of the Treasury-Fiscal Service
Financial Management Service
Washington, DC 20226

110—General Release—Individual. V CF FH EL JULIUS BLUMBERG, INC., LAW BLANK PUBLISHERS 71 BROADWAY AND 1 RECTOR ST., NEW YORK

# To all to whom these Presents shall come or may Concern,

**Greeting:** ***KNOW YE, That*** I, HANS GEIGER, being over the age of 21 years, and residing at 360 Riverside Drive, New York City

***for and in consideration of the sum of*** One and 00/100 ($1.00) Dollar and other good and valuable consideration ***lawful money of the United States of America to*** me ***in hand paid by*** GEORGE H. ASCHER

***the receipt whereof is hereby acknowledged, have remised, released, and forever discharged and by these presents do for*** myself, my ***heirs, executors, and administrators and assigns, remise, release and forever discharge the said*** GEORGE H. ASCHER, his ***heirs, executors, administrators, successors and assigns of and from all, and all manner of action and actions, cause and causes of action, suits, debts, dues, sums of money, accounts, reckoning, bonds, bills, specialties, covenants, contracts, controversies, agreements, promises, variances, trespasses, damages, judgments, extents, executions, claims and demands whatsoever, in law, in admiralty, or in equity, which against*** him, I ***ever had, now ha*** ve ***or which*** I or my ***heirs, executors, or administrators, hereafter can, shall or may have for, upon or by reason of any matter, cause or thing whatsoever from the beginning of the world to the day of the date of these presents.***

***This release may not be changed orally.***

**In Witness Whereof,** I ***have hereunto set*** my ***hand and seal the*** 2nd ***day of*** January ***in the year one thousand nine hundred and*** forty-seven

***Sealed and delivered in the presence of***

Hans Geiger ***L.S.***

State of NEW YORK
CITY of NEW YORK
County of NEW YORK
} ss.:

*On the* 2nd *day of* January, *in the year*
*one thousand nine hundred and* forty-seven *before me personally came*

HANS GEIGER

*to me known, and known to me to be the individual described in, and who executed the foregoing instrument, and duly acknowledged to me that he executed the same.*

Irving Clayman

NOTARY PUBLIC, STATE of NEW YORK
Residing in New York County
N. Y. Co. Clk's No. 126, Reg. No. 441-C-8
Commission Expires March 30, 1948

IRVING CLAYMAN
NOTARY PUBLIC, STATE of NEW YORK
Residing in New York County
N. Y. Co. Clk's No. 126, Reg. No. 441-C-8
Commission Expires March 30, 1948

---

HANS GEIGER

*TO*

GEORGE H. ASCHER

---

# General Release

# NOTICE OF ALIEN'S ACCEPTABILITY

Local Board No. 87 — 87
Bronx County — 005

087

Concourse Plaza Hotel
900 Gr. Concourse, Bronx, N.Y

(Local board stamp with code)

Date of mailing 12/18/42.

To George Ascher

Address 209 West 97 St. N.Y.C.

Order No. 3581

You are notified that, after considering your status as an alien, the * ~~Navy~~ ~~Marine Corps~~ Army has found that you * ~~are not~~ are, if otherwise qualified, acceptable for training and service in the armed forces of the United States.

Jos Petrone
~~Member~~ or clerk of local board.

Z.

* Strike out portion not applicable.

---

NOTE

1. If you were found not acceptable to the armed forces, your classification will be changed to Class IV–C.

2. If you were found to be acceptable, your classification will remain unchanged.

D. S. S. Form 307 U. S. GOVERNMENT PRINTING OFFICE 16—26901-1

Immigration and Naturalization Service
Alien Registration Division
Philadelphia 2

File No.
AR-7585959

August 26, 1943

Mr. George Harry Ascher
209 West 97th Street
New York, New York

My dear Mr. Ascher:

Your Application to Amend, Correct or Otherwise Adjust Alien Registration or Alien Enemy Identification Records or both has been received by this Division.

On the basis of the facts presented in the Application, the following amendment to your records has been approved:

Amendment of Alien Registration Record from citizen or subject of German to citizen or subject of Austria.

Amendment of Alien Enemy Identification Record from citizen or subject of Austria to citizen or subject of Austria.

In view of the approval of the above amendment to your records, you are instructed to surrender your Certificate of Identification to this Division. The Certificate should be accompanied by an appropriate letter of explanation.

You should retain your Alien Registration Receipt Card.

Sincerely yours,

Donald R. Perry

DONALD R. PERRY
Assistant Commissioner
for Alien Registration

Returned 8-29-43

Form AR-AE-565a

AR 6555 GEORGE HARRY ASHER 1/26

Series IV 1/26

Documents: Brooklyn College

IN·PVRSVANCE·OF·THE·AVTHORITY·VESTED·IN·IT·BY·THE·LAWS·OF·THE
STATE·OF·NEW·YORK·AND·VPON·THE·RECOMMENDATION·OF·THE·FACVLTY·OF

# BROOKLYN·COLLEGE

OF

# THE·CITY·VNIVERSITY·OF·NEW·YORK

THE·BOARD·OF·HIGHER·EDVCATION·OF·THE·CITY·OF·NEW·YORK·CONFERS·VPON

## George H. Asher

WHO·HAS·COMPLETED·THE·REQVISITE·COVRSE·OF·STVDY·THE·DEGREE·OF

# BACHELOR·OF·ARTS

**SVMMA·CVM·LAVDE**

WITH·ALL·THE·RIGHTS·AND·PRIVILEGES·IMMVNITIES·AND·HONORS
THEREVNTO·BELONGING·AND·IN·TESTIMONY·THEREOF·IT·GRANTS·THIS
DIPLOMA·SEALED·WITH·THE·SEAL·OF·THE·COLLEGE·AT·THE·CITY
OF · NEW · YORK · THIS · SIXTH · DAY · OF · JVNE · NINETEEN · HVNDRED
AND·SEVENTY·FOVR

CHAIRMAN · OF · THE · BOARD

CHANCELLOR · OF · THE · VNIVERSITY

BROOKLYN COLLEGE · OF THE CITY OF NEW YORK · 1930 · SEE AND BE RADIANT

John W. Kneller

PRESIDENT
OF · BROOKLYN · COLLEGE

Harry G. Allaun

DEAN · OF · THE · FACVLTI

*Office of the Director*
School of General Studies
**Brooklyn College**
BEDFORD AVENUE AND AVENUE H
BROOKLYN, N. Y. 11210

61

Mr. George H. Asher
244 West 72 Street
New York, New York 10023

# Brooklyn College
## School of General Studies

George H. Asher

*has won the distinction of inclusion in*

## The Dean's Honor List

*for the year* 1973-1974

*in recognition of excellence in scholarship.*

BROOKLYN COLLEGE SCHOOL OF GENERAL STUDIES

Leslie S. Jacobson

*Director, School of General Studies*

# Brooklyn College
## School of General Studies

George H. Asher

*has won the distinction of inclusion in*

## The Dean's Honor List

*for the year* 1971-1972

*in recognition of excellence in scholarship.*

BROOKLYN COLLEGE
SCHOOL OF GENERAL STUDIES

Myrtle S. Jacobson

*Director, School of General Studies*

**School of General Studies:**
**Assistant Dean**
**Special Baccalaureate Degree**
**Program for Adults**
Brooklyn College
of The City University
of New York
Brooklyn, New York 11210
Telephone: (212) 780-5262

June 19, 1974

Mr. George Asher
244 West 72 Street
New York, New York 10023

Dear Mr. Asher:

My heartiest congratulations on your outstanding achievement and graduation from Brooklyn College.

The faculty and staff of the Program are extremely proud to have been associated with you during your academic career.

Best wishes for a relaxing vacation and continued excellence in your graduate studies.

Sincerely,

John D. Quinn
Assistant Dean &
Executive Officer
Special Baccalaureate
Degree Program

JDQ:ec

CONGRATULATION TO THE GRADUATE.

Love

Elly + edmond

June, 1975.

# BROOKLYN COLLEGE

of the

CITY UNIVERSITY OF NEW YORK

## *Honor Students*

## *School of General Studies*

1972

# DEAN'S HONOR LIST

## 1971-1972

## THE SCHOOL OF GENERAL STUDIES

Abele, George
Abott, Doris Tawil
Abramson, Fay G.
Adest, Aaron I.
Adinolfi, June R.
Adler, George
Aherne, David M.
Akerman, Stanley
Alexander, Marie
Allen, Gloria
Alper, Andrea
Altman, Daniel
Amore, Estelle
Appelbaum, Anita
Apuzzi, Angela R.
Aronovitz, Rosalie J.
Asher, George H.
Asia, Miriam Sarah
Backenroth, Abraham J.
Backenroth, Gilbert
Badalato, Sebastiano
Baker, Diane E.
Baker, Eli
Baker, James M.
Balzano, Vincent
Barber, Peggy
Barbieri, Margaret M.
Barenbaum, Moshe E.
Barkin, Louise P.
Barnett, John L.
Barnitz, Jacqueline
Barone, Patricia Ann
Bart, Jacob
Bauminger, Marilyn F.
Baxter, John
Becker, Sorah Esther
Belilos, Joan
Bellu, Renato R.
Berengolc, Milenka
Berger, Howard
Berkowitz, Eileen
Berkowitz, Helene S.
Bieber, Lisabeth A.
Birns, Marilyn
Blank, Jacob Morris
Bleich, Joan B.
Blumenkrantz, Martin
Boardman, Tina D.
Boggan, Anne M.
Bolton, Belle
Bowen, Annie E.
Bratter, Alice
Bravstein, Betty A.
Brenner, Audrey S.
Bresler, Shirley
Brodlieb, Diane Carole
Brodt, Hyman
Brody, Abraham M.
Brody, Marvin
Bullman, Toby
Buntzis, Adriane R.
Burns, Ellen
Calvosa, Louise P.
Campbell, Beryl R.
Campbell, June A.
Carson, Anne L.
Cary, Vivian L.
Cebrian, Leandro A.
Chanowitz, Benzion
Childs, Inga K.
Clavin, Marjorie A.
Clements, Joan C.
Cohen, Betty Raye
Cohen, Harriet Thea
Cohen, Morton S.
Cohen, Neil E.
Cohen, Rita
Colin, Doris Patricia
Conte, John
Cowen, Jeanne
Cummings, Mae V.
Cusumano, Roberta F.
Cypkin, Moses
Dagostino, Salvatore M.
D'Ambra, Sonia
Dambrosio, Silvia
Danesh, Roberta Milner
Dars, Rosalind
Davis, Claire Ruth
Davis, Deborah J.
Davis, Ellen Carol
Davis, Frankie B.
Davis, Helen
Defina, Elaine
Derdik, Julius
Devlin, Charles J.
Devlin, John J.
Diamond, Ezriel Z.
Dibbs, Robert M.
Didio, Felicia A.
Dinckler, Diane M.
Dinter, Elliott
Dolinsky, Abraham
Doniger, Irene G.
Drillick, Sushie
Dubin, Etheline D.
Dubin, Helen
Dynowska, Oldyna M.
Edelstein, Rose
Ehrlich, Florence
Eichler, Emanuel
Eidensohn, Alan
Einhorn, Jacob
Einhorn, Martin
Eisenberg, Alice R.
Ellis, Robert W.
Engel, Sadja
Englander, Ralph
Epstein, Mardi
Eskenazi, Joan A.
Etkin, Medeline
Falzone, Josephine R.
Farbstein, Harold
Faust, Steven F.
Favilla, Gloria M.
Feiden, Elliot M.
Feinberg, Selma J.
Fernen, Eugene A.
Fernen, Patricia T.
Ferrer, Alfonso C.
Fertig, Lilly
Fertig, Susan
Findling, Sidney
Fink, Hindy D.
Fink, Suzanne
Fischlewitz, Alice
Fischman, Harold B.
Fisher, Henri
Fitzpatrick, Noreen A.
Frake, Kathleen M.
Francis, Sybil
Freund, Andrew
Freund, Meir
Fried, Esther
Fried, Victor M.
Friedman, Claire
Friedman, Clare
Friedman, Dorothy E.
Friedman, Dorothy Lee
Friedman, Samuel
Friedman, Simon H.
Friedman, Steven
Frischman, Anne Chana
Fromovitz, Norman M.
Furst, Mayer
Galvano, Marie M.
Gamar, Nancy D.
Gardner, Audrey
Garfinkel, Eliza
Garrett, Kenneth
Garrett, Marilyn
Gelb, Sol S.
Gelbtuch, Rivka Hadasa
Geraigiry, Joseph N.
Gerber, Frances
Gerringer, Florence
Gertzulin, Shlomo
Gilbert, Miriam
Giles, Helga
Gillen, Mary E.
Gillman, Pearl M.
Ginsberg, Melvin Eli
Gitelis, Hadassah
Glaserman, Rose H.
Glickman, Joshua
Globerman, Erma L.
Gold, Keily Y.
Gold, Sally
Goldberg, Heilene R.
Goldberg, Irene
Goldberg, Sidney
Goldbetter, Miriam
Goldbrenner, Jacob C.
Golden, Sharon Joyce
Goldner, Solomon
Goldstein, Bertrand
Goldstein, Herbert W.
Goldstein, Milton
Goldstein, Morton
Goldstein, Susan Lisa
Gordetsky, Gordon R.
Gordon, Anne M.
Gordon, Annette R.
Gorin, Jack
Gorlin, Selma
Graham, Elaine
Granier, Cecilia
Grant, David
Grant, Pauline
Grayeb, Theresa C.
Green, Marvin H.
Greenberg, Marc L.
Greisman, Meyer
Greller, Gloria A.
Griffin, Robin E.
Grinberg, Simon
Gross, Mathilde
Grossman, Aaron N.
Grossman, Charlotte
Grunblatt, David M.
Grunfeld, Eva
Grunfeld, Laszlo
Gustow, Irwin
Haas, Anne
Halberstram, Chaim J.
Halberstram, Yitta
Halper, Evelyn
Halpern, Etta
Halpern, Hershel Eli
Halpert, Aaron
Halpert, Esther
Halpert, Harvey
Harris, Barbara
Hauben, Moshe
Hayes, Marilyn
Hecht, Dorothy
Heisler, Larry
Herbstman, Martha
Hershkowitz, Nili
Herzig, Sol
Hochberg, Sol
Hoffnung, Steven
Horowitz, Isabelle
Hynes, Michael F.
Imperiale, John J.
Insel, Jerald
Isseroff, Zevi
Jarmark, Isaac M.
Jeger, Abraham M.
Jennings, Florence
Josefowicz, Harriet
Kahan, Nechama A.
Kalish, Ahron A.
Kaminetsky, Faige
Kamlet, Pearl
Kanner, Raymond
Kaplowitz, Herbert
Kappel, Simon
Karan, Erica
Karmel, Larry
Katz, Aaron J.
Katz, Jerry
Katz, Miriam
Kazarnovsky, Joseph I.
Kelleher, Michael K.
Keller, Carole
Keller, Israel
Keller, Morris
Kern, Kenneth Steven
Kirshner, Judy L.
Klaristenfeld, Larry
Klein, Dov
Klein, Honey
Klein, Judy Lynn
Klein, Martin
Klein, Phyllis
Klempner, Lila C.
Knoll, Hazel Lilian
Koppel, Audrey F.
Korn, Miriam
Kornblau, Esther
Kostick, Sylvia M.
Kramer, Judy
Kramer, Mildred M.
Kramer, Shirley
Kraus, Agnes
Kraus, David Leon
Krausz, Hinde
Kressler, Florence C.
Kuczynsky, Leon
Kukawka, Luba
Kurtzer, Doris
Lake, Christopher
Lamet, Mark
Lamm, Isaac
Lamnin, Roberta
Langsam, Yedidyah
Laufer, Maurice
Lazewnik, Tzirel
Lebow, Gloria
Ledereich, Temmy
Lederer, Malka Sylvia
Lee, June L.
Leiner, Joshua
Leitner, David
Levine, Marion
Levine, Marlene
Levy, Adele
Levy, Fred
Levy, Martin
Liberman, David Z.
Lichtman, Pearl
Lichtschein, Moshe E.
Lidsky, Abraham S.
Lieber, Meyer M.
Lieberman, Annabelle
Liska, Robert D.
Lord, Barbara
Losciale, Richard S.
Lowinger, Andy
Loye, Helen M.
Lull, Lesley A.
Lumer, Cecile R.
Lundegard, Hans
MacFadden, Evelyn
Maiorana, Felicia
Mallalieu, Katherine E.
Malone, Florence N.
Mandel, Roselyn
Mangano, Marie C.
Mann, Claire E.
Marin, Rosalie Pearl
Marrone, Lisa
Martinez, Fred
Mascarotti, Robert
McClanahan, Charlotte
McKay, Joan
McManus, Frances L.
McNamara, Margaret M.
McQuade, Delia
Mellender, Joseph
Meltzer, Louis A.
Mendel, Patricia
Mendelsohn, Lea
Mermelstein, Chana E.
Miller, Alexander
Miller, Lillian G.
Milstein, Lottie
Mincieli, Richard Gary
Minkowitz, Miriam
Mitchell, Rosella
Mogel, Melvin Lester
Monaghan, Thomas J.
Monahan, Loretta K.
Moran, Mary B.
Mordowitz, Abraham M.
Morea, Gaetano T.
Morrone, Joseph
Morton, Frances J.
Moskovitz, Leo
Moskowitz, Harvey
Muller, Harry
Muller, Morris
Munzer, Eva
Murphy, Paul James
Murray, Elizabeth Joan
Mykoff, Esther Joy
Nazimovitz, Roberta
Neimark, Leah
Nemes, Selda
Nichols, Gwendolyn
Nimblett, Selwyn A.
Norman, Elliot
Numeroff, Myrna
Nuss, Ronny
Nussbaum, Judith
Ochshorn, Joan
Olson, Irene
Olson, Ronald I.
O'Neill, Anna I.
Orane, Neville M.
Ordentlich, Pearl R.
Orzel, Israel
Ostrow, Ida
Page, Leonard
Paoletti, Theresa B.
Paris, Frances
Parker, Georgie E.
Parker, Marilyn
Paully, Natalie
Pearce, Miriam
Peikes, Meyer J.
Pelcovitz, David A.
Penn, Morton

## School of General Studies (*continued*)

Perle, Isaac V.
Perlov, Betty
Phillips, Rosetta L.
Pietrunti, Michael A.
Pims, Elaine R.
Pinsker, Avraham
Podrabinek, Marsha
Pomerantz, Sam
Porgesz, Annette
Portowicz, Harry S.
Potash, Harry A.
Powers, Marilyn
Prager, Dora
Presser, David M.
Preziosi, Violet D.
Raber, Zalman
Rabin, Charles
Radich, Mary C.
Ramsay, Henderson
Rand, Isidore
Reibman, Jean
Reichman, Dina
Reichman, Jacob
Reisman, Irving
Reiss, Erma
Reiss, Harriet
Retter, Ronny
Ribowsky, Sara
Richman, Adrienne S.
Rimler, Bernard
Ritterman, Cecile P.
Robertson, Gerald E.
Rof, Linda R.
Rofheart, Sarah
Rogai, Susan A.
Rosen, Helaine
Rosen, Lois
Rosen, Robert
Rosenbaum, Murray
Rosenberg, Menachem
Rosenberg, Philip
Rosenblum, Ellyn Beth
Rosenfeld, Ida
Rosner, Nachum
Ross, David B.
Ross, Dorothy
Roth, Edythe Y.
Roth, Rose K.
Roz, Hershel T.
Rubin, Elaine
Ruizcatarinev, Eve M.
Russo, Nube
Ryan, John J.
Salamon, Hedy
Salvatore, Joan M.
Samuels, Eli
Sanders, Annie
Sandor, Helen
Sbano, Therese M.
Schachner, Abraham
Schacter, Jacob J.
Schaffer, Lynne
Scharf, Marcia R.
Scheinberg, Leatrice
Schick, Malka
Schindler, Mitchell E.
Schlanger, Marvin D.
Schreiber, Steven J.
Schreibman, Ephraim
Schwartz, Joseph
Sciarra, Joanne M.
Scott, Sheila R.
Seidenfeld, Steven
Seligsohn, Milton
Senuk, Raymond E.
Serwetz, Michael L.
Shapiro, Feige
Shapiro, Lillian
Shayne, Kathleen Driscoll
Sherriff, Constance M.
Shtob, Evelyn D.
Shuman, Shirley
Shurpin, Joseph
Siciliano, Anne P.
Silbercweig, Lea R.
Silberstein, Kalman
Silver, Joan D.
Silverman, Ruth
Sinensky, Gary B.
Slater, Harvey
Sledge, Margaret Kearney
Sonnen, Rita K.
Sorrentino, Michael J.
Souze, Edgar
Space, Sharon R.
Sperry, Shirley
Spiegel, Gertrude
Spira, Dina
Staber, Alexander
Stein, Harold
Stein, Joseph I.
Steinmetz, Sarah
Stewart, Sylvia
Stock, Susan B.
Strauss, Amelie
Strenger, Philip J.
Stromecki, Amelia H.
Stucker, Miriam M.
Sturchio, Rose
Sultan, Sari R.
Sussman, Martin
Tarnoff, Ronnie B.
Tidona, Bernadette M.
Tintrup, Mark L.
Title, Barbara
Toledano, Guila
Tonis, James R.
Topf, Saul
Traube, Morris
Trebach, Maurice J.
Treitler, Peter M.
Tropper, Nachum Z.
Turetsky, Suzanne N.
Vorhand, Judith L.
Wacholder, Isaac
Wagh, Sara C.
Waksman, Gloria M.
Warshavchik, Yaakov M.
Wegweiser, Gayle A.
Weinberg, Efraim
Weinberger, Anne
Weinberger, Arthur
Weingarten, Ephraim
Weisbrot, Sarah
Weiss, Alan Ira
Weiss, Steven B.
Weiss, Steven J.
Weissberg, David
Weissman, Claire
Weitzman, Israel A.
Wenger, Joan W.
Wiener, Bess
Williams, Diana H.
Williams, Joanne
Willner, Eliakim G.
Winograd, Philip
Winter, H. Gordon
Wittlin, Alvin
Wolfe, Shelley R.
Wolfson, Miriam
Wolk, Estelle
Wright, Breene L.
Yankelevits, Diana
Yellin, Jacob M.
Yogel, Rebecca
Zalon, Sophie
Zeldis, Mildred
Zelmanovitz, Joseph
Zelmanovitz, Manachem O.
Zimmer, Esther
Zitofsky, Paulette
Zuckerman, Florence
Zuss, Sidney
Zwiebel, David

SPECIAL BACCALAUREATE DEGREE PROGRAM FOR ADULTS

I. Types of Novels

A. Historical Novel

Hugo: Notre Dame de Paris
✓ Scott: Ivanhoe
Mann: Joseph in Egypt

B. Picaresque Novel

✓ Cervantes: Don Quixote
Fielding: Tom Jones
Butler: Way of All Flesh
Maugham: Of Human Bondage

C. Social Chronicle

Thackeray: Vanity Fair
✓ Dickens: David Copperfield
✓ Stendhal: The Red and the Black
Balzac: The Human Comedy
✓ Zola: Nana
✓ Faulkner: The Sound and the Fury

D. Dramatic Novel

Richardson: Clarissa Harlowe
Hemingway: The Sun Also Rises
✓ Dostoevsky: The Brothers Karamazov
Austen: Emma

E. Psychological Novel

✓ Crane: Red Badge of Courage
James: Portrait of A Lady
✓ Lawrence: Sons and Lovers
✓ Flaubert: Madame Bovary
Dostoevsky: The Idiot

F. Apprenticeship Novel

✓ Stendhal: The Red and the Black
Mann: The Magic Mountain
✓ Voltaire: Candide

G. Artist Novel

✓ Joyce: Portrait of the Artist
Maugham: The Moon and Sixpence
✓ Wolfe: Look Homeward, Angel

H. Gothic Novel

Walpole: Castle of Otranto
✓ Shelley: Frankenstein
Bronte: Wuthering Heights

I. Epistolary Novel

Richardson: Pamela
Goethe: Sorrows of Werther
Rousseau: The New Heloise

J. Novel of Ideas

Mann: Magic Mountain
Huxley: Point Counterpoint
✓ Camus: The Plague

K. Novel of Manners

Austen: Pride and Prejudice
Trollope: Barchester Towers
Wharton: House of Mirth

L. Regional Novel

Hardy: Tess of the Durbervilles
Faulkner: As I Lay Dying
Warren: All the King's Men
McCullers: The Heart is a Lonely Hunter

II. Some "isms" in the Novel

A. Realism (Steinbeck: Grapes of Wrath; Howells: Rise of Silas Lapham)
B. Rationalism (Voltaire: Candide; Fielding: Tom Jones)
C. Naturalism (Zola: L'Assomoir)
D. Romanticism (Scott: Waverly)
E. Fatalism (Hardy: Jude the Obscure)
F. Sectionalism (Clark: The Track of the Cat)
G. Existentialism (Camus: The Fall)
H. Symbolism (Melville: Moby Dick; Hawthorne: House of the Seven Gables)
I. Stream of Consciousness (Expressionism, Cubism, Surrealism, Abstractionism, Dadaism)
   Proust: Remembrance of Things Past
   Joyce: Ulysses
   Woolf: To The Lighthouse
   Faulkner: The Sound and the Fury

**School of General Studies:**
**Assistant Dean**
**Special Baccalaureate Degree**
**Program for Adults**
Brooklyn College
of The City University
of New York
Brooklyn, New York 11210
Telephone: (212) 780-5262

# SPECIAL BACCALAUREATE DEGREE PROGRAM

Credits granted by examination at Brooklyn College with the approval of the Committee on Admission, Evaluation, and Curriculum, and the Dean of Faculty: 12/29/72

Name: George Asher (313)
244 W.72nd St.,
New York, N.Y. 10023

| Courses | Credits |
|---|---|
| Art 25 | 3 |
| Art 47.1 | 3 |
| Art 47.2 | 3 |
| Art 76.1 | 3 |
| Economics 18 | 3 |
| Economics 20 | 3 |
| Economics 21.3 | 3 |
| English 12 | 3 |
| English 19.1 | 3 |
| English 19.2 | 3 |
| English 19.3 | 3 |
| History 25.5 | 3 |
| History 25.7 | 3 |
| History 26.6 | 3 |
| German 11.1 | 3 |
| German 37.1 | 3 |
| Speech and Theater 18 | 3 |
| Speech and Theater 21 | 1 |
| Total | 52 credits |

Special Baccalaureate Degree
Program for Adults

215

SEMINAR IN HUMANITIES AND COMMUNICATION 10.3
Fall, 1970

Professor Hobart Jarrett
Professor Martha Fodaski

--

--Knowledge of Man through His Expression--
(The proper study of mankind is man.)

A major purpose of this course is to make a careful analysis of much of the most significant thought and expression of the western world. It may be possible, at the end of the two-semester seminar, to emerge with a fuller understanding of man himself.

A second significant concern is the development of improved skills in both oral and written communication.

To achieve these purposes, members of the seminar will prepare for class consideration specified readings which are listed below. Some of the selections, dependent upon the discretion of the instructor, may be used for individual or group reports; for in addition to the required readings and the lectures (which are included in this syllabus), each participant will present a report before the group.

Short papers and quizzes, and a final examination will be required during the first semester.

Although no single text can contain all the information with which such a seminar is concerned, the following two works serve as basic texts and should be owned by each member of the seminar.

Maynard Mack, et. al., World Masterpieces, Revised, Two Vols., W.W. Norton and Co. (New York: 1965)

→ Crane Brinton, et. al., A History of Civilization, Two Vols., Sec. Ed., Prentice-Hall (Englewood Cliffs: 1962)

Research Reports and Term Papers - A Handbook Prepared for the Department of English, Brooklyn College

---

Session 1: (9/14/70) — Introduction to the seminar

Session 2: (9/16/70) — Selections from the Old Testament (Unless otherwise designated, the readings are contained in World Masterpieces.
Selections from The Illiad

| | |
|---|---|
| Session 3: (9/21/70) | Continuation of above.<br>Selections from The Odyssey. Also -- and not in the text --<br>Books xxi-xxii of The Odyssey |
| Session 4: (9/23/70) | Aeschylus, Agamemnon; Prometheus Bound |
| Session 5: (9/28/70) | Brinton, Chapter II<br>Selection from Thucydides<br>Sophocles, Oedipus the King; Antigone; Oedipus at Colonus |
| Holiday (9/30/70) | No Classes |
| Session 6: (10/5/70) | Continuation of Sophocles<br>(Report -- Anouilh) |
| Session 7: 10/7/70 | Selection from Thucydides<br>Eurpides, Medea: The Trojan Women<br>(Report--Seneca) |
| Session 8: (10/12/70) | Guest Lecture: "The Culture of Greece"<br>Aristophanes, Lysistrata<br>(Report--Theocritus) |
| Session 9: (10/14/70) | Guest Lecture: "Music and Culture"<br>Plato, The Apology; Crito; Phaedo<br>(Report--Plato) |
| Session 10: (10/19/70) | Guest Lecture: "Philosophy and Western Man"<br>Aristotle, Poetics<br>Selections from Lucretius<br>Brinton, Chapter 3 (Report--Ovid) |
| Holiday : (10/21/70 - 11/3/70) | No Classes |
| Session 11: (11/4/70) | Guest Lecture: "The Art Experience"<br>Selections from Cicero<br>Selections from Virgil<br>(Report--Horace) |
| Session 12: (11/9/70) | Guest Lecture: "Sculpture of Greece and Rome"<br>Selections from the New Testament<br>Selections from Satyricon<br>Selections from St.Augustine<br>(Report--The Gospels) |
| Session 13: (11/11/70) | (Saga of Hrafnkel)<br>Selections from The Song of Roland<br>Aucassin and Nicolette<br>(Our Lady's Tumbler)<br>(Beowulf--not in the text)<br>(Report--Niebelungenlied) |

| | |
|---|---|
| Session 14: (11/16/70) | Selections from Dante (Report--Purgatorio) |
| Session 15: (11/18/70) | Selections from Boccaccio<br>Selections from Chaucer<br>(Report--English Popular Ballads) |
| Session 16: (11/23/70) | Brinton, Chapters 7-11<br>Selections from Sir Thomas Malory<br>"Everyman" |
| Session 17: (11/30/70) | Selections from Petrarch<br>Selections from Erasmus<br>(Castiglione)<br>Selections from Machiavelli<br>Selections from Rabelais |
| Session 18: (12/2/70) | Continuation of above<br>Cellini's Autobiography<br>Brinton, Chapters 12-15 |
| Session 19: (12/7/70 | Selections from Montaigne<br>Selections from Spenser. Also and not in text-book I of Faerie Queene |
| Session 20: (12/9/70) | Selections from Cervantes<br>(Report--Michelangelo) |
| Session 21: (12/14/70) | Marlowe, Dr. Faustus<br>Shakespeare, Troilus and Cressida (not in text)<br>(Report--English Drama) |
| Session 22: 12/16/70) | Shakespeare, Hamlet |
| Session 23: (12/21/70) | Shakespeare, King Lear (not in text);selected sonnets (not in text) |
| Session 24: (12/23/70) | Guest Lecture: "Renaissance Art"<br>Tirso de Molina, "The Trickster of Seville" |
| Holiday (12/24/70 to (1/1/71) | No Classes |
| Session 25: (1/4/71) | Guest Lecture: "Music of the Renaissance"<br>De La Barca, "Life is a Dream"<br>Selections from John Donne (not in the text) |
| Session 26: 1/6/71) | Milton, "Lycidas", Areopagitica - neither is in the text |
| Session 27: 1/11/71) | Milton, Paradise Lost, Books I and II -- not in text<br>(Report--Milton, Paradise Regained) |
| Session 28: 1/13/71) | Review |

SUGGESTED TOPICS FOR INDIVIDUAL (OR GROUP) REPORTS (Other topics may be chosen by the student with approval of the instructor.)

Origin and Development of English Drama
Significant World Religions

Anouilh and Sophocles: Antigone
The Trojan Epic in Western Literature (Chaucer or others)
Plato's Use of Myths
Plato, The Symposium
Plato, The Republic
Xenophon on Socrates
Seneca and Elizabethan Tragedy
Critical Analysis of One of the Gospels
Symbolism in the Old or New Testament
Realism in Chaucer
St.Augustine, The City of God
Abelard and Heloise
St.Thomas Aquinas
MedievalEducation
An Appraisal of Michelangelo
Archibald MacLeish and the Book of Job
Significance of Ovid in Western Literature
The Classicism of Horace
Shelley's Prometheus
The Influence of Plautus and/or Terence on Comedy
Comparison of a Senecan Tragedy with Its Counterpart in Greek Drama
Machiavelli's The Prince

---

Significant references are contained in the bibliographies in World Masterpieces and in A History of Civilization. These materials should be used as the occasion demands. Among many such references, the following books are recommended as valuable sources:

Edith Hamilton, The Greek Way to Western Civilization ✓
→ Robert Graves, The Greek Myths, Vols. 1 and 2
John Dover Wilson, What Happens in Hamlet
→ Theodore Spenser, Shakespeare and the Nature of Man
Hopper and Grebanier, World Literature

register for 10.4 Section 1

# Alpha Sigma Lambda

This is to certify that

GEORGE ASHER

has been duly elected and inducted to membership in

ALPHA SIGMA LAMBDA - ZETA CHAPTER

Done on this 5th day of June A. D. 1974

Sol Amato
National Councilor

BROOKLYN COLLEGE
of
The City University of New York
BROOKLYN, N.Y. 11210

JOHN W. KNELLER
PRESIDENT

July 1, 1974

Mr. George Asher
244 West 72 Street
New York, N. Y. 10023

Dear Mr. Asher:

Through an unfortunate error your name was not included in the list of candidates for honors in the 1974 commencement program. For this we offer our apologies.

As a student in the School of General Studies, you are likely to have made many sacrifices not only to complete the degree but to have done so with honors. For this we extend our sincere congratulations. You are a credit to Brooklyn College.

Rather than merely regret the disappointment you felt on June 6, we are reprinting the commencement program with an added list of candidates for honors. This program will be sent to you as soon as it is delivered by the printer. The additional candidates for honors will appear on page 6.

Best wishes in your future endeavors.

Sincerely,

John W. Kneller

John W. Kneller

JWK:ed

THE THEODORE A. SMITS MEMORIAL AWARD IN ASTRONOMY AND PHYSICS: One hundred dollars and a scroll to the outstanding student of astronomy or physics, or a combination of both, for achievement, integrity of effort, independent study, and encouragement of others in either field.

LYDIA F. FAZIO

THE WILLIAM HOWARD STEINER AWARD: One hundred dollars to a graduating senior of outstanding ability in economics, particularly in the fields of money and banking, finance, and investments.

ISRAEL KELLER

THE REUBEN WALLENROD MEMORIAL AWARD: One hundred dollars by *Mrs. Rae Wallenrod, in memory of the late Professor of Hebrew at Brooklyn College,* to a senior for excellence in Hebrew.

YONA BEATUS

THE ROSLYN AND HENRY WECHT AWARD: One hundred dollars by *Mr. and Mrs. Albert Levenson* to an undergraduate in good standing at Brooklyn College, who can make the most effective use of the award to achieve academic goals.

SARALEAH HAVENER

## *INTRADEPARTMENTAL AWARDS*

### DEPARTMENT OF HISTORY

Louise Larson, Domovs Prize
Jay Plafker, Union League Prize
Robert Donald Shapiro, Arthur Rosenberg Award

# *Recipients of the President's Medal of Honor*

## *HELEN LIEBER*

Helen Lieber is honored for eighteen years of devoted service to Brooklyn College. An alumna of the college, she came to Brooklyn in 1956 after fifteen years of administrative experience at City College. She brought to her position here as assistant to the dean of administration and later assistant to the vice president and provost her vast store of knowledge about the colleges and the university, her extraordinary organizational skills, her perceptive mind, and her willing and dauntless spirit. She was soon known as the college specialist in administrative application of college and university policy, a fount of wisdom, a source not only of information and advice but also of comfort and assurance to college officers, to department chairmen, and to members of the faculty.

## *MYRTLE S. JACOBSON*

Myrtle S. Jacobson is honored, posthumously, for thirty-six years of creative service to Brooklyn College. Her career started, after graduation from the college in 1938, as a part-time clerical assistant in the Department of Economics; at her death in January of this year she was Professor of Anthropology and Associate Dean and Director of the School of General Studies. In that span of time she worked selflessly and imaginatively to expand educational opportunity for diverse groups of people and was responsible, directly or indirectly, for many of the innovative programs for adults for which Brooklyn College has received so many plaudits. Her colleagues and her students honor her most especially, however, for her understanding, her compassion, and her friendship.

## *STANLEY GOLDSTEIN*

Stanley Goldstein was graduated from Brooklyn College, with honors in economics, in 1959. A certified public accountant, he founded his own firm of accountants in 1964. He is the coauthor of *Accounting,* a textbook used by attorneys, and he has served as a tax consultant to the New York State Legislature.

Although Mr. Goldstein has had a notable career outside the college, he is honored primarily for his active leadership of the Brooklyn College Alumni Association. Since 1964 he has been president of the Accountants Affiliate, for six years a member of the Board of Directors, and, most notably, president of the association itself from 1971 to 1973. His deep love for Brooklyn College and his abiding concern for its continued vigor and prestige permeated his presidency; he has worked tirelessly to make the Alumni Association a cooperative unit of the college and to bring honor to the college's name.

# *Graduation Honors*

## *HONORS FOR GENERAL EXCELLENCE (Addendum)*

## CLASS OF JUNE, 1974

### *Summa Cum Laude*

Asher, George
Baker, Eli
Bleich, Joan
Bradman, Pola
Braustein, Betty
Brody, Abraham
Dym, Steven
Gillen, Mary
Kanner, Raymond
Meth, Harry
Senuk, Raymond
Stamm, Hyman

### *Magna Cum Laude*

Barber, Peggy
Barenbaum, Moshe E.
Berke, Osnia
Cebrian, Leandro
Dweck, Joseph
Feazell, Paula
Friedman, Clare
Friedman, Dorothy
Garrett, Marilyn
Glaser, Elliott
Gorlin, Selma
Klein, Homey
Leitner, David
Markowitz, Ameeram
Minkowitz, Miriam
Nazimovitz, Roberta
O'Neill, Anna
Pietrunti, Michael
Ritterman, Cecile
Rosen, Ellen
Roth, Edythe Y.
Vahter, Lucie
Weiner, Arthur
Willner, Eliakim

### *Cum Laude*

Appelbaum, Anita
Bistricer, Aliza
Blaustein, Arthur
Brown, Pearl
Buch, Jeanette
Bukatman, Kevin
Clarke, Elsie
Cunniff, Mary
Dalton, Antoinette
Derdik, Julius
Dubow, Adeline
Egholm, Marie
Felderman, Joel
Fertel, Jean
Francis, Sybil
Friedman, Dorothy
Gardner, Audrey
Gens, Arlene
Gillman, Pearl
Girher, Hilda
Goldbetter, Miriam
Goldbrenner, Jacob
Hauben, Moshe
Heisler, Larry
Helman, Jeffrey
Hempstead, Camille
Herskovits, Seymour
Israelewitz, Fred
Isseroff, Zevi
Jacobson, Beatrice
Kamerman, Gail
Kaszirer, Henry
Keller, Carole
Klein, Dov
Kutner, Sara
Leeder, Ira
Levitz, Miriam
Licht, David
Lomonaco, Theresa
Lorber, George
Machlis, Mordecai
McClanahan, Charlotte
Moran, Mary
Nagelberg, Bernard
Newman, Scott
Orien, William
Osofs, Caron Gail
Paris, Frances
Paully, Natalie
Penn, Morton
Pettinato, Benjamin
Phillips, David
Pollack, Harold
Rebenwurzel, Peter
Retter, Ronny
Ribowsky, Helene
Roer, Joan
Russo, Nube
Schleicher, Joel
Schreiber, Steven
Smith, Claris
Snoot, Jacqueline
Spivak, Melvin
Steinmetz, Thomas
Stokes, Linda
Taitt, John
Thaler, Abraham
Vazquez, Louis
Vazquez, Luis E.
Weinberger, Arthur
Weiss, Arthur
Weiss, Julius
Wenger, Joan T.
Wertenteil, Baruch
Winograd, Philip
Zarchin, Mollie
Zerden, Judith

AR 6555 George H. Asher Collection 1/27

DOCUMENTS: 1/27

PASSPORTS 1555 - 1586

Nº 570783

# PASSPORT

United States

of America

Nº 570783

# PASSPORT

United States

of America

[redacted]

**IMPORTANT**

The person to whom this passport is issued must sign his name on page three immediately on its receipt. The passport is NOT VALID unless it has been signed.

---

The bearer should also fill in blanks below as indicated.

244 WEST 72nd St.
New York 23, N.Y.

Bearer's address in the United States

Bearer's foreign address

IN CASE OF DEATH OR ACCIDENT NOTIFY

ESTHER LEA ASHER

Name of person to be notified

244 WEST 72nd St.

Exact address

NEW YORK 23, N.Y.

Should you desire to obtain a new passport after this passport shall have definitely expired, this passport should be presented with your application for a new passport.

No. 570783

*Passport*

*United States of America*

*Department of State*

I, the undersigned, Secretary of State of the United States of America, hereby request all whom it may concern to permit safely and freely to pass, and in case of need to give all lawful aid and protection to

GEORGE HARRY ASHER

a citizen of the United States.

The bearer is accompanied by his

Wife, X X X

Minor children, X X X

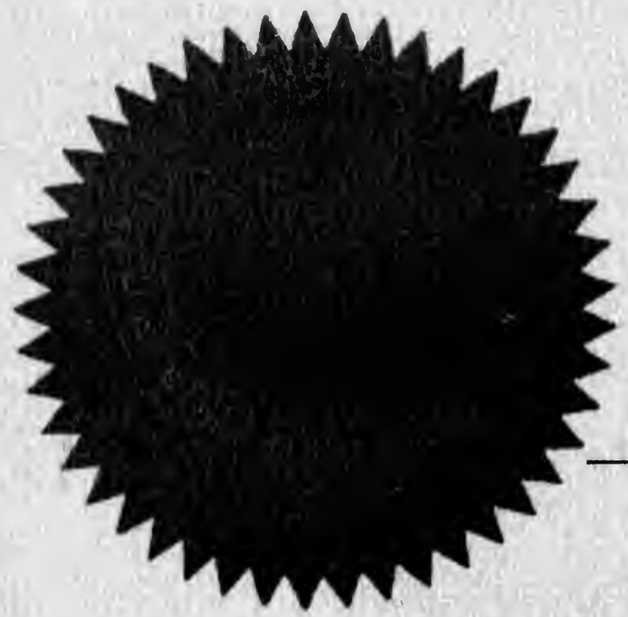
X X X

X X X

Given under my hand and the seal of the Department of State at Washington,

MAR. 16TH

19 55





2

Note Renewal on page 9

Description of bearer

Height 5 feet 7 inches.

Hair BROWN-GREY

Eyes BROWN

Distinguishing marks or features:

X X X

X X X

X X X

Place of birth AUSTRIA

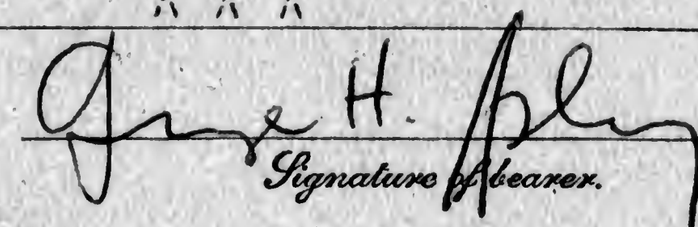
X X X

Date of birth NOV. 18, 1907

Occupation EXECUTIVE

X X X

X X X



Signature of bearer.

This passport is not valid unless signed by the person to whom it has been issued.

3

*Photograph of bearer*

U. S. DEPT. OF JUSTICE
ADMITTED
JUL 31 1955
NEW YORK, N. Y
IMMIG. & NATZ. SERVICE



**THIS PASSPORT, UNLESS LIMITED TO A SHORTER PERIOD, EXPIRES TWO YEARS FROM THE DATE OF ISSUE APPEARING ON PAGE TWO. UPON PAYMENT OF A FIVE DOLLAR FEE IT IS SUBJECT TO RENEWAL FOR A MAXIMUM PERIOD OF TWO ADDITIONAL YEARS IMMEDIATELY FOLLOWING THE ORIGINAL TERM OF VALIDITY. WHEN RENEWED, A RENEWAL STAMP WILL BE PLACED IN THIS PASSPORT.**

American citizens traveling in disturbed areas of the world are requested to keep in touch with the nearest American diplomatic or consular officers.

American citizens making their homes or residing for a prolonged period abroad should register at the nearest American consulate.

*Renewal, extensions, amendments, limitations, and restrictions*

---

This passport, properly visaed, is valid for travel in all countries unless **OTHERWISE RESTRICTED.** It is not valid for travel to or in any foreign state for the purpose of entering or serving in the armed forces of such a state.

**THIS PASSPORT IS NOT VALID FOR TRAVEL TO ALBANIA, BULGARIA, CHINA, CZECHOSLOVAKIA, HUNGARY, POLAND, RUMANIA OR THE UNION OF SOVIET SOCIALIST REPUBLICS UNLESS SPECIFICALLY ENDORSED UNDER AUTHORITY OF THE DEPARTMENT OF STATE AS BEING VALID FOR SUCH TRAVEL.**

**THIS PASSPORT IS NOT VALID FOR TRAVEL TO THE FOLLOWING AREAS UNDER CONTROL OF AUTHORITIES WITH WHICH THE UNITED STATES DOES NOT HAVE DIPLOMATIC RELATIONS: ALBANIA, BULGARIA, AND THOSE PORTIONS OF CHINA, KOREA AND VIET-NAM UNDER COMMUNIST CONTROL.**

THIS PASSPORT IS NOT VALID
FOR TRAVEL IN HUNGARY



*Renewal, extensions, amendments, limitations, and restrictions*

Österr. Paßkontrolle
22 JULI 1955
EINREISE — AUSREISE
Britisches Flugfeld Schwechat

Österr. Paßkontrolle
18. JULI 1955
EINREISE — AUSREISE
Britisches Flugfeld Schwechat

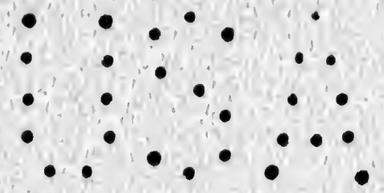
POLICE NATIONALE
R.G. ORLY
23 JUIL 1955
5 ENTREE A

THIS PASSPORT IS NOT VALID FOR TRAVEL TO OR IN EGYPT, ISRAEL, JORDAN AND SYRIA

*Renewal, extensions, amendments, limitations, and restrictions*



*Visas*



No. 010719

DEPARTMENT OF STATE
PASSPORT AGENCY
NEW YORK

MAR 10 1957

PASSPORT RENEWAL

THIS PASSPORT IS HEREBY RENEWED TO BE VALID FOR A PERIOD OF FOUR YEARS FROM THE DATE OF ISSUE APPEARING ON PAGE TWO. AFTER THAT DATE A NEW PASSPORT IS REQUIRED.

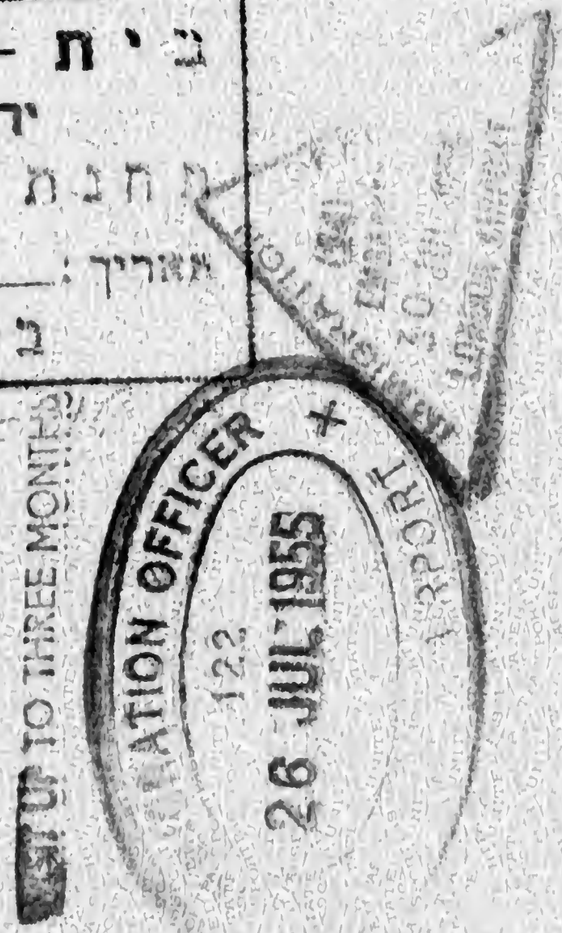
BY AUTHORITY OF THE SECRETARY OF STATE

W. R. DONNELLON

PASSPORT AGENT

בית — המכס
ירושלים
תחנת — הרכבה
תאריך: 15.7.55
בקורת

57 [illegible]



TO THREE MONTHS

ATION OFFICER
122
26 JUL 1955
AIRPORT

המחלקה לבקרת הגבולות
שדה תעופה לוד
18 VII 1955
SOM
Aeroport
Contrôle Frontalier
136

Contrôle Frontalier המחלקה לבקרת הגבולות
Permis de séjour רשיון לשהות בישראל
Valable jusqu'au 28/9/55
28/6/55
Aéroport Lod



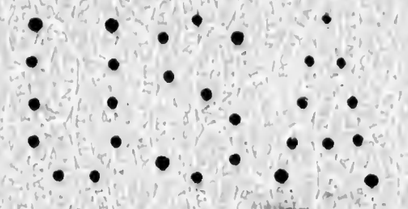


האשרה נתנה בתנאי שנושא התעודה
לא יקבל עבודה [illegible] ישראל.

This visa is [illegible] holder of this travel document [illegible] that he will not accept any employment in Israel.

| | |
|---|---|
| Consulate General of Israel New York | קונסוליה כללית של ישראל ניו־יורק |
| Entry Visa No. | אשרת כניסה מס' ל/391/55 |
| Category | סוג אשרת בקור visitor's visa |
| Good for entry to Israel | יפה לכניסה לישראל |
| until | עד 20 באלול August 20, 1955 |
| For a period of | לתקופה של 3 חדשים 3 Months |
| Number of Persons | מספר הנפשות אחרת one |
| Object of visit | מטרת הנסיעה [illegible] |
| Date | תאריך April 20, 1955 |
| Consul | קונסוליה כללית של ישראל ניו־יורק Consulate General of Israel · New York |

[illegible]
Contrôle
200 [illegible]
28-6-55



## IMPORTANT

Under the provisions of the Immigration and Nationality Act, American nationality may be lost through being naturalized in, taking an oath or making a declaration of allegiance to, serving in military forces of, accepting employment under the government of, or by voting in the elections of a foreign state. Naturalized nationals may be expatriated by residing for 3 years in the country of birth or former nationality, or by residing for 5 years in any other foreign state or states.

American nationals abroad may consult the nearest American diplomatic or consular officer for information as to specific provisions of the Immigration and Nationality Act.

## CAUTION

A person to whom a passport has been issued, who uses or attempts to use it in violation of the conditions or restrictions contained therein, may have the protection of the United States withdrawn from him while he continues to reside abroad and may be liable for prosecution under the provisions of section 1544 of title 18, United States Code.

This passport is a valuable document. If it is lost or destroyed, the fact and the circumstances of the loss should be immediately reported to the Passport Office, Department of State, or to the nearest American consulate, or, in an outlying possession of the United States, to the chief executive thereof, and to the local police authorities. New passports can be issued in such cases only after exhaustive investigation.

This passport must not be altered or mutilated in any manner. No stamps, statements, notations, or other additions should be placed or made in this passport other than by officials of the United States or of foreign countries in connection with official matters. The alteration of the passport may render it INVALID.

U. S. GOVERNMENT PRINTING OFFICE

PASSPORT

A 172250

## IMPORTANT

This passport is NOT VALID until signed BY THE BEARER on page two. Please fill in names and addresses below.

BEARER'S ADDRESS IN THE UNITED STATES:

Name GEORGE H. ASHER

Address 244 WEST 72nd ST.

NEW YORK 23. N.Y.

BEARER'S FOREIGN ADDRESS:

IN CASE OF DEATH OR ACCIDENT NOTIFY:

Name

Address

## EXPIRATION AND RENEWAL

Unless limited to a shorter period, this passport EXPIRES three years from the date of issue shown on page two. It may be renewed for an additional period not exceeding five years from the date of issue shown on page two. The renewal fee is Five Dollars. This passport MUST be presented with your renewal application. Renewal is shown by a stamp placed in the passport on page two.

## NEW PASSPORT

When this passport expires and you require a new one, this passport should be presented with your application for the NEW passport.

(SEE OTHER IMPORTANT INFORMATION ON INSIDE OF BACK COVER)

DEPARTMENT OF STATE

*The Secretary of State*
*of The*
*United States of America*
*hereby requests all whom it may concern to permit the citizen(s) of the United States named herein to pass without delay or hindrance and in case of need to give said citizen(s) all lawful aid and protection.*

→ WARNING—ALTERATION, ADDITION OR MUTILATION OF ENTRIES IS PROHIBITED.
ANY UNOFFICIAL CHANGE WILL RENDER THIS PASSPORT INVALID.

NAME
GEORGE HARRY ASHER

BIRTH DATE
NOV. 18, 1907

BIRTHPLACE
AUSTRIA

HEIGHT
5 FEET 7 INCHES

HAIR
GREY

EYES
BROWN

WIFE
X X X

ISSUE DATE
MAY 9, 1963 ←

MINORS
X X X

PASSPORT RENEWAL

CANCELLED

SIGNATURE OF BEARER
Harry Asher

→ IMPORTANT: UNLESS OTHERWISE LIMITED
THIS PASSPORT EXPIRES THREE YEARS FROM ISSUE DATE.
IF RENEWED, IT EXPIRES FIVE YEARS FROM ISSUE DATE.

1

IMM. & NATZ. SERVICE
NEW YORK, N. Y. 60
ADMITTED
OCT 19 1967
IMM. & NATZ. SERVICE
NEW YORK, N. Y. 92
ADMITTED
AUG - 8 1963
CLASS
TO
IMM. & NATZ. SERVICE
NEW YORK, N. Y. 32
ADMITTED
MAY 18 1965
CLASS
TO

THIS PASSPORT IS NOT VALID FOR TRAVEL TO OR IN COMMUNIST CONTROLLED PORTIONS OF

CHINA
KOREA
VIET-NAM

OR TO OR IN

ALBANIA

CUBA

A PERSON WHO TRAVELS TO OR IN THE LISTED COUNTRIES OR AREAS MAY BE LIABLE FOR PROSECUTION UNDER SECTION 1185, TITLE 8, U.S. CODE, AND SECTION 1544, TITLE 18, U.S. CODE.



*Extensions, amendments, limitations, and restrictions*

*Visas*

IT IS THE RESPONSIBILITY OF THE PASSPORT BEARER TO OBTAIN NECESSARY VISAS

VISIT UP TO THREE MONTHS

28 JUN 1963

ENTRADA

KOMENDA MILICJI OBYWATELSKIEJ
m. st. Warszawy
Zarejestr. dn. 12 7 1963
Nr. 8053/63

*Visas*

SURETE NATIONALE LE BOURGET A 2 JUIL 1963 FRANCE

PRL WOP 7 11-7 1963 WJAZD W-WA PORT LOT

"POUCZENIE WYDANO"

AMBASADA
POLSKIEJ RZECZYPOSPOLITEJ LUDOWEJ
w WASZYNGTONIE

WIZA POBYTOWA Nr 2030/63

Jedno krotna

Uprawnia p. ASHER George Harry

do pobytu w Polskiej Rzeczypospolitej Ludowej

przez dni 8 (ośm)

od daty ~~każdego~~ wjazdu

Wjazd do P.R.L. może nastąpić do

dnia 3 Sierpień 1963 włącznie

Przejścia graniczne

każde prawnie dozwolone

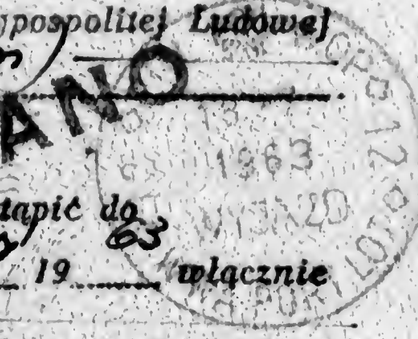
Waszyngton, dnia 31 V (maj) 1963 r.

ANULOWANO

Za Kierownika Wydziału Konsularnego

Tadeusz Piwinski
Wicekonsul

ANULOWANO



7

Comisaria General de Fronteras
Aeropuerto de Barajas
10 OCT. 1967
SALIDA
Num ___ / ___ Visa

בקורת הגבולות
16 APR 20. VII. 1963
Visa
Sejour
מחשיח 3 חדשים

SCHWEIZ
E 30. JUL. 63
ZURICH-FLUGHAFEN

SCHWEIZ
E 27. APR. 63
ZURICH-FLUGHAFEN

27 APR. 1963
SALIDA

Comisaria General de Fronteras
Aeropuerto de Barajas
10 OCT. 1967
ENTRADA



E - 6. OKT. 67
Visas

Poplatek 4-5

# VISUM

~~vstupní~~-návratné

č. 12912/539/6/T

Platí pro vjezd do ČSSR a zpět
do dne NOV 13 1963
místo Praha
přes OPK Ruzyně, Břeclav
na 06 dní
k cestám po dnech od překročení
čs. hranic.
Spoluc stují

Washington, dne 13 VI 1963

V. Maloš

Průvodka a poučení vydány.

10 - 5 7. 23
PRAHA-RUZYNĚ

*Visas*



*Visas*

"POUCZENIE WYDANO"

AMBASADA
POLSKIEJ RZECZYPOSPOLITEJ LUDOWEJ
WYDZIAŁ KONSULARNY
w WASZYNGTONIE

WIZA POBYTOWA Nr 40/AH/65
jedno- krotna
Uprawnia p. ASHER GEORGE
HARRY
do pobytu w Polskiej Rzeczypospolitej Ludowej
przez dni 10 (dziesięć)
od daty ~~każdego~~ wjazdu.
Ostatni wjazd do P. R. L. może nastąpić do
dnia 16x (październik) 19 65 włącznie
Przejścia graniczne
każde prawnie dozwolone
Waszyngton, dnia 16v (kwiecień) 19 65

ANULOWANO

Za Kierownika Wydziału Konsularnego

*Edward Kocemba*
Wicekonsul

1217

# ČESKOSLOVENSKÉ VIZUM

NÁVRATNÉ - ~~VSTUPNÍ~~

na 8 dní

k — cestám po — dnech

Spolucestují —

Použití víza do 5 měsíců

Washington, dne 20 dubna 1965

Poplatek $4.-

O ČSSR 65
-4 5. 1528
PRAHA-RUZYNĚ

P ČSSR 65
28 4. -925
PRAHA-RUZYNĚ

POLIZEIPRÄSIDENT IN BERLIN
E 12. MAI 1965
FLUGHAFEN TEMPELHOF 11

Der Polizeipräsident in Berlin
Visas
Flughafenwache Tempelhof
12. MAI 1965
Ankunft: Abflug:
Name:

Buc 10

14

DDR
1111565 15 20
64
Schönefeld
Visas

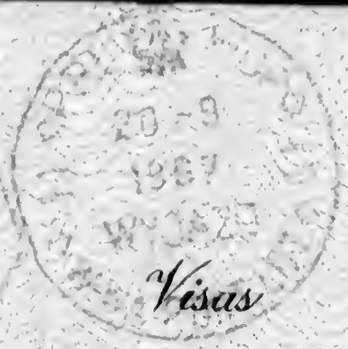
Transitvisum Nr. 17/5/3461
zur ein-, zweimaligen Durchreise durch die
Deutsche Demokratische Republik
mit KFZ Nr. .....
innerhalb von ..... Stunden
mit/ohne Aufenthalt in .....
über die Grenzstellen Schönefeld
Rudower Chr.
gültig bis 12. Mai 1965
Schönefeld, den 11. Mai 1965

DEMOKRATISCHE REPUBLIK – Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten
Deutsche Demokratische Republik
Verwaltungsgebühr

Meißner

15

*Visas*



*Visas*

AMBASADA
POLSKIEJ RZECZYPOSPOLITEJ LUDOWEJ
W WASZYNGTONIE

WIZA POBYTOWA NR 4210/05

jedno-krotna

uprawnia posiadacza paszportu oraz —
osób do pobytu w PRL przez okres 10
dni od daty każdego wjazdu.
Ostatni wjazd na terytorium PRL powinien
nastąpić przed upływem sześciu miesięcy
od daty wystawienia wizy.
Waszyngton, dnia 5 wrzesień 1967 r.

AMBASADA POLSKA W WASZYNGTONIE * 94 *

Za Kierownika Wydziału Konsularnego

Jerzy Zawalonka
Attaché Konsularny

*Visas*



*Visas*

NÁHRADNÍ
ČESKOSLOVENSKÉ VIZUM
NÁVRATNÉ
na 07 dní
cestám po ..... dnech
spolucestují .....
Praha-Ruzyně, dne 20.9.67

Platnost pobytu v ČSSR
prodloužena do 1.10.67

ČSSR
20 9.
PRAHA
13

ČSSR
-1 10. 8 -0
PRAHA
20 67

*Visas*



## IMPORTANT INFORMATION FOR YOU

- **TRAVEL IN DISTURBED AREAS**

  If you travel in disturbed areas, you should keep in touch with the nearest American diplomatic or consular office.

- **PROLONGED RESIDENCE ABROAD**

  If you make your home or reside for a prolonged period abroad, you should register at the nearest American consulate.

- **LOSS OF NATIONALITY**

  You may lose your United States nationality by being naturalized in, or by voting in the elections of a foreign state; by taking an oath or making a declaration of allegiance to a foreign state; or by serving in the armed forces or accepting employment under the government of a foreign state. If you are a naturalized citizen of the United States, you may lose citizenship by residing for 3 years in the country of your birth or former nationality, or by residing for 5 years in any other foreign state or states. For detailed information consult the nearest American diplomatic or consular office.

- **VIOLATION OF CONDITIONS OR RESTRICTIONS**

  If you use or attempt to use this passport in violation of the conditions or restrictions contained in it, you may lose the protection of the United States while you continue to reside abroad, and you may be liable for prosecution (Section 1544, Title 18, U. S. Code).

- **LOSS OR DESTRUCTION OF PASSPORT**

  If this passport is lost, stolen or destroyed, report full details *immediately* to the United States Passport Service, Department of State, Washington 25, D. C., or to the nearest American consulate. In an outlying possession of the United States, report to the chief executive, and to the local police authorities. In loss or destruction cases, new passports are issued only after exhaustive investigation.

- **ALTERATION OR MUTILATION OF PASSPORT**

  This passport must not be altered or mutilated in any way. You must not alter any dates; nor make any changes in your description, on the photograph, or on any other page of this passport. Alteration may make it INVALID. Only authorized officials of the United States or of foreign countries, in connection with official matters, may place stamps or make statements, notations or other additions in this passport.

U. S. GOVERNMENT PRINTING OFFICE

PASSPORT

*United States*

*of America*

PASSPORT

PASSPORT

*United States*
*of America*

# PASSPORT

## IMPORTANT

This passport is the property of the United States Government and must be surrendered upon lawful demand.

This passport is NOT VALID until signed BY THE BEARER on page two. Please fill in names and addresses below.

BEARER'S ADDRESS IN THE UNITED STATES:

Name _____

Address _____

_____

BEARER'S FOREIGN ADDRESS:

_____

_____

IN CASE OF DEATH OR ACCIDENT NOTIFY THE NEAREST AMERICAN DIPLOMATIC OR CONSULAR OFFICE AND:

Name _____

Address _____

_____

## EXPIRATION AND RENEWAL

Unless limited to a shorter period, this passport EXPIRES three years from the date of issue shown on page two. It may be renewed for an additional period not exceeding five years from the date of issue shown on page two. The renewal fee is Five Dollars. This passport MUST be presented with your renewal application. Renewal is shown by a stamp placed in the passport on page two.

## NEW PASSPORT

When this passport expires and you require a new one, this passport should be presented with your application for the NEW passport.

(SEE OTHER IMPORTANT INFORMATION ON LAST PAGE AND INSIDE OF BACK COVER)

# PASSPORT

*I, the undersigned,*
*Secretary of State*
*of The*
*United States of America*
*hereby request all whom it may concern to permit the citizen(s) of the United States named herein to pass without delay or hindrance and in case of need to give said citizen(s) all lawful aid and protection.*

Dean Rusk

→ WARNING—ALTERATION, ADDITION OR MUTILATION OF ENTRIES IS PROHIBITED.
ANY UNOFFICIAL CHANGE WILL RENDER THIS PASSPORT INVALID.

NAME
GEORGE H. ASHER

BIRTH DATE
NOV. 18, 1907

BIRTHPLACE
AUSTRIA

HEIGHT
5 FEET 8 INCHES

HAIR
GRAY

EYES
BROWN

WIFE
X X X

ISSUE DATE
OCT 25, 1963

MINORS
X X X

PASSPORT RENEWAL
VALID UNTIL OCT. 24, 1973

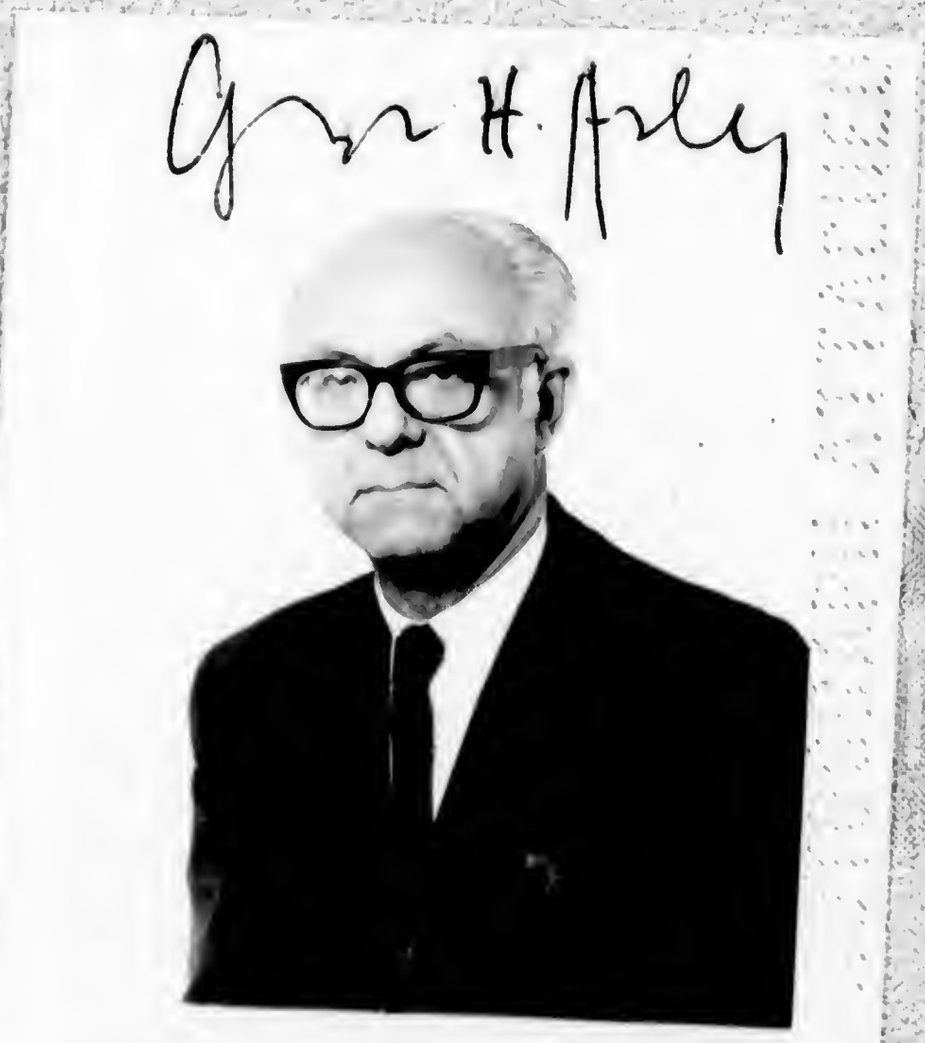
CANCELED

NEW APPLICATION

SIGNATURE OF BEARER

→ IMPORTANT: UNLESS OTHERWISE LIMITED
THIS PASSPORT EXPIRES THREE YEARS FROM ISSUE DATE.
IF RENEWED, IT EXPIRES FIVE YEARS FROM ISSUE DATE.

1



U. S. IMMIGRATION
NEW YORK, N. Y. 452
NOV 8 - 1968
ADMITTED
UNTIL
(CLASS)

# ENDORSEMENTS

Unless otherwise specifically endorsed, this passport is not valid for travel into or through countries or areas to which travel has been restricted by public notice issued by the Secretary of State.

The Secretary of State announced on March 19, 1968, that travel is restricted to the following countries and areas: Cuba, Mainland China, North Korea, and North Viet-Nam. You should consult a passport agency or an American consular office to determine whether any changes have been made in the above list.

This passport must not be used by any person other than the person to whom issued or in violation of the conditions or restrictions placed therein or in violation of the rules regulating the issuance of passports. Any willful violation of these laws and regulations will subject the offender to prosecution under Title 18, United States Code, Section 1544.



*Extensions, amendments, limitations, and restrictions*

*Visas*

IT IS THE RESPONSIBILITY OF THE PASSPORT BEARER TO OBTAIN NECESSARY VISAS

30 [illegible]



*Visas*

ČSSR
-8 11. 8 -0
PRAHA
[illegible]

— SL —

**ČESKOSLOVENSKÉ VÍZUM**
**NÁVRATNÉ - ~~VSTUPNÍ~~**

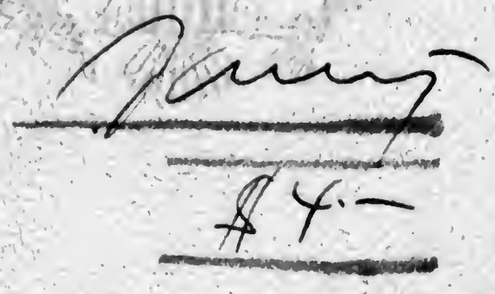
na 10 dní

k — cestám po — dnech

Spolucestují —

Použití [illegible] 5 měsíců

Washington, one 25 X 1968



[illegible]

$4.—

29 10 11 P

*Visas*

*Visas*

AMBASADA
POLSKIEJ RZECZYPOSPOLITEJ LUDOWEJ
W WASZYNGTONIE

WIZA POBYTOWA NR 85[illegible]05

jedno krotna

uprawnia posiadacza paszportu oraz —
osób do pobytu w PRL przez okres 04
dni od daty każdego wjazdu.
Ostatni wjazd na terytorium PRL powinien
nastąpić przed upływem sześciu miesięcy
od daty wystawienia wizy.
Waszyngton, dnia 09.07. 1971 r.

NULOWANO

AMBASADA POLSKA W WASZYNGTONIE * 94 *

Za Kierownika Wydziału Konsularnego

Edward Górski
Wicekonsul

25 DZVIII 1971 WYJAZD W-WA PORT LOT

ביקורת
LOD (8) לוד
26 JUL 1971
Visa et Permis de: אשרה ורשיון
Sejour VISITE ליום ביקור
mois 3 חדשים

Visas

LOD (19) לוד
- 4 AUG 1971

Udrejst den
7 AUG. 1973
Rigspolitiet
Kastrup (63)
DANMARK

INREST
den - 7 AUG 1973
PASSKONTROLLEN
ARLANDA

UTREST
den 10 AUG 1973
PASSKONTROLLEN
ARLANDA



17070

Pasová kontrola ČSSR
Praha
7 19 7.11 *0 1

Visas

VALID AFTER
MONEY IS ... AT THE BORDER

6/5

ČESKOSLOVENSKÉ VÍZUM
NÁVRATNÉ ~~VSTUPNÍ~~

6 dní

k ... cestám po ... dnech

Spolucestují ...

Použití víza do 6 měsíců

Washington, dne 6 VII 1971

$5

Pasová kontrola ČSSR
Praha
7 15 7.10 *P

*Visas*



Pasová kontrola ČSSR

27. 8. - 9.30

*Visas*

081

Pasová kontrola ČSSR
Rozvadov

22 8. 15 P

THIS VISA IS VALID AFTER
MONEY IS EXCHANGED AT THE BORDER

7/7

**ČESKOSLOVENSKÉ VÍZUM**
**NÁVRATNÉ ~~VSTUPNÍ~~**

na 7 dní

k — cestám po ..... dnech

Spolucestují —

—

**Použití víza do 5 měsíců**

Washington, dne 23 VII. 1973

86

*Visas*

KON. MARECHAUSSEE
NEDERLAND 27
- 3 AUG 1973
SCHIPHOL
IN

Indrejst den
- 4 AUG 1973
Rig[illegible]
Kas[illegible] (12)
DAN[illegible]



*Visas*

KONSULAT GENERALNY
POLSKIEJ RZECZYPOSPOLITEJ LUDOWEJ
W NOWYM JORKU

WIZA POBYTOWA Nr 9594/05/201

jedno krotna

uprawnia posiadacza paszportu oraz -
osób do pobytu w PRL przez okres 08
dni od daty każdego wjazdu.
Ostatni wjazd na terytorium PRL powinien
nastąpić przed upływem sześciu miesięcy
od daty wystawienia wizy.

Nowy Jork, dn. 01.08. 1973 r.

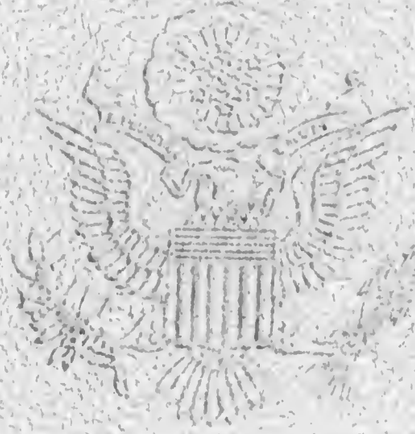
Konsulat Gen. Polski w Nowym Jorku 2000

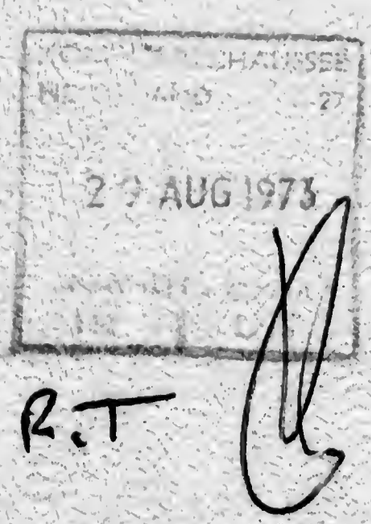
Za Konsula Generalnego

Aleksander Janowski
Attaché Konsularny

*Visas*

*Visas*






R.T

## IMPORTANT INFORMATION FOR YOU

- **GENERAL INFORMATION**
  You may prepare in advance to meet certain requirements that will govern your return from abroad. The following information will assist you in avoiding inconvenience and delay at the time of your return to the United States.
- **CUSTOMS SERVICE**
  The pamphlet "Customs Hints" has been designed to give you pertinent information about Customs requirements. To learn how these requirements apply to articles which you may acquire while traveling abroad, obtain a copy from your nearest Customs office. "Customs Hints" are available at U.S. diplomatic and consular offices abroad, and at Passport Agencies in the U.S. A separate pamphlet "Customs Hints for Non-Residents" is also available.
- **PUBLIC HEALTH SERVICE**
  A smallpox vaccination within three years is an entry requirement when returning to the United States. Yellow fever and cholera vaccinations are also required if you visit an infected area. The vaccination(s) should be obtained before you leave. Vaccinations can be recorded on Form PHS–731, "International Certificates of Vaccination", and validated in the U.S.A by a local or state health officer. You may obtain additional information from local health offices or the nearest Public Health Service facility.
- **AGRICULTURE**
  The importation into the U.S. of certain agricultural items is restricted or prohibited entirely because they often contain pests or diseases that could cause immense damage to our crops, forests, or livestock. Import permits are required for most plants, seeds, bulbs, soil, meat or meat products, fruits, or vegetables. General information on this subject is contained in the pamphlet "Customs Hints". For specific information, write to the Agricultural Research Service, U.S. Department of Agriculture, Washington, D.C., 20250.
- **TREASURY**
  Treasury Regulations prohibit purchase or importation of Communist Chinese, North Korean, North Vietnamese or Cuban merchandise and of Chinese-type merchandise specified in the Regulations, without a license or a certificate of origin of the type prescribed in the Regulations. Travelers should consult local American consulates for further information.

## IMPORTANT INFORMATION FOR YOU

- **TRAVEL IN DISTURBED AREAS**
  If you travel in disturbed areas, you should keep in touch with the nearest American consular office.
- **PROLONGED RESIDENCE ABROAD**
  If you reside for a prolonged period abroad, you should register at the nearest American consular office.
- **LOSS OF NATIONALITY**
  You may lose your United States nationality by being naturalized in, or by taking an oath or making a declaration of allegiance to a foreign state; or by serving in the armed forces or accepting employment under the government of a foreign state. For detailed information, consult the nearest American consular office.
- **WARNING TO DUAL NATIONALS**
  A person is considered a dual national when he owes allegiance to more than one country at the same time. A claim to allegiance may be based on facts of birth, marriage, parentage or naturalization. A dual national may, while in the jurisdiction of the other country which considers him its national, be subject to all of its laws, including military service. If difficulties occur, communicate with the nearest American consular office.
- **LOSS, THEFT OR DESTRUCTION OF PASSPORT**
  If this passport is lost, stolen or destroyed, report full details immediately to the Passport Office, Department of State, Washington, D.C., 20524, or to the nearest American consular office. If lost or stolen, also notify local police authorities. In American Samoa, Guam, the Commonwealth of Puerto Rico, or the Virgin Islands, also report to the chief executive. New passports are issued only after careful investigation.
- **ALTERATION OR MUTILATION OF PASSPORT**
  This passport must not be altered or mutilated in any way. You must not alter any dates or make any changes in your description, on the photograph, or on any other page of this passport. Alteration may make it INVALID and, if willful, may subject you to prosecution (Title 18, U.S. Code, Section 1543). Only authorized officials of the United States or of foreign countries, in connection with official matters, may place stamps or make statements, notations or additions in this passport. However, you may amend or up-date information supplied by you on the inside of the front cover of this passport, if necessary.

U.S. GOVERNMENT PRINTING OFFICE

(5)

Oct. 81

Oct. 86

GHA

PASSPORT

*United States*

*of America*

PASSPORT

PASSPORT NUMBER
NUMERO DU PASSEPORT

B 2652 386

PEN AND INK ENTRY OF THE PASSPORT NUMBER BY THE BEARER

FOR YOUR PROTECTION PLEASE FILL IN THE NAMES AND ADDRESSES BELOW.

BEARER'S ADDRESS IN THE UNITED STATES:
ADRESSE DU TITULAIRE AUX ETATS-UNIS:

244 WEST 72nd ST.
NEW YORK, NY 10023

BEARER'S FOREIGN ADDRESS:
ADRESSE DU TITULAIRE A L'ETRANGER:

IN CASE OF DEATH OR ACCIDENT NOTIFY THE NEAREST AMERICAN DIPLOMATIC OR CONSULAR OFFICE AND THE INDIVIDUAL NAMED BELOW:

EN CAS DE DECES OU D'ACCIDENT, PRIERE D'AVISER LE SERVICE DIPLOMATIQUE OU CONSULAIRE DES ETATS-UNIS LE PLUS PROCHE, AINSI QUE LA PERSONNE NOMMEE CI-DESSOUS.

Name
Nom ESTHER LEA ASHER

Address
Adresse 244 WEST 72nd ST
NEW YORK, NY 10023

PASSPORT

*The Secretary of State*
*of the United States of America*
*hereby requests all whom it may*
*concern to permit the citizen/*
*national of the United States named herein to pass*
*without delay or hindrance and in case of need to*
*give all lawful aid and protection.*

*Le Secrétaire d'Etat*
*des Etats-Unis d'Amérique*
*prie par les présentes toutes autorités*
*compétentes de laisser passer le*
*citoyen ou ressortissant des Etats-Unis*
*titulaire du présent, passeport,*
*sans délai ni difficulté et, en cas de*
*besoin, de lui accorder toute*
*aide et protection légitimes.*

→ **WARNING:** ALTERATION, ADDITION OR MUTILATION OF ENTRIES IS PROHIBITED.
ANY UNOFFICIAL CHANGE WILL RENDER THIS PASSPORT INVALID.

NAME—NOM

GEORGE HARRY ASHER

| SEX—SEXE | BIRTHPLACE—LIEU DE NAISSANCE |
|---|---|
| M | AUSTRIA |

| BIRTH DATE—DATE DE NAISSANCE | ISSUE DATE—DATE DE DELIVRANCE |
|---|---|
| NOV. 18, 1907 | OCT. 2, 20 1981 |
| **WIFE/HUSBAND—EPOUSE/EPOUX** | **EXPIRES ON—EXPIRE LE** |
| X X X | OCT. 1, 1986 |
| **MINORS—ENFANTS MINEURS** | |
| X X X | |

CANCELLED
20 NOV 1986
NEW APPLICATION

SIGNATURE OF BEARER—SIGNATURE DU TITULAIRE

→ **IMPORTANT:** THIS PASSPORT IS NOT VALID UNTIL SIGNED BY THE BEARER.
PERSONS INCLUDED HEREIN MAY NOT USE THIS PASSPORT FOR TRAVEL
UNLESS ACCOMPANIED BY THE BEARER.

ADMITTED
U. S. CUSTOMS
IMMIGRATION
AIRPORT

DATE

OCT 1 1983

ADMITTED
U. S. CUSTOMS
U. S. IMMIGRATION
JFK AIRPORT

MAR 22 1983

DATE

## NOTICE

This passport must not be used by any person other than the person to whom issued or in violation of the conditions or restrictions placed therein or in violation of the rules regulating the issuance of passports. Any willful violation of these laws and regulations will subject the offender to prosecution under Title 18, United States Code, Section 1544.

IF ISSUED OUTSIDE THE UNITED STATES THE FOLLOWING SECTION MUST BE COMPLETED BY THE ISSUING AUTHORITY.

PASSPORT ISSUED AT—PASSEPORT DELIVRE A

CITY AND COUNTRY—VILLE ET PAYS

SIGNATURE—SIGNATURE

TITLE—TITRE

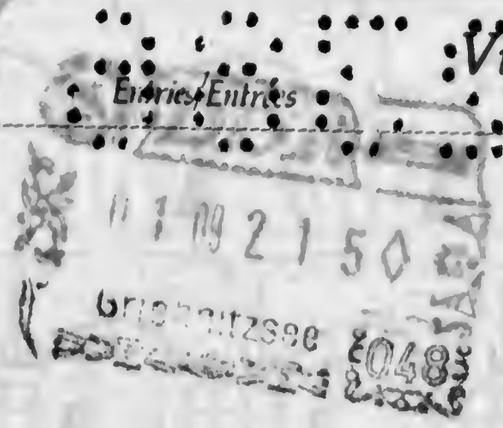


# *Amendments and Endorsements*
# *Modifications et Mentions Spéciales*

## Visas

Entries/Entrées

Departures/Sorties




IT IS THE RESPONSIBILITY OF THE PASSPORT BEARER TO OBTAIN THE NECESSARY VISAS.

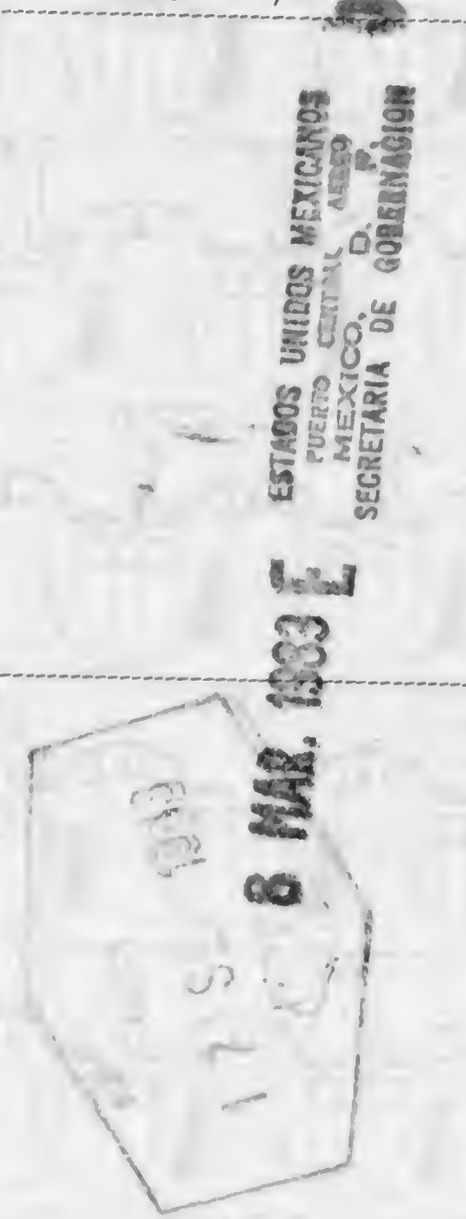
LE TITULAIRE DU PASSEPORT EST SEUL RESPONSABLE DE L'OBTENTION DES VISAS REQUIS.



## Visas

Entries/Entrées

Departures/Sorties



## Visas

| Entries/Entrées | Departures/Sorties |
| --- | --- |
| ADMITTED<br>U. S. CUSTOMS<br>U. S. IMMIGRATION<br>JUL 9 1976<br>DATE | |
| | |



## Visas

| Entries/Entrées | Departures/Sorties |
| --- | --- |
| | |
| | |

## Visas

| Entries/Entrées | Departures/Sorties |
| --- | --- |
| | |
| | |



## Visas

| Entries/Entrées | Departures/Sorties |
| --- | --- |
| | |
| | |

## Visas

| Entries/Entrées | Departures/Sorties |
| --- | --- |
| | |



## Visas

| Entries/Entrées | Departures/Sorties |
| --- | --- |
| | |

## IMPORTANT INFORMATION

**THIS PASSPORT IS THE PROPERTY OF THE UNITED STATES GOVERNMENT. IT MUST BE SURRENDERED UPON DEMAND MADE BY AN AUTHORIZED REPRESENTATIVE OF THE DEPARTMENT OF STATE. THE PASSPORT IS NOT VALID UNLESS SIGNED BY THE BEARER ON PAGE TWO.**

**LOSS, THEFT OR DESTRUCTION OF PASSPORT** must be reported immediately to local police authorities and to the Passport Office, Washington, D.C. 20524, or, if overseas, to the nearest American consular office.

**ALTERATION OR MUTILATION OF PASSPORT.** This passport must not be altered or mutilated in any way. Alteration may make it INVALID and, if willful, may subject you to prosecution (Title 18, U.S. Code, Section 1543). Only authorized officials of the United States or of foreign countries, in connection with official matters, may place stamps or make statements, notations or additions in this passport. You must not alter any dates or make any changes in your description, on the photograph, or on any other page of this passport. You are permitted, however, to amend or update personal information for your own convenience on the inside front cover.

**EXPIRATION.** This passport is valid for five years unless expressly limited to a shorter period. The expiration date is given on page two.

**LOSS OF NATIONALITY.** You may lose your United States nationality by being naturalized in, or by taking an oath or making a declaration of allegiance to, a foreign state; or by serving in the armed forces or accepting employment under the government of a foreign state. For detailed information, consult the nearest American consular office.

**DUAL NATIONALS.** A person is considered a dual national when he owes allegiance to more than one country at the same time. A claim to allegiance may be based on facts of birth, marriage, parentage or naturalization. A dual national may, while in the jurisdiction of the other country which considers him its national, be subject to all of its laws, including being conscripted for military service. Dual nationals who encounter problems should contact the nearest American consular office.

**WHEN TRAVELING IN DISTURBED AREAS** you should keep in touch with the nearest American consular office.

**DURING PROLONGED RESIDENCE ABROAD** you should register at the nearest American consular office.



## GENERAL INFORMATION

**IMMUNIZATION.** Under the International Health Regulations adopted by the World Health Organization, a country, under certain conditions, may require International Certificates of Vaccination against Smallpox, Yellow Fever, and Cholera from international travelers. NO vaccinations are required to return to the United States. Some other countries, however, may require certain immunizations, and certain other preventive measures are advisable for some travelers. The booklet, "Health Information for International Travel," available from the Superintendent of Documents, U.S. Goverment Printing Office, Washington, D.C. 20402, provides pertinent information. Specific information, especially relating to malaria, may be obtained from your local health department, physician, or private or public agency that advises international travelers.

**HEALTH INSURANCE.** Persons considering foreign travel should determine what health insurance coverage, if any, they have while outside the United States. Medicare does not cover health care costs outside the United States except under limited circumstances in Canada and Mexico.

**CUSTOMS SERVICE.** The pamphlet, "Know Before You Go," gives you current pertinent information about Customs requirements, and how they apply to articles acquired abroad. Obtain a copy from your nearest Customs Office or from the U.S. Customs Service, P.O. Box 7118, Washington, D.C. 20044. The transportation of currency or bearer instruments, regardless of the amount, is legal, however, if you take out of or bring into the United States more than $5,000 (U.S. or foreign currency, travelers checks, money orders, or other bearer monetary instruments), you are required by U.S. law to file a report with the U.S. Customs Service.

**TREASURY.** The unlicensed purchase or importation of merchandise of Cuban, North Korean, Vietnamese, Cambodian, or Southern Rhodesian origin is prohibited except for accompanied baggage from those countries (but not from Rhodesia) with a foreign market value of $100 or less. For further information contact the Office of Foreign Assets Control, Treasury Department, Washington, D.C. 20220.

**AGRICULTURE.** Your reentry into the United States will be speeded if you bring with you NO foreign meat, other animal products, birds, animals, fruits, vegetables, plants, soil, or other agricultural items. It is unlawful to import foreign agricultural items without permission since they may carry destructive plant or animal pests and diseases. For specific information, write "Quarantines," PPQ, APHIS, U.S. Department of Agriculture, Hyattsville, Maryland 20782.

(4)

AUG 1975

AUG 1980

# PASSPORT

PASSPORT NUMBER F1769046

PEN AND INK ENTRY OF THE PASSPORT NUMBER BY THE BEARER

PLEASE FILL IN THE NAMES AND ADDRESSES BELOW.

BEARER'S ADDRESS IN THE UNITED STATES:

244 WEST 72nd ST.
NEW YORK, N.Y. 10023

BEARER'S FOREIGN ADDRESS:

IN CASE OF DEATH OR ACCIDENT NOTIFY THE NEAREST AMERICAN DIPLOMATIC OR CONSULAR OFFICE AND:

Name ESTHER L. ASHER

Address 244 W 72nd ST.
NEW YORK. N.Y. 10023

## IMPORTANT INFORMATION

This passport is the property of the United States Government and must be surrendered upon demand by an authorized representative of the Department of State. It is NOT VALID until signed BY THE BEARER on page two.

**LOSS, THEFT OR DESTRUCTION OF PASSPORT.** The loss, theft or destruction of a passport is a very serious matter and must be reported immediately to local police authorities and to the Passport Office, Department of State, Washington, D.C. 20524, or to the nearest American consular office. A new passport will be issued only after careful investigation which will entail considerable delay and may result in the issuance of a limited passport.

(CONTINUED ON LAST PAGE)

# PASSPORT

*The Secretary of State*
*of The*
*United States of America*
*hereby requests all whom it may concern to permit the citizen(s) of the United States named herein to pass without delay or hindrance and in case of need to give said citizen(s) all lawful aid and protection.*

26 JAN 74

→ WARNING: ALTERATION, ADDITION OR MUTILATION OF ENTRIES IS PROHIBITED.
ANY UNOFFICIAL CHANGE WILL RENDER THIS PASSPORT INVALID.

NAME
GEORGE HARRY ASHER

CANCELLED 9-21-81

BIRTH DATE
NOV. 18, 1907

BIRTHPLACE
AUSTRIA

HEIGHT
5 FEET 8 INCHES

HAIR
GRAY

EYES
BROWN

WIFE/HUSBAND
X X X

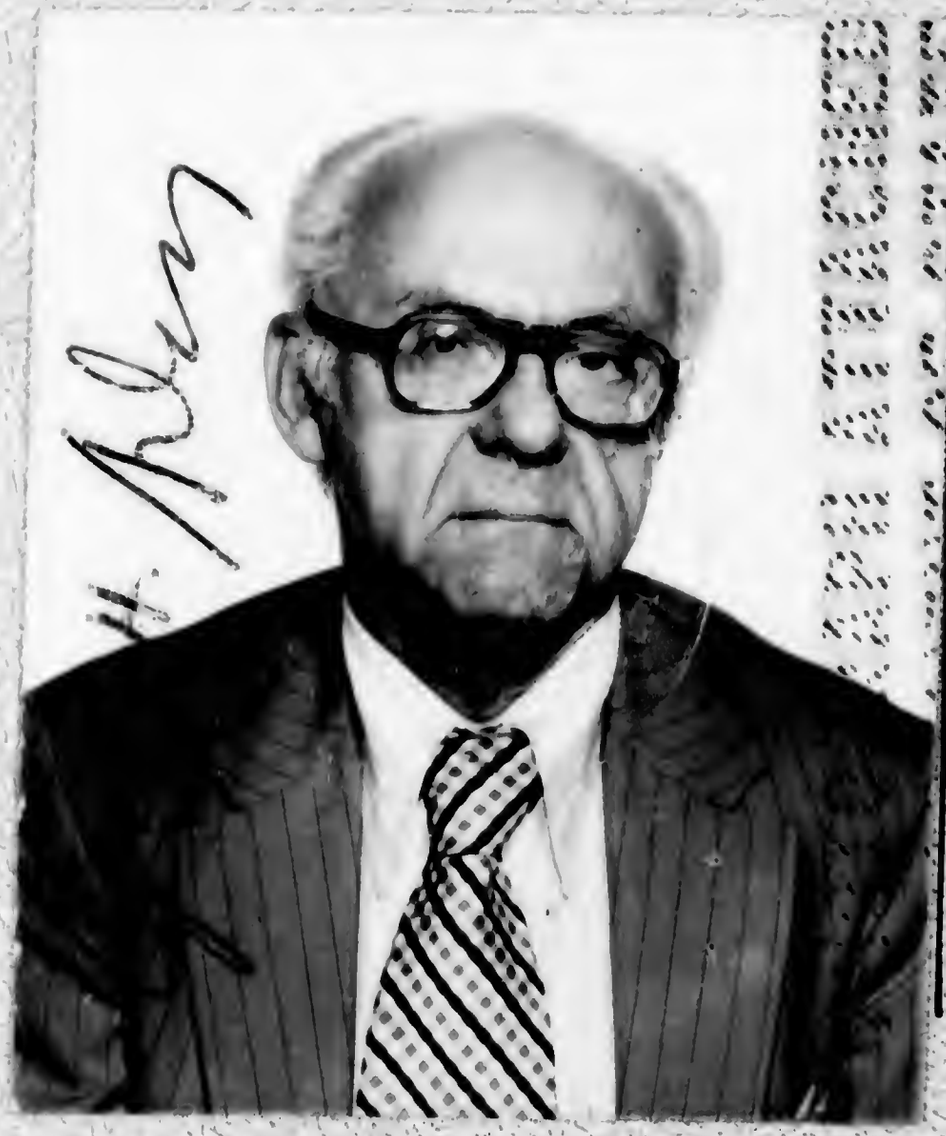
ISSUE DATE
AUG. 18, 1975

MINORS
X X X

EXPIRATION DATE ➧ AUG. 17, 1980

George H. Asher
SIGNATURE OF BEARER

→ IMPORTANT: THIS PASSPORT IS NOT VALID UNTIL SIGNED BY THE BEARER. PERSONS INCLUDED HEREIN MAY NOT USE THIS PASSPORT FOR TRAVEL UNLESS ACCOMPANIED BY THE BEARER.



# Notice

U.S. courts have interpreted U.S. law in effect on the date this passport is issued as not restricting the travel of a U.S. citizen to any foreign country or area.

However, the use of a U.S. passport for travel into or through any of the following areas is authorized only when specifically validated for such travel by the Department of State:

CUBA

NORTH KOREA

NORTH VIET-NAM

You should consult a passport agency or an American consular office to determine whether any changes have been made in the above list.

This passport must not be used by any person other than the person to whom issued or in violation of the conditions or restrictions placed therein or in violation of the rules regulating the issuance of passports. Any willful violation of these laws and regulations will subject the offender to prosecution under Title 18, United States Code, Section 1544.



# Amendments and Endorsements

*Visas*

**IT IS THE RESPONSIBILITY OF THE PASSPORT BEARER TO OBTAIN NECESSARY VISAS**



*Visas*

170 BEN GURION AIRPORT 24-08-1979 EXIT 170

BEN GURION AIRPORT 15-08-1979 153

ADMITTED
U. S. CUSTOMS
U. S. IMMIGRATION
JFK AIRPORT
DATE





KONSULAT GENERALNY
POLSKIEJ RZECZYPOSPOLITEJ LUDOWEJ
W NOWYM JORKU

WIZA POBYTOWA TR24 KROTNA
NR 17463/05/201
uprawnia posiadacza paszportu oraz —
osób do pobytu w PRL przez okres 04 dni
od daty każdego wjazdu.
Ostatni wjazd na terytorium PRL powinien
nastąpić przed upływem sześciu miesięcy
od daty wystawienia wizy.

Nowy Jork, dnia JUL 12 1979

ZA KONSULA GENERALNEGO

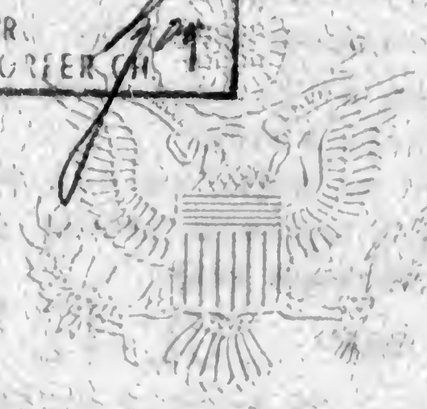
*Maksymilian Służew*
KONSUL

Zwolniono z obowiązku wymiany dewiz
Exempt from currency exchange requirement

DDR 053
2608914E

*Visas*

DER POLIZEIPRÄSIDENT
IN BERLIN 344
E 26. AUG. 1979
PASSKONTR.
WALTERSDORFER CHAU





*Visas*

2/2

## IMPORTANT INFORMATION

**EXPIRATION.** This passport is valid for five years unless expressly limited to a shorter period. The expiration date is given on page two.

**NEW PASSPORT.** This passport should be presented when applying for a new passport.

**TRAVEL IN DISTURBED AREAS.** If you travel in disturbed areas, you should keep in touch with the nearest American consular office.

**PROLONGED RESIDENCE ABROAD.** If you reside abroad for a prolonged period, you should register at the nearest American consular office.

**LOSS OF NATIONALITY.** You may lose your United States nationality by being naturalized in, or by taking an oath or making a declaration of allegiance to, a foreign state; or by serving in the armed forces or accepting employment under the government of a foreign state. For detailed information, consult the nearest American consular office.

**WARNING TO DUAL NATIONALS.** A person is considered a dual national when he owes allegiance to more than one country at the same time. A claim to allegiance may be based on facts of birth, marriage, parentage or naturalization. A dual national may, while in the jurisdiction of the other country which considers him its national, be subject to all of its laws, including military service. If difficulties occur, consult the nearest American consular office.

**ALTERATION OR MUTILATION OF PASSPORT.** This passport must not be altered or mutilated in any way. You must not alter any dates or make any changes in your description, on the photograph, or on any other page of this passport. Alteration may make it INVALID and, if willful, may subject you to prosecution (Title 18, U.S. Code, Section 1543). Only authorized officials of the United States or of foreign countries, in connection with official matters, may place stamps or make statements, notations or additions in this passport. However, you may amend or update information supplied by you on the inside of the front cover of this passport, if necessary.

## GENERAL INFORMATION

**IMMUNIZATIONS.** Under the International Health Regulations adopted by the World Health Organization, an International Certificate of Vaccination against smallpox may be required as a condition of entry to any country. An International Certificate of Vaccination against yellow fever may be required by some countries. Cholera certificates are no longer required. For return to the United States, only a smallpox certificate will be required if, within the past 14 days, a traveler has visited a country reporting smallpox. Specific information on required and recommended immunizations and prophylaxis for travel to all areas of the world may be obtained from your local or State health department.

**HEALTH INSURANCE.** Persons contemplating travel abroad should contact their medical insurance company to determine what coverage, if any, they have while outside the U.S. Generally Social Security Medicare does not cover health care expenses outside the U.S.

**CUSTOMS SERVICE.** Know before you go. The pamphlet "Customs Hints" gives you current pertinent information about Customs requirements, and how they apply to articles acquired abroad. Obtain a copy from your nearest customs office or from U.S. Customs, P.O. Box 7118, Washington, D.C. 20044.

**TREASURY.** Treasury regulations prohibit the unlicensed purchase or importation of merchandise of Cuban, North Korean, North Vietnamese and Rhodesian origin. For information, write to the Office of Foreign Assets Control, Treasury Department, Washington, D.C. 20220.

**AGRICULTURE.** Your reentry into the United States will be speeded if you bring with you NO foreign meat, other animal products, birds, animals, fruits, vegetables, plants, soil, or other agricultural items. It is unlawful to import foreign agricultural items without permission since they may carry destructive plant or animal pests and diseases. For specific information, write "Quarantines," PPQ, APHIS, U.S. Department of Agriculture, Hyattsville, Maryland 20782.

U.S. GOVERNMENT PRINTING OFFICE

AR 6555 GEORGE HARRY ASHER COLLECTION 1 128

1 128

DOCUMENTS:
RADIO SCRIPT (INCLUDING GHA)

1994

# DIE NEUE LUST AM RADIO

KW/Abt.Literatur
Radaktion Wend Kässens

Sendung: 05.07.1994
20.15-21.15 Uhr

**Ich kann bloß bayrisch, basta!**
**Oskar Maria Graf im New Yorker Exil**
**Eine Sendung zum 100.Geburtstag des Schriftstellers**
**Von Stefan Berkholz**

1.Spr.: Zitate von Oskar Maria Graf

2.Spr.: Autor

3.Spr.: Zitat Bert Brecht

Zur Verfügung gestellt vom NDR. Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf nur für private Zwecke des Empfängers benutzt werden.Jede andere Verwendung (z.B. Mitteilung,Vortrag oder Aufführung in der Öffentlichkeit, Vervielfältigung,Bearbeitung,Übersetzung) ist nur mit Zustimmung des Autors zulässig. Die Verwendung für Rundfunkzwecke bedarf der Genehmigung des NDR.

NDR

**KULTURFORUM**

**20.15-21.15 Uhr**

**dienstags**

KLASSISCH IN JEDER BEZIEHUNG

NDR
DAS BESTE AM NORDEN

1. Sprecher: Sie meinen, in der Steinwüste New York müßte ich mich eigentlich kaum wohl fühlen. Das ist durchaus falsch geraten, ich lebe seit fast 25 Jahren hier...

O-Ton 1, Graf: (0' 25) Sie haben den Eindruck in Yorkville, wie wenn Sie überhaupt in eine größere deutsche Provinzstadt kommen. (...) Es gibt natürlich alle Spezialitäten, Sie können alle Würste ham, Sie können jedes Bier ham, Sie können den billigen - der ausländische Wein ist in Amerika momentan sehr billig -, Sie können jeden deutschen Wein für einen Dollar haben. Sehr guten Wein.

1. Sprecher: ...und keine Stadt der Welt hat mir je so zugesagt, in keiner habe ich mich (einschließlich München und Wien) je so daheim gefühlt, denn ich bin ja ein radikaler Stadtmensch und könnte nie einsam oder in einem Dorf auf dem Lande leben, ich liebe das Anonyme hier so, man ist unbehelligt, man ist einer wie alle und niemand kümmert sich um einen, keiner schnüffelt und ist neugierig oder neidisch.

O-Ton 2, Graf: (0'40) Ich liebe die bayrische Landschaft, ich kenne den bayrischen Menschen sehr genau. Aber ich würde nie wieder in meiner engeren Heimat leben. Ich bin merkwürdigerweise vom Land ein Mensch. Aber ich bin vollkommen für die Stadt immer gewesen. Immer! Und für die politische Atmosphäre einer Stadt. Und eine reinliche politische Atmosphäre einer Stadt in Deutschland hab ich nur erlebt im heutigen Berlin und in Hamburg. Da könnte ich leben.

2. Sprecher: Oskar Maria Graf, im Juni 1960. Ein Bayer auf Heimaturlaub. Ein Diasporit auf Stippvisite in der Heimat. Viermal nur kehrte der Schriftsteller nach '45 zurück - eine endgültige Rückkehr schloß er für sich bald aus. New York hatte ihm seit 1938 Unterschlupf geboten, eine anonyme Arbeitsatmosphäre, die ein Schriftsteller braucht, eine deutsche, ja bayrische Enklave, um in der Sprache heimisch zu bleiben, und - vor allem - mehr Freiheit als irgendeine deutsche Stadt in der Adenauer-Ära. In den "Altmodischen Gedichten eines Dutzendmen-

schen" veröffentlichte Graf 1962 seine "Ode an New York":

1. Sprecher: Im ungefähren fällt mir ein, ich saß
am Pier an einem Julitag, in Schweiß zerronnen.
Das hohe Schiff lag da. Es roch nach Dampf und Gas,
nach Meer und Fisch und Fauligem aus Abfalltonnen.
Mir war so elend fremd, und die Verzweiflung fraß
mein Innres kahl, denn mit vertriebenen Millionen
kam ich aus Tyrannei und Schrecknissen Europas
in ungewisser Flucht dahergeweht. Nach vielen Stationen
war dies die letzte für den Emigranten ohne Paß
und Geld. - Und dumpf empfand ich nichts als das:
Auch diese neue Fremde wird dich nicht verschonen.
Wie alles, was die Zeit zu grauem Staub zerfraß,
wirst du verwehen hier gleich jenem, was du je begonnen.
Und sterben wirst du da, verwesen wie ein stinkend Aas...

O-Ton 3, Asher: (O'25) Und wir sind am Pier 11 in Staten Island, glaub ich, gelandet, und ich geh runter, und der Graf und die Mirjam stehn dort, begrüßt sich undsoweiter, und der sagt: 'Willst Du'n Cafe haben?' Sag ich: 'Ja.' Geht für'n Moment weg und bringt mir Cafe in e Pappkarton. Sag ich: E Cafe in e Pappkarton?' (...) E Cafe in e Pappkarton?

1. Sprecher: New York! Zenit des Erdballs! Alles, was
ich bin und war, hat sich in dich hineingesponnen!
New York! New York! Prolog Amerikas!
Lebend'ges Vorbild der Vereinigten Nationen,
die einmal, deinem Beispiel folgend, das,
was sie jetzt sind, ablegen werden, um zu wohnen
als freie Völker ohne Feindschaft, ohne Haß
in einer einzigen, geeinten Welt. New York! Millionen

in allen Ländern sehn in deinem schlanken Haus aus Glas

das Tabernakel, welches ihre Hoffnungen bewohnen.

O-Ton 4, Asher: Da fährt e Taxi vorbei - gelb! Nun hab ich alle amerikani-
0'20 schen Filme gesehn, aber die waren ja schwarz-weiß. Da hab ich doch nicht gesehn, daß die gelb sind hier. (...) Das war so der erste Eindruck.

2. Sprecher: Harry Asher. Befreundet mit Graf seit 1934 bereits, aus den

Brünner Tagen schon. Auch er ein Verfolgter, Jude und Kommu-

nist, auch er auf der Flucht in Europa, seit Hitlers

Machtantritt. Dank Graf gelang es ihm, im Frühjahr 1941 noch,

in die USA zu gelangen, nach New York. Auch Asher kam nicht mehr fort von dort. Außer ein paar Besuchen in Europa und Reisen quer durch die USA, blieb er Diasporit wie Graf und sein Kreis. Fremder in der Fremde, zuhaus in ein paar Heimatlokalen, daheim im alten Kulturkreis. In einem Brief an seinen Kollegen Kurt Pinthus schrieb Graf im November 1943:

1. Sprecher: Diesen Leuten kann man nicht mit 'Politik' kommen, sie verstehen die europäischen und ganz besonders die deutschen Probleme überhaupt nicht mehr, sie verstehen aber auch die amerikanischen nicht, sie werden - da sie rein erinnerungsmäßig und sentimental am 'Deutschen' klebenbleiben - zuguterletzt wahrhaft heimatlos, oder, wie ich es nennen möchte, zwischenheimatlich.

Regie: Bahnhofsgeräusche oder Hafenatmo

2. Sprecher: Bertolt Brecht: "Die Bücherverbrennung":

3. Sprecher: Als das Regime befahl, Bücher mit schädlichem Wissen
Band
Öffentlich zu verbrennen, und allenthalben
Ochsen gezwungen wurden, Karren mit Büchern
Zu den Scheiterhaufen zu ziehen, entdeckte
Ein verjagter Dichter, einer der besten, die Liste der
Verbrannten studierend, entsetzt, daß seine
Bücher vergessen waren. Er eilte zum Schreibtisch
Zornbeflügelt, und schrieb einen Brief an die Machthaber.
Verbrennt mich! schrieb er mit fliegender Feder, verbrennt
mich!
Tut mir das nicht an! Laßt mich nicht übrig! Habe ich nicht
Immer die Wahrheit berichtet in meinen Büchern? Und jetzt
Werd ich von euch wie ein Lügner behandelt! Ich befehle euch:
Verbrennt ~~mich!~~

2. Sprecher: 1938 verfaßte Brecht das Gedicht in Dänemark, zur Erinnerung an Grafs aufsehenerregenden öffentlichen Protest gegen die Nazis fünf Jahre zuvor.

O-Ton 5, Graf: Nach meinem ganzen Leben und nach meinem ganzen Schreiben habe ich das Recht, zu verlangen, daß meine Bücher der reinen Flamme des Scheiterhaufens überantwortet werden und nicht in die blutigen Hände und die verdorbenen Hirne der braunen Mordbanden gelangen. Verbrennt die Werke des deutschen Geistes!Er selber wird unauslöschlich sein wie eure Schmach!

2. Sprecher: Bekannt geworden war Oskar Maria Graf in der Weimarer Republik zunächst durch Bauernschnurren aus seiner bayrischen Heimat, mit Geschichten und Erzählungen vom Land. So war er festgelegt als Heimatdichter, etwas derb, sehr humorvoll und mit einem Stich ins Pikant-Erotische. Sein "Bayerisches Dekameron", 1928 hurtig und effektvoll hingeworfen, verfolgte Graf ein Leben lang, stempelte ihn zum "bayrischen Urvieh"

ab. Erst mit seinem Bekenntnisbuch "Wir sind Gefangene", ein Jahr zuvor veröffentlicht, schaffte Graf den Sprung zum ernsthaften Schriftsteller. Seine rücksichtslosen Kindheits- und Jugendzeugnisse, sein klares pazifistisches Bekenntnis und die Schilderung der Münchner Räterepublik von 1918/19 ließen an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. Mit der Zerschlagung der Münchner Räterepublik endet sein Buch. Graf sind die Augen geöffnet.

1. Sprecher: Überall zogen lange Reihen verhafteter, zerschundener, blutiggeschlagener Arbeiter mit hochgehaltenen Armen. Seitlich, hinten und vorne marschierten Soldaten, brüllten, wenn ein erlahmter Arm niedersinken wollte, stießen mit Gewehrkolben in die Rippen, schlugen mit Fäusten auf die Zitternden ein. Ich wollte aufschreien, biß aber nur die Zähne fest aufeinander und schluckte. Das Weinen stand mir hinter den Augen. Ich fing manchen Blick auf und brach fast um, sammelte mich wieder und sah einem anderen Verhafteten ins Auge.
Das sind alle meine Brüder, dachte ich zerknirscht, man hat sie zur Welt gebracht, großgeprügelt, hinausgeschmissen, sie sind zu einem Meister gekommen, das Prügeln ging weiter, als Gesellen hat man sie ausgenützt und schließlich sind sie Soldaten geworden und haben für die gekämpft, die sie prügelten.
Und jetzt?
Sie sind alle Hunde gewesen wie ich, haben ihr Leben lang kuschen und sich ducken müssen, und jetzt, weil sie beißen wollten, schlägt man sie tot.

Wir sind Gefangene! - (...)

Tage hindurch hörte man nichts mehr als Verhaftungen und Erschießungen. (...) Die Räterepublik war zu Ende. Die Revolution war besiegt. Das Standgericht arbeitete emsig(...)

Ich wartete auf nichts mehr als auf meine Verhaftung. Ich wünschte sie mir. Ich wußte endgültig, wohin und zu wem ich gehörte.

2.Spr.: Den Nazis muß Grafs Bekenntnis glatt entgangen sein. Als sie - im Mai 1933 - ihre lange geplante und schauderhaft inszenierte Bücherverbrennung auf dem Platz vor der Berliner Oper, gegenüber der Universität, durchführten, fehlte der Name Oskar Maria Graf. Ja, es soll sogar den Wunsch gegeben haben, sein Werk als Heimatliteratur für die Blut- und Bodenideologie in Beschlag zu nehmen. Graf zögerte keinen Augenblick und veröffentlichte in Wien seinen Protest: "Verbrennt mich!"

O-Ton 6, Graf: (O'25) Laut 'Berliner Börsencourier' stehe ich auf der 'weißen Autorenliste' des neuen Deutschlands, und alle meine Bücher, mit Ausnahme meines Hauptwerkes 'Wir sind Gefangene', werden empfohlen: Ich bin also dazu berufen, einer der Exponenten des 'neuen' deutschen Geistes zu sein! - Vergebens frage ich mich, womit ich diese Schmach verdient habe.

2. Sprecher: Von Wien führte ihn die Odyssee nach Brünn, schließlich, nach der Teilmobilisierung der tschechoslowakischen Armee, über Amsterdam in die USA, im Juli 1938. Ein Zufall. In Europa hatte sich einfach kein anderes Land bereitgefunden, dem Staatenlosen Asyl zu gewähren. Worauf er sich mit seinem Abschied von Europa einließ, konnte Graf wohl nur ahnen. Doch tröstete er sich schließlich mit dem Schicksal seiner Vorfahren, verfaßte nach einigen Nachforschungen seinen Aufsatz "Meine Familie und Amerika".

1. Sprecher: Meine Familie und Amerika sind alte Bekannte. Das ist schon deswegen merkwürdig, weil, wie kein Kenner abstreiten wird, alle Altbayern, die in dem Geviert zwischen Donau und den Alpen und zwischen Isar und Inn leben, durchaus seßhaft und sehr skeptisch in bezug auf den Wert irgendwelcher Ortsveränderungen sind. Als tief konservative, spezifisch bäuerliche Katholiken sagen sie sich: 'Es kommt nichts Besseres nach. Arbeiten mußt du überall, und sterben tust du so und so, ob du jetzt in Hinterindien oder in einem bayerischen Dorf lebst.'

2. Sprecher: Und dann zählte Graf seine Ahnen und Urahnen auf, Namen aus dem 18. Jahrhundert bereits, eine uralte Graf'sche Tradition also, bis in seine Gegenwart reichend. Denn auch der ältere Bruder Eugen wanderte, lange vor dem Ersten Weltkrieg bereits, nach Amerika aus. Bruder Lorenz folgte, und auch die jüngste Schwester Nanndl hielt es schließlich nicht länger in der Heimat. Und da sollte ihm, als neuntem von elf Kindern einer Bäckersfamilie aus Berg am Starnberger See, bange sein?

1. Sprecher: Von dem, wie ich nach Amerika gekommen bin, will ich nicht reden. Das ist unfreiwillig gekommen. Ein letzter Ausweg des Emigranten war es. Inzwischen ist abermals ein Neffe von mir aus unserem Heimatdorf 'ins Amerika' gekommen. Er hat schier noch nach Dorf und Stall gerochen. (...) Ich aber kann mir nicht helfen, er wird bleiben. Jeder nimmt ja in die Fremde nur sich und seine Jugend mit, nicht einmal die Heimat, bloß das Wesen von ihr.

O-Ton 7, Graf: Ich lebe im sogenannten Vierten Reich. Das ist ungefähr...,
0'35 der geht an von der 170. Straße Broadway West in Manhattan bis ungefähr 230. Straße. Da wohnen hauptsächlich deutsche Flüchtlinge und hauptsächlich jüdische Flüchtlinge, deutsch-jüdische. Da leb' ich, seitdem ich in Amerika bin, immer im gleichen Haus. Und schreib und leb dort vollkommen ruhig und
0'13 abgeschlossen // und geh nur, wenn ich in 'ne Wirtschaft oder wo geh, ins deutsche Viertel nach Yorkville East. Das sind die eingesessenen echten Deutsch-Amerikaner, das sind keine Emigranten.

2. Sprecher: Wie frei waren die USA tatsächlich, als Graf im Juli 1938 ins Land kam? Es war die Zeit des New Deal, Roosevelt regierte, es war eine Zeit der Arbeitsbeschaffung und öffentlichen Bauprogramme. Mit Staatskrediten wurde die Produktion angekurbelt, es gab Arbeitslosenunterstützung und Sozialversicherung. Die Weltwirtschaftskrise war überwunden, New York boomte und war, mit seinem Vielvölkerstaat kultureller Mittelpunkt des Landes, Mittelpunkt auch des Exils an der Ostküste. Graf genoß die Offenheit der Bevölkerung. Knapp vier Jahre nach seiner Ankunft schwärmte er in einem Brief an seinen Kollegen Kurt Kersten:

1. Sprecher: Dieses gute, aufgeweckte Volk hier ist eben doch weit gesünder und wirklichkeitsnäher als wir vollgeladenen Europäer. (...) Ich persönlich komme mit den Amerikanern genauso gut aus wie mit den lieben, unvergessenen Tschechen. Es ist alles Volk hier, und da bin ich eben daheim. Drum hab ich noch nie Heimweh gehabt. Das Bier ist gut hier, und man lebt eigentlich ein schönes Leben trotz aller Bedrückung. Es sind ja auch viele Freunde da, und, trotzdem ich nicht Englisch kann, die Amerikaner haben mich gerne.

2. Sprecher: Grafs Jahre in den USA sind überschattet von ständigen Geldsorgen. Zeitweise rennt er als Verkäufer mit Faksimileausgaben seiner Bücher herum, verkauft ab und an etwas nach Vorträgen oder Lesungen - im übrigen aber sorgt seine Frau Mirjam für den Lebensunterhalt. Zwei Monate nach seiner Ankunft in New York übernimmt Graf den Vorsitz des deutsch-amerikanischen Schriftstellerverbandes, GAWA, eine ehrenamtliche Aufgabe, die viel Schreibkram einbringt, später sogar antikommunistische Denunziationen. Und obwohl er sich schon früh über die Zerstrittenheit der deutschen Emigration beklagt, läßt er nichts unversucht, um bedrohten Kollegen in Europa zu helfen. Franz Werfel und Marc Chagall sind zwei der Prominenten, die es Graf zu verdanken haben, entkommen zu sein. Auf diese Weise gelingt es ihm sogar, seinen Freund Harry Asher, einen arbeitslosen Kommunisten, aus der Mausefalle Frankreich herauszubekommen.

O-Ton 8, Asher: (0'55) Und er, Graf, hat sich einen unglaublichen Verdienst erworben. Die Amerikaner waren doch sehr, sehr sparsam mit Visa. Die ham doch keine Leute reingelassen, das ist doch nicht wahr. Die Mrs. Roosevelt, Eleanor, hat eine Liste zusammengestellt von zweitausend Namen, Intellektuelle, Schriftsteller, Künstler, die zu retten sind, und der Varian Fry war instrumental in Marseille, und der Graf hat mindestens hundert Leute auf die Liste gebracht, mich darunter. Ich war ja kein Intellektueller in dem Sinn. Aber er hat gesagt, ich bin ein Schriftsteller, Werbeagentur, weiß der Deibel. So war ich auf der Liste.

2.Sprecher: Auch der Journalist Will Schaber erhält sofort Hilfe, als er im September 1938, wenige Monate nach Graf, in New York landet. ~~(Auch Schaber kannte Graf bereits aus Brünn:)~~

O-Ton 9, Schaber: (0'30) Wir kamen gelegentlich zusammen, aber nicht sehr häufig. Aber dann in New York änderte sich das vollkommen, gleich, von Anfang an. Und Oskar hat dann auch sich gleich sehr um mich bemüht. Ich mein, Oskar kam an und hatte selbst keinen Pfennig, hier in New York. Und hat dann gleich an den Prinzen Loewenstein geschrieben, daß die Guild mich unterstützen sollte, einen langen Brief geschrieben undsoweiter und hat mir sehr geholfen.

2. Sprecher: 1940 gelingt es Graf - dank eines Stipendiums - endlich, sein ihm wichtigstes Werk, "Das Leben meiner Mutter", zu beenden und tatsächlich auch herauszubringen, in englischer Übersetzung allerdings. Es ist ein Buch vom Leben auf dem Lande, Familien-, Dorf- und Zeitgeschichte in einem. Es findet sich darin jener Kernsatz, den Graf in gewandelter Form und in anderem Zusammenhang immer wieder verwendet.

O-Ton 10, Graf: (0'50) Es gab Unrecht und Schlechtigkeit auf der Welt. Sie sagte nur: 'Die Schlechtigkeit ist nicht umzubringen, bloß w i r dürfen nicht schlecht sein.' Das hat mich, als ich genauer darüber nachdachte, tief überrascht. Und seither ist es mir oft vorgekommen, als hätte sie damit weit mehr gesagt als die weitschweifigsten Moralisten. Sie konnte nur gut sein zu anderen Menschen, mochten sie nun beschaffen sein wie immer, gehässig, mißtrauisch und böse oder arglos wie sie. Und schließlich gab es nur einen einzigen gerechten Ausgleich: den Tod.

- weiter Seite 10 -

2. Sprecher: Das systematische Erlernen der fremden Sprache gibt Graf bald auf - wegen seiner "Faulheit und Begriffsstutzigkeit", wie er sagt. Fortan kultiviert er sein Bayerntum und findet auch in dieser Einschränkung noch Positives. In einem Interview erläutert Graf 1960:

O-Ton 11, (0'35) Graf: Ich sprech ja deshalb nicht Englisch und will nicht Englisch lernen, weil ich erlebt habe, daß alle meine Kollegen, wenn sie geschrieben haben, auf einmal sind englische Brocken in diese Sprache hineingekommen. Und das hab ich immer vermeiden wollen, weil die Sprache das einzige ist, wo der Mensch und besonders der Schriftsteller nicht flüchten kann. Da isser daheim. Und das darf nicht verändert werden. Da bin ich zu Hause. (...) Natürlich jetzt kann ich schon etwas mich verständigen, net?! Aber lesen kann ich nicht. Lesen kann ich überhaupt nicht.

2. Sprecher: Auch hierbei ist ihm seine Frau Mirjam behilflich, sorgt auch für Übersetzungen amerikanischer Schriftsteller beispielsweise, mit denen Graf sein eigenes Handwerk vervollkommnet. "Etwas über meine Schwierigkeiten in Amerika" heißt ein Aufsatz, in dem Graf auf seine typische Weise, schnurrenhaft und unterhaltsam, sein Eremitendasein in der neuen Heimat schildert. Eine erfundene Figur, Xaver Osterhuber, hilft Graf beim Zurechtfinden.

O-Ton 12, (2'45) Graf: Jeder redet die Sprache seines ursprünglichen Geburtslandes. Das hat mich auf die verwegene Schlußfolgerung gebracht, daß es im Grunde genommen gar keine wirklichen Deutschen gibt. Mir scheint seither das Argument, welches in diesem Zusammenhang mein langjähriger Landsmann und Freund Xaver Osterhuber manchmal an unserm Yorkviller Stammtisch vorbringt, durchaus einzuleuchten. Vor allem schon deswegen, weil es zu gewissen Zeiten auch sehr praktisch ist. So gut nämlich wie wir Bayern, meint er, der Xaverl, so gut haben es die Franzosen, die Engländer, die Russen und die Amerikaner undsoweiter nicht. 'Wenn zum Beispiel eine deutsche Regierung was recht was Saudummes oder ganz und gar was Schandbares macht, daß sich die ganze Welt darüber aufhält, wenn jeder Ausländer einen Zorn auf die Deutschen kriegt, das geniert uns gar nicht, durchaus nicht. Da sagen wir ganz einfach, was

geht denn das uns an? Mir sind ja Bayern!' Und echt demokratisch, wie er ist, der Xaverl, billigt er natürlicherweise dasselbe Recht auch jedem Schwaben, Hessen, Sachsen, Rheinländer und sonstigen Angehörigen eines deutschen Stammes zu. Ob sich, hat ihn bei so einer Gelegenheit einmal ein Herr mit früherer Gymnasialbildung gefragt, ob sich eine solch beschämend undeutsche Auffassung etwa mit irgendeiner Logik auch nur im geringsten begründen lasse? Aber da ist er bei meinem Freund an den Unrechten gekommen. 'Sie, Herr!', hat ihm der Xaverl zungenfertig hinausgegeben, 'Sie! Können Sie mir vielleicht sagen, ob in der heutigen Welt überhaupts noch was eine Logik und einen Vernunft hat?' Witzigerweise ist er dabei sogar ins Hochdeutsche gekommen. 'E i n e ! E i n e, sagt man auf Deutsch', will ihn der erboste Herr verbessern. 'E i n e Vernunft, nicht einen!' Worauf ihm der Xaverl barsch und ein für alle Mal abgefertigt hat: 'Daitsch hab ich nicht gelernt, Herr! Ich kann bloß bayrisch, basta!'

2. Sprecher: Und nun kommt Graf erst so richtig ins Plaudern und gibt zum Besten, welche Ratschläge der gute Xaverl alsdann noch verteilt habe.

O-Ton 13, Graf: (1'20) Dem Xaverl verdanke ich auch, daß ich mich ziemlich schnell und reibungslos in New York eingewöhnt habe. Er nämlich, der schon seit anno 1922 in Amerika lebt, hat mir ganz das Gegenteil von dem eingeschärft, was mir alle anderen Freunde und Leute angeraten haben. Englisch, ist seine Meinung gewesen, brauch ich überhaupt bloß so viel lernen, wie ich zum Einkaufen und Bestellen von Essen und Trinken notwendig habe. 'Glaub mir's, Oskarl', hat er mich gelehrt, 'uns Bayern hält man sowieso auf der ganzen Welt für original Rindviecher. Und das, mein Lieber, das hat seine Vorteile. Dabei mußt du bleiben, verstehst du mich? Und', sagt er, 'wenn ich in eine Kalamität kommen sollte,'mach dich um Gottes Willen nicht mausig dabei, sonst frißt dich die Katz. Du tust dabei jedes Mal, als wenn dich die ganze Sache durchaus nichts angeht. Du verstehst absolut nichts. Nicht ein Wort, verstehst du mich? Bayrisch eben, nicht? Bayrisch!' An diesen Ratschlag habe ich mich stets gehalten, er war sehr wirkungsvoll.

2. Sprecher: Wie wirkungsvoll, beweist Oskar Maria Graf im folgenden in einer Anekdote, die in ihrer unbeirrbaren Querdenkerei durchaus an einen anderen bayrischen Komiker erinnert. Wie sich seine Verständigung im Land der unbegrenzten Möglichkeiten anhörte, schildert Graf auf anschauliche Weise.

O-Ton 14, Graf: Von New York bin ich einmal nach Detroit in Michigan ge-
(0'40) fahren. Dort, in den großen Autofabriken, arbeiten viele Landsleute aus allen deutschen Gauen. Wie man weiß, gehört die amerikanische Eisenbahn nicht dem Staat, sondern verschiedenen Privatgesellschaften. Aus Konkurrenzgründen bauen dieselben für stark befahrene Linien besonders schöne Luxuszüge, die immer einen anderen Namen haben. Gewöhnlich muß man, wenn man in einen solchen Zug umsteigt etwas auf den ur-
(3'15) sprünglichen Fahrpreis aufzahlen. (...) Vielfach wird in USA an der Bahnsperre ganz flüchtig oder überhaupt keine Fahrkarte kontrolliert. Die eigentliche Kontrolle geschieht im fahrenden Zug durch einen Beamten. Ich war recht zufrieden, denn ich hatte einen neuen Zug, den sogenannten Nickelplate erwischt. Der war weit komfortabler als mein letzter, und er hieß so wegen der glitzernden Nickelplatten um seine Waggons. Nach einer Weile kam der Kontrolleur und verlangte ein Aufgeld von sechs Dollar von mir. Selbstredend begriff ich gleich, was er sagte und wollte. Aber ich hielt mich strikt an den Rat vom Xaverl. Ich schaute den Mann zuerst einmal vollkommen verständnislos an, hielt ihm meine Fahrkarte hin und machte eine Miene wie ein Schwachsinniger. Der Mann wiederholte seine Forderung, aber für mich war bloß der Rat vom Xaverl maßgebend. 'I paid doch! I paid in New York!', redete ich mit hartnäckiger Einfältigkeit auf ihn ein und schlug bekräftigend mit meinem Handrücken auf meine Fahrkarte. 'I paid, Herr! I paid in New York!' Der Mann stutzte kurz, musterte mich finster und seinem Gesicht nach hätte er mir sicher weiß Gott was angetan, wenn es gegangen wäre. Ganz krebsrot wurde er vor Wut und belferte und wiederholte immer wieder diese ekelhafte Nachzahlung. Die umsitzenden Passanten glotzten schon und schüttelten die Köpfe. 'You see, Herr', wurde ich freundlicher, faßte ihn am Ärmel und redete ihm zu wie einem störrischen Gaul: 'I paid in New York. I paid dort. I paid, verstehn Sie? I paid!!!' Aber es war nichts zu machen. Er wollte seine sechs Dollar von mir. 'Ja, Herrgott, I paid doch, Herr!', schrie ich jetzt schon lauter und immer ungeduldiger, 'I paid!' Hart blieb der Mensch, steinhart. Da habe ich ihm die Fahrkarte ganz nah unter die Nase gehalten und wieder und dringlich gesagt: 'You see, my ticket, I paid this in New York! I paid!' Die Leute rundrum sind schon mehr und mehr lustig geworden, und das hat mich couragierter gemacht, und jetzt ging ich schon fast ins entrüstete Schimpfen über. 'Ja, Herrgott, I paid doch, I paid, I paid!!!' Diese Festigkeit hat dem Kontrolleur das Wort verschlagen. Ganz grün vor Wut hat er mich auf einmal giftig angeknurrt: 'Go to hell, crazy man!', und weg war er. Er ist nicht mehr gekommen, unbehelligt bin ich in Detroit ausgestiegen.

2. Sprecher: Das hat tatsächlich etwas von Karl Valentins hartnäckig verdrehtem Humor: verschroben, beharrlich, bauernschlau, den anderen zur Weißglut bringend, weil nichts mit Geduld und guten Worten zu erreichen ist. Und so bewundernd sich Graf zu seinem Bruder im Geiste bekannte - und letztlich auch ratlos blieb gegenüber diesem urwüchsigen Phänomen -, so genau und treffsicher faßte er einen Begriff vom bayrischen Humor. In seiner Essaysammlung "An manchen Tagen", 1961 veröffentlicht, schreibt Graf zunächst zur Unterscheidung:

1. Sprecher: Bayrischen Humor gibt es allerdings zweierlei: d e n , über welchen wir Eingesessenen lachen, und j e n e n , den die Fremden an uns belachen. Der erstere beruht auf unserer scheinbaren Unlogik und auf der Langsamkeit im Begreifen. Bei der Beurteilung des letzteren bin ich nicht kompetent. (...) Auf uns Bayern, die wir alle aus dem Bäuerlichen kommen, wirkt nur jener Humor, der zum Schluß irgendwie überrascht und nachdenklich macht. Nachdenklich nicht im Sinne eines 'In-sich-Gehens', sondern gewissermaßen als Erstaunen, als abruptes Überfallenwerden von einer Sache, deren Sinn uns jäh klar wird.

2. Sprecher: Sein alter Freund Harry Asher:

O-Ton 15, (0'30) Asher: Was alles seine Schriften und sein Leben durchleuchtet hat, war sein Humor. Und ich war ziemlich humorlos. Beides, mein persönliches Make-up und meine politischen Anschauungen - ich war am Anfang, am Anfang! ziemlich beschränkt. Und er hat mir geholfen, das aufzulösen, mit seinem Humor.

1. Sprecher: Gottgefällig ist unser Humor gewiß nicht, sondern ganz und gar von unserem kurzen Leben bestimmt, und dieses Leben nehmen wir, wie es ist und wie es kommt. Es ist von Anbeginn ein unabänderliches, langsames Zu-Ende-Gehen, ein zäh dahinrinnendes Absterben, das nach unserm Dafürhalten mit Geduld ertragen werden muß und das sich leichter erträgt, wenn der Humor dazukommt.

2. Sprecher: Dieser Humor erleichtert Graf wohl auch seine politischen Schwierigkeiten, ja Anfeindungen in den USA. Denn es ist tatsächlich nicht alles eitel Sonnenschein in der neuen Heimat. Vor allem hapert es lange Zeit mit Grafs Einbürgerung. Er bleibt Staatenloser, rechtlos und ohne Paß. Auch nach Kriegsende kann er das Land zunächst nicht verlassen, weil ihm die Einreise nicht wieder gestattet wird. Graf ist, zumal in Zeiten des Kalten Krieges, eine unerwünschte Person, mißtrauisch beäugt von den US-Behörden, überwacht, durchsucht und ausgefragt. Doch Graf hält stand. Seine Tochter, die heute noch am Starnberger See lebende Annemarie Koch:

O-Ton 17, Koch: Wie er immer erzählt hat, wie er in Amerika (...) die
(0'30) Staatsangehörigkeit nicht gekriegt hat, weil er nicht geschworen hat, daß er da eventuell, wie es da in dem Ding steht, sein Land, sein zukünftiges sogenanntes Vaterland mit der Waffe in der Hand verteidigt. Und dees hat er prinzipiell nicht getan, weil er gesagt hat, dees war ein Grund, warum er aus Deutschland gegangen iss, und diss iss sei Grundsatz und den kann er unmöglich weggeben, nich? Dees macht er net, nich? Und da hat er dann ein paar Jahr g'wartet, bis er die Staatsangehörigkeit endlich bekommen hat, denn ohne die hätt er ja nimmer zurückkönnen.

2. Sprecher: Jeder Eid, egal auf welche Fahne, war dem überzeugten Pazifisten Graf ein Leben lang verhaßt. Für diese Überzeugung ging er im Ersten Weltkrieg ins Irrenhaus, für diese Überzeugung wählte er die Emigration, für diese Überzeugung harrte er fünfundzwanzig Jahre lang als Staatenloser aus, bis 1958. Vor allem den Intellektuellen, die es doch besser wissen sollten, machte Graf wiederholt den Vorwurf, nicht gegen das Militär aufgestanden zu sein. In einem Brief von 1957 klärt Graf den Pazifismus für sich.

1. Sprecher: Pazifismus - das scheinen alle, die sich leichtfertig so nennen, nie beachtet zu haben - besteht nicht etwa darin, daß ich gegen Militarismus und Krieg bin, weil i c h nicht hingeschlachtet werde, sondern Pazifismus besteht darin, daß ich aus tiefstem moralischem Antrieb sage: 'Es darf überhaupt nicht mehr vorkommen, daß Menschen durch Gewalt und Krieg ermordet werden.' Pazifismus ist die Verantwortung des einzelnen, der keinesfalls mehr mitschuldig werden will, daß Andere wegen irgendeines nationalen oder sonstigen Schwindels in den Tod gehen.

2. Sprecher: Den US-Behörden galt Graf als unzuverlässiges Element. Seine Zusammenarbeit auch mit Kommunisten und seine Sympathie für die Sowjetunion bis in die 50er Jahre hinein wurden ihm als Stalinismus ausgelegt. Bedingungsloser Antifaschismus war in westlichen Kreisen gleichbedeutend mit Moskauhörigkeit. In seinem New Yorker Roman "Die Flucht ins Mittelmäßige", 1959 veröffentlicht, beschreibt Graf das politische Klima in den Vereinigten Staaten auch literarisch, jene Zeit, als der Antikommunismus zur Hexenjagd wurde.

1. Sprecher: Überall witterte man kommunistische Wühlarbeit, und das Schnüffeln nach umfangreicher sowjetischer Spionagetätigkeit steigerte sich zu einer blinden Phobie in den Ämtern. Die Geheimpolizei, das Federal Bureau of Investigation, arbeitete fieberhaft. Jeder Klub, jeder Mensch, der irgendwann einmal Sympathien für den Kommunismus oder Sowjetrußland bekundet hatte, wurde dutzendemal verhört, verdächtigt und auf Grund von Denunziationen privat geächtet und beruflich ruiniert. Gegenseitiges Mißtrauen, Verwirrung, Angst und Furcht verbreiteten sich in der Öffentlichkeit und wuchsen zu einer allgemeinen Hysterie.

2. Sprecher: Das FBI legte über Graf eine Akte an. Und von ehemaligen Weggefährten, Schriftstellerkollegen wie William S. Schlamm etwa oder Gerhart Seger, wird Graf als Kommunist denunziert. Grundlage dieser Anschuldigungen ist Grafs Tätigkeit in den Jahren 1938 bis 1940, seine führende Position im angeblich kommunistisch gesteuerten Schriftstellerverband GAWA. In einem Brief an Lion Feuchtwanger erinnert sich Graf an diese Zeit.

1. Sprecher: Dann wählten mich die Kollegen, wie Sie ja wissen, zum Präsidenten der 'German American Writers Association', obgleich ich ihnen dringend davon abriet, da ich ja kein Wort Englisch konnte und es überhaupt nicht mit so Ämtern habe. Kurzum, bald fingen die politischen Reibereien innerhalb dieses Verbandes an, und Herr Schlamm, Seger und andere witterten weiß Gott was für 'kommunistische Machenschaften' (...), Herr Epstein, ehemals Redakteur der Wiener 'Roten Fahne', inzwischen

aber wie Schlamm aus der KP ausgetreten und zu einem der wüstesten amerikanischen Vigilanten geworden, verfaßte mit Schlamm und anderen eine Broschüre 'Gegen den Strom', worin ich mit anderen (Manfred Georg und Klaus Mann etc.) als 'Stalinagent in der Lederhose' angeprangert wurde. Diese Broschüre übersetzten sie auch englisch und sandten sie an jeden US-Senator. Von da ab begannen die Schnüffeleien der FBI, stunden- und tagelang 'hearings' und Haussuchungen bei mir und meinen Freunden.

2. Sprecher: Von 1943 bis 1964 reichen die Materialien in der FBI-Akte Oskar Maria Graf. Briefe wurden zensiert, Nachbarn befragt, Publikationen ausgewertet, Vorträge Grafs mitstenographiert, Agenten und Informanten auf ihn angesetzt - die Überwachung war so umfangreich wie fehlerhaft. Daneben mußte sich der Schriftsteller mehreren Verhören unterziehen. Eine Haussuchung fand bereits im Februar 1943 bei den Grafs statt. In einem Brief in die Heimat schreibt Graf im Juni 1951:

1. Sprecher: Vor zirka drei Monaten wurde ich vom hiesigen Naturalisationsamt plötzlich zu einem Verhör geladen. Dieses Verhör dauerte von vormittags 10 Uhr mit einer Stunde Mittagszeit bis abends um 5 Uhr und ich wunderte mich nur so, was man von mir im Lauf der Jahre alles zusammengetragen hat, um mich partout zum Kommunisten zu stempeln: uralte Beiträge in sozialistischen und kommunistischen deutschen Zeitungen aus den Jahren 1924 bis 1930, Zuschriften an irgendwelche Emigrationsblätter zugunsten der Befreiung Niemöllers, Thälmanns und anderer - ich war einfach platt! D a s also gilt, an

irgendeine Entwicklung glaubt so ein Amt nicht, und ich kann Ihnen sagen, so ein Verhör geht zwar in ganz urbanen Formen vor sich, aber w a s Sie da gefragt werden erinnert sehr oft an Verhöre, wie ich sie von der Gestapo und der GPU las. Diese merkwürdige Verbundenheit der Polizeien auf der ganzen Welt erinnert mich stets an - ich kann mir nicht helfen - Prostitution. Man dient sich sozusagen, ganz gleich unter welchem Regime man ist, gegenseitig in die Hände!

2. Sprecher: Erst mit dem Ende der McCarthy-Ära, Ende 1954, bemüht man sich in den Behörden auch im Fall Graf um ein differenziertes Bild. 1958 erhält Graf endlich seine US-amerikanische Staatsbürgerschaft, mit Sonderstatus sozusagen. Denn eigens für ihn hat man einen Schwur formuliert, in dem auf alles verzichtet wurde, was den Militär- und Kriegsdienst betraf. Als Graf endlich wieder vollwertiger Bürger mit allen Rechten geworden ist, zeigt er sich sehr dankbar und preist wiederholt die amerikanische Liberalität und Demokratie. 1960 legt der "Weltbürger" Graf noch einmal ein eindeutiges Bekenntnis seiner politischen und moralischen Position ab. In einer Nachschrift zu seinem "Verbrennt mich"-Pamphlet an die Nazis heißt es:

1. Sprecher: Ich war nie Parteisozialist und habe mir nicht erst von marxistischen Schriftgelehrten sagen lassen müssen, was Sozialismus ist. Mir ist - um mit Gorki zu reden - 'mein Sozialismus von Kind an auf den Rücken geprügelt worden'. Das hat mich - nicht etwa aus einem inneren Wagnis, sondern gleichsam instinktiv und zwangsläufig - zum Rebellen gemacht (...) Der

Rebell bedarf keiner sozusagen moralischen Zurede von anderer Seite, er handelt nicht nach dem Rezept einer politischen Überzeugung, die ihm von irgendwelchen politischen Ideologen oktroyiert worden ist, sondern einzig und allein aus einer grundmenschlichen Empörung gegen jeden Mißbrauch der Schwächeren durch die Stärkeren, aus der erlittenen Einsicht, daß Unrecht und Unmenschlichkeit, niederträchtiger Massenbetrug und chauvinistische Völkerverhetzung gemeine Verbrechen asozialer Machthaber sind.

2. Sprecher: In den USA lebt Oskar Maria Graf in seiner eigenen Welt. Rückzugsmöglichkeiten, eine Heimat in der Fremde, bleiben zum einen seine Wohnung, zum anderen sein Emigrantenkreis am bayerischen Stammtisch in Yorkville. Die kleine Wohnung in der Hillside Avenue 34, zwei Zimmer, sechster Stock, unter dem Dach, bleibt ihm von 1938 bis zu seinem Tod erhalten. Eine Welt für sich. Ein Raum, in dem sich träumen und arbeiten läßt. An den Wänden hängen die Photos seiner Lieblinge: seine Mutter, Tolstoi, Goethe, Lenin, Marx, Thomas Mann. Und in Manhattan, downtown, sitzt Graf regelmäßig am bayerischen Stammtisch.

O-Ton 18, Graf: (0'18) Da treffen sich sozusagen die alten Schicksalsgenossen aus der Emigration und langsam hat sich das herumgesprochen und nun kommt natürlich jeder, weil er weiß, wo er mich trifft, am Mittwoch dorthin, ob er nun aus Europa kommt oder von einem anderen Land...

2. Sprecher: Harry Asher erinnert sich:

O-Ton 19, Asher: (0'50) Der Stammtisch hat angefangen im Jahr '43. Da hat meine Frau und ich den Graf zufällig an der Eastside getroffen und da gab's, weil doch Amerika sehr kriegsbewußt war, da waren doch Einschränkungen. Weiß ich, an drei Tagen in der Woche konnt man kein Fleisch essen. Aber im Restaurant konnt man Fleisch essen. Da sind wir ins 'Alt-Heidelberg' gegangen, das

war ein Restaurant, das existiert noch, und ham dort gegessen. (...) Da sagt der Graf, nu bitte, das können wir doch öfter machen. Treffen wir uns wieder. Ham wir uns wieder getroffen.

2. Sprecher: Es sind feuchtfröhliche Treffen, einmal in der Woche, mit Klatsch und Tratsch und Spott über alles und jeden. Hier kann Graf wieder den Unterhalter spielen, hier kann er wieder aus seinen entstehenden Büchern vorlesen, hier kann hitzig gestritten werden, und hier finden Neuankömmlinge oder Durchreisende eine erste Anlaufstelle.

2. Sprecher: Auch der Journalist Will Schaber erinnert sich noch gut an die regelmäßigen Runden mit Graf.

O-Ton 21, (0'20) Schaber: Man hat gegenseitig gesprochen über Ereignisse in der Stadt, vor allem über Kunstausstellungen, über Theater und solche Dinge. Auch über Politik natürlich, Literatur (...) Der Graf hat sich immer abgezweigt und hat immer mit einer Person gesprochen. Setzt sich einmal zu dem und einmal zu jenem, ging vom einen zum andern.

O-Ton 22, (0'25) Asher: Stefan Heym, der war auch bei uns am Stammtisch. Stefan Heym kam, ich glaube, er war damals Kapitän, Captain in der amerikanischen Armee. Und er kam, glaub ich, in Uniform. Hat sich der Graf aufgeregt. (...) Irgendwas hat ihn aufgeregt, ich glaub, es war das. Na, der konnte, wenn der jemand nicht mochte, hat der den zerfleischt.

O-Ton 23, (0'35) Schaber: Aber Sie haben da interessante Menschen getroffen. Ich hab zum Beispiel einen Pianisten getroffen, den ich sehr geschätzt habe, namens Appelbaum, der hat eine ganze Serie von Beethoven-Aufnahmen gemacht in der Westminster Recordings. Da waren interessante Leute da. Auch der Rafaelo Busoni, der Maler, der verstorbene, war auch immer da. Und natürlich gelegentliche Gäste wie der..., deutsche Besucher, die kamen. Brecht hab ich nie erlebt, aber Brecht kam, ein paarmal.

2. Sprecher: Grafs krachledernes Auftreten in großer Runde war bloß Schein. Dahinter verbarg sich seine Verletzlichkeit und Sensibilität. Grafs dritte Frau Gisela, die er 1962 geheiratet hatte, auch sie deutsch-jüdische Emigrantin wie die verstorbene Mirjam, erinnert sich an die lauten Bierseidel-Runden.

O-Ton 24, Gisela Graf: Aber am Ende des Stammtisches, sehr oft so zwölf
(0'30) Uhr nachts, ein Uhr morgens, wenn er etwas betrunken war, hat er sein kleines Heftchen aus der Tasche gezogen, in dem er seine Lieblingsgedichte hatte, ganz zarte Gedichte meistens, zarte Liebesgedichte, und die hat er unbeschreiblich gut rezitiert. Also niemand konnte ihm widerstehn.

2. Sprecher: Gegen die Vereinsamung in der Metropole sollte der Stammtisch sein, gegen die "Atomisierung" der Emigranten, wie es Graf nannte, eine "zwanglose Geselligkeit" eben mit "Ulkerei oder Heiterkeit und Betrunkenheit", in der man sich selbst nicht so ernst nehmen solle. 1950 schreibt Graf in einem Brief an einen Starnberger Journalisten:

1. Sprecher: Da gibts Schnitzl und Schlachtschüssel und Schweinsbraten mit Gurkensalat und Knödl wie daheim, da spielt einer mit der Zither, und wir geben bei gehobener Stimmung unsere urbayerischen Lieder zum besten, ich immer das 'König-Ludwigs-Lied'...

O-Ton 25, Graf/Musik: König-Ludwigs-Lied, gesungen von O.M.Graf

O-Ton 26, Huber: Ich hab auch nie von ihm gehört, daß er unbedingt zurück-
(0'30) wollte. Daß er vielleicht eine Bleibe, ein zweites Bein - ja. Aber ob der ganz zurückwollte, ich weiß es nicht. Ich zweifle. Denn der größte Teil von seinen persönlichen Freunden, jetzt abgesehen von der Familie, war doch drüben. Und, wo ist die Heimat? Dort, wo man seine Bekannten hat, mit denen verkehrt. Und die waren drüben.

2. Sprecher: So urteilt Paul Huber, der heute noch in Grafs Geburtsort Berg am Starnberger See wohnt und Graf bei seinen Besuchen in Deutschland, nach '45, öfter traf. Und so ähnlich drückte es tatsächlich auch Graf selber aus. Was sollte er in einem Land, wo er kaum noch jemand kannte? Dazu kam die politische Restauration im Deutschland Adenauers, die Graf abschreckte, dazu kam die fehlende Aufmerksamkeit für die vertriebenen

Schriftsteller, persönliche Verletzungen und Kränkungen durch Kultur- und Politbürokraten in seiner ehemaligen Heimat –

nein, Bittsteller wollte Graf nicht sein. Und für sein antifaschistisches Werk, das er im Exil geschaffen hatte, fand er im Westen kaum Abnehmer. Gerade dieses Werk zeigt Grafs politische Einstellung am deutlichsten: Im Zeitroman "Der Abgrund" schildert er den Untergang der Weimarer Republik und sucht nach den Ursachen für die Katastrophe; im satirischen Roman "Anton Sittinger" beschreibt Graf das Verhalten eines Kleinbürgers, der dem Nationalsozialismus zum Sieg verhilft; in "Unruhe um einen Friedfertigen" stellt er die nationalsozialistische Machtergreifung auf dem Lande dar. Und mit seiner Utopie "Die Erben des Untergangs" entfaltet Graf die Vision von einer Gesellschaft nach einem Atomkrieg. Dieser "Roman einer Zukunft", wie Graf ihn nannte, kann auch als politisches Testament des Schriftstellers gelesen werden. Die Ablehnung seiner Bücher in der Bundesrepublik aber erklärte Graf 1964 einem deutschen Reporter:

O-Ton 26 a, Graf: Vielleicht weil sie, zum Beispiel der Roman 'Unruhe'
(C'50) den ich für einen meiner besten Romane halte, weil das politische Bücher sind. Ich bin, und das sage ich immer wieder, ein engagierter Schriftsteller. (...) Ich bin der Auffassung daß der Schriftsteller nicht nur Bücher schreibt, zur Unterhaltung oder weil er Künstler ist, sondern um das Volk zu erziehen. Dazu muß aber der Schriftsteller hinter seinem Wort stehn. Darum sag ich immer, für mich ist nicht Kunst da, damit ich schön unterhalte oder lustig bin, sondern für mich ist Kunst da, daß ich hinter dem Wort stehe und daß ich den Beweis gebe, daß ich, wenn es drauf ankommt, für dieses Wort ebenso einstehe und leiden kann wie jeder andere.

2.Sprecher: Graf blieb bis an sein Lebensende in New York wohnen. Er wurde "Diasporit", so wie er es in seinem großen New Yorker Roman "Die Flucht ins Mittelmäßige" literarisch zu verarbeiten suchte. Im März 1954 schreibt er an einen Freund:

1. Sprecher: Der Kernpunkt aber ist der in Deinem (...) Brief, daß erst nach Beendigung des Kriegs unsere Emigration anfing. Genau das habe ich in dem Roman, den ich seit ca. einem Jahr schreibe, endlich zu präzisieren versucht, freilich neben vielem anderen.

2. Sprecher: Wie hatte sich Graf mit diesem Roman abquälen müssen. Wie hatte er wieder und wieder neue Fassungen angefertigt, das Begonnene erneut liegengelassen, um es noch einmal umzuformen. Jahre benötigte er, um endlich eine Form zu erringen, die veröffentlicht werden konnte. Von 1953 bis 1959 reichte seine Anstrengung, schließlich schrieb er vorne in das Buch die Bemerkung: "Alle Personen und deren Handlungen sind frei erfunden." Eine reine Schutzbehauptung. "Die Flucht ins Mit-

- weiter Seite 24 -

telmäßige" ist ein Bekenntnisroman über sich und seinesgleichen, ein autobiographischer Roman aus dem New York der späten vierziger und frühen fünfziger Jahre - rücksichtslos und trostlos zugleich. Harry Asher beispielsweise ist Graf heute noch gram über die Enthüllungen.

O-Ton 27, Asher: Er hat ein paar sehr schwere Zeiten hier gehabt, psycho-
(0'30) logisch. Mensch, in seinem Alter, er wußte, er kann nicht schreiben, mehr, er hat dieses sehr schlechte Buch, meiner Ansicht nach, 'Flucht ins Mittelmäßige'... Da bin ich drin, Charlie, it's me. Und die andern Freunde. Das ist so verfahren. Nicht, weil es nicht sehr günstig, es ist einfach falsch. Er hat gewisse Dinge hier in diesem Land einfach nicht begriffen.

1. Sprecher: Charlie und seine kleine, spitzgesichtige Frau Bianka (...) gaben sich schon seit jeher ganz und gar amerikanisch. Diese Anpassung ging bei Charlie von den weltmännisch-saloppen, hypermodernen Hemden, Jacken und Anzügen bis zur genauen Nachahmung des New Yorker Englisch, ja bis zu dem üblichen charakteristischen Gehabe. Aber auch innerlich, vor allem politisch, hatte er sich als ehemaliger aktiver Kommunist aus gutbürgerlichem Hause, der durch die Stalinschen Methoden abgestoßen und zum wütenden, fast denunziantischen Antikommunisten geworden war, inzwischen - wie Ling manchmal spöttelte - zum 'gelernten Amerikaner' entwickelt. (...) Ling mochte Charlie gern, und - soweit man bei ihm überhaupt von Freundschaft sprechen konnte - er war sein ältester Freund.

O-Ton 28, Asher: Er hat einen sehr ernsten Fehler, für mich...Auf den ei-
(0'30) nen, wo er..., der Selbstmord begeht, das war unser Freund Fred... (...) Und da ist ihm passiert, in dem Buch! daß diese Figur unter dem erfundenen Namen funktioniert und plötzlich, mittendrin, geht er auf den wirklichen Namen zurück. Das darf nicht vorkommen. Auf einmal heißt der wirklich Fred, das war sein wirklicher Name.

2. Sprecher: Daß Graf einige Fehler unterliefen, wohl auch Unstimmigkeiten, und vor allem, daß er sich mit diesem Roman so elend abquälen mußte, über sechs Jahre hinweg mindestens sechs verschiedene Fassungen produzierte, lag an seiner völligen Isolation. Diesmal las er das entstehende Buch nicht im Freundeskreis vor, wie sonst üblich. In einem Brief schreibt Graf im November 1957:

1. Sprecher: Mir fehlt diesmal die Resonanz eines Hörerkreises. Ich pflegte nämlich stets ein Buch, das ich schrieb, einem Freundeskreis von Anfang bis zu Ende in jeweiligen Abständen von einer Woche vorzulesen. Das kann ich diesmal nicht, weil all diese Freunde in dem neuen Roman Figuren sind, und diese Figuren sind nicht immer schmeichelhaft beschrieben. Ich bräuchte zu diesem Roman Menschen, die nichts von diesen Freunden wissen, überhaupt das Milieu nicht einmal erlebt haben, um eine Kontrolle zu bekommen. Aber die hat man, insbesondere, wenn man die Enge der NYer Emigrantenkreise kennt, hier nicht, und jeder, der also etwas vorgelesen bekommt oder das Manuskript liest, folgert sofort: 'Ah, das ist der und der' und 'das ist die und die'. So kommt kein objektives Urteil heraus.

O-Ton 29, (0'50) Asher: Er ist bitter geworden, er ist bitter geworden der ganzen Welt gegenüber. Er war krank, er hat doch wahnsinnig geraucht, er hat Emphysem gehabt (...). Er hat erkannt, hier kann er es zu nix bringen. Der Nährboden hat gefehlt. (...) / Aber seine Verzweiflung, der war verzweifelt, selbst, das ist ja die Erscheinung von dem Doppelgesicht, der Mann, der Held, der besteht ja aus zwei Charakteren. Er sieht die Freunde nicht richtig, zum großen Teil. Und, wenn das eine Darstellung sein soll, wie die Emigranten in New York gelebt haben, ist es falsch. Es war einfach nicht so.

1. Sprecher: ~~Die~~ Menschen, die sich da zusammengefunden hatten, waren ehemalige europäische Emigranten, die nach dem Krieg nicht mehr in ihre ursprüngliche Heimat zurückgekehrt waren, jüdische und christliche, Menschen von oben und unten, politische und sogenannte Wirtschaftsemigranten. Sie waren der übriggebliebene Rest gewaltsam Entwurzelter, obgleich die meisten das stets hartnäckig bestritten. (...) Eine Schicht für sich mit ihrem ureigenen Lebensstil, ihren eigenen Affären und Verbindlichkeiten, ihren Ansichten und eingewurzelten früheren Gewohnheiten.

2. Sprecher: Sie hassen sich und sie lieben sich, sie kommen nicht voneinander los, sie schwätzen und schwätzen und leben in der Vergangenheit, tun noch immer so, als sei ihre Zeit nicht längst abgelaufen. Es sind "Berufsemigranten", die unter sich geblieben sind, im ewig gleichen Lebensekel, im ewig gleichen Kreis der Heimatsprache.

1. Sprecher: Unsre beste Zeit hat uns die Hitlerei gestohlen, ganz gleich ob im KZ oder sonstwie, ganz gleich! Weg ist sie, weg, die Z e i t , verstehst du? Heraus sind wir aus ihr, ganz raus! D a s hat uns fremd gemacht, nicht die Emigration. (...) Nicht entwurzelt und zerstreut sind wir, fremd, fremd ist einer dem andern, fremd! Angst und Furcht und Unsicherheit machen uns verlogen, weil sie natürlich keiner zeigt. Mißtrauisch umlauern wir uns gegenseitig.

2. Sprecher: Und um die Selbstentlarvung auf die Spitze zu treiben, schafft sich Graf gleich zwei Figuren, in denen er sich spiegeln kann, zwei alternde Emigranten, beide Zyniker, beide

zerfressen von Eitelkeit und Selbstmitleid und Ehrgeiz bis zur Selbstvernichtung, beide Schriftsteller, die letztlich scheitern. In einem Gespräch sagte Graf 1958:

1. Sprecher: Es gibt keine Weiterentwicklung für diese Leute. Sie begeben sich in ein Vakuum. Sie leben in der Diaspora, auch wenn sie sich für die wildesten Amerikaner halten und sich so geben. Natürlich ist mein Schicksal davon nicht zu trennen. Man muß sich mit der Mittelmäßigkeit abfinden. Das gilt auch für mich. Ich habe mir nie eingebildet, ein Genie zu sein. Folglich habe ich auch meinen Frieden mit der Mittelmäßigkeit gemacht.

2. Sprecher: Deshalb auch war New York der richtige Platz für Leute wie ihn, urteilte Graf. Anonyme, grenzenlose Freiheit, Leben "wie ein gleichgültiger Dutzendgast in einem Riesenhotel", die Fremde nicht mehr spüren, ein kleines Rädchen in der Geschichte der Menschheit sein. Wie heißt es im Roman über die Bewohner der Metropole?

1. Sprecher: Sie lieben sich mit geschwinder Zärtlichkeit und hassen sich grimmig, sie hängen aneinander und belügen und betrügen sich in den gewohnten Formen der Höflichkeit, sie zeugen Kinder, die genauso leben wie sie, und sie sterben schließlich, ohne daß die Masse Leben, die sie ausmachen, eine Lücke bekommt. Und keiner ist denkbar ohne das Ganze. Und jeder ist ein winziges Gliedchen im Räderwerk des Getriebes, ein kleines Geräusch im großen Lärm der Millionenstadt und fühlt sich geborgen und ist zufrieden.

2. Sprecher: Mag sein, daß Graf in seinen letzten Lebensjahren die frühere Schaffenskraft nicht mehr erreichte, seine Selbstzweifel nahmen zu, gewiß, hinzu kamen schmerzhafte, lähmende Krankheiten - unproduktiv oder zynisch wurde er nicht. Seine Sorgen um den Weltfrieden nahmen zu, er geißelte den Vietnamkrieg der Amerikaner und den Rüstungswahn der Großmächte, er mischte sich mit Offenen Briefen in die Politik ein. Graf legte Essays vor, stellte einen Gedichtband zusammen, vereinigte autobiographische Erzählungen zu einem Band, und legte schließlich 1966, ein Jahr vor seinem Tod, den zweiten Band seiner Erinnerungen vor: "Gelächter von außen. Aus meinem Leben 1918 bis 1933". Seinen endgültigen Abschied von der Heimat aber hatte er bereits Ende 1961 veröffentlicht:

1. Sprecher: Was mich (...) bei meinen Deutschlandbesuchen grade in der 'wirtschaftswunderlichen' Bundesrepublik am meisten anwiderte, war, ganz abgesehen von einem bereits latent gewordenen Antisemitismus , das wiedererwachte, engstirnig provinzielle deutsche Tüchtigkeitsprotzentum, gepaart mit der durchgehenden spießbürgerlich-nihilistischen Prasserstimmung. 'Nach uns die Sintflut. Hauptsache ist, mir geht's gut.' (...) Ich war zu keiner Zeit ein Patriot, und ein Nationalist schon überhaupt nie. Das hat sich in Amerika nicht geändert, aber ich liebe New York, weil es jene Wunschstadt ist, die ich immer gesucht habe: Im Kleinen ein Abbild in Frieden vereinigter Nationen.

O-Ton 30, Gisela Graf: Unter Heimweh direkt hat er nicht gelitten. Ich
(0'23) glaube, Heimweh hat er erst ganz am Schluß gehabt, als er schon sehr krank war. Da hat er von der Landschaft und von Bayern viel gesprochen. Er schreibt es auch in einem seiner Bücher, er war ein Kosmopolit geworden.

2. Sprecher: So urteilt seine Witwe Gisela Graf. Der deutsche Volksschriftsteller Oskar Maria Graf blieb stark genug, um den Widrigkeiten des Exils zu trotzen. Seine Lesungen in Deutschland aber, nach '45, begann er stets mit einem Gedicht, das nicht von ihm stammte, ihm aber aus der Seele geschrieben zu sein schien. Max Herrmann-Neiße hatte es 1936 im Londoner Exil veröffentlicht.

O-Ton 31, Graf: Max Herrmann: Ein deutscher Dichter

(1'25)

Ein deutscher Dichter bin ich einst gewesen,
die Heimat klang in meiner Melodie,
ihr Leben war in meinem Lied zu lesen,
das mit ihr welkte und mit ihr gedieh.

Die Heimat hat mir Treue nicht gehalten,
sie gab sich ganz den bösen Trieben hin,
so kann ich nur ihr Traumbild noch gestalten,
der ich ihr trotzdem treu geblieben bin.

In fremder Ferne mal ich ihre Züge
zärtlich gedenkend mir mit Worten nah,
die Abendgiebel und die Schwalbenflüge
und alles Glück, das einst mir dort geschah.

Doch hier wird niemand meine Verse lesen,
ist nichts, was meiner Seele Sprache spricht;
ein deutscher Dichter bin ich einst gewesen,
jetzt ist mein Leben Spuk wie mein Gedicht.

G. H. ASHER

AR 6555

1129

A3811

1129

~~Correspondence~~

Newspapers from 1733

SERIES IV

CLIPPINGS AND ESSAY
WITH DEDICATION TO GHA

CZECHOSLOVAKIA NEWSPAPERS - PUBLICITY. 5

1938-1968+

I. LEOBECK INST.

DIE EINWANDERUNG
pages 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7 (7)

missing
ÄUSSERER VERLAUF
pages 8, 9, 10, 11, 12, 13, (14) 15, 16, 17
18, 19, 20, 21, 22 15.

WIEN

II GESCHICHTE DER JUDEN
IN BOSKOWITZ

pages 123, ~~(124)~~ 125, 130, 131, 135. (5)

GESCHICHTE DER JUDEN IN
BRÜNN

pages 137, 138, 139, 140, 141, 142,
143, 144, 145, 146, 147, 148,
149, 150, 151, 152, 153, 154
156, 157, 158, 159, 160, 161,
+ (24)

GESCHICHTE DER JUDEN IN TREBITSCH

pages 523, 524, 525, 526, 527, 528
529, 530, 531 (9)

III STATISTISCHE BETRACHTUNGEN

pages 591, 592, 593, 594, 595, 596
597, (7)
83.

MAP 1600 STEINITZ/UNG. (1)
OSTRA (68)

which had doubtless expected only the platitudes customary in volumes of this sort.

Despite this indiscretion, Huntington claimed they were only trying to realize traditional and universally shared democratic values. One might feel that the interesting

[illegible] this proposition is simply taken for granted throughout *American Politics*. The book contains much discussion of comparative political behavior and ideologies. But the central argument limps. That effective government is necessary today stem from an excess of democracy . . . Needed, instead is a greater degree of moderation in democracy . . . Democracy will have a longer life if it has a more balanced existence."

*Continued on page 40*

# Strange Citizen Hasek

**By J. Hoberman**

**THE RED COMMISSAR.** By Jaroslav Hasek. Translated by Cecil Parrott. Dial, $14.95.

If Paris was the cradle of modern art, the degenerate Hapsburg Empire has proven to be the crucible of modern Europe. The former nurtured the aesthetic modernism of Picasso and Joyce; the latter spawned the social modernism of housing projects and secret police, psychoanalysis and Auschwitz. Although imperial Vienna did not lack alienated intellectuals, it was her satellite city, Prague, that produced the two key anti-heroes (or perhaps, exemplary citizens) of the 20th century: Franz Kafka's K. and Jaroslav Hasek's "good soldier" Svejk. Both were conceived during the pre-World War I twilight of the Hapsburgs but, given the subsequent history of Central and Eastern Europe, it is not surprising that Svejk—who subverts authority rather than succumbing to it—has shown himself to be more resilient on his home turf.

Svejk's creator, like K.'s, was born in Prague in 1883. A schoolmaster's son, a barroom buffoon, and an inveterate practical joker, Hasek was a no less disreputable rogue than his fictional alter ego. At various points in his career he was a vagabond, a mental patient, an actor, an anarchist, a traitor, and a Bolshevik—albeit one who managed to publish some 1200 stories, sketches, and articles in Czech periodicals. Drafted into the Austrian army in 1915, Hasek fought for five years on various sides—including, ultimately, the Red Army. Returning to the newly established Czech Republic in 1920, he labored over his never-completed magnum opus, *The Good Soldier Svejk*, until he died of tuberculosis in 1923, a year before Kafka died of the same disease.

Kafka is still out of print in his native land; Hasek, by contrast, is a Czech (and Soviet) literary lion. According to his English biographer, Cecil Parrott, this is due "partly to [Hasek's] grotesque satires on the Austro-Hungarian monarchy, its nobility, church, and haute bourgeoisie, and partly to the practical services he rendered the Bolshevik cause." Parrott, who published the definitive English translation of *The Good Soldier Svejk* in the mid-'70s, has now gathered a sampling of Hasek's shorter pieces (with Josef Lada's original illustrations), titling the collection after its author's improbable stint as the Red Commissar of the Siberian town Bulguma.

Compared to *Svejk*'s savage slapstick, the nine Bulguma stories are lighthearted, almost pastoral, situation comedy. Uncharacteristically restrained, Hasek contents himself with detailing the seesaw battle of wits between the amiable Comrade Gashek (Hasek) and the blustering General Yerokhimov to see which of the two will rule the newly Bolshevized backwater where they find themselves. Although the underlying atmosphere of terror and violence is hinted at in Yerokhimov's jolly treacheries, Hasek's genial tone is relatively free of irony. In fact, it is only in the last story—where the two friendly enemies join forces to assuage the suspicions of the Revolutionary Tribunal of the Eastern Front—that the darker aspects of the revolution come into play.

There is a street named for Hasek in modern Bulguma, but Parrott is doubtless correct when he observes that Hasek was wise to return to Prague. Had he remained in the Soviet Union, he might have satirized the wrong people, for anti-authoritarian burlesque was his stock in trade, and back home he more than once ran afoul of the law. In 1911, at the height of his anarchist period, Hasek contrived an elaborate parody of Hapsburg pseudo-democracy, founding his own political organization—"The Party of Moderate Progress within the Bounds of the Law"—and standing for election. (That he received 20 votes was trumpeted as a stupendous triumph.) According to playwright Frantisek Langer, whose reminiscence of this beery campaign is included in *The Red*

JOSEF LADA

*Commissar*, Hasek's exercise in political performance art was a masterpiece of satire rivaling *Svejk*. "He had at his fingertips the complete jargon and slang of posters, the banalities of leaflets and leading articles, together with the bombast and sentimentality of slogans and proclamations. He spouted out whole cascades of this stuff, interpolating them into his address, whether they suited it or not. In addition, he thought up false quotations and sayings, which he attributed to various authorities. In the fashion of speakers he was impassioned, enthusiastic, or emotional, but in the wrong places. . . ."

*The Red Commissar* contains a few of these speeches, which necessarily lose something on the printed page. Altogether more entertaining are Hasek's earthy and elegantly scurrilous feuilletons. For all the elaborate politeness of his style, Hasek—like Svejk—respected nothing. "A Very Involved Story" is a Kafkaesque tale of corpse disposal; "Idyll from the Alms house in Zizkov" begins "When Granny Pintova looks back on it all, what she regrets most is that she has no teeth to gnash"; "A Conversation with Little Mila" conjures a picture of Hasek's four-year-old nephew that would warm the heart of W.C. Fields. Hasek took particular pleasure in ridiculing the police. In one sketch a man is arrested for urinating against a precinct house, in another, a nitwit member of the bourgeoisie is arrested for touching a bicycle and ends up inadvertently stealing it. "The Criminal's Strike," a clever demonstration of the law's symbiotic dependencies on its prey, is as applicable today as it was 65 years ago.

Much of *The Red Commissar* is devoted to amiable satire, droll but slight. The reader should snap to attention, however, when confronted with the first five Svejk stories, written in 1911, nearly a decade before Hasek sat down to compose his single novel. Here, full-blown, is that placid, good-natured, infinitely crafty monster—a simple-minded lout—who seconds the commands of his officers (and the pieties of army chaplains) with a moronic enthusiasm that leaves a trail of calculated destruction in its wake. (In the last of these early Svejk stories, the good soldier finds himself aboard one of Austria's five airplanes: " 'Humbly report, sir, we're out of petrol.' It was Svejk's pleasant voice coming from the back seat. 'Humbly report sir, I forgot to fill the tank.' And a moment later, 'Humbly report, sir, we're falling into the Danube.' ") Hasek sublimated his own lumpen rowdiness into the figure of this demonic clown—beside whom Yossarian appears a solid citizen, and the denizens of M.A.S.H. a troop of Eagle scouts—a scurvy survivor who belies the Kafka koan, "In the struggle between you and the world, back the world." ■

# Literatur

## Prager Literatur im Kaffeehaus

*Das Ende eine kulturellen Beziehung*

Wie anderorts wurde auch in Prag Kaffee zuerst auf der Strasse verkauft: Ein Armenier namens Gorgos Hatalah el Damaski schenkte ihn auf der sogenannten Krönungsstrasse, der heutigen Karlsstrasse, aus, die die Hauptverkehrsader Prags war. 1714 entschloss er sich, in dem Eckgebäude "Zur Goldenen Schlange" nahe der Karlsbrücke das erste Kaffeehaus Prags zu eröffnen. Etwas später erhielt es Konkurrenz durch das Altstädter Kaffeehaus, das besonders vor 1848 vielbesucht war: Intellektuelle und Politiker warteten hier auf das Einlangen der "Augsburger Allgemeinen Zeitung", die ins Metternich-Land Neuigkeiten aus dem Ausland bringen konnte. Das Kaffeehaus "Zur Goldenen Schlange" wurde zum Künstlercafé, von Malern ausgeschmückt und ist vor kurzem als modernes Bistro wiedereröffnet worden.

Nach 1848 konzentrierte sich das Gesellschaftsleben am Graben und an der Ferdinandstrasse. Die kleinen Kneipen in der Altstadt wurden Kaffeehäuser verschiedener Künstlergruppen, wobei die Musik das verbindende Element zwischen beiden Landesnationen blieb. In den neuen Kaffeehäusern am Graben (Corso, Stadt Wien, Zentral) überwog das deutsche Element, während in der Ferdinandstrasse (Slavia, Union) sich die Tschechen versammelten.

Quer gegenüber wohnte Max Brod, der aber nicht in diese tschechische Gruppierung, sondern ins Café Arco, gegenüber dem Staatsbahnhof in der Hybernergasse, ging. Dieses Café Arco lag genau in der Mitte der Luftlinie der Wohnungen von Franz Werfel und Ernst Deutsch. Dort kamen die deutsch schreibenden Autoren zusammen: Max Brod mit Franz Kafka, Rudolf Fuchs und Johannes Urzidil, E.E. Kisch. Von den Tschechen schaute nur der Literat František Langer herein, der den vorhandenen deutschen Zeitschriftenvorrat mit dem des Café Union vergleichen wollte. Das Café Arco, von Karl Kraus ironisch als Treffpunkt der "Arconauten" bezeichnet, war ein Dämchen- und Reisendencafé — nur ein zweiter Stammtisch tschechojüdischer Akademiker tagte noch dort täglich.

Nirgendwo in der ganzen Donaumonarchie hatte sich das Kaffeehauswesen so (national und beruflich) spezialisiert wie in Prag. Egon Erwin Kisch sass auf zwei Kaffeehaussesseln bereits als Journalistenvolontär: Bei Chodera neben dem Oberlandesgericht als Gerichtsreporter, im Zentral als Lokalreporter. Die jüdischen Tandler hatten ein besonderes für die "Chavruse". Chaver heisst Freund, und wenn Versteigerungen stattfanden, beschlossen sie dort, wer die Versteigerung gewinnen sollte. Das Café Savoy war das Kaffeehaus der Jiddisch-Interessierten.

Die Deutschen hatten ihr Casino am Graben Nr. 28, wo sich Zugereiste aus der Provinz zum Mittagessen fanden; es durfte nicht deutsch firmieren, sondern nur "französisch" als Restaurant 28. Trotzdem wurden ihm bei Nationalkrawallen die Fensterscheiben eingeschlagen.

Im Kaffeehaus Continental sassen die Redakteure des "Prager Tagblatt" um einen Stammtisch, den Chefredakteur Dr. Blau zu schätzen wusste: "Wenn etwas um Mitternacht hereinkommt, eine wichtige Nachricht, weiss ich, wo ich die Leute herausholen lassen kann."

Dort verkehrten deutsche Vereine und auch der Dichter Hugo Salus, dem der geschäftige Oberkellner Hahn in den Pelz half, um sofort Frau Salus anzurufen: "Der Herr Doktor geht weg, stellen Sie bitte die Suppe auf den Tisch!" Ansonsten sorgte Hahn für sturmfreie Zimmer, Theaterkarten etc. Als im März 1939 die Juden beim Prager-Tagblatt-Tisch wegblieben und der neue Chefredakteur sich auf sein "Tagblatt" setzte, während er stolz seinen mitgebrachten "Völkischen Beobachter" aufschlug, seufzte Oberkellner Hahn: "Sein Allerwertester wird bald gescheiter sein als sein Köppile, mit dem er in diese Zeitung hereinsieht!"

Heute hat sich das Bild völlig verändert, mit Ausnahme vom "Repre" beim Pulverturm und "Europa" (vormals Schroebek) gibt es wenig Lesepublikum: Zeitungen wie das "Neue Deutschland" bleiben liegen. Man rauft um die Wiener "Volksstimme", wo noch etwas aus der Welt abgedruckt wird. Mit der Kaffeehauskultur ist es zu Ende, und auch der Kaffee ist schlecht.

**Leo Brod (KK)**

## Nach der Emigration von Deutschland nach Deutschland

*Reiner Kunze: "Auf eigene Hoffnung". Gedichte. S. Fischer Verlag, Frankfurt/M. 112 Seiten. Leinen. DM 20.*

Reiner Kunze, 1933 in Oelsnitz im Erzgebirge geboren, lebte bis 1977 in der DDR; jetzt ist bei Fischer das seit seiner Ausweisung erste Werk des heute im bayerischen Erlau bei Passau wohnenden Autors erschienen: der Gedichtband "Auf eigene Hoffnung".

"Auf eigene Hoffnung" — das klingt wie "auf eigene Gefahr": ein gefährdetes Hoffen, dessen Erfüllungsaussicht unsicher und unverbürgt bleibt. In fünf Gruppen (deren erste noch vor der zwangsweisen Auswanderung entstanden ist) sind diese in Kleinschreibung gesetzten Texte eingeteilt, bei denen der politischen Aussage besonderes Gewicht zukommt.

Was Kunze, dem wegen seiner systemkritischen Haltung von den DDR-Machthabern übel mitgespielt wurde, in diese Lyrik der kurzen Form einbringt, ist jedoch mehr als bekennerhaftes Engagement und tagespolitische Kampfparole. Kunze verfügt über das seltene Talent, politisch-öffentliche und persönlich-private Befindlichkeiten, das Spannungsfeld dieser beiden einander bedingenden Bereiche mikroskopisch präzise zu benennen und gegenwärtig zu halten. Seine Lyrik ist politisch, und seine politische Aussage immer zugleich auch lyrisch — aus der Filterung und Rücknahme ins Lyrische bricht die politische Rede gerade umso eindeutiger und nachhaltiger hervor.

Das dürfte die Mehrzahl dieser Gedichte betreffen, die sich durch strenge gedanklich-bildliche Fügung, dichte metaphorische Verschränkung auszeichnen — sorgfältig ausgeführte lyrische Kurztexte, bisweilen epigrammatisch zusammengezogen in eine einzige Bildeinheit.

Dann gibt es noch einige "unpolitische" Impressionen: Landschafts- und Jahreszeitengedichte — in feinen, klaren Linien gezeichnet. Eine besondere Gruppe bilden die Amerika-Gedichte, in denen der erste Eindruck des Touristen über die Beschreibung hinaus ins Urteil gelangt.

Reiner Kunzes jüngster Gedichtband, dem ein Satz Benns über den Begriff der Resignation vorangestellt wurde, ist das Buch eines abgeklärten Beobachters, dem bei aller analytischen Schärfe des Blicks Gefühl und Intuition nicht abhanden gekommen sind; vielmehr bilden sie die ruhig-ebenmässige Strömung, aus der das politische Argument sich erhebt.

Der Band setzt die erste Wegmarke, nach der die deutsche Literatur, zumindest die Lyrik, der achtziger Jahre zu beurteilen sein wird.

**g.n.**

die Macht — aber nicht ohne weitere Zugeständnisse an Gestern.

Als Dubček-Gegner Bilák forderte: „Es müssen die anti-sozialistischen Kräfte genannt werden, die in der ČSSR tätig waren", gaben die Dubček-Freunde Černik und Husák zu, was sie bisher energisch bestritten hatten. In ihrer Bedrängnis entdeckten die Reformer Konterrevolutionäre:

Reformpolitiker **Černik, Dubček***
Pfiffe auf dem Friedhof

„Diese Elemente werden von tschechoslowakischen Gruppen angestachelt, die sich nach der Invasion in Wien niedergelassen haben."

Auch der ČSSR-Chefdelegierte auf dem polnischen KP-Kongreß, ZK-Sekretär Lenárt, erklärte, daß die Reform-KP „in der Krise" stecke; von Konterrevolutionären sprach er nicht. Moskaus Parteichef Breschnew, der die alliierte ČSSR-Besetzung mit der neuen Breschnew-Doktrin der „begrenzten Souveränität" gerechtfertigt hatte, war bei der Rede des Slowaken demonstrativ nicht im Saal.

Aber die stärkste Kraftprobe der Prager Reformer seit der Invasion stand noch aus. Trotz ausdrücklichem Demonstrationsverbot der Regierung riefen die Studenten für den Sonntag zu Protestmarsch und Sit-in. Radikale riefen nach Aktionen.

Am 17. November vor 29 Jahren hatten deutsche Besatzer die Universitäten geschlossen, Studentenführer verhaftet und hingerichtet. Seither gilt der 17. den Tschechen als „Weltstudententag" — an dem sie demonstrieren.

In einem Aufruf wandte sich das Aktionskomitee der Prager Karls-Universität an Freunde im Ausland.

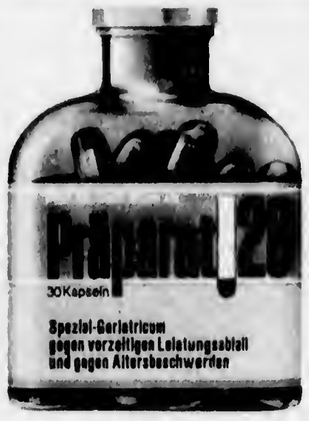
Wie in Berlin und Paris versuchten auch die Prager Studenten, die Arbeiter für eine Aktionseinheit zu gewinnen: Stahlarbeiter und Bergleute aus dem Industrierevier Mährisch-Ostrau drohten mit dem Generalstreik: „bei Kollaboration mit den sowjetischen Besatzern".

* Bei der Enthüllung eines Denkmals zu Ehren gefallener Sowjet-Soldaten auf dem Prager Friedhof Olšany.


# Die wichtigsten Wirkstoffe für die 2. Lebenshälfte in einer Kapsel

*Präparat 28 hilft gegen:*

- **Vorzeitigen Leistungsabfall**
- **und Altersbeschwerden**




**Die Warnzeichen in der zweiten Lebenshälfte**

Heute sind es nicht allein die Jahre, die den Menschen älter machen. Viel stärker zehrt der tägliche Lebenskampf am Organismus. So kommt es eher als in früheren Jahren zu folgenden Beschwerden:

- **Nachlassen der körperlichen und geistigen Spannkraft**
- **Kreislaufbeschwerden und Durchblutungsstörungen**
- **Erhöhte Nervosität und Reizbarkeit**
- **Abgeschlagenheit am Morgen, Tagesmüdigkeit und Schlafstörungen**
- **Verminderte Konzentrationsfähigkeit und Gedächtnisschwäche**
- **Schwindelgefühl, Ohrensausen, Kältegefühl an Händen, Füßen oder ganzen Körperpartien**
- **Altersdepressionen, Niedergeschlagenheit, Angst- und Spannungszustände**

Diese Störungen sind eindringliche und ernstzunehmende Warnzeichen des strapazierten Organismus, der konzentrierte Unterstützung braucht.

**Präparat 28 bekämpft vorzeitige Altersbeschwerden von Grund auf: Durch Regeneration**

Ein Medikament gegen vorzeitiges Altern kann nur dann erfolgreich sein, wenn es die kleinsten Bausteine des menschlichen Organismus, die Zellen, zu erneuter Aktivität anregt.

Auf der Grundlage dieser medizinischen Erkenntnisse haben die Wissenschaftler der Prof. Dr. med. Much AG ein hochwirksames Spezialpräparat entwickelt: **Präparat 28 belebt bzw. fördert den Erneuerungsprozeß bei vier Organsystemen:** *Gehirn und Nerven, Herz, Kreislauf und Stoffwechsel.*

**Welche Wirkstoffe geben Präparat 28 einen so breiten Wirkungsbereich?**

Präparat 28 zeichnet sich ganz besonders durch die **konsequente Auswertung** von zwei wesentlichen Forschungsergebnissen aus:

**1 die Entdeckung des „Gehirnvitamins" DMAE (Dimethylaminoäthanol)**

**2 die Entdeckung, daß bestimmte Vitamine in hoher Dosierung den alternden Organismus regenerieren.**

Präparat 28 enthält DMAE, und es enthält ausgewählte, hochdosierte Vitamine. Diese Wirkstoffe entfalten ihre Leistung jeweils einzeln und darüber hinaus gemeinsam, also in einer Wechselwirkung zueinander. Durch das Ineinandergreifen mehrerer Heil- und Stärkungsprozesse verbessert sich nicht nur die Leistung der einzelnen Organe.

**Präparat 28 vermag viel mehr: Es vitalisiert nachhaltig alle entscheidenden körperlichen und geistigen Lebensfunktionen.**

**Präparat 28 besteht nur aus solchen Stoffen, die ihre Wirksamkeit in wissenschaftlichen Versuchen bewiesen haben.**

Dazu gehört neben den ausgewählten, hochdosierten Vitaminen ein Stoff, dessen Behandlungserfolge größtes Aufsehen erregten: das Gehirnvitamin DMAE. Nach Untersuchungen mit radioaktiv markiertem Wirkstoff gilt DMAE als eine Vorstufe des Acetylcholin. Dieses Acetylcholin ist die wichtige Überträgersubstanz jeder nervlichen Tätigkeit. Von ihrer Leistungsfähigkeit sind alle anderen Lebensfunktionen abhängig. Damit enthält Präparat 28 einen Wirkstoff, der zu den tiefgreifendsten gehört, die die Geriatrie (Wissenschaft vom Altern) heute kennt.

**Präparat 28**

Präparat 28 ist ohne Rezept in jeder Apotheke erhältlich
Originalpackung mit 30 Kapseln DM 11,15

**Prof. Dr. med. Much AG**

**Präparat 28**

P 18/13

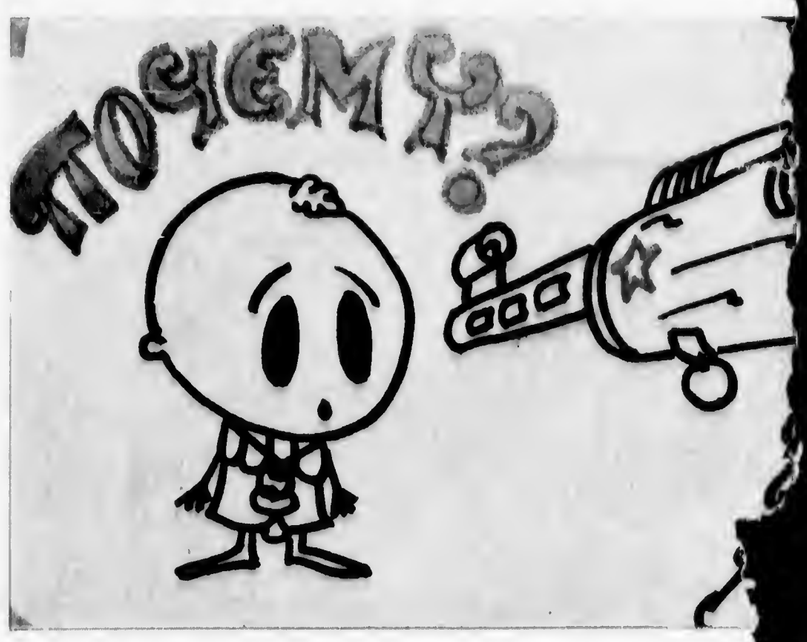
**. . . für körperliche und geistige Frische in der zweiten Lebenshälfte**

# PRAGER ANSCHLÄGE

Nicht mit Waffen, sondern mit Worten wehrten sich die Tschechen und Slowaken gegen den Einmarsch der 650 000 Warschau-Pakt-Soldaten in der Nacht des 21. August. Wie Chinas Kulturrevolutionäre ihre Parolen in riesigen Wandzeitungen verkündeten, so malten und schrieben die besetzten Tschechoslowaken ihren Protest gegen die Besatzer auf Mauern und Straßen. Im gewaltlosen Widerstand mit dem Zeichenstift betätigten sich Kunstprofessoren und Rentner, Arbeiter und Studenten. Eine Auswahl der Protest-Plakate erscheint jetzt in dem Ullstein-Taschenbuch „Prager Anschläge", dem die Abbildungen dieser Seite entnommen sind.

DDR-Bürger in Prag

Sowjet-Erfindung:
Schwere Rollschuhe für Ausflüge nach Mitteleuropa.




Warum?

Ungebetener Besuch

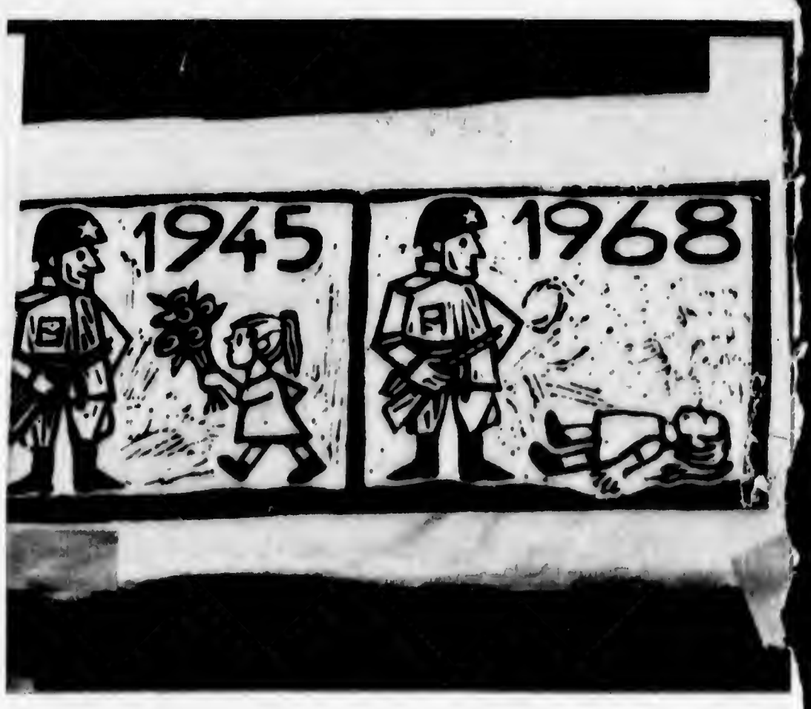
„Komm heim, Wanjuschka, allein kann ich nicht schlafen."

Unser Rätsel: „Es hat zwei Beine und macht Tick-tack. Was ist das?"

Lenins Tränen




„Neuer Behälter für die Sowjet-Presse:
Das Eure ist das Unsere,
wir begrüßen eure Presse."



# The Museum of Modern Art Department of Film

11 West 53 Street, New York, N.Y. 10019 Tel. 956-6100 Cable: Modernart

Thursday, September 18, 1975

A DAY WITH VOSKOVEC - WERICH

Noon: GREASEPAINT AND GAS
2:00 HEAVE-HO!
5:30 THE WORLD IS OURS
8:00 YOUR MONEY OR YOUR LIFE

The play-writing and acting team of George Voskovec and Jan Werich came into existence with their semi-dadaist "happening", VEST POCKET REVUE, in Prague, April 19, 1927. By the early thirties, they had become known in Czechoslovakia and Europe as V + W, the clown-satirists. During the eleven years of their Liberated Theatre, they wrote and produced twenty-six musical plays, including some three hundred song lyrics. They worked strictly in tandem, both as writers and performers. They gradually developed into a single-minded, twin-bodied comedy oddity destined to become part and parcel of Czech modern culture as well as a durable legend of theatre and cinema. The great Russian producer and director, Vsevolod Meyerhold, wrote about them:

> "In 1913, my friend, the late poet Apollinaire, took me to the Cirque Médrano. After what we'd seen that night, Apollinaire exclaimed: 'These performers, using the means of the commedia dell'arte, are saving theatre for artists, actors and directors'. Since then, from time to time, I would return to the Médrano, hoping to intoxicate myself again with the hashish of improvised comedy. But Apollinaire was gone. Without him, I could no longer find the artists he had shown me. I looked for them with a longing heart but the Italian "lazzi" were no more. Only tonight, October 30th 1936, I saw the "zanni" again in the persons of the unforgettable duo of V + W, and was once more bewitched by performances rooted in the Italian commedia ex improviso. Long live Commedia dell'Arte! Long live Voskovec and Werich!"

Throughout the thirties, as Europe's humanist traditions were increasingly threatened by the growth of Mussolini's, Hitler's, and Franco's brands of fascism, V + W's work took on an ever sharper character of political satire. In 1933, Max Brod, the literary critic, Franz Kafka's early discoverer and intimate friend, reviewing the opening of V + W's hit, THE ASS AND THE SHADOW, wrote:

> "...a work of art in grand style in the field of satire... a creation of greater clarity, more incisive impact - while much funnier - than Brecht's THREE PENNY OPERA which up to now, had been the best play in that vein."

Following the Munich betrayal of Czechoslovakia by France and Chamberlain's Britain, the new Czech caretaker government, eager to appease Hitler, closed V + W's theatre as "jeopardizing national law and order". V + W found refuge in the USA where they immediately laid siege to the formidable fortress of the English language. They managed a first breach a year later, guest-starring in an American adaptation of one of their own plays at the Cleveland Play House. William McDermott, the nationally respected critic of the Cleveland Plain Dealer, found their work akin to the best traditions of American vaudeville comedy teams; he wrote, "Rather than being good because new, Voskovec and Werich are new because they're good." - Five years later, they scored handsomely on Broadway as the clowns Stephano and Trinculo in Cheryl Crawford's and Margaret Webster's production of The Tempest.

Meantime in Nazi-occupied Czechoslovakia, despite their prolonged absence, V + W's popularity continued growing underground. Their pre-war antifascist songs proved chillingly prophetic. The free spirit and wit of these songs made them a potent tonic for the Czech resistance movement and the people's faith in democracy.

(2) Joining the U.S. Office of War Information, V + W wrote and broadcast to Czechoslovakia some two thousand satirical and morale building radio programs. They returned to their liberated homeland as national celebrities. In 1946 they reopened their Prague theatre to packed houses.

V + W had been old hands at the theatre of the absurd long before critics coined the term for Ionesco and his imitators. Thus when Stalin stepped into the boots Hitler had vacated - they simply revived their pre-war anti Nazi satire, FIST IN THE EYE. The barbs originally aimed at swastikas now automatically homed in on hammers and sickles. The playwrights hadn't changed their minds: fascism changed color. Within a decade, in '38 and '48, the same play was closed by two opposite dictatorships.

V + W terminated their twenty-one year partnership with their Czech adaptation of Burton Lane's and Yip Harburg's Finian's Rainbow. Staged by Voskovec, it starred Werich as the Leprechaun. (Today, their lyric of Glocca Mora, together with Lane's splendid tune, is believed by many Czechs to be an old native folk song.) The Prague run exceeded the original Broadway one. It was the first smash hit production of a modern American musical on the European continent.

From then on, the team lived separated by the Iron Curtain. V returned West, while W - remaining in Prague - found himself in the East. For their Czech fans, the two turned into a living symbol of the absurdity of a United Nations world split in two. But the symmetry of their destinies defied distance: in 1950 they both got into hot water with their respective establishments. The shooting of Werich's screenplay, THE EMPEROR'S BAKER, in which he played the dual title role was stopped as a result of dark suspicions of sabotage, allegedly committed by the author-star against the State Film Industry, potentially a capital offense. At the same time, Voskovec, a permanent resident of the USA, returning for his naturalization, was held for almost a year at Ellis Island for undisclosed reasons, and finally denied admission as an alien whose presence "might prove detrimental to the security of the United States." Both satirists were eventually cleared, East and West, of the unspecified and mythical charges and allowed to pursue their separate careers, Jan Werich as the beloved clown and wit of the Czech and Slovak people. George Voskovec has gradually become a distinguished American actor in theatre, motion pictures, and television. Working for directors such as George Abbott, Peter Brook, Harold Prince, John Gielgud, Tyrone Guthrie, John Frankenheimer, Henry King, George Roy Hill, etc., he has spanned the scale, on the stage , from the title role in Uncle Vanya to a co-starring part in Broadway's Cabaret; from "Player King" in Richard Burton's Hamlet to "Caesar" in Caesar and Cleopatra, to name only a few productions. In television, he worked practically in every genre from Ibsen to The Untouchables, from Studio One to Hawaii Five-O, from the BBC to the N.E.T. Among his many motion picture credits, there are TWELVE ANGRY MEN, THE SPY WHO CAME IN FROM THE COLD, THE ICEMAN COMETH --

V + W have continued on their separate courses to this day but they see each other as often as the East-West weather map permits. As for their fans, most of whom are too young to have seen them in flesh, they still remain the inseparable, incomparable team. In the words of Milos Forman,

> "If you asked any young person in Prague who the current Prime Minister was, he or she most probably would draw a blank - but mention the names of V + W and the chances are they'd hum one of their songs."

In '68, at the time of the surprise visit of Soviet tanks in downtown Prague, the long-haired, blue-jeaned young Czech students referred to these V + W works as their "protest songs". But together with the songs, it was the V + W films that have kept their style of comedy and team work alive in Czechoslovakia for several generations to this day. These are the four feature pictures we are introducing today. A.J. Liehm, the Czech film historian, author of the book Closely Watched Films, wrote:

> "Without the V + W tradition, without their theatre and their films, it would be difficult to visualize the great renaissance of the Czechoslovak theatre and film of the sixties."

...D.A. Marek

George Voskovec, reminiscing about V + W in 1948, said:

> "What a kooky freak of a theatre! It began one foolish April evening as a practical joke, a dadaist happening, meant for just that one particular night's laugh - and here it was tonight, twenty-one years later - including a world war - and going stronger than ever. The truth is that once we'd fired that first rocket in 1927, we no longer could keep any control over it. The practical joke grabbed us both in its teeth and took off. It turned into a wildly careening Mack Sennett adventure. That part of it was at least consistent for no Stanislavsky, no Belasco or Reinhardt ever hovered over our theatre cradles. We learned our first steps watching Max Linder, French circus, and American silent Westerns and two-reelers. Our classics were the three masters, Chaplin, Keaton, Lloyd. Later, a quick post-graduate course with the Marx Brothers and W.C. Fields. We were twenty-one, nonsensical and happy, mad for the New World's irreverently absurd comedy, and bright enough not to imitate it - content with just devouring and greedily digesting it. With a hit on our hands, we raced on, making champs out of little fellows and turning any Big Cheese into a clown until, unavoidably, we skidded into the late thirties and a head-on collision with Fascism. Absurdity was rampant all around. Made in Europe - not for laughs this time. Munich. Two clowns get top billing on the Gestapo list of names for immediate liquidation, way above the leading liberal and socialist politicians. Where do we go from there? Home, of course. To Mack Sennett land, bodily at last...
>
> We did make it to Broadway. Took us six years but we remained true to Dada: our debut was in Shakespeare, and we got raves."

GREASEPAINT AND GAS. (PUDR A BENZIN; FACE POWDER AND GAS). 1931. Directed by J. Honzl. Photography: V. Vich. Produced in VAW Co., in association with Gaumont-Aubert, at Gaumont Studios, Paris. Exteriors in Prague and North Bohemia. Story, screenplay and lyrics: Voskovec & Werich. Music: J. Ježek. With: George Voskovec, Jan Werich, Ella Sarkova, J. Plachy, B. Zahorsky, M. Svitak, J. Skrivan. 69 minutes. In Czech - no English subtitles.

The taxi-driver Voskovec has a collision with a sightseeing bus. The traffic cop Werich finds in favor of the taxi-driver. The bus driver quits. V, whose taxi is out of commission, accepts the bus driver's job and gives his female passenger a lift home. She is Marta, the starlet of a little musical revue theatre. Her brother Pepa, a bartender, is a cocaine addict dominated by the dope pusher Max. Pepa keeps borrowing money from his sister and drawing advances on her theatre salary. V & W both have a crush on Marta. Suspecting that neither one's chances of success amount to much, they become friendly rivals. But Marta, although in love with the song writer and director of her theatre, unexpectedly accepts V & W's invitation to a picnic. W promises a picnic with "a touch of class", as they take off for the country. But as all of V & W's grandiose surprises fail, Marta gives in to a fit of depression. Unknown to the two suitors, her preoccupation with her brother's problem, together with Max's arrogant attentions, have caused a tension between her and her boyfriend. V & W try to cheer her up by singing a fable. It tells of old Aesop's meeting a giggling ant. "What's so funny?" Aesop asks. "Sooner or later," the ant explains, "an ant-eater's bound to have me for dinner whether I giggle or not - so why not giggle?" Therefore, whether ant or man, relax and giggle while you can. To finish the day, the three go to a prize fight. W, who's wearing his patrolman's uniform, insults the defeated fighter for whom he had rooted, and the fighter, a Frenchman, challenges him. V obligingly accepts for W. W is K.O.'d instantly. While V ministers to him, W's superior, Inspector Waters, who had watched the event, suspends him for disgracing the uniform.

At Marta's theatre, a new revue is being rehearsed. The director-composer's manager arranges for V & W to be auditioned for the two comedy roles. The audition is a disaster but when, on their way out, V & W sing to Marta a reprise of the Giggling Ant, they get the job.

The closing sequences consist mostly of V & W's stage routines and a comedy ballet with Marta during the dress rehearsal and opening of the revue. The dope ring hoods are apprehended and Pepa, held by Max as hostage, is saved with an assist from the clowns. Marta and her boyfriend make-up -- and V & W find solace in the Giggling Ant's wisdom.

HEAVE-HO! (HEJ RUP!) 1934. Directed by Martin Frič. Produced by Meissner Film Co. at Barrandov AB Studios, Prague, Czechoslovakia. Screenplay: Formen. (A collective pen-name for Voskovec and Werich, Ivan Olbracht, V. Wasserman). Photography: Otto Heller. Music: J. Ježek. Dialogue and song lyrics: Voskovec and Werich. With: Jan Werich (Jacob Simonides), George Voskovec (Philip), Helena Bushová (Marta), J. Skřivan (Worst). Black and white. In Czech, no English subtitles. 101 minutes.

A big, condensed milk manufacturing concern owned by the elderly tycoon, Worst, is hard pressed by the competition of Jacob Simonides, the resourceful young president of an independent dairy chain. Using Simonides' partiality for night life, Worst bribes one of his rival's cronies to take Jacob S. on a five day massive pubcrawling and carousing expedition. This gives the old man time to manipulate the stock market and squeeze the dairy king out of business. Simonides is ending his binge in an exclusive club. He turns on the radio and hears an unemployed worker, Philip, delivering an inocuous speech about the deep faith the jobless have in an imminent return of prosperity. Philip throws away the script that had been handed him and adlibs spirited accusations of the inept bureaucracy and the big money people who do nothing to revive the economy or to help the starving workers. Jacob is delighted by Philip's guts and rushes to the radio station to hire the young worker as a personal secretary. He takes him to his mansion for breakfast only to find a bunch of bankers and lawyers waiting to inform him that he's been totally wiped out and has not a penny left to his name. Simonides sells his expensive suit and buys a shabby outfit, with enough cash left to treat his new secretary and himself to a magnificent meal - they **share** al fresco in a park.

After days and nights looking for shelter and odd jobs, they run into Marta, the girl bartender at Jacob's club. She gives him a wallet he's left at the club. It contains a letter proving that Simonides still owns a brand new building which had not been listed with the rest of his foreclosed structure. Philip and Jacob start "finishing" the building rather pathetically. As groups of jobless men stop to watch and heckle the two builders, Jacob and Phil address them in a song, suggesting that the more hands the merrier and that a co-op might be an answer to their common problem. It is the Heave-Ho Song - and it actually completes the house. A dairy co-operative is organized in the building under Simonides' expert leadership, and soon, fresh Heave-Ho Milk deliveries begin to trickle into the city.

(The purchase of a very shaky used truck was filmed as a take-off on the style of the Soviet propaganda films of the early thirties, using extreme jump cuts of weirdly-angled closeups of faces and agricultural machinery. V & W use Russian-like gibberish in that sequence.)

The co-op is doing very well - well enough to start buying up shares of Worst's enterprises which have hit an all-time low in the market. Worst invites Jacob to a business conference and detains him in his residence under guard. He has his thugs sent to surround Heave-Ho House and stop their deliveries. But Philip succeeds in freeing Jacob, while Marta devises a ruse to get the Heave-Ho membership past the thugs. The Co-op crowd appears en masse at Worst's shareholders meeting and produces shares which insure the Heave-Ho Co-operative the controlling majority.

THE WORLD IS OURS (SVĚT PATŘÍ NÁM; THE WORLD BELONGS TO US). 1937. Directed by Martin Fric. Produced by AB Film at AB Barrandov Studios, Prague. Based on a stage play by Voskovec and Werich. Screenplay: Voskovec and Werich, V. Wasserman, Martin Fric. Dialogue and lyrics: Voskovec and Werich. Photography: Otto Heller. Music: J. Ježek. With: George Voskovec, Jan Werich, V. Smeral, Adina Mandlová, B. Zahorsky, J. Prucha, Z. Stepanek, L.H. Struna, K. Dostal. Black and white. In Czech, no English subtitles. 95 minutes.

An opening title in Czech explains that the negative of the film was destroyed during the Nazi occupation of Czechoslovakia. Existing prints are incomplete, with important scenes missing. This is the fragmented version which survived.

In a shabby wax museum, Dexler, a carnie barker, exhibits, "Lionel, half-man half-beast", impersonated by a young man, Forman. One night, the subterfuge of his "lion" disguise is discovered, and the wax museum destroyed by an angry mob. Some years later, the Great Depression is on. In a city dominated by a huge manufacturing concern, NOEL, ("From a pin to a locomotive"), Forman has joined the ranks of the unemployed. Dexler is doing very well. From exhibitor of Lionel, he has graduated to propaganda chief of a vastly more promising freak, Bernard Lion, an up and coming fascist demagogue who, financed by NOEL, promises "law and order, prosperity for all who follow him, and a place in the sun for the fatherland." Dexler is recruiting his thugs among the jobless who wait for shelter at a shantytown flophouse. Forman rejects his offers of help. Later that night, he faints from lack of nourishment and is helped by Marketa, a newscaster of the local radio station whose voice he recognizes. (The development of their ensuing romance was almost totally lost in the wartime damage to the original negative.) Forman becomes the leader of a sit-down strike committee in one of NOEL'S factories. V & W enter the story as competing newsboys who peddle papers in the subway. Later, they are hired respectively by Dexler's men (V) and by the striking workers (W) to paint slogans on a factory fence: "Long live Lion!" and "Long live Forman!" Both are eventually beaten up by the opposite factions and decide to form an independent two-man "united front". Pooling their ready cash resources, they flip the odd coin and lose it in a factory basement window. Trying to use awesome machinery to disengage W's head from the window's iron bars, V nearly kills his friend while practically shorting the whole factory. Hart, NOEL'S chief production supervisor, in protest against Dexler's terrorist acts, gives notice and joins the strike. Dexler is given his job and fires Forman and the strike committee.

Hart with Forman and Marketa are building a secret radio transmitter, planning to counteract Dexler's pro-Lion propaganda. Dexler finds their hideout and his gunmen destroy the transmitter. One of Dexler's disillusioned captains joins Forman's group and tells him of Lion's forthcoming armed coup to overthrow the democratic government. Dexler, he says, has already established a secret arsenal but its location is a closely guarded secret. V & W, totally destitute and hungry, remember a store room of canned food they had noticed in the basement of NOEL'S factory. (another missing scene). They succeed in returning there only to discover that the cans of food are live hand grenades marked "Krupp-Essen", and the rest of the storage space filled with weapons and ammunition. They manage to alert Forman and contribute to the capture of his gang, as well as to the prevention of the coup by the Government police and the citizenry aroused in time by Marketa over the radio.

In the end, V & W - believed to have perished in the explosion of the fascist arsenal - participate, unsuspecting and unrecognized, in two minutes of silence observed by Forman's fellow workers in their honor.

YOUR MONEY OR YOUR LIFE (PENÍZE NEBO ŽIVOT) 1932. Director: Jindrich Honzl. Produced by Lloyd Film, AB Studios, Prague. Story, dialogue and lyrics by Voskovec and Werich. Screenplay: Voskovec and Werich, J. Honzl. Photography: Vaclav Vich. Music: J. Ježek. With: George Voskovec, Jan Werich, Ljuba Hermanova, Hana Vitova, Theo Pistek, J. Prucha, F. Cerny. 114 minutes. In Czech, no English subtitles.

George Voskovec will introduce this screening of YOUR MONEY OR YOUR LIFE.

A petty thief (Jan Werich) accidentally acquires a stolen necklace of considerable value. At the moment he realizes what he's got, he notices a well dressed young man (George Voskovec) trying to hang himself. They recognize each other as boyhood friends. In V's posh residence, while both dress for V's first wedding anniversary party, they have a musical dialogue. "You've no wife, no problems, nothing. What a lovely life!" says V. W's retort: "You've got money - so you have everything. Forget your wife! Your money's your life!" But they come to the conclusion that you can buy everything but life. Follows a ghastly family party. W comes across a set of evening newspapers with headlines offering a large reward for recovery of the stolen necklace. A detective who brought V's overcoat found at the "suicide" location recognizes W-the-thief and surprises him as he's trying to hide the newspapers. He suggests that W be searched, but W had hidden the necklace in a bouquet, which turns out to be a present to V's wife from a gigolo-type "distinguished" foreigner. She is quite impressed by him and even more by the jewel. They elope. V has a terminal fight with his father-in-law and is off with W to help him recover the necklace. From a note the wife had left for her father they learn where she had gone.

From then on the action is fully visual, in almost a silent picture fashion. V & W recover the jewel, fight for it with the gang that had originally stolen it, and finally, outwitting both the gang and the detective, use the Mayor to help them return the jewel to the Police Commissioner. They claim the reward but it goes to the Mayor who, reluctantly, donates it to the poor people of the city.

The money versus life theme keeps returning both musically and situationally throughout. V & W end up penniless but with the two girls whom they've been running into in a somewhat dreamlike fashion all along.

THE CHRISTIAN SCIENCE MONITOR

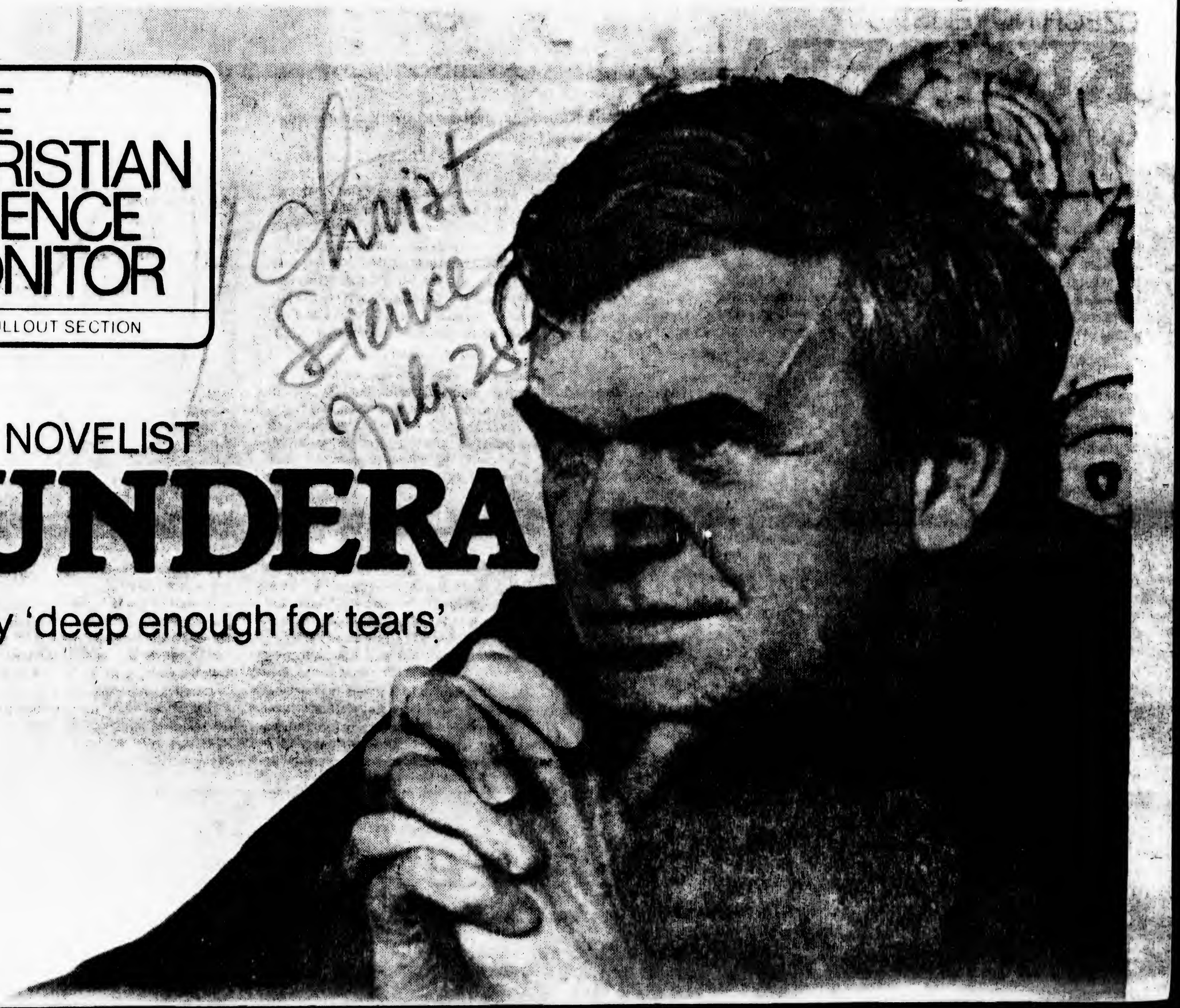
A PULLOUT SECTION

Christ Since July 25

CZECH NOVELIST

# KUNDERA

## Comedy 'deep enough for tears'



CZECH NOVELIST

# KUNDERA

## Comedy 'deep enough for tears'

By Stewart McBride
Staff correspondent of The Christian Science Monitor
Paris

For Milan Kundera, laughter is an act of protest.

"Nothing is more persecuted in a totalitarian regime than laughter," the dissident Czech novelist said the other day in his Montparnasse apartment. "It is laughter that demasks the nonsense of totalitarianism. It is laughter that shouts 'the emperor has no clothes' and enables people to resist the stupidity of the regime and keep their interior distance from it.

"When the Russians invaded Czechoslovakia in 1968, it was the most tragic moment in the history of my country," added the man the French call "the master of derision." "But I have never seen such an outpouring of laughter and humor in all my life." As the rain drums down on the skylights of Kundera's fifth-floor flat, one can almost hear the tank treads clanking over the cobblestones of Prague.

His books are rich with sophisticated but tender political wit. Despite their innocuous titles ("The Joke," "Laughable Loves"), they have been banned in Czechoslovakia since 1968. When his most recent novel, "The Book of Laughter and Forgetting," was published in France two years ago, the Czech government revoked his citizenship.

"In the Prague Spring [of 1968] there was a euphoric skepticism, this mockery of socialism, when the Russians invaded," continues Kundera, whose soft voice competes with the storm outside. "People lived as if it were a carnival. The streets were full of posters ridiculing the Russian Army. The Czech people switched all the street and town signs, and the Russians found themselves in a labyrinth. It was absolutely comical. The Czech people saw the arrival of the Russians not as tragic or pathetic but as sheer stupidity and nonsense. It was the reaction of derision, their only defense."

Kundera now is recognized as one of Europe's most distinguished contemporary writers. His works have been translated into 20 languages, and one of his plays "The Owner of the Keys," first produced in Czechoslovakia in 1962, has run in 14 countries. His novel "Life is Elsewhere," won the Prix Médicis for the best foreign novel published in France in 1973. "The Farewell Party," the story of an emigrant leaving central Europe for the West, was awarded the Premio letterario Mondello, for the best foreign novel published in Italy in 1976. "The Book of Laughter and Forgetting," translated into English, was published in the United States by Knopf last fall. It received rave reviews from the New York critics.

Time magazine has called his writing "some of the funniest literary savaging since Evelyn Waugh." Paul Theroux tipped his hat to "a magnificent short-story writer." The New York Times Book Review said, " 'The Farewell Party' . . . is the kind of 'political novel' a cunning, resourceful, gifted writer writes when it's no longer possible to write political novels." Elizabeth Pochoda, literary critic for the Nation, added that unlike Günter Grass and Heinrich Böll, Kundera's literary canvas is more farcical than tragic, perhaps lighter and more touching. She added, "His is a comedy deep enough for tears."

When Kundera won the Prix Medicis, the Czech government granted him a travel visa for the first time since 1969. With it, he moved to France in 1975 with his wife, Vera, and taught literature for two years at Rennes University. Subsequently he went to Paris where he now teaches a seminar on Franz Kafka at the Hautes Etudes (school for advanced studies).

"Kafka was a simple European and a great humorist," Kundera says, describing the Prague-born novelist on whose writings he grew up. "The spirit of Russia's totalitarianism is a cult of history that takes itself much too seriously. The small nations of central Europe have never pretended to make history. They have always been its victims. Hegel and his cult of history could never have been a Czech or Hungarian. Kafka could never have been a Russian. The spirit of central Europe is mockery of socialism, the humor of the minority. My humor is very much like that of Philip Roth – the Jewish humor of irony."

On the street, Kundera could be mistaken for a Norwegian forester, with his handsome smile and his broad shoulders stuffed into a blue wool sweater. His long delicate fingers and smooth complexion, however, soften the first impression of brute solidity. His living room is as simple as his writing. It is barricaded on two sides by his record collection. The walls are covered with a series of pastel and gouache *art brut* paintings the novelist completed during his first year in France. The surrealistic figures are bulbous cyclopian creatures who sprout arms from the middle of their green and red faces; they look like a whimsical but terrifying family of Pillsbury Dough Boys gone punk.

Born in Brono, Czechoslovakia, in 1929, Milan Kundera is the son of famous Czech pianist Ludvik Kundera. "Until the age of 15 I assumed I would be a composer or pianist," said Kundera, who spent a year on the road as a jazz musician in the late 1940s after he was expelled from the Communist Party and blacklisted at the university. "I grew up listening to my father practice Bartók six and seven hours a day. Imagine what a monsterous snob I must have been, a 13-year-old who loved Bartók. My only excuse was that I adored my father."

Kundera's writing is musical and his personality is capable of the varied moods of a Bartók symphony. He can be angular and intense, coarse or refined, academic or informal. Now he lets out a booming lumberjack laugh; now he withdraws brooding, shrinking back into a large black beanbag cushion that seems to swallow him up.

Kundera: "A man without a past becomes a shadow." On the opening page of "Laughter and Forgetting" he writes: "The struggle of man against power is the struggle of memory against forgetting."

*Cover photo © Vera Hrabánková*

in and around Florida
THE PALM BEACHES

He leans forward into the light and rattles a long index finger to make a point: "The biggest Russian horror is not the Gulag [prison camp], but the Russians' rewriting of history. People in power rewrite history to justify themselves by changing the history that went before them. After one generation even the intelligent people don't know what happened."

In his new novel he writes: "The only reason people want to be master of the future is to change the past. They are fighting for access to the laboratories where photographs are retouched and biographies and histories are rewritten. They want to erase hundreds of thousands of lives from human memory and leave nothing but a single unblemished age of unblemished evil."

As Kundera speaks, his wife translates. He speaks French and is learning English from Vera. I pose questions in French; Kundera chooses to answer in Czech, and Vera translates back into English. Occasionally, Kundera answers my halting French with his own halting English. In the linguistic confusion, Vera starts to translate her husband's English into Czech for me, and then, realizing her error, explodes with laughter. She is a small, bright-eyed woman with a quiet intelligence and beauty. Vera, an impressive photographer, has a presence every bit as imposing as her husband's.

The novelist shrinks back into the shadows near the wall. "When I started writing 'Laughter and Forgetting,' I knew it was the end. Such a book was totally unacceptable and it was the occasion they were waiting for to take away my citizenship. I could be given three years in prison simply for writing that [Gustav] Husak was the president of forgetting. By law, the president is protected against criticism."

The passage in his book which would earn him a prison term is, "If Franz Kafka was the prophet of a world without memory, Gustav Husak is its creator. . . . Husak, the seventh president of my country, is known as the *president of forgetting*. The Russians brought him into power in 1969. Not since 1621 has the history of the Czech people experienced such a massacre of culture and thought. . . . I find it highly significant . . . that Husak dismissed some 145 Czech historians from the universities and research institutes. One of those historians, my all but blind friend Milan Hubl, came to visit me one day in 1971, in my tiny apartment on Bartolomejska Street.

" 'The first step in liquidating a people,' Hubl said, 'is to erase its memory. Destroy its books, its culture, its history. Then have somebody write new books, manufacture a new culture, invent a new history. Before long the nation will begin to forget what it is and what it was. The world around it will forget even faster.' "

> Milan Kundera plays down his notoriety as a crosser of borders and he repudiates the mystique that accompanies shibboleths 'dissident' and 'émigré novelist.' He refuses to be the object of any such canonization.

The world forgets significant trends in history because of the "journalistic rush" to capture events, current events which sparkle the morning after with the "dew of novelty" but are soon lost, Kundera says. It is part of what he calls the blackbird theory of history.

"Over the last 200 years," he states, "the blackbird has abandoned the woods for the city – first in Great Britain at the end of the 18th century, then several decades later in Paris and the Ruhr Valley. Globally, the blackbird's invasion of the human world is beyond a doubt more important than the Spaniards' invasion of Southern America or the resettlement of Palestine by the Jews. . . ."

"[When] the blackbird goes against nature and follows man to his artificial, anti-nature world, something has changed in the planetary order of things. And yet nobody dares to interpret the last two centuries as the history of the blackbird's invasion of the city of man. We are all prisoners of a rigid conception of what is important and what is not. We anxiously follow what we suppose to be important, while what we suppose to be unimportant wages guerrilla warfare behind our backs, transforming the world without our knowledge and eventually mounting a surprise attack on us."

History constantly attacks Kundera and the characters in his novels. They become tangled in the thicket of their histor-

★Please turn to Page B4

IVANHOE BEACH LODGE
DAYTONA BEACH FLORIDA RESORT AREA

You're on the "World's Most Famous Beach" . . . right in the action but away from the hub-bub. As soon as you open the massive oak doors you know that this is some place special. Your plush room is complete with color TV, AM/FM radio, refrigerator, telephone and your own private balcony with a breathtaking view. Enjoy the fine restaurant. Garage parking. Nearby golf and tennis. Long-term rates.

(904) 672-6711
205 S. Atlantic Ave., Ormond Beach, Fla. 32074

Send me more information!
Name

Florida
TALLAHASSEE

SHAWS
GREAT SALE STARTS JULY 20

AUTHENTIC CHINESE AND JAPANESE CUISINE
LucyHo's

# KUNDERA

Continued from Page B3

ies, ashamed of their past, in some cases tricked by their memories, or abandoned in reminiscences. He recounts his own history in an effort not to forget:

"I was 10 years old when the war broke out," he recalls, cupping his hands behind his head and focusing pensively on a far corner. "Not many people remember that before World War II Czechoslovakia was one of the most democratic countries in Europe. It was a parliamentary democracy with an atmosphere of great liberty and it resisted, until the last moment, fascist tendencies which existed in the rest of Europe. The President of the country was a philosopher. Even after the war, for three years there was a kind of euphoria, the sort that exists today in France [after the election of socialist President François Mitterrand]."

Amid the euphoria in 1947, Kundera enlisted in the Communist Party. "As a young boy I wanted to manifest freedom. The Communist Party was the expression of maximum nonconformity. All the Czech avant-garde were Communists, all the people I admired, the painters, and writers. There was a certain beauty and poetry to the revolution. There was Utopia-talk of a society where intellectuals wouldn't be closed off in solitude from the people."

Kundera writes in "Laughter and Forgetting": "And so it happened that in February 1948 the communists took power not in bloodshed and violence, but to the cheers of about half the population. And please note: The half that cheered was the more dynamic, the more intelligent, the better half."

But the honeymoon soured. For political reasons he was expelled from both the party and university in 1948. "I was a student of 19 and spent the next several years doing many strange jobs: road construction, playing jazz – a very bad form of jazz with a group of friends in small-town dance halls. At the time I thought it was the blackest period in my life. Today, strangely enough, I see it as one of the very best."

In 1956, after the 20th Congress of the Communist Party, Kundera was reinstated in the party (only to be banned again in 1970). In the early '50s he had left his music and became involved in film and literature. "I came to literature through music," he explains. "The aesthetic imperative was much stronger than the political imperative. I did literature and film as one does music, to create a work of art. Composition in literature and music was exciting and efficient. You could relate in five pages something that took place in a second. In a single phrase you can capture something that took place over 10 years."

Eventually Kundera was appointed a professor of film at the Academy of Music and Dramatic Arts in Prague, and in the 1960s was closely associated with Czech New Wave film. Among his students was Milos Forman ("One Flew Over the Cuckoo's Nest," "Hair"). "Forman and I were about the same age, but he came to school later than I. I was his teacher in Prague in 1959. It was a great period in literature, painting, philosophy, and music. In the 1960s we could teach absolutely whatever we wanted.

"[Former Czech Communist Party secretary Alexander] Dubcek was the climax of this period and during the process went so far that eventually life in Czechoslovakia and life in Russia were completely different. The Russians couldn't tolerate it any more."

Kundera elegantly writes of what he calls the totalitarian temptation: "People have always aspired to an idyll, a garden where nightingales sing, a real harmony where the world does not rise up as a stranger against man . . . where the world and all its people are molded from a single stock and the fire lighting up the heavens is the fire burning in the hearts of men, where every man is a note in a magnificent Bach fugue and anyone who refuses his notes is a mere black dot, useless and meaningless, easily caught and squashed betwen the fingers like an insect."

During the Prague Spring, Czechoslovakia's outburst of creativity and assertion of independence, "the borders were opened," Kundera says, "and notes began abandoning the score of Bach's grand fugue and singing their own lines. The spirit was unbelievable. A real carnival. . . . Russia, composer of the master fugue for the globe, could not tolerate the thought of notes taking off on their own." And so in August 1968 the tanks rolled into Prague.

"Soon after the Russians occupied my country," he recalls, "I lost the privilege of working. . . . The secret police wanted to starve us out, cut off all means of support, force us to capitulate and make public confessions. . . ."

At that time Kundera had a one-room apartment on Bartolomejska, a short street in Prague, and "all the buildings except two – one of which I lived in – belonged to the police."

Despite the constant surveillance Kundera continued to write and his reputation grew in Europe, where most of his books were published. By that time he had already published three collections of poems, two plays, several novels, and volumes of short stories.

"The most depressing thing is that I wasn't attacked personally by the Czech police. My reputation protected me. But the police persecuted all the people connected to me. I had to consider the consequences of chatting with friends because I was under constant watch. It was a terrible risk for my friends but they came anyway to prove to me that they weren't afraid. They were menaced, harassed, and arrested."

Kundera later wrote: "I realized I had been chosen as a mailman to deliver to people warnings and punishments, and I began to feel afraid of myself."

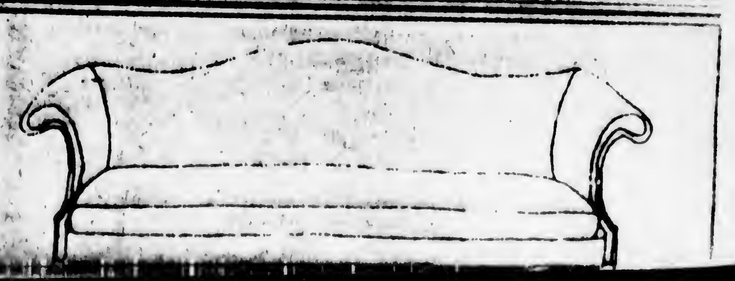
As Kundera begins to recount his decision to leave his homeland in 1975 and teach in France, the doorbell rings. Vera answers it. The man at the door is a French writer who is

FLORIDA
AUTO GUIDE

Pennsylvania
UPPER MAIN LINE

Ninety-four Years
in Wayne

L. K. BURKET



aborating with Kundera on a screenplay version of "The ewell Party." The script, nearly finished, is stacked tly next to a portable typewriter in a tiny office off the ng room. Next to his desk is a mattress on the floor and on wall a photograph of his father in Prague.

Kundera has already written and directed a film based on e Joke"; the shooting of "The Farewell Party" is sched- d to begin this fall. As his friend enters the room Kundera nts to free himself from the clutches of his cushioned ir. They disappear to begin the final editing of the script.

□ □

Two mornings later I returned to Kundera's apartment h breakfast for three: a bag of croissants and *pains aux sins* from the patisserie down the street. He came to the or in a yellow, crimson, and purple jersey that read in ge letters "PENNSYLVANIA." It was a souvenir from a ture he once gave in Philadelphia. I arrived on a French tional holiday, a day that was warm and sunny, and ndera was grumbling that the swimming pool he normally ercised in was closed. "It's the best form of exercise but I get bored." Vera chimes in: "If only someone could be imming in front of Milan with a book, he could read and im all day."

Kundera had spent the previous day lecturing on Kafka d that is where the conversation began. "Kafka had a total sion of the bureaucratization of totalitarian society. I see m as a mirror for all of history, not just for the period in hich he wrote. Yesterday I compared Kafka and Orwell. oth had a certain vision of society and saw there was no ace for human freedom when life is totally manipulated by cial power. Orwell's books read like political science fic- on, but Kafka was basically an unpolitical man and the talitarian experience didn't exist in his time.

"Today in Prague, Kafka is the most read author. In the est, he is considered to be a hermetic author. That is, his sion is seen as a metaphor of merely subjective ventures. Prague his writing is seen as hyperbole of the real and jective life in which he lived. He knew totalitarian society ecause he understood the totalitarian temptation that is the ernal temptation of man."

"What is this eternal temptation? The desire of one person dominate another?" I ask. He pauses and grins. Vera looks m and says, "Ah, they are concrete, these Americans! ings are not simple with them." She smiles at her husband ishly. "Yes, Milan, what *is* eternal temptation?"

"That is a good question," he replies. "When I say 'totalitarian temptation' to French people they are enthusiastic because it is a beautiful phrase and they think in abstractions. You Americans want to know what it means.

"It is not only the desire to dominate but is the old dream of a society where everyone is subjected to the common will, one common aim, where nobody has any secrets, where there is no difference between public and private life. Some interpret that as a poetical Utopian dream.

"Totalitarianism isn't total hell. It's together hell and paradise. The real concrete hell of totalitarianism is the loss of private life, the depersonalization of man. Life without privacy loses its basic human value. The Utopia of the surrealist is to live in a glass house and destroy the border between the public and the private. There's a certain nostalgia about the Utopia and harmony of the collective. Psychologically, the history of communism is a desire for harmony. That is one difference between Russia and the West.

**Kundera now is recognized as one of Europe's most distinguished contemporary writers.**

"It may surprise you, but countries like Poland, Czechoslovakia, and Hungary are part of what is called the West, which I think of as a cultural, not political territory. It is a civilization based on Christianity that has gone through the Gothic style, the Renaissance and Reformation, and has an art and tradition of tolerance, democracy, and individualism."

Kundera makes a crucial distinction by choosing to speak of central Europe, not Eastern Europe. "Culturally, central Europe is part of the West. After 1945, after the Yalta Conference, it became a part of Russian civilization. They had the same political system, but completely different cultural traditions. The mentality is quite different, and those countries have never accepted their annexation by Russia, as you can now see in Poland."

'People in the West misread central Europe and its exiled artists, he says. He offers as a case in point France's treatment of Polish poet and Nobel laureate Czeslaw Milosz. "I happen to like Milosz very much, but between him and France there is a great misunderstanding. He was a challenge for the West because politically he was unclassifiable. He was badly accepted by the left wing which classified him as reactionary. The right wing called him a communist. Nobody wanted to understand he was a great writer. It is too bad but the 'isms' – capitalism, socialism, and communism – are dust in people's eyes.

In the New York Review of Books, John Updike situated Kundera between Solzhenitsyn and poet Joseph Brodsky, a pigeonhole that makes Kundera squirm. "The context of Solzhenitsyn isn't my context. I have nothing to do with him. The tradition of tolerance and democracy has never been the tradition of Russia. On the contrary, Solzhenitsyn doesn't want democracy for Russia.

"I am of the central European tradition, the culture of Franz Kafka, Robert Musil, Witold Gombrowicz, and Czeslaw Milosz. The tragedy is that this great culture was absorbed and smothered by the Russians. Psychoanalysis and structuralism was born in central Europe. Writers like Kafka created a new aesthetic art that carried on from Proust. The greatest revolution in modern music came from central Europe; Schoenberg, Bartók in Budapest. Between 1910 and 1940, the most exciting music was in central Europe.

"The conference at Yalta in 1945 was a great tragedy in European culture. Everyone thought it was a question of political regime. One forgets that, culturally, the West had an important part of its body cut off.

"The drama of central Europe, from the point of view of the artist, is the story of the West that cannot keep its Westernness. Individualism, pluralism, the idea of democracy and discussion, the Cartesian principles of doubt and skepticism which is positive were all destroyed by communism. But it is not enough to create a political art to criticize the regime. That is the worst that can happen. Art and literature lose their value when they become propaganda, either communist or anti-communist."

Kundera's books have been praised by critics in the United States, but the Czech novelist is painfully aware how reticent most Americans are to learn foreign languages or to even read translations.

"The capacity of America to isolate itself and not accept the rest of the world is not only disappointing, it is a tragedy. All this talk about defending the freedom of expression. The Western tradition comes from the renaissance of richness in cultural variety and freedom of thinking and individuality and was born 400 years ago. To preserve freedom of culture means defending that tradition and memory in all its geographical richness. Americans have no right to pretend they are defenders of freedom if they are willing to let a culture like central Europe be buried."

Does this European novelist see American culture as a bland melting pot, a cultural wasteland? "I've been in

★ Please turn to Page B6

Crossword edited by Charles Preston

# KUNDERA

Continued from Page B5

America for a very short time and each hour I thought something different. The process of deculturization exists not only in America but throughout the world. What I don't like is the way the modern world has replaced culture with journalistic thinking.

"It is quick thinking that simplifies. It must simplify because the audience is large. It is thinking that is centered on actuality. It has a short memory. Cultural thinking is slow and sees the complications and nuances of the world. It never loses its memory. This is my global view of America," he says with a wry twist of his mouth, "and this is a journalistic answer."

When Kundera left Czechoslovakia in 1975, he brought with him his memories but had to leave behind his audience. "Suddenly I have quite a different public. The Czech public I knew quite well. I would see them in the streets and they told me what they liked and didn't like. Suddenly I am in Paris and I don't see my audience. There is a perverse, bizarre sort of liberation but it is also something tragic. I must formulate my work so that it is understood by everyone. I have become more universal. Czechoslovakia becomes an imaginary country, a microcosm of the world."

The approach is universal yet personal, but he is not writing fairy tales for the children. He deals frankly, often graphically with the complex issues that affect today's world: politics, the family, loneliness, metaphysics. He does not avoid sexuality.

The émigré novelist and his fictional characters crossed their share of borders, both external and internal. The final chapter of "Laughter and Forgetting" is entitled "Borders." Kundera writes: "It takes so little, so infinitely little for a person to cross the border beyond which everything loses meaning: love, convictions, faith, history, human life – and herein lies its secret – takes place in the immediate proximity of that border. . . ."

Borders between countries are easier to walk away from than what Kundera calls the "borders we carry with us." Commenting on one of his characters, he says, "I feel Jan is wrong in thinking that the border is a line dissecting man's life at a given point, that it marks a turning point in time, a definite second on the clock of human existence. No, in fact, I am certain the border is constant with us, irrespective of time or our age."

Kundera plays down his notoriety-as a crosser of borders and he repudiates the mystique that accompanies shibboleths "dissident" and "émigré novelist." He refuses to be the object of any such canonization. "If you consider yourself a hero you will never endure suffering. To survive you cannot take yourself too seriously."

Shortly after returning to the US, I received a postcard from Kundera. It was postmarked Oxford, England.and on the front was a photograph of a gargoyle, half-banshee, half-Mel Brooks, on the bell tower at New College. Kundera had scribbled on the back in black ink and Vera had corrected his grammar in blue: "I rethought about our interview . . . the sense of our discussion was: The greatest danger of suffering (of persecution, etc. ) is to consider oneself a hero. To feel oneself a hero is to become an idiot.

"I am in Oxford to learn English (I suffer and I am an idiot).

"All my best, Milan." ■



UNION C

The COUNTRY COBBLER
*Featuring Shoes for*
*Children — Teens — Women — Men*
New Providence, N.J. 665-0165
Warrenville, N.J. 755-1315

446

HILL CITY DELICATESSEN
PURVEYOR OF CHOICE
IMPORTED AND DOMESTIC DELICACIES
HOURS: WEEKDAYS 8-6; WEDNESDAY 8-4
CLOSED SUNDAYS
Phone: 273-3034
26 MAPLE STREET SUMMIT, N.J.
*A. G. Racioppi*

MISS NELLIE, Inc.
*Town & Country*
*Clothes*
*19 Beechwood Road* *Summit, New Jersey*
*273-4339*

The Amalgamated & Consolidated
The OFFICE
RESTAURANT COMPANY, LTD.
61 UNION PLACE
SUMMIT, N.J.
522-0550

Featuring
Hart Schaffner & Marx

(L) 7. LISTOPADU 1968
NOVEMBER

# Václav Havel

PROHLAŠUJEME!
ŽÁDÁME!
STOJÍME!
NEPOLEVÍME!
VYZÝVÁME!
SLIBUJEME!
NEZRADÍME!
ODMÍTÁME!
NEDOPUSTÍME!
ZAMÍTÁME!
ODSUZUJEME!
VYDRŽÍME!
NEZKLAMEME!
NEUSTOUPÍME!
NEPŘIJMEME!

Hm...

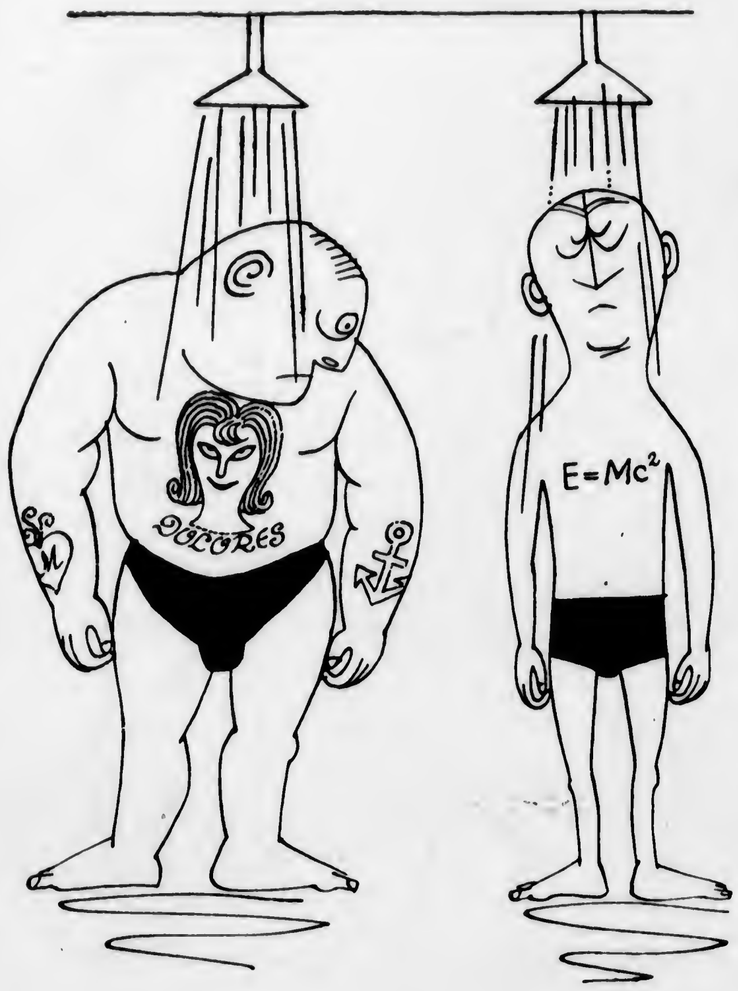
Československo?
Rakousko?
Itálie?
Německo?
Jugoslávie?
Francie?
Švýcarsko?
Anglie?
Norsko?
Kanada?
Holandsko?
Austrálie?
Československo?

*Ankety jsou záležitostí protivné, ale když se opakují v jednom roce vícekrát, je to podezřelé. Vypadá to, jako by lidé ztráceli a s bídou zase popadali dech. A než se pořádně nadechnou a než pořádně vydechnou, pojednou se ptají, jaký to mi vůbec smysl. V tomto smyslu je třeba tedy chápat v podstatě naši anketní otázku: „Kterak si představujete svou další práci?" předpokládala totiž, že za určitých okolností může prostě představivost vynechat.*

# Anketa

**Myslím, že se tvář spisovatele muje dost dlouho a neměnì se přes Okolnosti mohou jen prohloubit tahy ho dokreslit vrásku, stočit pohled mu či onomu námětu. Když jsem v padesátých letech nemocná ze zovní odlidštěné češtiny, užívala jako psychotherapikum pohádky nošských navlékačů kurálů. Nejl mi na jazykové téma debatovalo s kem z Poniklyho. Kdybych měla odpověď na vaši dnešní otázku, bych si opět vybrat k dialogu j jejíž dilema by bylo blízké naše**

PRAGUE 1967/68



# jappy

(WILLY RECHMANN)

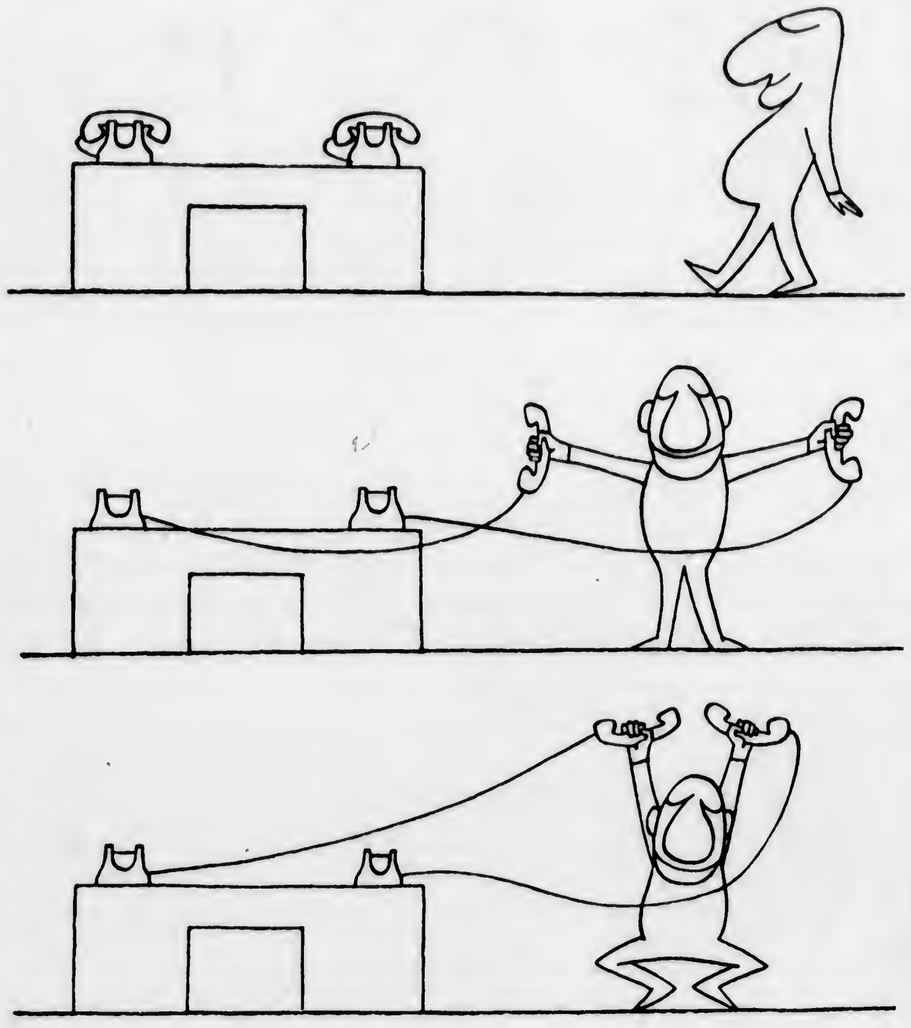
*If one says of any Czechoslovak cartoonist that he has something in common with Saul Steinberg, the said cartoonist may take it as a slight on his originality; nevertheless, I'll risk making the comparison with the humourist from Brno—Vilém Reichmann. Like his American colleague, he is an architect. And, like Steinberg, he doesn't draw designs for buildings but wields his pen in the cause of satire.*

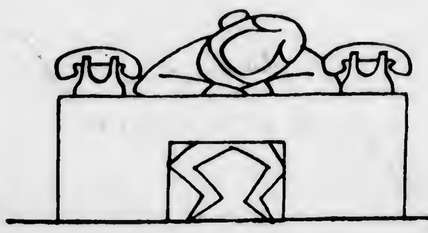
*Vilém Reichmann is not only a cartoonist, he is also one of the most original Czechoslovak photographers. He is a poet of photography, who supports Lautréamont's axiom: "as beautiful as the encounter of an umbrella and a sewing machine on the operating theatre". His photographs depict such encounters and throw new light on the reality around us. They are only a step away from humour which adopts a similar approach but highlights a different kind of relationship.*

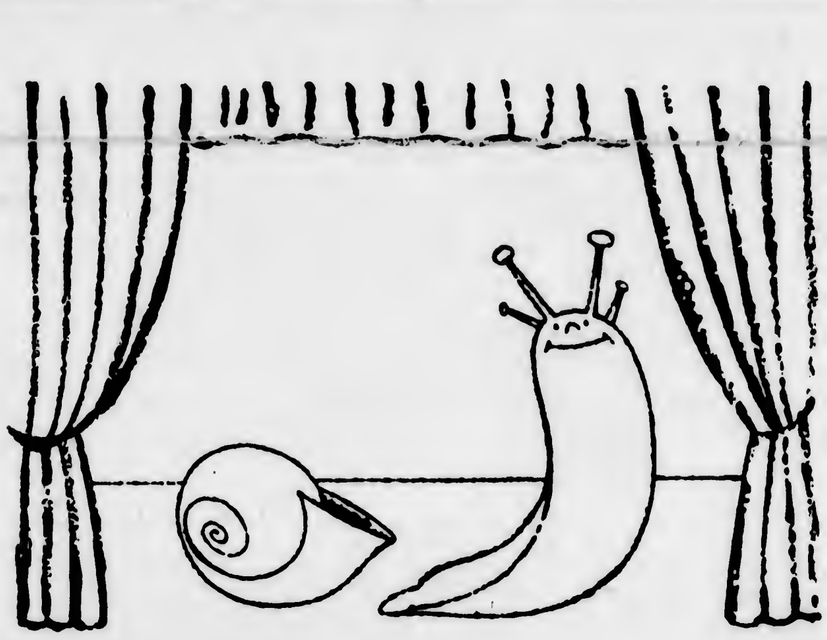
*As an artist Reichmann uses succinct, precise lines. His cartoons have something of the care and cleanness of architectural drawings and suggest the self-discipline of a rationalist who is concerned primarily with clarity of thought.*

*As a member of the Ra group of poetry lovers and as an avid and cosmopolitan reader, Reichmann naturally falls into the category of literary cartoonist. He is a master of the pun, which is a slight handicap to understanding by the foreign reader. For this reason, we present him here as the author of situation humour which is universally comprehensible. If one thinks of Vilém Reichmann one automatically calls to mind Brno, the venue of international trade fairs. Incidentally, to date, no international fair of humour has been held. I'm sure of one were held, Czechoslovakia would have one of the largest exhibitions and Vilém Reichmann would hold a prominent place in it.*

Erich Witz







# 2000 A.D.

I took some flights into the future this past spring. In weekly programs entitled "2000 A.D." I interviewed Czechoslovak scientists on their previews of life at the beginning of the next century. I asked listeners, too, what they expected in our world 33 years hence. All contributors received a Radio Prague souvenir—a package of first-day covers with outstanding Czechoslovak stamps—and the five essays I judged the best won their authors special prizes.

The experts I interviewed included social scientist Radislav Selucký who thinks that by 2000 A.D. the basic needs of the population of the advanced countries will be more than adequately met, but that the use of free time will be a major worry. The gap between the developing and the advanced countries will be still wider, and that will be the world's number one problem.

Dr Ivo Bojanovský, sports medicine expert, sees trouble ahead unless we do a lot more exercising to compensate for the general decline of physical activity as the machines take over. Listener A3C Robert F. Herman of McConnell Air Force Base in Kansas seems to agree with Dr Bojanovský's diagnosis, but does not think the recommended treatment will be accepted. He foresaw a 2000 A.D. classroom where "the students would recline on lounges and drink cokes as they listen to the lecturer."

The city of the future received a good deal of attention, most of it focussed on the skyscraper. Czechoslovak sociologist Jiří Musil sees the big and little buildings coexisting in 2000 A.D. "There will always be people who want to see trees from above," he said, "and others who want to see them from the ground." But Leland Eastman of Ellicottville, N.Y., to whom I awarded third prize, thinks in terms of "bigger and better skyscrapers." His essay dealt in part with working hours in relation to city traffic. Steven Mulholland, of County Derry, N. Ireland, lifted traffic snarls off the ground. He wrote that "buildings shall soar into the skies, and there will be helicopter buses between towns." Alex H. Rehardt, of Mooloolah, Australia, predicted a cure of our urban headaches: "the world's large cities will be broken up."

I gave first prize to Frank Silvestri, of Providence, Rhode Island, for an original essay in compact, staccato style, that expressed his sincere convictions. But I disagree with his pessimistic prediction of "mass starvation and social breakdown in many parts of the world." I think it need not be so. My opinion was strengthened by my interview with geneticist Milan Hašek, who felt that modern genetics will control many diseases by the year 2000, and that by applying genetics and using microorganisms, food can be manufactured for the world's billions. Dr Hašek and listener Silvestri also disagree on another point. The essay writer thought "creation of people in labs will be an everyday event," by 2000 A.D. Dr Hašek thinks test tube babies are for a far more distant future.

I gave second prize to Charles S. Garrett of Suffolk, Va, for a very comprehensive picture of technology at the beginning of the 21st century.

Chris G. Schiotz, of Levittown, Pa., winner of the fifth prize, predicts that "the gap between capitalism and communism will have been closed, peacefully. We shall all live under a socialist system, but private enterprise will still flourish."

I thought it was curious that the experts I interviewed and the listeners who wrote me saw themselves dimly, if at all, in their pictures of the future. With one exception. I liked the personal approach and the humor of Mrs Evalyn Samuel, of Camp Hill, Pa, who won fourth prize. Mrs Samuel will be 78 years old in 2000 A.D. She wrote, "I will be retired then, and most of my time will be spare time. I will spend it travelling, visiting my children or talking to them on the tele-TV. I will still enjoy reading and watching TV, but I'll enjoy my garden most. I will raise man-sized gladiolas, roses the size of dinner plates, and asters as tall as sunflowers."

Among the runners-up to the prizewinners, Britto Louis, of Madras, India, ended a fine contribution with this vision of our planet at the turn of this century: "The world will be in keeping with the aspiration of our ancient Tamil poet who said,

*'Every nation our own*
*And all men are Kith and Kin.'"*

—Vladimír Nový—

PHOTO OF THE MONTH: MAN AND HIS WORLD *by Miroslav Galko*

**RADIO PRAGUE**

**IS HEARD IN NORTH AMERICA**

for 55 minutes at

8 : 00 and 10 : 30 pm EST

| | |
|---|---|
| 7.345 megs | 41 mb |
| 11.99 | 25 |
| 15.368 | 19 |
| *17.84 | 16 |

* replaced by 5.93 megs 49 mb at 10:30 p.m. EST

**in the Pacific Area, Far East and Europe **** - a rebroadcast - at 07 : 00 GMT

| | |
|---|---|
| *6.055 megs | 49 mb |
| 9.55 | 31 |
| 15.31 | 19 |
| 21.45 | 13 |
| 21.7 | 13 |

SPECIAL MORNING EDITION OF "MAGAZINE OF THE AIR"

every Sunday at

9 : 00 – 9 : 55 am EST

| | |
|---|---|
| 15.448 megs | 19 mb |
| 17.705 | 16 |
| 21.45 | 13 |

radio prague listeners' club

# A "Dollar" for Monitor Club Members

Radio Prague Monitor Club members who listened to reporter Milan Brod's interview with Joseph Morrell in April heard the welcome news that they were entitled to a dollar. One that is not divisible into one hundred cents, but is worth three hundred!

The interview was broadcast just before Mr Morrell left Prague for Expo 67 Montreal, where he represents the Czechoslovak Tuzex Corporation. One of the articles Tuzex is offering fairgoers is a replica of the original ancestor of the American and Canadian dollars. Twenty years after Columbus discovered America a Count Stephen Schlik discovered immense silver deposits at St Joachim's Dale (or Joachimsthal) in

**The St Joachimsthaler—ancestor of the American and Canadian silver dollars. A replica of the coin that was first minted in 1520 will be given free to members of the Radio Prague Monitors' Club who visit the Czechoslovak Pavilion at EXPO 67 in Montreal.**

Bohemia. The count obtained a royal charter to mint his own coins. His handsome, hefty Joachimsthaler Groschen (called "thaler" for short) soon became Europe's best known monetary unit. The "thalers" became the coin of the realm of the Hapsburgs—rulers of Central Europe, Spain, and her colonies in the New World. Silver of Mexico and Peru was minted into "thaler" type coins worth eight "reales." (These "pieces of eight" were the favorite booty of Captain Kidd and his fellow pirates). Yankee traders in the 13 British colonies called these coins "Spanish pillar dollars" because of the two crowned pillars on the "tails" side. The pillars symbolized the Straits of Gibraltar—the Pillars of Hercules. "Spanish pillar" was written S‖, and that later became $, and $, the modern dollar sign. The first American silver dollar "the cartwheel" was minted in 1795, but "pieces of eight" were also acceptable tender in the United States until 1859. Modern American silver dollars have the same one-ounce weight and fine silver content (833 parts per 1000) as their Bohemian ancestor.

Replicas of the first "thaler" minted 450 years ago at Saint Joachim's Dale—today called Jáchymov, in Czechoslovakia—are on sale at the Czechoslovak Souvenir Center at Expo 67, Montreal. The souvenir coin—of silver plated brass—is accompanied by a parchment scroll of the romantic pedigree of the dollar, including pictures of its various stages.

The replica of the original thaler—from the State Mint at Kremnica—will be given FREE to members of Radio Prague Monitor Club. (Remember to bring your Club Certificate).

Kurt R. Grossmann: Emigration.
Die Geschichte der Hitler-Flüchtlinge 1933-1945.
Europäische Verlagsanstalt, Frankfurt 1969 (411 p.)

p. 140 Julius Hollos berichtete über die Lage in Prag, das er am 1.4.39 verließ:

»Einerseits existiert eine Knappheit an Butter und Eiern, so daß die Tschechen als Volk unzufriedener werden; man soll jetzt auch mehr junge Leute mit dem tschechischen Abzeichen herumlaufen sehen. Andererseits ist der Beamtenapparat jetzt fest in den Händen der Deutschen. Daß die Verhaftungen in Prag nach politischen Richtungen vorgenommen werden, während die im Bürkelschen Teil (Brünn und Ostrau) nach Wiener Muster, dürften Sie wissen. In Ostrau z. B. sind generell alle reichen Juden, deren man habhaft werden konnte, verhaftet worden.
Anfang April wird eine von hier nicht nachzuprüfende Zahl von 573 verhafteten politischen Altemigranten gemeldet. Die jüdischen Hilfsinstitutionen werden aufgelöst und der Mitarbeiterstab, 47 Funktionäre, wandert ins Gefängnis. Ein großer Teil von Tschechen wird verhaftet, aber später wieder freigelassen. Auch die Mehrzahl der jüdischen Funktionäre wird in Freiheit gesetzt, die jüdischen Hilfsinstitutionen unter Einsetzung eines kontrollierenden Nazikommissars wieder eröffnet.
Die nachfolgend erwähnten Einzelfälle behandeln Personen, die nicht wieder enthaftet worden sind, während auf die Wiedergabe der nur zeitlich Verhafteten (Ferdinand Peroutka z. B.) verzichtet wird. Verhaftet und wahrscheinlich nach Deutschland abtransportiert sind: Marie Schmolka, die Vorsitzende des Comité Central und Leiterin der Hicem[6b]; Dr. Ernst Froehlich, der frühere verantwortliche Redakteur der ›Neuen Weltbühne‹, Funktionär einer Gewerkschaft; Arnold Marlee, früher Regisseur am Neuen Deutschen Theater, später in der Jüdischen Fürsorge tätig; Ingenieur Bohumil Prikryl, Verlagsdirektor von ›Cin‹ und Vorsitzender der Liga für Menschenrechte; die Emigranten Martin Bieber, Dr. Türkischer, Georg Ascher und Heppenheimer, die, obwohl die Gestapo ihnen die legale Ausreiseerlaubnis gab, beim Verlassen der französischen Gesandtschaft verhaftet wurden; Oskar Biewald, Dr. Wolfgang Gerber, Margarete Zeissig, Dr. Colbert, Dr. Sekanina, ein Anwalt; Dr. Emil Strauss, früher Redakteur beim ›Prager Sozialdemokrat‹. Diese Mitteilungen können natürlich in keiner Weise Anspruch auf Vollständigkeit erheben.
In den Außenbezirken Zabelice und Strasnice, Bezirke, die von Emigranten stark bewohnt waren, wurde von der Gestapo systematisch durchgekämmt. In den ersten Tagen hat die tschechische Polizei alles getan, um die gefährdeten Emigranten zu retten; die Gestapo bekämpfte das mit dem Absuchen der verschiedenen Quartiere. Der Berichterstatter, der selbst aus seiner Wohnung abgemeldet war, sich dann vier Wochen in einem Hotel aufhielt, mußte erfahren, daß die Gestapo dreimal in der seit damals unbewohnten Wohnung war. Dieses Faktum soll nur als Symptom dafür angeführt werden, mit welcher Intensität die Gestapo nach den Emigranten forscht.«

Aus den zahlreichen Berichten über die Lage in Polen, die die Demokratische Flüchtlingsfürsorge erhielt, gebe ich hier eine Anzahl wieder. Sie sprechen für sich selbst.

»Nachdem die Gestapo bereits dreimal in unserer Prager Wohnung war, fuhren wir zwei Familien mit je einem Kinde von 3 und 7 Jahren am Dienstag an die polnische Grenze nach Mährisch-Ostrau. Nachdem wir mit Mühe an den Deutschen vorbei mit unsern Kindern über die Grenze kamen, wurden wir von den Polen gefangen und an den polnisch-deutschen Grenzschlagbaum gebracht. Nach vielem Bitten wurden wir dann in die Gendarmeriestation Reichswaldau gebracht, mußten dort zwei Tage bleiben und wurden, trotz gegenteiliger Versicherung und obwohl einer von uns schwere Herzkrämpfe bekam, am Donnerstag um

---

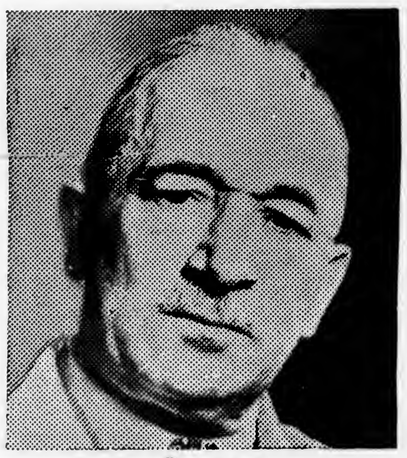
6b Marie Schmolka war einige Zeit in einem Prager Gefängnis. Nach ihrer Entlassung kam sie nach London, wo sie jedoch 1940 Selbstmord beging.

# Hitler's Spirit Still Lives

## *Czechoslovaks Perpetrate Atrocities Against Sudeten Germans*

***By Sidney Hook***

IN one of Hitler's last speeches he predicted that even if defeated his spirit would still live on in the countries of the victors. From Europe comes the startling evidence that—of all places!—the spirit of Hitlerism has flown from the Berlin Chancellory to the government offices of Prague. The Czech government, under the leadership of Eduard Benes, the avowed disciple of Masaryk (who proclaimed that "Democracy is not a mere political form, it is a way of life"), has adopted down to its finest nuance the Hitlerian technique of persecution and mass expulsion. Innocent



**Benes**

men and women including tens of thousands of German Democrats, Socialists, and Jews who were anti-Nazi, are being degraded and martyred in an attempt to make Czechoslovakia *"rassenrein."*

The government which before the Munich episode of 1938 pleaded with truth that Henlein's Nazis were only a small minority of the Sudeten regions and that the German population on the whole was content and loyal, has now decided to uproot it entirely. Until the process can be carried to completion, it has converted the German minority into slaves beyond the protection of law, devoid even of the rights of second-class citizens.

The details are so gruesome that they would be incredible were they not substantiated by overwhelming evidence supplied by the Czechs themselves.

**After the Allies defeated Germany, the Czechs descended upon Sudetenland. The first thing they did was to place all persons with records of Nazi activity in jail—where they properly belonged. But they did not stop at this. They arrested thousands on trumped-up charges. They then imposed upon the three millions, against whom no charge could be concocted, the identical status which the Germans imposed upon the Jews, preparatory to expelling them in droves from their villages and cities which had been their homes for centuries. They decreed that a Swastika patch be worn by all Germans, that they were not to use the tramway cars except in trailers on the way to forced labor, that they could walk only in the gutter, denied them the right to normal rations, purchase of newspapers, use of schools and public facilities of any kind, attendance at cinemas, theatres, lectures, barred them from the streets after 8 p. m., etc. They revived the whole catalogue of Nazi atrocities against people who had committed no crime except being born in the German minority.**

When the process of mass uprooting and expulsion got under way, no distinction was made between old and young, men, women and children—all were given three hours notice to pack what they could carry (they had previously been stripped of valuables) before being driven to unknown destinations in Soviet-occupied Germany. Whole villages were depopulated. The Czech Government did not have even the shameless pretext the Nazis gave for the destruction of Lidice which wrung the heart of decent people everywhere. They avenged Lidice by perpetrating hundreds of other Lidices.

These infamous actions, accompanied by thousands of excesses and outrages which eyewitnesses report have appalled even tough Red Army officers, have been taken not only against innocent Sudeten Germans but against members of the Hungarian minority, too. In other sections of the country anti-Semitism is rampant, openly encouraged by government officials on the alleged ground that the older Jewish generation—even of Czech citizens—"was educated in the German spirit."

The Czech Government seeks to corrupt the democratic sentiments of its own people by inviting them to help themselves to the land, homes and property of the victims. Since these border regions were among the more prosperous sections of the country, a new gold rush is on.

It is ironical to observe that the attack on Czechoslovakia was one of the occasions for the war against Germany. When Hitler descended on Prague, English public opinion veered to support of military actions against him and the guarantee of Poland's border was officially given.

Benes, posing as a sincere democrat, was shown many marks of favor by the American people and its government. Now, revealed as a traducer of the life work of Masaryk, he should feel the weight of American indignation. *Let us remember that among the victims of Hitlerism are not only those who have been murdered but also those whose moral sensibilities have been so blunted by Nazi crimes that they can no longer be stirred to protest against injustices and atrocities committed by others.*

I reproduce herewith a translation of a typical poster displayed in Prague.

● **Sidney Hook is a distinguished philosopher and educator, the Chairman of the Department of Philosophy at Washington Square College, New York University, and the author among other books of "Metaphysics of Pragmatism," "Reason, Social Myths and Democracy," and "The Hero in History."**



**THE WHOLE GERMAN NATION IS RESPONSIBLE FOR LIDICE!**

**The President of the Republic, Dr. Eduard Benes, at Lidice on June 10th, 1945:**

**"I hold the German nation as a whole responsible for Nazism and for all its crimes. Early in September, 1938, we had in our negotiations with our Germans come to a point where it was necessary to do something absolutely decisive. On September 2nd, 1938, we offered them the so-called 'Fourth Plan.' Therefore I earnestly advise our Germans to consider this once again. It is not only we who are concerned. And our Germans experience what they have prepared for themselves by their doings. Our Germans cannot complain that they have not been warned in time. At a moment of extreme importance for them and for us."**

**Citizens of Vinohrady!**

**The presidium of the Local National Committee for Prague XII has therefore decided to solve the question of Germans, Hungarians and traitors as follows:**

1. **The term "German" in all its forms will henceforth be written only with small letters, likewise the term "Hungarian".**
2. **To Germans, Hungarians and traitors apply in future these provisions—**

**a) all persons who come under the category German, Hungarian, traitor or collaborator will wear on the left side visibly on white canvas, size 10:10 cm., a Swastika together with the number under which they will be registered, and that from the fourteenth year of age. No person marked with the Swastika will receive normal ration cards. The same applies to persons who entered "D" in column 6 (nationally) of their Registration Certificate;**

**b) no person marked with the Swastika is allowed to use tramway cars except when they go direct to work, then they must do so in the trailer; seats must not be used by these persons;**

**c) no person marked with the Swastika is allowed to use the sidewalk—they may move only on the roadway;**

**d) no person marked with the Swastika is allowed to buy, subscribe to, or read daily or other newspapers; this applies also to sub-tenants, if any, of such persons;**

**e) no person marked with the Swastika is allowed to stay in, or proceed through, public gardens or parks, or woods, they are not allowed to call at or use barbers' shops, restaurants, places of amusement of any kind, especially theatres, cinemas, lectures etc., likewise they are not allowed to use laundries, cleaners' shops and rolling-presses. Shopping time for these persons is exclusively between 11 a. m. and 1 p. m., and between 3 and 4 p. m. For disregarding the times so defined both buyer and seller will be liable to the same punishment. For dealings with authorities the time between 7:30 and 8:30 a. m. is exclusively fixed for these persons in all offices;**

**f) no person marked with the Swastika is allowed to be away from his or her home after 8 p. m.;**

**g) all persons over 14 years of age with the entry "D" in their Registration Certificate report at once, at the latest within two days, to the Control and Report Commission of the L.N.G. for Prague XII (exact address) for the issue of their badges and for registration. Those who fail to report in the set time, and who will be met without the proper badge as prescribed, will be severely punished in the way the Nazi authorities adopted in similar cases. The same punishment will also be meted out to those who abet these persons in any way or associate with them for any purpose whatsoever;**

**h) all persons with the entry "D" in their Certificates appear without delay before the said Investigation Commission irrespective of whether they have perhaps received a provisional certificate concerning freedom of movement, etc. At the same time they submit a proper list of all their property and hand it over, together with all valuables, to the Trustee of National Property of the N.C.XII., likewise also Savings Books and bank or other deposits, if any; they report whether and in what way they have any capital interests, submitting proper evidence; further, they surrender at the same time all wireless sets together with their licences. Any financial transactions are forbidden and void; the Germans are not entitled to tobacco supplies, and they are not allowed to smoke in public or while working.**

**Citizens, workers and toiling people! We will, in accordance with the principles of our Government, carry out a proper purge and establish order at least in our district. Therefore help us, you too, to make Vinohrady national and ours as soon as possible.**

**These measures are only temporary, pending the deportation of all these people.**

**LOCAL NATIONAL COMMITTEE FOR PRAGUE XII.**
**Oldrich Hlas, *Chairman.***

# IT IS NOT THE CZECH PEOPLE!

## The Responsibility of the Czechoslovak Government for the Expulsion Drama in the Sudeten Areas

The Parliamentary Delegation of Sudeten Labour abroad stresses the exclusive responsibility of the Czechoslovak Government for the loss of lives as well as the economic destruction and human misery being caused by the mass deportations from Czechoslovakia. Contrary to official reports from Prague which would give the impression that the deportations have not yet officially begun, we know, from first-hand accounts, that in Northern Bohemia a number of towns such as Teplitz, Aussig, Karbitz, Tetschen, Bensen, Leitmeritz, and the great industrial centre of Reichenberg, have already been emptied by force. The same applies to the German population of the bi-national Moravian towns of Brno (Brünn), Jihlava (Iglau), Znojmo (Znaim) and others. It has further been established that the Polish occupation authorities in Germany east of the Neisse have turned Sudeten deportees back on the borders. The same fact was reported from Northern Bohemia where the population of the above-mentioned towns and regions are said to have been stopped at the German frontier by the Russian military authorities. Those deportees who were not admitted by Polish or Soviet authorities in Germany cannot return to their homes. Thus, masses of people, mostly women and children, "throng no-man's-land" as our last report from the Bodenbach region says. It is emphasised by our correspondents that the victims of this indiscriminate revenge include "thousands of Social Democrats and Communists."

Against this tragic background must be read the following Reuter report of July 23:-

> "SUDETEN GERMANS RESIST EXPULSION. Prague, Monday - Sudeten Germans, who in some places are said to be attempting to resist expulsion from the area taken over by Czecho-Slovakia, are causing uneasiness in certain frontier districts."

No places where these reported incidents occurred were allowed to be mentioned. From an additional report in the Daily Mail it appears that one scene of these dramas was the industrial region of Reichenberg where 120 people have so far been reported killed.

We regret that we have to prepare the many ardent friends of T.G. Masaryk's country and people for much more depressing news. The number of suicides which occur as a result of the deportation orders is increasing. Also children, elderly and sick people who are forcibly evicted at two or three hours' notice will add day by day to the number of innocent victims of racial persecution.

Deportation is in itself an inhuman measure and was rightly condemned throughout the world as long as the Nazi gangsters used it. But the excessive cruelty with which the deportations were carried out in Northern Bohemia is described in the following eye-witness report from Tetschen. The writer, who is known to us, comes from an old Social Democratic family. We quote these extracts:-

Tetschen, June 22nd, 1945

> "....We heard that in the Aussig region people were herded together like cattle, were allowed to take only the barest necessities, and after less than two hours they were marched to the frontier (Zinnwald) where the Russians stopped them, and the Czechs allowed nobody to return. An uninterrupted sequence of suicides was the result. So we were told, but thought it could not possibly be true.

On June 21st and 22nd the evacuation of all German-speaking people started here in Tetschen. At half past four in the morning the evacuation troops appeared quite unexpectedly, presumably picked people, heavily armed and carrying also truncheons and whips. Everybody was roused, we had two hours to pack 30 kgs. of baggage and provisions. We had prepared sacks and packed the essentials beforehand. My wife was unable to carry anything because of an operation. I, with my injured foot, had to take the heavy sack and two parcels, my two daughters had to do the same, and so we went to the place of assembly, the rifle range. I will refrain from describing the scenes there, they had nothing in common with humanity. We, the comrades who had previously been put on a list, were separated and had to wait. After long negotiations with the official in charge, Comrade Wirkner, who had been in a concentration camp since 1938, succeeded in having us released; he vouched for us with his life, and so we were allowed to go home, and to get away from this place of horror. Meanwhile, many flats have been looted, and the people are utterly ruined. There is no law, and we are exposed to every arbitrary action. The future is absolutely uncertain, we know no Czech, questions in German receive hardly an answer, and we are too old to learn. - What will become of us? If a bomb had hit us, it would at least have meant deliverance."

The whole letter has no word of complaint against the Czech population. The working-class population of the Tetschen-Bodenbach region, a stronghold of free Labour, had the best possible relations with the local Czech minority. It is neither the local Czech population, nor the Czech people as a whole, who can be held responsible for such continued excesses of racialism. This can be proved by no less an authority on the Czech deportation policy than Dr. H. Ripka, Minister of Foreign Trade. Just at the time when the letter from Tetschen reached us in England, Dr. Ripka paid a visit to London and gave an interview to Reuter's Diplomatic Correspondent, Jon Kimche:-

"Questioned about the Sudeten problem, Dr. Ripka said that he estimates that so far about 60,000 Germans had been expelled. He was not satisfied with this. "We were too slow and indulgent with the Germans", he added. The population did not carry out the Government's plan during the first two months after liberation, and the whole operation of transferring the German population has therefore been slowed up. He expressed the hope that the Potsdam Conference would settle the Allied attitude to the Czechoslovak Government's request to expel all except 800,000 Germans. "I don't know what will happen if the Allies don't help", added Dr. Ripka, "there may be very disagreeable scenes."

Ripka's estimate that so far only 60,000 Sudeten Germans have been expelled was, of course, an understatement, calculated to pacify the critical voices of British public opinion. Earlier, the Prague Government, of which he is a member, had boasted of mass evacuations involving at least 300,000 people. Yet it is of the greatest significance that Dr. Ripka complained in so frank a manner about the lack of co-operation on the part of the Czech people. - Dr. Ripka's statement proves that it is not the released floods of blind popular hatred, nor irresistible public pressure, that forced the hand of the Czechoslovak Government. It was the Government itself that prepared the tragedy of the Czechoslovak minorities in the quiet atmosphere of London. It is the Prague Government that gives the orders for deportation and sends its armed forces to execute these orders.

It is the Government of Czechoslovakia which has the sole responsibility for the results of that policy.

London,
25th July, 1945.

The Parliamentary Delegation of
Sudeten Labour Abroad.
Wenzel Jaksch, Eugen de Witte, Franz Katz.

Mr. George H. Asher
244 West 72nd St.
New York 10023

1970

## Drop Masaryk Name

PRAGUE, Feb. 20 — The Brno city council has decided to rename Masaryk boulevard —named after the country's first president Tomas Masaryk—as Victory Boulevard. Ceteka news agency said the chance would mark the 25th anniversary of the liberation of the city by Russian troop in 1945.

a

# Rede Havels bei der Eröffnung der Festspiele

27.7.

Im Juni haben in unserem Land die ersten freien Wahlen nach langen Jahrzehnten stattgefunden. Am 5. Juli bin ich von einem frei gewählten Parlament frei wieder zum Präsidenten gewählt worden, und kurz darauf erhielt die neue Regierung das Vertrauen des Parlaments. Mit diesen Ereignissen fand eine der dramatischsten Etappen unserer neuzeitlichen Geschichte ihren Höhepunkt. Nämlich die Zeit des revolutionären Sturzes des totalitären Systems, die Zeit der Erregung, des schnellen Entscheidens und einer Unzahl von Improvisationen, eine durch und durch spannende, ja fast abenteuerliche Zeit, angefüllt mit Ereignissen und hektischer Arbeit. Ein wenig erinnerte das alles an einen leicht chaotischen, doch im Grunde unermeßlich schönen Traum. Ein wenig war das eigentlich ein Märchen. Wie viele Dinge hätten doch nicht gut ausgehen und nicht gelingen müssen! Wir schritten über völlig unbekanntes Gelände, und niemand von uns hatte die Gewißheit, daß dieses Gelände nicht unter uns einbricht. Es brach nicht ein, alles ging relativ gut aus. Es kam die Zeit, in der es wirklich Grund zur Freude gab: Die Revolution mit all ihren Risiken liegt hinter uns, und vor uns eröffnet sich die Perspektive des ruhigen Aufbaus eines demokratischen Staates! Kann man sich einen schöneren Augenblick im Leben eines Landes vorstellen? Und genau in diesem schönen historischen Augenblick widerfuhr mir eine eigenartige Sache: Als ich nach der Wahl zum ersten Mal zur Arbeit kam, stellte ich fest, daß ich deprimiert war. Ich befand mich im Zustand einer Art starken Dämpfung, ich fühlte mich eigenartig gelähmt oder innerlich leer, mir schien, daß ich plötzlich Einfälle und Ziele, Hoffnung und Willen verloren hatte, ich kam mir schlaff, matt und ohne Phantasie vor. Obwohl ich noch vor einigen Tagen unermeßlich viel Arbeit hatte und ständig etwas nicht schaffte, wußte ich jetzt auf einmal nicht, was ich eigentlich tun soll.

Der Druck des erregten Geschehens, der mich noch unlängst zu einer überraschenden Menge von Leistungen gezwungen hatte, war verschwunden, und ich stand plötzlich ratlos da, ohne innere Motive zu irgend etwas, erschöpft und fast überflüssig.

## „Die Poesie war zu Ende, die Prosa begann"

Es war ein äußerst eigenartiges Gefühl. Ein wenig könnte man es mit dem Kater nach irgendeinem wilden Bummel vergleichen, ein wenig mit dem Erwachen aus einem schönen Traum in die häßliche Alltagsrealität, ein wenig mit dem Schock des verliebten Mannes, wenn ihn seine Geliebte verrät. Nicht nur ich fühlte mich so eigenartig. Dasselbe Gefühl hatten auch zahlreiche meiner Mitarbeiter auf der Prager Burg.

Wir begriffen, daß die Poesie zu Ende gegangen war und die Prosa begonnen hatte. Der Karneval war zu Ende, und der Alltag begann. Und eigentlich erst jetzt ging uns auf, wieviel anspruchsvolle und durchwegs undankbare Arbeit vor uns liegt und wie schwer die Last wiegt, die wir auf uns genommen haben. Als ob der wilde Lauf der Ereignisse es uns bis zu diesem Moment nicht erlaubt hätte, ein wenig Distanz zu gewinnen, nachzudenken, abzuwägen, ob für die Aufgaben, die wir akzeptiert hatten, unsere Kräfte auch ausreichen. Wir waren einfach ins Wasser geworfen worden und mußten schwimmen. Und es war, als ob erst jetzt der Augenblick kommt, in dem wir die Möglichkeit haben, uns im ganzen Umfang die Last des Schicksals bewußt zu machen, das wir gewählt hatten. In diesem Zustand war ein Element plötzlicher und in der gegebenen Situation scheinbar ganz unlogischer Hoffnungslosigkeit gegenwärtig.

Irgendwo in der tiefsten Schicht dieses Gefühls war eigentlich Angst enthalten: Angst, sich zu viel vorgenommen zu haben, Angst, die Aufgaben nicht erfüllen zu können, Angst vor dem eigenen Ungenügen, also Angst vor sich selbst. Irgendwo zuunterst in diesem Gefühl war schließlich auch das Erlebnis der Absurdität. Ein Erlebnis, wie es wohl Sisyphos gehabt hätte, wäre sein Fels eines Tages auf dem Hügel liegengeblieben und nicht zurückgerollt. Also das Erlebnis eines Sisyphos, der mental nicht darauf vorbereitet ist, daß sein Werk gelingen könnte. Eines Sisyphos, dessen Leben seinen bisherigen Sinn verloren und einen neuen noch nicht erlangt hat.

## Angst vorm Schreiben, Angst vor mir selbst

Als ich vor etwa einem Jahr vorläufig gefragt wurde, ob ich bereit sei, diese Festspiele mit einer kurzen Rede zu eröffnen, rechnete ich nicht mit der Möglichkeit, hierherkommen zu können, doch habe ich trotzdem das Angebot gern angenommen in der Vorstellung, daß ich meinen Beitrag schriftlich hierher schicken werde.

Ich freute mich darauf, während der Weihnachtstage in Ruhe einen kleinen Essay zu schreiben zum Thema Angst und das Gefühl der Bedrohung in der europäischen Literatur. Die Geschichte hat mich jedoch überrascht und es mir in den bewegten Monaten, die ich heute hinter mir habe, nicht ermöglicht, Zeit und Konzentration zum Schreiben zu finden. Und so hoffte ich, meine Aufgabe nach den Wahlen und allem, was damit zusammenhängt, zu erfüllen.

Wieder freute ich mich darauf, denn ich plante, durch die kurzfristige Rückkehr zu meinem ursprünglichen Schriftstellerberuf für mich selbst selbst irgendwie die Zeit der ersten, revolutionären Phase meiner politischen Engagiertheit von der zweiten, ruhigeren, sozusagen aufbauenden Phase zu trennen.

Die Zeit zum Schreiben fand sich tatsächlich. Doch was war das für eine Zeit? Die Zeit meines eigenartigen politischen Katers!

Wenn ich also zunächst von der Geschichte überrascht wurde, war ich zum zweiten von mir selbst überrascht. Ich war einfach nicht fähig, etwas zu schreiben, ich fühlte mich leer, gelähmt, unfähig. Es ist sehr paradox: Ich wollte über die Angst schreiben, und auf einmal machte mir die Angst dies unmöglich. Angst vor meinem Thema, Angst vor dem Schreiben überhaupt, Angst vor dem eigenen Ungenügen, Angst vor mir selbst.

Und so blieb mir nichts anderes übrig, als zu versuchen, mein Thema ebenfalls paradox zu berühren: In der Beschreibung der Situation, die zu meiner Unfähigkeit führte, es zu berühren. Das ist nichts Neues: Viele Schriftsteller schreiben eigentlich ein wenig deshalb, um an ihr Schreiben die eigene Verzweiflung abzugeben und sie damit zu überwinden.

Vielleicht ist so erklärt, warum ich hier so viel über mich selbst schreibe. Und vielleicht ist zu erkennen, daß dies nicht von einem selbstgefälligen Egozentrismus herrührt, sondern einfach, weil mir nichts anderes übrigbleibt.

In keiner Aufzählung verschiedener Eigenarten der mitteleuropäischen Kultur und Literatur fehlt eine besonders wichtige Eigenart: Die verstärkte Aufnahmefähigkeit für die Bedrohung und der verstärkte Sinn für das Phänomen der Angst. Das ist mehr als verständlich: In einem Raum, in dem sich die Geschichte so

Neues Volksblatt

(ÖVP), Linz

Der tschechoslowakische Staatspräsident Vaclav Havel bei seiner Festrede in Salzburg. Foto Volksblatt/apa/Schlager

kompliziert verknüpft hat, in einem kulturell, ethnisch, sozial und politisch so kompliziert strukturierten Raum, in einem Raum, in dem gewöhnlich die verschiedensten europäischen Katastrophen entstehen und enden, müssen gesetzmäßig in erhöhtem Maße gerade diese Dimensionen des menschlichen Seins erfahren und reflektiert werden.

Die Heterogenität dieses Raumes erklärt, glaube ich, ziemlich deutlich die beiden charakteristischen Pole seines Lebens und somit auch seiner Literatur: Auf der einen Seite eine Art Miniaturisierung der Geschichte zur Genre-Idylle, zum Anekdotenhaften bis hin zum folkloristischen Kult der Lokalität und des Lokalen, auf der anderen Seite die besessene und häufig erschreckend vorausseheende Angst vor der Bedrohung durch das sogenannte große historische Geschehen.

Eine Art jovialer Nachbarschaftlichkeit hat hier ihr gesetzmäßiges Gegenstück in verschiedenen Arten des Fanatismus und Nationalismus, die gerade von dieser extremen Angst vor der Geschichte herkommen. Dauernd bedrohte Völker oder ethnische Einheiten spüren hier dauernd ihre Bedrohung und wehren sich zugleich dauernd durch nationale oder gar nationalistische Selbstbestätigung. Ethnische Einheiten, die sich hier eigentlich nie in Ruhe und politisch frei entwickeln konnten, kämpfen hier ständig für ihre Identität, unter anderem auch dadurch, daß sie dauernd ihr eigenes Anderssein reflektieren und empfindsam die Bedrohung wahrnehmen, die für sie das Anderssein der anderen bedeutet.

Ich nehme an, daß auch die Art der Angst, die ich hier vor kurzem bei mir selbst beschrieben habe, für die mitteleuropäische Geisteswelt typisch ist oder zumindest auf deren Hintergrund verständlich. Entschieden kann man sich nur schwer vorstellen, daß etwa in England, Frankreich oder Amerika jemand Depressionen wegen seines politischen Sieges hätte. In Mitteleuropa kommt mir das hingegen ganz begreiflich und natürlich vor.

Übrigens ist jenes Erlebnis der katerartigen Leere hier keineswegs nur mein Erlebnis. Und um so weniger jene eigenartige Angst. Ich treffe relativ häufig nicht nur in der Tschechoslowakei, sondern auch in den übrigen Ländern Mittel- und Osteuropas, die sich von totalitären Systemen befreit haben, auf verschiedene Varianten dieser Angst und dieses Gefühls der Leere.

## Die Lüge kann uns nicht vor der Lüge retten

Die Menschen haben in diesen Ländern die ersehnte Freiheit schwer erkämpft. Doch in dem Augenblick, in dem sie sie gewonnen haben, ist ihnen, als ob sie auf einmal überrascht seien: Sie waren ihr in einem Maße entwöhnt, daß sie plötzlich nicht wissen, was sie mit ihr anfangen sollen.

Ähnlich kann man in diesem Teil der Welt die Anzeichen einer neuen Angst vor der Zukunft beobachten. Im Unterschied zu den Zeiten der Totalität, als die Zukunft zwar ärmlich, aber gewiß war, scheint sie heute vielen sehr ungewiß.

Die eine einzige, zwar allgegenwärtige, doch schon bekannte Bedrohung, die das totalitäre Regime mit seiner Unterdrückung darstellte, scheint abgelöst von einem ganzen Spektrum neuer und unbekannter oder lange vergessener Bedrohungen: Von der Gefahr nationaler Konflikte über die Gefahr des Verlustes der sozialen Sicherheit bis hin zur Gefahr der totalen Herrschaft des Konsums, des Kommerzes und des Geldes.

Wir konnten sehr gut verfolgt sein und verlieren, deshalb sind wir möglicherweise heute so verlegen durch unseren Sieg und so überrascht davon, daß uns niemand verfolgt.

Ich treffe sogar auf Anzeichen nostalgischer Sehnsucht nach den Zeiten, in denen das Leben ein zwar nur sehr enges Flußbett hatte, die Ufer dieses Flußlaufes aber dafür allen offensichtlich waren. Heute wissen wir nicht, wo diese Ufer eigentlich liegen, und sind davon leicht schockiert.

Wir sind wie Gefangene, die sich an das Gefängnis gewöhnt hatten, und, aus heiterem Himmel in die ersehnte Freiheit entlassen, nicht wissen, wie sie mit ihr umgehen sollen und verzweifelt sind, weil sie sich ständig selbst entscheiden müssen.

Angst vor der Geschichte ist bei uns nicht nur Angst vor der Zukunft, sondern auch Angst vor der Vergangenheit.

Ich würde sogar sagen, daß diese zwei Ängste sich gegenseitig bedingen: Wer das fürchtet, was sein wird, der fürchtet sich gewöhlich auch davor, dem ins Gesicht zu sehen, was gewesen ist.

Allzu häufig gebiert in diesem Winkel der Welt die Angst vor einer Lüge nur eine andere, eitel hoffend, daß sie als Rettung vor der ersten die Rettung vor der Lüge überhaupt sei. Doch kann uns die Lüge nie vor der Lüge retten. So, wie uns in der Tschechoslowakei die Stalin-Lüge vom sozialistischen Paradies auf Erden vor nichts gerettet hat, wird uns auch die Lüge über Hitlers rassistischen Verbündeten als angeblichen Erben des alten Fürstenthrones nicht retten. Geschichtsfälscher retten die Freiheit nicht, sondern bedrohen sie.

Die Annahme, straflos durch die Geschichte lavieren zu können und die eigene Biographie umschreiben zu können, gehört zu den traditionellen mitteleuropäischen Wahnideen. Versucht jemand dies zu tun, schadet er sich und seinen Mitbürgern. Denn es gibt keine volle Freiheit dort, wo nicht der vollen Wahrheit freie Bahn gegeben wird.

In dieser oder jener Weise sind hier viele schuldig geworden. Es kann uns jedoch nicht vergeben werden, und in unseren Seelen kann nicht Friede herrschen, solange wir unsere Schuld nicht zumindest eingestehen. Das Eingeständnis befreit. Ich weiß, wie es mich selbst einst frei gemacht hat, als ich in mir selbst die Kraft fand, meinen eigenen falschen Schritt zu reflektieren.

## Angst vor eigener Unfähigkeit als Motor

Ich habe viele Gründe für die Behauptung, daß die Wahrheit den Menschen von der Angst befreit.

Angst vor der eigenen Unfähigkeit kann in uns schließlich auch neue Fähigkeiten erwecken: Angst vor Gott oder dem eigenen Gewissen kann in uns Mut erwecken; Angst davor, daß wir nicht bestehen, kann der beste Motor für unser Sehnen sein, doch zu bestehen. Angst vor der Freiheit kann genau das sein, was uns schließlich lehrt, unsere Freiheit wirklich richtig auszufüllen. Und Angst vor der Zukunft kann genau das sein, was uns zwingt, alles dafür zu tun, daß die Zukunft besser wird.

Im übrigen habe ich immer geglaubt, daß das Gefühl der Lebensleere und des Verlustes des Lebenssinnes im Grunde nur der Aufruf ist zur Suche nach einem neuen Inhalt und Sinn der eigenen Existenz und Arbeit.

Obwohl ich so unstaatsmännisch über die Augenblicke meiner Hoffnungslosigkeit gesprochen habe, schließe ich sehr konstruktiv. Nämlich mit dem Aufruf an uns alle, uns Mitteleuropäer, zu versuchen, unseren traditionellen Ängsten entgegenzutreten, indem wir systematisch alle nur möglichen Gründe für sie beseitigen.

Versuchen wir also, diesen so schwer geprüften Raum endlich nicht nur von seiner Angst vor der Lüge zu befreien, sondern auch von seiner Angst vor der Wahrheit. Schauen wir endlich aufrecht, ruhig und gespannt uns selbst ins Gesicht, unserer Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Aus deren Zweideutigkeit gelangen wir nur dann, wenn wir sie begreifen.

# The Young Czech Party (1874-1914): An Appraisal

STANLEY B. WINTERS

*Reprinted from*

SLAVIC REVIEW

American Quarterly of Soviet and East European Studies

Volume 28, Number 3, September 1969

Sincerely, Stan Winters XII. 69

STANLEY B. WINTERS

# The Young Czech Party (1874–1914): An Appraisal

For forty eventful years, ending with the outbreak of the First World War, the Young Czech Party waged an unremitting struggle on behalf of Czech national interests within the limited constitutional framework of the Hapsburg Monarchy. Political activity for such a span of time would be enough to insure the party a niche in history, but in addition it dominated Czech politics for sixteen of those years and enlisted politicians of the caliber of Kaizl, Kramář, Rašín, and briefly Masaryk under its banner in their quest for elective office. The intent of this article is to evaluate the party's contributions to the development of the modern Czech political system by outlining its history and general orientation and by comparing party platforms with achievements.

Although it was prominent, even notorious, during much of its existence, the Young Czech or National Liberal Party (Národní strana svobodomyslná) has been treated surprisingly lightly in standard general works on Czech history.[1] This is partly because in the interwar years historians tended to concentrate on the careers of Masaryk and his followers and to minimize those of his political opponents, among whom were many Young Czechs. In the post-1948 era Czechoslovak scholars have focused on the virtually ignored labor and revolutionary movements and the Second World War at the expense of liberal currents among the independent farmers and urban middle classes. In several monographs the party emerges from shadowy generalities but mainly to serve as background for other developments.[2] The best overall accounts of it appear in the dry but reliable chronicles of Adolf Srb, the lively, amorphous volumes by Zdeněk Tobolka, and the orthodox Czechoslovak Marxist synthesis by many authors prepared in the late 1950s.[3] Those who desire more intimate

1. For example, Robert W. Seton-Watson, *A History of the Czechs and Slovaks* (London, 1943); Kamil Krofta, *Dějiny československé,* rev. ed. (Prague, 1946); Hermann Münch, *Böhmische Tragödie: Das Schicksal Mitteleuropas im Lichte der tschechischen Frage* (Braunschweig, 1949); S. Harrison Thomson, *Czechoslovakia in European History,* 2nd enl. ed. (Princeton, 1953); *Istoriia Chekhoslovakii,* 3 vols. (Moscow, 1955–60), vol. 2, ed. S. A. Nikitin et al. (1959).

2. Jurij Křížek, *T. G. Masaryk a česká politika: Politické vystoupení českých "realistů" v letech 1887–1893* (Prague, 1959); Jan Havránek, *Boj za všeobecné přímé a rovné hlasovací právo roku 1893,* Rozpravy ČSAV, vol. 74, Řada společenských věd, no. 2 (Prague, 1964).

3. Adolf Srb, *Politické dějiny národa českého od roku 1861,* 2 vols. (Prague, 1899–1901); idem, *Politické dějiny národa českého od počátku doby konstituční, 1861–1918,* 2 vols. (Prague, 1926); Zdeněk Tobolka, *Politické dějiny československé národa od r. 1848 až do dnešní doby,* 4 vols. in 5 (Prague, 1932–37); *Přehled československých dějin,* 3 vols. in 4 (Prague, 1958–60), vol. 2, *1848–1918,* ed. Oldřich Říha and Július Mésároš (1960). The volume by Jan Havránek and Jozef Butvin, *Dějiny Československa, 1781–1918* (Prague, 1969), was unavailable when this was written.

This article is a revised version of a paper read to the Fourth Congress of the Czechoslovak Society of Arts and Sciences in America at Georgetown University on August 31, 1968.



glimpses of party personalities can consult the letters of Josef Kaizl (1854–1901), the memoirs of Karel Kramář (1860–1937), the anecdotes and impressions of journalists Eim, Penížek, and Hlaváč, and the rich collections of correspondence and party memorabilia in Prague archives.[4] However, a comprehensive account of the Young Czech Party in any language remains to be written.[5]

The Young Czechs originated in Bohemia in the 1860s as an amalgam of democratic and radical elements opposed to certain conservative policies within the nation's main political arm, the Old Czech or National Party (Národní strana).[6] Signs of schism appeared as early as 1861, when Karel Sladkovský (1823–80), radical democrat and journalist, criticized the Old Czech intention of abstaining from elections to the Bohemian Diet in protest against the centralistic features of the February Patent, Emperor Franz Joseph's newest experiment in constitution making.[7] During the ill-fated Polish Revolution of 1863 the Young Czech faction supported the rebel cause while the Old Czechs condemned it.[8] Above all, the Young Czechs, led by the militant brothers Julius (1831–96) and Eduard Grégr (1827–1907), attacked the Old Czechs for sacrificing liberal nationalist goals to the autonomist aims of the conservative Bohemian feudal nobles by adopting the fruitless tactic of boycotting the Diet in Prague and the imperial Parliament in Vienna.[9] These protests fused with a growing widespread dissatisfaction throughout the nation, which was manifest from 1868 to 1871 in hundreds of mass meetings (*tábory*) organized or sup-

4. Josef Kaizl, *Z mého života,* ed. Zdeněk Tobolka, 3 vols. in 4 (Prague, 1908–14); Karel Kramář, *Paměti,* ed. Karel Hoch, 2nd ed. (Prague, 1938); Gustav Eim, *Politické úvahy,* ed. Josef Penížek (Prague, 1898); Josef Penížek, *Aus bewegten Zeiten, 1895 bis 1905* (Vienna, 1906); idem, *Z mých paměti z let 1878–1918,* 3 vols. (Prague, 1922–28); Bedřich Hlaváč, *Vídeň a j. vzpomínky* (Prague, 1932). Two repositories of the papers of many Young Czechs are the Literární archiv Národního musea and the Památník národního písemnictví na Strahově in Prague.

5. The party's activities in the 1880s and 1890s are discussed in essays by H. Gordon Skilling and the author in a forthcoming volume, *The Czech National Renascence of the Nineteenth Century,* ed. Peter Brock and H. Gordon Skilling.

6. This article concentrates on Young Czech activities in Bohemia and omits the parallel development of an allied liberal nationalist party in Moravia under Adolf Stránský (1855–1931).

7. On Sladkovský and the origins of the Young Czech tendency see Tobolka, *Politické dějiny,* 2: 339–58.

8. *Češi a Poláci v minulosti,* 2 vols. (Prague, 1964–67), vol. 2, ed. Václav Žáček (1967), pp. 259–62.

9. Stanley Z. Pech, "Passive Resistance of the Czechs, 1863–1879," *Slavonic and East European Review,* 36 (1958): 434–52.

ported by the Young Czechs in the historic Czech crownlands of Bohemia, Moravia, and Silesia. The *tábory* showed the nation's discontent over the *Ausgleich* with Hungary, established an enduring tradition of free speech and assembly, broadened mass participation in public affairs, and provided the Young Czechs with a solid base of support for further activity.[10] In September 1874 seven newly elected deputies of Young Czech persuasion defied the Old Czech boycott and took their seats in the Diet. A few months later the founding congress of the Young Czech Party proclaimed its independence and issued a wide-ranging program that clearly differentiated it from the parent party.

Despite their disagreements with the Old Czechs, the Young Czechs for tactical reasons cooperated with them in legislative matters by joining the united Státoprávní (state right) deputies' club in the Diet and Český Klub in Parliament, both organized after the Old Czech policy of abstention was terminated in September 1878. This interparty alliance lasted for a decade, during which the government of Austrian Minister President Count Eduard von Taaffe made several concessions to Czech demands, including the creation of a separate Czech university in Prague, appointment of a Czech to a cabinet-level position, and recognition of Czech as a "language of the land" and "customary in the lands" of Bohemia and Moravia, a status already enjoyed by German.[11] The 1880s were years of growing national feeling among the Germans and Czechs of Bohemia, and here the Young Czechs proved more sensitive to public opinion than the Old Czechs, and certainly more responsive. Their supporters came from petty tradespeople, lawyers and similar professionals, progressive intellectuals, teachers, and university students, some leaders in the Sokol gymnastic organizations, and middling farmers hurt by Hungarian and increasing North American competition. The political and socioeconomic demands of these strata and of the urban working class were growing faster than the regime and the social order could meet them. Perceiving this radicalization, the Young Czechs broke their parliamentary alliance and in 1888 formed their own deputies' club in the Diet. The party made a direct appeal to recently enfranchised small property owners, riding the crest of a strong farmers' movement that won it many seats in the hotly contested Diet elections of the following year.[12] Then came its great victory in the Austrian parliamentary elections

10. Jaroslav Purš, "Tábory v českých zemích v letech 1868–1871 (příspěvek k problematice národního hnutí)," *Československý časopis historický,* 6 (1958) : 234–66, 446–70, 661–90 (hereafter cited as *ČSČH*) ; *Přehled československých dějin,* 2, pt. 1 : 383–424.

11. These distinctions on the status of language in Austrian law and practice are discussed in Robert A. Kann, *Das Nationalitätenproblem der Habsburgermonarchie,* 2 vols. (Graz and Cologne, 1964), 1 : 190–93.

12. Jan Havránek, "Die ökonomische und politische Lage der Bauernschaft in den böhmischen Ländern in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts," *Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte,* pt. 2 (Berlin, 1966), pp. 131–32; Jurij Křížek, "Krise cukrovarnictví v českých zemích v osmdesátých letech minulého století a její význam pro vzrůst rolnického hnutí," *ČSČH,* 6 (1958) : 59. As a result of the elections the party's strength in the Diet rose to thirty-nine seats compared to the Old Czech's fifty-eight, whereas before the elections Young Czech strength had been about one-ninth their rivals'.



of 1891, when almost all elements of Czech nationalism and democracy coalesced to give it a large majority over its waning rivals. The end of Old Czech predominance in Czech politics helped to disrupt the conservative "iron ring" parliamentary coalition with whose help Count Taaffe had governed since 1879, and it marks the beginning of the modern era of Czech political parties.[13]

The broad constellation of forces arrayed behind the Young Czechs began to dissolve in the 1890s because of several problems that chronically hampered Czech liberalism, and the Young Czech variety in particular. These problems, which will be examined in more detail below, may be briefly summarized as follows: the party's inability to win legislation adequate to satisfy rising Czech expectations and needs; government suppression of the labor and radical youth movements, with resultant curtailment of civil liberties; bitter disputes among party leaders and factions; and opportunistic tactics that discouraged progressives and induced them to quit the party. From 1895 to 1897 the party relaxed its posture of unrelenting opposition to the government by tentatively accommodating itself to the legislative program of Minister President Count Kasimir Badeni in exchange for his favorable attitude toward Czech problems. But its hopes were dashed when Badeni fell before a stormy obstruction of Parliament led by Austrian German nationalists, with support from deputies of other parties from the German regions of Austria and from Pan-Germans in imperial Germany. In 1899 the party suffered a major defeat when Badeni's decrees that established the equality of the Czech language with German in the internal official usage in Bohemia and Moravia were repealed under intense German pressure.[14]

From 1901 on the party faced stern competition at the polls from newly founded or recently enfranchised parties that exploited weaknesses in the Young Czech social and economic program and organizational structure. The party preserved its numerical majority, however, until the aftermath of the Russian Revolution of 1905, which stimulated strikes and other mass movements in the Czech Lands. In the parliamentary elections of 1907 it lost heavily to the Social Democrats and Agrarians.[15] It was now stripped of its claim to be

13. Gustav Kolmer, *Parlament und Verfassung in Österreich,* 8 vols. (Vienna, 1902–14), vol. 5, *1891–95* (1909), p. 13; William A. Jenks, *Austria Under the Iron Ring, 1879–1893* (Charlottesville, Va., 1965), pp. 277–78.

14. The standard work on the Badeni ordinances but unfavorable to the Czechs is Berthold Sutter, *Die badenischen Sprachenverordnungen von 1897,* 2 vols. (Graz and Cologne, 1960–66). See the Czech side in Tobolka, *Politické dějiny,* 3, pt. 2 : 138–53; and the evaluation of Badeni in Kann, *Nationalitätenproblem,* 1 : 195–97.

15. Young Czech deputy strength in Parliament dropped from fifty-three members (in 1901) to eighteen (1907) ; the Agrarian Party rose from five to twenty-eight, the Czechoslav Social Democrats from two to twenty-four. For tables of party representation see *Handbuch der Geschichte der böhmischen Länder,* ed. Karl Bosl, 4 vols. (Stuttgart,

the true spokesman of the Czech people. Thereafter until 1914 it participated as a member of a bloc of Czech middle-class parties in Parliament and in various temporary coalitions during elections. In the immediate prewar years the party, spurred by Kramář and Alois Rašín (1867–1923), reorganized internally and even attracted some of the young intellectuals. But it never regained its former eminence and vitality. The onset of the war, terminating normal political activity in Austria, probably saved it from further decline; indeed, the prosecution of Kramář, Rašín, and others by Austrian authorities during the war revived the Young Czech reputation. In February 1918 the party formally merged with a new coalition, the Czech State Right Democratic Party, which later, under the Republic, became the party of Czechoslovak National Democracy headed by Kramář.

For students of this complex era—the seedtime of the national revolutions that came out of the First World War—it is futile to seek logical principles that epitomize the essence of Young Czechism (*mladočeství*). The party's basic principle understandably was the quest for power, if not in governmental affairs then at least in national politics. To this end it issued many campaign platforms and election manifestoes. Several dozen newspapers supported it editorially, and individual party officials voiced positions that amplified its program. But no coherent political philosophy emerges from an analysis of these many and varied viewpoints. This may be seen not as a fault but as evidence of the party's aversion to dogma and blind prejudice. Still it is possible to observe that in words and in deeds the party's outlook contained two basic themes that characterized it from the party's inception till its demise: militant nationalism and democratic liberalism. After examining each theme in turn we shall see how they were expressed in practical life.

Young Czech nationalism fundamentally consisted of resistance to Germanization and revival of the concept of the Bohemian state right. From its beginning the party fought vigilantly for national equality of rights and against any increase of German influence in the Czech Lands.[16] In 1890 it spearheaded popular opposition to the so-called Vienna Compromise, which would have delineated Bohemian judicial and administrative districts and election curiae according to nationality, as demanded by the Bohemian Germans.[17] In 1893 its

1967–), 3:460–63; William A. Jenks, *The Austrian Electoral Reform of 1907* (New York, 1950), p. 215. The tables do not always denote actual voting strength, because coalitions formed from time to time among the parties enabled them to vote *en bloc*.

16. See the party's founding manifesto of December 25, 1874, reprinted in Srb, *Politické dějiny*, 1:478–80, esp. sections 1–3.

17. The most comprehensive Czech accounts of the Vienna Compromise are Karel Adámek, "Z pamětí ku pětadvacetiletému jubileu vídeňských úmluv z r. 1890," *Česká revue*, 1914–15, pp. 257–61, 353–65, 416–25, and Karel Kazbunda, "Krise české politiky a vídeňská jednání o t. zv. punktace r. 1890," *Český časopis historický*, 40 (1934):80–108, 310–46, 491–528; 41 (1935):41–82, 294–320, 514–54. Cf. the account based on German sources in Jenks, *Iron Ring*, pp. 239–74.



deputies successfully blocked the Diet from partially implementing the compromise. Four years later under Count Badeni it won equality of language usage in Bohemia and Moravia while defeating German proposals for territorial partitions according to the language of the majority nationality in the various districts. Beginning in 1900 and continuing almost to the eve of Sarajevo, various efforts to reach a Czech-German settlement in Bohemia failed (one in Moravia was reached in 1905)[18] largely because of the stalwart refusal of Young Czech negotiators to yield any hard won rights to the Germans, and vice versa.

Concerning the Bohemian state right (*České státní právo* or *Böhmisches Staatsrecht*),[19] the Young Czechs revived this traditional concept of constitutional law for use in the elections of 1889 and 1891 after the Old Czechs, its previous advocates, had practically abandoned it as a political slogan. The Young Czechs desired to reap partisan advantage by rallying national feeling around the state-right idea.[20] The state right in its earlier version, as advanced by the Old Czechs under the patronage of the conservative wing of the Bohemian feudal nobility, had urged autonomy in Bohemian internal affairs, with the Diet (where the nobles and their conservative middle-class allies predominated) to function as supreme legislative organ for the crownland as it had in the centuries before the centralizing reforms of the Empress Maria Theresa and the Emperor Joseph II. As fashioned by the Young Czechs, however, the state right became a program that would have established self-government for all Czechs in the historic crownlands not only of Bohemia but also of Moravia and Silesia. Though it retained the Monarchy as the nation's spokesman in foreign affairs, this program would have made the Czechs, and their middle classes in particular, predominant in the crownland diets, wherein

18. Josef Kolejka, "Moravský pakt z roku 1905," *ČSČH*, 4 (1956):590–615. The Moravian agreement rejected German claims for binational partition of the region but retained the old curial voting system to the numerical disadvantage of the Czechs in Parliament, although their majority in the Diet was secured.

19. A Young Czech leader defined the state right as ". . . the public law of Bohemia. The right of the Hapsburg dynasty to the Bohemian crown according to the law of succession of the Pragmatic Sanction [of 1720], the right of the legal representatives of the three Bohemian lands, in the event of the extinction of the dynasty, freely to elect a new king, the right to the indivisibility and unity of the three lands, and the right of the unrestricted legislative and administrative independence of the lands of the Bohemian crown"; see Karel Kramář, *České státní právo*, 2nd ed. (Prague, 1914), p. 51. A German edition appeared as *Das böhmisches Staatsrecht* (Vienna, 1896).

20. Jan Havránek, "The Development of Czech Nationalism," in *Austrian History Yearbook*, vol. 3 (Houston, 1967), *The Nationality Problem in the Habsburg Monarchy in the Nineteenth Century: A Critical Appraisal*, pt. 2, *The National Minorities*, p. 252. Kramář stated that the party adopted the state-right slogan to restore national self-confidence after the failure of Old Czech passive resistance; see his essay, "Dějiny české politiky od vstupu Čechů na říšskou radu až do doby současné," in *Česká politika*, ed. Zdeněk Tobolka, 5 vols. in 6 (Prague, 1908–13), vol. 3, *Dějiny české politiky nové doby* (1909), pp. 753–54.

sovereign authority would have resided, and in any supracrownland bodies set up to coordinate affairs among them. It would have created an autonomous unit of 30,630 square miles embracing the empire's richest manufacturing and mining areas and second only to Hungary in population, with virtually the same favored constitutional status. Compared to the older form of the state right, the Young Czech version, paired with the party's democratic demands, sounded positively revolutionary at the time. But in the face of limited Czech national energy and inadequate political organization, the Bohemian nobility, the Bohemian Germans, and the imperial officials refused to grant national autonomy to the Czechs, as indeed they denied it to the other Austrian Slavs. In time the impracticality of the revived state-right program became apparent to the masses. By the turn of the century it was overtaken by popular demands for meaningful economic and political reforms, especially universal suffrage.

Viewed in the perspective of later movements for democracy, self-determination, and socialism in the early twentieth century, the Young Czechs' revival of this aristocratic ideal of crownland autonomy, even with its nationalistic coloration, seems barren and derivative. Viewed, however, in the setting of the accumulated Czech historical arguments and national pride in the late eighties,[21] the party's use of the state right (in which it was aped by almost all other Czech parties) appears a logical carry-over from the previous era. Unfortunately the state-right slogan had the undesirable side effect of inciting the Bohemian Germans. They felt that it denied the fundamental laws of the 1860s establishing the Austrian constitutional system and that it menaced them with impotence in a land where they had exercised power for almost three centuries.

The Young Czech Party was reinforced ideologically in 1890 by merging with the small but intellectually competent and politically adept Realist faction led by Kaizl, Kramář, and Tomáš G. Masaryk (1850–1937).[22] At Realist insistence the party's 1891 platform coupled a plank for fulfillment of the state right with a proposal for the reorganization of the Monarchy along federal lines with equality for all nationalities.[23] Kramář, the leading student of these

21. Richard G. Plaschka, *Von Palacký bis Pekař: Geschichtswissenschaft und Nationalbewusstein bei den Tschechen* (Graz and Cologne, 1955), pp. 45–47; Eugen Lemberg, "Volksbegriff und Staatsideologie der Tschechen," in *Das böhmische Staatsrecht in den deutsch-tschechischen Auseinandersetzungen des 19. und 20. Jahrhunderts,* ed. Ernst Birke and Kurt Oberdorffer (Marburg/Lahn, 1960), pp. 44–63; Valentin Urfus, "K vzájemnému poměru českého státoprávního programu a předbřeznové stavovské opozice v Čechách," *Právněhistorické studie,* 13 (1967) : 86. The process of an intellectual conversion from emotional nationalism to the state-right viewpoint is described in Kramář, *Paměti,* pp. 66–70.

22. Křížek, *T. G. Masaryk,* pp. 146–54; Zdeněk Tobolka, "Počátky politického realismu českého," *Česká revue,* 1910–11, pp. 193–210.

23. T. G. Masaryk, *Nynější krise a desorganisace mladočeské strany,* Knihovnička Času no. 28 (Prague, 1903), p. 8. For a typed copy of this pamphlet I am indebted to Bruce Garver, Department of History, Yale University. See also Srb, *Politické dějiny,* 1 : 830.



matters among the Young Czechs, advanced new historical justifications for the state-right claims in his writings and speeches in the mid-nineties, but he never shifted his principles to demand full Czech national sovereignty on the grounds of natural rights. Neither then nor at any other time before the war did the party reject the monarchical form or the multinational empire as bases for a solution to the Czech question. This caution attests to the lasting influence of Austro-Slavism, first enunciated by the Father of the Nation, František Palacký (1798–1876), which reflected the insecurities of a small people lodged between an imperialist Germany and a reactionary Russia. It stemmed also from the party's failure to produce a feasible alternative program for imperial reform, and from Austrian harassment of the few bold individuals who dared propose the transformation or dissolution of the Hapsburg Monarchy.[24]

Young Czech nationalism apart from the state-right program was circumscribed in breadth and imagination. It was negative and reactive rather than original and positive. It inflated every affront to a Czech individual or group into a national insult. The party and the Czech people were hardly alone in displaying such patriotism; but the party's defense of national honor, expressed most vociferously and chauvinistically in its press organ, the intractable Prague *Národní listy,* was directed toward bolstering the party's position, not toward educating the nation to solve difficult tasks. To the Young Czechs' disadvantage, the public got the impression that instant solutions would be forthcoming. When these did not materialize, it dawned on the masses that the party, like its predecessor, had promised more than it could deliver.[25] Thus the nonsocialist workers, the youth, and many farmers and urban petty bourgeois turned to other parties for solutions. The disintegration of the national consensus that had arisen in the late eighties and early nineties was in one sense beneficial because it offered the voters a varied choice among competing parties, in another sense harmful because it weakened Czech bargaining power at the negotiating table with the government and the Bohemian Germans. Young Czech nationalism, despite perhaps some noble intentions, marked a decline from the idealistic fervor of earlier decades and could not convince substantial elements in the nation that the Young Czech path was the right one for them to follow.

Young Czech liberalism, in contrast, was cogent, well articulated, and

24. Kramář's status as having been "the first author of plans for a new Central Europe" is endorsed in Henryk Batowski, "Pläne zur Teilung der Habsburgermonarchie im Ersten Weltkrieg," *Österreichische Osthefte,* 10, no. 3 (1968) : 129, 138n. Masaryk is declared the first to have proposed an independent Czechoslovakia in October 1914 by Karel Pichlík, "První projekt samostatného Československa z podzimu 1914," *Historie a vojenství,* 1966, no. 3, p. 405.

25. Kramář, *Česká politika,* 3 : 638.

comprehensible in terms of the party's mass base and professed goals. It combined the facile bravado and militant rhetoric of aggressive politicians with the hardheaded economic interests of the middle classes and democratic tone of a party claiming to represent the entire nation (*všenárodní*). The party, on the basis of the curia or class voting system in effect since 1873, quite naturally believed that the political nation consisted of an elite of enlightened property owners whose chosen representatives would act in behalf of all Czechs.[26] Under the electoral procedure in Cisleithanian Austria, fewer than 30 percent of the men twenty-four and older were qualified to vote until the passage in 1896 of Count Badeni's suffrage reform, which enfranchised almost all remaining adult males but confined them to a separate voting curia with limited representation. The Young Czechs, like other Austrian parties in the period before universal equal suffrage, were really responsible not to the broad masses but to an affluent minority.

It was perhaps inevitable that the party should have tailored its liberal outlook with its supporters directly in mind—that is, persons with education, property, and above-average incomes but not those in the upper status and wealth levels of the Old Czech constituency. These middle-class elements were amenable to certain social reforms and were politically progressive in the context of existing power relationships. Their values and beliefs were the outgrowth of years of arduous struggle—for job opportunities in the lower ranks of the civil service, for use of the Czech language in the public schools, and for preservation of the Czech nationality and way of life. They believed that the state should serve as impartial arbiter above the various social classes and nationalities, and they supported the following postulates: protection for Czech farmers against foreign competition; nationalization of public utilities and transport; regulation of private enterprise when favorable to Czech interests; an end to discriminatory practices by mainly German-owned banking and industrial cartels; equality of the Czech and German languages in official and public life; freedom of speech, press, assembly, and worship, with full enjoyment of these civil liberties in peacetime; abolition of special privileges for the clergy and nobility; universal equal suffrage; and repression of anarchism and mass revolutionary socialism.

Among the several flaws in this *fin de siècle* liberalism, one was anti-Semitism, which the party officially rejected but informally tolerated through individual acts and newspaper bias.[27] Another was intolerance of dissent from party orthodoxy as defined by Julius Grégr, proprietor and chief editor of *Národní listy,* and his journalistic associates. This intolerance erupted in the mid-eighties when the "battle of the manuscripts" (*Boj o rukopisy*)

26. Ibid., pp. 723, 747.

27. Arthur Skedl and Egon Weiss, eds., *Der politische Nachlass des Grafen Eduard Taaffe* (Vienna, 1922), pp. 634–36; Masaryk, *Desorganisace,* p. 38.



opened a chasm between the party and the progressive intelligentsia.[28] Masaryk hated such narrow-mindedness, and in 1893 split with the party largely because of it. A year later the party's congress in Nymburk served notice that radicals and dissenters had better conform or get out.[29]

As a whole Young Czech liberalism advanced the nation's democratic tradition during a time of social reorganization and political change. The party's outlook was molded in the sixties and seventies, years of Central European economic depression and Czech political defeats. The party was liberal, radical, and democratic in relation to the conservative forces then aligned against it. The time for it to deepen and enrich its democratic commitment would have been in the nineties, when it held national leadership. The Czech people had regained their faith and were making great strides in art, scholarship, and literature.[30] To the party's misfortune, Austrian bureaucratic inertia and chauvinistic German nationalism denied it the successes needed to refurbish its image and consolidate its mass base. The farmer associations allied to it began turning to independent political action, many urban workers rallied to Social Democracy, and radical youth turned to splinter parties. Consequently the Young Czechs painfully confronted the problem of hovering between the emerging Agrarian Party, which generally wanted to retain the status quo, and the Social Democrats, who called for radical social changes. Incapable of escaping from this middle ground, they saw it erode as parties with clear-cut programs aimed at specific interest groups made gains.

How were these basic themes—militant nationalism and democratic liberalism—reflected in the party's platforms, and how substantial were the

28. Karel Čapek, *Hovory s T. G. Masarykem* (Prague, 1937), pp. 95–97; Kramář, *Paměti,* pp. 80–81, 92–93. This controversy, which eventually involved much of the Czech political and intellectual elite, centered on the disputed authenticity of poetic fragments, allegedly of great antiquity, that were discovered in 1817–18 by the Romantic poet Václav Hanka and were accepted by patriots and some scholars as proving that an indigenous Czech literature antedated the influx of German culture into Bohemia. Although regarded as forgeries, the poems have had a great influence upon Czech literature. See William E. Harkins, *The Russian Folk Epos in Czech Literature, 1800–1900* (New York, 1951), pp. 57–63.

29. The Nymburk congress concentrated decision-making and public relations in the hands of the party's executive committee and parliamentary deputies' club (which later led to tensions between them) and condemned independent actions by "a special political party or progressive faction." The resolutions of the congress are reprinted in Srb, *Politické dějiny,* 1: 907–10.

30. Krofta, *Dějiny československé,* pp. 682–95, cites many cultural personalities and tendencies; see also Otakar Odložilík, "T. G. Masaryk and the Czech 'Nineties," *The Spirit of Czechoslovakia,* 6, no. 1 (1945): 10–12. The nineties, according to Kramář, were the years when Austria discovered the existence of a Czech nation "which was able to achieve something more than to send to Vienna apprentices, laborers, and domestic servants"; see *Česká politika,* 3: 573. The relationship between the literary ferment of the era and politics is depicted in Jiří Brabec, *Poezie na předělu doby: Vývojové tendence české poezie koncem let osmdesátých a na počátku let devadesátých XIX. století* (Prague, 1964), esp. pp. 11–18.

party's practical achievements? A review of the evidence shows that its interest in the middle classes far overshadowed its concern for workers and the rural poor, and that political matters predominated over—but did not exclude —cultural, social, and economic ones.[31]

The party's foremost political demand was for universal equal suffrage. Its unequivocal position clearly distinguished it from the Old Czechs, who opposed any broadening of the suffrage, and linked it tactically with the Czechoslav Social Democratic Party (founded 1878), which also pressed the demand. The Young Czechs called for suffrage reform at a time when the issue was still highly subversive.[32] They asked for abolition of the voting curia reserved to the Bohemian feudal landowners, establishment of direct elections in the rural curiae, and involvement of the people "in all matters of political and national life."[33] But the party's campaign was by no means consistently energetic. In 1889 it asked only for "limitation" of the feudal landowners' curia, not for abolition as it had fifteen years earlier. In 1896 a majority of its deputies in Parliament accepted Badeni's limited suffrage reform and a sizable minority opposed it. In 1901 the party only called vaguely for reform "in the spirit of justice and for the purpose of expanding the suffrage. . . ."

What explains this vacillation and halfheartedness on an issue that the party pioneered? One reason was that the party had to compete with the Agrarian Party for the support of rural moderates, and the Agrarian Party until late in 1905 favored retention of the old curial system and division of the electorate between rural and urban areas.[34] A second reason was the spread of Social Democracy, widely expected to benefit from any future reform. In the fall of 1897 the Czechoslav Social Democrats, allied with the All-Austrian Social Democrats, joined the German nationalist parties in the parliamentary obstruction that engineered Badeni's downfall, thereby driving a wedge between themselves and the other Czech parties.[35] This led many Young Czechs to oppose further party efforts to win universal suffrage. But the party's interest in reform, this time as a safety valve for mass discontent, was revived by the impact upon the masses of the Russian Revolution of 1905.[36] Despite lingering hesitation among some conservative elements in the party, it supported Minister President Baron Max Wladimir von Beck in finally steering the bill past many obstacles. The passage of the universal suffrage bill, made law in January 1907, was a great victory for the party and the nation, even though it failed to usher in the new parliamentary era in Austria that had been expected.



The party also demanded fiscal, administrative, and legislative autonomy for Bohemia as concrete steps toward the realization of its state-right program. The highest point of party agitation on the issue occurred after its triumph in the Diet elections of 1895, which made it the largest Bohemian party. It demanded of Badeni that the Diet receive certain fiscal powers then being exercised by Parliament and that the royal governor of Bohemia, the unpopular Count Franz Thun, be made accountable to the Diet for his actions instead of to the government in Vienna.[37] Badeni, who was hopeful of winning Young Czech support for his legislative program, accepted Thun's resignation in 1896 but made no concessions on autonomy. After Badeni's resignation in 1897 the party continued publicly to mouth the old familiar slogans but privately confined its goals to those most realizable and least provocative to German nationalism. One aim was to get Czechs appointed to key positions in the central governmental bureaucracy and the ministerial cabinet. The party began to achieve this when Kaizl, despite objections by party militants, accepted an appointment in 1898 by Minister President Count Thun (the former royal governor) as minister of finance, the most important cabinet post ever held by a Czech under the Monarchy. Another goal, less tangible, was to require officials in the Czech Lands to conduct government business in a "Czech spirit." A third asked for a constitutional revision that would give Czechs "full representation and satisfaction in Parliament, in the government, and in all government institutions."[38]

31. For the following analysis the author used, in addition to works cited below, Young Czech declarations issued on these occasions: 1874, formation of the party; 1878, organization of the united *Státoprávní* deputies' club in the Bohemian Diet; 1879, decision to participate in Parliament; 1880, response to German attacks upon Czech minorities; 1883, attack upon new school regulations; 1889, elections to the Bohemian Diet; 1890, critique of the Vienna Compromise conference; 1891, elections to Parliament; 1894, Nymburk party congress; 1895, elections to the Bohemian Diet; 1897, elections to Parliament; 1901, elections to the Bohemian Diet and to Parliament; 1904, German obstruction in Parliament; 1907, elections to Parliament; 1908, formation of cabinet of Count Bienerth; 1910, formation of "Slavic Union" bloc in Parliament; 1913, dissolution of Bohemian Diet.

32. Masaryk, *Desorganisace,* p. 18.

33. Srb, *Politické dějiny,* 1:479.

34. Kramář, *Česká politika,* 3:737; Jenks, *Austrian Electoral Reform,* pp. 166–67.

35. Hans Mommsen, *Die Sozialdemokratie und die Nationalitätenfrage im habsburgischen Vielvölkerstaat,* vol. 1, *Das Ringen um die supranationale Integration der zisleithanischen Arbeiterbewegung (1867–1907)* (Vienna, 1963), pp. 283–86. The Czechoslav Social Democrats in 1897 also issued an attack upon the state-right program that further alienated them from the Young Czechs; see František Červinka, *Český nacionalismus v XIX. století* (Prague, 1965), pp. 180–82.

36. In one of Kramář's speeches in behalf of universal suffrage he stated, ". . . surely an organic social reform is always better than a violent revolution"; *Stenographische Protokolle über die Sitzungen des Hauses der Abgeordneten des österreichischen Reichsrathes,* XVII Session, Mar. 15, 1906, p. 35,249 (hereafter cited as *SPA*). The Social Democratic organ *Rovnost* in Brno on June 27, 1906, noted that Kramář recognized the revolutionary currents in Russia, whereas the Czech liberal press only made superficial comments; see *Léta 1906–1907: Prameny k revolučnímu hnutí a ohlasu první ruské revoluce v českých zemích v letech 1905–1907,* ed. Oldřiška Kodedová (Prague, 1962), p. 302.

37. Speech of Kramář, *SPA,* XI Session, Dec. 10, 1895, pp. 21,963–64; Srb, *Politické dějiny,* 2:48–50. Thun had kept Prague under martial law since September 1893 in order to harass Czech newspapers and stifle the nationalist and socialist movements.

38. Srb, *Dějiny národa českého,* 2:310–11.

These objectives were products of the party's new "positive policy," which was designed to seek limited, practicable gains through the use of flexible tactics rather than to pursue broad, improbable ends by means of unyielding opposition.[39] In the face of numerous setbacks party leaders by 1910 conceded that even the "positive policy" had failed, that it had hamstrung their freedom of action so they could not function effectively. During a financial crisis in July 1913 the Austrian government crushed any surviving hopes for autonomy by dissolving the Bohemian Diet, suspending constitutional government in the crownland, and empowering a special administrative commission to run affairs. In protest the Young Czechs could only voice indignation at the government's actions and affirm Czech unity in opposition to them. The party's program for state-right autonomy, even in the modified form expressed in practice, failed completely to halt the long-range Austrian trend toward bureaucratic centralism.[40]

Another recurrent theme in party platforms was civil liberties. Although the treatment of Czechs and other national minorities by police, judges, and other officials left much to be desired, the party sometimes temporized on this issue. It defended the student-led Academic Reading Society in 1889 against charges of sympathizing with a foreign power (France) but refused to help the "Omladina" youths in 1893–94 because it feared being branded like them as "anarchists" and "traitors." Probably because pro-Young Czech newspapers were frequently subject to suppression by the authorities, the party vigorously defended freedom of the press. It was supported throughout the Czech Lands by dozens of newspapers, many founded in the eighties and some subsidized outright by party leaders.[41] This was a public relations force exceeded in size only by the Social Democrats. *Národní listy,* for all its sensationalism and demogoguery, upheld an honorable Czech journalistic tradition by criticizing reactionary official policies as frankly as it blasted party opportunism.[42] The party's platforms called for repeal of the newspaper tax stamp requirement, an end to confiscation of offending journals, and editorial freedom from official interference. These aims were partly fulfilled during the ministry of Dr. Ernst

39. Vladimir Sís, *Karel Kramář: Život a dílo, skizza* (Prague, 1930), pp. 178–79. On the struggle within the party over acceptance of the policy see Zdeněk Tobolka, "Boj o positivní politiku," *Česká revue,* 1907–8, pp. 128–34.

40. Suzanne G. Konirsh, "Constitutional Aspects of the Struggle Between Germans and Czechs in the Austro-Hungarian Monarchy," *Journal of Modern History, 27,* no. 3 (1955) : 231–61. The circumstances surrounding the dissolution of the Bohemian Diet as seen from Austrian documents are discussed in F. B. M. Fowkes, "The Policy of the Habsburg Monarchy Towards the Bohemian Question, 1913–1918" (Ph.D. diss., University of London, 1967), pp. 60–114.

41. František Roubík, *Bibliografie časopisectva v Čechách z let 1863–1895* (Prague, 1936) lists Bohemian newspapers with their party affiliations, editors, and publishers.

42. *Půl století "Národních listů" almanach, 1860–1910* (Prague, 1910), pp. 9–35, 40–45; *"Národní listy" jubilejní sborník, 1861–1941* (Prague, 1941), pp. 91–94.



von Körber (1900–1904), but the Czechs were no more successful than any other nationality or interest group in winning full freedom of the press under the Monarchy.

The Young Czechs shared with other political parties an almost total lack of influence on imperial foreign policy. Individual members occasionally spoke out on matters of war and peace, but collectively the party trod softly. It remembered the fruitless forays of František L. Rieger (1818–1903), leader of the Old Czechs, in earlier decades.[43] Even *Národní listy,* out of fear of government harassment, at one time was restrained by its editor from commenting on foreign affairs.[44] Kaizl, the leading Young Czech in the late nineties, shunned pronouncements on foreign policy as inimical to his personal welfare and to the party's.[45] The outstanding spokesmen on such matters were the eccentric deputy Jan Vašatý (1836–98), Masaryk, and Kramář. Kramář in particular, in articles published abroad, provided West Europeans with the Czech liberal conception of the interrelations between Austria's Balkan policy, its membership in the Triple Alliance, and its handling of the Czech question.[46] The party's program opposed entanglements that might lead Austria into war and favored reducing the term of service of military recruits. Yet its initial favorable reaction to the annexation of Bosnia and Hercegovina and its inactivity during the Sarajevo crisis and outbreak of the war reveal its incapacity to influence policy.[47] Its general orientation (save during the Polish Revolution of 1863) included a diffuse, uncritical affection toward Russia. This feeling was expressed by many Young Czechs, after the promulgation of the October Manifesto by Nicholas II, by their Neo-Slav faith in a supposedly liberalized Russia.[48] They therefore helped perpetuate the popular illusion of

43. In 1867 Rieger indiscreetly voiced pro-Russian sentiments at the Slav Congress in Moscow; in 1869 in a secret memorandum to Napoleon III he solicited French sympathy for the Austrian Slavs; see Stanley Z. Pech, "František Ladislav Rieger: Some Critical Observations," *Canadian Slavonic Papers,* 2 (1957) : 62–65.

44. On this episode involving Julius Grégr and Count Franz Thun see Křížek, *T. G. Masaryk,* p. 321, n. 354; Skedl and Weiss, eds., *Politische Nachlass,* p. 616; Josef Holeček, *Tragédie Julia Grégra* (Prague, 1911–14), pp. 427–42.

45. Kramář, *Paměti,* p. 83; J. F. N. Bradley, "Czech Pan-Slavism Before the First World War," *Slavonic and East European Review,* 40 (1961–62) : 193–94.

46. "La Situation politique en Autriche," *Annales de l'École libre des sciences politiques,* 6 (1891) : 662–81; "L'Avenir de l'Autriche," *Revue de Paris,* 1, pt. 1, no. 3 (1899) : 577–600; "Europe and the Bohemian Question," *National Review,* 40 (October 1902) : 183–205. For the official reaction to some of these writings see Irwin Abrams, "The Austrian Question at the Turn of the Century," *Journal of Central European Affairs,* 4 (1944) : 186–201; also Jurij Křížek, "Česká buržoasní politika a 'česká otázka' v letech 1900–1914," *ČSČH,* 6 (1958) : 636.

47. This was true of all the Czech parties; see Tobolka, *Politické dějiny,* 3, pt. 2, pp. 622–25, and 4 : 47–57; also Z. A. B. Zeman, *The Break-Up of the Habsburg Empire, 1914–1918: A Study in National and Social Revolution* (London, 1961), pp. 42–46.

48. Of twenty-four listed Czech participants in the Prague Neo-Slav Congress of 1908, seven were active party members (Kramář was congress chairman), two were

a benevolent tsardom sincerely interested in the aspirations of its smaller Slavic neighbors. Their most valuable contributions in the field of Slavic solidarity were efforts to promote cultural cooperation among the Austrian Slavs and to aid the liberation struggles of the South Slavs. On the floor of Parliament they repeatedly pushed for the formation of a "Slavic Union" bloc of deputies, and in their press they offered encouragement to the Slovaks under Magyar rule.[49]

The sections of the party's programs devoted to cultural matters dealt primarily with language and education. With the ascent of national consciousness among the Czechs and Germans of Bohemia in the late nineteenth century, the ability to use one's native tongue in public became a touchstone of the status of his nationality.[50] Masaryk aptly observed in 1903 that the Young Czech position on language oscillated between liberal nationalism and belligerent chauvinism, to which we may add that at least that position was advanced in the name of a people fighting the remnants of discrimination and second-class citizenship. The party became involved in the language question during the eighties amid the German reaction to the so-called Streymayr language ordinances, the controversy over new public school regulations, and the patent decline of the Old Czechs in defending national pride. The Young Czechs showed keen awareness of the issue when it was linked in the Vienna Compromise to the plan for a binational partition of Bohemia. The party thereafter stipulated that it would accept an equitable solution to the language question as valid evidence of the government's good intentions toward the Czechs.[51] A real step toward achieving this from the Czech standpoint was taken in the Badeni ordinances, but they were in effect only temporarily. So the party can be charged with having failed to win the cardinal point in its cultural program.

former party members, and seven belonged to other middle-class parties; see *Jednání I. přípravného slovanského sjezdu v Praze 1908* (Prague, 1910), chap. 1. A useful recent discussion among the growing literature, especially Marxist, on Neo-Slavism is *Dějiny česko-ruských vztahů*, vol. 1, *1770–1917*, ed. Václav Čejchan (Prague, 1967), pp. 322–30. Helpful is Josef Jirásek, *Rusko a my. Dějiny vztahů československo-ruských od nejstarších dob až do roku 1914*, 2nd rev. ed., 4 vols. (Prague, 1945–46), 4: 75–98.

49. At Young Czech suggestion a coalition of South Slav and Czech deputies in Parliament, the first of several, was formed in November 1893. Slovak awareness of Young Czech efforts is noted in Milan Hodža, *Články, řeči, štúdie*, 4 vols. (Prague, 1930–31), 2: 124–25, 127, 140–41, 174–75, 238–42. Young Czech influence on Slovene liberalism was visible in the Slovene *tábor* movement (1868–71), political fission into a "Young Slovene" and "Old Slovene" grouping, and Slovene participation to some extent in Neo-Slavism; see Ferdo Gestrin and Vasilij Melik, *Slovenska zgodovina, 1813–1914* (Ljubljana, 1950), pp. 94–96, 138; Josef Kabrda, Josef Kolejka, and Richard Pražák, *Dějiny národů střední a jihovýchodní Evropy*, 2 vols. (Prague, 1963–66), vol. 2, *70 léta 19. století—1918*, pp. 56, 122–24; Růžena Havránková, "Česká veřejnost na pomoc národněosvobozovacímu boji jižních Slovanů 1875–1878," *Slovanské historické studie*, 6 (1966): 5–53.

50. Masaryk, *Desorganisace*, p. 38, noted that inability to use one's native tongue was "a mark of political slavery."

51. Srb, *Politické dějiny*, 1: 907.



After the repeal of the Badeni ordinances the party publicly continued to reaffirm its basic objectives on language but privately accepted even trivial gains. And in fact various Austrian governments subsequently did make occasional minor concessions for reasons of expediency. The cumulative effect of these gains was impressively visible in the growing public acceptance of Czech language and culture. Many army installations, post offices, and railroad stations featured Czech place names and instructions next to or underneath the German. Portions of the transcript of the proceedings in Parliament were eventually printed in Czech. On many occasions Czech was employed in the Prague courts.[52] The spread of such practices may have been due more to motives of efficiency and convenience than to the party's agitation, but a sense of Young Czech doggedness in this unrelenting effort comes across in remarks made in 1913 by the party's leader: "We have already struggled for seventeen years for the internal official Czech language. We see in it not merely a matter of the political honor of the Czech nation but also the conclusion and crowning of our National Revival. Our whole lives must be Czech."[53]

The party's platform on public education shows a commendable farsightedness. Its 1874 program requested such reforms as the abolition of religious instruction in the public schools, higher teacher salaries, equal pay for teachers regardless of nationality, expansion of public schooling to the precollege level, and establishment of a separate Czech university in Prague. The party opposed centralized bureaucratic control over education and defended Czech children against alleged efforts to denationalize them through instruction in German-run schools. In the late nineties it updated this platform by urging the founding of a second Czech university and a Czech higher technical institute (both in Moravia), the nationalization of a gymnasium in Opava (Silesia), an improvement in the Bohemian Diet's competency in education, and the publication of history textbooks written in the "Czech spirit."[54] Subsequently the technical institute was opened in Brno, a teacher training school was established in Silesia and the Opava gymnasium was nationalized, a college of agriculture was founded in Prague, and improvements were made in the Czech university there. (The second Czech university in Moravia did not open till 1919.) These gains vindicated the party's persistence in pressing its educational platform.

But it had no comparable success in the field of social legislation, where its planks were sketchy and its efforts weak. Typical was the plank of 1874 which pledged "to attend to the most vital and neglected socioeconomic needs of the people . . . to improve depressed conditions, to benefit the peasants, ail-

52. Jan Kapras, *Historický vývoj českého programu jazykového* (Prague, 1911), p. 38; Kramář, *Česká politika*, 3: 775; Peníżek, *Z mých paměti*, 2: 52.

53. Kramář, *Problémy české politiky: Dvě řeči* (Prague, 1913), p. 14.

54. Tobolka, *Politické dějiny*, 3, pt. 2, pp. 146–47.

ing manufacturing, and trade, and to defend the needs of the workers and alleviate the present cruel and general depression."[55] Perhaps one should not be harsh on the Young Czechs for employing such platitudes; no other party then had a solution to Austria's growing social problems much broader than the range of its supporters' interests. The response of society to the problems of industrialization was still primitive both in theory and in practice. But the party does bear responsibility for ignoring the efforts of journalist Josef Barák (1833–83) and others to have it devote more attention to the urban working class, which for a time it all but abandoned to the Social Democrats. This neglect was not harmful to the party at its outset, before the labor movement launched any serious political action. The nationalistic bias of many German employers helped keep Czech workers in the middle-class nationalist camp.[56] The increase in Czech-owned enterprise in the late seventies and eighties opened the way for a Marxist-oriented party to organize workers on a class basis and forced the Young Czechs to explore means of retaining working-class support.[57]

Young Czech economic planks drafted in the eighties represented the opposition of Czech farmers to foreign competition and to the threat of losing their land to large estate owners. The party urged lower property taxes, defended the smallholder's right of access to the village common, and supported the law on the free inheritance of land. Its platform of 1891 endorsed uniform shipping rates, lower taxes on necessities, and an overall progressive tax reform. Six years later it demanded expansion of the Austrian railway network in Bohemia, dredging and canalization of the Labe (Elbe) and Vltava rivers,[58] higher subsidies to agriculture, lower interest rates on loans, easier conversion of farm mortgages, regulation of cartels, and revision of the economic provisions of the *Ausgleich* with Hungary so they would benefit Bohemian rural interests. Commerce was recognized in party requests for establishment of trade schools, museums of technology, and trade expositions, and for assistance to small business.

The pervasive emphasis on the enterprising property owner in these planks was due to the party's dependence upon business for much of its support and to its basic faith in industrial capitalism. The opening years of the twentieth century saw the flowering of monopolistic big business in Austria,

55. Srb, *Politické dějiny*, 1: 480.

56. Jaroslav Purš, *Dělnické hnutí v českých zemích, 1849–1867* (Prague, 1961), pp. 124–27.

57. For a spirited defense of the party's record on social problems see Kramář, *Odpověď českosl. sociálním demokratům* (Prague, 1911), text of a speech delivered on May 21, 1911.

58. Worth noting in this connection are the efforts of Jan Kaftan (1841–1909), Young Czech parliamentary deputy and civil engineer, to expand and modernize the Austrian canal and river network and to nationalize private railroads.



the merger of great landed property with high finance, and a widening gap in the rate and amount of capital formation between the ruling Germans and Magyars on the one hand, and the less powerful Czechs and other Slavs on the other.[59] The Young Czechs thereupon faced a thorny question: How could they reconcile their early platform planks on behalf of small business with the emerging struggle of Czech industrial and financial capital as a whole against German-Magyar competition? This question they never were able to answer to the satisfaction of the diverse elements in the party. They lost the allegiance of many small rural entrepreneurs to the Agrarians, of numerous petty tradesmen to the Czech National Socialists, and spoke increasingly for big Czech commercial and manufacturing interests.[60] Economically the Young Czechs won some gains that benefited local enterprise in Bohemia, notably in the form of public works, and it is fair to say that no other party achieved as much. In the broader and more significant economic struggle it had no success until the defeat of the Central Powers in 1918 opened the door to the free expansion of Czech capital under the interwar Czechoslovak Republic.

It may be assumed from these observations that the Young Czech Party was not an outstanding force in the modern history of the Czech nation. Its general political outlook was based on expediency and limited self-interest. It relied heavily upon exaggerated slogans and flamboyant manifestoes rather than sober analyses and solid organizational work. Its platforms lacked precision and in some respects foresight. It progressively lost influence with the masses as public dissatisfaction with the old system grew, and its victories were minor, transient, or inconclusive.

Before a one-sidedly unfavorable verdict is rendered, one should recall that the party flourished in difficult times. Political experience among the Czechs was shallow and recently acquired. There were hardly any organizational techniques of value that the party could borrow from rivals. The prestige of the imperious Old Czech politicians was slow to dissolve, as were habits of deference among the voters. Conservatism prevailed among the great landowners, the Court, the civil administration and the military, the mercantile patriciate in the towns, and the old guard in education and the arts. Almost two-thirds of the deputies from all parties in Parliament until 1907 came from the large and traditional holders of property. Against such entrenched forces one tested new ideas with great caution. The Young Czechs therefore deserve recognition for pressing advanced demands in programs that challenged the status quo almost all along the line.

59. Jurij Křížek, *Die wirtschaftlichen Grundzüge des österreichisch-ungarischen Imperialismus in der Vorkriegszeit (1900–1914)*, Rozpravy ČSAV, vol. 73, Řada společenských věd, no. 14 (Prague, 1963), pp. 81–84.

60. See the party's immediate prewar program in Jan Heidler, *České politické strany v Čechách, na Moravě a ve Slezku* (Prague, 1914), pp. 21–23.

Furthermore the party's existence coincided with forty years of peace in Central and Eastern Europe, save for recurrent Balkan problems. There were no great external crises to disturb Austria's political and military fabric. No Great Power threw its support behind the Czechs as imperial Germany did behind its Austrian cousins.[61] There were few local issues important enough to radicalize public opinion more than intermittently or among individual interest groups. The communications technology available to politicians, except for the wireless and a few telephones, was little better than it had been at mid-century. No wonder the fundamentally different alternatives available to the party were relatively few. One respects the distance the party traveled over a path strewn with such obstacles.

With these limitations in mind, we can summarize the party's achievements as follows: a long and successful advocacy of universal equal suffrage; improvements in Czech education and public works; success in securing more concessions from Vienna than any other Austrian Slavs, except perhaps the favored Poles from Galicia; militant defense of freedom of the press; a democratization of politics through the use of the technique of mass public meetings; severance of the middle-class alliance with the Bohemian feudal nobility; professionalization of party politics to a degree formerly unknown; revival of national hopes in the 1890s after decades of disappointment; and promotion of political and cultural solidarity among the Slavs of Austria. Finally, the party helped to define and popularize Czech democratic ideals. If it did not always remain faithful to them in practice, one may recall in mitigation the comment of a veteran observer: "Austria is essentially a land of compromise where ideals are reserved for party programs and public declarations but where the working principle is so to arrange matters that, in the words of the Italian proverb, both the goats and the cabbages may be saved."[62] The party's accomplishments can therefore be favorably compared with those of any other Czech party active in the closing years of the Hapsburg Monarchy.

61. Jiří Kořalka, "La Montée du pangermanisme et l'Autriche-Hongrie," *Historica,* 10 (1965): 213–53; Sutter, *Sprachenverordnungen,* 1: 254–55.

62. Henry Wickham Steed, *The Hapsburg Monarchy* (London, 1913), p. 124.

# NEWARK COLLEGE OF ENGINEERING

323 HIGH STREET NEWARK, N. J. 07102

DEPARTMENT OF ENGLISH AND HUMANISTIC STUDIES

History

TELEPHONE: AREA CODE 201. ~~XXX-XXXX~~ 645-5219

# THE YOUNG KRAMÁŘ AND T. G. MASARYK

by

Stanley B. Winters
Associate Professor of History
Newark College of Engineering
Newark, New Jersey 07102

Few persons in modern Czech history are more usually counterposed to one another than Karel Kramář (1860-1937), first prime minister of the inter-war Czechoslovak Republic, and Tomáš G. Masaryk (1850-1937), president of the Republic from its founding till 1935. In political style, attitude toward democracy, and many other respects they are held to be virtual polar opposites.[1] Whatever the correctness of this view so far as it concerns their activities during the era of the First World War and the Republic, a somewhat different picture emerges from the period of their initial association from 1888 to 1893. One perceives in this earlier time the roots not only of the profound differences which later separated them but also of the mutual interests which first drew them together.

## I

When the twenty-seven-year-old Kramář was invited in June, 1888, to become a member of the reorganized editorial board of the progressive scholarly review Athenaeum, he was brought into contact with the avant-garde of the Czech

---

Prepared for delivery at the Third Congress of the Czechoslovak Society of Arts and Sciences in America, Inc. (September 4, 1966).

academic intelligentsia, including the founder of Athenaeum, T. G. Masaryk. Until then Kramář had been a promising but rather obscure graduate student living in Vienna and conducting self-initiated research into the administrative history of eighteenth-century Austria. For a young man, and for a Czech of rural origin, Kramář possessed a remarkably cosmopolitan background made possible by his well-to-do father's determination to provide his only son with the finest possible education.[2] At the time he joined Athenaeum Kramář had to his credit a year of study at the École Libre in Paris and the University of Strasbourg, several years of travel in Western and Northern Europe, the degree of Doctor of Jurisprudence from the Czech University in Prague (1884), and two years of advanced work in economics at the University of Berlin with Professor Adolf Wagner, a leading "socialist of the chair," under whose guidance in 1886 he had published a dissertation on Austrian currency values.[3]

By mid-1888 Kramář was losing his original zeal for a university career and reviving an interest in politics he had possessed since his youth.[4] It was perhaps natural that the new editor of Athenaeum, Josef Kaizl (1854-1901), professor of political economy in the Czech University, should solicit editorial contributions from Kramář, his former student with whom he had maintained contact since graduation. He wrote to Kramář in the fall of 1888: "By now you have researched long in Vienna's dusty archives and no doubt fished up many pearls, yet you have bragged about them to nobody. . . . Bring them

to Athenaeum and write us an article. . . . There is a pressing need for manpower."[5] Kramář responded with reviews of current books on economics which he evaluated consistently from the viewpoint of his mentor Adolf Wagner. He urged governmental intervention to solve social and economic problems; for example, the erection of tariff barriers to halt large-scale foreign competition, especially from Hungary, that was bankrupting Czech farmers; or curbs on the great Bohemian industrial and financial cartels to protect artisans and small businessmen in the towns.[6] Kaizl's invitation opened an outlet for the expression of Kramář's analytical powers and knowledge so that the focus of his interests began to shift from scholarly research to the intricate and fascinating political scene in Bohemia.

Whereas Kramář's upbringing prepared him for a career in public affairs, Masaryk was a product of different circumstances. His father was a Moravian Slovak, an estate servant who could provide him only with a minimal head start. Masaryk struggled for every scrap of his education, attending secondary schools in Brno and Vienna, earning a doctorate in philosophy at the University of Vienna (1876), and then studying further at Leipzig. In 1882, upon accepting an invitation to become professor of philosophy in the Czech University, newly partitioned from its German sister institution in Prague, Masaryk became exposed for the first time to the rich cultural and nationalist milieu of the Bohemian capital.[7] He soon came to be regarded by conservative colleagues and particularly

those on the governing Academic Senate as a man of heterodox opinions on matters ranging from suicide and the emancipation of women to positivism and other modern philosophic trends.

Masaryk founded Athenaeum in 1883 as a vehicle for independent criticism of the scholarly hierarchy and its disciples and for injecting fresh currents into Czech intellectual life. He hoped also to gain a foothold in politics and discussed his prospects on various occasions with leaders of the dominant conservative National (Old Czech) Party and with Dr. Julius Grégr (1831-96), head of the more militant National Liberal (Young Czech) Party and publisher of the party newspaper, the Národní Listy.[8] Any chance Masaryk might have had of reaching an understanding with either party was virtually destroyed in 1886 when he entered the controversy known as the Battle of the Manuscripts (rukopisný boj) in support of scholars who questioned the authenticity of copies of Czech poems, allegedly of great antiquity, discovered earlier in the century.[9] Upon Masaryk and his co-editors of Athenaeum (they were dubbed Athenčíks) descended torrents of abuse from the whole spectrum of an older generation of entrenched interests, including Old Czech and Young Czech politicians, who felt their authority to be questioned and refused to abandon a cherished national monument. Kramář in Vienna was too young and too removed from the battlefield to become directly involved and consequently survived the crisis unscathed. He was sympathetic to the Athenčíks and their cause, but he felt that the manuscripts, even if forged, had served an important inspirational function

in the Czech national renaissance. The affair turned him and Masaryk, and indeed a whole generation of intellectuals, toward concrete political activity in reaction to the "patriotic slovenliness" and fanatical obsession with "a fancied past" that gripped much of the national leadership.[10]

By 1888, when the controversy began to simmer down, the idea grew among the Athenčíks, and especially among Kramář, Masaryk, and Kaizl, of welding the anti-romantic non-conformists and progressive moderates into a viable political force and of preparing for this through a publication that would relentlessly expose the obstacles to Czech advancement. When Kaizl's efforts failed to convert Athenaeum into such an instrument, and lack of money prevented the founding of an entirely new organ, the group took over the bi-weekly review Čas and placed it under a partnership of ten men who raised 3500 gulden to publish it on a weekly basis.[11] With the appearance of the initial edition of Čas dated January 2, 1889, the political movement that came to be known as Realism was launched. The leading article, written by Kramář and titled "What Do We Want?," attacked the Old Czechs for bringing on a grave crisis through a passive, negative strategy and urged the drafting of a program that would unite the ranks of democratic liberals.[12]

As subsequent issues of Čas appeared, the program of the Realists developed to include the following points: Opposition to the Manchester school of laissez-faire economics, support of social reforms in the tradition of the "socialists of the

chair"; anti-clericalism, in particular toward education; an end to the preeminent influence of the Bohemian aristocracy upon Czech policy in Parliament; an Austrian nationalities law to provide minority schools in every province and to establish in each district the language of the people as the language of government administration for that district; and a federal Cisleithanian Austria divided into autonomous regions according to historical, geo-economic, and nationality factors.[13] Essentially, Čas translated into a modern idiom the original Austroslavism of the Father of the Nation, František Palacký (1798-1876), and combined it with a stern rejection of every wishful and romantic element in the national self-image. The review addressed itself, in tone and policy, less to the broad masses of the people than to the political and cultural elite, for whom it hoped to provide guidance and a forum. Although Realism sought changes that would have substantially altered the Czech position in Austria, it relied upon the franchised middle and upper classes to achieve these ends. The existing governmental system, which had evolved from 1848 to 1867, could accommodate to fractional pressures from the affluent minority but not to full-scale participation by the masses. Meanwhile, the growth of industry and urban life in Bohemia was expanding the class of politically conscious yet voteless workers. The cabinet of Count Taaffe, in office since 1879, had made adjustments to this changing situation, but no partial reform was capable of sufficiently restructuring the Monarchy so as to avert a crisis.[14] Kramář, Masaryk, and the

other Realists were proceeding in a manner designed primarily not to organize and activate the disfranchised masses but to utilize the existing machinery, broadening and modernizing it somewhat, but basically retaining it to serve their distinctive democratic and liberal concepts and objectives.

## II

From the founding of Realism till its demise in 1893 the relationship between Kramář and Masaryk was primarily political. The most urgent question facing them at first was that of party affiliation: whether to merge with one of the two major parties, and if so which one, or to found their own third party. The latter was never a real possibility because not enough men were ready to detach themselves from the existing parties and risk ostracism. The only feasible choice lay between the "old ones" and the "young ones," between the leadership of F. L. Rieger (1818-1903) and that of Julius Grégr. Kramář had inclined toward the Young Czechs since boyhood but was by no means oblivious to their faults.[15] His strategy was to delay or obstruct any meaningful negotiations between the Realists and the Old Czechs until prospects for such an alliance had faded, meanwhile pressing for a merger on the best possible terms with the Young Czechs, hopefully reformed and revitalized. Masaryk was disposed toward the Old Czechs, or rather he disliked them less, but he disdained their conservatism and their servility to the aristocracy.[16] In an effort to cooperate, Masaryk met with Rieger in January, 1889, but

the possibility was wrecked by his Old Czech academic enemies who got wind of the meeting. Kramář, who had not been consulted, was astonished to learn that Masaryk had gone off on his own. He cautioned against a hasty commitment, holding that the Realists should not bind themselves while there was a fluid situation.[17] Discussions next followed between the Realists and certain Young Czech moderates who were disgruntled with party radicals. Now it was Masaryk's turn to throw cold water on negotiations by terming Young Czech willingness to talk a sign of their party's enfeeblement. In a letter to Kramář he castigated the Young Czech leaders as "incorrigible" and "insincere"; by August, 1889, he was calling them "children, most of them even brats."[18] Kramář attributed Masaryk's invective to personality clashes dating from the Battle of the Manuscripts and to the "unhealthy atmosphere in Prague" that led Masaryk to make "one-sided" judgments about people.[19]

Matters rested until the surprising showing by the Young Czech Party in the Bohemian Diet elections of July, 1889, made it a force to be reckoned with.[20] Kramář felt that an equilibrium had now been reached between the parties, with neither one capable of effectively representing the nation. He urged the Young Czechs to take the initiative by modernizing their program, overhauling the party press, and ending the corroding factional fighting between moderates and radicals.[21] With Kaizl generally supporting Masaryk (although he did not fully share Masaryk's aversion to the Young Czechs), the Realists were split on how to proceed. They continued to probe for

opportunities until a crisis arose that forced their hand.

The crisis was the public reaction to an attempt to compromise the differences between the Czechs and Germans in Bohemia, particularly the dispute over the use of the two languages in government service. The points of agreement embodied in the so-called Wiener Ausgleich of January, 1890 (or the "Punktace" as they were derisively labeled by the Czechs), provided for the demarcation along nationality lines of voting curia in the Bohemian Diet, judicial districts, and certain administrative offices.[22] Unfortunately for the Germans, the government officials, and the Old Czechs who signed the accord, it proved distasteful to Czech public opinion, which regarded Prague as a Czech city and Bohemia a Czech land by virtue of historic right and numerical preponderance. The Young Czech Party, which had been deliberately excluded from the negotiations leading to the compromise, took the helm of a wide-ranging protest against a national "sell-out." The Realists were slower to react; they had urged the Old Czech negotiators to be fully alert during the proceedings; now they underestimated the bitterness of public opinion and hesitated to encourage an opposition that could provoke official reprisals.[23] By early summer, however, they had grasped the seriousness of the situation. A leading article by Kramář in the form of an open letter from Russia, where he was traveling for the first time, blamed the "contemptible" compromise on the servile Old Czechs and on the cabinet of Count Taaffe, which he claimed was prejudiced in favor of

the Germans.[24]

Once the Realists had crossed over to the opposition, they began again to ponder an alliance with the Young Czechs. Kramář in June, 1890, wrote to Kaizl, "there is no other possibility than to go with the Young Czechs. . . ."[25] Kaizl agreed, and Masaryk, too, caught in the changing mood, wrote to Kramář in July: "I am convinced that I should work to elevate the young ones. . . . There's a lot of work ahead--there will be no lickspittle."[26] And so, for reasons which can properly be described as opportunistic, the Realists sowed the seeds of cooperation with the Young Czech Party through hints in Čas and cautious use of go-betweens. Kramář was appointed editor and publisher of Čas in November as the Realist least identified with the Old Czechs and least implicated in the controversies of the previous decade.[27] Despite several vicissitudes and misunderstandings, a decisive meeting to reconcile Masaryk with Grégr was set up in late November at Kramář's initiative.[28] This mission accomplished, Kramář, Kaizl, and Masaryk issued in mid-December a formal statement that "the signers will join the National Liberal Party because there was reached full agreement among them in all the main parts of the program and there was unanimously acknowledged the need to unite in one political organization all individuals and groups who want to defend the rights and dignity of the Czech people."[29]

The Realist who seems to have been least satisfied by the merger was the man who did most to engineer it--Kramář. He

was unhappy that his efforts and talents were going unrecognized; for, whereas Masaryk was elected to the party's executive committee and Kaizl to its board of trustees, Kramář entered merely as a rank-and-file member. He felt he had been mentioned slightingly in the official announcements and that he was regarded as a lackey. He rankled, too, over Masaryk's paternalistic attitude, which he believed to be displayed when the older man called him "Child" and glossed over his experience and scholarly attainments.[30] In plumbing his psyche Kramář was aware that he had been nurtured on a "passionate nationalism," in contrast to Masaryk; but despite these considerations he still believed a solid relationship with Masaryk to be possible. He had less appreciation for Kaizl's "cold, egotistical character" than for Masaryk's "moral sincerity" and their common interest in Russian culture.[31] He respected Masaryk's direct treatment of controversial issues and his innovations in philosophy; but he judged Masaryk to be so politically inept that the Austrian governmental system was a mystery to him and practical politics "an unexplored continent."[32] Masaryk, beset with many involvements and concerns, seems to have been unaware of the impression he was making upon his younger colleague. However, in these early years of their association Kramář restrained these opinions save for hints here and there in his letters. Outwardly, the long and tortuous process of political alignment for the Realists was over. They now belonged to a political party through which they could realize their ambitions to enter and reform public life.

III

With the question of party affiliation settled, Kramář and Masaryk became candidates and were elected parliamentary deputies for five-year terms in the sweeping victory of March, 1891, that once and for all shattered the Old Czech power.[33] Their logical and eloquent speeches in the Chamber of Deputies revealed almost identical positions deriving essentially from the Realist program but containing individual emphases and variations. Kramář naturally devoted much attention to economic affairs, in which he was expert. He advocated a progressive income tax, a stable gold-based currency, protection for Bohemian farmers and industries, and regulation of the cartels.[34] Like a true politician he built up informal contacts with government officials in quest of favors for his constituents.[35] Masaryk made fewer parliamentary speeches than Kramář and concentrated on social, religious, and educational themes. Both men took strong stands on civil liberties, opposing the use of police to suppress meetings and demonstrations and defending the right of workers and students to organize. Kramář endorsed the occasional collaboration between the Young Czechs and the Social Democrats on the growing campaign for franchise reform; Masaryk cultivated the Social Democrats more assiduously and in more concrete forms of direct cooperation.[36] Neither Realist favored any further encroachment by the central administration in Vienna upon the remnants of self-government in Bohemia, and both reiterated

Czech claims to autonomy in the lands of the Bohemian crown parallel to the position in the Empire enjoyed by Hungary since 1867.[37] When Masaryk, after one speech in this vein on November 18, 1892, was accused of fomenting racial hatred and treason by the German Liberal deputy Dr. Max Menger, Kramář vigorously defended his colleague in a speech that traced in detail the evolution of the historic Bohemian state-rights (České státní právo).[38] He and Masaryk consistently urged those in power to initiate enlightened social changes, citing the lesson of the hazards of delaying reforms which they drew from the French Revolution of 1789.[39] This dual aspect of their thought--ruthless criticism of the old-line conservative bourgeoisie and bureaucracy yet cautiousness if not hostility toward radicalism and revolution--which had been noted by Červinka with respect to Masaryk[40] applies equally to Kramář.

The two Realists were outstanding among Czech politicians of that era in their critique of the holy-of-holies, Austrian foreign policy, and above all the Triple Alliance. Since the late 1870's, when Rieger's voice had been quieted, few Czechs had had the boldness to tackle foreign policy.[41] Yet Kramář, in January, 1892, linked the German treaty to domestic reaction, charging the government with economic subservience to German imperialism.[42] Masaryk, in the fall of the year, charged the regime with abusing its administrative prerogatives in Bosnia and Herzegovina. He described the Triple Alliance as "an organ of the German Empire . . . of the Prussian State" and warned that Bismarck's "blood and iron"

policy would corrupt Austria as it had Germany.[43] These declarations won the attention of other deputies and political parties and helped to dispel their patronizing opinion of the Young Czechs in Vienna.[44]

During this stage of their careers no substantial difference of opinion on basic issues of Czech or Austrian policy seems to have divided Kramář from Masaryk. Unfortunately, this harmony was short-lived because the quality of their performance in Parliament, and indeed the growing knowledge, skill, and flexibility of the entire Young Czech delegation, generated mistrust and jealousy among party members back in Prague. A gulf opened between the deputies and the party's executive committee, many of whom, out of personal insecurity or sympathy to the radical wing, belittled parliamentary methods and espoused direct action in the streets and even obstruction on the floor of Parliament.

IV

These Young Czech intra-party tensions were symptomatic of underlying disagreements over tactics and strategy between the reforming moderates and the militant radicals. Quarrels arose among the Realists themselves over the operation of Čas and its response to radicalism. Kramář and Kaizl resented Herben's handling of the review; they charged him with mismanagement and editorial bias in favor of Masaryk.[45] Kramář grumbled that he was subsidizing the review out of his father's pocketbook,[46] that Čas was not reporting his speeches

as often and in such detail as it was those of Kaizl and Masaryk. The endemic journalistic warfare between Masaryk and the radicals repelled Kramář, who had been mauled in such a squabble in 1891. Both he and Kaizl held that Čas should not publicly vent internal party disputes.

Then Masaryk in the summer of 1892 decided to resign his deputy's mandate. He was weary of the bickering and the sniping, he missed his family in Prague, and he regretted his absences from academic work and loss of contact with the student youth.[47] He also planned to publish a new scholarly review to replace Athenaeum, which was floundering financially. But when he informed his colleagues of his intention, they persuaded him to stay on until the Realists had stabilized their party positions.

If one seeks an immediate cause, it was the festering antagonism between Masaryk and Julius Grégr that drove Masaryk from the party. Their reconciliation was shattered on September 26, 1891, when Masaryk in a speech to his constituents in Strakonice called upon the Národní Listy to change its policy or be replaced by an organ more representative of the various shades of party opinion.[48] Grégr tried to have the executive committee censure Masaryk but failed when Masaryk counter-attacked. Thereafter Masaryk began to feel that the party was ill-suited to serve his objectives. He was opposed to the prominent role in policy-making played by the radicals. The increasing militancy of the political leadership in Prague distressed him, believing as he did that it was leading the

nation into a premature and reckless struggle with the regime, and he was disappointed that Realism was impotent to modify these trends.[49] Kramář and Kaizl shared his frustrations but were unwilling to risk a vendetta that might disrupt party unity. Kramář had previously shown his eagerness to reach an accommodation with Grégr, whom he considered to be the linch-pin holding together the diverse factions and personalities.[50] Masaryk, despite the reluctance of his colleagues, was able with Herben's complicity to launch Čas into a campaign against the radicals, hoping thereby to restrain manifestations in Prague of opposition to the Taaffe regime. Nonetheless, by the spring of 1893, while a war of words raged between Čas and the Národní Listy, a wave of anti-government demonstrations was enveloping the city and disrupting the proceedings of the Diet.

The event which brought to a boil the conflicts between the Realists and the radicals and within Realism itself was the Šromota Affair of July, 1893. Dr. Grégr was charged by Šromota, a minor official from Moravia, with having kowtowed in 1891 to Governor Count Thun over comments on foreign policy in the Národní Listy which displeased the government. A Moravian newspaper then alleged that "a prominent Czech deputy" had seen a letter of apology from Grégr to Thun. It incited Grégr to confront the deputy. When Grégr denied having written such a letter the newspaper identified Masaryk as the deputy, whereupon Grégr demanded that Masaryk state whether he had ever seen any apology. It would be irrelevant

to detail further this pettifogging dispute;[51] what is significant is that the Young Czech executive committee on August 26 vindicated Grégr. It declared that Masaryk had committed "an error" by not reporting to them fully and promptly everything he knew and that his behavior had "damaged the prestige and welfare of the party."[52]

In this decisive moment Masaryk looked to his fellow Realists to stand by him, but save for Herben they refused. Kaizl was himself implicated in an unsavory, behind-the-scenes fashion, as was Herben.[53] Kramář was unwilling to risk his political future, which he saw riding with the Young Czech Party, to assist Masaryk. He was unsettled by the depth of Masaryk's hatred for Grégr. As Kramář weighed the evidence then at his disposal, it appeared that Masaryk had conducted a party feud in public and bungled his defenses in the Šromota Affair; further, he believed that Masaryk liked "to talk too much and everywhere against the people of our party" and that his attitude toward his party colleagues was condescending and "professorial."[54] Although Masaryk in effect absolved Kramář from any responsibility for what was transpiring, both men realized that their paths were beginning to diverge.[55] When Čas refused to abate its editorial attacks upon the radicals, Kaizl threatened to quit the review. Kramář meanwhile hedged on accepting Masaryk's invitation to write political articles for the forthcoming Naše Doba and never did become associated with it.

Masaryk, perceiving his isolation from his closest

associates and unwilling to subordinate personal conviction to party discipline, assembled his constituents, got their vote of confidence, and on September 25, 1893, resigned his mandates to Parliament and the Diet. At the Nymburk Congress of the party in October, 1894, all connections between Masaryk and the Young Czechs were formally severed. Realism too was dissolved. Kaizl and Kramář stayed with the Young Czechs, while most of the academicians who had been involved returned to their cloistered studies. The initial political collaboration of Kramář and Masaryk had come to an end, to recur only on rare future occasions. Their split reflected the narrow, transitional basis of their movement and the immaturity of the Young Czech Party upon its ascent to power. The Realists represented an intellectual elite who voiced the needs and demands of newly emerging, enterprising sections of the Czech bourgeoisie that were seeking a rational policy of progressive reforms within a modernized and more equitable Austria. But because Realism flowered simultaneously with the rise of Social Democracy, Agrarianism, and splinter radicalism, its vision was utopian. The time was passing when the varied forces in Czech social and economic life could be assembled under one political banner.

Kramář, no longer under Masaryk's tutelage, immersed himself in party and parliamentary affairs and soon achieved eminent positions in both spheres. Masaryk returned to academic life to write the seminal and controversial works of the later 1890's which so profoundly influenced Czech political thought in the twentieth century.

NOTES

[1]For example, R. W. Seton-Watson, A History of the Czechs and Slovaks (London, 1943), 245-47, 285 passim.; Hermann Münch, Böhmische Tragödie (Braunschweig-Berlin-Hamburg, 1949), 557-85.

[2]M. Sísova in Karel Kramář: K padesátým narozeninám jeho s úvodním slovem Dr. V. Škardy (Praha, 1910), 9ff.; Karel Kramář, Paměti, 2nd ed., ed. Karel Hoch (Praha, 1938), 37ff. Petr Kramář, the father, had worked himself up from peasant to building contractor and established a flourishing business.

[3]Karel Kramář, Das Papïergeld in Oesterreich seit 1848 (Leipzig, 1886). The "socialists of the chair" (Katheder-sozialisten) espoused a non-Marxian, gradualist theory of state-imposed economic regulations à la Bismarck in the interests of class harmony and social justice.

[4]Kramář, Paměti, 62f.; Kamil Krofta, Politická postava K. Kramáře (Praha, 1930), 10ff.

[5]Josef Kaizl, Z mého života, ed. Zdeněk V. Tobolka, 3 vols. in 4 (Praha, 1908-14), II, 469.

[6]Karel Kramář, "Z pathologie moderního hospodářství," Athenaeum, VI, No. 5 (February 15, 1889), 129-34.

[7]Karel Čapek, President Masaryk Tells His Story (New York, 1935), 130f.

[8]Otakar Odložilík, "Enter Masaryk: A Prelude to His Political Career," Journal of Central European Affairs, X, No. 1 (April, 1950), 21-36.

[9]Accounts of the literary aspects of the controversy may be found in William E. Harkins, The Russian Folk Epos in Czech Literature, 1800-1900 (New York, 1951), 43-63; Milada Součková, The Czech Romantics (The Hague, 1958), 28-31. The political aspects are detailed in Jurij Křížek, T. G. Masaryk a česká politika (Praha, 1959), 35 passim.

[10]Kramář, Paměti, 80ff.; Čapek, op. cit., 154-57.

[11]Kramář's share was 700 gulden. On the transaction see Kaizl, op. cit., II, 428ff.; Jan Herben, Kniha vzpomínek (Praha, 1935), 366-72.

[12]L. E. [Karel Kramář], "Co chceme?," Čas, III (January 2, 1889), 1-4. The name "Realism" was a refinement by Masaryk of the designation "National Realism" originally assigned to the new movement by an interested journalist. This original Realist movement should be distinguished from the People's Party, also known as the Realist Party, headed by Masaryk from 1900 onward.

[13]Kaizl, op. cit., II, 430-35; also, "Návrh programu lidového," Čas, IV (November 1, 1890), 689-94.

[14]Jan Havránek, "The Nationality Problem in the Habsburg Monarchy: The Czechs" (Universita Karlova, Praha; and Bloomington, Indiana, 1966), 31. The virtual impossibility of any complete Empire reform using the example of the franchise in Hungary is set forth by Robert A. Kann, The Multinational Empire, 2 vols. (New York, 1950), I, 140f.

[15]See for example his dissection of the Young Czechs in his article, "Naše strany," Čas, III (July 6, 1889), 461-65.

[16]František Červinka, Český nacionalismus v XIX. století (Praha, 1965), 160; Čapek, op. cit., 171.

[17]Letter to Kaizl of January 23, 1889, in Kaizl, op. cit., II, 500f., note. Kramář had his eyes on the upcoming parliamentary elections scheduled for 1891.

[18]Letters to Kramář of January 29 and August (no date), in Kramář, Paměti, 118ff., 151.

[19]Kramář, Paměti, 121, 151.

[20]Before the election the Young Czechs had been outnumbered in the Diet in the ratio of 9 to 1; afterward they held 39 seats to the Old Czechs' 58; for an analysis of the results see Zdeněk V. Tobolka, Politické dějiny československého národa od r. 1848 až do dnešní doby, 4 vols. in 5 (Praha, 1932-37), III/i, 253.

[21]See note 15 above.

[22]For the background and provisions of the compromise consult Karl G. Hugelmann (ed.), Das Nationalitätenrecht des alten Österreich (Wien, 1934), 161ff.; Zdeněk V. Tobolka, Politické dějiny, III/i, 138-223. Both Edvard Beneš, Le Problème autrichien et la question tchèque; Études sur les luttes politiques des nationalités slaves (Paris, 1908), 279ff.; and Robert A. Kann, op. cit., I, 201f., hold that the compromise had a constructive potential.

[23]L. E. [Karel Kramář], "Mir s Němci," Čas, IV (January 25, 1890), 52-54. The Czechs were particularly reluctant to abandon their compatriots who were a minority in certain districts to the tender mercies of German officials in those

districts.

[24]Karel Kramář, "Dopisy domácí i zahraničné," Čas, IV (July 12, 1890), 437-41.

[25]Letter to Kaizl of June 29, 1890, in Kaizl, op. cit., II, 593 note. Kaizl replied: ". . . Only the young ones remain for us. To me there is no other obstacle than Julius Grégr and his powerful force, the Národní Listy"; ibid., 591f.

[26]Letter to Kramář of July 6, 1890, in Kramář, Paměti, 214-16; however, Masaryk was still writing in October that any merger with the Young Czechs would be formal and outward, but that inwardly there would still persist various factions; as cited in Křížek, op. cit., 143.

[27]In reality Čas remained under the control of Herben and Kaizl, who supervised its publication in Prague, whereas Kramář maintained his residence in Vienna.

[28]Kramář's own account of these final negotiations is in his "Vstup realistů do strany mladočeské." Půl století "Národních Listů" Almanach: 1860-1910, ed. J. Penížek (Praha, 1910), 49-53. Krofta, op. cit., 12, acknowledges that Kramář played the leading role in the negotiations leading to the merger. For a detailed account in English see Stanley B. Winters, Karel Kramář's Early Political Career (Unpublished Ph.D. dissertation, Dept. of History, Rutgers University, 1966), 213-32.

[29]As quoted in Kaizl, op. cit., II, 625.

[30]Kramář, Paměti, 261ff.; 272. Kaizl's reply to some of his complaints aggravated Kramář still further; see Kaizl,

op. cit., II, 633f. In Čapek, op. cit., 170, Masaryk recalls that Kramář was writing "an excellent book on the Czech Court Office in Vienna, abolished under Maria Theresa."

[31]Kramář, Paměti, 83ff., 275.

[32]Ibid., 84.

[33]Masaryk represented the constituencies of Pisek, Domažlice, Klatovy, and Strakonice in the Šumava area, west and south of Prague; Kramář's more rural constituencies in the north and east in the Podkrkonoší region included Vysoké, Železný Brod, Lomnice, Semily, and Jičín. In the election, once again the rural areas went decisively for the Young Czechs, whose total was 37 deputies to 12 for the Old Czechs, although the latter polled about 42 per cent of the overall popular vote.

[34]See the speeches by Kramář in Stenographische Protokolle über die Sitzungen des Hauses der Abgordneten des österreichischen Reichsrathes, XI Session, page 1578, July 3, 1891; 7016-17, July 5, 1892; 8606, January 15, 1893 (hereinafter abbreviated as S. P. A.). Also Vladimir Sís, Karel Kramář: 1860-1930; Život a dílo: Skizza (Praha, 1930), 77.

[35]Kramář, Paměti, 71, 275, 323.

[36]For Kramář on civil liberties consult S. P. A., XI, 6793, July 5, 1892; 8599-8609, January 17, 1893. In this latter speech Kramář charged the government with using so-called bourgeois liberties to crush the strikes of workingmen while it gave the cartels rein to throttle free enterprise. For Masaryk's views see S. P. A., XI, 1251-53, June

26, 1891, where he claimed that negative repression would defeat its ends. For Masaryk's relations with Czech Social Democrats see Jurij Křížek, T. G. Masaryk a naše dělnická třída (Praha, 1955), esp. 39f. Kramář's position is noted in Sís, op. cit., 84.

[37]For Kramář, S. P. A., XI, 984-89, June 20, 1891; for Masaryk, ibid., 7847-63, November 18, 1892, where he said, "We want the Bohemian state-rights because it is our political law, and we want it . . . especially for economic reasons. We protest the extreme exploitation of the lands of the Bohemian crown for the advantage of the rest of the Empire."

[38]S. P. A., XI, 7918-27, November 22, 1892.

[39]See speech by Masaryk, S. P. A., XI, 1256, June 20, 1891; by Kramář, ibid., 8605, January 17, 1893. The Realist Program of 1890 declared itself in favor of "the peaceful improvement and organic development of the social order"; see Čas, IV (November 1, 1890), 691.

[40]Červinka, op. cit., 161.

[41]Stanley Z. Pech, "František Ladislav Rieger: Some Critical Observations," Canadian Slavonic Papers, II (1957), 65. The Emperor jealously guarded the direction of foreign policy as the prerogative of his foreign minister and himself.

[42]S. P. A., XI, 4299-4303, January 12, 1892; also Sís, op. cit., 73.

[43]S. P. A., XI, 7859, November 19, 1892; Adolf Srb, Politické dějiny národa českého od roku 1861 až do nastoupení ministerstva Badenova [sic] r. 1895 (Praha, 1899), 870.

[44]Kramář, Paměti, 308f.

[45]Kaizl, op. cit., III/i, 201 note; Křížek, op. cit., 212.

[46]The extent of Kramář's subsidies has been minimized by Jan Herben in Kniha vzpomínek, 183ff.

[47]Letter of August 28, 1892, to Kramář in Paměti, 343; Kaizl, op. cit., III/i, 94 note.

[48]Kaizl, op. cit., III/i, 46; Křížek, op. cit., 203ff. The bulk of the speech, which was devoted to foreign affairs, appears in Čas, V (September 26, 1891), 622-24.

[49]Křížek, op. cit., 234. Among the specific Czech grievances against the government were its continuing effort to implement the Wiener Ausgleich provisions of 1890; the banning of celebrations in the schools of the 300th anniversary of the birth of Jan Amos Komenský, revered Bohemian educator; the forced resignation of Baron Alois Pražák from the cabinet without the naming of another Czech to replace him; anti-Czech outbursts by Germans in Liberec. In general, the protests were aimed against lack of equal rights for the Czech nation, a narrow and outmoded curial system of voting, and use of the police to suppress free speech and public assembly.

[50]Karel Kramář, Anmerkungen zur böhmischen Politik (Wien, 1906), 12f.

[51]For a full account see Kaizl, op. cit., III/i, 252-61; Josef Holeček, Tragédie Julia Grégra (Praha, 1911-14), 438-42; Ernst Rychnovsky, Masaryk (Prag, 1930), 78f.; Křížek, op. cit., 249f. and the long footnote based on archival records on

p. 321; also Winters, op. cit., 369-96.

[52]As quoted in Kramář, Paměti, 388.

[53]Kaizl hated Julius Grégr and everything he represented; he also sowed seeds of distrust toward Masaryk, whom he feared was endangering the Realists' status in the party, in his letters to Kramář; for example, Kaizl, op. cit., III/i, 218, 241, 244, 260f. An especially vitriolic attack upon Grégr in Čas on July 15, 1893, unsigned but generally attributed to Masaryk, later was disclosed to have been written by Kaizl; see Kramář, Paměti, 374, and Jaromir Doležal, Masarykova cesta životem, 2 vols. (Brno, 1920-21), II, 26ff. Jan Herben, it turned out, was Šromota's informant; see Masaryk's letter of August 4, 1893, to Kramář in Paměti, 386.

[54]Letter to Kaizl of July 21, 1893, in Kaizl, op. cit., III/i, 255 note.

[55]Kramář, Paměti, 386f. In his political reflections written a dozen years later, Kramář paid a warm tribute to Masaryk, whose departure from the party he held to be a great loss; see Anmerkungen zur böhmischen Politik, 12.

WASHINGTON, DC.
*February 20, 1990.*

Hon. THOMAS S. FOLEY,
*The Speaker, House of Representatives, Washington, DC.*

DEAR MR. SPEAKER: Pursuant to the permission granted in Clause 5 of Rule III of the Rules of the U.S. House of Representatives, I have the honor to transmit a sealed envelope received from the White House at 2:47 p.m. on Tuesday, February 20, 1990 said to contain a message from the President waiving the application of certain subsections of the Trade Act of 1974 with regard to Czechoslovakia.

With great respect, I am,
Sincerely yours,
DONNALD K. ANDERSON,
*Clerk, House of Representatives.*

## WAIVER OF CERTAIN TRADE PROVISIONS WITH RESPECT TO CZECHOSLOVAKIA—MESSAGE FROM THE PRESIDENT OF THE UNITED STATES (H. DOC. NO. 101-151)

The SPEAKER pro tempore laid before the House the following message from the President of the United States; which was read and, together with the accompanying papers, without objection, referred to the Committee on Ways and Means and ordered to be printed:

(For message, see proceedings of the Senate of Tuesday, February 20, 1990, at page S1252.)

## RECESS

The SPEAKER pro tempore. Pursuant to the order of the House of Wednesday, February 7, 1990, the House will stand in recess subject to the call of the Chair.

Accordingly (at 10 o'clock and 8 minutes a.m.), the House stood in recess subject to the call of the Chair.

## JOINT MEETING OF THE HOUSE AND SENATE TO HEAR AN ADDRESS BY HIS EXCELLENCY VACLAV HAVEL, PRESIDENT OF THE CZECHOSLOVAK SOCIALIST REPUBLIC

The SPEAKER of the House presided.

The Doorkeeper, the Honorable James T. Molloy, announced the Vice President and Members of the U.S. Senate who entered the Hall of the House of Representatives, the Vice President taking the chair at the right of the Speaker, and the Members of the Senate the seats reserved for them.

The SPEAKER. The Chair appoints as members of the committee on the part of the House to escort His Excellency Vaclav Havel into the Chamber:

The gentleman from Missouri [Mr. GEPHARDT];

The gentleman from Florida [Mr. FASCELL];

The gentleman from Michigan [Mr. BONIOR];

The gentleman from Maryland [Mr. HOYER];

The gentleman from New York [Mr. MRAZEK];

The gentleman from Illinois [Mr. MICHEL];

The gentleman from Georgia [Mr. GINGRICH];

The gentleman from Michigan [Mr. BROOMFIELD];

The gentleman from California [Mr. LEWIS];

The gentleman from Oklahoma [Mr. EDWARDS]; and

The gentlewoman from Rhode Island [Ms. SCHNEIDER].

The VICE PRESIDENT. The President of the Senate, at the direction of that body, appoints the following Senators as members of the committee on the part of the Senate to escort His Excellency Vaclav Havel into the Chamber:

The Senator from Maine [Mr. MITCHELL];

The Senator from California [Mr. CRANSTON];

The Senator from Rhode Island [Mr. PELL];

The Senator from South Carolina [Mr. HOLLINGS];

The Senator from Delaware [Mr. BIDEN];

The Senator from Arkansas [Mr. BUMPERS];

The Senator from Michigan [Mr. LEVIN];

The Senator from Illinois [Mr. SIMON];

The Senator from Kansas [Mr. DOLE];

The Senator from Wyoming [Mr. SIMPSON];

The Senator from Mississippi [Mr. COCHRAN];

The Senator from South Carolina [Mr. THURMOND];

The Senator from Indiana [Mr. LUGAR];

The Senator from Minnesota [Mr. BOSCHWITZ]; and

The Senator from South Dakota [Mr. PRESSLER].

The Doorkeeper announced the ambassadors, ministers, and charges d'affaires of foreign governments.

The ambassadors, ministers, and chargés d'affaires of foreign governments entered the Hall of the House of Representatives and took the seats reserved for them.

The Doorkeeper announced the Cabinet of the President of the United States.

The members of the Cabinet of the President of the United States entered the Hall of the House of Representatives and took the seats reserved for them in front of the Speaker's rostrum.

At 11 o'clock and 8 minutes a.m., the Doorkeeper announced the President of the Czechoslovak Socialist Republic.

The President of the Czechoslovak Socialist Republic, escorted by the committee of Senators and Representatives, entered the Hall of the House of Representatives, and stood at the Clerk's desk.

[Applause, the Members rising.]

The SPEAKER. Members of the Congress, it is my great privilege and I deem it a high honor and personal pleasure to present to you His Excellency Vaclav Havel, President of the Czechoslovak Socialist Republic.

[Applause, the Members rising.]

## ADDRESS BY HIS EXCELLENCY VACLAV HAVEL, PRESIDENT OF THE CZECHOSLOVAK SOCIALIST REPUBLIC

(The following address was delivered in Czech, with a simultaneous translation in English.)

President HAVEL. Dear Mr. Speaker, dear Mr. President, dear Senators, and Members of the House, ladies and gentlemen:

My advisers advised me to speak on this important occasion in Czech. I don't know why. Perhaps they wanted you to enjoy the sweet sounds of my mother tongue.

The last time they arrested me, on October 27, of last year, I didn't know whether it was for 2 days or 2 years.

Exactly 1 month later, when the rock musician Michael Kocab told me that I would probably be proposed as a Presidential candidate, I thought it was one of his usual jokes.

On the 10th of December 1989, when my actor friend Jiri Bartoska, in the name of the Civic Forum, nominated me as a candidate for the office of President of the Republic, I thought it was out of the question that the Parliament we had inherited from the previous regime would elect me.

Nineteen days later, when I was unanimously elected President of my country, I had no idea that in 2 months later I would be speaking in front of this famous and powerful assembly, and that what I say would be heard by millions of people who have never heard of me and that hundreds of politicians and political scientists would study every word I say.

When they arrested me on October 27, I was living in a country ruled by the most conservative Communist government in Europe, and our society slumbered beneath the pall of a totalitarian system. Today, less than 4 months later, I am speaking to you as the representative of a country that has set out on the road to democracy, a country where there is complete freedom of speech, which is getting ready for free elections, and which wants to create a prosperous market economy and its own foreign policy.

It is all very extraordinary.

But I have not come here to speak for myself or my feelings, or merely to talk about my own country. I have used this small example of something I know well, to illustrate something general and important.

We are living in very extraordinary times. The human face of the world is changing so rapidly that none of the

familiar political speedometers are adequate.

We playwrights, who have to cram a whole human life or an entire historical era in a 2-hour play, can scarcely understand this rapidity ourselves. And if it gives us trouble, think of the trouble it must give to political scientists, who spend their whole lives studying the realm of the probable. And have even less experience with the realm of the improbable than us, the playwrights.

Let me try to explain why I think the velocity of the changes in my country, in Central and Eastern Europe, and of course in the Soviet Union itself, has made such a significant impression on the face of the world today, and why it concerns the fate of us all, including you Americans. I would like to look at this, first from the political point of view, and then from a point of view that we might call philosophical.

Twice in this century, the world has been threatened by a catastrophe; twice this catastrophe was born in Europe, and twice you Americans, along with others, were called upon to save Europe, the whole world and yourselves. The first rescue mission—among other things—provided significant help to us Czechs and Slovaks.

Thanks to the great support of your President Wilson, our first President, Tomas Garrigue Masaryk, could found our modern independent state. He founded it, as you know, on the same principles on which the United States of America had been founded, as Masaryk's manuscripts held by the Library of Congress testify.

In the meantime, the United States made enormous strides. It became the most powerful nation on Earth, and it understood the responsibility that flowed from this. Proof of this are the hundreds of thousands of your young citizens who gave their lives for the liberation of Europe, and the graves of American airmen and soldiers on Czechoslovak soil.

But something else was happening as well: the Soviet Union appeared, grew, and transformed the enormous sacrifices of its people suffering under totalitarian rule, into a strength that, after World War II, made it the second most powerful nation in the world. It was a country that rightly gave people nightmares, because no one knew what would occur to its rulers next and what country they would decide to conquer and drag into their sphere of influence, as it is called in political language.

All of this taught us to see the world in bipolar terms, as two enormous forces, one a defender of freedom, the other a source of nightmares. Europe became the point of friction between these two powers and thus it turned into a single enormous arsenal divided into two parts. In this process, one half of the arsenal became part of that nightmarish power, while the other—the free part—bordering on the ocean and having no wish to be driven into it, was compelled, together with you, to build a complicated security system, to which we probably owe the fact that we still exist.

So you may have contributed to the salvation of us Europeans, of the world and thus of yourselves for a third time: you have helped us to survive until today—without a hot war this time—but merely a cold one.

And now what is happening is happening: the totalitarian system in the Soviet Union and in most of its satellites is breaking down and our nations are looking for a way to democracy and independence. The first act in this remarkable drama began when Mr. Gorbachev and those around him, faced with the sad reality of their country, initiated their policy of "perestroika." Obviously they had no idea either what they were setting in motion or how rapidly events would unfold. We knew a lot about the enormous number of growing problems that slumbered beneath the honeyed, unchanging mask of socialism. But I don't think any of us knew how little it would take for these problems to manifest themselves in all their enormity, and for the longings of these nations to emerge in all their strength. The mask fell away so rapidly that, in the flood of work, we have literally no time even to be astonished.

What does all this mean for the world in the long run? Obviously a number of things. This is, I am firmly convinced, a historically irreversible process, and as a result Europe will begin again to seek its own identity without being compelled to be a divided armory any longer. Perhaps this will create the hope that sooner or later your boys will no longer have to stand on guard for freedom in Europe, or come to our rescue, because Europe will at last be able to stand guard over itself. But that is still not the most important thing: the main thing is, it seems to me, that these revolutionary changes will enable us to escape from the rather antiquated straitjacket of this bipolar view of the world, and to enter at last into an era of multipolarity. That is, into an era in which all of us—large and small—former slaves and former masters—will be able to create what your great President Lincoln called the family of man. Can you imagine what a relief this would be to that part of the world which for some reason is called the Third World, even though it is the largest?

I don't think it's appropriate simply to generalize, so let me be specific:

First, as you certainly know, most of the big wars and other conflagrations over the centuries have traditionally begun and ended on the territory of modern Czechoslovakia, or else they were somehow related to that area. Let the Second World War stand as the most recent example. This is understandable: whether we like it or not, we are located in the very heart of Europe, and thanks to this, we have no view of the sea, and no real navy. I mention this because political stability in our country has traditionally been important for the whole of Europe. This is still true today. Our government of national understanding, our present Federal Assembly, the other bodies of the state and I myself will personally guarantee this stability until we hold free elections, planned for June. We understand the terribly complex reasons, domestic political reasons above all, why the Soviet Union cannot withdraw its troops from our territory as quickly as they arrived in 1968. We understand that the arsenals built there over the past 20 years cannot be dismantled and removed overnight. Nevertheless, in our bilateral negotiations with the Soviet Union, we would like to have as many Soviet units as possible moved out of our country before the elections, in the interests of political stability. The more successful our negotiations, the more those who are elected in our places will be able to guarantee political stability in our country even after the elections.

Second, I often hear the question: How can the United States of America help us today? My reply is as paradoxical as the whole of my life has been: You can help us most of all if you help the Soviet Union on its irreversible, but immensely complicated road to democracy. It is far more complicated than the road open to its former European satellites. You yourselves know best how to support, as rapidly as possible, the nonviolent evolution of this enormous, multinational body politic toward democracy and autonomy for all of its peoples. Therefore, it is not fitting for me to offer you any advice. I can only say that the sooner, the more quickly, and the more peacefully the Soviet Union begins to move along the road toward genuine political pluralism, respect for the rights of nations to their own integrity and to a working—that is a market—economy, the better it will be, not just for Czechs and Slovaks, but for the whole world. And the sooner you yourselves will be able to reduce the burden of the military budget borne by the American people. To put it metaphorically: The millions you give to the East today will soon return to you in the form of billions in savings.

Third, it is not true that the Czech writer Vaclav Havel wishes to dissolve the Warsaw Pact tomorrow and then NATO the day after that, as some eager journalists have written. Vaclav Havel merely thinks what he has already said here, that for another hundred years, American soldiers shouldn't have to be separated from their mothers just because Europe is incapable of being a guarantor of world peace, which it ought to be, in order to make some amends, at least, for having given the world two world wars. Sooner or later Europe must recover and come into its own, and

decide for itself how many of whose soldiers it needs so that its own security, and all the wider implications of that security, may radiate peace into the whole world. Vaclav Havel cannot make decisions about things that are not proper for him to decide. He is merely putting in a good word for genuine peace, and for achieving it quickly.

Fourth, Czechoslovakia thinks that the planned summit conference of countries participating in the Helsinki process should take place soon, and that in addition to what it wants to accomplish, it should aim to hold the so-called Helsinki II conference earlier than 1992, as originally planned. Above all, we feel it could be something far more significant than has so far seemed possible. We think that Helsinki II should become something equivalent to the European peace conference, which has not yet been held; one that would finally put a formal end to the Second World War and all its unhappy consequences. Such a conference would officially bring a future democratic Germany, in the process of unifying itself, into a new pan-European structure which could decide about its own security system. This system would naturally require some connection with that part of the globe we might label the "Helsinki" part, stretching westward from Vladivostok all the way to Alaska. The borders of the European states, which by the way should become gradually less important, should finally be legally guaranteed by a common, regular treaty. It should be more than obvious that the basis for such a treaty would have to be general respect for human rights, genuine political pluralism and genuinely free elections.

Fifth, naturally we welcome the initiative of President Bush, which was essentially accepted by Mr. Gorbachev as well, according to which the number of American and Soviet troops in Europe should be radically reduced. It is a magnificent shot in the arm for the Vienna disarmament talks and creates favorable conditions not only for our own efforts to achieve the quickest possible departure of Soviet troops from Czechoslovakia, but indirectly as well for our own intention to make considerable cuts in the Czechoslovak Army, which is disproportionately large in relation to our population. If Czechoslovakia were forced to defend itself against anyone, which we hope will not happen, then it will be capable of doing so with a considerably smaller army, because this time its defense would be—not only after decades but after even centuries—supported by the common and indivisible will of both its nations and its leadership. Our freedom, independence, and our newborn democracy have been purchased at great cost, and we shall not surrender them. For the sake of order, I should add that whatever steps we take are not intended to complicate the Vienna disarmament talks, but on the contrary, to facilitate them.

Sixth, Czechoslovakia is returning to Europe. In the general interest and in its own interest as well, it wants to coordinate this return—both politically and economically—with the other returnees, which means, above all, with its neighbors the Poles and the Hungarians. We are doing what we can to coordinate these returns. And at the same time, we are doing what we can so that Europe will be capable of really accepting us, its wayward children. Which means that it may open itself to us, and may begin to transform its structures—which are formally European but de facto Western European—in that direction, but in such a way that it will not be to its detriment, but rather to its advantage.

Seventh, I have already said this in our parliament, and I would like to repeat it here, in this Congress, which is architecturally far more attractive: for many years, Czechoslovakia—as someone's meaningless satellite—has refused to face up honestly to its coresponsibility for the world. It has a lot to make up for. If I dwell on this and so many important things, it is only because I feel—along with my fellow citizens—a sense of culpability for our former reprehensible passivity, and a rather ordinary sense of indebtedness.

Eighth, we are of course delighted that your country is so readily lending its support to our fresh efforts to renew democracy. Both our peoples were deeply moved by the generous offers made a few days ago in Prague at the Charles University, one of the oldest in Europe, by your Secretary of State, Mr. James Baker. We are ready to sit down and talk about them.

Ladies and gentlemen, I've only been president for 2 months and I haven't attended any schools for presidents. My only school was life itself. Therefore I don't want to burden you any longer with my political thoughts, but instead I will move on to an area that is more familiar to me, to what I would call the philosophical aspect of those changes that still concern everyone, although they are taking place in our corner of the world.

As long as people are people, democracy in the full sense of the word will always be no more than an ideal; one may approach it as one would a horizon, in ways that may be better or worse, but it can never be fully attained. In this sense you too are merely approaching democracy. You have thousands of problems of all kinds, as other countries do. But you have one great advantage: You have been approaching democracy uninterruptedly for more than 200 years, and your journey toward the horizon has never been disrupted by a totalitarian system. Czechs and Slovaks, despite their humanistic traditions that go back to the first millennium, have approached democracy for a mere 20 years, between the two world wars, and now for the 3½ months since the 17th of November of last year.

The advantage that you have over us is obvious at once.

The Communist type of totalitarian system has left both our nations, Czechs and Slovaks—as it has all the nations of the Soviet Union and the other countries the Soviet Union subjugated in its time—a legacy of countless dead, an infinite spectrum of human suffering, profound economic decline, and above all enormous human humiliation. It has brought us horrors that fortunately you have not known.

At the same time, however—unintentionally, of course—it have given us something positive: a special capacity to look, from time to time, somewhat further than someone who has not undergone this bitter experience. A person who cannot move and live a somewhat normal life because he is pinned under a boulder has more time to think about his hopes than someone who is not trapped that way.

What I am trying to say is this: we must all learn many things from you, from how to educate our offspring, how to elect our representatives, all the way to how to organize our economic life so that it will lead to prosperity and not to poverty. But it doesn't have to be merely assistance from the well-educated, the powerful and the wealthy to someone who has nothing and therefore has nothing to offer in return.

We too can offer something to you: our experience and the knowledge that has come from it.

This is a subject for books, many of which have already been written and many of which have yet to be written. I shall therefore limit myself to a single idea.

The specific experience I'm talking about has given me one great certainty: Consciousness precedes Being, and not the other way around, as the Marxists claim.

For this reason, the salvation of this human world lies nowhere else than in the human heart, in the human power to reflect, in human meekness and in human responsibility.

Without a global revolution in the sphere of human consciousness, nothing will change for the better in the sphere of our Being as humans, and the catastrophe toward which this world is headed, be it ecological, social, demographic or a general breakdown of civilization, will be unavoidable. If we are no longer threatened by world war, or by the danger that the absurd mountains of accumulated nuclear weapons might blow up the world, this does not mean that we have definitively won. We are in fact far from the final victory.

We are still a long way from that "family of man"; in fact, we seem to be receding from the ideal rather than drawing closer to it. Interests of all kinds: personal, selfish, state, national,

group and, if you like, company interests still considerably outweigh genuinely common and global interests. We are still under the sway of the destructive and vain belief that man is the pinnacle of creation, and not just a part of it, and that therefore everything is permitted. There are still many who say they are concerned not for themselves, but for the cause, while they are demonstrably out for themselves and not for the cause at all. We are still destroying the planet that was entrusted to us, and its environment. We still close our eyes to the growing social, ethnic and cultural conflicts in the world. From time to time we say that the anonymous megamachinery we have created for ourselves no longer serves us, but rather has enslaved us, yet we still fail to do anything about it.

In other words, we still don't know how to put morality ahead of politics, science and economics. We are still incapable of understanding that the only genuine backbone of all our actions—if they are to be moral—is responsibility. Responsibility to something higher than my family, my country, my company, my success. Responsibility to the order of Being, where all our actions are indelibly recorded and where, and only where, they will be properly judged.

The interpreter or mediator between us and this higher authority is what is traditionally referred to as human conscience.

If I subordinate my political behavior to this imperative mediated to me by my conscience, I can't go far wrong. If on the contrary I were not guided by this voice, not even 10 presidential schools with 2,000 of the best political scientists in the world could help me.

This is why I ultimately decided—after resisting for a long time—to accept the burden of political responsibility.

I am not the first, nor will I be the last, intellectual to do this. On the contrary, my feeling is that there will be more and more of them all the time. If the hope of the world lies in human consciousness, then it is obvious that intellectuals cannot go on forever avoiding their share of responsibility for the world and hiding their distaste for politics under an alleged need to be independent.

It is easy to have independence in your program and then leave others to carry that program out. If everyone thought that way, pretty soon no one would be independent.

I think that you Americans should understand this way of thinking. Wasn't it the best minds of your country, people you could call intellectuals, who wrote your famous Declaration of Independence, your Bill of Human Rights and your Constitution and who—above all—took upon themselves the practical responsibility for putting them into practice? The worker from Branik in Prague that your President referred to in his State of the Union message this year is far from being the only person in Czechoslovakia, let alone in the world, to be inspired by those great documents. They inspire us all. They inspire us despite the fact that they are over 200 years old. They inspire us to be citizens.

When Thomas Jefferson wrote that, "Governments are instituted among Men deriving their just Powers from the Consent of the Governed," it was a simple and important act of the human spirit.

What gave meaning to that act, however, was the fact that the author backed it up with his life. It was not just his words, it was his deeds as well.

I will end where I began: history has accelerated. I believe that once again, it will be the human mind that will notice this acceleration, give it a name, and transform those words into deeds.

Thank you.

[Applause, the Members rising.]

At 12 o'clock and 14 minutes p.m. the President of the Czechoslovak Socialist Republic, accompanied by the committee of escort, retired from the Hall of the House of Representatives.

The Doorkeeper escorted the invited guests from the Chamber in the following order.

The members of the President's Cabinet.

The Ambassadors, Ministers, and charges d'affaires of foreign governments.

## JOINT MEETING DISSOLVED

The SPEAKER. The purpose of the joint meeting having been completed, the Chair declares the joint meeting of the two Houses now dissolved.

Accordingly, at 12 o'clock and 18 minutes p.m., the joint meeting of the two Houses was dissolved.

The Members of the Senate retired to their Chamber.

### ANNOUNCEMENT BY THE SPEAKER

The SPEAKER. The House will continue in recess until the hour of 1 p.m.

## AFTER RECESS

The recess having expired, the House was called to order by the Speaker pro tempore [Mr. MAZZOLI] at 1 o'clock and 3 minutes p.m.

## PRINTING OF PROCEEDINGS HAD DURING RECESS

Mr. NAGLE. Mr. Speaker, I ask unanimous consent that the proceedings had during the recess be printed in the RECORD.

The SPEAKER pro tempore. Is there objection to the request of the gentleman from Iowa?

There was no objection.

## NEW WAVE OF FREEDOM PATTERNED AFTER FOUNDING FATHERS

(Mr. HOYER asked and was given permission to address the House for 1 minute and to revise and extend his remarks.)

Mr. HOYER. Mr. Speaker, freedom's bell rang today on the floor of this House. If we might refer to Vaclav Havel as the Thomas Jefferson of Czechoslovakia, we would be correct. This poet-playright-philosopher President of Czechoslovakia spoke of the values of free peoples.

He spoke of the values that our American forefathers spread before the world and before our own country. President Havel thanked us all for the young men, the young women, and the mothers and fathers who made sacrifices to preserve and protect freedom.

He talked about Woodrow Wilson, that President who during the first World War led America to make the world safe for democracy. Perhaps he failed in the effort to make it safe for democracy, but President Wilson did in fact spread the idea of democracy that Jefferson had so eloquently articulated.

And it was President Truman who, after the Second World War, said that we will stand and defend freedom, that we will not allow the Iron Curtain to be spread across Europe.

It was that courage and that leadership from Jefferson, Wilson, and Truman that has stood democracy and freedom in good stead and led to President Havel's speech today.

John Kennedy went to Berlin and he said, "Ich bin ein Berliner" and identified every American with freedom and democracy and the human values of which President Havel spoke today.

## THE INSPIRATION OF PRESIDENT HAVEL'S WORDS

(Mr. CONTE asked and was given permission to address the House for 1 minute and to revise and extend his remarks.)

Mr. CONTE. Mr. Speaker, today, we were privileged in this exalted hall to listen to one of the great moral leaders of our time, Vaclav Havel, the quiet playwright, the citizen leader, the President of Czechoslovakia.

His message was inspired as he described for us these "extraordinary times * * * which leave us no time even to be astonished."

The sweet sounds of his mother tongue were sweet sounds indeed. Not only did he lift our collective spirits on what public service should be all about, he reached an even higher plane, in my opinion.

In all of those sweet sounds, there was not one request for money for his own nation. It is like a revolution within the revolution.

Mr. Speaker, in my 32 years in the House of Representatives, I have heard many addresses before joint sessions. But I have never heard a more inspiring and powerful one than we heard today. I almost felt as if I was in the presence of our own Founding Fa-

Prag
1968

## Lieber Volksgenosse Walter Albricht!

Dovolte, abych Vám z hloubi duše blahopřál k Vaši účasti při okupaci Tscheskoslovenska; věřte, že myšlenka, že *Herrenvolk* opět vtrhl do *die Tschechei*, hřeje mé staré nacionálsocialistické srdce. Však už bylo na čase zkrotit negermánský národ, který nestoudně žádal svobodu a suverenitu. *Tschechen, Juden, Polen wollen wir den Arsch versohlen!* (Tedy, ty Poláky bych ted' vzal na milost, ale ono se mi to nechce rýmovat.)

Avšak úplně jste se překonal, drahý Waltře, svými útoky na sionisty, tedy na židy. Už jen to, drahý *Volksgenosse*, už opravdu jen to Vám scházelo, abyste se plně stal jedním z nás. Vítám Vás do našich řad! Naše hrdinná píseň *Wenn's Judenblut vom Messer spritzt* (když z nože stříká židovská krev) mi při tom zní v uších. Dějiny Vám zaručí zasloužené místo vedle Julia Streichera, Heinricha Himmlera a Reinhardta Heydricha.

S povděkem též kvituji Vaši oddanost zásadě našeho Josefa Goebbelse, že milionkrát opakovaná lež se stane pravdou. Vy a já víme dobře, že župa, jejíž jste *Gauleitrem*, není ani německá, ani demokratická, ani republika. A už cela řada Germánů to žere. Bohužel však s Tschechy to není tak lehké, to jsme už zjistili za okupace naší. Na Tschechy musíte jinak. Stačí dvě maličkosti: Rozbít jejich jednotu a zlomit jejich odpor. Koncentráky to nešlo, to jsme zkoušeli marně. Zrádci se nám taky neosvědčili, a znepokojuje mne, ze po téhle stránce jste pořídil ještě daleko hůř nez my. Mám takový trapný dojem, že ani v *Moskau* nevědí, jak na to. Snad Vám poradí v poradně marxizmu-leninizmu.

Tisknu Vám, fašista fašistovi, ruku.

**Heil Breschneff!**

Martin Bormann

MARTIN BORMANN
tč. ve výslužbe v Jižní Americe

G. H. ASHER AR 6555 1/30

G. H. ASHER A3811 AR 6555 1/30

Series IV

Death memoranda
+ clippings about the person

1965 - 1991

Shelton, May 28/86

Dear Harry,

Your old Kummpel Charles felt asleep on May 19th and did'nt wake up anymore. Piecefully

That was his most cherriest wish since month. He died in the Conn. Hospice in Branford so peacefully and painless in body + mind and was so satisfied with himself as he never was in all his 80 years.

Unfortunately I could only manage to transfer him in that Hospice in his last 2 days in his life, I was day + night on his Bedside and felt with my hand, when his heart

Best regards to you and Lisa, Bonnie + Mary Ann

Yours truly

Charles

I want it to be known about his marriage and home life

very softly stoped beating.
He could see me still until
Ich before his death and
could hear mich to his
very end,

"There was no "Todes-
präumpfe or "Augen verdrehen"
wie: His eyes closed by
themselves Ich before his end,

Harry, Charles was so
sick maybe for X years, but
since January he was out
and in the Shelton Hospital
3 times and came home
more sicker. He had there
a Colon Cancer + Hernia-
operation in Jan-Febr. In
March, a 2 Bloodclots in his
legs and Water in this Lungs
In May he got Cancer in the
other Lungs, Stomach, liver
and Lungs. The Hospital throwed
him out at May 16th because
Charles + I refused an other Operation
on him.
On May 17th + 17th I had him
here in our house ALONE,

and I was so tired and
fell asleep on 5/19 th, 11:20 AM
from a while alone in
our house,

„Da ist ein Land der Lebenden
und ein Land der Toten,
und die Brücke zwischen ihnen
ist die Liebe — das einzige Bleibende,
der einzige Sinn."

Thornton Wilder

Am 6. Juli 1985, kurz vor Vollendung seines 80. Lebensjahres, starb

# Professor Dr. iur.
# Walter G. Becker

em. Ordinarius an der Freien Universität Berlin

Rechtsanwalt

Sein mutiger Einsatz für Recht und Gerechtigkeit rettete in den Jahren der Rechtlosigkeit vielen Menschen das Leben.

**Gabriele Becker** geb. Joël
**Jutta Olga Gräwe** geb. Becker
**Dr. Karl Dietrich Gräwe**

Berliner Straße 77 a
1000 Berlin 37

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 17. Juli 1985, um 11.20 Uhr auf dem Waldfriedhof Dahlem, Hüttenweg 47, 1000 Berlin 33, statt.

Není smrti tam,
kde byl život vyplněn prací,
láskou a obětavostí...

Zarmouceni oznamujeme všem příbuzným, přátelům a známým, že nás navždy opustila naše drahá sestra, paní

# Matilda Pokorná

Zemřela náhle v neděli dne 9. června 1974 ve věku 69 let

S drahou zesnulou se rozloučíme

**VE ČTVRTEK DNE 13. ČERVNA 1974 V 9 HODIN**

v obřadní síni krematoria v Brně

Brno, Tábor 34a

ALOISIE SAXLOVÁ, sestra
JAROSLAV POKORNÝ, bratr

jménem veškerého příbuzenstva

Pohřební služba města Brna, nám. 25. února 3 — Tel. 23 13 1 — Tisk 52

P4

**Ruth Gruberová**

**Doc. Ing. Antonín Andert, CSc.**
**s chotí Marií**

dovolují si oznámiti, že jejich děti

# Dipl.-Ing. Alena Gruberová

a

# Dipl.-Ing. Tomáš Andert

po loňském úspěšném dokončení studií

uzavřou sňatek dne 13. srpna 1976

100 00 Praha 10, Konopišťská 9

Dipl.-Ing. Tomas Andert
Alte Sackgasse 10
6100 DARMSTADT 13
Tel. 06151 / 5 48 77

150 00 Praha 5, Hořejší nábřeží 17

*Our dear friend Helen Matousek*
*died on February 21, 1989 of cancer.*
*She died peacefully in the night.*
*A service in her memory*
*was held on March 4th.*

*Rosalyn and George Eros*
*Jayne Brindle*

Der Präsident der
Freien Universität Berlin

Fachbereich Politische Wissenschaft
Otto-Suhr-Institut

Ernst-Reuter-Gesellschaft
der Förderer und Freunde der Freien Universität Berlin e.V.

(Autogramm)

## Gedenksymposion für

# Richard Löwenthal

## Wissenschaft und Politik in öffentlicher Verantwortung — Problemdiagnosen in einer Zeit des Umbruchs

**7./8. Dezember 1991**

**Auditorium Maximum im Henry-Ford-Bau der FU Berlin**

Dies wird Sie freuen.
Die herzlichen Grüße
zum Neuen Jahr
Dr. G. Dan

EINLADUNG

# Samstag, den 7. 12. 1991

15.00 Uhr Begrüßung durch den Präsidenten der FU Berlin
*Prof. Dr. iur. Johann Wilhelm Gerlach*

Begrüßung durch den Dekan des FB Pol. Wiss.
*Prof. Dr. Dr. Hans-Joachim Mengel*

15.30 Uhr *Dr. Erhard Eppler*, Grundwertekommission der SPD
**Ist unsere Demokratie ihren Aufgaben gewachsen?**

16.00 Uhr *Dr. Hajo Funke*,
Visiting Professor of German Area Studies,
Univ. of California, Berkeley
**Nationalismus oder soziale Demokratie**

16.30 Uhr Diskussion — Moderatorin: *Prof. Dr. Gesine Schwan*, FU
Diskutanten: *Prof. Dr. Martin Jänicke*, FU
*Prof. Dr. Hans-Dieter Klingemann*,
FU und Wissenschaftszentrum Berlin

17.00 Uhr Pause

17.15 Uhr *Prof. Dr. Helga Haftendorn*, FU
**Die Verantwortung der Deutschen in der Weltpolitik**

17.45 Uhr *Helmut Sonnenfeldt*,
Brookings Institution, Washington D.C. Formerly:
National Security Council and US State Department
**America, Europe and a more orderly world**

18.15 Uhr Pause

18.30 Uhr *Prof. Dr. Karl Kaiser*,
Dir. der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik, Bonn
**Die deutsche Rolle in der europäischen Sicherheitspolitik**

19.00 Uhr Diskussion — Moderatorin: *Prof. Dr. Hannelore Horn*, FU
Diskutanten: *Prof. Dr. Ulrich Albrecht*, FU
*Prof. Dr. Helmut Wagner*, FU

19.30 Uhr Ende der Veranstaltung vom 7. 12. 1991

Vorbereitung und Organisation: *Prof. Dr. Gesine Schwan*, T

# Sonntag, den 8. 12. 1991

9.30 Uhr *Prof. Dr. Gordon Craig*, Stanford Univ., California
**Die Vereinigten Staaten und Europa in der Zukunft**

10.00 Uhr *Prof. Dr. Renata Fritsch-Bournazel*,
Foundation Nationale des Sciences Politiques, Paris
**Frankreich und Deutschland im zukünftigen Europa**

10.30 Uhr Diskussion — Moderator: *Prof. Dr. Clemens Wurm*, FU
Diskutanten: *Prof. Dr. Knud Krakau*, FU
*Prof. Dr. Ekkehard Krippendorff*, FU

11.00 Uhr Pause

11.15 Uhr *Prof. Dr. Ossip K. Flechtheim*, Prof. emeritus FU
**Ende des Sozialismus? :** Pol. als die Kunst der Un-möglichen.

11.45 Uhr *Prof. Dr. Francis Carsten*, Prof. emeritus,
School of Slavonic and East European Studies, London
**„Neu Beginnen"**

12.15 Uhr *Harald Steinhausen* (Stud. Vertreter im Fachbereichsrat)
**Sozialdemokratie und europäische Integration**

12.30 Uhr Diskussion — Moderator: *Prof. Dr. Gerhard Huber*, FU
Diskutant: *Prof. Dr. Jürgen Kocka*, FU

13.15 Uhr Mittagspause

15.00 Uhr *Dr. h.c. Horst Teltschik*, Geschäftsführer der Bertelsmann Stiftung
**Gesamteuropäische Integration oder Renationalisierung**

15.30 Uhr *Prof. Dr. Jürgen Fijalkowski*, FU
**Migration in Gesamteuropa**

16.00 Uhr Diskussion — Moderator: *Prof. Dr. Hartmut Jäckel*, FU
Diskutanten: *Prof. Dr. Franz Ansprenger*, FU
*Prof. Dr. Alexander Osadczuk-Korab*, FU

16.30 Uhr Pause

17.00 Uhr *Helmut Schmidt*, Bundeskanzler a.D.
**Ausblick auf das Ende des 20. Jahrhunderts — Weltpolitische und weltwirtschaftliche Chancen, Gefahren und Wahrscheinlichkeiten**

el.: 838 23 40 / 23 36 · Sybill De Vito-Egerland, Tel.: 838 23 70

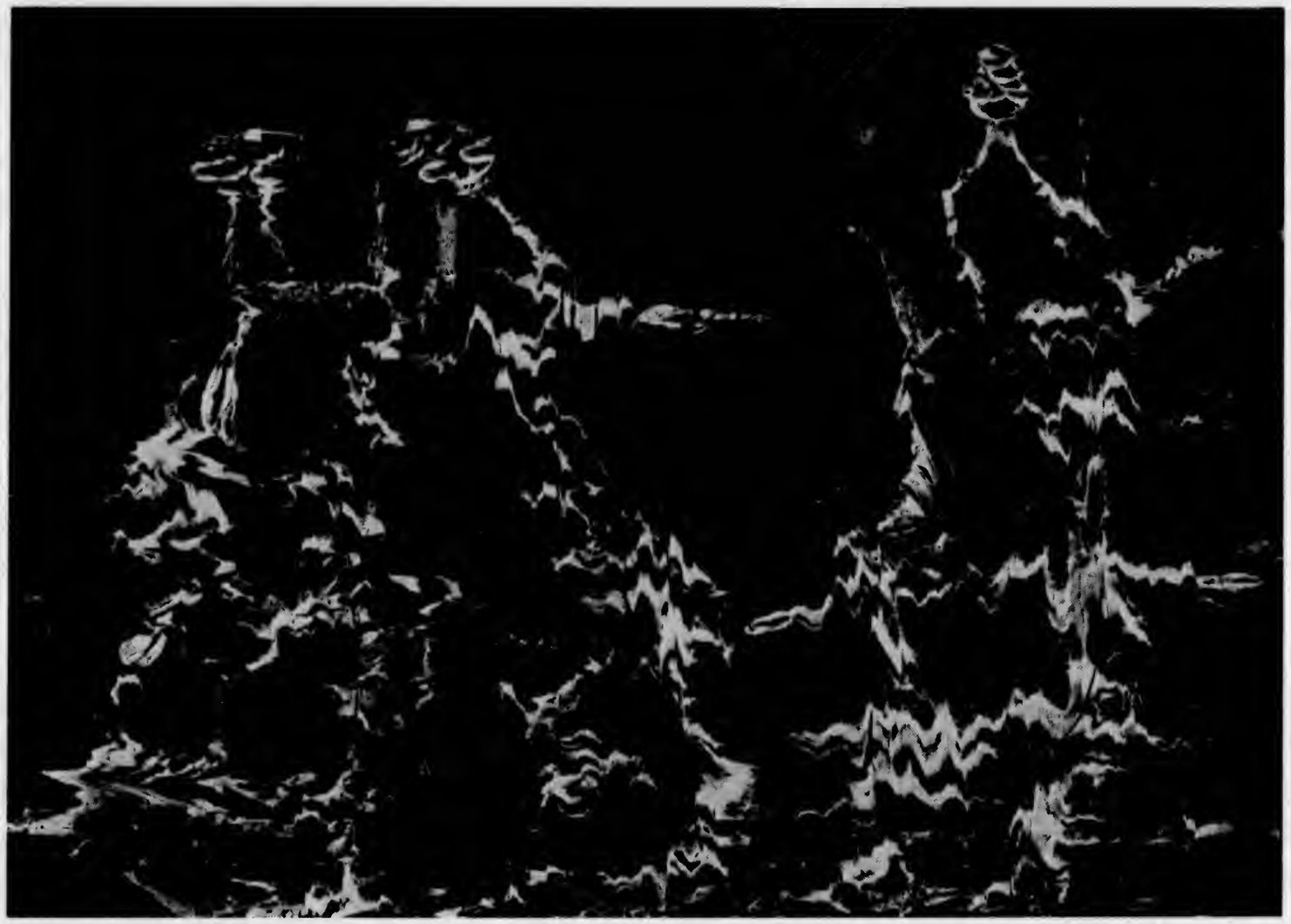
# VILÉM
# REICHMANN

## GRAFOGRAMY A KRESBY

p. f. 71 · Reichmann

Dům umění města Brna
Galerie Stará radnice
Mečová 5, Brno
27. listopadu 1990 – 1. ledna 1991

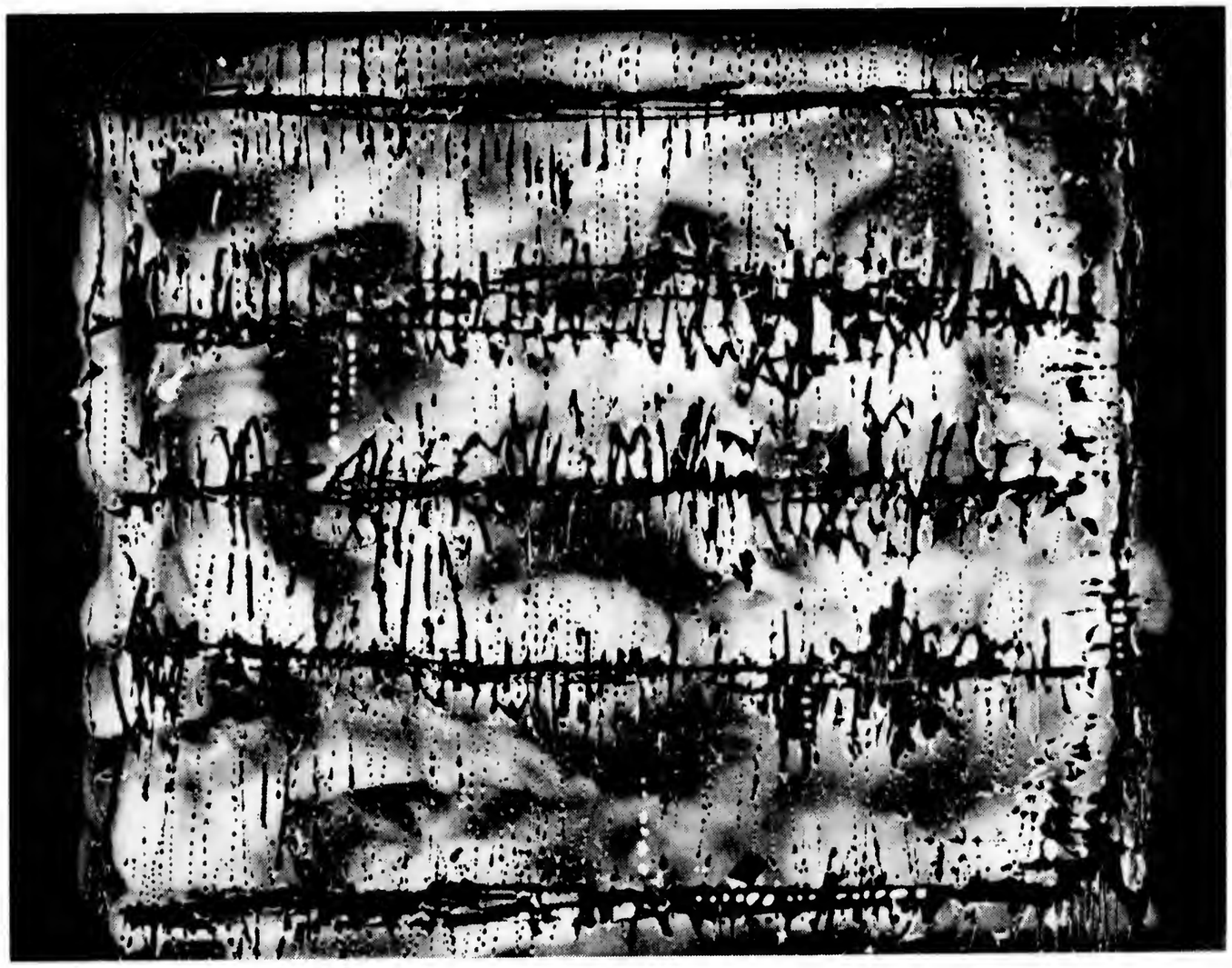
Nervozita, 1987, grafogram



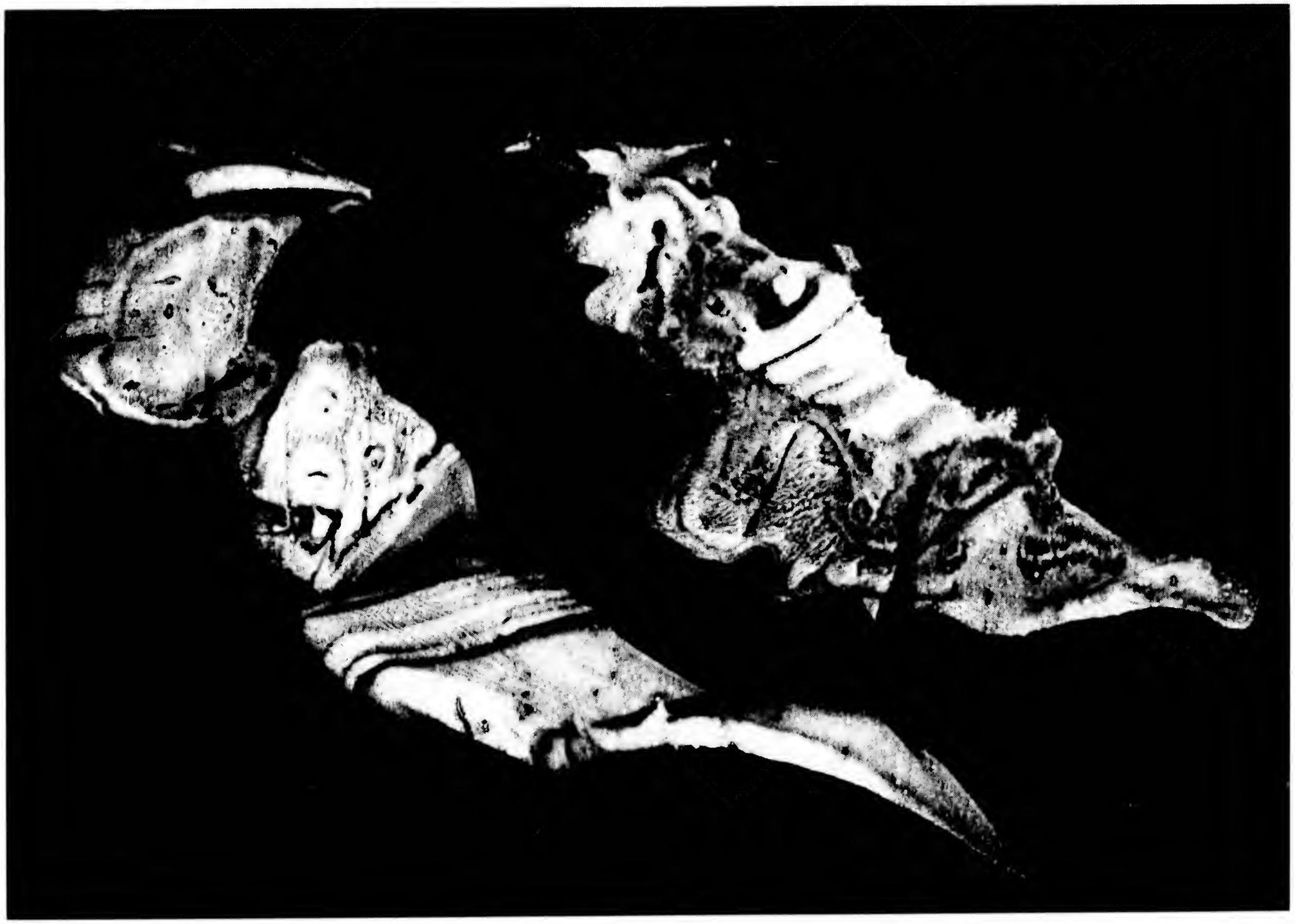
Dílo Viléma Reichmanna je již dávno ověřenou hodnotou naší výtvarné kultury – v obecném povědomí se ovšem ztotožňuje s jeho prací fotografickou. To je jistě v pořádku, fotografií se soustavně zabývá již od třicátých let a udivuje tím, jak do nedávné doby dokázal objevovat stále nové aspekty svého životního programu, jímž je imaginativní, metaforické přehodnocování reality, schopnost uplatnit tvarovou a sémantickou víceznačnost viděného objektu s mnoha dalšími lyrickými a groteskními či ironickými návaznostmi, s parafrázemi některých tendencí moderního výtvarného umění i literatury a samozřejmě také s pojmovou hrou, která se aktualizuje nejen v – pro umělce důležitých! – názvech, ale především v samotném procesu manipulace s vizuálním objektem. Viděný objekt zůstává stejný, ale právě jeho možné pojmenování se proměňuje … Pravda o tvorbě tohoto mimořádného umělce je ale složitější – kromě fotografií totiž do jejího celku patří také netradiční techniky fotografické (dříve čas od času realizované fotogramy, ale především v posledních letech vznikající soubor grafogramů) a – last but not least – kresby. Kresby patřily k Reichmannovým Lehrjahre, ty první vznikaly skoro před šedesáti lety a byly formovány obdivem ke struktuře kreseb Georgea Grosze i k jejich naléhavé společenské kritičnosti. Reichmann se k nim dnes nehlásí, ale nemůže odmítnout dvě kreslířská údobí, která následovala, i když i ta dlouho považoval za zcela antikvovaná a převrstvená jeho tvorbou fotografickou. Někteří z jeho přátel o kvalitě oněch kreseb z konce třicátých a ze čtyřicátých let nepochybovali – a dnes se vytvořilo „krátké spojení“ mezi nimi a těmi, které vznikají v poslední době. Také Reichmann byl ve třicátých letech fascinován osvobodivým programem surrealismu – jeho nejstarší surrealistické kresby jsou většinou veristické a na první pohled zaujmou přiroze-

ným spojením fantazijní přeludnosti s konkrétními odkazy k dobovým společenským problémům, především k ohrožení fašismem. Drastické a dramatické scény, někdy s krutými detaily, tak dostávají konkrétní významové zázemí – a naopak, jejich přeludný charakter jim dodává obecnosti, přesahující dobu jejich vzniku. Ale bezpochyby důležitější je Reichmannovo druhé surrealistické kreslířské období. Tehdy byl – po válečné cézuře – aktivním členem Skupiny Ra, v níž se shromáždili tvůrci „druhé surrealistické generace", kteří usilovali, zcela zjednodušeně řečeno, o jakési rozšířené pojetí surrealismu, v němž by opět měly své místo také ryze výtvarné kvality. Předcházeli brzy poté aktuální problematiku lyrické abstrakce (Bohdan Lacina), informální malby (Václav Zykmund, Josef Istler) či informální estetiky vůbec (Miloš Koreček). Reichmannovým přínosem byly kresby a kvaše, v nichž se objevovaly jakési výtvarné samoznaky, někdy více, jindy méně vztahova(tel)né k figurativním syžetům. Také on tehdy preferoval imanentní lyrické kvality díla před verbalizovatelnou obsahovostí. Jsou to pozoruhodné kresby, v nichž se prolínají lyrické kvality s humorem, který nelze označit jinak než jako humor kreslení, tak bytostně je spjat se samotnou strukturou díla, s vedením jednotlivých linií či s barevností ploch. Vše zobrazující i vše literární z těchto kreseb zmizelo ... Dlouho se zdálo, že tato kapitola Reichmannovy práce bude pouze součástí dějepisu moderního českého umění, a to ještě kapitolou většinou opomíjenou a přehlíženou. Když v roce 1984 vznikly první grafogramy, objevilo se něco, co s těmito kresbami morfologicky někdy souvisí – a také se ukázalo, že manuální způsob vzniku výtvarného díla začíná být pro autora opět přitažlivý. Grafogramy jsou přesně v průsečíku mezi kresbou, grafikou a fotografií – a jak Reichmann říkal, potom je nechtějí ani výtvarníci, ani fotografové. Chtít by je ovšem měli ti i oni, protože grafogramy znamenají skvělé obohacení obou kategorií. Materiálem je malý kousek fólie, na kterou je možno kreslit, škrábat, rýt, stříkat či kapat, kterou je možné mačkat či shrnovat ... Takto vzniklá miniatura slouží jako negativ – vložena do zvětšováku může být promítnuta na citlivý papír. Fotografické charakteristiky jsou v ní také přítomny, především ve zhodnocení škály černá-bílá i v samotném přiznání prvotnosti negativu. S kresbou ji spojuje zpracování a s grafikou možnost multiplikace ... Některé grafogramy připomínají strukturální detaily Reichmannových fotografií včetně jejich evokativní schopnosti, takže je zřejmé, že přechod od fotografií ke grafogramům je zcela plynulý. Škála jejich možností je ovšem mnohem širší – uplatní se v nich spontánní gesto, dovedené na hranici kaligrafické jistoty (a v pozitivu pak „fungující" jako výtvarná světelná stopa, ba dokonce jako světlo samo), ale také interpretace určité struktury dalším lineárním zásahem (je to většinou organický tvar, ale nic nezpodobuje, pouze vymezuje určitý vztah nebo evokuje možnou podobu nějakého útvaru) nebo složitěji diferencovaný celek (ve kterém se zhodnotí informální charakteristika struktury nebo naopak dominance některého motivu). To jsou samozřejmě pouze náznaky různých podob grafogramů – ve skutečnosti je jejich škála snad stejně bohatá jako škála motivů, které Vilém Reichmann fotografoval. Co obojí sjednocuje, to je jedinečnost umělcovy imaginace, jeho schopnost uplatnit nejen ryze estetické kvality prvotných zásahů, ale amalgamovat je s významy, které mohou přinášet. Stejně jako ve fotografiích ani v grafogramech (to je autorův novotvar, přesný a zároveň hravý jako jeho díla!) nejde tedy o jednotu stylu, jak jsme na ni byli zvyklí u tradičních typů tvorby. Jejich spojujícím prvkem je jednota způsobu vidění světa, jednota přístupu k tvorbě, jednota v různosti možností, jimž je společné autorovo interpretační vidění, dovolující akceptovat první významový plán díla a zároveň si uvědomovat další významové roviny, do kterých vstupuje. Tato metoda již učinila z Viléma Reichmanna jednu z klíčových osobností moderní české fotografie, grafogramy dokazují, že má obecnější platnost, že může být uplatněna i na díla, svou povahou bližší tradičním médiím kresby... Umělcův příklon ke grafogramům signalizoval, že ho po letech

Požářiště, 1989, grafogram



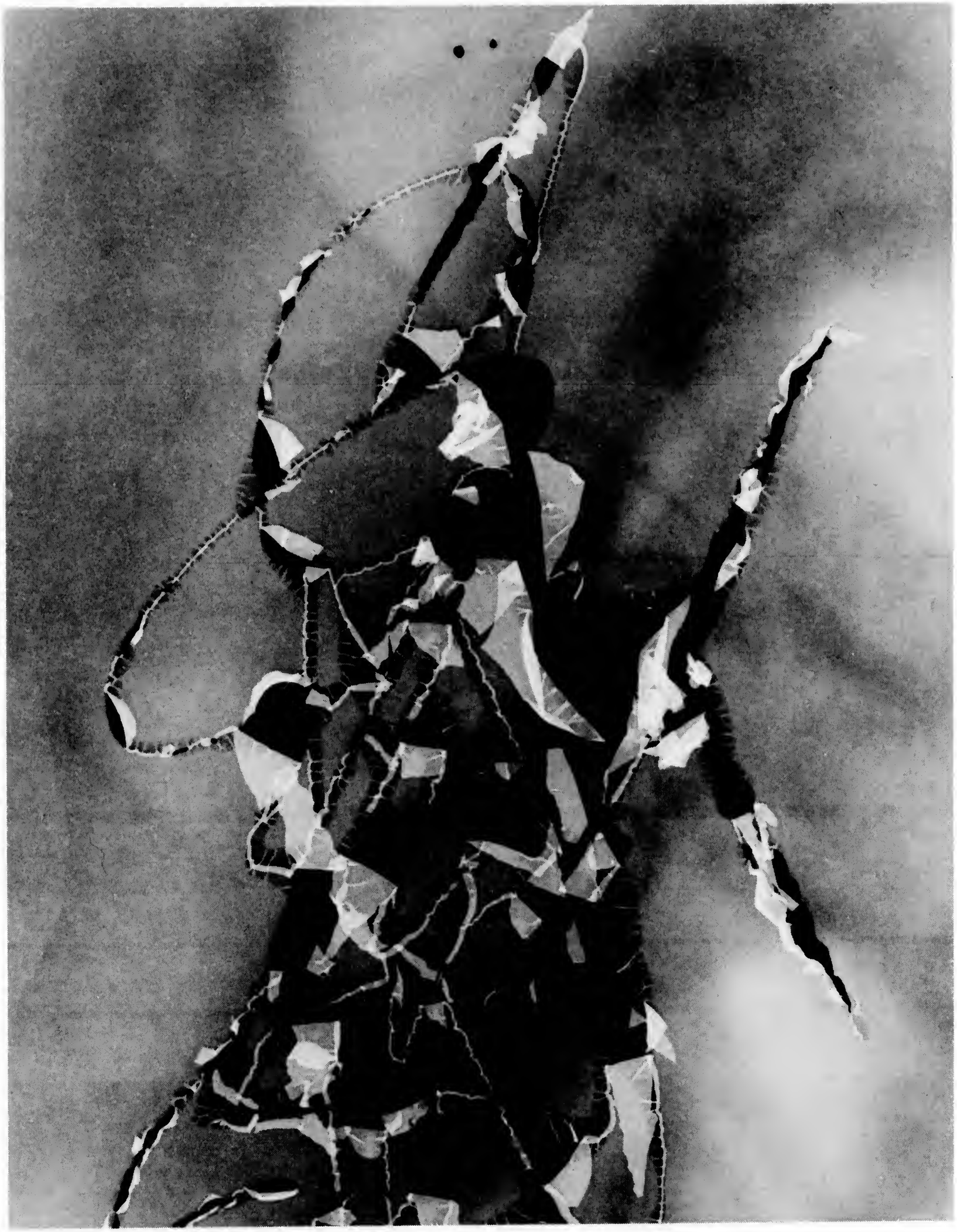
opět více zajímá autonomně vznikající výtvarné dílo než možnost interpretovat viděnou realitu. Bylo tedy jen logické, že k nim v roce 1988 přibyly také kresby a kombinované techniky na papíře, které od té doby jsou plnoprávnou součástí jeho tvorby. Musím se přiznat, že jsem Reichmannovo nové kreslení uvítal, protože jsem přesvědčen, že spolu s grafogramy, s nimiž představuje komplementární složku, přineslo (nebo znovu přineslo?) do jeho práce další kvality. Zatímco jeho fotografie se (třeba po dlouhá desetiletí) postupně řadily do tématicky spjatých souborů, je skoro každá kresba solitérem, definitivním a bez potřeby nějakého spřízněného a do jisté míry „objasňujícího" kontextu. Pouze čas od času vznikají varianty, ale ty jsou dřív důkazem kreslířova perfekcionismu a snahy o optimální artikulaci jeho záměru; většinou z nich potom volí „tu pravou". Stejně jako fotografie a grafogramy nejsou ani kresby podřízeny jednotnému stylu – snad by to ani nebylo možné v době proklamovaného postmodernismu, říká s úsměvem Vilém Reichmann. Samozřejmě, on sám není žádný postmodernista, ale takové prohlášení je nejen dokladem jeho stálé informovanosti o nejaktuálnějších věcech umění – uvědomuje si, že jeho tvůrčí program byl již mnoho desetiletí polyvalentní, vycházel z různých zdrojů, z různých přístupů a z různých estetických zřetelů. Jeho tvorbu spojuje vědomí vyšší jednoty, jednoty vyššího řádu. Tím je pro autora bezpochyby ona tématizovaná sémantická víceznačnost, otevřenost různým významům, možnost „číst" jediný vizuální artefakt různým způsobem. Nedílnou složkou jeho práce je smysl pro hru – ve fotografii se reflektoval v interpretační rovině, v možnostech různého pojmenování téhož, nyní je obsažen v samotné struktuře kresby, ve způsobu vedení linií, v jejich vzájemných vztazích, v uplatnění barvy. Je to hra, která je imanencí díla, hra jako jedna



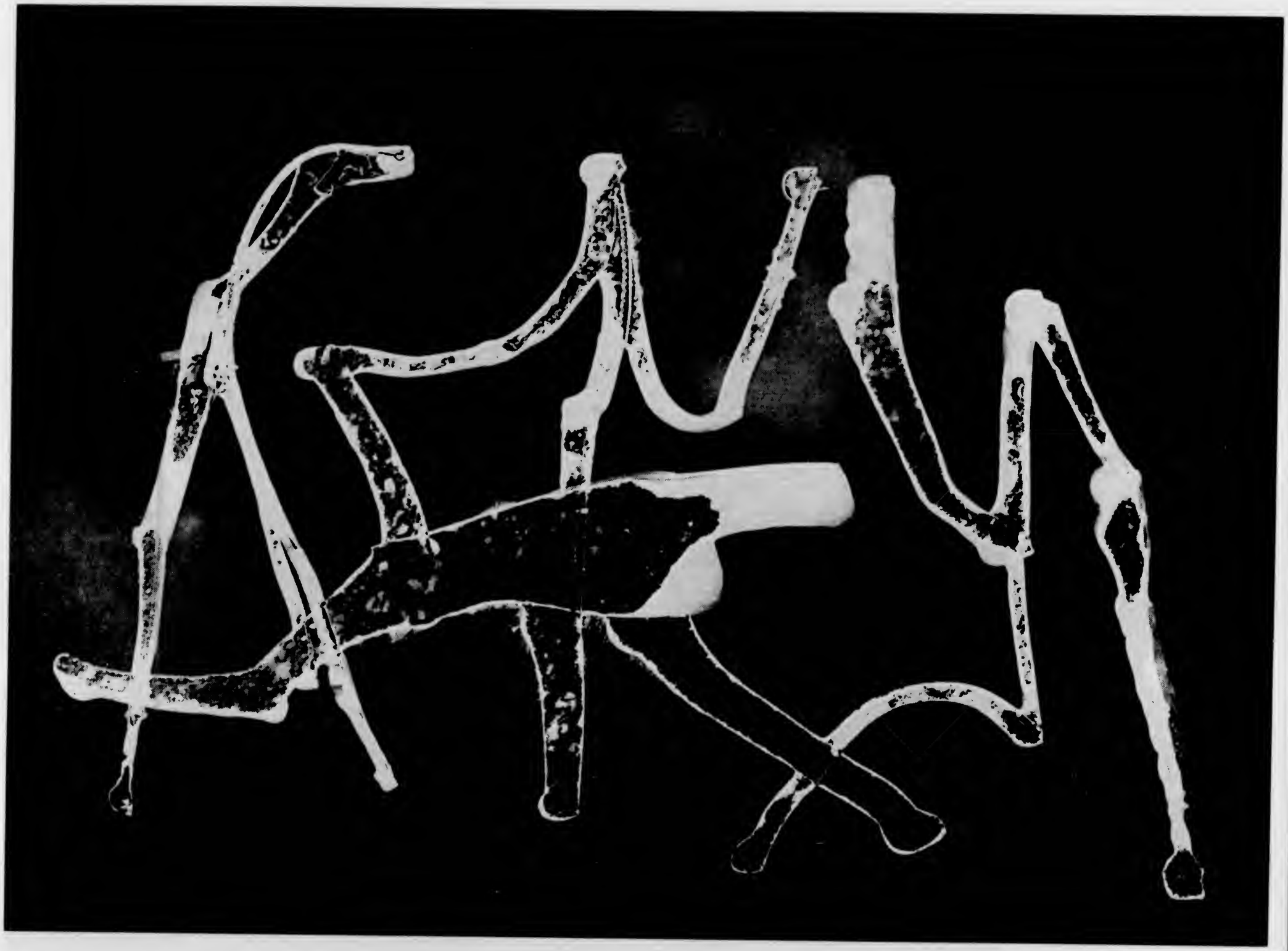
Lárové, 1988, grafogram

Slimačky, 1986, grafogram

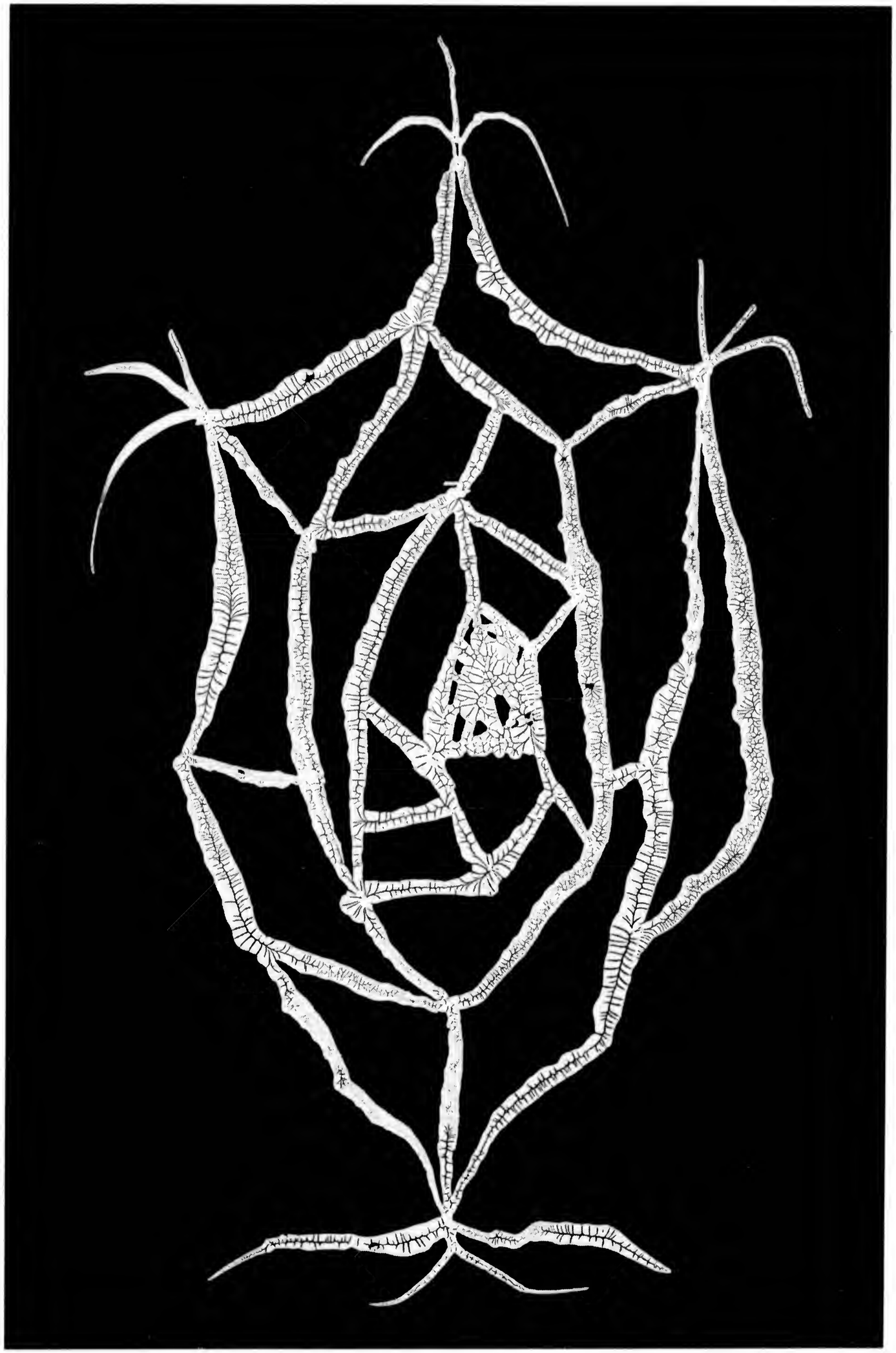
Hvězdná hodina, 1988,
grafogram



Harlekinetika, 1987,
grafogram

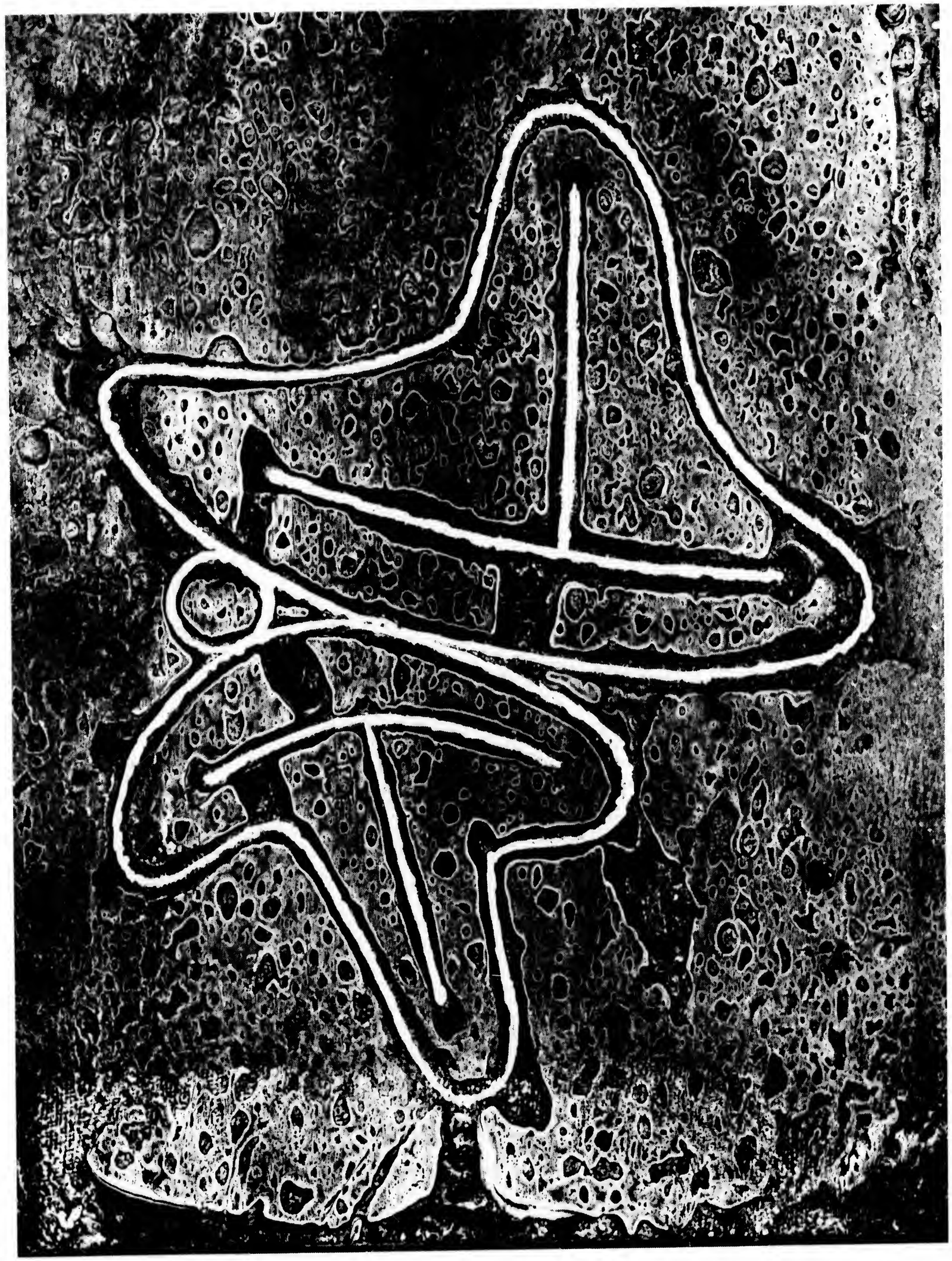


Rien ne vas plus, 1988, grafogram

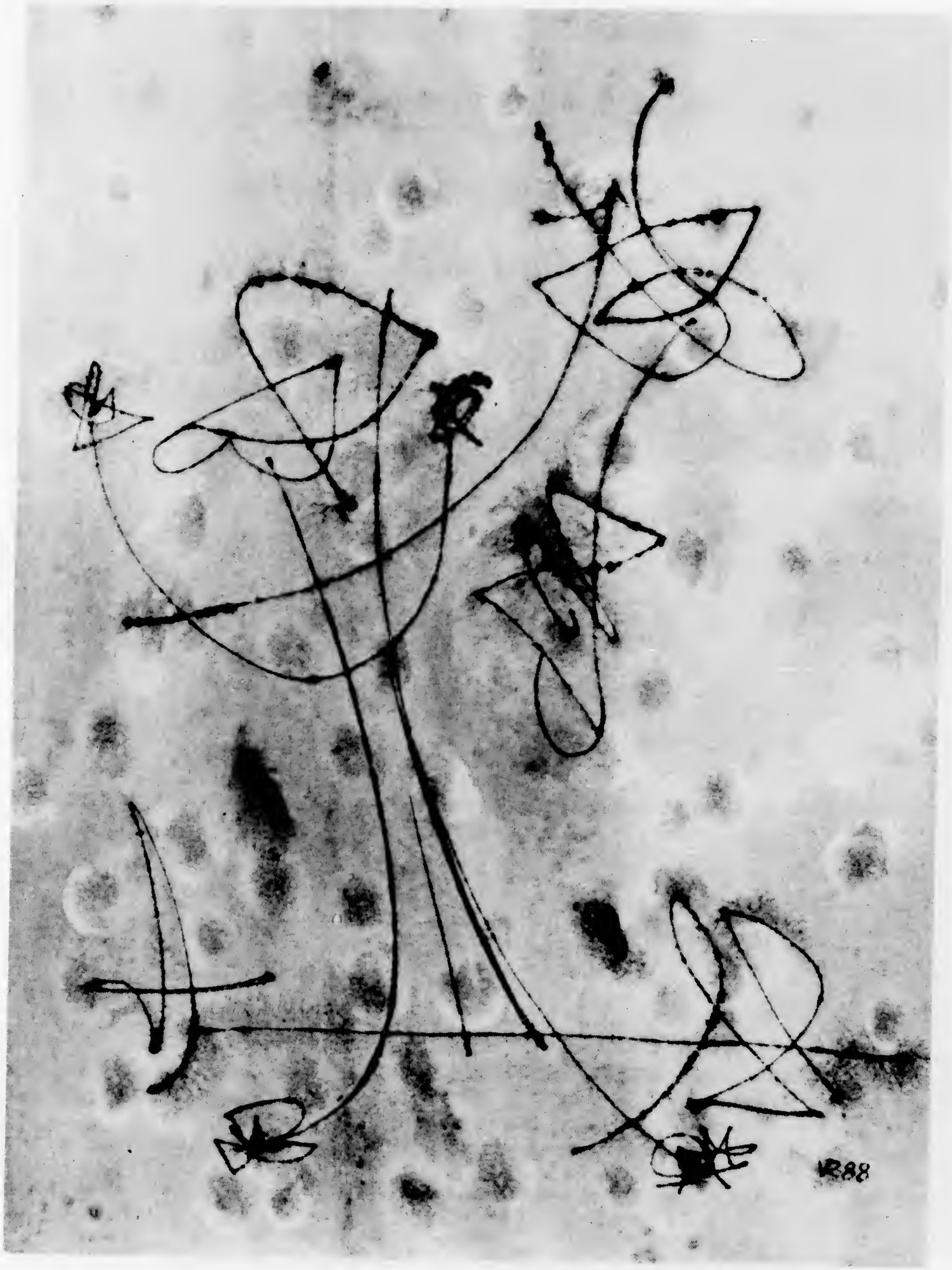


Rychlená rostlina, 1989, grafogram

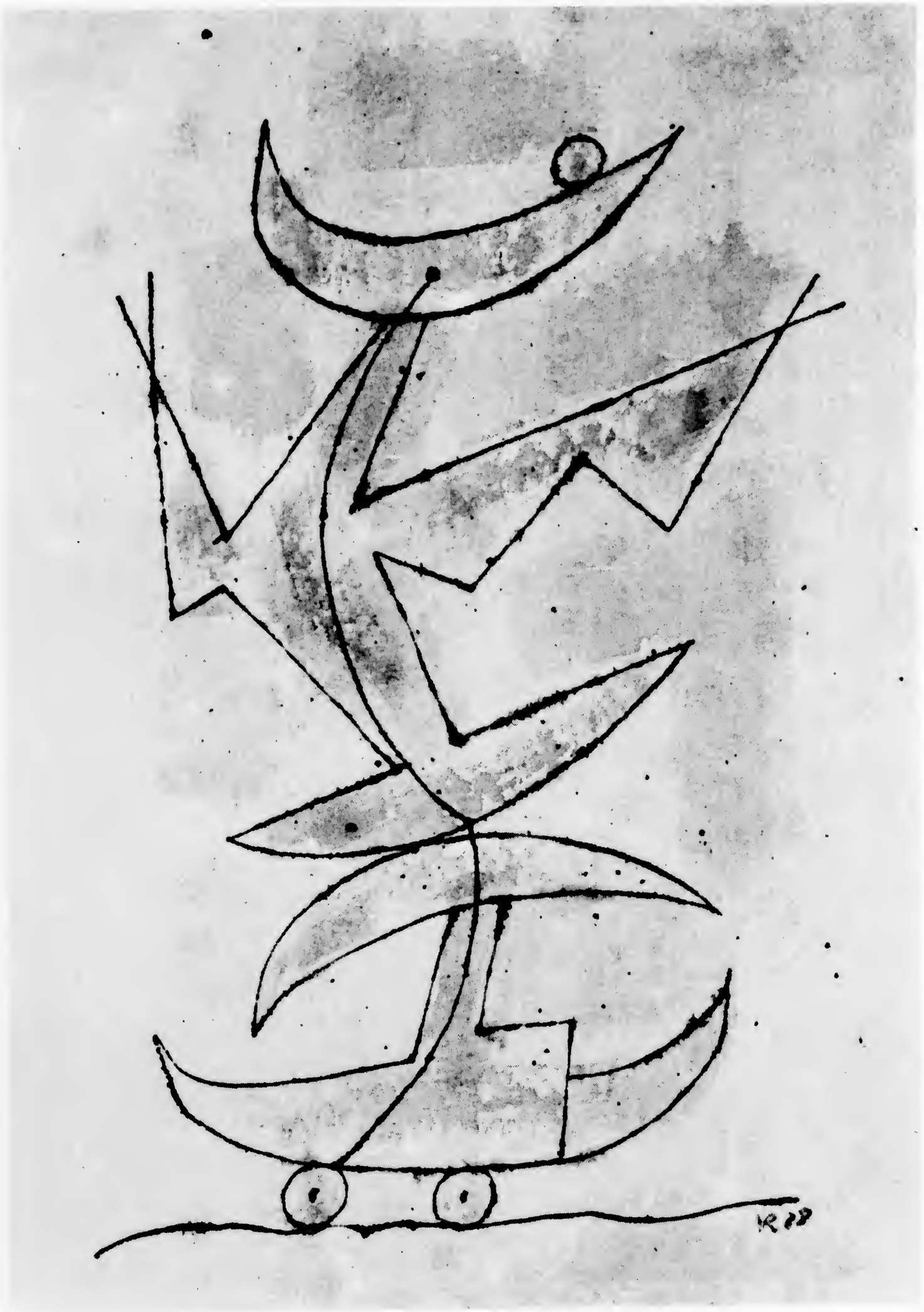
Rozpar, 1986,
grafogram



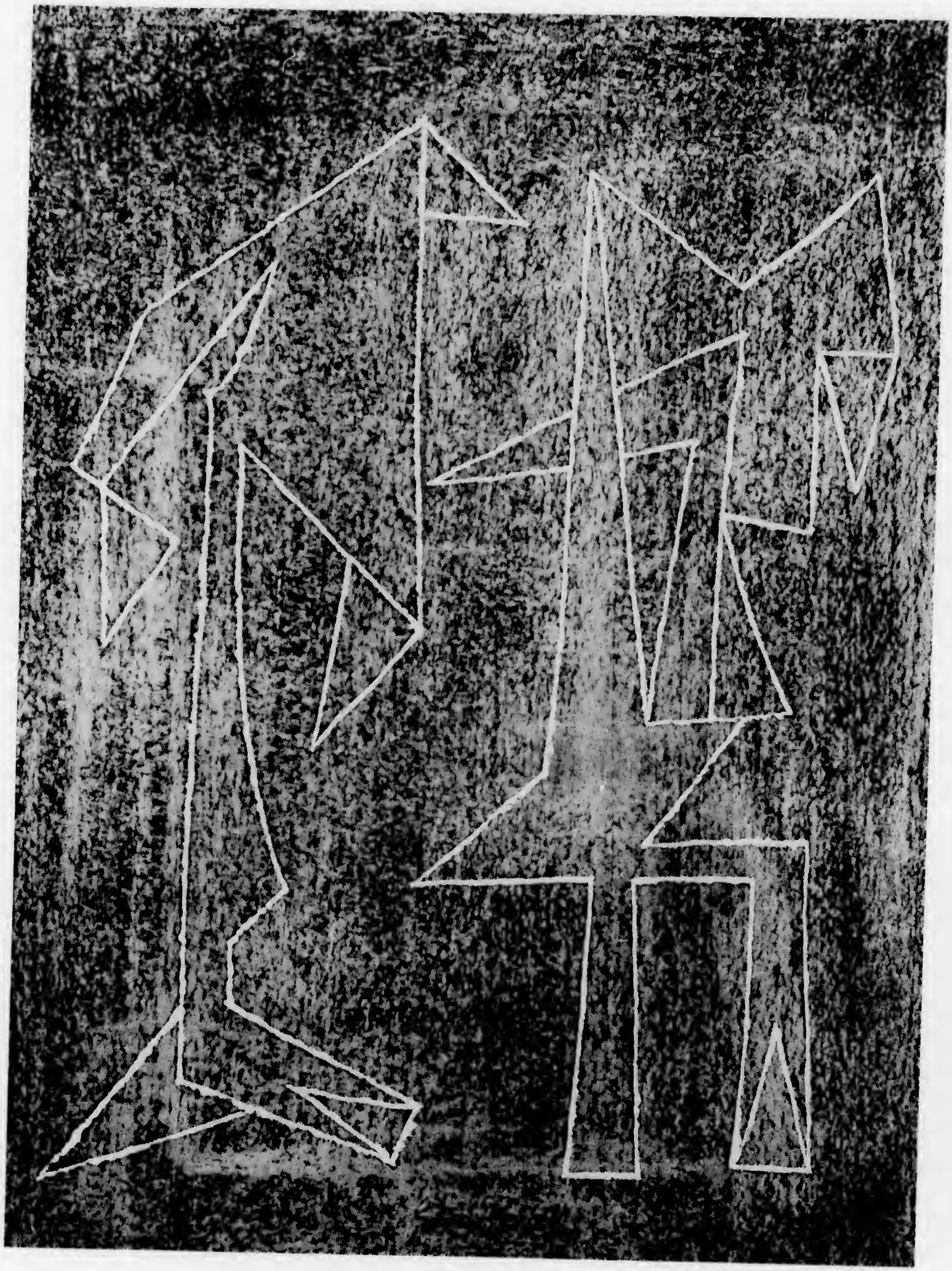
Hra trpělivosti, 1986,
grafogram



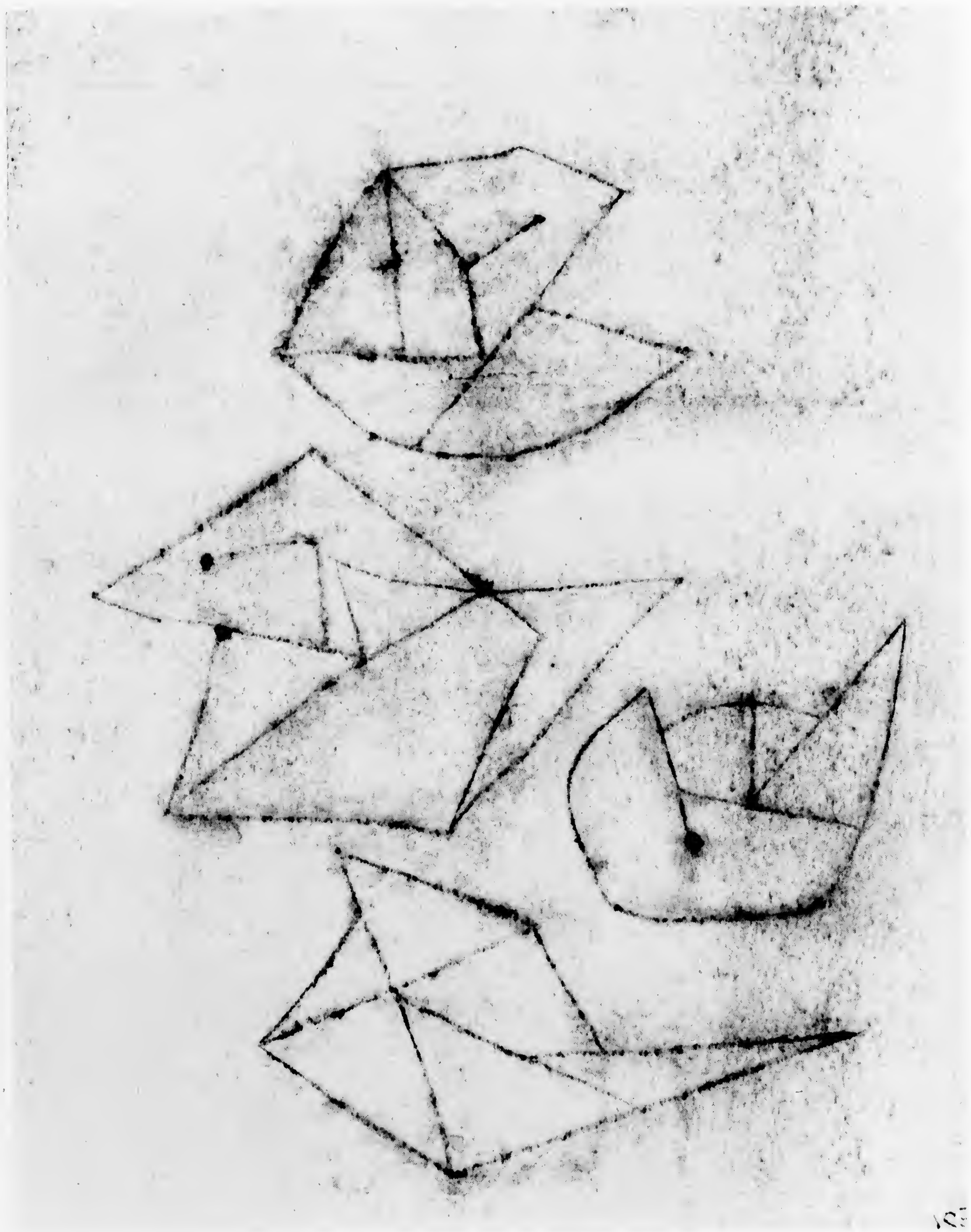
Teplý déšť, 1988,
kolorovaná kresba tuší,
23x17 cm



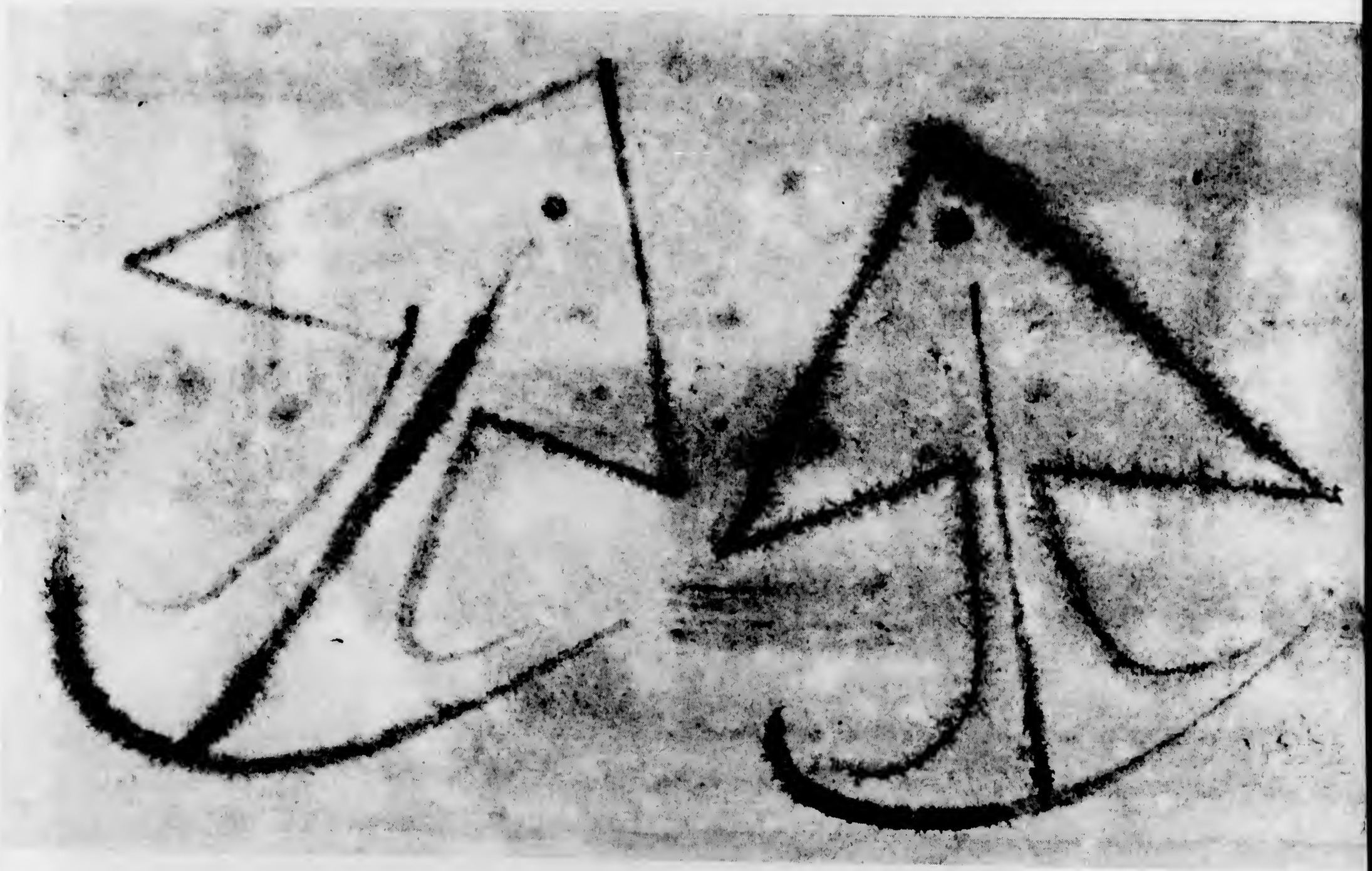
Rovnovážná hra, 1988,
kolorovaná kresba,
24×18 cm



Setkání v zeleném, 1989,
kombinovaná technika,
30x23 cm

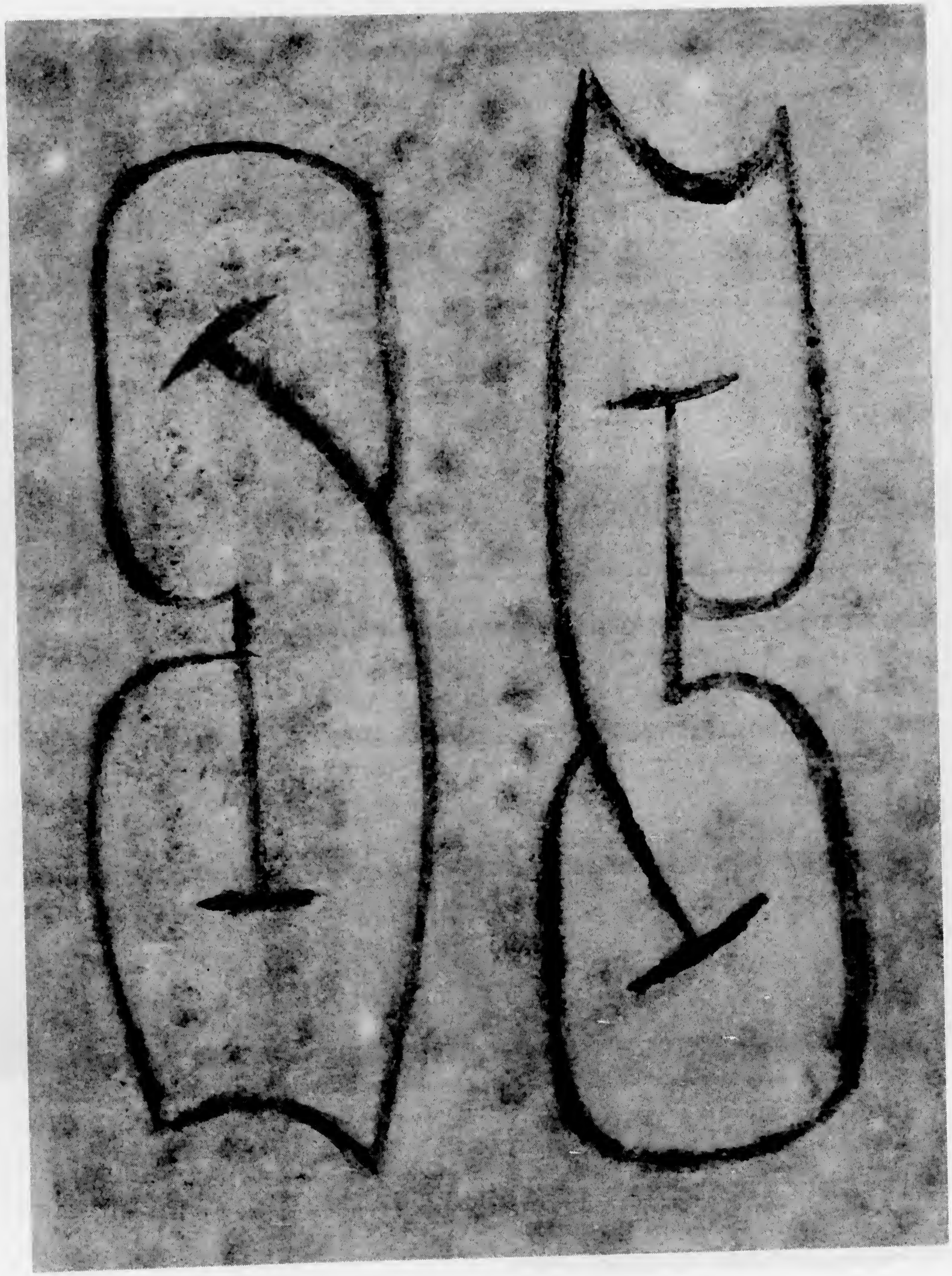


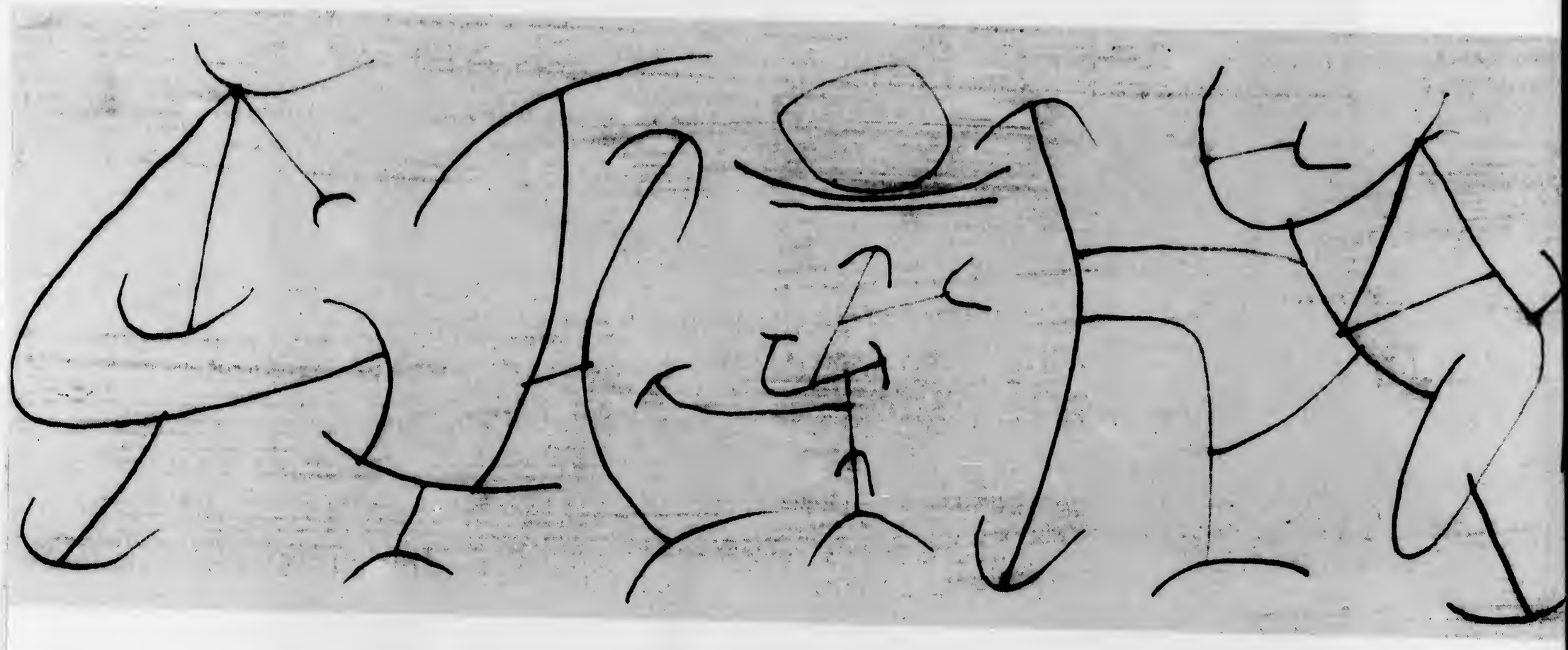
Skládánky
soumraku, 1990,
lavírovaná kresba,
29x22,5 cm



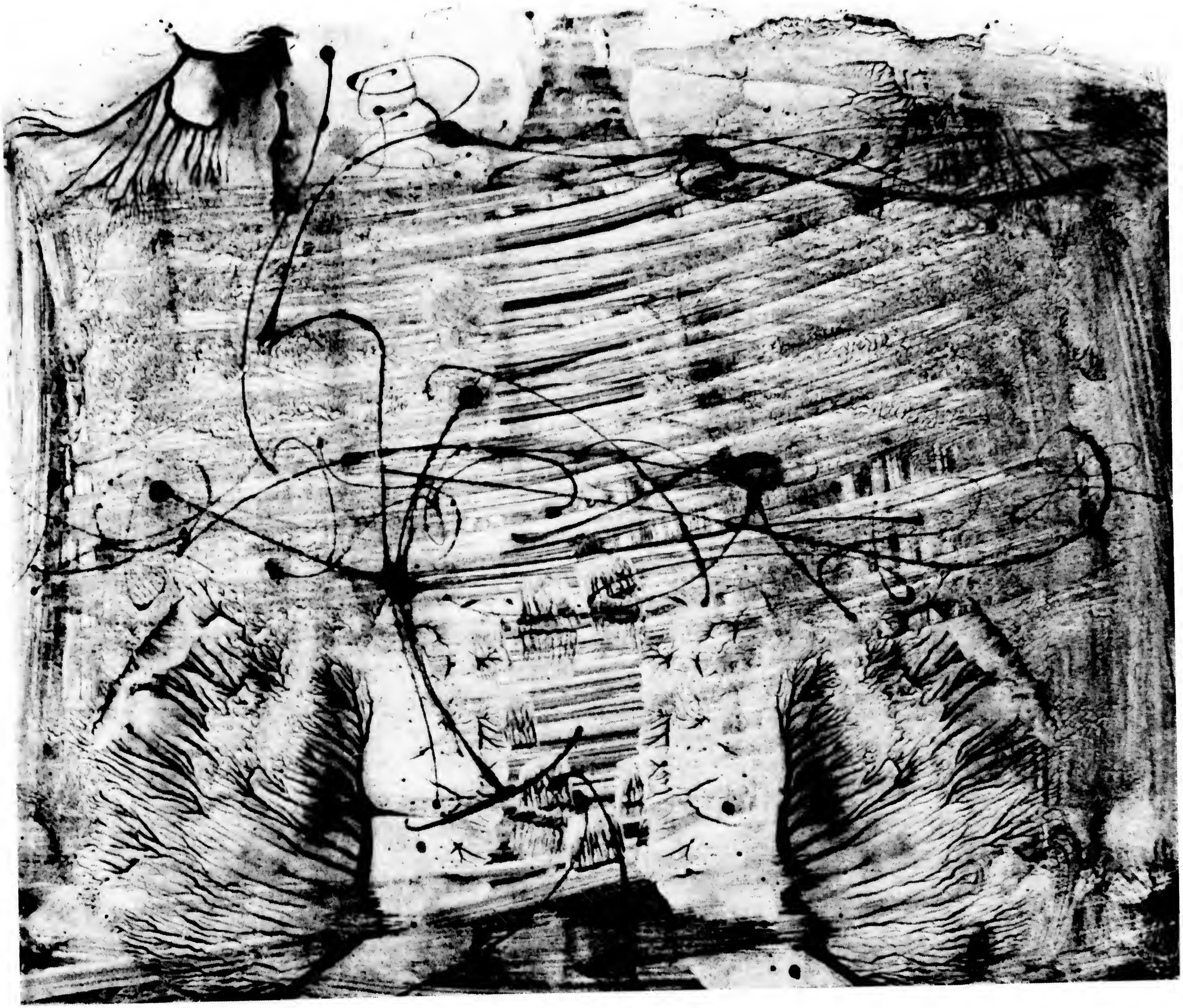
Kýválci, 1988,
akvarel, 18,5x30 cm

Zpáteční jízdenka, 1988,
akvarel, 27x20,5 cm

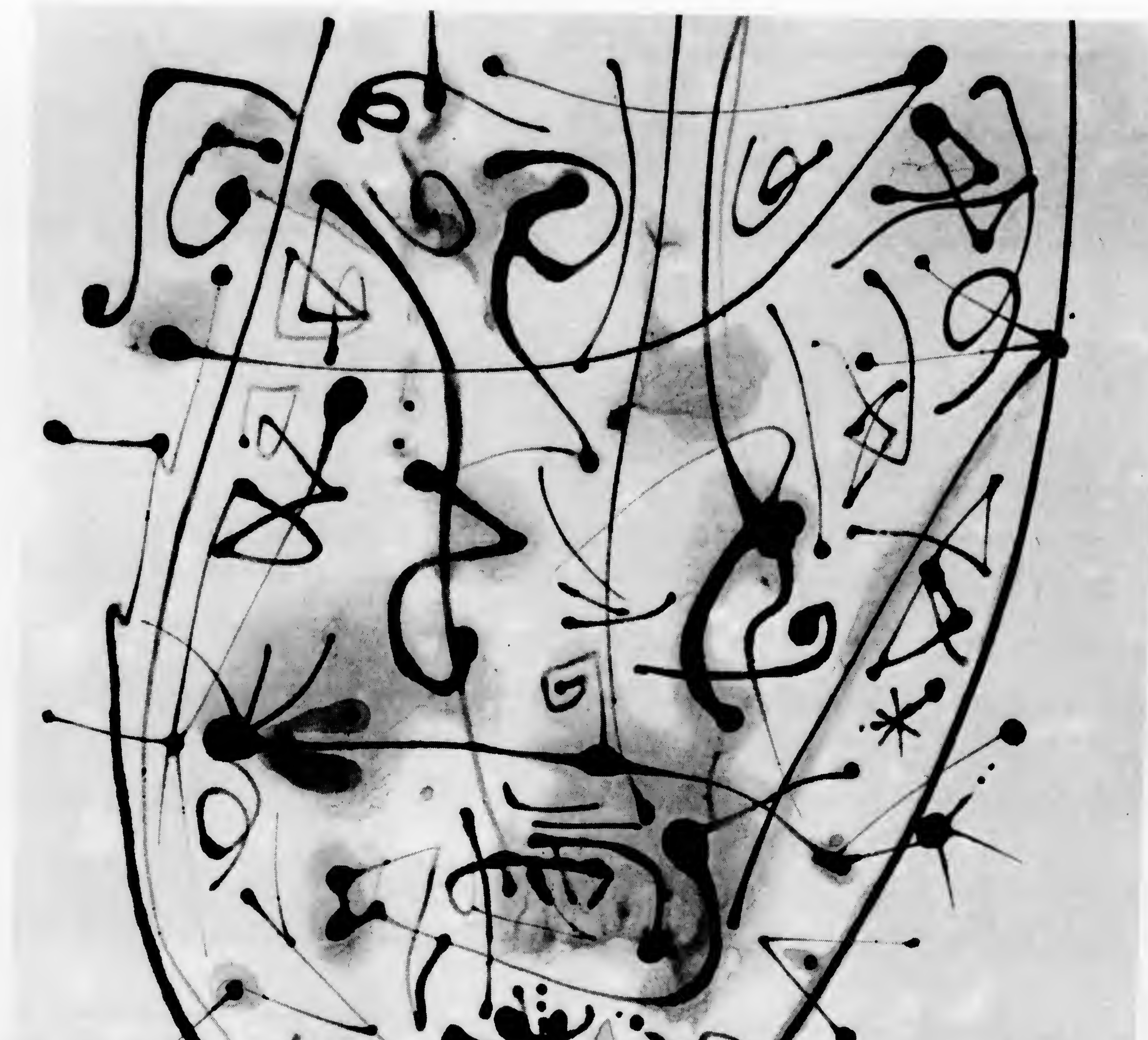


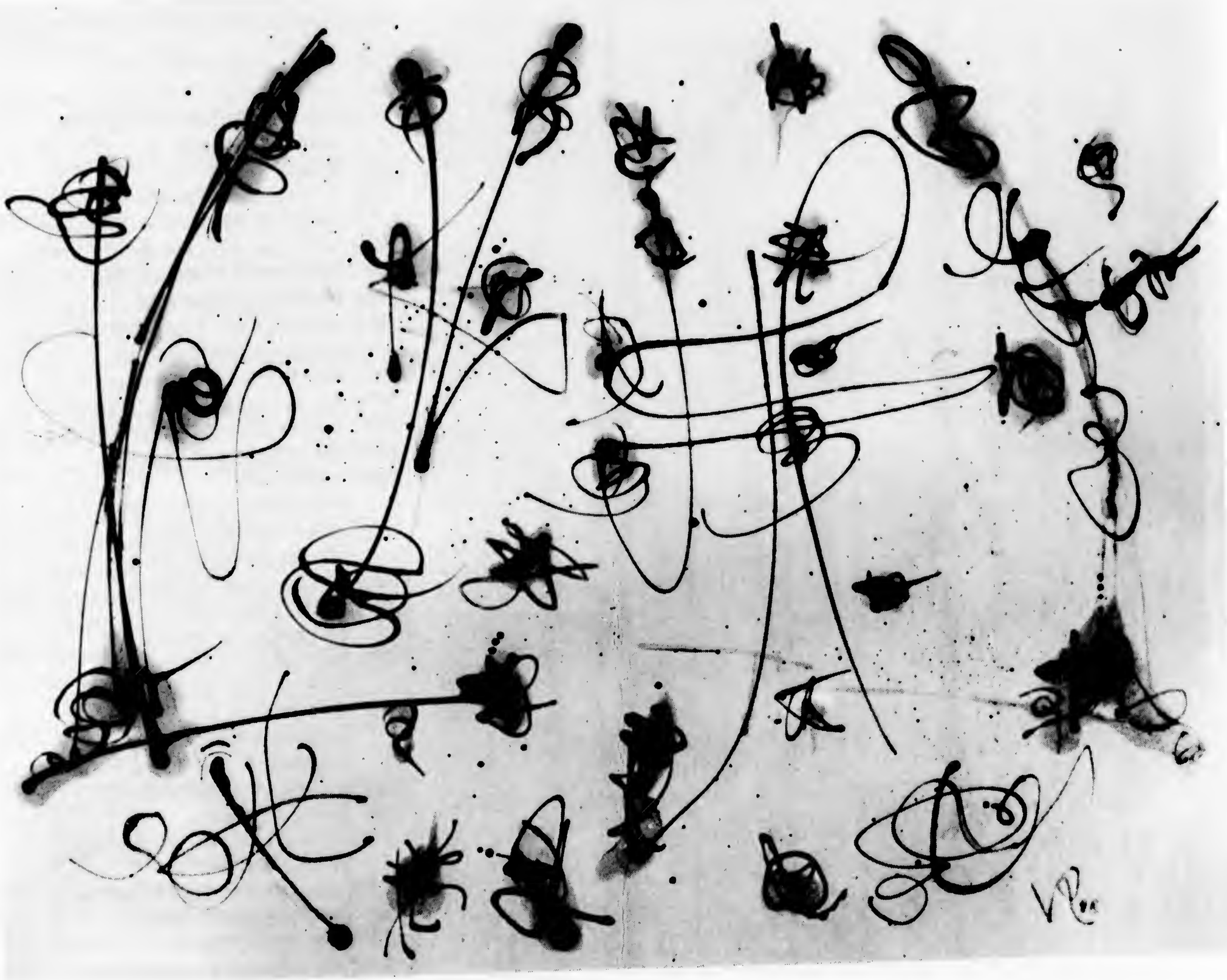


Malá veselka I, 1988, kresba tuší a pastel, 12x30 cm



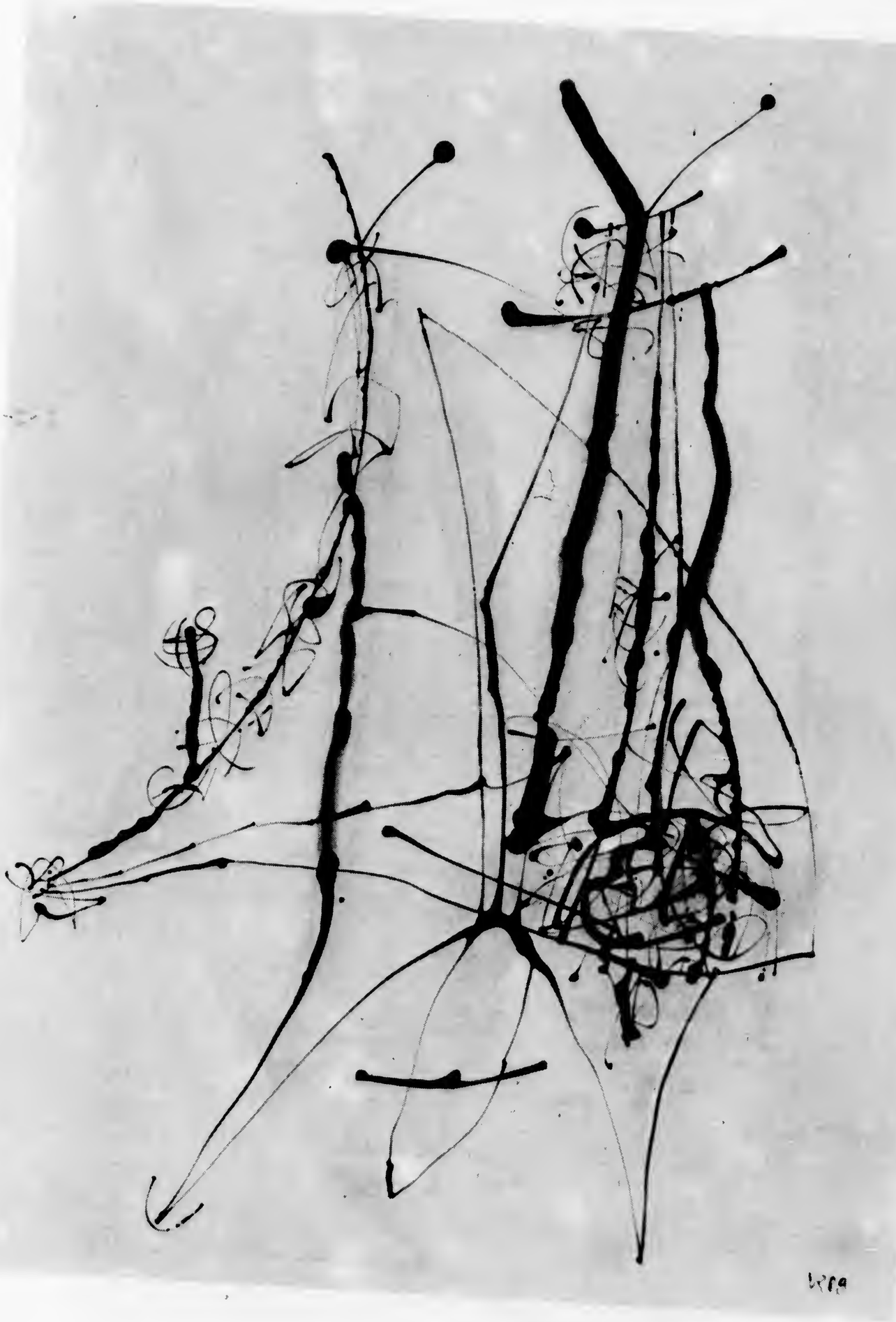
Krajina nálezů, 1989, kombinovaná technika, 24,5x31 cm





Tvář napsaná k večeru, 1988,
kresba tuší, 15,5x13,5 cm

Z rána, 1988,
kolorovaná kresba tuší, 24x28,5 cm



Ladění, 1989, kresba tuší, 30x24 cm

## Samostatné výstavy fotografií

1959 Dům pánů z Kunštátu, Brno
1960 Kleine Galerie, Neudeggergasse, Wien
1964 Vlastivědné muzeum, Prostějov
Dům kultury, Ostrava
1965 Brusel
1967 Kulturzentrum, Frankfurt am Main
Marburger Kunstverein, Marburg
1968 Malá galerie Čs. spisovatele, Praha
Dům pánů z Kunštátu, Brno
1969 Muzeum v Gottwaldově
1970 Kabinet umění n. p. Kniha, Brno
Muzeum v Hradci Králové
1971 Galerie Profil, Bratislava
1974 Závodní klub ROH ČKD Blansko
1977 Galerie Schweinebraden, Berlin
1978 Okresní muzeum, Blansko
1979 Galerie Berlin
Klub školství a kultury, Brno
1981 Klub na Křenové, Brno
Minigalerie VÚVeL, Brno
1982 Divadlo hudby, Olomouc
Galerie Uherský Brod
Galerie Česká Třebová
1983 Dům pánů z Kunštátu, Brno
Foyer divadla, Český Těšín
1984 Galerie SČSF, Česká Lípa
Galerie Centrum, Plzeň
Divadlo S. K. Neumanna, Praha
1985 Malá galerie UJEP, Brno
1986 Galerie v Sovinci
Chirurgická klinika, Vysoké Mýto
Výstavní síň Třebíč
Galerie nahoře, České Budějovice
1987 Výstavní síň OKS, Liberec
1988 Dům odborů, Blansko
Galerie hlavního města Prahy,
Staroměstská radnice, Praha
Galerie 4, Cheb
Síň Fotochemy, Hradec Králové
1989 Městská knihovna, Žďár nad Sázavou
Kunstmuseum, Bochum
Malá galerie Spořitelny, Kladno
1990 Lichtenštejnský palác, Wien
Galerie Neuf, Paříž
Museum of Modern Art, San Francisco
Galerie Robert Doiseneau, Nancy
Galerie Baruch, Chicago

## Účast na nejdůležitějších výstavách doma i v zahraničí

1947 Výstava skupiny Ra v Brně, Bratislavě a Praze
Moderní snímek v Československu, (Curych, Vídeň)

1958 Celostátní výstava umělecké fotografie, Praha, Brno

1959 a 1966 Výstava členů fotosekce SČSVU

1962 a 1965 Výstava skupiny DOFO v Olomouci a Brně

1962 Československá umělecká fotografie, Sevastopol

1964 Výstava členů fotosekce SČSVU v Bruselu

1965 Československé užité umění, Helsinky
Fotografové nakladatelství SNKLHU
Členové fotosekce SČSVU v Praze, Bělehradě, Varšavě a Budapešti

1966 Aktuální tendence českého umění (AICA), Praha

1967 Fotografie a umělecké dílo, Praha
Surrealismus a fotografie, Brno, Praha, Hluboká, Essen (Folkwangmuseum)

1967, 1969, 1971, 1972, 1974, 1978 Fotofórum, Ružomberok

1969 Československá fotograaie 1918–1968, Ostrava
Fotografie ze sbírek Moravské galerie, Brno, Praha, Olomouc, Ostrava

1970 Skupina Q, Olomouc, Brno
Česká grafika a fotografie, Mexiko
Česká súčasná fotografia, Bratislava

1971 Československá fotografie 1968–1970, Brno

1973 Československá fotografie 1971–1972, Brno
Lyrické proudy v československé fotografii, Praha, Brno, Milán

1974 Československá fotografie 1972–1973, Brno
Krajina v současné čs. fotografii, Eger (MLR)

1978 Strom, Dům pánů z Kunštátu, Brno

1980 Člověk 20. století, Praha, Brno
Strom a životní prostředí, České Budějovice

1981 Česká fotografie 1918–1938, Brno, Praha, Vídeň, Essen, Frankfurt a. M., Lodž

1983 Trajectoires 1905–1983, Paříž, Galerie 1900–2000
Peinture surréaliste et imaginative en Tchécoslovaquie, Paříž, Galerie 1900–2000

1984 Aspects of Czechoslovak Photography, San Francisco
Česká výtvarná fotografie, Praha

1985 Čsl. fotografie, Kambodža, Laos

1986 Česká fotografie, Bratislava
Tělo v čs. fotografii, Kroměříž

1986 Crosscurrents II., San Francisco

1987 Aktuální fotografie – Okamžik – Brno, Hluboká, Cheb, Bechyně-město, Brno
The Implicit Image, San Francisco

1988 Skupina Ra, Praha, Nové Město n. M., Roudnice, Hradec Králové, Gottwaldov
Das Innere der Sicht, Wien

1989 Cesty čsl. fotografie, Praha
Výtvarní umělci ve fotografii, Praha
Foto '89, Amsterodam
Con amore, Sovinec
Czech Modernism 1900–1945, Houston
Československá fotografie, Praha, 1945–1989

1990 Tschechoslowakische Photographie der Gegenwart, Köln, Museum Ludwig
40 let socialismu, Brno, Dům pánů z Kunštátu

## Zastoupení ve sbírkách

Moravská galerie Brno, Alšova jihočeská galerie Hluboká, Muzeum Sztuki Lodž, Folkwangmuseum Essen, San Francisco Museum of Modern Art (USA), Victoria and Albert Museum London, The Museum of Fine Arts, Houston (USA), Sbírka Svazu čs. fotografů Praha, Uměleckoprůmyslové muzeum Praha

S HLUBOKÝM ZÁRMUTKEM VÁM OZNAMUJEME, ŽE PAN

# ing. arch. Vilém Reichmann

NAROZEN 25. DUBNA 1908

ZEMŘEL NÁHLE DNE 15. ČERVNA 1991

ZPOPELNĚN BYL V KREMATORIU MĚSTA BRNA

ZA VEŠKERÉ PŘÍBUZENSTVO

RUDOLFÍNA REICHMANNOVÁ
manželka

Koliště 11
602 00 Brno

Dipl. Ing. HANS REICHMANN
bratr s rodinou

Taborstrasse 24a
1020 Wien II

GEBURTSTAGS-
REDE FÜR
KARL O. PAETEL
1975

FRIENDS



2 Juli 1971

Lieber K.O.

In anderen Zeiten waren Baerte aeusseres Symbol ehrwuerdigen und muehselig erreichten Alters, ein Aushaengeschild oeffentlich anerkannter und manchmal sogar verehrungswuerdiger Reife. Damals haben junge Menschen solch haarigen Schmuck wohl auch als Signal innerer Verkalkung und Ueberlebtheit betrachtet und zum Ziel ueberheblichen und selbstsicheren Spottes gemacht. Bis dann glattrasierte Wangen und Kinn und die sorgfaeltig zugestutzte Haar tracht des ordentlichen Buergers von einer verfremdeten und rebellischen Generation verlangten, sich auch in ~~xxxxxxxx~~ aeusserer und hoechst natuerlichen Ornamentation von der sterilen und fantasielosen Geschorenheit ihrer Aelteren und Eltern radikal abzusetzen. Mehr als Kleidung und Abzeichenknoepfe, Fahnen und Spruchbaender wurden ungezaehmtes Bart- und Kopfhaar zum Flammenzeichen und Losungswort der gar nicht so unterirdischen und subversiven Verschwoerung der neuen Jugend. Schon allerdings besteht die Gefahr, dass unsere wendige Massen - und Kommerzgesellschaft in eiliger Reaktion selbst dieses milde Aufstandsfanal entschaerft und sich aneignet. ( If you can't fight them, join them).

Jugend hat traditionell geringen Sinn fuer Geschichte. Sie lebt in der Gegenwart und selbst ihre Beschaeftigung mit der Zukunft ist rethorisch und abstrakt. So ist es nicht erstaunlich, dass die jungen Menschen nicht mit der Abstammung und den Vorlaeufern ihres gegenwaertigen Aufstandes betroffen sind. Das ist vielleicht gut so. Aber bei allem Respekt und aller Beachtung die wir dem zeitgenoessischen Phaenomen zollen, kann man uns es doch nicht uebelnehmen manchmal ein Gefuehl des " déjà vue " zu empfinden. Besonders Du, lieber K.O. kannst dem sicherlich nicht entgehen und auch, in Deiner bescheidenen Weise, Deine fruehe Patenschaft dieser irgendwie epigonenhaften

Jugendbewegung verleugnen, so unbekannt und unvertraut dieselbe auch den zeitgenoessischen Pionieren sein mag.

Normale Revolutionaere erwartet ein entmutigendes und banales Schicksal. Siegreich, werden sie bald zum neuen Establischment mit allen Enttaeuschungen, Kompromissen, Konzessionen und Akomodationen die die verwirklichte Machthaberei mit sich bringt. Unterliegend , oder, noch oefter, effektlos verpuffend, bleiben sie eine Fussnote der Geschichte und narzistisch vergangenheitsbesessene, rechthaberische und sentimentale Eigenbroedler. Du hast es besser getroffen.Du hast die wahre permanente Revolution verwirklicht und fortgefuehrt.Weil die gegenwaertigen Jugendrebellen in Wirklichkeit gar keinen Anspruch auf ihren Endsieg erheben und ihn ehrlicherweise gar nicht erhoffen und sich so der Gefahr der Verfaelschung und der Verkehrung entziehen, koennen sie rebellisch bleiben so lange sie jung sind.Es ist fraglich ob sie jemals den legitimen Titel eines jung gebliebenen und weise gewordenen Rebellen beanspruchen werden koennen, der Dir zum 65 . Geburtstag in aller Gerechtigkeit und Autoritaet zukommt.

So ist es denn dass Dein Bart, weit davon entfernt weder dem ehrfurchtheischenden Umhang des Lieben Gottes, assortierter Propheten oder Marxens nachzueifern noch die sarkastische Spitzigkeit Lenins oder die professorale Soliditaet Freuds zu reflektieren eher, in seiner gezaehmten Natuerlichkeit,dem maennlichen Bekennerzeichen der Jungen dieses Jahrzehnts zugehoert. Trage ihn noch lange in Gesundheit, Jugendlichkeit und Freiheit.

In Nummer 8, August 1978, des "JOURNALIST", Zeitschrift für Presse, Hörfunk und Fernsehen, erschien ein Nachruf fuer Kurt, von dem ich nur zufaellig erfuhr. Siehe unten.

Kurt Laumann +

In New York starb nach schwerer Krankheit Kurt Laumann, geboren 1904 in Braunsberg, Ostpreussen, ab 1924 nach Studium in Berlin politischer Redakteur an der Leipziger Volkszeitung) Chefredakteur Hugo Saupe, Redakteure und Mitarbeiter u.a. Johannes Kretzen, Bruno Bielig, Arkadij Gurland, Fritz Heller, Hans Georg Richter).

Aus Erinnerungen an ihn nach 1933: Auf Reisen als politischer Kurier von Prag nach Berlin pflegte er auch seinen ehemaligen Lehrer aus Braunsberg, Dr. Candidus Barzel, zu besuchen, Vater von Rainer Barzel.

Nach 1945 war er der erste, der in New York Hilfe (Care-Pakete) fuer seine ehemaligen Freunde und Kollegen organisierte.

**Zum Tode von Kurt Laumann**

Kurt Laumann, der soeben in New York im Alter von 74 Jahren gestorben ist, war als ein wandelndes Lexikon der Geschichte der Arbeiterbewegung und des preussischen Parlamentarismus bekannt. Der gebürtige Ostpreusse studierte Jura in Leipzig und war Mitarbeiter der "Leipziger Volkszeitung" und der Chemnitzer "Volksstimme"; er gehörte auch dem linksoppositionellen Kreis an, der das Diskussionsorgan "Marxistische Tribüne" herausgab. (Seine Aufsätze über Organisationsfragen wurden kürzlich im Raubdruck neu aufgelegt). Die Emigration führte ihn über Prag und Paris nach New York, wo er für OSS arbeitete, aber politisch nicht mehr hervortrat. Laumann wird nicht nur von seinen Angehörigen, sondern auch von zahlreichen Freunden und Gesinnungsgenossen betrauert.

# FUSION

Francis Hines
July 1991

For several years I have been working with constructions that basically combine two elements - human anatomical structures and industrial debris - rather transparent metaphors for the physiognomy of any big city. I use the term "fusion" in an attempt to describe the merging of these forces - a kind of melding into a confrontational energetic mass - at times pernicious, at other time celebrational. My catalyst is binding, a process creating physical tension which all elements share. These are my "cities", all things organic and inorganic pressing outwardly toward the viewer from the stage of a painted illusory background. They are sharing a single source of static energy which creates a "fusion" - a sculptural unity.

# HEIN'S 80TH.

Come help The Clan

Eli,
Elizabeth,
Eva,
Jacob,
Jane,
Jessica,
Joel,
Marc,
Rachel,
Rolf,
Ruth,
Susan,
Theres,
Truett,

Celebrate Hein Kirchmeier's 80th Birthday.

DATE: July 18th
TIME: 2:00
PLACE: Susie & Joel's
193 Lakeview Ave.
Ringwood, N.J.
Erskine Lake

R.S.V.P. (201) 835-8152
Susie–(212) 749-6051

BRING A BATHING SUIT

GEORGE H. ASHER
244 West 72nd Street • New York, N.Y. 10023

27. Juli 1985

Liebe Frau Becker:

Die Nachricht vom Tode Walter's haben wir mit tief empfundener Traurigkeit empfangen. Wir bitten Sie, unserer troestlichen Anteilnahme und freundschaftlichen Mitgefuehls sicher zu sein. Es ist nun auch schon einige Jahre her, dass wir in Eurer schoenen Muehle beisammen waren und die leider zu seltene Gelegenheit hatten fuer ein bereichendes und verstaendnisvolles Wiedersehen. Das Abschiednehmen, das gegenwaertig den Kreis der Freunde staendig und sehr merklich verkleinert, ist deswegen nicht weniger schmerzlich geworden - gerade deshalb, weil wir das viele Gute und Wertvolle in Menschen unserer Lebenszeit- wie es Walter war - erleben durf ten. Dafuer mussen wir dankbar sein.

Sie werden wahrscheinlich auch von Fred Wolinsky hoeren. Er ist in Augenblick nach langem Spitalsaufenthalt zur Genesung nach einer schweren Operation bei seiner Familie in Los Angeles. Wir hoffen auf seine voellige Wiederherstellung.

Wir beide sind, alles in allem, so ziemlich in Ordung. Ich bin noch nicht ganz mobil nach einer Hueftenknochenoperation im Maerz, hoffe aber in ein paar Wochen wieder auch das ueberstanden zu haben.

Ihnen und Jutta nochmals unsere Teilnahme, Sympatie, guten Wuensche und innigste Gruesse.

Lea + Harry

ELIZABETH PAETEL
68-49 Burns Street
Forest Hills, N.Y. 11375

May 19, 1975

Dear Friends:

You are invited to attend

a Memorial Gathering in Honor of

KARL O. PAETEL

who died on May 4th, 1975 after

a long illness.

Addresses by:

Consul Peter Kempnich of the
Consulate General of The Federal
Republic of Germany

Dr. Hans Steinitz, Editor, Aufbau

George Harry Asher

Thursday, May 29, 1975, 5:30 P.M.

at the Goethe House

1014 Fifth Avenue, New York City

(between 82nd and 83rd Street

facing the Metropolitan Museum)

Lisl Paetel

Deutschsprachiges Forum

Rundbrief über die Gedenkfeier für KOP

Kleines Vorwort:

Das Pressereferat des Deutschen Konsulats und das Goethehaus stellten der Gedenkfeier für

Karl Otto Paetel

nach seinem am 4. Mai erfolgten Tode die Räumlichkeiten für den offiziellen Teil der Veranstaltung und das kurze gesellschaftliche Zusammensein im Gedenken an die Zusammenarbeit mit ihm zur Verfügung. Als typisch für ihn wurde auch dem Wunsch Folge geleistet, dass dies mit einem Glas Wein geschah.

Der einzige Wunsch KO's, den wir nicht erfüllen konnten, war, dass die von ihm gewünschten Schallplatten (die seine beiden Seelen in seiner Brust zeigen sollten), "Die finnländische Reiterei" und "Brüder, zur Sonne, zur Freiheit", nicht gespielt werden konnten, da der Plattenspieler nicht in Ordnung war. Auch mussten für die angesagten Hauptredner andere einspringen, die die ursprünglichen Reden mit ein paar Vor- und Nachworten vorlasen -- Konsul Haas-Haye war beruflich verhindert, nach New York zu kommen, und Dr. Hans Steinitz musste plötzlich eine Operation haben. Trotzdem zeigten die Reden, gesprochen oder vorgelesen, so grossartige psychologische, literarische und ideologisch-idealistische Beschreibungen von KO's höchst individueller, schwieriger Persönlichkeit mit solchem Verständnis udd mit solcher Wärme -- besonders Dr. Sahls Gedicht über KO --, dass alle Anwesenden (ungefähr 80, trotz der vielen Absagen wegen Altersschwierigkeiten, Krankheit und nicht beendeter Arbeitszeit) über die Besonderheit und die wunderbare Stimmung dieser Feier begeistert waren. Sie war genau so, wie sie der "Gefeierte" hätte haben wollen.

Ehe das Programm begann, wurden die damals schon eingelaufenen Kondolenzen von den berühmteren Personen und den aus den alten Organisationen stammenden Führern vorgelesen. Dabei auch die der Professoren, die KO aus den amerikanischen Colleges ihre Dissertanten schickten, die Themen von KO's Spezialitäten behandelten und mit denen er sich dann, wie ebenfalls aus den Briefen zu ersehen war, mitunter sehr befreundete. Ein solcher, James Ward, fuhr mehrere Stunden von und zu seinem jetzigen Wohnort, nur um die Gedenkfeier besuchen zu können. Auszüge aus dem Brief eines anderen werden dann am Ende der Liste, mit zwei anderen kleinen Auszügen aus Briefen unserer Generation gebracht werden.

Der erste Programmpunkt bringt die erwähnte Vorlesung damals schon eingegangener Kondolenzen. Im Nachwort wird über die anderen wunderbaren Kondolenzbriefe weiteres zu finden sein.

Programmpunkt 1; Offizielle Kondolenzen.

Ernst Juenger, Wilflingen über Riedlingen.
Telegramm Rüdiger von Wechmar, Deutscher Gesandter bei der U.N.
Dr. V. Zuehrsdorf, Pressereferat Deutsche Botschaft in Canada.
3 Unterschriften für den Internationalen PEN Club, Zentrum Deutschsprachiger Autoren im Ausland, London

In Fritz's words-"how should I say-"
If I say to you,my dear friends,that I am speaking to you as Fritz Glueckselig's niece,I will immidiately mentally hear the sonorous tones of his slow measured English saying to me"I am not your Uncle Fritz! I am Fritz" He was saying to me that our relationship was not determined by our bloodties,that it was one we had by choice.
However when I slept with books as child or stole out of my way to buy chocolate going to elementary school,or the fact XXX that I appear unable to go anywhere without a large backback,people have wondered if such characteristics were not indeed passed from one uncle Fritz to a niece Nina.. The glazed look Fritz would get in his eyes at certain times at a social gathering have been known to appear on the face of other Glueckseligs.
We all know Fritz for his love of goulash and fried potatoes,his inability to decide what to order at a restaurant without consulting "die liebe Gaby",his political and artistic passions-both positive and negative . Personally,I know that I have communicated much with him without saying a word.I know his poems were his love and way of giving to others.He held his great wisdom gently within himself,and transformed it into poetry.
My relationship with Fritz is closely xxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxx tied to my relationship with my father.I can see him holding my fathers chubby child hands.I see them ,newly arrived in America,walking from East 14th Street up to the Frick Museum.I see him in his store forever reaching for hisMarlboros with his trembling hands.
In other words ,hundreds of impressionsXXXX fill my mind.I hear Gaby cackle at his outrageous puns,I see him silent,far away.I can feel his hands.I loved to hold his his trembling hands.
I saw him last on a "Stammtisch"night .We all stood outside "Die Kleine Konditorei"saying our endless goodbyes,he with his briefcase and rumpled shirt.It was a casual goodbye.Now I can only think how strange life is-that there was no way I could have known this would be indeed goodbye, yet how fitting it was.So many Wednesday evenings I would come to the Stammtisch .I would kiss his bald head and share a mineral water or a piece of chocolate cake.Often I sat beside him;often we said very little.He knew about silences.His mother once said"Du glaubst ich schweige? Ichrede nur nichts."-You think I am silent?I'm just not saying anything."
This is how I choose to remember my "Uncle" Fritz-as a strong,kind man, a dreamer ,a poet,a man of silence and words,my loved friend and relation by choice.

Und zum Abschluß ein Gedicht von Hans Sahl

DER DICHTER
Fuer Friedrich Bergammer

Er hebt die Worte auf und macht sie neu
und laesst das Neue wunderbar verwittern.
Er kann am Tage schon die Sterne sehen,
Er raucht zuviel,und seine Haende zittern.

Die Stadt klopft zoegernd an die Ladentuer,
als wuesste sie,dass zwischen Holzmadonnen
und altem Pergament Gedanken wohnen
aus andren Welten,dennoch ganz von hier.

Er liebt die Demut abgegessener Tische
Um Mitternacht,wenn schon die Freunde gingen
und ein Gefuehl von ungesagten Dingen
ihn heimwaerts treibt mit rashen Fluegelschlaegen.

Dear Friends of Friedrich Bergammer-Glueckselig.

I would like to say a few words to you about Fritz-speaking as his brother.
This relationship,close and constant through a lifetime of shattering experiences,reaching back to the faint memories of childhood was humanly successful and good-an experience this older brother helped to build at a time when sibling rivalries of the young usually keep them apart. I remember him as a funloving,playful older brother and also as one who invited to walk next to him.
We flew together in spaceships buit out of livingroom chairs and I also remember the first poems read by him to me in the same room.
The outstanding intellect that presented itself in his earliest youth was never a barrier towards his younger brother-he was always reachable to me.
As a preteenager I joined him very often in walks through the parks of Vienna with his friends whosenames I remember as Herman,Hans,Ernst , Rudi, Alfred,which later on I also remembered as Herman Hackel Hans Mayer -Amery,Ernst Schoenwiese,Rudi Fellmeier,Alfred Werner and many more.
There is a seemingly insignificant childhood incident which for me has always been unforgettable.
My brother once demanded as a present for one of his birthdays-I believe it was his eleventh or twelfth-to hold undisturbed the hands of his 7 year old brother for ten minutes.
If I did not understand it then -I realized later in life that he never quite let go of them.
Another time I see myself sitting on the floor watching my seventeen or eighteen year old brother tearing up stacks of his writings and stuffing the remains into a laundry basket,before commiting them tothe flame..
Anybody who knew my brother's shynessin dealing with his writing will know how intimate this experience must have been.
I disinctly remember his answer upon my my question why he would destroy those poems.
" Leo" he said "if I should live to be an old man and have a book* that thin" and here he formed with two trembling finger a space of about one centimeter-"and I consider them good ones I shall be satisfied".
As it turned out,he kept his promise and we must be grateful that he enlarged the space to a few good centimeters.
At the end of any speech the audience exspects the speaker to say something important and meaningful.
Once more I reach out for my brothers hand and ask him to help me out in this task.I let him speak.

Der Abschied des Dichters.

Und zuletzt .....

Das Ende,
wenn die Augen sich verabschieden
auf nimmer wieder Sehen.

*of poems

## DER ABSCHIED DES DICHTERS

Die Sprache,
die Sprache der Wellen,
die Sprache der Blätter,
die Sprache der Linien,
die Sprache der Gegenstände,
die Sprache der Menschen,
die Sprache der Worte:

Die Sprache versteht mich nicht.

Die Sprache,
die Sprache der Ebbe,
die Sprache der Bäume,
die Sprache der Farben,
die Sprache der Tiere,
die Sprache der Sprache,
die Sprache des Schweigens:

Die Sprache versteht mich nicht.

Birk

it the age

48 Holmes

on-in-law,

*ghter and*

Stephen
L;

nt

on Octo-
Germany
us and Ida
d brother,
Fred Rein,

r favorite
rnia. She
leasure of

ld Jordan
Meinstein

**Norton und Irene Starr, geb. Stiefel**
**Tea und Erwin Stiefel**
**Ethan Starr**
**Andrew Starr**
**Claire Stiefel**
1011 West 68th Terrace,
Kansas City, Missouri 64113

At the biblical age of almost 104 our mother, grandmother and great-grandmother

# TRUDE HEINSHEIMER

passed away peacefully
on November 15, 1990.

**Elsbeth and Hans Heinsheimer**

**Gerd and Lore Heinsheimer**

**Gabi and Werner Fellner**

627 Kingsley Ave.,
Philadelphia, PA 19144

On October 31, 1990, my dear husband

# FRITZ ULLMANN

(formerly Nürnberg, München)
passed away after a long illness at the age of 80.
In loving memory: **Margot Ullmann**
Fleischmanns, N.Y.
1764 Jefferson Ave.,
Miami Beach, Florida 33139

# KRATZENSTEIN ז"ל

*1904 — 1990*

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

**Rachel (Rosel) Kratzenstein (Müller)**
1300 Center Ave. #305
Bay City, MI 48708 USA

**J. Walter Kaye, MD**
8 Glenwood Dr.
Saddle River, NJ 07458

# OTTO KOCH

"the last true LEBENSKÜNSTLER", beloved father of **Johanna**, comforter to many, friend to all, died in a tragic automobile accident on November 1, 1990.

His many friends will gather on Sunday, December 16, 1990, at 3 PM, at the Apartment of R. Sansbury, 24 West 10th Street, New York City, to celebrate his memory. All welcome.


*WE WILL PURCHASE*
*ENTIRE OR PARTIAL ESTATES*

***OIL PAINTINGS, ORIENTAL RUGS, BOOKS, LINENS***

**Old Porcelains, Antique Furniture, Silver and Judaica.**

**IBID CONT'L. formerly Berlin**

Please call for Appointment:

**(212) 873-7150**

**We come to your home.**


AUFBAU 12/7.90

THE UNIVERSITY
OF COLORADO
FIFTY-FIFTH
LECTURE
ON
RESEARCH AND
CREATIVE WORK

EDWARD A. ERDELYI
*Electrical Engineering*

# THE COLORADO METHOD: AN IMPROVED ANALYSIS OF ELECTROMECHANICAL ENERGY CONVERTERS

*Roland C. Rautenstraus*
*President*
*University of Colorado, Presiding*
*University Memorial Center Ballroom*
*8:00 p.m., Wednesday*
*October 11, 1978*

As early as 1955 Professor Emeritus Edward A. Erdelyi realized the need for a thorough understanding of the mechanical performance of rotating electrical machines. Using a purely mathematical approach for the analysis of vibrations and noise, his doctoral dissertation of that year dealt with magnetic noise and has become a classic reference.

Dr. Erdelyi has spent the last sixteen years developing and perfecting the procedure now known world-wide as the "Colorado Method" for the analysis of the electromagnetic performance of electromechanical energy converters. In the 1960's he originated the use of mathematical methods for finding steady-state and transient magnetic field distributions in rotating electrical machines, especially in very large salient pole alternators and turbogenerators.

In 1966 and in 1970 he was director of NSF-supported Summer Institutes, which discussed Erdelyi's researches and their mathematical and physical backgrounds. About 170 visitors from other universities were members of these Institutes.

International honors in particular attest to Dr. Erdelyi's reputation. He was awarded an honorary doctorate in 1971 by Budapest Polytechnic University "for internationally recognized contributions to the theory of rotating electrical machines" and in 1977 the honorary degree of Dr.-Ing.E.h. by the Technical University of Braunschweig, Federal Republic of Germany, "in recognition of outstanding scientific achievements in nonlinear magnetic field theory and its application to the design of electric machines." At the University Dr. Erdelyi has made educational contributions at the graduate and undergraduate level and by his more than one hundred publications in scholarly journals. Last August Erdelyi was granted the Eminent Member status of the honorary electrical engineering society Eta Kappa Nu.

Dr. Erdelyi was born in Hlohovec, Czechoslovakia, and received degrees in electrical engineering and mathematics in Brno, Czechoslovakia, and the doctorate in electrical engineering from the University of Michigan. He joined the faculty of the University of Colorado at Boulder in 1964 as Professor of Electrical Engineering.

**Edward A. Erdelyi**

*You are cordially invited to attend a reception for Dr. Erdelyi in the Glenn Miller Lounge immediately following the lecture.*

## THE WORK OF THE COUNCIL

The Council encourages and supports original research and creative effort by faculty members. It sponsors two lectures on Research and Creative Work annually, and awards grants-in-aid, Faculty Fellowships, and Summer Research Initiation Faculty Fellowships.

**The Previous Lecturers in the Series**

1936 Dean Oliver C. Lester (Physics)
1937 Professor John B. Ekeley (Chemistry)
1938 Professor Theodore D. A. Cockerell (Biology)
1939 Professor Aubrey J. Kempner (Mathematics)
1940 Professor Francis Ramaley (Biology)
1941 Professor George F. Reynolds (English Literature)
1942 Professor Richard W. Whitehead (Physiology)
1943 Professor S. Harrison Thomson (History)
1944 Acting President Reuben C. Gustavson (Chemistry)
1945 Professor Karl F. Muenzinger (Psychology)
1946 Professor Alfred H. Washburn (Pediatrics)
1947 Professor Muriel Sibell Wolle (Art)
1948 Professor Earl H. Morris (Archaeology)
1949 Professor James W. Broxon (Physics)
1950 Professor Robert W. Pennak (Biology)
1951 Professor Earl C. Crockett (Economics)
1952 Dean Philip G. Worcester (Geology)
1953 Professor W. B. Pietenpol (Physics)
1954 Professor Colin B. Goodykoontz (History)
1955 Professor Cecil Effinger (Music)
1956 Professor Morris E. Garnsey (Economics)
1957 Professor Sarvadaman Chowla (Mathematics)
1958 Professor Edward D. Crabb (Biology)
1959 Professor Pierre C. Delattre (French)
1960 Professor Stanley J. Cristol (Chemistry)
1961 Professor Henry W. Ehrmann (Political Science)
1962 Professor Theodore T. Puck (Biophysics)
1963 Professor Hazel E. Barnes (Classics)
1964 Professor Kenneth R. Hammond (Psychology)
1965 Professor Frank S. Barnes (Electrical Engineering)
1966 Professor Lynn R. Wolfe (Fine Arts)
1967 Professor Margaret E. Altmann (Psychology)
1967 Professor David Hawkins (Philosophy)
1968 Professor Joseph D. Park (Chemistry)
1968 Professor C. Henry Kempe (Pediatrics)
1969 Professor George Gamow (Physics)
1969 Professor Homer H. Clark, Jr. (Law)
1970 Professor Edward U. Condon (Physics)
1970 Professor Thomas Starzl (Surgery)
1971 Professor Kenneth E. Boulding (Economics)
1971 Professor Stanislaw M. Ulam (Mathematics)
1972 Professor David Burge (Music)
1972 Professor David M. Prescott (MCDB)
1973 Professor Theodore R. Walker (Geological Sciences)
1973 Professor Bertram Morris (Philosophy)
1974 Professor Charles A. Barth (LASP, Astro-Geophysics)
1974 Professor Stephen Fischer-Galati (History)
1975 Professor Keith R. Porter (MCDB)
1976 Professor Gilbert F. White (IBS, Geography)
1976 Professor Irwin B. Wilson (Chemistry)
1976 Professor Robert G. Athearn (History)
1977 Professor Hobart M. Smith (EPOB)
1977 Professor Gerald E. McClearn (IBG, Psychology, EPOB)
1978 Professor Eugene S. Gollin (Psychology)

# DR. EDWARD A. ERDELYI

**Professor Emeritus, University of Colorado**
**Dr. h.c. Polytechnic University, Budapest**
**Dr. h.c. Technical University, Braunschweig**

**died peacefully at the age of 72 on July 27, 1980 in Boulder, Colorado.**

**a remarkable man**

**a dedicated educator**

**a scientist of outstanding accomplishments**

**and a loyal and beloved friend and companion.**

---

**We deeply mourn the loss of**

# ELEANOR HAAS BECKER

**nee FRIEDHOFF**
**(formerly Ruelzheim)**

**who died suddenly on September 1, 1980 at the age of 84.**

In loving memory:

**RALPH and MARGRIT BUCHMAN nee Haas**
15 Asbury Avenue, Melrose Park, Pa. 19126
**HELMUT and HERTA HAAS**
250 Ridge Pike, Apt. 160
Lafayette Hill, Pa. 19444
**PAUL and GRETA FRIEDHOFF**
2725 Sand Hollow Court
Clearwater, Florida 33519
**ROBERT SNYDER and MARGO HAAS SNYDER**
**and Grandchildren, Great-Grandchildren**
**and other Relatives.**

---

Am 8. September 1980 starb nach langem Leiden meine geliebte Frau, unsere treusorgende Mutter und Grossmutter

# ERNA KANTER

**geb. KRIEGEL**

im 78. Lebensjahr.

In tiefer Trauer:

**WILLIAM KANTER**
**CARL und ETTA KANTER**
**JACK und TRUDY SHERRY**
**und 4 Enkelkinder**

288 West 92nd St., New York, N.Y. 10025
Die Beisetzung hat in aller Stille stattgefunden.

7/27-80

As early as 1955 Professor Emeritus Edward A. Erdelyi realized the need for a thorough understanding of the mechanical performance of rotating electrical machines. Using a purely mathematical approach for the analysis of vibrations and noise, his doctoral dissertation of that year dealt with magnetic noise and has become a classic reference.

Dr. Erdelyi has spent the last sixteen years developing and perfecting the procedure now known world-wide as the "Colorado Method" for the analysis of the electromagnetic performance of electromechanical energy converters. In the 1960's he originated the use of mathematical methods for finding steady-state and transient magnetic field distributions in rotating electrical machines, especially in very large salient pole alternators and turbogenerators.

**Edward A. Erdelyi**

In 1966 and in 1970 he was director of NSF-supported Summer Institutes, which discussed Erdelyi's researches and their mathematical and physical backgrounds. About 170 visitors from other universities were members of these Institutes.

International honors in particular attest to Dr. Erdelyi's reputation. He was awarded an honorary doctorate in 1971 by Budapest Polytechnic University "for internationally recognized contributions to the theory of rotating electrical machines" and in 1977 the honorary degree of Dr.-Ing.E.h. by the Technical University of Braunschweig, Federal Republic of Germany, "in recognition of outstanding scientific achievements in nonlinear magnetic field theory and its application to the design of electric machines." At the University Dr. Erdelyi has made educational contributions at the graduate and undergraduate level and by his more than one hundred publications in scholarly journals. Last August Erdelyi was granted the Eminent Member status of the honorary electrical engineering society Eta Kappa Nu.

Dr. Erdelyi was born in Hlohovec, Czechoslovakia, and received degrees in electrical engineering and mathematics in Brno, Czechoslovakia, and the doctorate in electrical engineering from the University of Michigan. He joined the faculty of the University of Colorado at Boulder in 1964 as Professor of Electrical Engineering.

PROFESSIONAL RECORD OF

EDWARD A. ERDELYI, PhD., Dr hc, Dr Ing Eh, Dipl Ing

PROFESSOR EMERITUS

UNIVERSITY OF COLORADO
BOULDER, COLORADO 80309

Birthdate: July 13, 1908, Hlohovec, Czechoslovakia

Status: U.S. Citizen, Widowed

Address: Home: 325-20th St., Boulder, Colorado 80302, Phone (303) 449-2161
Office: Department of Electrical Engineering, University of Colorado, Box 425, Boulder, Colorado 80309, Phone (303) 492-7327

## EDUCATION

### General Education

| | |
|---|---|
| Sept. 1914-June 1917 | Elementary School in Hlohovec, Czechoslovakia |
| Sept. 1917-June 1921 | High School in Hlohovec, Czechoslovakia |
| Sept. 1921-June 1924 | Higher Science School in Brno, Czechoslovakia |

### Scientific and Technical Education

| | |
|---|---|
| Sept. 1924-Feb. 1927 | Czech Technical Univ. in Brno, El. Engrg. Faculty |
| Feb. 1927-June 1929 | German Technical Univ. in Brno, El. Engrg. Faculty |
| Feb. 1926-June 1929 | Masaryk Univ. in Brno, Natural Science Faculty |
| June 1951-Aug. 1952 | Univ. of Michigan, Horace H. Rackham School of Graduate Studies, Ann Arbor, Michigan, El. Engrg. Dept. |

### Practical Training

| | |
|---|---|
| July, Aug. 1922, 1923 | Hlohovec Electricity Supply Co., Ltd., Hlohovec |
| July, Aug., Sept. 1924 | Hlohovec Military and Agricultural Truck Co., Ltd., Hlohovec |
| 1925-1928 | In the drawing office and repair workshops of the above company |

QUALIFICATIONS

Certificate of EXAMINATION OF MATURA. June 1924, Higher Science School in Brno (eqivalent to Junior College Diploma)
Result: All votes (equivalent to second grade honors)

Diploma on THE FIRST STATE EXAMINATION OF ELECTRICAL ENGINEERING, December 1926, Czech Technical University in Brno (equivalent to B.Sc.)
Result: WITH DISTINCTION (equivalent to honors)

Diploma on THE SECOND STATE EXAMINATION IN ELECTRICAL ENGINEERING, June 1929, German Technical University in Brno (equivalent to M.Sc.) Degree: Diploma Ingenieur
Result: VERY GOOD WITH DISTINCTION (equivalent to honors)

Certificate of ABSOLUTORIUM IN NATURAL SCIENCES, MATHEMATICS, June 1929, Masaryk University in Brno

Degree of DOCTOR OF PHILOSOPHY in Electrical Engineering, February 1955, Univ. of Michigan, Ann Arbor, Michigan
Dissertation: "Predetermination of the Sound Pressure Levels of Magnetic Noise in Medium Induction Motors"

DOCTOR HONORIS CAUSA, (honorary doctorate), October 1971, Budapest Polytechnic University, Budapest, Hungary
Citation: "For Internationally Recognized Contribution to the Theory of Rotating Electrical Machines."

DOKTOR INGENIEUR EHREN HALBER (Dr.-Ing. E.h.), (honorary doctorate in engineering), Carolo-Wilhelmina Technical University zu Braunschweig, West Germany, April 1977.
Citation: "In recognition of outstanding scientific achievements in nonlinear magnetic field theory and its application to the design of electric machines."

MEMBERSHIP IN PROFESSIONAL INSTITUTIONS

Fellow, Institute of Electrical and Electronic Engineers; Senior Member, Institution of Electrical Engineers (London, England); Member, American Association of University Professors; Member, Society of Engineering Sciences, Inc.; Eta Kappa Nu; Sigma Xi; Tau Beta Pi.

PROFESSIONAL LICENSES

Professional Engineer, Colorado State License #7552; New York State License #23,851; Chartered Engineer, Great Britain.

AWARDS

Engineer of the Year during Engineer's Week, 1958, Erie, Pa. Engineering Society.

Outstanding Paper Award, IEEE. Professional Technical Group on Aerospace, Aug. 1963, for paper "The Non-linear Potential Equation and its Solution for Highly Saturated Electrical Machines."

Certificate of Appreciation, ASME. Nov. 1963, for paper "The Vibration of a Thick Ring in its Own Plane."

Honorable Mention, IEEE. Professional Technical Group on Aerospace, April 1964, for paper "Non-linear Vector Potential Equation for Saturated Heteropolar Machines."

Recognition Award Plaque, IEEE Rotating Machinery Committee, Jan. 30, 1967, "For outstanding contributions to the field of rotating electrical machinery by his work on flux distribution and non-linear solutions for saturated machines. His tireless efforts in disseminating that knowledge has inspired many in our field."

Eminent Membership, Eta Kappa Nu, August 1978.

Faculty Research Award, University of Colorad, May, 1978.

Chosen as Faculty Lecturer, Fall Semester, 1978, "The Colorado Method - An Improved Analysis."

LISTED IN

Who's Who in America, American Men of Science, Leaders in American Science.

PROFESSIONAL POSITIONS HELD

Past Positions:

Sept. 1964 - Dec. 1975 — University of Colorado, Boulder, Colorado
Position: Professor of Electrical Engineering, in charge of undergraduate courses on Electromechanical Energy Conversion, Power Systems, and of graduate courses on "Electromagnetic Fields in Electrical Devices" and "Advanced Theory of Electromechnical Energy Converters." Principal Investigator of Research contract, "Synthesis of High Speed Homopolar Alternators and Theory of Solid Rotor Electrical Machines" supported by the U.S. Army Engrs., Ft. Belvoir, Virginia, and of research contract "Non-linear Theory of Heteropolar Energy Converters" supported by the Office of Naval Research, Washington, D.C. In charge of Ph.D. and M.S. theses. Director of short summer course on "Electromagnetic Field in Electrical Devices," July-August 1966. Director of Summer Institute on "Electromagnetic Fields in Electrical Devices," July-August 1970.

Sept. 1959- Aug. 1964 — University of Delaware, Newark, Delaware
Position: H. Rodney Sharp Professor of El. Eng. (endowed Chair) in charge of graduate and undergraduate courses on Energy Conversion, Electromagnetic Field Theory, Linear Systems, Non-linear Systems. Principal Investigator of Research Project "Army Generator Noise" supported by USAERDL; and in charge of doctoral and M.S. theses.

Feb. 1956 - May 1959 — General Electric Company, Erie, Pa., Advance Engineering, Laboratory of D.C. Motor and Generator Dept. Position: Senior Analytical Engineer. Worked on: Analysis of theoretical problems of aircraft systems, eddy current devices, and D.C. machinery.

June-Sept. 1953-1954 — Consulting Office of Medium Induction Motor Dept., Schnectady, N.Y., Worked on: Predetermination of Magnetic Noise of Med. Ind. Motors.

June-Sept. 1955 — High Voltage Laboratory, Power Transformer Dept., Pittsfield, Mass., Worked on: High Voltage Transients of Rectifier Tranformers.

Sept. 1952-
Feb. 1956 — Syracuse University, Syracuse, N.Y., Dept. of El. Engrg.
Position: Prof. of El. Engrg., in charge of graduate and undergraduate courses on Theory of El. Machinery, Industrial Electronics, Electromagnetic Field Theory.

Sept. 1950-
June 1951 — Washington University, St. Louis 5, Missouri, El. Engrg. Dept.
Position: Asst. Prof. in charge of graduate courses (Sever Institute of Technology) on advanced theory of A.C. machinery and power system stability.

June 1949 -
Aug. 1950 — University of Missouri, School of Mines and Metallurgy, Rolla, Missouri, El. Engrg. Dept.
Position: Asst. Prof. in charge of courses on circuits, electrical machine design for senior and graduate El. Engrg. students.

Sept. 1947-
June 1949 — Newark College of Engineering, Newark 2, N.J., El. Engrg. Dept.;
School of Technology, College of the City of N.Y., N.Y. 31, N.Y., El. Engrg. Dept.
Position: Lecturer on electrical machinery for senior El. Engrg. students.

Positions Abroad:

Feb. 1942-
Aug. 1947 — Ministry of Supply, Directorate of Scientific Research and Technical Development, Royal Aircraft Establishment, El. Engrg. Dept., South Farnborough, Hants, England.
Position: Research Assistant, Commissioned in May, 1943, in the Technical Branch of the Royal Air Force. Rank: Flight Lieutenant (Captain). After demobilization reinstated as civilian.
Worked on: Technical development and applied research on electrical accessories in aircraft. Analysis and development of A.C. power systems for large aircraft.

Jan. 1941-
Jan. 1942 — Vickers-Armstrong (Aviation) Ltd., Weybridge, England
Position: Designer. Worked on: Electrical installation and equipment for Wellington and Warwick bomber aircraft.

Nov. 1939-
June 1940 — E.F.I.s.a., Evreux, France
Position: Planning Engineer, later Chief Engineer. Worked on: Planning and installation of plant for the manufacture of gas masks.

Oct. 1932-
Mar. 1939

Elektron, Electrical Engineers and Consultants, Brno, Czechoslavakia.
Position: Head of Planning Section. Worked on: Electrical installations in manufacturing plants, transmission lines, substations, emergency power plants, static condenser plants for p.f. improvement, selective protective relaying.

Mar. 1931-
Sept. 1932

Priteg. Private Telephone and Electrical Engineering Co., Ltd., Brno, Czechoslavakia.
Position: Designer of power supplies. Worked on: Power supplies for automatic exchanges.

Oct. 1928-
Feb. 1931

Meas. Moravian Electrical Engineering Co., Ltd., Brno, Czechoslovakia.
Position: Calculator, Designer. Worked on: Rotating electrical machinery, electrical equipment for cranes and elevators.

Please turn over.

Žádná smrt není zlá,
předchází-li ji život dobrý.

Kramerius

Hluboce zarmouceni oznamujeme všem přátelům a známým,
že nás navždy opustil náš drahý, milovaný, manžel,
tatínek, dědeček a tchán, pan

# MUDr. Maxim Laufer

Zemřel náhle 23. dubna 1987 ve věku 77 let.

Poslední rozloučení s naším drahým zesnulým se koná
ve čtvrtek dne 30. dubna 1987 v 9.45 hodin
v malé obřadní síni krematoria v Praze - Strašnicích.

Jménem veškerého příbuzenstva:

EDELMIRA LAUFEROVÁ, manželka
JOSEF a RICHARD-ALLAN, synové
ESTER LAUFEROVÁ a ALLAN LAUFER, vnoučata
IRENA GREIROVÁ, snacha
rodina AGUADOVA a ostatní příbuzní

Pohřební služba, podnik hl. města Prahy – Tisk TZ, provoz 16, Praha 2, Anglická 13

# Löwenthal bricht mit dem „Bund Freiheit der Wissenschaft"

**Professor Richard Löwenthal, einer der angesehendsten Politologen der Bundesrepublik, ist aus dem „Bund Freiheit der Wissenschaft" ausgetreten. DIE ZEIT befragte ihn zu den Gründen dieses spektakulären Schrittes.**

*ZEIT: Sie haben den „Bund Freiheit der Wissenschaft" mitbegründet und in seiner umkämpften Frühzeit wiederholt gegen Angriffe von links verteidigt, auch in unseren Spalten. Warum sind Sie jetzt aus ihm ausgetreten?*

*Löwenthal:* Nach der Gründungserklärung, die ich entworfen habe, ist der Bund zur Verteidigung eines Grundrechts, eben der Freiheit der Wissenschaft, geschaffen worden, die durch freiheitsfeindliche Extremisten an den Hochschulen und undurchdachte Hochschulgesetze gefährdet wurde, die diesen Extremisten Macht gaben. Zu diesem Ziel haben sich damals kämpferische Liberale aus allen demokratischen Parteien zusammengeschlossen. Sie haben später auch den Kampf gegen das Übergreifen der extremistischen Einflüsse von den Hochschulen auf die Schulen, durch solche ideologischen Verirrungen wie die ursprünglichen Hessischen Rahmenrichtlinien für Gesellschaftskunde, geführt.

In den vier Jahren seit meiner Eremitierung bin ich im Bund nicht mehr aktiv gewesen. In dieser Zeit hat sich die Führung des Bundes über das ursprüngliche defensive Ziel hinaus veranlaßt gesehen, ein Gesamtkonzept der Bildungspolitik zu entwickeln, das nach meiner Meinung mit dem überparteilichen Charakter des Bundes nicht vereinbar ist.

*Worin hat sich das gezeigt?*

Zuerst darin, daß sich der Bund im Frühjahr zusammen mit der CDU an dem nordrhein-westfälischen Volksbegehren gegen die kooperative Schule beteiligte, und zwar unter der Losung: pro Schule — contra Gesamtschule. Eine solche Kampagne gegen die Gesamtschule ist aber nicht mit dem Prinzip der Chancengleichheit in der Bildung zu vereinbaren, das ich als überzeugter Sozialdemokrat vertrete.

*Haben Sie sich überzeugt, daß es sich hier nicht nur um einen regionalen Einzelfall, sondern um eine bewußte Wendung in der Gesamtpolitik des Bundes handelt?*

Ich habe im Laufe des Sommers meine Besorgnisse in Gesprächen mit meinen Freunden im Vorstand des Bundes zum Ausdruck gebracht. Mir wurde zunächst versichert, sie selbst seien in Fragen der Schulpolitik nicht so zu Hause, und ich solle der Sache nicht soviel Gewicht beilegen. Aber auf der Mitgliederversammlung in Bonn (am 22. November 1978, d. Red.) wurde im Tätigkeitsbericht eben dieses Volksbegehren als die wichtigste Aktion des Bundes in den letzten zwei Jahren gefeiert ... und prinzipiell begründet. Erst daraufhin habe ich meinen Austritt erklärt.

*Der Bund ist von Anfang an als rechtslastig angegriffen worden. Sie haben ihn lange dagegen verteidigt. Haben Sie sich überzeugt, daß Sie unrecht hatten?*

Nein. Diese Angriffe behaupteten, es gäbe im Bund rechtsextreme Tendenzen. Davon konnte und kann keine Rede sein. Aber es gibt heute eine Tendenz, sich mit der Bildungspolitik der CDU zu solidarisieren. Das zeigt auch die neue Rolle der Berliner Ortsgruppe des Bundes, der „Notgemeinschaft", als Kern einer Wählerinitiative für Richard von Weizsäcker. Damit ist die ursprüngliche Überparteilichkeit zu Ende.

*Sie haben anderswo davon gesprochen, daß der Bund in der Frage der Revision des Extremistenbeschlusses zu negativ sich verhalten hat. Warum und wie stehen Sie zu diesem Problem?*

Ich bin nach wie vor der Meinung, daß wir keine Leute, die unter der Disziplin kommunistischer Organisationen stehen, als Lehrer brauchen können — daß wir in unserem extrem dezentralisierten Schulsystem, in dem die Freiheit des einzelnen Lehrers sehr groß ist, keine Lehrer brauchen können, die unter der Disziplin kommunistischer Organisationen stehen. Ich bin aber der Meinung, daß die Methoden, mit denen man versucht hat, das Eindringen von Extremisten in den öffentlichen Dienst zu verhindern, mehr geschadet als genützt haben und radikal revidiert werden müssen. Mit anderen Worten: Ich bin gegen die Regelanfrage beim Verfassungsschutz.

*Was hat denn der Bund geleistet, was auch in Ihrem Sinne gewesen ist?*

Er hat den Kampf gegen die Eroberung von Hochschulen durch linksextreme Gruppen in einer Reihe von Fällen mit Erfolg geführt. Er hat mit der Kritik der ursprünglichen Hochschulgesetze dazu beigetragen, daß das Bundeshochschulrahmengesetz in seiner jetzigen Fassung angenommen wurde, das ich immer noch für ungenügend, aber doch für eine Verbesserung gegenüber den ursprünglichen halte.

*Hat der Bund noch eine Lebensberechtigung?*

Das sollen sich seine Vertreter fragen, wenn sie nach einiger Zeit finden, daß sie in das Schlepptau einer Partei gekommen sind. *ij*

To F.B.

The poet understood-
Silence between two people
Could be as loud as conversation,
A brief touch of hands expressing years of love.

He could distinguish between
The scent of a glass flower,
And one of paper,
Sensing that which is not detected by others.

The intangible his domain,
Like the smoke of his cigarettes,
The quiet otherworldliness of his antique shop,
Giving one a sense of empires lost.

Exiled from his home,
He never truly left-
Just as now his presence is felt
In the still sleepy silence of night.

Nina Glueckselig
5/3/83

Ninæ Gluecksel̈ig: ERNST SCHÖNWIESE

Für F. B.

Der Dichter verstand - :
Das Schweigen zwischen zwei Menschen
Kann so laut sein wie ein Gespräch,
Eine kurze Berührung der Hände Jahre der Liebe ausdrücken.

Er konnte den Duft einer gläsernen Blume
Von dem einer Papierblume unterscheiden,
Und er fühlte,
Was andre noch gar nicht entdeckt hatten.

Das Ungreifbare seines Reiches
Glich dem Rauch seiner Zigaretten,
Die stille Jenseitigkeit seines Antiquitätenladens
Gab das Gefühl, man habe Weltreiche verloren.

Vertrieben aus seiner Heimat,
Hat er sie niemals wirklich verlassen -
So wie auch jetzt seine Gegenwart spürbar ist
Im friedvollen Schweigen der Nacht.

.-.-.-.

To

Harry Asher,

If I had my life to live over,
I'd try to make more mistakes next time.

I would relax. I would limber up.
I would be sillier than I have been.
I know of few things I would take seriously.

I would be crazier. I would be less hygenic.
I would take more chances.
I would take more trips.
I would climb more mountains,
swim more rivers and watch more sunsets.

I would eat more icecream and fewer beans.
I would have more actual problems and fewer
imaginary ones.

I would not live prophylactically and sensibly
and sanely hour after hour, day after day.
I have had my moments, and if I had it to do
over again,
I'd have more of them.
In fact, I'd have nothing else.
Just moments, one after another,
instead of living so many years ahead of each day.

I would go places and do things and travel
lighter than I have.
I would start barefoot earlier in the Spring
and stay that way later in the Fall.

I would succeed by accident.
I would ride on more merry-go-rounds.
I would pick more daisies.

Worry is a cycle of inefficient thought...
whirling around a center of fear!

mit meinen guten Wünschen
für
ein besseres, heiteres Jahr 1993!
von Deiner alten Freundin
Margaret Schubert.

May 1983

*Sonderdruck aus:*

# DEUTSCHSPRACHIGE EXILLITERATUR SEIT 1933

BAND 2

# NEW YORK

HERAUSGEGEBEN VON
JOHN M. SPALEK UND JOSEPH STRELKA
STATE UNIVERSITY OF NEW YORK AT ALBANY

FRANCKE VERLAG BERN

# FRIEDRICH BERGAMMER

ERNST SCHÖNWIESE

«Dichten heißt Heim-Finden. Man muß nicht gerade zu Hause sein. Aber wenn man selbst in der Ferne kein Heim hat, hört auch das Dichten auf[1].»

Diese Sätze stehen in einer Aphorismen-Reihe, die Friedrich Bergammer Ende 1936 veröffentlichte. In Deutschland war Hitler an der Macht. Und wenn auch Österreich sich noch verzweifelt gegen ihn wehrte: die Gedanken an Emigration und Exil lagen nahe. Aber würde man «in der Ferne» jenes Heim finden können, im Sinne jenes doppeldeutigen Satzes: «Dichten heißt Heim-Finden?» —

Friedrich Bergammer wurde am 18. Dezember 1909 in Wien als Sohn des Kunsthändlers Glückselig geboren. Sein Vater unterhielt außerdem ein großes, international renommiertes Auktionshaus und ermöglichte seinem Sohn jede Art der freien Entfaltung, der Studien nach eigner Wahl und u.a. einen längeren Aufenthalt in Paris.

Mit siebzehn Jahren veröffentlichte Bergammer sein erstes Gedichtbuch: *Aus meiner Einsamkeit* (1926)[2], das die Aufmerksamkeit und Zustimmung Hofmannsthals fand. In den dreißiger Jahren war Bergammer einer der aktivsten Teilnehmer eines Kreises von jungen Literaten, der an der Volkshochschule Leopoldstadt im zweiten Wiener Gemeindebezirk entstanden war und als «Literarisches Zentrum Zirkusgasse» in die Geschichte jenes letzten Jahrzehnts, ehe Hitler auch in Österreich an die Macht kam, eingegangen ist[3].

Zu diesem Kreis gehörten der Arbeiterdichter Adolf Unger, der im KZ ermordet worden ist, sowie der im Schweizer Exil noch vor Kriegsende verstorbene Marcel Pellich und Alfred Werner, der als Lyriker begonnen hatte und in den USA sich einen Namen als Kunstkritiker sowie als Journalist mit eigner Kolumne machen konnte. Georg Spiro, der damals unter dem Namen Georg Wende (auch anglisiert als George Turn) begonnen und sich später der Malerei zugewendet hatte, lebt heute, längst französischer Staatsbürger, als angesehenes Mitglied der Gruppe der «Phantastischen Realisten» in Nizza[4]. Vor allem aber gehörte zu diesem Kreis ein gewisser Hans Mayer, der die Buchhandlung der Volkshochschule Leopoldstadt betreute und der nach dem Krieg unter dem Namen Jean Améry (einem durch Umstellung der Buchstaben seines Familiennamens gebildeten Pseudonym) einer der bedeutendsten deutschen Essayisten geworden war. Hans Mayer-Améry gab damals eine hektographiert vervielfältigte Zeitschrift, *Die Brücke*[5], heraus, deren regelmäßiger Mitarbeiter Bergammer war: das erste Heft erschien Februar 1934 — es mögen etwa fünf Hefte erschienen sein —, ein Rarissimum der Zeit, das wie manche andere literarische Zeitschrift jener Jahre, so etwa *Die Freyung*[6], *Das Kleine Lesebuch*[7] oder *Die Glocke*[8], zu Unrecht in Vergessenheit geraten ist.

Die in der *Brücke* erschienenen Arbeiten Bergammers lassen schon ahnen — vor allem in geistiger Hinsicht — wohin sich dieser Autor entwickeln

würde. Um den literargeschichtlichen Hintergrund, vor dem sich Bergammers Talent zu entfalten begann, deutlicher zu machen, sei noch eines zweiten Kreises junger Literaten gedacht, der sich «Gruppe der Jungen» nannte. Zu ihm zählten der Dramatiker Fritz Hochwälder, damals noch Tapezierer vor der Meisterprüfung, Richard Thieberger, jetzt Professor für österreichische und deutsche Literatur an der Universität von Nizza, sowie Walter Sorell, Dramatiker, vielseitig begabt, Verfasser mehrerer in New York erschienener Standardwerke über den Tanz. Zwischen diesen beiden Zirkeln junger Schriftsteller gab es mancherlei Begegnungen und anregenden Gedankenaustausch.

Aber dieses Bild wäre unvollständig, wollte man vergessen, wie aufgeschlossen diese literarische Fachgruppe der Volkshochschule Leopoldstadt für einige der bedeutendsten Autoren gewesen ist, die damals — von einer größeren Öffentlichkeit noch kaum bemerkt, jedenfalls aber noch lange nicht nach ihrem wahren Rang geschätzt — Jahr für Jahr zu Wort kamen und ein begeistertes Publikum fanden. An der Spitze sind Hermann Broch und Robert Musil zu nennen, deren inzwischen längst auch literar-historisch vermerkten Lesungen den jungen Friedrich Bergammer zutiefst beeindruckt hatten. Elias Canetti las hier in diesem Kreis der Volkshochschule, noch ehe sein Roman *Die Blendung* erschienen war, und ebenso Soma Morgenstern. Berthold Viertel und Felix Braun, Ernst Waldinger und Heinz Politzer, Franz Theodor Csokor und Theodor Kramer hatten hier regelmäßig ihr Forum. Aber auch Felix Grafe, einst Mitarbeiter der *Fackel*, Kunstexperte wie Bergammers Vater und mit ihm auch persönlich gut bekannt, der 1942 als Widerstandskämpfer zum Tod verurteilt und hingerichtet worden war. Es war, alles in allem, eine Auslese der besten österreichischen Autoren, die später emigrieren und ins Exil gehen mußten.

Die geistigen Vorstellungen und die Gedankenwelt, die hinter den Werken der hier aufgeführten Autoren standen, waren Bergammer durchaus geläufig. Begriffe wie etwa Brochs «Zerfall der Werte» oder Überlegungen für und wider einen «Mann ohne Eigenschaften» kehrten in den Gesprächen und literarischen Auseinandersetzungen immer wieder. Bergammers fesselnde Diskussionsbeiträge und manche seiner anregenden Gedankengänge mögen dem einen oder andern Teilnehmer von damals noch in Erinnerung geblieben sein.

Und hier, in solchen Zusammenhängen, entstand auch sein Dichterpseudonym, gebildet aus dem Namen eines Vogels und dem symbolträchtigen Wort Berg. Nicht zufällig heißt eines seiner Gedichtbücher: *Flügelschläge*. Und ein frühes Gedicht, «Elegie», schließt mit dem geheimnisvollen Satz: «Wort aus den Bergen, das er vor Jahren gesprochen'.»

Einer breiteren Öffentlichkeit wurde Bergammer erstmals durch die Anthologie *Patmos, Zwölf Lyriker* (1935)[10] bekannt, in der er mit einer Folge von Gedichten vertreten war, die es dem Leser ermöglichte, sich ein Bild von seiner Begabung und seinem Können zu machen. Dieser Sammelband *Patmos* wollte keine Anthologie im sonst üblichen Sinn sein, sondern war von vorneherein als das gemeinsame Buch einer Gruppe von zwölf Autoren

geplant. Jedem der zwölf Teilnehmer stand der gleiche Raum zur Verfügung. Eine besondere Bedeutung erhielt das Buch dadurch, daß in ihm erstmals zwei große Prosa-Epiker, Hermann Broch und Robert Musil, mit Gedichten vertreten waren. Weitere Teilnehmer waren Felix Braun und der vor allem als Nachdichter aus dem Italienischen (Petrarca, Pascoli u.a.) bekannte Benno Geiger, dessen Aktivitäten als Kunsthistoriker Bergammer in vieler Hinsicht schätzte, Ernst Waldinger, der eben sein erstes Gedichtbuch veröffentlicht hatte, der junge Heinz Politzer sowie der später nach England emigrierte Theodor Kramer und Erika Mitterer, die Briefpartnerin Rilkes und Rudolf Borchardts. Im Rahmen eines solchen Gruppenbuchs gemeinsam mit so namhaften Autoren zu erscheinen, ließ den bis dahin praktisch noch unbekannten Bergammer in besonderem Licht erscheinen. Seit damals galt er unter Lyrikkennern als Geheimtip, und man wartete auf das Erscheinen einer Sammlung seiner Gedichte, die zwar 1936 angekündigt wurde, aber dann erst zwanzig Jahre später erscheinen konnte.

Die Entwicklung, die Bergammer von seinen frühen bis zu diesen schon erstaunlich reifen Gedichten zurückgelegt hat, ist gewaltig. Bei den in *Patmos* erschienenen Arbeiten handelt es sich um Verse, die zwar spürbar aus einer starken inneren geistigen Bewegtheit entstanden sind, die aber nirgends die Umsetzung in das Lyrische im engeren Sinn vermissen lassen. Da stehen weit ausholende gereifte Strophen von großer Musikalität («Morgenlied»[11]) neben freirhythmischen, aber meist dem Hexameter angenäherten Versen oder reinen Distichen wie in «Der Flußgreis»[12], diesem Gleichnis des Lebens,

> ...unendlich wie das Meer auch die Quelle...
> ...wie Pulsschlag durchzuckts endlos den endlichen Fluß...

Aber da stehen auch schon Zeilen wie:

> Bleibe von falscher Verzauberung frei,...
>
> Niemals noch war so einsam der Schrei,
> selbst dein Schweigen wird keiner mehr hören...[13]

Beim Lesen des Wortes Verzauberung mag man sich erinnern, daß um die gleiche Zeit Hermann Broch an einem großen Roman schrieb, der nicht nur von falscher Verzauberung handelt, sondern jenes Wort auch als Titel tragen sollte.

Im selben Jahr wie *Patmos*, 1935, begann die Zeitschrift für Literatur *das silberboot*[14] zu erscheinen, an deren Entstehen neben Georg Wende-Spiro auch Bergammer aktiven Anteil hatte. Den Grundstock der Mitarbeiter bildeten, außer den in *Patmos* vertretenen, jene Autoren, die in den Jahren davor in der Volkshochschule gelesen hatten und eingehend diskutiert und besprochen worden waren, an ihrer Spitze Hermann Broch und Robert Musil. Benno Geiger ließ seine Verse «Zum Gedächtnis Stefan Georges»[15] im zweiten Heft der Zeitschrift schon nicht mehr unter seinem Namen, sondern anonym erscheinen. Weiter Franz Blei[16], der regelmäßig zu Wort kam. Er starb 1942

völlig vereinsamt in New York. Und Johannes Urzidil[17], der zugleich der Redakteur der Hefte für den Bereich der Tschechoslowakei war. Ludwig Strauss[18], der Schwiegersohn Martin Bubers, Franz Golffing[19], von Rudolf Borchardt nachdrücklich empfohlen — um nur diese noch ergänzend hier zu nennen — hatten in den letzten Jahren, ehe Hitler kam, hier ein Forum gefunden. Die ersten Bücher Elias Canettis[20], Soma Morgensterns[21], Hermann Grabs[22] und Elisabeth Langgässers[23] wurden hier ausführlich und mit dem ihnen gebührenden Nachdruck gewürdigt, zu einer Zeit, da dies, auch in Österreich, längst nicht mehr selbstverständlich war.

Das Jahr 1938 bringt das Ende jener geistigen Welt, in der Friedrich Bergammer zum Dichter herangereift war und in der er als Mann der Literatur gewirkt hatte. Er ist gezwungen zu emigrieren. Sein Vater verlegt seine Tätigkeit als Kunsthändler und Kunstexperte von Wien nach New York. Bergammer hat in einem berührenden Gedicht «Die Ankunft der Eltern»[24] in New York beschrieben:

> ...ein älterer Herr, der zu dir heimkommt
> mit einer vierundfünfzigjährigen Frau
> nach diesem Lande, ihrer neuen Heimat...
> Nun aber trippeln sie vom Bord des Schiffes
> mit kleinen Schritten über eine Brücke —...
> und weinen in den Armen ihrer Kinder.

Nach dem Tode seines Vaters hat Bergammer die Kunsthandlung übernommen und führte sie bis zu seinem Tod 1981 unter seinem bürgerlichen Namen Glückselig in New York weiter.

Zehn Jahre nach Kriegsende, 1955, erschien Bergammers Gedichtsammlung *Von Mensch zu Mensch*. Sieht man von der frühen, kaum bekannt gewordenen Publikation des Siebzehnjährigen ab, so war dies — und jedenfalls für eine breitere Öffentlichkeit — das erste eigene Buch des Dichters. Thematisch enthält es zunächst die Bewältigung zeitgeschichtlicher Erfahrungen, der Erlebnisse in Österreich unmittelbar vor der Emigration[25] sowie solcher aus der Kriegszeit und den Jahren des Exils. Als Beispiel sei die kurze, nur zehn Zeilen umfassende «Kriegsballade» (MzM, 41) zitiert:

> Als die Bomber die Stadt verließen
> in der Dämmerstunde vor Tag,
> hörten die Kauernden auf den Fliesen
> aus dem geborstenen Kirchturmriesen
> ertönen vom Dachstuhl Glockenschlag.
>
> Sie sahen, mit Rädern, Stangen und Sägen,
> ein Uhrwerk ohne ein Zifferblatt
> die Zeigerhände langsam bewegen
> vor keinen Stundenzeichen, im schrägen
> Winkel über der lodernden Stadt.

In einem unvergeßlichen Bild ist gestaltet, was gesagt, was ausgedrückt werden sollte. Dieses Gedicht, eines der stärksten Bergammers, hat mit Recht Eingang in mehrere zeitgenössische Anthologien[26] gefunden. — Formal enthält das Buch eine Reihe formstrenger sprachlicher Gebilde, Distichen und sogar einige Sonette, darunter «Ein Dudele» (MzM, 46) in dem die Zeilen stehen:

> Ein Dudele — in wortloser Verklärung
> ein präludierend träumerisches Du.
> Was braucht er mehr? Das Du ist die Bewährung.

Emigration und Exil werden u.a. im Bild des «Gärtners» (MzM, 37) gesehen, der beim Verpflanzen von Bäumen besonders um die Schonung der Wurzeln bangt,

> daß sie von neuem, unter fremden Himmeln,
> nicht bloß gedeihn, nicht nur so weiter wachsen
> wie auf den alten Plätzen — es mag sein,
> daß sie viel höher ihre Wipfeln heben,
> daß sie viel freier in den Winden weben,
> daß sie im Neuland tiefer Wurzel fassen,
> daß sie entfalten mächtigen Laubes Massen,
> daß die Entwurzelten es reich euch lohnen
> vom Wurzelfingerchen bis in die Kronen...

Schon 1936 vor der drohenden Zukunft hieß es in einer Aphorismenreihe: «Der Zerbrechende schweigt, der Zerbrochene spricht. Der Zerbrechende ist halb, der Zerbrochene ganz[27].»

Eine Weiterführung dieses Gedankens in dichterischer Gestaltung sind die Verse:

> Nur des Zerbrochenen
> starreste Haltung
> kann noch dieser Welt widerstehn.
> Nichts ist härter
> als des Zerbrochenen
> starreste Haltung
> im Untergehn. (MzM, 24)

Diese Zeilen hat Jean Améry an zwei entscheidenden Stellen seiner großen autobiographischen Essays als Wiedergabe und Ausdruck eigenen Erlebens und Erfahrens zitiert[28].

Die nächste Gedichtsammlung Bergammers, *Die Fahrt der Blätter*, erscheint 1959 als Band 62 der von Rudolf Felmayer herausgegebenen Reihe «Neue Dichtung aus Österreich». Auch in diesem Buch geht es mehrfach um die dichterische Bewältigung zeitgeschichtlicher Erfahrungen, wenn auch oft in indirekter, ins Gleichnishafte gehobener Form. So heißt es, nicht ohne Bitterkeit, am Schluß des Gedichtes «Ein reines Messer»[29]:

Am Ende zeigt die Schönheit einer Rose
asphaltenen Gleichmut vor den Alltagsleiden.
Den stärksten Ausdruck hat das Ausdruckslose:
Ein reines Messer, dich ins Herz zu schneiden.

Aber hinter der Mehrzahl der in dem Band vereinigten Stücke sind Ausgleich und Versöhnung mit dem Schicksal spürbar. Ein Gedicht, das «Die Sintflut» (*Fahrt*, 43) zum Gleichnis nimmt, schließt:

Dies alles ist auf Erden schon geschehn!
Und ihr wollt, nach dem großen Sterben,
mehr als selbst Er in seinem Zorn verderben!
Er schlug das Leben, ließ die Schöpfung stehn!

Bewahrt die Schöpfung auf des Lebens Scherben!

Die gereimt strophischen Gedichte und die in freien Rhythmen halten einander die Waage. Aber erstmals wird eine gewisse Verknappung in der Aussage spürbar, etwa bei den «Ansichtskarten» benannten Kurzgedichten (*Fahrt*, 17).

Der folgende Band, *Flügelschläge*, 1971 als Sonderband der Felmayer-Reihe «Neue Dichtung aus Österreich» herausgekommen, bringt dann die Auseinandersetzung zwischen der alten und der neuen Heimat, gespiegelt im Wiedersehen mit dem einst verlassenen Österreich. Einem Gedicht wie «Erster Spaziergang nach der Verfolgung»[30] stehen andere gegenüber wie «Lincoln Center» (Fl, 13) oder «Madison Avenue» (Fl, 12), das beginnt: «Ein Neger singt: Wien, Wien, nur du allein...»

Ein Höhepunkt der Sammlung ist der zwanzig Stücke umfassende Zyklus: «Von einer Reise nach Wien» (Fl, 36-50), etwa «Vor der Landung»:

Noch fünf Minuten vor der Heimatstadt
im Flug über die Ackerhügel eilen!
Ein Bilderbuch, das sich verblättert hat.
Auf einer Seite möchte ich verweilen
und einzeln lesen alle Ackerzeilen. (Fl, 40)

Oder das von Werner Kraft[31] so mit Recht besonders gerühmte «Die zwei Stufen»:

Über den jüdischen Tempel
ist buchstäblich Gras gewachsen,
ein wunderschöner Rasen
mit bereits hohen Bäumen.

Da mußte ich plötzlich weinen.
Es führten noch zwei Stufen
des toten Gotteshauses
in den heiligen Garten. (Fl, 44)

Nicht unerwähnt bleiben soll, daß Bergammer seit früher Jugend körperbehindert war. Seine zitternden Hände erlaubten es ihm nicht, eine Schreibmaschine zu benützen. So gibt es lediglich handgekritzelte, völlig verzitterte Notizen, die nur er selbst zu entziffern vermochte. Stärke und Grad dieser Behinderung hingen eng mit der jeweiligen seelischen Stimmung zusammen. Auch davon ist manches in seine Gedichte eingegangen. In dem Band *Flügelschläge* beginnt das XI. Gedicht «Von einer Reise nach Wien»[32]:

Warum muß ich zittern
in Wien,
daß mich Freunde füttern
müssen? . . .

Und in *Die Fahrt der Blätter* steht das Liebesgedicht «Unruhe»:

. . . Ich trage Dich, Geliebte, auf den Händen,
doch soll Dich kleine Schwankung nicht erbittern.
Du weißt, daß meine Hände immer zittern.

Es hat damit sein eigenes Bewenden.
Trägst Du mich auch auf unsicheren Händen,
so läßt Du bebend größre Vorsicht walten,
in Deinen Armen ruhig mich zu halten. (S. 14)

Schließlich jüngst in dem Kurzgedicht «Music»[33] — in englischer Sprache — heißt es:

My shaking
hands
play a silent
pizzicato.

Eines der Schlüsselworte für das Lebens- und Weltgefühl des Dichters Bergammer ist das Wort Schweigen. Es wird ihm, in vielfacher Variation der Aussage, zur Auseinandersetzung mit der Dichtung überhaupt, mit dem eigenen Metier. Sehr früh schon hieß es einmal bei ihm:

Die Menschen haben für alles gleich Worte . . .
und wissen nicht: wahres Sagen ist Schweigen[34].

In dem Nachkriegsband *Von Mensch zu Mensch* steht der geheimnisvolle Satz:

Wortlos werden, nicht wortlos sein. (S. 45)

Und hier, in dem Band *Flügelschläge*, findet man die Verse:

Laß mich über den Brunnen
in die Tiefe neigen
mit dem Eimer Schweigen. (S. 80)

Und die vier Zeilen über den «Dichter» beginnen fast programmatisch:

Am Rande des Schweigens
einzelne Worte . . . (S. 79)

Dieses Schweigen, das einzig der *Dichter* zu überwinden vermag, kennt jeder, der einmal versuchte, einem Brief etwas von seinen Gefühlen anzuvertrauen. Die Problematik der brieflichen Mitteilung, die dem dichterischen Sich-Mitteilen so nahe verwandt ist, wird in mehreren Gedichten Bergammers behandelt. In *Die Fahrt der Blätter* schließen die Distichen «Briefe» (S. 60) mit einer Aussage, die zugleich für alle Dichtung ganz allgemein Gültigkeit hat:

Unfaßbar wartet dahinter das Fehlende; bis in dem Abgrund
schweigender Leere zuletzt jäh unser Atem euch trifft.

Und in dem daneben stehenden Gedicht «Dank für einen Brief» (S. 61) stehen die Zeilen:

. . . du hältst die Klinke einer Pforte,
die, öffnend, nur nach innen sich bewegt
zum öffentlichen Park der Worte,
darin dein Herz entzogen schlägt . . .

In seinem jüngsten und letzten Gedichtbuch, dem 1981 in der von Franz Richter herausgegebenen Reihe Profile und Facetten erschienenen Band *Momentaufnahmen*, der als Höhepunkt seines Schaffens und als sein bedeutendstes Werk angesehen werden muß, spielt jene Problematik des Schweigens und dennoch Sprechens, Urproblematik allen Dichtens, eine nicht nur entscheidende, sondern die zentrale Rolle des ganzen Buches. Und zwar auch — in sofort sichtbar werdender — *formaler* Hinsicht. Der schon in den letzten beiden Büchern spürbar gewordene Wille zu sprachlicher Verknappung und zur Vermeidung jedes nicht unbedingt notwendigen Wortes, dieser Wille ist offenbar an das beabsichtigte Ziel gelangt. Und damit hat Bergammer zugleich seinen persönlichen und eigensten Stil gefunden. Es entstanden Kurzgedichte, lyrische Stenogramme von stärkster Ausdruckskraft, deren unüberbietbares Exempel das Gedicht «Der Brief»" ist, das kürzeste Gedicht, das je geschrieben wurde, und das nicht zufällig wieder die hier das Wesen alles Dichterischen einbegreifende Problematik des Briefschreibens zum Thema hat. Es besteht nur aus zwei Wörtern:

Brief,
Papier!

zwei Wörtern also, die sich freilich dem aufgeschlossen Lesenden zu Worten erweitern, die für den Nachsinnenden immer mehr Gewicht und Intensität gewinnen, bis eine Fülle von Ungesagtem und Unsagbarem erwacht und die Phantasie in Bewegung setzt. Dieser seelische Vorgang, der die angereicherten eigenen Lebenserfahrungen aufblühen läßt, erinnert an jene unscheinbaren japanischen Spielzeugkügelchen, die nach nichts aussehen, aber, in Wasser gelegt, sich zu zauberhaft farbenprächtigen Wunderblumen öffnen und entfalten.

Eine Variation — fast in musikalischem Sinn — zugleich mit einer Ausweitung des Gedanklichen in neue Erlebnisschichten ist das dreizeilige Gedicht «Zweifel»:

> Wenn einer schweigt, verliert er Worte,
> die er bei sich behalten hat.
> Sind es dieselben Worte? (M, 15)

Und hier noch eine Variation jenes Kürzestgedichtes in sechs Zeilen:

> Was er zu sagen habe,
> gehe nicht auf ein Blatt Papier.
> Das steht auf einem andern Blatt.
> Das Blatt möchte er finden,
> möchte er, gerne, finden
> und dann wieder verlegen. (M, 14)

Wie sehr alle diese Gedichte auch auf dem Boden kunsttheoretischer Überlegungen gereift und entstanden sein mögen, das läßt sich ahnen, wenn man sieht, daß einem dieser Gedichte «Gedicht ohne Titel» oder «Zwiegespräch mit dem Schweigen» (M, 40), als Motto ein von Martin Buber zitierter Zen-Ausspruch vorangestellt ist[46]. Meister Fuketsu wurde von einem Mönch gefragt, wie man «jenseits von Rede und Schweigen» das Entscheidende sagen könne. Und der Meister erwiderte mit zwei Zeilen des Dichters Tu Fu. Das ist die nicht mehr ratioïde Antwort (wie Robert Musil gesagt hätte), sondern die Antwort des Dichters. Hieß es früher: «Am Rande des Schweigens / einzelne Worte» (Fl, 79), so lautet die jetzt gültige Formel für den dichterischen Vorgang:

> Was mir durch den Kopf geht,
> hält den Schritt an.
> Ein Wort
> meldet sich zum Schweigen. (M, 9)

Diesen vier Zeilen folgt als fünfte und letzte Zeile das Wort:

> Liebe.

Und damit wird das Gedicht, das gleichsam die «Methode», richtiger: das innere Geschehen andeutet, aufgrund dessen alle diese Gedichte entstanden sind, weit über die Problematik des rein Dichterischen in die des allgemein Menschlichen und ewig Gültigen hinausgehoben.

Es ist zu bedauern, daß Bergammer kein Prosabuch, etwa Essayistisches zu diesem Thema, veröffentlicht hat. Vor allem eine Sammlung seiner zum Teil in Zeitschriften verstreut erschienenen Aphorismen[47] wäre sehr zu wünschen.

Der zu Beginn zitierte Aphorismus: «Dichten heißt Heim-Finden . . . Wenn man selbst in der Ferne kein Heim hat, hört auch das Dichten auf»[48], sei hier erinnert. Das schon 1936 hinter diesen Sätzen wetterleuchtende Problem von Emigration und Exil, Ferne und Nähe, alter und neuer Heimat, hat in

Bergammers Erleben einen glücklichen Ausgleich gefunden. Das bezeugt eines seiner denkwürdigsten und — wie ich glaube — schönsten Gedichte des jüngsten Bandes: *Rot-Weiß-Rot:*

«Das Schönste an der amerikanischen Flagge
sind ihre rot-weiß-roten Streifen»
sagte ein österreichischer Einwanderer
nach siebenunddreißig Jahren
und meinte es nicht wegwerfend —
Amerika wegwerfend — sondern im Gegenteil
dankbar, daß dieser große Kontinent
langsam die Farbe seiner Heimat annahm. (M, 31)

In einem einzigen Bild von großer Anschaulichkeit erscheinen hier die beiden Heimatländer in einem Gefühl reiner Dankbarkeit und Liebe in eins verschmolzen. — Wer dieses Gedicht neben jenes furchtbare andre vom «Zerbrochenen» stellt, der ahnt, welch ein innerer Weg da zurückgelegt wurde, und ahnt die Wahrheit von Bergammers Satz: «Wer sein völliges Leer-Werden übersteht, gibt dem Lerchengesang in sich Raum[39].»

Gerade Bergammers jüngstes Buch beweist, daß ihm dieses Überstehen zuteil geworden ist[40].

## *Anmerkungen*

1 In *Die Glocke. Wiener Blätter für Kunst und geistiges Leben* (Wien), II, Nr. 32/33 (1. Nov. 1936), S. 29.
2 *Aus meiner Einsamkeit. Fünfzehn Gedichte von Fritz Glückselig* (Wien: Privatdruck, 1926).
3 Siehe Monatsschrift für Literatur und Kulturpolitik *Die Pestsäule*, Nr. 8 (Aug./Sept. 1973), S. 704-710.
4 Siehe Jean-Louis M. Monod, «Georges Spiro», in *Du surréel au fantastique.* Collection art fantastique (Nizza: Editions Alain Lefeuvre, 1980), S. 165-178.
5 *Die Brücke*, hrsg. von Hans Mayer und Ernst Mayer, 1. Heft: Februar 1934; 2. Heft: April 1934. Etwa fünf Hefte insgesamt.
6 *Die Freyung* (Wien), hrsg. von Fritz Brügel, Otto Erich Deutsch, Leopold Ziegler, Schiller Marmorek. 1. Heft: März 1930; 2. Heft: April 1931. — Weitere Mitarbeiter: Otto Stoessl, Ernst Krenek, Felix Grafe, Helene Lahr, Hans Leifhelm, Franz Staude u.a.
7 *Kleines Lesebuch* (Wien) 1934: Heft 1 mit Beiträgen von Theodor Kramer, G. Herrmann Mostar, Hermynia von Zur Mühlen, Stefan Pollatschek, Ernst Waldinger u.a. Heft 2: November 1934.
8 Siehe Anm. 1. Hrsg. von Dr. Kurt Roger.
9 *Patmos. Zwölf Lyriker*, S. 139-140.
10 *Patmos. Zwölf Lyriker.* Hrsg. von Ernst Schönwiese (Wien 1935). Die zwölf Autoren waren in alphabetischer Folge: Friedrich Bergammer, Felix Braun, Hermann Broch, Benno Geiger, Lenz Grabner, Theodor Kramer, Erika Mitterer, Robert Musil, Heinz Politzer, Ernst Schönwiese, Herta Staub und Ernst Waldinger.

11 Ebda., S. 133.
12 Ebda., S. 125.
13 Ebda., S. 128.
14 *das silberboot. Zeitschrift für Literatur* (Wien), hrsg. von Ernst Schönwiese. 1. Heft: Oktober 1935. Fünf Vorkriegshefte, das letzte zu Hermann Brochs 50. Geburtstag Dezember 1936. — Zweiter Jahrgang, Salzburg 1946. In zwangloser Folge. Insgesamt 28 Hefte. Heft 28: 1952.
15 «Stefan George zum Gedächtnis», *das silberboot*, Nr. 2 (April 1936), S. 49-50.
16 Von Franz Blei erschienen im *silberboot* vor allem «Marginalien zur Literatur», so in den Vorkriegsheften S. 45, 139-140 und 195-196. In den Nachkriegsheften weitere Folgen aus dem Nachlaß Bleis. Außerdem erschienen die Gedichte «Zwei Khasiden» sowie Buchbesprechungen.
17 Von Urzidil brachte die Zeitschrift vor dem Krieg Buchbesprechungen sowie das Gedicht «Dich sing ich, Strophe». Nach dem Krieg eine Reihe weiterer Beiträge.
18 Vor dem Krieg die Gedichte «Bitte» und «Auf einer Morgenfahrt», S. 59 bzw. 216. Sein Gedichtbuch *Nachtwache* wurde besprochen. Nach dem Krieg eine Reihe weiterer Beiträge, auch Prosa.
19 Jetzt: Francis C. Golffing, lebt in den USA. Er besprach vor allem Lyrikbücher, so von Ernst Waldinger, Rudolf Alexander Schröder, Siegfried Lang, Alfred Grünewald u.a.
20 Von Ernst Waldinger unter dem Titel «Comédie humaine an Irren» im 3. Heft (Juni 1936), S. 143-144.
21 Ebenfalls von Ernst Waldinger besprochen, S. 202-203.
22 Sein Roman *Der Stadtpark* wurde im 1. Heft von Heinz Politzer besprochen, S. 46-47.
23 Franz Blei besprach Elisabeth Langgässers Roman *Der Gang durch das Ried*, S. 260.
24 Friedrich Bergammer, *Von Mensch zu Mensch* (Wien: Desch, 1955), S. 33. Von nun an im Text als MzM mit Seitenzahl zitiert.
25 Ebda., siehe die Gedichte S. 28-35.
26 So in *Dein Herz ist deine Heimat*, hrsg. von Rudolf Felmayer (Wien: Amandus, 1955), S. 204; *Österreichische Lyrik nach 1945*, Auswahl und Nachwort von Ernst Schönwiese (Frankfurt/M: S. Fischer Schulausgaben, 1960), S. 9; *Das zeitlose Wort. Anthologie österreichischer Lyrik von Peter Altenberg bis zur Gegenwart*, hrsg. von Joseph Strelka (Graz: Stiasny Bücherei, Bd. 125, 1964), S. 152; *Zeit und Ewigkeit. Tausend Jahre österreichischer Lyrik*, hrsg. von Joachim Schondorff. 2. neubearbeitete Aufl. (Düsseldorf: Claassen, 1980), S. 424.
27 Siehe Anm. 1.
28 Jean Améry, *Unmeisterliche Wanderjahre* (Stuttgart: Klett-Cotta, 1971), S. 24; und *Lefeu oder der Abbruch* (Stuttgart: Klett-Cotta, 1974), S. 97. Améry, der vermutlich aus der Erinnerung zitiert, hat in beiden Fällen in der 4. Zeile statt des Wortes «härter» das Wort «stärker».
29 *Die Fahrt der Blätter. Gedichte* (Wien: Bergland, 1959), S. 50. Von nun an im Text als *Fahrt* mit Seitenzahl zitiert.
30 *Flügelschläge. Dichtungen* (Wien: Bergland, 1971), S. 10. Von nun an im Text als Fl mit Seitenzahl zitiert.
31 In seinem Nachwort zu Bergammers Gedichtsammlung *Momentaufnahmen. Gedichte* (Wien: Bergland, 1981), S. 45-47.
32 S. 42. Vgl. auch den Schluß von «Eine leichte Euphorie . . .», S. 48.
33 Bisher unveröffentlicht. Aus einem Brief Bergammers an den Verfasser vom 24. Aug. 1981.
34 In dem ersten der fünfzehn Gedichte *Aus meiner Einsamkeit*, siehe Anm. 2.
35 *Momentaufnahmen*, S. 14. Von nun an im Text als M mit Seitenzahl zitiert.
36 Martin Buber, *Die chassidische Botschaft* (Heidelberg: L. Schneider, 1952), S. 208: «Rede ist Schmähung, aber Schweigen ist Betrug. Jenseits von Rede und Schweigen

führt ein steiler Weg.» Die Sätze stehen im 24. Koan der Koan-Sammlung «Mumonkan».

37 Aphorismen Bergammers erschienen u.a. in *Die Brücke*, siehe Anm. 5; im *silberboot*, III (1947), S. 181-182: «Gedanken über den Dichter und das Dichterische»; und in der Zeitschrift *Die Glocke*, siehe Anm. 1.

38 Siehe Anm. 1.

39 Ebda.

40 Nach Abschluß dieses Aufsatzes ist ein Gedichtband Bergammers aus dem Nachlaß erschienen: *Die vorletzte Stummheit. Gedichte*, aus dem Nachlaß hrsg. von Gabriele Bergammer und Ernst Schönwiese. Lyrik aus Österreich, 3 (Baden bei Wien: G. Grasl, 1984), 64 SS. Ferner soll ein Band von Bergammers aphoristischer Prosa aus dem nachlaß erscheinen: *Die Kramschachtel*.

Ja! diesem Sinne bin ich ganz ergeben,
das ist der Weisheit letzter Schluss:
nur der verdient sich Freiheit wie das Leben,
der täglich sie erobern muss.

Goethe: Faust.

In tiefer Trauer geben wir allen Verwandten und Freunden die Nachricht

vom Ableben unseres geliebten Mannes und guten Vaters

# Otakar Gruber

Er verschied ganz unerwartet am 19. Oktober 1972 im Alter von

65 Jahren.

Wir nehmen Abschied vom ihm am 25. Oktober 1972 um 7.30 Uhr im

Krematorium Strašnice.

Im Namen aller Verwandten

**Ruth Gruberová**
Gattin

**Alena Gruberová**
**Dipl.-Ing. Eva Antonyová**
Töchter

**Dipl.-Ing. Viktor Antony**
Schwiegersohn

Prag, am 20. Oktober 1972.

**Praha 10, Konopišťská 9**

61 Darmstadt, Roquetteweg 15.

St 14

Nach schwerem Leiden, jedoch schnell und unerwartet ist heute mein geliebter Mann, unser guter Vater, Großvater und Schwiegervater

# Dipl.-Ing. Franz Wunderle

Regierungsdirektor a. D.

im Alter von 66 Jahren von uns gegangen.

In tiefer Trauer:

Hertha Wunderle, Gattin
Lieselotte Frey, Tochter
Ernst Frey, Schwiegersohn
Wolfgang Frey, Enkel

München 22, den 1. Januar 1972
Steinsdorfstraße 4

Beerdigung: Mittwoch, den 5. Januar 1972, um 13.30 Uhr im Ostfriedhof.
Seelenmesse: Freitag, den 7. Januar 1972, um 9.00 Uhr in St. Anna.

Ty jsi byl To Ty
k mému já.

Oznamujeme všem příbuzným, přátelům a známým, že nám navždy odešel,
náš milovaný manžel, tatínek, bratr, švagr a strýc, pan

# LEO KOGOS

podnikový ředitel ODĚVNICTVÍ města Brna

Zemřel tragickou smrtí dne 21. listopadu 1969 ve věku 61 let

S drahým zesnulým se rozloučíme

**ve středu dne 26. listopadu 1969 v 10 hodin**

v obřadní síni krematoria v Brně

Brno, Olomoucká 150

ALŽBĚTA KOGOSOVÁ, manželka

Ing. JIŘÍ KOGOS, syn

Ing. NINA KOGOSOVÁ, snacha

**jménem veškerého příbuzenstva**

Pohřební služba města Brna, nám. 25. února 3 — Telefon 231 31 — Grafia 02

V8

MARTHA SELIG

My place on this sad day reflects the wish of Trudy that I speak of Gerry. After hearing from George and Bob who have known Gerry almost a lifetime, I feel deprived for I know Gerry and Trudy for only about 15 or 16 years - first as part of the American Jewish Committee - and subsequently in East Hampton. I remember our first dinner together. After a delicious dinner as only Trudy can prepare and stimulating discussion, Kal, my husband, said as were driving home "It is a long time since I met a seminal thinker like Gerry".

But I have long come to understand that relationships shared not be measured in number of years but in the degree of sharing and caring and communication. I recall Edvard Greig's sage comment "It is great to have friends when one is young, but indeed it is still more so when you are getting old. When you are young, friends are like everything else - a matter of course. When you are getting older we know what it means to have them." And Gerry and Trudy were real friends. Always there. Trudy suggesting and Gerry directing, yet both so supporting, to me particularly in the last 3 years when I needed them most - and this friendship reached out to my children as well.

Gerry's affection and frienship - rare gifts that I cherished these many years did not necessarily mean quiet, relaxed evenings. In a world in which he walked where character is of the essence - or should be - his drive for perfection brought him a measure of unhappiness because he could not stand sham and hypocrisy nor could he tolerate the fuzziness of second rate thinking of which he did not hesitate to accuse me quite often - particularly when I would not agree with him or would not accept his Republican point of view that Reagan could do something right. How often did he send me drafts of letters he proposed to write to leaders of organizations or to the press expressing his opposition to proposed programs. And how often did I fail to dissuade him from sending this material. Of one thing I was sure - Gerry would not have been eligible for an English Diplomatic Award. He was never prepared to accept the changing norm as the standard.

I find it symbolic that Gerry died just before Purim which commemorates destruction of evil, anti-semitism and the overthrow of tyranny. This was often the theme of our conversations and to which Gerry was so committed.

Although not formally a synagogue man, he embodied in his own life a deep religious abiding faith in man and he surely must have been well versed in the Talmud for he could argue a point with his as much intense emotion as the greatest Talmud Scholar!

All of us who knew Gerry recognize that he had a Lexicon all his own. When I persisted with my point of view, he called me stubborn. When he persisted, he was consistent. And when the dictionary or the reference books did not confirm his hypothesis, he illogically found a logical reason to doubt their authenticity.

I am grateful for so many pleasant memories. Our visits in East Hampton, Sunday breakfasts on the terrace which Trudy served with such grace and ease - the last Hanukkah party at my home which he shared with my children, Elaine and David and their children. I shall cherish the pictures which Trudy took to commemorate this evening - Gerry in deep discussion with George, Trudy playing dradles with my granchildren.

He often talked to me about the happiness that Trudy brought into his life. How well they complimented each other and how lucky I am to call Trudy - friend.

We all had dinner the Wednesday night before he died after they saw a picture to which Gerry said they could not invite me since I didn't speak German. That of course put me down. We spoke of the tumultous world around us, of the grief of the past generations, the helpnessness of the individual who can only whisper in a world that hears only shouts. At the same time he spoke of the challenges of the future and as he spoke, I could hear the wisdom of an older man but the enthusiasm and optimism reserved for the young - as he projected the changes in the next decade. He so wanted to live to the year 2,000 so that he could say "I lived through the first thousand years of the new calendar." But he didn't reach this goal and yet how fortunate he was to die with what I call the "kiss of the angels" and with dignity for he so feared being an invalid.

GEORGE H. ASHER

March 7, 1990

For Jerry

Dear Trudi, dear friends,

During the past few months I talked with Jerry more often than ever before. During our long friendship we both learned to observe a kind of armistice during our conversations. There were two reasons for that: first, we knew that we couldn't change each other's views on political and related topics...and secondly, that it wouldn't make any difference anyhow. Neither of us had any real influence on things, though Jerry, most likely, had more than I did. This non-confrontational attitude required us to either avoid controversial subjects or, when this was not possible, to just convey our respective opinions without engaging in any kind of verbal skirmishing. Simply straight news, like on TV.

Considering the practically polar distance separating our views on many subjects, the actual basis of our friendship had to rest on a truly solid foundation. On at least two occasions Jerry gave living proof of his committment to our relationship that had a fateful impact on my life. Today, I profoundly thank him for what I see as the most generous and enduring gifts one human being can offer another: loyalty and unconditional support under stress.

When people wish someone a long life they do so without taking its actual quality and real time frame into account. Jerry's long life was a good one in both these respects even considering the miseries and afflictions imposed by the frailities of the body and the cruel madness of men

For Jerry

His conscious life spanned practically this entire century or at least its decisive core. Among all the crucial events we witnessed during our lives, the most astonishing, unexpected and overwhelming ones are those of the last few years and, even more precisely, the past few months. No need elaborating here. The media and witnesses have allowed us to participate in history with more immediacy than in any other chain of events

So, when talking with Jerry..or, for that matter, with the few other survivors from our generation...we were virtually mesmerized by the events rushing at us every day, every hour. With it came the mind boggling awareness that we...we old men who were alive when it started...when the wheel began to turn and had played a part in its progress...were now, for some reson -- allowed, yes, blessed to be witnessing the full turn of the wheel of time. Trying to comprehend this giant spectacle whose realization, we, and everybody else, would have thought unimaginable and ridiculous only a a few months back..our differences all but disappeared. We trembled.

Yes, these past few months filled Jerry's life with intense, almost ecstatic, deep joy, youthful enthusiasm and a vivid curiosity for the future acts in the ongoing drama. He reflected a deep feeling and awareness at being alive...still alive...in this incredible time that suddenly made some sense and might possibly make sense for the future too. It was also balanced by regret and sadness, remembering the friends and companions who did not have the chance to experience what the Germans call "Die Wende"...meaning, the turn, the change.

For Jerry

For Jerry, it was really a kind of "happy ending." He could close the circle. And the circle is, after all, in geometry and in life, the perfect shape.

AT JERRY JEREMIAS' FUNERAL SERVICE 3/7/90

# GERHARD BRY

Dear Friends, Relatives, and especially Trudy:

We are here not only to mourn a death but to celebrate a life. Many nice and very friendly things have been said here about my friend Jerry. Perhaps I should try to righten the scale a bit. To begin with, Jerry knew practically everything a little better than all others. The problem was that he had many friends who knew also practically everything a little better than did all others. This was not precisely a recipe for harmony.

I would like to talk about two aspects of Jerry' rich life. One is a curious contradiction between his words and his deeds. The other deals with his couragious behavior during the Nazi period, years during which the souls of men and women were weighed.

First to the contradictions: Jerry was and regarded himself as a political animal. Typically, political animals misbehave. Their words are better than their deeds. This is one of their weaknesses. Jerry was a most unusual political animal. His deeds were better than his words. This was his strength.

Jerry said often , on the spur of the moment, things that were not well considered. Here is an example. I met Jerry first, shortly after his arrival in the United States, at a meeting of the socialist organization New Beginning. I might have dispensed some words of profound or not so profound wisdom. After the meeting, Jerry approached me and said approximately "I liked what you said,; lets write a book about it together." That proposal sounded to me fairly fast and flighty. By contrast and in fact, Jerry played a more constructive and politically effective role in the life of his adoptive country than most, if not all, of us. On the national scene he played an active role in the Congress of Industriak Organization; in Jewish affairs, he was active in the American Jewish Committee and served for a while on its National Board of Governors. In community affairs, he served as a Trusty of the City Club of New York and served in other civic organisations. Not a bad practical record for a young man coming from abroad and devoting his political life to the betterment of his new country !

Another example: Jerry had simple solutions for many complex socio-economic problems, such as what to do about unemployment and inflation here and abroad, and how to reduce trade imbalances and the national deficit. . You name it, and he knew how to cure it. His words sounded not very confidence inspiring, and practical. By contrast and in fact, Jerry built one of the earliest successful sales organizations for mutual funds, and he played a dominant and profitable role in the management of his apartment complex. In short, he did good and he did well. On a more personal ~~basis~~ level, he guided me and my family into a well thought-out saving and investment plan which laid the basis for our economic security. He called our home "The House That Jerry Built" . It was solid and not jerry-built at all. Nothing flighty about it! Again we have successful practical deeds inspite of loose rhetoric. I am grateful for his deeds.

Here is another contradiction: Jerry sometimes upset his friends by his neoconservative leanings and his spirited defense of the virtues of Capitalism. They could be interpreted as the opinions of a politicsl renegade who wished to distance himself from his political past, and from his former socialist friends. By contrast and in fact Jerry maintained close contact with his socialist friends--with Erich and Hilde Schmidt and with me in this country, and with Rix Loewenthal and Kurt Mattik in Europe. Actually, with the help of Trudy, their beautyful penthouse, became a rallying point and social center whenever socialist friends from abroad shoed their faces in this hemisphere. Again Jerry talked "right", but helped to maintain the cohesion among his old socialist friends effectively and warmly.

Now to Jerry's experiences during the Nazi years. Jerry was of course active during the inter-war period and in the lost fight to prevent the coming of the evel Nazi regime. He was arrested in May 1933 and spent about half a year in prison and in the Concentration Camp Brandenburg. After his release, without trial because of lack of evidence, he resumed his anti-nazy activities-- by itself an act of great curage and determination. His brother Ernst, also an anti-nazy political activist, was murdered in a concentration camp in 1944. Jerry escaped from Nazi-Germany in 1937 and fled from France by crossing the Pyrenées, Spain, Portugal, and the Atlantic Ocean to come to the United States. In France, Jerry became an active member of the socialist organization New Beginning. He married the Org's Secretary Eva Gronenberg. He and Trudy helped her warmly and unstintingly in her later bout with a fatal illness.

Let us conclude with a story which Jerry told me some years ago. The Nazis often tried to demoralize political prisoners by pitting them against eachother. On day, while in concentration camp, Jerry and another "political" were led into the yard, and Jerry was told to punch the other in the face and beat him up. Jerry refused--by itself an act of political resistance and quite dangerous. When the other prisoner was asked to beat up Jerry, he did not dare to refuse and began to attack him. Jerry was so furious about being attacked and about that fellow's lack of courage that he beat holy hell out of him. The fellow had to be carried to the prison hospital.

Jerry added to his story "I did both acts, refusal and punishment, without thinking. It was in my nature" . In a somewhat teacherish spirit, I said: "Jerry, it was not your nature. You were not born like that. It was your character." . Jerry answered "Nature or character, I let him have it!" I commented : "Yes, Jerry, you did indeed. Bravo!" Jerry said, very politely: "Thank you very much."

Friends, Relatives, Trudy:

Jerry was a warm and compassionate human being. He stood up, when others faltered. It was, and still is, a privilege to have had his friendship. He had a good life and a good death. We will fondly remember him for a long time.

GERHARD BRY
SHADY GLEN
WEST ORANGE, NJ 07052

Gerald S. Jeremias
152 East 94th Street
New York, N.Y., 10028

Our friend Elsa Ava Jeremias, nee Gronenberg, alias Erika Jung, died on August 29, 1980. She was a victim of Amyotrophic Lateral Sclerosis - also known as Lou Gehrig's disease - a little understood progressive neurological disorder.

In retrospect we know that the first symptoms of the disease appeared in the winter of 76/77. The definitive diagnosis was established only in August 1978. She bore her fate with unbelievable courage and dignity, always struggling to remain in full control of her life until the very last day.

She died at home, as it was her wish.

Gerald S. Jeremias

P.S: A Gathering of her friends in her memory is planned tentatively for Wednesday, October 8th.

We will keep you informed.

At her 70th birthday party

on January 4, 1979

E L S A  A V A  J E R E M I A S  nee  G R O N E N B E R G

alias  E r i k a  J u n g

January 4, 1909  -  August 29, 1980

When we meet at these occasions, I assume that we do not intend to bemoan the human condition but to remember the time and life we shared with our friend who went on to what is called euphemistically "the green pastures".

Today we celebrate Elsa, who was known to many of us as Ava. As Elsa she started life in Koenigsberg, then the capital of East-Prussia, from where her parents took her to Berlin, when she was only four years old. Before she was six, her father had to leave the family to fight the Kaiser's War and he came back to Therese, Elsa's mother, and her two brothers only four years later, when she was already ten.

From those early days Elsa remembered one event more clearly than any other. She grew up with the knowledge that her father had two patron saints, one of whom was Rosa Luxemburg, his beloved teacher at the Academy for social-democratic party functionaries. Late one night in January 1919 Franz came home, went for the Kaiser's gun which he had parked under his bed and said to Therese: "They murdered Rosa Luxemburg." As he was leaving, gun over his shoulder, Elsa stood up and yelled: Ich werde sie raechen! I shall avenge her! Here, at this young age, we see already the later Ava, the young, fearless romantic, always ready with the active response.

When Elsa was 18 years old, she became eligible to become a full-fledged member of the Social-Democratic Party, and she signed up immediately. By the time she was 20, Germany and especially the German Labor Movement were thrown into revolutionary turmoil. The bloody First of May 1929 in Berlin, then in February 1930 the first successful military demonstration of Nazi storm troopers through worker districts of the celebrated "Red Berlin", and finally, on September 14th 1930, just about fifty years ago, the first great national election victory of the Nazis, which was totally unexpected - after all, pollsters had not yet been invented - an election victory which was so great that it made Hitler's coming to power an almost imminent possibility.

During those fateful 18 months a new political organization was born, which later became known as "Neu Beginnen" - "New Beginning", a small elitist cadre organization with a political concept that required its members never to reveal their affiliation and to work within existing democratic and labor institutions for the creation of a united, effective anti-Nazi front. Very early Elsa was recruited and it was then that she became Ava to all with whom she was associated in her political work and who will always remember her as such.

Here Ava received an extra-ordinary political education and an advanced training in political underground work, long before the Nazis really came to power. So it was not difficult for her and her associates to switch from conspiratorial work within more or less open and democratic organizations to the underground activities necessitated by the coming to power of the Nazis in January 1933. By the end of that year Ava was elected to go with Karl Frank to Prague to organize "Neu Beginnenn"s foreign representation, and Ava became Erika Jung. Three times, I believe, she went as

In 1948 Ava reverted back to Elsa. The parents were taken care of and she was ready to go out into New York's business world. Until 1953, for five years, she worked for Edward L. Bernays, the well-known father of the modern advertising business. Then came two years with the Bilnor Corporation and her friend Jules Billig. After that, in January 1956, she became associated with Charles Shiro in the Union Pipe Corporation and later, through him, with Sumitomo Metal America, Inc., a Japanese Steel Corporation. At the tenth anniversary of her association with them Sumitomo honored Elsa by inviting her to Tokio as a guest of their Board of Directors. To them she gave the last twenty years of her business life with the application and devotion which she demonstrated throughout her life and which was so characteristic of her.

Only he who knows what life in a Berlin worker's apartment was like in the days of the early part of the century, only he who has lived on the ground floor of a run-down brownstone building, can really understand what her apartment meant to Elsa - Ava. It gave her an immense feeling of security and of peaceful enjoyment. Here she shared a few, all too brief years with Werner Wille, - and once she learned of her illness, here it was that she wanted to die, in the familiar surroundings which she had built herself.

During her illness she showed to all who knew her a seemingly unlimited reservoir of strength and courage. She could not accept dependence and fought against it, every step of the way. She would never ask for help and accept it only if it was offered with persistence. During the last year she showed for the first time fear, mortal fear, not of dying, but of falling. Not to be able to stand on her own two feet, was basically unacceptable to her until the very last day. And every day brought new frustration.

Often did she say that as long as she could read the New York Times and follow the television programs of interest to her, she would have the feeling that she was still part of the scene. Two days before her death she really did not have the strength anymore to read, but she knew even then what was important and followed with alacrity the events in Poland. Her speech had become unintelligible, so she asked for the lettered cubes of a scrabble game to lay out the words she wanted to communicate - she would never give up. And with all that she managed never to loose control over her life. When a visiting nurse, on the last day of her life, wanted to transfer Ava to a hospital, she asked in a handwriting that could be deciphered only with difficulties: "What can they do for me there, that they cannot do here." It was by her own will and by her very last effort that she was dying at home, as she so very much wanted to do.

What else is there to be said? She was "ein ganzer Mensch". Whether we knew her as Elsa or as Ava, I think, none of us will ever forget her.

Gerald S. Jeremias
on October 8th
at a memorial reunion of Elsa's friends.

BOB CONRAD

GERALD S. JEREMIAS

I have known Jerry for about 40 years. From almost the beginning of our friendship, we were intimates, aware of each other's lives and families and fortunes.

Our first contact was in a meeting in 1951 of an insurgent, Reform Democratic Club on the lower east side of Manhattan. While neither of us was all that naive, we believed that we were engaged in the exciting prospect of defeating the bad guys in Tammany



Hall. It was not comparable to Mr. Havel's Civic Forum in Prague, except that it had the virtue of having as its objective: "Throw the rascals out."

Although Jerry and I started out on the same team in politics, ~~not too many years after we met~~ sometime down the track, it became clear that our political views were diverging. As Trudy and my wife Esther can tell you, Jerry and I had some pretty heavy arguments that almost got out of hand a few times, but never did those arguments affect my respect



for Jerry and my love for him. He is one of the very few men with whom I exchanged kisses on the cheek as a greeting and a farewell.

Our political paths may have diverged, but we never stopped talking politics. As a matter of fact, for many years we had a traditional lunch together on Election Day, when we made our frequently inaccurate predictions as to the outcome.

In the early 60's--Jerry's interest in public affairs being not exclusively partisan--he invited me

to join a civic organization of which he was a member, The City Club of New York. Jerry became a Trustee and a high official of that Club, and with encouragement from Jerry, I became President of that group, which is the oldest non-partisan civic organization in the City, and perhaps the country.

Jerry's interest in politics was hardly limited to local affairs. So many of our discussions over the years dealt with national and, indeed, international matters. And how great it was when Jerry



returned from one of his ~~famous~~ frequent intercontinental tours--he would gather 40 or 50 of his closest friends in the lovely Jeremias penthouse apartment and report to us on the state of the world. We always left those sessions better informed than when we arrived.

So, is that Jerry? Hardly. When I met him in the early political days, he was identified to me as a very successful mutual fund salesman. Shortly thereafter, he formed a remarkable mutual fund dealership called Empire Planning Corporation. He was



an innovative pioneer in the mutual fund field and extremely knowledgeable in the technical workings of that world. But his talent for stocks and bonds was not the beginning and the end of his gifts in the field of finance. He was a genuine student of economic theory and, while I did not always agree with him and sometimes did not understand him, I was always impressed when he offered his views on the economics of the city, the state and the nation--and even of the Weimar Republic!

So, that was Jerry now? No, there is more. Jerry had a zest for living and for meeting challenges of all kinds, not excluding physical challenges. He had walked across the Pyrenees to Spain to escape the Nazis. He learned to ski in his middle years, and he learned to fly an airplane even later. He buzzed us out in Wainscot in the Hamptons.

When ~~my wife~~ Esther and I decided a few years ago to go to Mexico for a first visit, Jerry, who was then



in his 70's, had ~~just~~ recently returned from Mexico where he had climbed, near Mexico City, the forbidding Pyramid to the Sun. In Chichen Itza in the Yucatan, he had climbed the famous Castillo, a very steep pyramid with very narrow steps. Suffice it to say that where I might otherwise have been daunted by climbing those two challenging ancient structures, I could not return from Mexico without reporting to Jerry that I, too, had climbed them.

Let me touch one other facet of Jerry.



Jerry and Trudy have no children, but Jerry loved children, and if I may speak of my own boys, who are now men in their 30's, they loved Jerry. They thought he was a warm, zestful and very interesting character. He felt their love, as I know he did the love of the children of a number of their other friends.

We will miss Jerry, but he will be with us for a long time. Such a forceful presence does not easily leave us. And we will always be grateful to Jerry for bringing Trudy into our lives. XX

May 15, 1981

Dear George,

Appreciate receiving notice that you have joined a new agency, and hope you will find it interesting and profitable.

Bob passed away last August 3, from a massive coronary. I believe that he did not wake out of his sleep or feel any pain. People tell me it's better that way, but I somehow believe it would have been better to have a second chance at longer life.

I am staying on ane trying to continue Bob's business. But it's too soon to say how successful this effort will be.

With all best wishes for your new position.

Sincerely,

Joan Franklin

311 West 75th Street, New York, N.Y. 10023 212-799-4800

CELEBRATE THERESE'S SEVENTY FIFTH!

17 POLHEMUS PLACE, BROOKLYN, NEW YORK

RSVP: 857-1985 (NY) JAN 14, 1978
835-8152 (NJ) JAN 21 (SNOW STORM DATE)

looking forward to seeing you at the festivities!
with love, Ruth & Rolf Ohlhausen
(7:00 - big feed!)

# In memoriam Arcadius R. L. Gurland

Arcadius R. L. Gurland, Professor für Politikwissenschaft an der TH Darmstadt, ist am 27. 3. nach schwerer Krankheit im Alter von 74 Jahren gestorben.

Professor Gurland entstammte einer alten deutschen, liberal gesonnenen Familie, die in Polen und (Russisch-)Litauen lebte. Der Vater, Dipl.-Ing. Isaak Gurland, wurde 1938 von Berlin-Charlottenburg nach Polen deportiert und 1941 im Ghetto von Wilna ermordet. Mutter und Schwester emigrierten nach England.

A. Gurland, der zunächst der USPD angehört hatte, fand seit den zwanziger Jahren seine politische Heimat auf dem linken Flügel der SPD. Während der Weimarer Republik verband er seine politisch-pädagogische und journalistische Tätigkeit mit dem Studium an den Universitäten Berlin (Naturwissenschaften, Philosophie und Geschichte) und Leipzig (Nationalökonomie, Soziologie und Staatslehre). Als Redakteur der »Sozialistischen Presse-Korrespondenz«, der »Marxistischen Tribüne« und der »Volksstimme« (Chemnitz) bemühte er sich in den Jahren vor 1933, die Handlungsmöglichkeiten der Sozialdemokratie im Hinblick auf Wirtschaftskrise, Nationalsozialismus und Kommunismus klar herauszuarbeiten. 1930 erschien seine soziologische, von Hans Freyer und Erich Brandenburg begutachtete Promotionsschrift »Marxismus und Diktatur« als Buch.

Der kampflose Sieg der Nazis über die Arbeiterbewegung beraubte ihn aller Lebens- und Wirkungsmöglichkeiten in Deutschland. Im März 1933 emigrierte er (über Belgien und Holland) nach Paris, wo er in den Jahren 1933 bis 1940 Verbindungsmann für illegal arbeitende sozialistische Gruppen war und an Anti-Nazi-Publikationen mitarbeitete. 1937 bis 1939 leitete er den Wirtschaftsteil der von Max Sievers herausgegebenen Wochenschrift »Freies Deutschland«. 1940 bis 45 kam es zu einer fruchtbaren Zusammenarbeit mit dem von Max Horkheimer geleiteten, nach New York emigrierten »Institut für Sozialforschung« an der Columbia-University. Als Forschungsbeauftragter des Instituts waren »Technological Trends and Economic Structure under National Socialism« (1941) sein Thema. Gurland arbeitete eng mit F. L. Neumann zusammen, der zu dieser Zeit seinen »Behemoth«, die bedeutendste sozialwissenschaftliche Analyse des Hitlerreichs, schrieb. Mehrere große Studien über die Struktur der deutschen Wirtschaft und den Antisemitismus in Deutschland und in den USA, die in diesen Jahren entstanden, blieben unveröffentlicht. Von 1950 bis 1954 war Gurland als Leiter des Instituts für Politische Wissenschaft in Berlin tätig und gab dessen Publikationen heraus. Er beschäftigte sich vor allem mit Totalitarismus-Forschung und Parteisoziologie (eine Monographie über die CDU blieb unveröffentlicht) und hielt viele Vorträge im Rahmen von SPD und Gewerkschaften. 1962 übernahm Gurland für zehn Jahre den Lehrstuhl II für Wissenschaftliche Politik an der THD.

Gurland war dezidierter Internationalist, Atheist und Pazifist. Seine »Welt« war wesentlich die der marxistisch orientierten Arbeiterbewegung; Leben und Schriften von Karl Marx und Rosa Luxemburg galt sein nimmermüdes Interesse. In Gesprächen beeindruckte seine enorme Literaturkenntnis, die Frucht eines langen Gelehrtenlebens. Wer in seiner Bibliothek stöberte, stieß immer wieder auf dickleibige Spezialuntersuchungen zu Fragen der Wirtschaftsgeschichte, des Sozialismus und Kommunismus in verschiedenen Sprachen, die Seite um Seite gewissenhaft annotiert waren. Hinzu kam eine erstaunliche Personenkenntnis. Ob es sich um Arkadij Maslow oder Karl Korsch, Leon Sedow oder Otto Fenichel, Alexander Parvus-Helphand oder Paul Levi handelte: Gurland hatte mit ihnen gesprochen oder korrespondiert und konnte ihr menschlich-politisches Profil aus der freien Hand zeichnen.

Schon in den zwanziger und dreißiger Jahren, dann vor allem wieder in den Sechzigern hat Gurland zahlreiche Übersetzungen (aus dem Russischen, Englischen und Französischen) publiziert. Sie bezeugen seinen weiten Interessenhorizont und eine besondere Fähigkeit zu klarem sprachlichen Ausdruck. Neben A. Bogdanovs »Tektologie; Allgemeine Organisationslehre« finden sich unter den Übersetzungen Otto Kirchheimers »Politische Justiz«, V. Gordon Childes »Gesellschaft und Wissen« und Erich Fromms »Sigmund Freuds Sendung«. Mitunter wuchsen solche Übersetzungen sich zu regelrechten Neubearbeitungen aus, z. B. die deutsche Ausgabe von Broué/Témimes »Revolution und Krieg in Spanien« (1968). Gurlands Beitrag »Wirtschaft und Gesellschaft im Übergang zum Zeitalter der Industrie« im VIII. Band der Propyläen-Weltgeschichte (1960) und sein Vortrag vor dem 16. Deutschen Soziologentag »Zur Theorie der sozial-ökonomischen Entwicklung der gegenwärtigen Gesellschaft« (1968) machten seinen Namen auch der jüngeren Generation bekannt. Nachdrucken seiner früheren Bücher und Broschüren widerstrebte er. So blieb die Kenntnis wichtiger Aufsätze und Vorträge oder des Kapitels über »Die scheinbare Verselbständigung der Staatsgewalt« aus »Marxismus und Diktatur« eine Angelegenheit von Eingeweihten.

Beim Anhören von Gurlands Vorlesungen oder Seminar-Interventionen hatte man eigentlich nie den Eindruck, er wolle für eine bestimmte Lehrmeinung werben. Nach seiner Auffassung war es die Aufgabe der historisch-politischen Wissenschaft, die Realität empirisch zu erforschen, die Fakten zu sichern, die Sachverhalte für sich sprechen zu lassen. »Ideologien«, Interpretationen, Meinungen und Programme waren erst in zweiter Linie von Interesse. Glaubte Gurland, jemand sei für wissenschaftliche Arbeit geeignet, so förderte er ihn mit seltener, uneigennütziger Intensität. Um interessante Arbeiten durchzusprechen, zu kritisieren, zu redigieren, dazu war kein Tag ungeeignet, keine Stunde zu spät.

Rückblickend ist zu bedauern, daß sich während der Darmstädter Jahre nicht mehr Organisationen, Forschungsinstitutionen und Verlage fanden, die sich darum bemüht hätten, Gurlands enormes Wissen zu nutzen, ihn als Berater für Politik und Publizistik zu gewinnen. Zu wünschen ist, daß Interessenten und Schüler sich finden, die mit Unterstützung von Frau Juliane Gurland den wissenschaftlichen Nachlaß auswerten und die wichtigsten vergriffenen und unveröffentlicht gebliebenen Bücher und Studien veröffentlichen.

*Helmut Dahmer/Dieter Emig*

ERNST SCHÖNWIESE

# LITERATUR IN WIEN ZWISCHEN 1930—1980

AMALTHEA

# Vorwort

Die hier vereinigten Aufsätze zur österreichischen Literatur enthalten Einzeldarstellungen von Autoren, die – mit Ausnahme des einen Franz Blei – zwischen 1880 (Musil) und 1912 (Améry) geboren wurden.
Es ist die Generation, die die Brücke über den Abgrund der Jahre 1938–1945 schlägt.
Die Älteren: Musil, Kafka, Broch – zwischen 1880 und 1886 geboren –, haben ihre Wurzeln noch in den Jahren der Monarchie.
Eine mittlere Gruppe, für die Werfel, Henz und Urzidil genannt seien – zwischen 1890 und 1897 geboren –, ist kennzeichnend für die Zeit der Ersten, aber auch der Zweiten Republik.
Die Jüngeren, deren Geburtsdaten zwischen 1903 und 1912 liegen: Grab, Torberg, Bergammer und Améry, gehören schon deutlicher der neuen Zeit an und bilden den Übergang zu den Autoren, die erst nach dem Zweiten Weltkrieg hervorgetreten sind.
Bei allen aber wird die Wirkung ihres Werkes durch die zeitgeschichtliche Katastrophe der Jahre 1938–1945 in zwei Teile zerschnitten. Dazwischen liegt bei den meisten das Exil, bei allen aber die Tragik jener Jahre, in denen sie ihr Werk zur Wirkungslosigkeit verurteilt sehen.
Was sie miteinander verbindet, ist das Wissen um die Zeitwende, die sie durchleben und die es zu gestalten gilt. Am deutlichsten wird das bei Broch, der den »Zerfall der Werte« dargestellt hat. Nicht minder deutlich bei Robert Musil. Aber sie alle sind, jeder auf seine Weise, auf der Suche nach einem neuen Lebenssinn. So werden die Begriffe Wertverlust und Sinnsuche zu den das Leben wie das Werk bestimmenden Denkbildern dieser

# Unverwirrbarer Einzelgänger auch im Exil: Friedrich Bergammer (geb. 1909)

»Wenn der Dichter im Dunkel menschlich mit sich selbst spricht, wie sollten seine Worte nicht orakelhaft klingen?« Dieser Satz steht in einer Folge von Gedanken, mit denen sich Friedrich Bergammer über sein Metier geäußert hat. »Das Sein der Dichtung ist die Wirklichkeit«, heißt es in derselben Gedankenreihe. Allerdings meint Bergammer damit nicht »Wirklichkeit« in irgendeinem naturalistischen Sinn, sondern die wirkliche Wirklichkeit der Entsprechung von Geist-Seele und Welt-Erscheinung. »Daß die Dichtung ein Traum zu sein scheint, ist nicht die Schuld des Dichters, sondern der bestehenden Welt. Ändert sich die Welt, so wird der Traum Wirklichkeit sein. Im Rufe der Sehnsucht klagt der Dichter, daß das Wirkliche Traum geworden sei.«

Die Kluft, die in solchem Sinn eine Welt des illusionären Irrtraums, der für Wirklichkeit genommen wird, von jenen einzelnen trennt, den Geistigen, Religiösen, Künstlern, Dichtern, die ihren Wahrtraum leben, wird immer größer. Aber »wer, bei aller Verschiedenheit, nicht den Erlebnisurgrund mit andern teilt, teilt sich nicht mehr mit«. Diese Gefahr ist beklemmend nahe zu einer Zeit, da – mit Hermann Broch zu sprechen – der Prozeß des Wertzerfalls beinahe an das Ende seines Weges, den Nullpunkt, gelangt, das Gebäude unserer sinngebenden Beziehungen nahezu vollständig eingestürzt ist und der Einbruch des Chaos immer unaufhaltsamer wird. Es ist daher angezeigt, den »Erlebnisurgrund« von Dichtungen wie denen Bergammers ein wenig zu verdeutlichen. Denn es sind, zum Teil wenigstens, keine bequemen und leichten Verse, von denen sich so im Blättern naschen läßt, sondern mitunter recht »hermetische« Gebilde – wie die Franzosen sagen würden –,

die sich nur dem sich versenkenden, sie meditierenden Leser öffnen.
Der Erlebnisurgrund oder besser der Urgedanke, den das Erlebnis selbst denkt, aus dem diese Gedichte entstanden sind, wurde schon angedeutet, als von dem Gegensatz zwischen der echten, totalen Geist-Seele-Wirklichkeit und der trügerischen Achtel-Wirklichkeit des Materiellen gesprochen wurde; und ebenso mit dem Begriffspaar: Wahrtraum und Irrtraum. Es liegt dem Denken und Fühlen Bergammers das klare Wissen um die Existenz dieser zwei grundverschiedenen menschlichen Seins-Ebenen zugrunde: der des vollen Seins und der des abgefallenen, sinnentleerten bruchstückhaften Seins. »Der Dichter ist der Bruder, vielleicht der, der beginnt, Bruder zu sein«, heißt es in den schon zitierten Aphorismen, »Verkettung ist das erste Ziel des Menschen«; dieser Ebene des Seins steht jene andere gegenüber, »in der die einzige Beziehung zwischen Mensch und Mensch das eisige Interesse zu werden droht«.
In immer neuen Formulierungen kehrt dieser zutiefst religiös empfundene Gegensatz bei Bergammer wieder. In einer der frühesten Arbeiten, einer kleinen Parabel in Prosa, wird er sichtbar an zwei Arten des menschlichen Stolzes, nämlich des nur ichbezogenen, ichhaften und des auf Höheres, Höchstes bezogenen Stolzes des Menschen, der sich aus dem Zusammenhang in die große Entfremdung gefallen fühlt:

Der Gerichtete.

»Ich bin fremd, allem bin ich fremd«, stöhnt der Verurteilte vor dem Gefängnis.
»Er ist krank«, sagt der Gerichtsarzt.
»Ich bin nicht krank, ich bin fremd«, haucht der Andre.
»Verbietet Ihnen Ihr Stolz nicht zu weinen?« fragt boshaft und mitleidig der Arzt.
»Ich lasse mir von niemandem etwas verbieten, auch nicht von



meinem Stolz«, entgegnete der Gerichtete, plötzlich herablassend und stolz.

Der gleiche Gegensatz steht hinter Versen wie:

Der liebe Gott der Reichen ist gestorben,
der schwere Gott der Armen lebt nicht mehr . . .,

die man sehr mißverstehen würde, wenn man sie etwa sozial anstatt geistig und metaphysisch deuten wollte.
Oder in den zunächst hermetisch scheinenden vier Zeilen, die dem Nachsinnenden ihre klare Tiefe erschließen:

Hohn.
O wie ich dieses Lachen hasse,
weil ich in ihm das Leben erfasse –
sooft das Leben mich erfaßt,
in welches dieses Lachen paßt!

Da steht die Welt des höhnischen Lachens jener anderen Lebensebene gegenüber, auf der Lachen und Hohn nicht mehr existieren, weil sie nicht mehr empfunden werden und den, dem sie gelten, nicht mehr zu erfassen vermögen.
Bergammer hat aphoristische Kurzverse geschrieben, die ihr Leben ganz von diesem Urgegensatz empfangen. Etwa »Fest«:

Nur darum ist das Fest versunken,
weil es nicht echt war, sondern trunken!

Das ist die Grabschrift einer untergehenden Welt, die an Stelle des Glücks, dessen sie im beseligenden Einssein mit dem All hätte teilhaftig werden können, sich in die Betäubung bequemen Rausches und blinder Trunkenheit stürzte, um ihren Auftrag schneller vergessen zu können.

Wie sich die beiden Ebenen überschneiden und wie der Mensch von der höheren aufgehoben und getragen werden kann, steht in den vier Zeilen »Kunst«, die auch – ganz allgemein – Lebenskunst überschrieben sein könnten:

Kunst ist ein Nicht-Können,
das ein Können bewältigt.
Was wäre Kunst sonst? Können,
das ein Können bewältigt?

Hier am Schnittpunkt menschlichen Nicht-Könnens und jenem höheren Können, das durch den Menschen hindurchwirkt, wird bereits die Versöhnung des Gegensatzes, richtiger: seine Aufhebung im Übergegensätzlichen sichtbar. Diese Seinsebene – über den Gegensätzen – hat Bergammer in zwei Zeilen buchstäblich auf des Messers Schneide sichtbar gemacht:

Das Messer.
Siehe, der Grat, der die zwei Flächen scheidet,
verleiht erst jene Schärfe, welche schneidet.

So wie hier die zwei Flächen erst in der Schärfe der Schneide sich in ihrer Aufgabe, dienend, erfüllen, so werden auf dieser höchsten Ebene auch Frage und Antwort eins:

. . . die Antwort folgt auf dem Fuße
der Frage in die Vereinung
zu einer einzigen Schwinge.

In diesem Wort von der »einzigen Schwinge« haben wir die lyrische Formel für das, was im Zentrum des Lebensgefühls dieses Dichters brennt. Den Menschen dieses Seinsgefühls, der »in die Vereinung«, also ans Ziel gelangt ist, diesen neuen, ganz zur Schwinge eines Höheren gewordenen Menschen gestaltet Bergammer, in schmerzlicher Sehnsucht, in dem folgenden Gedicht:

Hätt ich auch das leichte
Lächeln, das in tiefer Treue
seine Lippen schon erreichte
und die Schuld hat abgetragen!
Er ist wieder schon der neue
Mensch, und das, was mich ins Seichte
stieß, wird ihm das Tiefste sagen.
O, ich sterbe in der Reue,
doch er betet in der Beichte. –

Hat man auf diese Weise den Erlebnisurgrund erfaßt, so ist damit auch die Verständigung mit einem Autor erreicht, der dem Ruf nach einer Poesie, die durch das reinigende, läuternde Fegefeuer eines höheren Bewußtseins geschritten ist, nachzukommen vermochte. Er ist kein »Gedankenlyriker«, wohl aber frei von jener oft verhängnisvollen Scheu vor dem Geistigen, die einen großen Teil der zeitgenössischen Lyrik so geistlos erscheinen läßt und den wahren Wirklichkeiten entfremdet, und sie, trotz stofflicher Zeitnähe, völlig zeitfern an allem, wonach die Zeit verlangt und was ihr nottäte, blind und taub vorübergehen läßt.

Wie schon einige der zitierten Beispiele zeigten, geht es Bergammer immer darum, auch das gedanklich Schwierigste in Anschauung, Bild und Gestalt zu vermitteln. Ist im Innern die Ebene der übergegensätzlichen Liebe und Einheit erreicht, so hat sie sich nach außen, in der erscheinenden Welt zu bewähren. »Wer ein heißes Herz hat, schreibt keine Liebesgedichte an Frauen, sondern an die Welt. Er dankt damit der Frau, die ihm den ersten Zipfel der Gemeinschaft reicht. ›Wen liebe ich mehr‹, fragt der Geliebte, ›Dich, Freundin, oder die Welt, die ich durch Dich hindurch sehe, als wärest du Glas?‹«

Es gibt bei diesem Dichter eine gleich große Anzahl von Zeilen, Strophen, Gedichten, in denen nicht der Weg von innen nach außen, sondern der umgekehrte beschritten wird, das Innere sich am Erschauten ordnet, klärt und erfrischt. »Erst wo der Einblick ein Ausblick wird . . ., hebt sich die Erde.« Es gibt von ihm Verse, die ganz nur Anschauung, weltfreudigste Sättigung der Sinne zu sein scheinen und darin fernöstlicher Dichtung sehr nahe sind, japanischen Haikus etwa, bei denen auch das mit allen Sinnen Erfaßte, Erschaute plötzlich transparent wird, durchscheinend . . . oder nein, denn das könnte mißverstanden werden, besser: bei denen im Angeschauten, den Sinnen Erscheinenden – in völliger Identität – zugleich auch das Wesen des Seins spürbar wird. Der Wandteppich des Schnees im Fensterrahmen, in einem der Gedichte, ist ein Beispiel hierfür. Oder das Bild:

Drachen, deren auf das Wasser schlagender Schwanz
die Brandung über die Felsen hinaufpeitscht. –

Oder die Zeilen:

Zehn Halbmonde
auf deinen Fingern
in unserer Nacht . . .

Kämen diese Verse aus China oder Japan, würden wir sie mit Recht bewundern. – Das Schwalbengedicht gehört in diesen Zusammenhang:

Die Schwalbe schneidet ihres Fluges Streifen
in blaue Luft über der Wiesen Rand.
Bald bindet sie in riesenhafte Schleifen,
bald löst sie auf das schnell geschlungne Band.



Vieles aus dem »Ansichtskarten« überschriebenen Zyklus von Vers- und Prosa-Impressionen ließe sich in diesem Zusammenhang nennen: etwa das Bild vom Rauch im Regen:

Im Autobus.
Rauch
im Regen
weht
aufrecht seine Fahne,
die im Felde steht,
und im Ozeane
der Tropfen
– blauer Hauch –
nicht untergeht.

Die volle Höhe der Lyrik wird aber immer dort erreicht, wo »des Lebens unverdorbene Stofflichkeit« sich ausspricht in der Gefühlserkenntnis: »Es ist der Stoff« – immer und stets auch: »der Liebe Stoff«, wenn also in der Erscheinung, im Angeschauten – wie im Lichtschein eines jähen Blitzes – die Idee, der Sinn allen Seins erkannt und erschaut wird, wenn es dem Dichter gelingt, die Welt zu lesen wie eine Schrift. Mustergültiges Beispiel hierfür ist jenes oft gerühmte Gedicht Bergammers, in dem die beim Abzug der Bomber auf dem Boden Kauernden plötzlich aus dem geborstenen Kirchturm Glockenschlag hören:

Sie sahen, mit Rädern, Stangen und Sägen,
ein Uhrwerk ohne ein Zifferblatt
die Zeigerhände langsam bewegen
vor keinen Stundenzeichen, im schrägen
Winkel über der lodernden Stadt.

Da ist, in zwei knappen Strophen, das vollkommene Gedicht erreicht. Ein auf keine andere Weise Ausdrückbares ist für

immer ins Bild gebannt, eine Zeitsekunde ins Zeitlose gehoben worden.
Das glückt in jenen höchsten Augenblicken, in denen es gelingt, ganz nur »Schwinge« zu sein, oder mit einem andern Wort des Dichters, »so rein zu funktionieren wie eine Blume«, in den Augenblicken jener »erregten Ruhe«, in der Ding und Mensch wieder eins werden und das Eis zu schmelzen, das Erstarrte wieder zu fließen vermag. In einem Gedicht mit dem geheimnisvollen und doppeldeutigen Titel »Blindes Gefühl« hat Bergammer dieses Erlebnis, sein Urerlebnis des Übergegensätzlichen, in beseligt vorwärtsdrängenden Versen besungen:

. . .du müßtest wirbeln
durch das Gefild wie ein Blatt.
Denn vor den grünenden Rainen
und den scharfkantigen Steinen
auf den sich schlängelnden Wegen
wird die Schöpfung nicht matt.
Überall muß es sich regen
wie in der Pflanzen Keimen
ungesättigt und satt.

O dieses Sich-Vergießen!
Traumhaft die Augen schließen,
nichts zu sein als ein Sprießen,
kaum mehr Blume und Baum,
das durch die Stengel sich windet,
höher die Kronen bindet
und dem die Welt verschwindet,
weil es sie baut wie im Traum.

In seiner Musikalität und seinem Formwillen ist Bergammer ein Fortsetzer echter österreichischer Tradition, wie er denn auch dem Dichter Richard Beer-Hofmann in dessen letzten



Jahren freundschaftlich nahestand. Die Kritik hat Bergammer mit Oskar Loerke verglichen. Noch zutreffender wäre es, ihn, auf Grund der immer wieder sich als unverwirrbar erweisenden Seinsgewißheit und der tiefen Symbolik seines Werkes, einen Kafka der Lyrik zu nennen. Geistige Verwandtschaft verbindet ihn auch mit Paul Valéry, von dem er einige Dichtungen in formschöner deutscher Nachgestaltung vorgelegt hat. Hier ein Beispiel:

An Juan Ramón Jiménez, der mir seine kostbaren Rosen schenkte . . .

Als man die Tür zustieß:
Überraschung und Duft . . .
Wer, in ein Rosenverließ,
verzaubert die Zimmerluft?

Allein, nicht allein, zwischen Wänden:
die reinsten Geschenke spenden
Süße und stummen Ruhm
von anderem Dichtertum . . .

Da ist nichts ›übersetzt‹, sondern ein neues Originalgedicht entstanden.
In Bergammers vielleicht bedeutendstem Buch, »Momentaufnahmen«, stehen an der Spitze die Sätze: »Das Vergängliche läßt sich nicht bewahren. Und vom Unvergänglichen gibt es keine Momentaufnahmen.« Aber Bergammer gelang es dennoch, den vergänglich-unvergänglichen Augenblick im Wort zu bewahren: »eine Flaschenpost . . . Wer wird die unleserliche Unterschrift entziffern?«
Eines seiner Kürzestgedichte, das den Titel »Zweifel« trägt, lautet: »Wenn einer schweigt, verliert er Worte, die er bei sich behalten hat. Sind es dieselben Worte?« – Dieser Gedanke ließe

sich variieren: Wenn einer dichtet, verliert er Worte, die er hätte bei sich behalten können. Sind es dieselben Worte?
Und in einem »Gedicht ohne Titel« nennt der Autor die, wie er meint, immer fehlende letzte Strophe eines Gedichtes »das große, lange Interview mit dem Schweigen; ich kam nie zu Wort.«
Das alles sind Beispiele und Variationen für eines der Grund- und Hauptthemen Bergammers, für das Wissen, daß alles Wesentliche und Entscheidende – das direkt nie ausgedrückt werden kann – auch mittelbar zuletzt unsagbar bleibt, wiewohl die Dichtung nie aufhören wird, es immer wieder zu umkreisen und in Bildern anzudeuten, um es vielleicht dennoch nachvollziehbar, ahnbar zu machen. An der Spitze des zuletzt erwähnten Gedichtes stehen als Motto Sätze aus dem 24. Koan des »Mumonkan«, einem zenbuddhistischen Buch, – Sätze, in denen dieser Zusammenhang deutlich ausgesprochen wird:
Ein Zen-Mönch fragte Fuketsu, wie man ohne zu reden und ohne zu schweigen das Wesentliche sagen könne: »Reden ist falsch, Schweigen ist falsch; wie entgeht man diesen beiden Irrwegen?« Und Zenmeister Fuketsu antwortete mit Zeilen eines Gedichts. Er redete nicht, er schwieg nicht, er zitierte Verse des Dichters Tu Fu. Das ist zugleich die Antwort des Zen auf den bekannten Satz Wittgensteins: »Wovon man nicht sprechen kann, darüber muß man schweigen.« Denn nur der Dichter vermeidet beide Irrwege: ohne zu sprechen, ohne zu schweigen, vermag er ES dennoch zu sagen.
Dieses Wissen um das Erlebnis, das der Dichter vermittelt, und um die Gestaltung dieses Erlebnisses im Wort, das ist die entscheidende Erfahrung, die aller Lyrik zugrunde liegt.
Sein Eigenstes und Bestes aber hat Bergammer wahrscheinlich in seinen kurzen, aufs äußerste verknappten lyrischen Stenogrammen gegeben. Etwa in dem »Amor« überschriebenen jubelnden Stoßseufzer:



Die unerwiderte
glückliche
Liebe zu einer Amsel.

Diese Kürze wird in aufschlußreicher Weise zum Programm erhoben:

Dichter,
den kurzen Atem
erlerne,
ruhig verletzt.

Das ist ein lyrisches Gebilde, das sich dem erschließt, der den entscheidenden Schlußgedanken: ›ruhig verletzt‹ zu überdenken und erlebnishaft aufzulösen vermag.
Es sind bei aller Kürze doch erstaunlich vielschichtige Verse, wie die folgenden, in denen die Not gestaltet ist, die ein echtes Gefühl mit dem Schreiben eines Briefes haben kann:

Was er zu sagen habe,
gehe nicht auf ein Blatt Papier.
Das steht auf einem andern Blatt.
Das Blatt möchte er finden,
möchte er, gerne, finden
und dann wieder verlegen.

Wer diese Zeilen in sich nachzuvollziehen vermochte, der wird auch das folgende verstehen: das kürzeste Gedicht, das je geschrieben wurde. Es besteht zunächst nur aus zwei Wörtern, die sich freilich dem genauer hinhorchenden Leser zu höchst bildkräftigen Worten entfalten, so wie ein kaum sichtbarer Funken zur Flamme werden kann:

Der Brief.

Brief,
Papier!

Das erinnert an jene japanischen ›Wunderblumen‹, die, zunächst unansehnliche, nichtssagende graue Kügelchen, in Wasser gelegt sich farbenprächtig zu seltsamen Blumengebilden entfalten.
Richtig verstanden sind diese beiden Briefgedichte zugleich eine Aussage über die Aufgabe des Dichters selbst. Denn auch für ihn gilt, daß, was er zu sagen hat, nicht auf ein Blatt Papier geht. Es steht auf einem andern Blatt, das er so sehnsüchtig finden möchte, um es dann wieder zu verlegen.
Meist handelt es sich bei diesen Kürzeln um Gedankenbilder oder Bildgedanken, die dank ihrer sinnenhaften Einprägsamkeit kaum zu vergessen sind, wie etwa dieses Gewitterbild:

Der Schoß einer Wolke:
Kaiserschnitt
mit dem Skalpell eines Blitzes.

Oft gehört der Titel in so entscheidender Weise zum Gedicht dazu, daß er geradezu zum Schlüssel wird zu der Tür, die in die Tiefe des Erlebens führt. Z. B.:

Ein Echo.
Ich möchte
nach meinem Tod
die österreichische
Staatsbürgerschaft
wieder erhalten. Es ist mir egal,
ob es eine Formalität ist
oder ein Echo bedeutet, deutet.

Unüberhörbar der zauberhafte Schluß, in dem das Wort ›bedeutet‹ sich im echohaften Nachklang zu ›deutet‹ verkürzt.
Bergammer ist das Beispiel eines Autors, dem das Exil nichts anhaben konnte. Unverstört und unverwirrbar geht er seinen eigenen Weg als der Einzelgänger, der er immer war, geleitet und geführt vom unzerstörbaren Kern seines Wesens, gehalten und getragen von einer Gewißheit, die ihm letzte Sicherheit gibt.

Mich wehren gegen das Vergessenwerden?
Ach, welch ein Unsinn: Keine Spur.

Welch menschliche Reife, welche Größe spricht aus diesen zwei Zeilen! Und wie diese so alltägliche sprachliche Wendung ›Keine Spur‹ sich auf anderer, neuer Ebene ins Gegenteil verkehrt, so darf dieser Autor gewiß sein, daß die ihm aufgetragene Spur seines Daseins die Dauer haben wird, die allem Echten zukommt. Nichts wesenhaft Echtes kann verloren sein. Kein Wort, das aus dem Wesen stammt, wird vergessen werden.

מלכה ויצחק בורקוב

טרודה קורץ

מתכבדים להזמינכם לטכס הכלולות של בניהם

ש ר ה

עב"ל

ד ו ב

שיתקיים ביום א', י"ח בשבט התש"ל (25 בינואר 1970),
בשעה 5 אקה"צ, בק"ק ע"ש רבי יהודה הלוי, מונטרי 359.

Malka e Isaac Borkow

Trude Kurtz

Participan el enlace matrimonial de sus hijos

**Sara**

y

**Dov**

Gustavo

Y se complacen en invitar a Ud. y su apreciable familia a la Ceremonia Religiosa
que tendrá lugar el día 25 de enero de 1970 a las 5.00 p. m. en el
Templo Rabi Yehuda Halevi, Monterrey 359 México, D. F.

Gustavo de Lara Kurz

Cadetes del 47 # 4 -1

México 11 D.F.

GEORGE h. asher
244 West 72nd Street • New York, N.Y. 10023

Sept. 7 1987

Liebe Edel:

Vor allem muss ich Ihnen erklaeren warum dieser Ausdruck tiefster Erschuetterung , Teilnahme und Trauer Sie so verspaetet erreicht. Am Tage nach der Beerdigung von Max , am 1. Mai , hatte meine Frau, Lea, einen Schlaganfall und musste am naechsten Tag ins Spital gebracht werden , wo sie 4 Wochen verbrachte. Sie ist seither zwar wieder zu hause, aber noch immer unter 24 stuendiger Pflege und untergeht sehr langsame und ausgedehnte Rekonvaleszenz.

Da der Schlag im linken Gehirn stattfand ist leider der linke Arm und Hand am aergsten beschaedigt und wird kaum zu retten sein. Sie hat allerdings den Gebrauch des linken Beins wieder etwas gewonnen und wird vielleicht mit vieler Uebung wieder gehn koennen. Lea 's geistiger und Gefuehls Zustand hat sich aber bemerkenwert erholt und , mit wenigen illusionären Ausnahmen, ist beinahe normal.

Ich war natuerlich vom ploeztlichen Tod von Max voellig ueberrumpelt und erschuettert. Ich hatte nichts von einer moeglichen Krankheit gewusst. Max war, wie Sie wissen , der letzte meiner alten Freunde aus unserer so aktiven und in vielem erfreulichen Jugend. Auch war er einer der wenigen die ich nach dem Krieg wieder getroffen habe. Eben in diesem Augenblick besuchen mich meine amerikanischen Freunde George und Ruth Sager, die Max bei ihrem letzten Besuch in Prag , ich denke im Vorjahr, getroffen haben und mir darueber berichteten.

Zwar verspatete aber sehr herzliche und traurige Gedanken gehen zu Ihnen und Ihr Verlust beruehrt mich sehr. Max hatte ja ein gutes Leben in einer Zeit wo das nicht leicht war und hat neben seiner beruflichen Taetigkeit und Euren Kindern ja auch ein ungewoehnliches Stueck : Literatur geschaffen- und das bleibt und dauert. Die Gewissheit wird Ihren Schmerz nicht lindern aber ihn dich vielleicht leichter ertragen lassen. Was sind Ihre Plaene nun? Bleiben Sie in Prag oder gehen Sie in Ihre alte Heimat? Ich wuerde gerne von Ihnen hoeren.

Ihren Soehnen , die ich ja beide kenne , uebermitteln Sie bitte auch meine freundschaftliche Sympathy und Beileid.

Ich schreibe in deutsch , das mir am moeglichsten erscheint
um mit Ihnen zu korrespondieren. Falls Sie mir schreiben wollen,
Englisch oder deutsch , selbst čechisch gehen, spanisch kann ich leider
nicht, obwohl Uebersetzung hier kein Problem ist.

Nochmalls mein tiefster Ausdruck von Mitgefuehl und
herzlicher Freunschaft.

Ihr Harry

for the NEW YORK TIMES 5/9-75

Karl O. Paetel, author and journalist, died after a long illness on May 4 th 1975 in New York City. He was 69 years old and lived in Forrest Hills, Queens.
Born and educated in Berlin Mr. Paetel was activ in the German youth movement and was sentenced to death for his part in the anti- nazi resistance.. Before the war he was ~~xxxxxxx~~ editor of a number of political periodicals and contributed to many others. After imprisonment by the Hitler regime he came to the United States in 1941. He continued to write on problems of the German youth movement andt the literary and political opposition to Hitler in Germany and abroad..
After the war Mr. Paetel became American correspondent for the " Nuernberger Nachrichten " and " Die Furche". He published a number of books, among them four volumes on the controversial German author Ernst Juenger, including a bibliography of his works and on the exiled anti- nazi author Ernst Wiechert. He also wrote two volumes on the history and contribution of the German youth movement and edited a German language anthology of the American " Beat " authors. Mr. Paetel specialized archive on youth movements, anti- nazi resistance and European right/-wing politics is recognized as a unique and authorative source of information and is utilized by scholarly institutions in Europe and the U.S.
Mr. Paetel was awarded the Cross of Merit, first class, by the government of the German Federal Republic and a citation by the German broadcasting network. He was a member of the Foreign Press Association, the International PEN Club and of the Center of German Authors Abroad in London.
Surviving is his widow, Elizabeth.

# gesprächsfetzen

**ein rundbrief für freunde**
**erscheint,**
**für Karl O. Paetel**

---

Letzte Folge — Frühjahr 1977

---

Karl O. Paetel

## Gesprächsfetzen – ohne KOP ?

Das Erscheinen dieser letzten „Gesprächsfetzen" hat sich immer wieder verzögert. Genau genommen deshalb, weil das Fragezeichen immer größer geworden ist. Die „Gesprächsfetzen" waren die Antwort KOPs auf Briefe, auf Fragen, auf Ereignisse, die er ansonsten nur mit seinen kleinen „Gartenzwergen" quittierte, zwei-, drei-, vierzeiligen Briefchen, die von ihm auf Bögen geschrieben aber erst hierzulange auseinandergeschnitten und versandt wurden. Teile der an ihn gerichteten Briefe, die ihm wichtig erschienen, gingen dann in die „Gesprächsfetzen" ein, das war dann jeweils seine Antwort.

Gewiß, eine Fülle solcher Briefe an KOP, und zwar aus den letzten Jahren vor seinem Tode, aber auch von Kondolenzen an seine Gattin, lag vor; es hätten mehrere Hefte damit gefüllt werden können. Aber immer hätte die Antwort, die organisierende Auswahl gefehlt, die doch nur KOP selbst als der das Gespräch Beherrschende hätte treffen können. Letzten Endes klangen sie immer mehr in ein vielstimmiges Unisono aus. Sie haben für Liesel Paetel viel Trost bedeutet, haben ihr in den Stimmen der Freunde das seit dem 4. Mai 1975 entschwundene Bild KOPs immer wieder lebendig gemacht. Sie haben aber zugleich deutlicher werden lassen, in welch langsamem, schmerzlichem Prozeß KOP in den letzten Jahren seiner Krankheit seinen Freunden entschwand. Diese Briefe spiegeln heute schon fast hinter dem Horizont versunkene Situationen, vielleicht auch Stellungnahmen, zu denen mancher sich heute nicht mehr bekennen mag. Sollten andere sprechen, wo man auf das Wort Karl Otto Paetels gefaßt war?

Zwar gab es auch Ansätze für über immer größere Zwischenräume geplante Hefte, so zum Beispiel eine Übersicht über die in den vorhergehenden Jahren Ausgeschiedenen. „Unsere Toten" sollte sie heißen. Sie enthielt freundschaftliche Grüße für Kurt Hiller, Erich Wollenberg, Arthur von Behr und Otto Strasser, – vermerkt sind noch die Namen von Peter Thoma, Christian Klippstein, Jan-Heinrich Steinhöfel, Hans Jaeger und Hannah Arendt – dann brechen die Notizen ab. KOP selbst ist in diese Reihe eingetreten, und nach seinem Tode ist sie fortgesetzt worden, als die Freunde Josef Drexel, Rudi Daur, Heinz Gollong und inzwischen viele andere ihm gefolgt sind.

Die wichtigste Sorge galt der Sicherung des Nachlasses. Auch hier geschah ein Unglück. Während Liesel Paetel im Sommer 1975 in Europa weilte, hatte ein Unwetter die Wohnung in Forest Hills betroffen, hatte böses Durcheinander angerichtet und die Sichtung und Sicherung des Nachlasses um viele Monate verzögert. Den kundigen und geschickten Bemühungen von Prof. John M. Spalek von der New York State University at Albany ist es dann zu danken, daß die reichen, in KOPs Wohnung gestapelten literarischen Hinterlassenschaften gesichert werden und daß die für das Archiv der deutschen Jugendbewegung auf dem Ludwigstein wichtigen Teile des Nachlasses dorthin gelangen konnten.

Inzwischen hat auch Karl Otto Paetels Urne den Weg über den Ozean angetreten. Sie ruht auf dem Friedhof in Wendershausen in der Nähe der Burg Ludwigstein.

So bot sich nach vielen Überlegungen die Möglichkeit, das Echo, das Karl Otto Paetel im Kreise seiner Freunde gefunden hat, an zwei Aufzeichnungen festzuhalten.



Einmal an einer Darstellung der kurz nach seinem Tode im Hause der Goethe-Gesellschaft in New York stattgefundenen Gedenkfeier, über welche schon vorher eine Information ergangen war. Dann aber war es die nach der Ankunft der Urne am 22. Oktober 1976 im Schneehagenzimmer des Ludwigsteins so lebendig und offen geratene Feier, in der seine Freunde in Deutschland von ihm Abschied genommen haben.

Zwischen diesen beiden Berichten aber sollte KOP selbst noch einmal das Wort haben, und zwar in der lebendigen autobiographischen Schilderung einer der Stationen seines Lebensberichts, der „Reise ohne Uhrzeit". Sollte es gelingen, das Manuskript als Buch herauszugeben und zu veröffentlichen, dann sollte dieser Auszug Neugier erwecken und zum Anlaß für recht viele Subskriptionen beim dipa-Verlag werden, ohne die das Unternehmen einer Publikation wohl kaum gelingen würde.

Noch eins: Eine vollständige Bibliographie – über das hinaus, was schon im 1956 in dem als Geburtstagsgabe gedachten Band „Aufrecht zwischen den Stühlen" aufgeführt ist, soll Herrn Professor Spalek für den in Arbeit befindlichen zweiten Band „Deutsche Exilliteratur seit 1933, Bd. 2, Ostküste", der im Francke Verlag Bern und München erscheinen wird, vorbehalten bleiben.

„Gesprächsfetzen" ohne KOP? Nein, ein Abschied und zugleich eine Rollenskizze für einen Freund, den wir nicht vergessen.

Fritz Krapp

## Abschied von KOPaetel

Am 4. Mai 1975 ist KOPaetel in New York, nach langem Leiden, im Kampf gegen eine zunehmende Erblindung, an den Folgen eines Schlaganfalls verstorben.

Als ich 1965 und dann noch einmal vier Wochen lang im Jahre 1972 in seiner „Bücherburg" an der Burns Street in Forest Hills bei nächtelangen Gesprächen sein Gast war, hatte er bereits einige Jahrzehnte, umsorgt und getragen von seiner Frau Liesl, in den USA hinter sich. Er bot sich als faszinierender Typ, intellektuell, mit scharfen Beobachtungen und Aperçus, engagiert und gleichwohl lässig beobachtend, hinter dem obligaten Rotweinglas, offen für alles gegenwärtig Geschehende – es war die Zeit der Bürgerrechtsbewegung, der Antivietnamdemonstrationen drüben und der Studentenbewegung der sechziger Jahre hüben und drüben – so gar nicht dem Bilde eines Veteranen der Jugendbewegung entsprechend. Eher einem Grandseigneur alter Schule vergleichbar. In diesen Gesprächen zeigte sich, wie gut er über die Details in der Bundesrepublik unterrichtet war, wie weit seine brieflichen Verbindungen mit einem heterogenen Freundeskreis gespannt waren. War es ihm dann und wann vergönnt, einige Wochen oder Monate in Frankfurt oder Nürnberg oder Königstein zu verleben, lebte er auf, es zeigte sich, wie sehr ihn die Vorgänge bei uns angingen, und es hatte etwas Paradoxes, wenn er selbst die Frage stellte, ob er wieder zurückgehen sollte nach Deutschland, um sich dann schließlich doch überzeugen zu lassen, daß der Beobachterposten in der Burns Street mit seinen Richtstrahlern nach Amerika und nach Deutschland zugleich wichtiger sei. Ich verdanke diesen Gesprächen in der Bücherburg viele Ein- und Durchblicke in die amerikanische Realität. In den Zeiten zwischen diesen Gesprächen

sorgten die von ihm für seine Freunde, deren Resonanz für ihn ein Lebenselement war, herausgegebenen „Gesprächsfetzen" für dauernde Verbindung. Das war aus dem „Hitzkopf" von einst geworden.

KOP gehörte zu den Menschen, denen es darum geht, geradeaus zu sein, und zwar ohne Rücksicht auf Verluste, die deshalb auch provozierend zu wirken vermögen, ohne es eigentlich zu wollen. Er war – nicht nur als Journalist – ein politischer Mensch, so unpolitisch sein Verhalten in den „Jahren der Entscheidung" auch wirken mochte. Er war so sehr politisch, daß er über das Vorpolitische und nur Pädagogische der Jugendbewegung der bündischen Zeit hinwegsprang und die Bünde in den Sog des Politischen zu reißen suchte. Hier hat er sich deshalb nicht wenige Gegner, aber auch konstante Freunde geschaffen, die eher durch sein persönliches Profil als durch Programmatik mit ihm verbunden waren. So stand er zwischen den Fronten: leidenschaftlicher Nationalist und zugleich, wie gesagt wurde, „immer links von sich selber". „Aufrecht zwischen den Stühlen" hieß der Geburtstaggruß, den ihm seine Freunde in einer langen Reihe von Wolfgang Abendroth über Kurt Hiller und Willy Brandt bis zu Ernst Jünger zum 60. Geburtstag überreichten. Zehn Jahre später akzeptierte KOP auch den Titel „Don Quichote en miniature" lachend als seine Standortbestimmung.

Vielleicht sollten wir seine wichtigsten Lebensdaten kennen: Berliner, Jahrgang 1906, großstädtischer Sproß märkischer Kleinbauern und Fischer, gescheiterter stud. phil., weil den bei einer Anti-Versailles-Demonstration wegen „Verletzung der Bannmeile" festgenommenen Studenten der Schnellrichter zu einer Geldstrafe verurteilte und ihm die Uni das Stipendium entzog. Dann entschlossener Übergang zum Traumberuf: dem Schreiben, er wird Journalist, Redakteuer, Schriftsteller, aber nicht „Schreibsklave", sondern selbständiger Publizist.

Die Thematik seines Schreibens hält sich an den Rahmen oder an den Rand der Jugendbewegung, die ihn als Knäblein im Bibelkreis, als Adoleszenten bei den Köngenern und schließlich im Jungmannschafts-Alter in der „Deutschen Freischar" mehr auf eine verbindliche „Haltung" als auf politische Programmierung fixiert hatte. Er redigiert Zeitschriften der Jugendbewegung, wird Hauptschriftleiter der von Ernst Jünger und Werner Laß herausgegebenen Zeitschrift „Die Kommenden" und sammelt um eine Zeitschrift „Die sozialistische Nation" eine „Gruppe sozialrevolutionärer Nationalisten", – „linke Leute von rechts" also, wie sie Otto-Ernst Schüddekopf nennt – und gibt just am Tage der Machtergreifung Hitlers, am 30. 1. 1933, ein „Nationalbolschewistisches Manifest" heraus, das ihn sofort auf die Abschußliste der Nazis bringt. Es wird prompt „wegen Gefährdung der Ruhe und Ordnung und in Erwartung weiterer staatsgefährlicher Umtriebe" verboten. KOP hatte mit allem, was in der Hitlerpartei oppositionell war, in Verbindung gestanden. Aber auch die Führer der „Deutschen Freischar" hatten ihn schon ein Jahr vorher ausgeschlossen, weil er ein Schreiben des Reichspräsidenten von Hindenburg in einer „ehrfurchtslosen und jeder Achtung vor der Persönlichkeit Hindenburgs ermangelnden Art" glossiert hatte.

So beginnt ein Leben im Widerstand, voller Unruhe und Verzweiflung. „Reise ohne Uhrzeit„ wird er es später nennen. 1935 gelingt – nach mehreren Verhaftungen – der Sprung ins Exil nach Prag. Bei einer Rückkehr ins Reich wird er steckbrieflich gesucht. Drei Monate lebt er völlig mittellos in Kopenhagen, schließlich kann er legal in Stockholm bleiben, das Mißtrauen der linken Mitexulanten überwinden, für den deutschen Untergrund schreiben, bis ihm die Stockholmer Polizei freundlich, aber bestimmt jede politische Betätigung untersagt. Mit einem Staatenlosenpaß geht es über verschiedene Stationen zurück in die CSR, von dort in die Schweiz, nach Brüssel und schließlich mit einem unbefristeten Einreisevisum nach Frankreich, wo er Verbindungen unter Exilgruppen schafft und Kontakte mit deutschen Oppositionellen sucht. Bis zum Kriegsausbruch; dann gerät er als Ausländer deutscher Herkunft in das Internierungslager, kommt, zwischendurch immer mal wieder auf freien Fuß gesetzt, nach der Kapitulation Frankreichs in ein Lager bei Bordeaux, dessen Kommandant seinen Klienten empfiehlt, sich zu verdrücken, und wandert mit dem großen Flüchtlingsstrom unter dem Schutz der Résistance nach Marseille. Die deutsche Regierung hat von der Vichyregierung seine Auslieferung an 5. Stelle auf einer Liste von 101 Namen verlangt. Schließlich trifft ein Visum nach China ein, es gelingt die Irrfahrt über die Pyrenäen und schließlich nach Lissabon, wo er endlich nach vier Monaten ein Visum für die USA erhält.

So lebt KOP seit 1941 in Amerika, die „Reise ohne Uhrzeit" wird durch eine ausgedehnte Tätigkeit als Journalist, der anderen das Material verschafft, als Berater, schließlich als Auslandskorrespondent für europäische und deutsche Blätter und als freier Schriftsteller abgelöst. Bittere Erfahrungen und harte Jahre haben ihn verändert. „Der deutsche Nationalbolschewismus in seinen mannigfachen Formen gehört der Geschichte an. Geschichte aber ist nicht wiederholbar. – Nur Narren könnten im Jahre 1965 Parolen der Zwanziger oder Dreißiger Jahre neu beleben wollen", lautet das Ergebnis einer Darstellung „Versuchung oder Chance? " Der hitzige Nationalismus der Zwanziger Jahre ist revidiert worden, seine Antihumanität ist der Einsicht in die Notwendigkeit des Brückenschlagens in den größeren Zusammenhängen der modernen Welt gewichen, und der Provinzialismus, in dem die Deutschen der Weimarer Zeit befangen waren, hat sich in Amerika zur Weltoffenheit ausgeweitet.

Nach wie vor aber beschäftigt ihn, was ihn zuerst motiviert hatte: die deutsche Jugendbewegung und die politischen Ansätze der Jahre um 1933 mit dem Ethos der Jugendbewegung, die Probleme einer Synthese zwischen Nationalismus und Sozialismus und schließlich der Widerstand gegen die Hitler-Goebbels'sche Form des Nationalsozialismus. Dokumentiert ist das in einer Reihe von Veröffentlichungen: 1954 erschien bei Voggenreiter ein schmales Bändchen: „Das Bild vom Menschen in der deutschen Jugendbewegung", gleichsam als Einleitung. Ihm folgte eine aus persönlicher Nähe und nicht ohne Engagement geschriebene, bei Rowohlt erschienene Monographie über Ernst Jünger, die manchem in der jüngeren Generation damals den Zugang zu diesem Autor erschlossen hat. Seinem zentralen, an der Nahtstelle zwischen Jugendbewegung und Politik haftenden Interesse gab 1961 ein bei Voggenreiter erschienenes Buch „Jugendbewegung und Politik" Ausdruck, das 1963 in einer erweiterten Fassung unter dem Titel „Jugend in der Entscheidung 1913–1933–1945" vorgelegt wurde. Es hat sehr kritische Fragen provokant aufgeworfen, hat Entscheidungen der Bundesführungen im Jahre 1933 zur Diskussion gestellt und erheblichen Widerspruch bei den Überlebenden von damals gefunden. Dem autobiographischen Engagement

KOPaetels entsprach die ebenfalls an der eigenen Lebensgeschichte orientierte Entgegnung der sich angegriffen Fühlenden. Der dokumentierenden Darstellung Paetels standen so oder so subjektive Erinnerungen gegenüber. 1965 folgte die Darstellung der Geschichte des deutschen Nationalbolschewismus unter dem Titel „Versuchung oder Chance? " im Musterschmidt Verlag Göttingen, die ihren Wert für den Historiker vielleicht darin hat, daß sie auch das Atmosphärische jener Zeit und jener Gruppen wiederzugeben vermag. Als Bericht von „drüben" aber war schon 1962 als Rowohlt Paperback eine Anthologie „Beat" vorangegangen, die uns erste Einblicke in Strömungen innerhalb der amerikanischen Jugend gab, lange bevor sie auf uns übergriffen. Hier hatte KOPaetel das Ohr an den Bewegungen unter der zeitgenössischen Jugend. Seitdem warten wir auf die bisher nur in einzelnen Kapiteln vorliegende „Reise ohne Uhrzeit", die wohl eine unvollendete Hinterlassenschaft bleiben wird, zusammen mit der in der Burns Street gestapelten Bibliothek.

Ein unruhiger Geist, nüchtern und provokativ, „aufrecht zwischen den Stühlen". Wir trauern um ihn. doc

(Aus: „Stichwort". Heidenheim 1975, Heft 2)

## Karl Otto Paetel – Berlin 23. XI. 1906 – New York 4. V. 1975 –

Es ist schon schmerzlich genug, daß wir fast in jedem Heft unserer Rundschreiben verstorbener Freunde des Freideutschen Kreises zu gedenken haben, warum jetzt auch noch jemandes, der dem Kreis nicht angehörte, bzw. sich nie, auch nicht bei seinen Deutschlandreisen – auf Konventen zeigte. Nun, man darf ohne Übertreibung wohl sagen, daß, wo immer Angehörige der alten Bünde ihrer Vergangenheit, ihrer Hoffnungen, Wünsche und Erlebnisse gedachten, fast zwangsläufig der Name KOP fiel. Ein kontroverser Mann. Gewiß, aber ein Mann, der wie wenige sein Leben im Bannkreis dessen vollbrachte, dessenthalben er einst angetreten war. Köngener Bund, Deutsche Freischar, Flüchtling in Schweden, der Tschechoslowakei und Frankreich, Emigrant und später Bürger in den Vereinigten Staaten, Journalist im Grenzbereich linker und rechter Flügel der alten Jugendbewegung, als solcher politisch nach der Machtergreifung des NS nicht nur zwischen allen Stühlen, sondern verfolgt und verurteilt. Wiederaufbau eines Berufslebens als deutscher Journalist in New York und ein Schriftsteller, dessen oeuvre um drei Pole zentriert war. Jugendbewegung, Ernst Jünger und Widerstand. Jemand, dessen paar Besuche im Nachkriegsdeutschland jedesmal Funken schlugen, Anstöße gaben, Kontroversen belebten, aber auch gemeinsames finden ließen. Ein ferner Nächster unserer Kreise. Durch seine „Gesprächsfetzen" viele Freunde aus alter und neuer Zeit erreichend, anstoßend, und in den letzten Jahren, vor der langen Krankheit, bemüht, uns seine neue Heimat vor allem in ihren Rand- und Protestgruppen verständlich zu machen. Seine Hilfsbereitschaft und Kameradschaftlichkeit zeigte sich nach 1945. als er mit wenigen Freunden eine eigene care-Paket Aktion startete, um alten Freunden über die Hungerzeit zu helfen und seine Toleranz, daß er in seinen Artikeln und „Rundbriefen" nicht alle Nationalsozialisten global als Kriegsverbrecher einstufte, sondern zu differenzieren aufrief. Wie gerne hätte ich KO



noch einmal zu einem Besuch bei uns gehabt. Rudolf Schwarz

(Aus „Rundschreiben des Freideutschen Kreises". September 1975, Nr. 150)

## Gedenkfeier für Karl Otto Paetel am 29. Mai 1975 in New York

Das Pressereferat des Deutschen Konsulats und das Goethehaus stellten die Räumlichkeiten für den offiziellen Teil der Veranstaltung und das kurze gesellige Zusammensein im Gedenken an die Zusammenarbeit mit ihm zur Verfügung. Dabei wurde auch dem Wunsch Folge geleistet, daß dies bei einem Glas Wein geschah. Der einzige Wunsch KOPs, den wir nicht erfüllen konnten, war, daß die von ihm gewünschten Schallplatten, die die beiden Seelen in seiner Brust noch einmal zeigen sollten, „Die finnländische Reiterei" und „Brüder zur Sonne, zur Freiheit" nicht gespielt werden konnten, da der Plattenspieler nicht in Ordnung war. Auch mußten für die angesagten Hauptredner andere einspringen, die die ursprünglichen Reden mit ein paar Vor- und Nachworten vorlasen. Konsul Haas-Haye war beruflich verhindert, nach New York zu kommen, und Dr. Hans Steinitz mußte sich plötzlich einer Operation unterziehen. Die gesprochenen oder vorgelesenen Reden gingen auf KOPs schwierige, individualistische Persönlichkeit mit soviel Verständnis und Wärme ein – besonders Dr. Sahl mit seinem Gedicht –, daß die achtzig Anwesenden von der Besonderheit und der Stimmung dieser Feier ergriffen waren. Sie war so, wie sie der „Gefeierte" hätte haben wollen.

Bevor das Programm begann, wurden die damals schon eingelaufenen Kondolenzbriefe vorgelesen, unter ihnen auch die der Professoren, die KOP aus den amerikanischen Colleges ihre Doktoranden geschickt hatten oder KOPs Spezialthemen behandelten; mit ihnen hatte er sich, wie aus den Briefen ersichtlich wurde, mitunter eng befreundet. Einer von ihnen, James Ward, war mehrere Stunden gefahren, nur um die Gedenkfeier besuchen zu können.

Für sie alle zitieren wir:

„ . . . seinen ganzen Freunden wird nun etwas Unersetzliches fehlen, es ist überhaupt nicht vorstellbar. So weit er entfernt war und so selten er von sich hören ließ: die Jugendbewegung von damals hat nun ein Zentrum verloren. . . . So reißt das Schicksal unerbittliche Lücken und mit jedem Ereignis dieser Art reißt es auch ein Stück von uns selber fort . . . Bisher waren die Jahre von damals noch lebendige Erinnerungen, aber nun ist niemand mehr da, der alles direkt und kräftig miterlebt hat, und wenn man ein Ereignis oder einen Namen nannte, dann war Karlo ein lebendiges Zeugnis, zumal er sich ja gegen damals nicht viel verändert hatte. Ein langes Riesenkapitel des Lebenslaufs so vieler ist verschwunden, der Dialog wird brüchiger, und in vielen Dingen gibt es keinen mehr . . . " (H. G.)

„ . . . So bleibt die Erinnerung an den letzten Besuch, an einem KO mit Bart und Halskette, immer interessiert um die Themen kreisend, die ihn bewegt und geprägt haben. Wieviele Menschen hat er angeregt und zusammengebracht, wieviele haben ihm dafür zu danken. Und wie merkwürdig bei allem, was vorher war, bei keinem Treffen alter

Jugendbewegter ist nicht von ihm und über ihn gesprochen worden – Auch so wird er uns fehlen . . ." (R. u. H. Sch.)

„. . . KOP, Du bist tot, aber eines hast Du mir gegeben: konsequent zu sein. Du, KOP, hast mehr von uns Jüngeren verstanden als die Jüngeren selbst. Danke! Danke!" (Ch.L.)

Der Verlesung einiger Zeitungsnachrufe aus dem „Aufbau", New York, „German Jewish Weekly", NYC, dem „Tagesspiegel" vom 20. Juni 1975, der „NY-Staatszeitung u. Herold" vom 2. Juni 1975, den „Nürnberger Nachrichten" vom 13. 5. 1975 folgten einige Ansprachen:

**Konsul Dr. Peter Kemnich:**

„Mit Karl Otto Paetels Tod ist die Zahl derer. die das Nazi-Reich erlebten, es ablehnten und sich exponiert dagegenstellten, wieder kleiner geworden. Unter denen, die damals Widerstand leisteten – Menschen aus allen möglichen politischen und soziologischen Schichten der Deutschen –, hat KOP, wie er bei seinen Freunden hieß, Wandlungen durchgemacht, die ihn aber niemals hinderten, den Ungeist unter Einsatz seines Lebens zu bekämpfen. In seinem Buch „Versuchung oder Chance? " hat KOP eine Welt junger Rebellen beschrieben, die von einer heimatlosen Linken bis zu einer heimatlosen Rechten reichte, die aber alle das gemeinsame Ziel verfolgten, Hitlers 1000 Jahre radikal zu verkürzen.

Ich lernte KOP 1953 kennen, als ich im New Yorker Generalkonsulat tätig war. Bald entdeckten wir, daß wir aus der Zeit des Widerstandes viele gemeinsame Bekannte hatten. Seine „Gesprächsfetzen", mit denen er zu seinen Freunden Verbindung hielt, verschafften nun auch wieder Meinungen verschiedenster Schattierungen Gehör. Je schlechter es mit der Gesundheit unseres Freundes wurde, desto seltener erreichten uns diese Gesprächsfetzen. Als sie dann schließlich ganz ausblieben, weußten wir, daß es wirklich schlecht um KOP stehen mußte. So kam die traurige Nachricht von seinem Tode nicht unerwartet. Ich gedenke seiner in aufrichtiger Freundschaft und Bewunderung. Sein Schicksal ist so typisch für einen unabhängigen Menschen seiner Generation in einem Buch dargestellt, das schon im Titel seine Situation bis zuletzt treffend definiert: „Aufrecht zwischen den Stühlen."

Von **Hans Sahl** stammen die folgenden Verse:

K. O.

„Du hattest ein Paket mit Flugschriften
unter dem Kopfkissen, wenn es eins gab,
und die Hoffnung auf ein besseres Deutschland.
Du bist durch den Krieg in Frankreich
getaumelt und über die Schlachtfelder,
die keine waren. Der Krieg
spielte sich in unsern Köpfen ab.
Der große Bruderkrieg

In den Mansarden Manhattans
saßen wir und schrieben.



Du warst der „Renommier-Arier" unter uns, K.O.
Ein Mann, der es eigentlich „nicht nötig hatte".
Aber der große jüdische Gott, der auch dich
liebte, gab dir ein Zeichen. Er liebte
deinen Zorn und deine Unerbittlichkeit,
deinen Anstand und deine noble Gesinnung.
Und er gab dir ein Mädchen zur Seite,
das die Last mit dir trug bis ans Ende.

Du warst ein ewiger Jüngling, K.O.
Ein Hölderlin – Deutscher zwischen Neckar
und East River. Mit dir ist das Beste einer
einstmals großen Tradition außer
Landes gegangen. Deine Ordensbrüder im Geiste
grüßen dich: Carl von Ossietzky, Goerdeler
und die Männer vom 20. Juli. Sie starben
für etwas, was man erst zu schätzen lernt,
wenn man es verloren hat.
Trinken wir auf die Freiheit, K. O."

**Erich Schmidt:**

„Es kann, selbst an dieser Stelle, nicht als gar zu unerlaubt orthodox beurteilt werden, wenn man für den Unorthodoxen, der von uns ging, beinahe aufatmen möchte, daß die Misere und Agonie dieser letzten Jahre für ihn ein Ende genommen haben. Nun mögen wir ihn wieder, wie in seinen besten Tagen, vor uns sehen: in seiner totalen Konzentration darauf, wie er sein Leben leben wollte, und darauf, was er über sein Leben sagen wollte. Karl O. Paetel wußte, wie der nur zu häufig lächerlich wirkt, der versucht, über seinen Schatten zu springen. So ist er sich treu geblieben, seinen Getreuen in der Jugendbewegung treu geblieben wie auch seinen zahlreichen späteren Freunden, die aus allen möglichen Ecken geistiger Verwandtschaft und auch geistiger Gegensätzlichkeit kamen. Nicht KO muß sich ändern, das war nicht wichtig und auch nicht möglich. Die Welt muß sich ändern, das allein war wichtig. So will er, so glaube ich, daß wir ihn in unserer Erinnerung bewahren, wie er in der Unmenschlichkeit der Geschichte Mensch bleiben wollte und wie er in den Schicksalsstunden gegen die Brutalität der Macht den Widerstand organisierte, wie er seinen Mann gestanden hat.

Verlesen wurde eine Botschaft von Hans Steinitz (aus dem Krankenhaus):
„. . . Wenn ich Karl O. Paetel einen „alten Freund" nenne, so darf ich sehr wohl dabei den Ton auf das Wort „alt" legen. Unsere Bekanntschaft geht auf das Jahr 1930 zurück, als wir beide im Hörsaal der Berliner Hochschule für Politik in innenpolitischen Seminaren miteinander (oder mit anderen) die scharfen Klingen erhitzter Debatten kreuzten. Der das Seminar leitende Professor, ein Mann mit Namen Theodor Heuss, hatte es mitunter nicht ganz leicht mit uns, aber ich hörte viele Jahre später aus seinem Mund, daß er uns die Scharfkantigkeit unserer Meinungen niemals übel genommen hatte.

Karl und ich standen damals keineswegs im gleichen politischen Lager. Einig waren wir uns, zum mindesten im Anfang, nur in der Ablehnung dessen und derer, die wir nicht mochten; erst allmählich stellten sich Gemeinsamkeiten im Urteil positiver Art heraus. Das hektische Jahr 1932 fand uns oftmals vor dem Gittertor der Berliner Universität in der Dorotheenstraße, Flugblätter verteilend, – jeder die seinen, natürlich, aber doch durch die Parallelität der Situation einander näherkommend.

Dann, als die Nacht hereinbrach, nichts mehr, nur eine oder zwei flüchtige Begegnungen in diskutierenden Gruppen in Literaturkaffees der Pariser Emigration. Dann wieder nichts – und endlich, ein Jahrtausend später, 1947, als ich schon das noch kriegsblutende Europa hinter mir gelassen hatte, ein Wiedersehen, eigentlich dem Zufall zu verdanken, in der Burns Street in Forest Hills, wo Karl einen kleinen Kreis gesinnungsähnlicher Freunde um sich versammelte und an einen nicht viel größeren Kreis Mitteilungsblätter verschickte, um zerrissene Fäden neu zu knüpfen.

Was mich an Karl Paetel anzog und was mir immer an ihm imponierte, bis auf den heutigen Tag, war seine Standhaftigkeit und absolute Kompromißlosigkeit. Häufig ein bewußter Einzelgänger, fast immer konsequent gegen den Strom schwimmend, ein Mann, dessen Vokabular Worte wie „Kompromiß, „Anpassung" oder gar „Kapitulation" nicht kannte, blieb er den Idealen seiner Jugend treuer als das viele andere tun. Wir fanden uns zum ersten Male wirklich gleicher Ansicht in der Erkenntnis, daß man einen scharfen Trennungsstrich ziehen müsse zwischen Deutschland und Nationalsozialismus, – eine Ansicht, die eine Zeitlang alles andere als populär oder gar unbestritten war. Und ein paar Jahre später fanden wir uns erneut zu gemeinsamer Aktion zusammen, auf ganz anderer Ebene, als wir gemeinsam einen Wahlaufruf deutschsprachiger Schriftsteller für den Präsidentschaftskandidaten Adlai Stevenson verfaßten, unterzeichneten und (mit geistesverwandten Freunden) veröffentlichten.

In diesen letzten Tagen und Wochen, seit KOP nicht mehr unter uns weilt, habe ich mir erneut seine Bücher vorgenommen und konnte das Urteil auffrischen und bestätigen, das ich mir vor Jahren bei der ersten Lektüre gebildet hatte. Seine Themen und Thesen erfüllten mich mit Respekt und Hochachtung, entlockten mir aber nur gedämpfte Zustimmung. Ich bin dennoch froh, heute mehr denn je, wahrheitsgemäß sagen zu dürfen, daß auf der Waage persönlicher Beziehungen zwischen uns das menschliche Element, die Hochachtung, die Sympathie, die Anerkennung von Haltung und Leistung, den Ausschlag geben.

Für mich wie für manche andere ist mit dem Hinscheiden von Karl O. Paetel die Welt um einige Schatten dunkler und um einige Grade kälter geworden. Jedes Licht muß einmal erlöschen; aber wenn immer das der Fall ist, zieht sich das Herz der Zurückbleibenden in schmerzlichem Krampf zusammen. Das ist es, was ich in dieser Stunde, leider nur auf schriftlichem Wege, Karl O. Paetel nachrufen möchte."

**Robert Austerlitz**, Columbia Universität

„Liebe Liesl, lieber Freundeskreis von KO! Ich kam zu KO als junger Unpolitischer und verhältnismäßig spät, in den vierziger Jahren, nach dem Krieg, als im Lager der deutschsprachigen Emigranten beträchtliche und oft hitzige Meinungsverschiedenhei-



ten herrschten. Sie trafen sich alle bei KO und Liesl. Ich begann KOs intellektuelle Neugierde zu schätzen und stieß bald auf eine unheilbare, unschuldige, unerschöpfliche Romantik. Dieser Romantizismus war mir von Anfang an rätselhaft und ist mir bis heute ein Rätsel geblieben: er war weder aus der Verzweiflung noch aus der Hoffnung geboren, er war für jeglichen intellektuellen Reiz empfindlich und von einer unendlichen Gutmütigkeit.

KO, der gutmütige Romantiker, ruft KO, den toleranten Kämpfer hervor. In diesem Sinne und eingedenk dieses Charakterzuges von KO erlaube ich mir, mit einem Zitat aus dem 13. Jahrhundert zu schließen. Wenn so ein Zitat in dieser Versammlung unerwartet und gar überraschend wirkt, so erinnere ich an KOs Toleranz. Ich selbst glaube nicht, daß ich dafür eine Rechtfertigung schuldig bin.

„Herr, mache mich zum Werkzeug Deines Friedens:
Daß ich Liebe bringe, wo man sich haßt,
Daß ich Versöhnung bringe, wo man sich kränkt,
Daß ich Einigkeit bringe, wo Zwietracht ist,
Daß ich den Glauben bringe, wo Zweifel quält,
Daß ich die Wahrheit bringe, wo Irrtum herrscht,
Daß ich die Hoffnung bringe, wo Traurigkeit droht,
Daß ich das Licht bringe, wo Finsternis waltet.

O Meister,
Hilf mir, daß ich nicht danach verlange,
Getröstet zu werden, sondern zu trösten,
Verstanden zu werden, sondern zu verstehen,
Geliebt zu werden, sondern zu lieben.

Denn:
Wer gibt, der empfängt,
Wer verzeiht, dem wird verziehen,
Wer stirbt, der wird zum ewigen Leben geboren.

Franziskus von Assisi

**Dr. Norbert Muehlen**

„Der ‚Bund Freie Presse und Literatur im Exil' wurde 1936 in Paris als Zusammenschluß emigrierter Schriftsteller und Publizisten, die der nationalsozialistischen und kommunistischen Diktatur Widerstand zu leisten wünschten, gegründet. Anlaß für die Gründung war die eindeutig der kommunistischen Parteilinie folgende Ausrichtung des ‚Schutzverbandes Deutscher Schriftsteller', besonders im Gefolge des Besitzwechsels des ‚Pariser Tageblattes'. Gründer des Bundes waren Leopold Schwarzschild, Konrad Heiden, Bernard von Brentano, Hans von Zwehl, Joachim Haniel, Hilde Walter und Norbert Muehlen. Sie blieben dann die Direktoren der Organisation, die sich im Lauf der Zeit auf eine Mitgliedschaft von mehr als 111 über die Welt verstreuten Schriftstellern ausdehnen konnte. Karl O. Paetel schloß sich nahezu unmittelbar nach der Gründung dem Bund an und nahm dann rege teil an dessen Veranstaltungen, Versammlungen und anderen Unterfangen. Während im Bunde das ganze antitotalitäre

Spektrum politischer Haltungen – von Konservativen bis zu Sozialdemokraten – vertreten war, gab es in seinen Reihen zwei Fraktionen, die sich durch ihre Haltung zu Deutschland unterschieden: die eine setzte Deutschland mit Hitler gleich, die andere zog einen scharfen Strich zwischen beiden und kämpfte für Deutschland gegen Hitler. Paetel war ein entschiedener Fürsprecher der zweiten Haltung. Nach Kriegsbeginn wurde der Bund von den französischen Behörden aufgelöst, während viele seiner Mitglieder in die Lager ‚für feindliche Ausländer' gesteckt wurden."

**Hermann W. Schmid**, Warwick, NY, 6. Juli 1975

„Wer je die Flamme umschritt
Bleibe der Flamme Trabant!
Wo er auch wandert und kreist:
Wo noch ihr Schein ihn erreicht,
Irrt er zu weit nie vom Ziel.

Stefan George

Diese Worte von Karl O. Paetels Lieblingsdichter wurden oft von ihm erwähnt, und nichts war seinem Leben mehr angepaßt . . . Daß er ein bedeutender Schriftsteller eigener Prägung war, wissen wir alle. Weniger bekannt ist, wie sehr die Erlebnisse seiner Jugendjahre als tätiges Mitglied der bündischen Jugendbewegung sein Tun und Denken bis zuletzt beeinflußten. Immer einsatzbereit, beteiligte er sich nach Kriegsende an der Quäkerhilfe für Deutschland als Packer, und wenn wir anderen „erledigt" zu Hause uns ausruhten, fingen seine Eulenstunden erst an, denn er war Nachtarbeiter. Die Zahl seiner Beziehungen ging ins Enorme. Um eine Brücke der Verständigung zwischen den einstigen Feinden zu bauen, wurde er Gründer und Herausgeber der „Deutschen Gegenwart", die für zwei Jahre anhielt, monatlich von Hand ausgeorgelt wurde, und ein Unmaß an Zeit und Arbeit erforderte. Er war immer dabei und nie unmutig. Auch ein „Deutsches Forum" leitete er, – ein Versuch, „Bindestrich-Amerikaner" zu sammeln. Zur 50. Wiederkehr des Treffens der Freideutschen Jugend auf dem Hohen Meißner setzte K.O. einen Festabend an und hatte einen vollen Saal. Das war echtes Trabantentum. Als junger Mann gehörte er zu den Köngenern, einer Splittergruppe des Schülerbibelkreises, und fünfzig Jahre später bedankte er sich öffentlich für das Format, das dadurch sein eigen wurde. Von den „Ewigen" der alten Reformgruppen wurde ihm verübelt, daß er immer in einer Rauchwolke steckte und auch vom Gläschen nippte. Aber wer ist vollkommen?

K.O. Paetel war ein Mann von Geist und Herz, und nie irrte er zu weit vom Ziel.

**Erich R. Schmidt**, Sloatsburg. NY.

Deutschsprachiges Forum

Im September 1959 lud KOP zu einem Gespräch im NY „Liederkranz" über die Gründung eines deutschsprachigen Forums ein: „Es soll der Versucht gemacht werden, ein unabhängiges intellektuelles Zentrum für an deutscher Sparche, Kultur, Zeitgeschichte und Politik interessierte Männer und Frauen in New York ins Leben zu rufen." In Zusammenarbeit mit den „Friends of Labour", Vorsitzender Erich Schmidt, gelang in den darauffolgenden Jahren die Durchführung eines teils literarischen, teils politischen Programms, aber die Schaffung eines antitotalitären geistigen Zentrums in N.Y., wie es KOP vorgeschwebt hatte, scheiterte an der Traditionsgebundenheit des deutsch-amerikanischen Vereinslebens auf der einen Seite und auf der anderen an der nahezu ausschließlich amerikaorientierten Haltung der neuen Einwanderergeneration.



Zu den besuchten Veranstaltungen gehörten ein Vortrag des damaligen deutschen Generalkonsuls Dr. Georg Federer im alten Goethehaus über die „deutsch-amerikanischen Beziehungen" und im Februar 1963 ein Forum mit 250 Teilnehmern über die „Spiegelaffäre" mit Konsul von Rhamm, P. Freedman vom „Aufbau", Dr. Heinz Pächter, Journalist und Historiker, und Kurt Laumann. Im April sprach in einer gleichfalls sehr gut besuchten Veranstaltung der Abgeordnete Fritz Erler über „Deutschland, Frankreich und Europa". Im Oktober 1963 sprachen, 50 Jahre nach dem Treffen auf dem Hohen Meißner 1913, Prof. Wittfogel, KOPaetel und Vertreter früherer Jugendverbände über „die deutsche Jugendbewegung in der Zeitgeschichte". Als weiterer Höhepunkt konnte im Februar 1964 ein Forum mit vier Sprechern über Rolf Hochhuths „Stellvertreter" verbucht werden. Prof. Richard Loewenthals Vortrag über „Rußland nach Chruschtschow und die deutsche Frage" fand im Dezember 1964 über 100 Interessenten.

Spätere Veranstaltungen vermochten dann nur selten 50 bis 60 Teilnehmer zu interessieren, häufig weniger als 30, und KOP initiierte Diskussionen über „den Sinn, weiter zu machen". KOPs Auslösungsvorschlag wurde Ende 1969 verworfen, und die beiden Gruppen, „Deutsches Forum" und „Friends of German Labour", vereinigten sich zum „Deutschsprachigen Forum für Kultur und Politik", dem es jedoch auch nur sehr sporadisch gelang, über den traditionell gebundenen Rahmen hinaus Jungeinwanderer und Deutschstudenten zu interessieren. Eine weiter zusammengeschmolzene Gruppe trifft sich unter E. Schmidts Vorsitz „wann es sich ergibt", wie KOP zu sagen liebte."

**Gerti Agaston**, NY Staats-Zeitung und Herold, 30. Juni 1975

„Der ‚Deutsche Presseklub' wurde vor etwa 85 Jahren gegründet. Er existierte bis 1965 (glaube ich), und damals war er genau 75 Jahre alt. Wir feierten das 75. Jubiläum auf der ‚Berlin', einem eleganten deutschen Dampfer; der Klub hatte ihn gemietet, das ganze diplomatische Korps und alle UN-Vertreter waren dort; es war eine ‚herrliche Ballnacht'.

In den fünfziger Jahren und, wenn ich nicht irre, auch eine Zeitlang in den sechziger Jahren war Karl O. Paetel Generalsekretär des Presseklubs, der damals regelmäßig, etwa zweimal im Monat, im Liederkranz-Klubhaus, einem der schönsten alten Patrizierhäuser Manhattans, zusammenkam. Die Mitglieder rekrutierten sich aus deutschen, österreichischen und schweizerischen – also deutschsprachigen – Presse-Korrespondenten, doch auch Mitgliedern des „Aufbau", der „Staats-Zeitung" und anderer deutschamerikanischen Zeitungen und Magazine waren ordentliche Mitglieder, und viele Schriftsteller, Künstler und auch andere Deutschamerikaner waren Ehrenmitglieder. Präsident des Presseklubs war zu Karl O. Paetels Zeit der – inzwischen verstorbene – Staats-Zeitung-Mitarbeiter Richard Peters.

Der Klub war politisch eigentlich immer neutral, demokratisch und proamerikanisch eingestellt, vor allem gab es Vorträge über Literatur, Kunst und Geisteswissenschaften überhaupt, hin und wieder auch über Politik, aber die Mitglieder vertraten die unterschiedlichsten Auffassungen. – Obwohl die „Staats-Zeitung", 140 Jahre alt und damit die älteste deutsch-amerikanische Tageszeitung, heute noch sehr gut existieren kann und viele Leser hat, macht sich der Rückgang der deutschen Immigration in den USA stark bemerkbar, es kommen vor allem Gäste aus Deutschland und nicht Einwanderer. Vielleicht ist das mit ein Grund, daß es zwar noch immer massenhaft deutsche Vereine und Klubs gibt, – siehe den Vereins-Wegweiser der „Staats-Zeitung" – daß der Presseklub aber aufgelöst wurde. Die meisten Ex-Mitglieder gehören heute der „Foreign Press Association" an.

Jedes Jahr veranstaltete der Presseklub in den fünfziger und sechziger Jahren auch Bälle, – zu deren Ehrengästen u.a. Martha Eggert und Jan Kiepura gehörten –, es war überhaupt immer sehr lustig, elegant und schön. Karl O. Paetel erfreute sich als einer der „Wintellektuellen Generalsekretäre" die der Klub hatte, großer Wertschätzung."

## 22. Oktober 1976:
## Abschied von KOP auf dem Ludwigstein

Im Schneehagenzimmer der Burg Ludwigstein, in dem vor etwa 20 Jahren die erste Begegnung KOPs mit seinen deutschen Freunden nach dem Ende des Krieges stattgefunden hatte, hatten sich – bedingt durch die gleichzeitig beginnende Archivtagung – in drangvoll fürcherlicher Enge etwa hundert Menschen zusammengefunden. KOPs Urne war zwar inzwischen in Wendershausen angelangt, ein dem Totengräber zugestoßenes Unglück hatte aber die endgültige Beisetzung bislang verhindert. So lag – trotz aller sorgsamen Vorbereitung – über dem Kreis der aus allen Himmelsrichtungen Herbeigeeilten ein wenig der Schatten des Improvisierten, und das leise Summen der Gespräche mußte erst durch aufklingende Rhythmen eines Brandenburgischen Konzerts von Johann Sebastian Bach zum Verstummen gebracht werden. Noch war nicht entschieden, ob eine kurze und konzentrierte Feierstunde oder eine von persönlichen Erinnerungen belebte Erinnerungsstunde daraus werden sollte. Einige der Freunde hatten sich erboten, ihr persönliches Wort zu sagen, und es ergab sich, daß auch Liesl Paetel, KOPs Gefährtin, aufgefordert wurde, das Wort zu ergreifen. So kam es, daß aus der geplanten kurzen Feier eine über zwei Stunden währende lebendig aufgelockerte Erinnerung wurde.

Nachdem die Bachmusik verklungen war, gab **Fritz Krapp** eine kurze Orientierung.

„Wir sind heute hier zusammen, um – anderthalb Jahre nach seinem Tode –



Karl Otto Paetels zu gedenken. Viele von uns haben zu seinen engsten und engeren Freunden gezählt. Mancher unter uns mag aber keine Vorstellung von seinem Leben haben. Ihnen zur Orientierung sollen einige Daten aus seiner Vita mitgeteilt werden:

Karl Otto Paetel gehört zur deutschen Jugendbewegung und damit auch zum Ludwigstein. Wenn seine Urne auf dem Friedhof in Wendershausen beigesetzt sein wird, dann wird sie symbolisch an dem Ort ruhen, von dem er ausgegangen ist. Das ist das eine.

Das zweite ist: Karl Otto Paetel ist in einem bestimmten Augenblick seines Lebens über den engeren Kreis der Jugendbewegung hinausgegangen, Journalist geworden, hat in die Politik um 1930 eingegriffen, ohne seiner bündischen Herkunft untreu zu werden. Er ist daran gescheitert. Aber gerade dies Scheitern hat gezeigt, wie Motivationen aus der Jugendbewegung politisch wirksam werden und eine klare und überzeugende Persönlichkeit erzeugen konnten, die eine starke Faszination entwickelt hat.

Bibelkreis, Köngener Bund, Deutsche Freischar vor 1930 – und in dieser Phase der Bündischen Bewegung, in der eine älter werdende Schicht ihre Impulse in die kritisch gewordene politische Situation hineintragen will, gehört er zu denen, die zwischen den Fronten hindurchgehen wollen. Er gründet eine „Gruppe sozialrevolutionärer Nationalisten", entfaltet – politisch in den Zeitschriften der Jugendbewegung wirksam – eine Plattform und eine Atmosphäre, für die Schüddekopf den Slogan von den „linken Leuten von rechts" gefunden hat. Dieser politische Ansatz aus dem Geist der Jugendbewegung ist dann wenig später auf eine ganz harte Probe gestellt worden. Nach Hitlers Machtergreifung ausgebürgert und aus dem Reich verwiesen, wird er fünf Jahre lang durch Europa gehetzt. Er hat dieses Emigrantendasein, hoffnungslos verzweifelt zwischen den Fronten und hin- und herflutenden Gruppen der Exulanten, als „Reise ohne Uhrzeit" beschrieben. Erst 1940, nach dem Vordringen der Hitlerarmeen nach Frankreich, beginnt mit der Überfahrt nach Amerika eine dritte Periode. Sie reicht über drei Jahrzehnte hinweg und gibt ihm eine wichtige Funktion. Der allzeit Unpraktische muß sich in einer neuen Welt zurechtfinden, in der er nie ganz heimisch geworden ist, obwohl ihm Liesel Paetel, seine Frau, nun zur Seite steht. In dieser Zeit hat er geholfen, nach dem Ende des Krieges, als sich die Brücken zwischen den Staaten und Deutschland wieder schlagen lassen, eine differenziertere, den Realitäten mehr und mehr gerecht werdende Beurteilung der Verhältnisse auf beiden Seiten zu fördern. Von Haus aus Journalist, arbeitet er an selbständigen Publikationen, wirbt um Verständnis für das, was bei uns in Wirklichkeit geschehen ist, auch für die den Amerikanern fremde deutsche Jugendbewegung und ihre Impulse sowie für die Motivationen des deutschen antifaschistischen Widerstandes und die Wandlungen, die ein ihm so nahestehender Dichter wie Ernst Jünger in den Jahren der Diktatur erfahren hat. So hat Karl Otto Paetel zu den Brückenbauern der Nachkriegszeit gehört.

Als mich vor einigen Monaten Professor Spalek aus New York, der z.Zt.an einer zusammenfassenden Darstellung der deutschen Exilliteratur von 33–45 in den Vereinigten Staaten arbeitet, fragte, wie ich Karl Otto Paetel etwa im Vergleich mit Thoman Mann charakterisieren würde, konnte ich ihn nur darauf hinweisen, daß ein so geschlossenes Werk wie das Thomas Manns, das sich von seinem Autor löst und ein selbständiges Leben führt, von dem Journalisten Paetel nicht zu erwarten sei. Dazu

ist bei ihm alles zu sehr dem persönlichen Erlebniskreis und dem politisch-historischen Augenblick verhaftet. Paetels Bedeutung bestehe darin, daß hier ein integrer, eine bestimmte geistige Haltung exemplarisch vertretender Mensch stehe, der im Scheitern noch aufrecht blieb, wenn ihm auch die breite Wirksamkeit nach außen versagt geblieben sei. Hier stand eine exemplarische Persönlichkeit mit großer Strahlkraft, er war imstande, Menschen aus den verschiedensten Lagern zu einem im Gespräch verbundenen Freundeskreis von großer Weite zusammenzuführen, in dem Gegensätze in Toleranz ausgetragen wurden, ohne ihre Prägnanz zu verlieren. Ein Beispiel dafür ist der Kreis von natürlich älter werdenden Menschen, die sich hier auf dem Ludwigstein zusammengefunden haben; deshalb sollte hier keine steife Feierlichkeit herrschen, sondern diejenigen, die sich mit Karl Otto Paetel verbunden fühlten und fühlen, sollten sagen, aus welcher Ecke sie kommen, damit ein wenig deutlich wird, wie weit der Bogen in diesem Kreis gespannt war. Wir wollen ihn nicht als Denkmalsfigur sehen, sondern als einen lebendigen Menschen, einen zeitlebens Jugendbewegten, deshalb nie recht alt Gewordenen, der, auch wenn er nicht immer die Formen der Jugendbewegung verkörperte, als offener Mensch seine sehr lustigen Seiten hatte und gerade durch seine Art des Menschseins am überzeugendsten gewirkt hat.

**Hermann Ebeling:**

Ich bin ein Freund von KOP gewesen, ich habe ihn sehr geschätzt, sehr geliebt. Ich komme aus einer ganz anderen Richtung, ich bin ein alter Sozialist. Meine Frau war hier vor 51 Jahren auf dieser selben Burg mit der Sozialistischen Jugend. Es hat unserer Freundschaft nie einen Abbruch getan, im Gegenteil, wenn ich in den Gesprächsfetzen so nachlese, dann,scheint mir, weiß KOP oft selbst nicht, ob er von links oder von rechts kommt. Er kommt vom Menschlichen her. Eine Laudatio zu gegen, dazu bin ich nicht imstande. Ich habe zu wenig Verstand für die Politik und die Bedeutung der Jugendbewegung. Ich möchte Ihnen deshalb nur einige Gedanken anvertrauen, die ich mir gemacht habe über KOP als einen Menschen. Und wenn Sie geduldig sind, werde ich Ihnen in etwa 5 Minuten sagen, wie er mich berührt hat und wie er in meinem Leben gewirkt hat.

Gute Freunde von KOP haben ihm aus Anlaß seines 50. und seines 65. Geburtstages – falls ich mich der Daten recht entsinne – zwei Gedenkbücher vermacht. Sie nannten sie: „Aufrecht zwischen den Stühlen" und „Don Quichote en miniature". In diesen Titeln drückt sich sowohl gutmütige Ironie als aber auch Wahrheit und sogar Bewunderung aus.

Sie besagen zunächst, daß KOP Zeit seines Lebens ein unverbesserlicher Individualist war. Er strebte nach Wahrheit – aber es war s e i n e Wahrheit. Er suchte nach der gerechten, menschlichen Welt – aber Gerechtigkeit und Menschlichkeit, so wie e r sie formulierte. Er übernahm keine Konzeption, es sei denn, sie hätte seinen Einsichten entsprochen und wäre seinem Denken gemäß gewesen. Solche Menschen sind oft unbequem. Sie setzen sich zwischen alle Stühle, sagt man wohl herablassend oder ungeduldig, manchmal sogar ärgerlich. Paetel aber s a ß nie zwischen den Stühlen. Streitbar stand er zwischen den Stühlen und argumentierte und stritt für seine Einsichten und Ansichten. Und diejenigen, die da saßen, mußten von ihm Kenntnis nehmen.



Aus dem Tiefsten bewundern wir den Individualisten: er hat den Mut, seinen eigenen Weg zu gehen, seiner eigenen Eingebung und Erleuchtung gemäß zu leben. Wir bewundern ihn umso mehr, als ihm sowohl Spott wie Einsamkeit gewiß sind. Der Ritter von La Manche führt oft Kämpfe, die dem Normalen, dem Disziplinierten, dem sich der Gruppe oder Partei Einordnenden nicht der Mühe wert zu sein scheinen. Und er lächelt und spöttelt. Am Ende aber rührt einen Don Quichote dennoch zu Tränen wegen seiner von heiligen Feuern gespeisten Beharrlichkeit und seiner der Gerechtigkeit ergebenen Besessenheit.

Die Welt braucht die edlen Besessenen, die Beharrlichen, die sich einsam Verzehrenden, die Individualisten mit dem unzerstörbaren Glauben an sich selbst und dem Mut, streitbar zwischen alle Stühle zu treten.

Solche Menschen können nicht ergeben altern und sich müde und weise mit dem Abenddunkel des Lebens abfinden. Es ist bezeichnend für unseren Freund, daß die große Inspiration seines Lebens die deutsche Jugendbewegung gewesen ist und diese Inspiration ihn jung erhielt über das Jugendalter hinaus. Paetel dachte jung. Er konnte keine alten Gedanken denken. Ich habe KOP als alten, kranken, dem Tode verfallenen Mann gesehen. Aber so wird er nicht in meiner Erinnerung fortleben. Willi Brandt, der ihn sehr schätzt, stellte mich ihm am Ende der dreißiger Jahre in der Emigration in Paris vor. Da war er jung und schlank und feurig – so wie er immer hätte sein sollen. Und so werde ich sein Bild in mir tragen.

Mit dem Altwerden, fürchte ich, konnte er sich nicht abfinden. Ich erinnere mich, daß er mir mit Trauer und fast mit Erschütterung erzählte, daß ein Junge auf einem Schiffe, mit dem er von einem seiner Besuche in Deutschland in die USA zurückkehrte, von ihm als dem älteren Herrn gesprochen hätte. Da sei ihm mit schmerzlichem Schock zum Bewußtsein gekommen, daß er den Lenz und den Sommer seines Lebens bereits durchschritten habe.

Ich will mich nicht über die schmerzreichen Jahre seines Dahinsiechens verbreiten, als er, fast blind und schwach, von Krankenhaus zu Krankenhaus wandern mußte. Ich fürchte, er war ein schwieriger Patient, der seiner Frau Liesl viel Geduld, Nachsicht und hingebende Liebe abforderte. Er nahm es, fürchte ich, dem Leben übel, daß es in das Alter und den Tod führt.

Ich habe KOP oft gefragt, warum er denn nicht, bei all seiner großen Liebe zu Deutschland, in die alte Heimat zurückkehren und sich in deren politische, soziale und kulturelle Aufbauprobleme einschalten wolle. Er selbst muß sich diese Frage tausendmal selbst gestellt haben. Die Antwort möchte ich etwa wie folgt formulieren: Paetel war kein Gefolgsmann, er hätte nie einer werden können. An den praktischen Dingen in Deutschland teilzunehmen, hätte natürlich bedeutet, in Debatten und Kontroversen einbezogen zu werden. Und am Ende hätte er dann wieder einmal streitend und kämpfend zwischen den Stühlen gestanden – ganz allein: K. O. Paetel. Diese letzte Tragik im pathetisch-tragischen Leben Don Quichotes hat er sich wohl selbst ersparen wollen.

Mit Recht, meine ich. So hat er drüben zwischen seinen Büchern gelebt und geträumt, gekämpft und gelitten; und so ist er zwischen ihnen gestorben.

Mich freut, daß wenigstens seine Asche zurückgekommen ist in dieses Land

und zu seinen Freunden, für die er sein reiches, fruchtbares, aber auch einsames und trauriges Leben hingegeben hat.

Und wenn Sie mich jetzt fragen, ob ich nicht etwas zu sentimental sei mit solchen Worten, dann lassen Sie mich ganz eindeutig sagen: auch ich war Emigrant, und das Leben eines Emigranten ist immer von einer gewissen Trauer und Tragik durchwirkt.

**Richard Lagrange**

Mein Name: Richard Lagrange – ursprünglich Berlin, jetzt Ludwigsburg bei Stuttgart, Köngener! – Ich glaube, wir sollten Karl Otto Paetel selbst zu Wort kommen lassen. Er hat ja auch Bücher geschrieben, die wohl länger Wert und Bestand haben werden: „Jugend in der Entscheidung", „Das Bild vom Menschen in der deutschen Jugendbewegung", vielleicht aus das eine oder andere von seinen Büchern über Ernst Jünger. – Aber seine wirkliche Stärke – so meine persönliche Überzeugung – lag doch in der Journalistik: da konnte er seine Feder wetzen, und sie war gewiß keine stumpfe Feder. Daß ihm dabei auch eine Portion ironischen Humors zu eigen war, wissen seine Freunde, und das werden auch Sie merken, wenn ich Ihnen seinen Beitrag zu dem Jubiläumsbuch des Köngener Bundes „Brücke zu Köngen" vorlese. Zu diesem Bunde, der sich nach einer uralten Kleinstadt in Württemberg, Köngen, schon auf der alten Peutingerschen Landkarte als Station römischer Legionäre verzeichnet, benannt, hat er gehört. Und wie er dazu gekommen ist und was er dabei erlebt hat, schildert sein Beitrag, begleitet von einem Gruppenbild seiner Charlottenburger Gruppe: Da liegt KOP malerisch vor seiner Gruppe, zwar vom Photographen beschnitten, aber noch deutlich erkennbar, stehe im Hintergrunde auch ich.

. . . Nach dieser Verlesung möchte ich noch etwas Persönliches sagen: Meine erste Begegnung mit KOP – dem „Siegfried" von damals – erinnere ich nicht mehr. Umso deutlicher ist mir eins: Um das Jahr 1922/23 herum – ich war noch in Berlin, war Student im letzten Semester oder gerade Vikar – da kam KOP zu mir und sagte: „Du, was soll ich machen? In der Schule stehe ich so schlecht! Das Abitur schaffe ich nicht. Ich gehe in die Journalistik." Da sagte ich zu ihm: „Du, das läßte bleiben. Du setzt dich auf deinen Hosenboden und ochst ein bißchen und machst das Abitur, denn ohne Abitur kannst du auch niemals ein anerkannter Journalist werden. Und damit es dir leichter wird, verzichte ich auf eine Fahrt und bleibe zu Hause und arbeite fürs Examen oder für meinen Beruf, und du setzt dich dazu und arbeitest fürs Abitur!" Und er hat das Abitur bestanden. Nur, daß ich ihm dabei Hilfestellung gegeben habe, das hat er später nicht mehr gewußt. Als ich ihn einmal in Stuttgart daran erinnerte, sagte er nur: „Ach nee!" Aber so war er halt.

Und dann erinnere ich mich noch, wie wir in dem „Nest", das er in seinem Bericht beschrieb, einem für den Nestabend so mit Kerzenbeleuchtung hergerichteten Keller, halb unter der Erde, seinen Geburtstag feierten. Da bekam er von dem Kreis einen ganzen Karton Mohrenköpfe, die aß er so gern, so an die hundert Stück. Dann haben wir, meine Braut und ich, unsere Verlobung in diesem Nest gefeiert. Darauf fuhren wir nach Hause, zum Halleschen Tor. Meine Frau mußte weiterfahren zum Schlesischen Tor und konnte da nur noch die Scherben zusammenfegen. Aber davon hatten wir im Nest nichts gewußt. Als am nächsten Tage die Hochzeit stattfand, war der ganze Charlottenburger Kreis mit sämtlichen Pimpfen und Wimpeln in der Kirche. Einer der kleinen Pimpfe ist dabei sogar ohnmächtig geworden, ohne daß das an der Predigt gelegen hätte, die ein Freund gehalten hatte.



Dann gingen unsere Wege auseinander. Auch politisch gingen wir verschiedene Wege, jeder, wie er es für richtig hielt und wie die Gegebenheiten damals waren. Ich kam in die Neumark, er blieb in Berlin. Aber wenn es die Mädchen und die Frauen nicht gegeben hätte, wäre er wohl nicht alt geworden; damals waren es die Mädel aus dem Köngener Kreis. Eines Tages erhielt ich – ich glaube, von Käte Döring – in meinem ländlichen Pfarramt in der Neumark einen Brief: Der Karl, der lebe nur noch von Zigaretten und Kaffee; ob er sich denn nicht mal bei mir erholen könnte? Natürlich, mit Freuden! Und dann versuchte ich, ihn in eine natürliche Lebensweise „einzuführen". Der Wald reichte ja bis nach Polen hinüber. „Da kannst du wunderbare Spaziergänge machen. Ich komme auch mit, wenn ich Zeit habe. Und da, da liegt ein Klafter Holz, der muß zersägt werden. Da kannst Du Dich betätigen wie der Kaiser in Doorn!" Aber nein, kaum hatte er gefrühstückt, zündete er seine Zigarette an und kam mit einem Bündel Zeitungen, arbeitete darin herum bis zum Mittag, und dann begann dasselbe von vorn bis zum Abend, und aus dem Spazierengehen und Holzhakken oder Sägen wurde nichts. Ob er sich erholt hat? Ich hoffe es. Und so stelle ich mir vor, daß seine liebe Frau, nachdem sie den eigenartigen Tropf kennen- und liebengelernt hat – sie hätte ihn sonst wohl nicht geheiratet – viel Mühe mit ihm gehabt hat. Die letzten Jahre waren wohl die härtesten. Herzlichen Dank, liebe Liesel Paetel!

Da sitzt aber auch noch einer aus der alten Zeit, der noch einiges aus dem Charlottenburger Kellergemach oder aus noch früherer Zeit erzählen kann, unter uns: Heinz Orth.

**Heinz Orth**

Ich erinnere mich noch genau, wie KOP frisch in den von ihm beschriebenen Schülerbibelkreis des Herrn L. hineingekommen war. Dieser wirkte als BK-Leiter für uns Jungen wirklich wie ein Brechreiz: Er hatte zwar ein liebes Herz, eine brennende Liebe auch zu uns Jungen, und meinte nun, auch die Liebe zu Christus uns Jungen ins Herz senken zu können. Aber w i e das geschah, das war für uns unmöglich. Und was tun Knaben von 12 bis 14, die zwar mit ihrem Leiter unzufrieden sind, aber nicht auseinandergehen wollen? Ihn absetzen, das ging nicht so schnell, und dafür hatten wir auch keine Voraussetzungen. In dieser Lage entpuppte sich KOP als Revolutionär. Damals begann er, wider den Stachel zu löcken. KO sagte: Wir können diesen Friedrich Wilhelm L. nur rauskriegen, wenn wir ihm ganz knapp klarmachen, daß er hier nichts mehr zu suchen hat. Vor einer der wöchentlichen Zusammenkünfte wurde der ganze Raum umgeordnet. Mitten in das Zimmer wurde ein Tisch und darauf ein Stuhl gestellt, und KOP hatte einen Spielzeugrevolver mitgebracht und auf den Stuhl einen Zettel gelegt, dessen Inhalt eine jungenhaft geformte Aufforderung war: „Lieber Friedrich Wilhelm L., wir mögen dich nicht mehr. Bitte, verlaß unseren Kreis!" Welche Reaktion daraufhin erfolgte, weiß ich nicht mehr, nur – der BK-Leiter ward hinfort nicht mehr gesehen. Wir fanden daraufhin eine neue Heimat in dem später so

benannten Bibelkreis Charlottenburg, wo so etwas nicht mehr zu geschehen brauchte.

1923 gab es ein Lager in der Neumark. Wir waren gut untergebracht in einem Gemeindehaus. Das ganze Haus stand uns zur Verfügung, wir verpflegten uns selbst, hatten eine Kochfrau mitgebracht, aber wir mußten auch selbst für Sauberkeit und Ordnung sorgen. Einmal in der Woche gab es großes Reinemachen, da mußte der Saal, den wir zugleich als Schlafraum benutzten, ausgeräumt und vom Schmutz befreit werden. Das war aber nur durch hartnäckiges Fegen möglich und durch reichlichen Gebrauch von Wasser. Es wurden Dienstgruppen eingeteilt, und mit Schrubber und Scheuerlappen ging es ans Werk. Da war es erschreckend zu sehen, wie Karl Otto, der für alle Dinge des praktischen Lebens keinen Nerv hatte, mit diesen Instrumenten umging. Wenn später irgendetwas schief ging, wurde es ihm angehängt: „Na du, mit deinem idealistischen Scheuerlappen!"

**„Kriemhild"**

Vielleicht darf auch ich ein paar Worte zu dem sagen, was Sie über „Siegfried" vorgelesen haben: Ich b i n nämlich die – „Kriemhild". Ich bin durch die ganze Wandervogelzeit gegangen mit all ihrer Romantik und könnte darüber ein ganz dickes Buch schreiben. Wir haben all die Jahre zusammengehalten, aber dadurch, daß ich wegheiratete und die Politik uns dann doch getrennt hat, haben wir uns später nicht mehr so oft gesehen. Aber wir haben immer wieder voneinander gehört. Ich habe mich immer wieder gefreut, wenn die „Gespärchsfetzen" kamen, und ich freue mich, daß ich ihn auch in den letzten Jahren in Marburg noch einmal getroffen habe. Das war ein sehr schönes Wiedersehen nach so langer Zeit. Am 23. 11 werde ich sehr an ihn denken. Wir haben doch immer so schön seinen Geburtstag miteinander gefeiert – mit roten Kerzen im grünen Moos . . . Es war immer sehr schön.

**Richard Lagrange**

Eines sollte zu seiner Charakterisierung noch gesagt werden: Sowohl aus den letzten Worten als auch aus dem Bericht in der „Brücke zu Köngen" geht hervor, daß Karl Otto eine Ader für Romantik hatte. Dabei hat er mir einmal gesagt, auf den Fahrten sei ihm das Naturerlebnis niemals das Wichtigste gewesen. Vielmehr war es die Gemeinschaft der Jungen, des Kreises, der Menschen. Ich frage mich: Was ist an diesem Menschen gewesen, der widerspruchsvoll war und doch für so viele, die mit seinen Ansichten gar nicht übereinstimmten, eine solche Ausstrahlung und Anziehungskraft besaß.

Da war einmal in Stuttgart ein Treffen und später nochmal eins in Vlotho – welch ein Kreis von Menschen kam da zusammen! Anni Hauer war dabei, die Witwe Jakob Wilhelm Hauers, Ernst Jünger, dann der zweite Bürgermeister von Stuttgart, viele Pfarrer waren dabei, alle möglichen Leute, nur weil Karl Otto Paetel mal nach Deutschland gekommen war und die Freunde, mit denen er in brieflichem Kontakt gestanden hatte, einmal wieder sehen wollte.

Alles, was er in seinem Köngener Bericht über Jakob Wilhelm Hauer sagt, das war ja auch charakteristisch für ihn. Die eigene Meinung klar zu erkennen und durch-



zusetzen, ohne den anderen deshalb abzuwerten, sondern ihn ebenso gelten zu lassen, wie man selber Geltung beansprucht! Ich meine, diese Ehrlichkeit und Kompromißlosigkeit hat ihm seine Freunde gewonnen – über alle Grenzen und querbeet durch alle Anschauungen hindruch.

**Heinz Gruber**

Ich gehöre . . . zu den Menschen, die zuerst – in den Jahren 1928–1930 angezogen wurden vom Nationalsozialismus. KOP war aber ein Mensch, der mit dem, was heute unter NS verstanden wird, überhaupt nichts zu tun haben wollte. Denn für ihn war das, was sich dort in Süddeutschland, vor allem um Hitler präsentierte, um Streicher, Rosenberg und Konsorten, übelster Faschismus. Er war ein Mensch, der einen konsequenten nationalen Sozialismus, ausgehend von seinen Erfahrungen, die er im Wandervogel gewonnen hatte, verfocht. Ich bin in dieser Zeit mit ihm zusammengetroffen, denn ich gehörte zu den Menschen, die innerhalb der nationalsozialistischen Bewegung, insbesondere in der Hitlerjugend, versuchten, so etwas wie eine Gegenfront mitaufzubauen gegen den heraufkommenden Faschismus.

Nationalsozialismus wird heute verstanden als eine kompakte, einheitliche, nur von Hitler getragene Bewegung; es war aber etwas ganz anderes: es waren zwei große Komponenten, nämlich eine sozialistische und eine nationalistisch-faschistische.

Karl Otto Paetel gehörte zu den Menschen, die versuchten, das bündische Element, das Element der Auslese, der Auswahl, der konsequenten Menschlichkeit in den NS hineinzubringen.

Ich selbst habe mich, obwohl ich noch im Bund war, gleichfalls darum bemüht. Ich leitete 1927/28 in der Berliner Verbotszeit die gesamte Kulturarbeit der Hitlerjugend. Es gelang uns, eine Reihe von bündischen Freunden nach München in die Reichsleitung zu bringen, und wir spielten dort eine ähnliche Rolle wie heute vielleicht die Jusos in der SPD. Der Versuch mußte scheitern. Das wollten wir aber damals nicht einsehen. Wir glaubten, mit den Prinzipien, die wir verfolgten, Auslese, Mannschaft und Sozialismus, zusammen mit Otto und Gregor Strasser, Ernst Niekisch, Ernst Jünger, Karl Otto Paetel und ähnlichen Freunden ein anderes nationales und sozialistisches Deutschland mit Blickrichtung nach dem Osten aufzubauen.

Von uns allen, die wir jeder natürlich eine völlig eigene Meinung über die Entwicklung hatten, und die – das war unser Verhängnis – sich zu gemeinsamem Handeln nicht zusammenfinden konnten, war Karl Otto wohl der am extremsten und konsequentesten Denkende. Er war das, was damals als Schimpfwort mit „Nationalbolschewist" bezeichnet wurde. Er war es, der versuchte, den Bogen zwischen äußerster Rechter und äußerster Linker zu schließen. Und er tat dies, indem er mit allen ähnlich gesonnenen Gruppierungen ernsthaften Kontakt pflegte und versuchte, eine gemeinsame Kampffront herbeizuführen. Er hatte großen politischen Einfluß in der Älterenschaft der Bünde, wir wollen das nicht vergessen, und seine Möglichkeiten durch die „Kommenden" waren gewiß ein großartiger Ansatzpunkt.

Man soll heute nicht mit Wenn und Aber sprechen, aber es wäre eine Möglichkeit gewesen, noch im letzten Jahr 1932, wenn sich der Gedanke einer konsequenten politischen Vereinigung von Sozialisten und Nationalisten, wie sie vorgezeichnet wor-

den war und wie sie zusammen mit dem Tatkreis, Schleicher und ähnlichen Exponenten noch einmal 1932 im Ansatz versucht wurde, hätte verwirklichen lassen. Daß die Absicht, Gregor Strasser zusammen mit den Gewerkschaften unter Abspaltung des linken Flügels der NSDAP dafür zu gewinnen, nicht gelang, hat seine Gründe in der Mannentreue Gregor Strassers, für die er dann von Hitler 1934 durch Ermordung bezahlt wurde.

Auch war es das Unvermögen der Gewerkschaften, die hier nach anfänglicher Bereitschaft nicht mitziehen konnten und wollten. Es war die letzte Möglichkeit, Hitler abzuwenden, der 1932 im Grunde am Ende war.

Daß unser Wirken nach 1933 von den Nationalsozialisten entsprechend honoriert wurde, – ein Teil von uns, die hier blieben, mußte in die Gefängnisse, Karl Otto mußte in die Emigration – er ist ja nicht aus Romantik über die Grenze gegangen, sondern es hatte schon seinen Grund, denn die Nazis wußten, warum sie ihn ausgebürgert hatten, und wenn sie ihn erwischt hätten, was ihm dann hier geschehen wäre, das ist ganz eindeutig.

Unser letztes gemeinsamnes Auftreten im Sinne einer Querfront, wie sie sich Karl Otto immer vorgestellt hatte, war am 27. Februar 1933 im „Nordischen Hof" am Stettiner Bahnhof, und dort – man denke, daß immerhin schon der 30. Januar gewesen war – hatten wir noch einmal 3–400 junge Menschen zusammen in einem Saal, die sich zu einer politischen Kampfgemeinschaft gegen den Faschismus und gegen Hitler zusammenfanden. An diesem Abend war von rechts bis links alles vertreten, was in der jungen Mnnschaft gegen Hitler aufgestanden war. Da waren Leute wie Hildebrand, wie Strasser, da war auch tusk als roter Pfadfinder, da war ich für die „Schwarze Jungmannschaft", die fast zur Hälfte aus der Berliner Hitlerjugend bestand, mit der wir 1933 hinausgegangen waren, und dort war Karl Otto, der aufstand und noch einmal zu einem gemeinschaftlichen erbitterten Abwehrkampf gegen den Nationalsozialismus aufrief. Man stelle sich vor: auf dem Boden der bereits erfolgten „glorreichen nationalsozialistischen Revolution", was dies bedeutete.

Ich habe eine Bitte: Wir haben damals, als wir, wie gesagt, die ganz Linken und die ganz Rechten, im Saal noch einmal alle zusammen waren, ein Lied als Abschluß gesungen, das wir wohl noch alle kennen und auch gemeinsam singen könnten. Ich meine, es wäre Karl Otto recht, wenn wir dies täten. Wir haben gesungen: Wann wir schreiten Seit an Seit. Darf ich das mit Euch singen?

**Kurt Nabel**

Ich heiße Kurt Nabel und bin ein Bundesbruder Karl Otto Paetels aus der Deutschen Freischar. In allem, was gesagt worden ist, habe ich etwas vermißt. Bisher klang es so: KOP ist ein tüchtiger Mann gewesen, hat Gruppen geführt oder beeinflußt, hat sich gegen den Nationalsozialismus gewehrt, und damit scheint es zu Ende zu sein. Aber es ist noch nicht zu Ende. Er hat auch uns Heutigen eine Menge zu sagen. Ich habe mich eigentlich erst nach dem letzten Krieg, ohne daß er selbst das erfahren hätte, sehr intensiv für ihn eingesetzt. Denn bei uns komischen Deutschen bestand und besteht eine Notwendigkeit, manche Dinge, ein wenig banal gesagt: den Schweinehund in und, den Hitler in uns, stets von neuem zu besiegen. Gerade dazu hat Karl



Otto Paetel nach 1945 etwas Wesentliches beigetragen.

Abgesehen davon, daß ich zu ihm ein persönliches Verhältnis hatte und schon, als es damals losging, sachlich in vielem mit ihm übereinstimmte, war da noch etwas anderes. Mein Vater, ein alter Sozialist, war immer traurig, daß ich bei den Bündischen und nicht bei der SAJ gelandet war. Dann aber fiel ihm – ich entsinne mich dessen noch genau – ein Heft der „Kommenden" in die Hände, und er sagte zu mir: „Hier, Junge, hier ist einer, der ist politisch! Ganz anders, als ich bin. Der ist ganz rechts oder ganz links. Aber es macht etwas, was Ihr, du und deine Freunde, nicht macht. Ihr seid überparteilich, aber das kann man nach meiner Meinung überhaupt nicht sein. Man muß Partei ergreifen. Ich will damit nicht sagen, daß ich für alle Recht habe, aber man muß Partei ergreifen."

KOP hat Partei ergriffen, weil er bewußt in die Politik ging. Deshalb war er bei uns vor 1933, wenn wir darüber sprachen, immer etwas Besonderes. In der Verbotszeit wurde er für uns etwas, was er Zeit seines Lebens nie gewesen ist: ein Held, der sein Heldentum am eigenen Leibe darstellte, der emigrieren mußte und dem die deutsche Staatsbürgerschaft abgesprochen wurde. Und dann, nach 1945, waren die Fäden nicht gerissen; ich freute mich, den Kontakt wieder aufnehmen zu können. Meine Tochter war zu Gast bei ihm in New York.

Doch dann ergab sich etwas Eigenartiges, daß bei den Neubündischen, das heißt nicht bei den Jungen, die nichts davon wußten, sondern bei den „Alten Säcken" ein Raunen umging: Der Paetel, das ist ein Nestbeschmutzer, der hat gesagt: Die alten Führer der Jugendbewegung haben im Grunde versagt. Nicht nur, weil sie nicht Partei ergriffen haben, sondern weil sie im Gegenteil erst dann Partei ergriffen haben und ihren Jungen gesagt haben: Paßt euch an, was wollen wir denn machen? Man kann ja nichts anderes tun. Sie haben sie also praktisch in den Nationalsozialismus entlassen. Das hat Karl Otto Paetel den alten Führern vorgehalten und gesagt: Paßt auf, damit uns so etwas nicht wieder passiert. Daraufhin erhob sich ein großes Geschrei, das bis heute nachklingt. Es war beinah verboten oder unmöglich, etwas von KOP in den neubündischen Zeitschriften zu publizieren. Heute denkt man dank des Einsatzes einiger Freunde KOPs darüber anders.

**Gerda Hesse**

Der dipa-Verlag bringt Quellen zur Geschichte der Jugendbewegung heraus. Wir haben uns immer gewundert, daß über Jahre hinaus ca. achtzig Prozent dieser Bücher ins Ausland gingen, vor allem nach Amerika, bis wir im Nachhinein erfuhren, daß KOPs Einsatz für die deutsche Jugendbewegung dahintersteckte.

**Liesel Paetel**

Über mein Verhältnis zu KOP etwas zu erzählen, ist schwer. Wir haben uns unter schwierigen Verhältnissen kennengelernt als zwei Menschen, die einander in mancher Beziehung ähnlich waren, aber aus völlig verschiedenen Kreisen kamen. Die Ehe hat sehr merkwürdig angefangen, eigentlich deshalb, weil auf beiden Seiten Dinge nicht gegangen sind, die eigentlich hätten gehen können. Was mich betrifft, so habe ich bis zu meinem 38. Lebensjahr zu sehr in der Politik gesteckt und bin zu beschäf-

tigt gewesen, um überhaupt einem meiner Freunde eine gute Frau sein zu können. Ich hatte zuviel an andere Dinge zu denken.

Nachdem wir in Amerika gelandet waren, kam mein späterer Mann zum ersten Mal – ich war damals in einer Firma beschäftigt, besser in einer Organisation, – um eine Aufenthaltsgenehmigung für einen Freund zu erwirken. Damals war gerade ein Ausnahmegesetz verkündet worden, wonach politischen Flüchtlingen und bekannten Künstlern, die als Widerständler Deutschland verlassen mußten, die Einreise in die USA erleichtert werden sollte. Er setzte sich für einen Freund in England ein, mit dem er immer gut zusammengearbeitet hatte, der mir merkwürdigerweise als Sohn des sozialdemokratischen Bürgermeisters von Wien und Freund meines Bruders bekannt war. Ich habe ihm nicht helfen können, weil seine frühere Frau ihn beim amerikanischen Dienst angeschwärzt hatte und ich der Überzeugung war, er sei anderen politischen Flüchtlingen gegenüber wenig hilfsbereit gewesen. KOP hat mir das nicht geglaubt und mich für eine schlechte Person gehalten.

Erst lange Zeit später gerieten wir wieder zusammen in einem Arbeitsteam, dessen Aufgabe darin bestand, aus deutschen Zeitungen, die in den besetzten Ländern erschienen, die man deshalb unter bestimmten Gesichtspunkten lesen mußte, Zusammenfassungen zu machen. Wir hatten einen eigenen Betrieb und waren nicht geneigt, mit amerikanischen Organisationen zusammenzuarbeiten, um nicht zu etwas gezwungen zu werden, wozu wir nicht gezwungen sein wollten. Wir wollten frei sein. Wir hatten alle das gleiche Gehalt, denn was wir erhielten, haben wir unter uns zu gleichen Teilen aufgeteilt. Damals habe ich für KO vieles übersetzt. Das war nicht immer leicht, denn es war viel Spezielles über den Widerstand und über das Militär. Viele Ausdrücke waren mir fremd, aber ich habe gelernt, ich bin in die Library gegangen und habe mir das Fehlende herausgesucht. Dabei sind wir mehr und mehr zusammengekommen. Auch er hatte ja ein starkes Gefühl für die Zusammengehörigkeit von Menschen, für ein geselliges Leben mit gemeinsamen Abenden, an denen gut gegessen und getrunken wird. Nun hatte ich damals ein Hobby bekommen, und das war Kochen. Ich war zwar alles andere als eine gute Hausfrau, aber ich war in England darauf gekommen, daß ich für Kochen ein gewisses Talent habe. Deshalb habe ich in dem Office, in dem wir zusammen waren, Veranstaltungen organisiert und die Festtage sehr häufig fallen lassen. Das gefiel ihm, und obwohl er mir immer noch vorwarf, daß es mir nicht gelungen sei, seinen Freund nach USA zu kriegen, fing er an, sich sehr um mich zu kümmern. Dabei stellte sich heraus, wie wenig wir zusammenpaßten. Er kam aus einer ostdeutschen Gegend, und meine Vorstellung von Preußen war sehr merkwürdig. Meine Mutter hatte zwar in Wien eine deutsche Schule besucht und dabei einige preußische Vorstellungen vom Leben mitbekommen, vor allem die Ansicht, daß die Preußen in manchen Dingen im Leben besser seien als die Wiener, wenn sie auch im wesentlichen anglophil war. So kamen wir denn zusammen, obwohl ich nun wirklich nichts von einer deutschen Frau an mir habe, wenn mir auch später in England ein guter Freund auf meine Frage, ob er sich nicht gewundert habe, daß ich den Paetel geheiratet hätte, sagte: Nein! Ich habe immer gefunden: Irgendwie bist Du eine Preußin!

Dann las er mir Teile aus seiner Autobiographie vor, die er schon niedergeschrieben hatte, und das war es eigentlich, was mich in ihn verliebt gemacht hat, diese wun-



derschönen Geschichten. Dann meinte er: Du hast mich zur Natur zurückgeführt. Ich war zwar eine begeisterte Wanderin, aber das brauchte ja in Österreich keine Sache der bündischen Jugend zu sein. Ich gehörte zur SAJ. Mein Bruder dagegen war kurze Zeit jugendbewegt, war zu den Sozialistischen Studenten gegangen und ganz nach links geraten, bis er eines Tages aus Deutschland zurückkehrte und gesehen hatte, wie das ausschaut. Ich selbst war immer antibolschewistisch. Auch bin ich nie evangelisch gewesen, sondern komme aus vollkommen integrierten jüdischen Kreisen, in denen die jüdische Religionslehre als das Wichtigste und Großartigste im Leben galt. Ob Sozialismus und Religion zusammenpaßten, das war doch auch ein heißes Thema der Jugendbewegung. Jedenfalls, wie gesagt, wir paßten zusammen wie die Faust aufs Auge – aber das hat 32 Jahre lang gehalten.

Welchen Einfluß „Herr Meier" darauf gehabt hat? Herr Meier, das war die größte Liebe meines Mannes. Herr Meier hat unter seinem Arm geschlafen. Er hatte einen wunderschönen Schnurrbart, und deshalb hieß er wohl „Herr Meier". Katzen haben wir beide sehr gern gehabt.

**Letzte Replik**

Noch eins: Als KOP von Amerika nach Deutschland herüberkam, haben wir viel miteinander gesprochen. Aber uns fiel auf, daß er es von Anfang an ablehnte, sich einer der großen Exilgruppierungen anzuschließen. Viele unter den deutschen Exilanten machten aus ihren Antipathien keinen Hehl und trieben auch Greuelpropaganda gegen das Deutschland, das sie verlassen hatten. Er selbst hat mit Absicht den Umgang mit diesen Kreisen gemieden, auch wenn es eine andere Gruppierung, eine deutschfreundliche, in den USA gegeben hat. KOP hat lieber allein bleiben wollen, denn er fühlte sich nach wie vor mit Deutschland verbunden und hat das bei passenden Gelegenheiten auch zum Ausdruck gebracht. Er blieb auch drüben in den USA ein Einzelgänger, aufrecht zwischen den Stühlen in einer menschlich toleranten Haltung, wie sie vielleicht von Jakob Wilhelm Hauer vorgeprägt worden war.

Als Letzter hat denn **Karl Otto Paetel** selbst das Wort ergriffen und zwar in einem Brief, den er in den sechziger Jahren an einen Freund geschrieben hatte:

„Lieber Freund!

Du warntest mich aus echter Sorge, mich nicht zu isolieren: es einmal mit meinem „linken", das andere Mal mit meinen „rechten" Freunden zu verderben, durch ständige Opposition.

Das Wort Opposition stimmt nicht. Ich bin nicht aus Prinzip im Widerstand gegen das, was andere denken und sagen.

Ich bin dafür, daß sie sagen, was sie denken. Aber ich nehme mir das Recht zu kommentieren: hier scheint mir oft der Freund die Gewichte der Dinge falsch einzuordnen, im Ja oder im Nein. Ich mag sehr wohl selbst im Irrtum sein.

Aber ich sehe es so. Oder soll man sagen, mein Gewissen fordert von mir, hier Einspruch zu erheben?

Ich habe verlernt, den lieben Gott oder die Vorsehung oder sonstwas Metaphy-

sisches für meine – richtigen oder falschen – Entscheidungen in Anspruch zu nehmen. Ich sage, was mir meine – begrenzte – Einsicht diktiert. Wenn ich dadurch Freunde kopfscheu mache –: es tut mir leid, aber ich kann es nicht ändern. Ich spiele hier keine Heldenrolle.

Wenn ich Anlaß habe, an eine Fügung zu glauben, wäre es die, daß ich nicht aufhöre, dankbar dafür zu sein, daß mein „Heroismus" niemals einer wirklichen Prüfung unterzogen worden ist. Ich bin mehrfach in Haft gewesen, in Deutschland und anderswo. Man hat mich nicht angerührt.

All denen, die den Stab brechen über Aussagen Verhafteter unter Tortur, sei bekannt: ich weiß nicht, wie ich mich verhalten hätte. Ich bin sehr schmerzempfindlich: Vielleicht hätte ich ausgesagt? Ich weiß es nicht.

Aber eines weiß ich: solange ich die Möglichkeit habe, eine Meinung zu äußern – und die Gesetze der USA schützen noch immer trotz mannigfacher Einbrüche in die private Sphäre dieses mein Recht – werde ich mit der Waffe, die mir zur Verfügung steht, nämlich der Schreibmaschine, der dogmatischen Selbstberuhigung der zum Hinhören Unfähigen widerstehen. Jedenfalls im Umkreis meiner Freunde.

Aber ich habe keine Illusionen, mein Lieber. –

Der Kreis, den wir ansprechen, ist so minimal, daß davon kaum sichtbare Einflüsse ausgehen können. Vielleicht indirekte?

Ich muß – geduldig (beschämt? ) wiederholen: ich weiß es nicht. Du bist nicht der einzige, der eine „festere Kreisbildung" vorschlägt, so eine Art „Elite der Wachen". Ich bin hier sehr skeptisch.

Ganz abgesehen von meiner Meinung, daß wir im Moment überhaupt nicht in der Lage sind, einen solchen Anspruch durch die berufliche oder intellektuelle Kapazität unserer Freunde zu beweisen, scheint mir die Konzeption verlockend, aber falsch.

Leute wie wir haben anonym oder auch namentlich einzeln zu wirken, nicht als „Verein".

Aber ohne Furcht, hier oder dort anzuecken. – Noch kann man das. – Vielleicht nicht in aller Zukunft.

Ich schreibe diesen Brief im Grunde nicht nur an Dich, sondern an unsere Freunde im allgemeinen.

Herzlich: Dein KOP"

Mit dem Liede „Brüder zur Sonne, zur Freiheit" wurde die Feier beendet.



*Karl O. Paetel;* **Prag – Berlin**

**Bruchstücke aus dem Manuskript:**

## Reise ohne Uhrzeit

Mein Entschluß, Prag zu verlassen, nahm mittlerweile feste Formen an. Das hieß: illegal nach Deutschland zu gehen, dort die damals in der etwas überstürzten Flucht nicht genügend ausgebauten politischen Verbindungen enger als zuvor gewesen war, zu koordinieren, nach Dänemark mich durchzuschlagen und schließlich von dort aus Schweden zu erreichen, wo ich nahe Freunde hatte. Hier bleiben hieß langsam zu Grunde gehen.

Ich mußte zuerst einmal andere Papiere haben. Unter meinem eigenen Namen konnte ich – steckbrieflich gesucht – nicht fahren. Durch einen befreundeten, der KP nahestehenden, Journalisten ließ ich bei der Zentrale der KPD nachfragen, ob sie mir behilflich sein würde. Sie sagte zu, hielt mich 14 Tage lang hin und erklärte mir dann bedauernd, sie hätte nicht einmal für die eigenen Leute genügend brauchbare Pässe.

Darauf ließ ich mir eine Empfehlung zu den sudetendeutschen Sozialdemokraten geben. Ich fuhr nach Bodenbach. Ein sozialdemokratischer Parteisekretär setzte mich vor eine Karte der Grenzbezirke, erläuterte mir in einem halbstündigen Vortrag, daß jene Stelle sehr gefährlich, diese manchmal unbewacht, die dritte zu der Tages-, jene zu jener Nachtzeit gangbar wäre. Ich würde es schon schaffen, auch ohne Papiere notfalls. Sie selbst hätten leider soviel im Büro zu tun, daß sie mich nicht führen könnten.

Als ich aufstand, schwirrte mir der Kopf, und ich wußte überhaupt nichts mehr von all den detaillierten Erklärungen.

Ich dankte etwas ironisch und fuhr nach Zinnwald, entschlossen, auf eigene Faust mein Glück zu versuchen. –

In Zimmwald setzte ich mich in ein Café, änderte in zweistündiger Arbeit mit Hilfe von Tinte und Feder und einer Säure, die ich mir besorgt hatte, einen deutschen grenzschein und einige alte Personalpapiere eigenhändig um, sah mir die Gegend an, fuhr im Morgendämmern noch einmal nach Prag zurück, holte meinen Rucksack, deponierte ihn auf dem Bahnhof, erklärte meinen Zimmergenossen und einigen mir zufällig in den Weg laufenden Bekannten, ich führe nach Wien – und beschloß, am Abend Maria aufzusuchen und am nächsten Morgen an die deutsche Grenze zu fahren. Vorläufig hatte ich das Bedürfnis, einen „sehr realen" Kaffee zu trinken, und steuerte zu dem berühmt-berüchtigten „Café Conti", einem schmuddlig-bohemienhaft aufgemachten Kaffeehaus am Graben, das seit Beginn der deutschen Emigration zum Sammelplatz aller Entwurzelten, Flüchtlinge und Anwärter auf morgige Regierungsposten geworden war. Dort gab es alle Zeitungen; man konnte stundenlang bei einer Minimalbestellung sitzen; der als Original stadtbekannte Oberkellner Gustav gab sogar Stammkunden bis zu 20 Kronen Kredit. Suchte man in Prag irgendjemand, so konnte man sicher sein, zu irgendeiner Tageszeit ihn im „Conti" auftauchen zu sehen.

Das Prager Caféhaus war für hunderte von deutschen Emigranten die einzige Heimat geworden. In billigen Wohnlöchern, oft zu mehreren in einem Zimmer woh-

nend, viele in dem vom Hilfskomitee erhaltenen Kollektiv von Strasnice, fanden sie dort so etwas wie einen Ersatz für alles Verlorengegangene. Wenn die kleine Tassee Kaffee abgeräumt worden war, brachten die Pikkolos in kurzen Zwischenräumen das stereotype Glas Wasser. Man saß und diskutierte, spielte Schach, las Zeitung, machte für oder öfter gegen irgendetwas eine Fraktionssitzung – es hatten sich ganz feste Stammtischecken für die verschiedenen politischen Färbungen herausgebildet – kurzum, man war zu Hause, – wenn auch nur im Reich der Fiktionen, in dem es Plan und Perspektive gab, wo das Wort, das daheim im Lande niemand mehr anhörte, noch einen letzten leisen Anspruch, gehört zu werden, anmelden konnte. Das Reich der wahren Wirklichkeit hinter der von Hitler beherrschten Welt einer zufälligen Sinnlosigkeit öffnete sich den Heimatlosen in den kleinen Prager Kaffeehäusern.

Hier hing man den Träumen nach: von der Vergangenheit, in der man gekämpft hatte oder in der es einem einfach gutgegangen war; von der Zukunft, die eines Tages, wenn die braune Gewaltherrschaft zusammengebrochen sein würde, wieder Raum bieten würde für die, die jetzt hier sehnsüchtig, zerbrochen oder bereit zu neuem Einsatz sich die Köpfe heiß redeten, um im Grund vor allem sich selber zu beweisen, daß es ja nicht mehr lange dauern könne . . .

Hier gaben sich die Gestrandeten und die Zukunftswilligen ein Rendezvous, hier wurden alte Dogmen aus dem politischen Alphabet der Vorhitlerzeit zelebriert, und hier wurde brennenden Herzens nach neuen Wegen gesucht. Hier saßen Spitzel und Märtyrer, Dummköpfe und Persönlichkeiten, Feiglinge und Männer, die aus der Hölle einer KZ-Marterkammer gekommen waren. Im gleichen Elend, wurzellos, im gleichen Verlorensein, Vaterlandslose, Aktivisten ohne Tat, Prediger ohne Gemeinde, Gefolgsleute ohne Führer, vielleicht auch jetzt noch namenlose Führer von morgen, – sie alle Streusand aus dem andern Deutschland, das die Kaffeehäuser der alten Kaiserstadt überschwemmte . . . Wie würden sie alle enden ?

Mir wurde, während ich das xte Glas frischen Wassers herunterstürzte, alle Augenblicke irgend einen Neuankommenden begrüßte, namenlos traurig zumute: Herr Hugo, die Emigrantenküche, der Bert-Brecht-Club, Otto Strasser, die Glaubenslosigkeit der Diskussion, der Haß der Fraktionen gegeneinander, dies Bild hier: d a s war die neue Front, die es unternahm, den Faschismus vor das Gericht der Geschichte zu fordern? Von hier sollten Kraftströme ausgehen für die unbekannten Jungen, die drüben irgendwo im Dunkel der Illegalität kämpften? Hier sollte sich die Repräsentanz des neuen Reiches bilden, die eines Tage im Chor der europäischen Völker das andere, das freiheitliche Deutschland vertreten sollte?

Ich zahlte und verließ das Caféhaus.

Ohne mir über meinen Weg Rechenschaft zu geben, schlenderte ich zur Moldau hinunter: vor mir lag der Strom. Die Lichter der Stadt verdoppelten sich im leise zitternden Wasserbild.

Lange starrte ich über den Fluß. Dann machte ich kehrt.

Einige Schritte vor meiner Wohnung rannte ich jemanden fast um. Ich erkannte einen Mitbewohner des Treppenflurs, auf dem mein Zimmer lag, einen tschechischen Rechtsanwalt, der im Nebenzimmer wohnte. Er streckte mir freundlich die Hand entgegen. „Wie geht's? Alles in Ordnung mit dem Aufenthalt? " – Der junge



Jurist, übrigens ein völlig akzentfreies Deutsch sprechend (er hatte in Deutschland studiert), hatte mir eines Tages unvermittelt für etwaige „Papierschwierigkeiten" seine Hilfe angeboten und mir auch in einem Falle geholfen. Ich bejahte; die tschechoslowakischen Beamten bemühten sich, die deutschen Emigranten vernünftig und ohne unnötige Schikanen zu behandeln.

Ein paar Minuten blieben wir zusammen stehen.

„Ich habe den Eindruck", sagte er, mit seinem Stock gedankenvoll Figuren in den Sand zeichnend, der die Pflasterung fast völlig verdeckte, „wenn nicht irgendwelche Wunder geschehen, werden wir auch bald unsere Hitler-Sorgen haben. Ich komme gerade aus dem Erzgebiet; die Deutschen schielen immer deutlicher dort nach jenseits der Grenzen, und ich muß gestehen, teilweise verstehe ich das sogar: das Elend in unseren deutschsprachigen Gebieten ist unbeschreiblich, und unsere Verwaltung ist so entsetzlich langsam, die Probleme wirklich anzugehen, – und manchmal will sie vielleicht auch nicht allzu begeistert gerade d o r t helfen. Der große alte Mann auf dem Hradschin hat zwar die klarste Einsicht in die Notwendigkeiten eines gerechten und vernünftigen Zusammenlebens zwischen den Nationalitäten; doch ehe sich diese Haltung bis in die kleinen Beamtengehirne nach unten fortgepflanzt hat . . .

Aber wir werden kämpfen! Uns wird man die Republik nicht so leicht zerschlagen wie Euch drüben! Wir werden rechtzeitig mit den Herren Strybrny, Kramars usw. aufräumen und die nationale Einheit demokratisch sichern für den Fall, daß Herr Hitler eines Tages Appetit auf die Sudeten bekommt."

Ich sah ihn aufmerksam an: „Hoffen wir, lieber Herr Doktor. Das Fatale ist nur, die Nationalsozialisten und ihre Nachahmer verstehen auf der Klassenkampfwalze ebenso vortrefflich zu spielen wie auf den nationalen Eitelkeiten. Und ich fürchte, hier wird Hitler in beiden Fällen einige Ansätze finden."

Mein Gegenüber schaute auf und erwiderte ernst: „Ich weiß sehr wohl, der Staat Masaryks wird nur Bestand haben, wenn er fähig sein wird, die großen Lehren seines Präsident-Befreiers in die Tat umzusetzen. Aber glauben Sie mir, Hunderttausende sind dazu offenen Herzens bereit."

Er drückte mir die Hand: „Alles Gute vorläufig!" –

Spät abends fand ich Maria.

Ich zählte genau das für die Reise notwendige Fahrgeld ab, lud für den Rest das Mädel ein, nach Herzenslust mit mir zu essen und zu trinken. Wir verbachten die Nacht zusammen, und am nächsten Morgen wartete ich auf dem Prager Bahnhof auf den Zug, der mich in die Nähe der deutschen Grenze bringen sollte.

Ich war wie in einem Paroxysmus befangen. Minutiös erledigte ich alle notwendigen Vorbereitungen und hatte mir selbst kategorisch verboten, darüber hinaus mir irgendwelche Gedanken zu machen.

Als ich im Zug saß, ließ die innere Spannung nach.

Das letzte Jahr erschien mir mit einem Mal in einer ganz neuen Beleuchtung: die tägliche Not und das persönliche Leid, das Hungern und die zermürbende Hoffnungslosigkeit einer Scheinpolitik der Emigration, all das wurde unwirklich und farblos, und der fast nur im Unterbewußtsein erfaßte Reiz des ewigen Prag ging mir noch einmal auf.

Der zauberhafte Ausblick vom Hradschin auf die im Morgendämmern liegende Stadt, der mit der Kraft der Gegensätze auf den Besucher einstürmende Reiz des nächtlichen Wenzelplatzes, die stillen verträumten Gassen der Altstadt, abendliche Gespräche in den kleinen verbauten Weinstuben irgendwo in den Nebenstraßen am Karlsplatz, die sonnenüberstrahlte Schönheit der weit ins Land vorgerückten kleinen Villen von Dejvice: im Abschied entdeckte ich heimatfähiges Neuland.

Doch die Stimmung hielt nicht an. Je mehr ich mich dem Fahrtziel näherte, desto unausweichlicher gingen die Gedanken zurück nach Deutschland, wo die Freunde, deren letzter Handschlag aus der Nacht meiner abenteuerlichen Autofahrt nach Dresden mir plötzlich wieder in den Händen brannte, weiter im alten Kreise lebten, als ob sich nichts verändert hätte. Dort lag der Sinn und die Legitimation alles dessen, was ich an Arbeit hatte leisten können, wo ich trotz allem hingehörte. Es war wieder Wirklichkeit, nahe Wirklichkeit.

Gewaltsam riß ich mich aus der Träumerei. Es war zu nichts gut, jetzt sentimental zu werden. Wenn irgendwann, hatte ich j e t z t klaren Kopf und ausgeruhte Nerven nötig.

Endlich war ich wieder in Zinnwald.

Es war ein schöner Sommernachmittag. Die Ortschaft war ziemlich leer. Der Fremdenverkehr war fast völlig eingeschlafen.

Ich überquerte die Hauptstraße und betrat am Wege, der zur Grenze führte, ein kleines Lokal, bestellte etwas zu essen, dann einen Kaffee, schrieb einige Briefe, in denen ich meinen Freunden in Schweden und einem Freund in Wien kurz von meiner Absicht Mitteilung machte und eine besondere Art der Benachrichtigung aus Berlin und später aus Kopenhagen ankündigte. Als ich das Wirtshaus verließ, stand ein einziger Stern am Himmel. Er schien den Weg zu zeigen – nach Deutschland.

Dann die letzte Zigarette. Noch einmal Erinnerung: dort drüben war ich damals angekommen, als mich der Dresdener SA-Sturmführer auf Skiern über die Grenze gebracht hatte, mit der Selbstverständlichkeit, mit der die kleine Zahl unserer illegalen Verbindungsleute in der NSDAP stets zu solchen Aufträgen bereit gewesen war.

Dort drüben lag Deutschland. Einen Kilometer noch, und ich war – wegen Hoch- und Landesverrats gesucht – wieder in Reichweite der Himmlerschen Staatspolizei. Doch es war zu spät, noch zu überlegen. Jetzt mußte der Weg zuende gegangen werden.

Ich war ganz ruhig. Alle meine Spannkraft, die ich Monate lang hatte brachliegen lassen, war zurückgekehrt. Den Rucksack geschultert, unterwegs hier und dort einige Blumen pflückend, schlug ich einen Feldweg ein, der, schräg von der Ortschaft wegführend, in die Richtung nach Dresden verlaufen mußte.

Zehn Minuten ungefähr ging ich, ohne einem Menschen zu begegnen. Ich mußte längst die Grenze passiert haben.

Dann kam ich an einen Kartoffelacker, auf dem ein Bauer gleichmäßig Knollen buddelte. Nähergehend grüßte ich: „Heil Hitler – wo geht es hier nach Dresden? " – Der alte Mann richtete sich etwas mühsam auf und zeigte nach rechts in Richtung des von mir benutzten Weges. „Da hinten müssen Sie abbiegen, dann kommen Sie auf die Chaussee." – Ich dankte und schritt weiter.



Nach einigen hundert Metern kamen von links her mir drei Gestalten entgegen, ohne Hut, in hellgrünen und grauen Anzügen, langsam, wie auf einem Spaziergang. Herangekommen, grüßten sie „Heil Hitler!" Ich wollte nach Erwiderung des Grußes an ihnen vorbeigehen, als der eine die Hand hob, eine Plakette zeigte „Grenzpolizei", und nach meinem Paß fragte.

„Ich habe keinen Paß", antwortete ich, „nur einen Grenzschein. Ich bin vorgestern auf einer Dreitagetour über Zinnwald nach drüben gegangen und war in Teplitz. Jetzt muß ich nach Berlin zurück." Ich reichte ihnen meinen Grenzschein.

Obwohl mir klar war, daß der Ausgang dieser Minute möglicherweise über mein ferneres Leben entscheiden konnte, merkte ich zu meinem eigenen Erstaunen, daß ich nicht die geringste Angst hatte, mir vielmehr mit dem fast sportlichen Interesse eines unbeteiligten Beobachters, spöttisch, innerlich die Frage vorlegte: „Ob er wohl was merken wird? – Lieber Gott, eigentlich muß man das doch merken!" –

Der Mann studierte aufmerksam den Schein, steckte ihn dann ein und fragte: „Warum sind Sie eigentlich nicht über die Grenzstelle gegangen? " „Ich habe mich verlaufen und mich gerade eben zum ersten Male nach dem Weg erkundigen können", gab ich zurück, auf den im Hintergrund sichtbaren Bauern zeigend. „Ich möchte Ihr Gepäck sehen", meinte er, mich mißtrauisch von der Seite ansehend. Auf das gründlichste wurden jetzt meine Taschen, mein Rucksack usw. durchsucht, jedes Wäschestück sorgfältig auseinandergefaltet, zwei Bücher Seite für Seite durchgeblättert. Plötzlich ließ der Beamte einen befriedigten Ruf hören: „Was ist das? " auf einen kleinen tönernen slowakischen Aschenbecher weisend: „Das muß verzollt werden! Packen Sie ein und kommen Sie mit zur Grenzstelle!" –

Mir wurde unbehaglich zumute; gerade das mußte ich unter allen Umständen vermeiden. Auf der Grenzstelle mußte sich sofort mein Grenzschein als gefälscht herausstellen, da über alle dort ausgegebenen Permissionen Buch geführt wurde.

„Hören Sie zu, Herr Wachtmeister, das Ding kostet ein paar Heller, das lohnt doch die ganze Mühe nicht. Ich habe es eilig, verpasse in Dresden sonst meinen Zug nach Berlin. Behalten Sie das Zeug hier!" – „Das darf ich nicht." – „Dann zerbrechen Sie das Ding!" – „Das darf ich auch nicht." – „Dann werde ich es kaputtmachen"; damit warf ich das tönerne Gefäßchen an den nächsten Baum, an dem es zerschellte.

„Na schön", gab er sich endlich, nach erneuter zusätzlicher Prüfung meines Personalausweises, der den Stempel der Reichsschrifttumskammer auf den andern Namen trug, zufrieden. „Also dann – Heil Hitler!" – Ich gab den Gruß zurück.

Aufatmend setzte ich meinen Weg fort. Die Klippe schien überstanden.

Als ich nach fünf Minuten endlich die Chaussee erreichte, schien mir die Weiterfahrt gesichert, einer der Omnibusse würde mich direkt nach Dresden bringen. Ich marschierte weiter.

Als ich um die erste Biegung bog, schreckte ich unwillkürlich zurück: 10 Meter entfernt standen drei SS-Leute mit Fahrrädern, mein Herankommen erwartend.

„Heil Hitler" – „Heil Hitler! Ihren Paß bitte!" „Ich habe keinen Paß." – „Dann Ihren Grenzschein, bitte." – „Ich habe auch keinen Grenzschein mehr, den hat mir vor ein paar Minuten ein grüner Herr abgenommen", entfuhr es mir. „Wie, was soll

das heißen: ein grüner Herr? " „Ich meine, ein Grenzbeamter" verbesserte ich mich. Ich wandte mich um und wollte auf die drei Grenzer zeigen, aber der eine SS-Mann hatte schon einen Feldstecher gezogen und anscheinend die Gesuchten in plausibler Nähe entdeckt.

„Wo wollen Sie hin? " fragte der Sprecher der drei, meinen Ausweis genau ansehend. „Nach Berlin". „Sie heißen? " Ich nannte den auf dem Papier angegebenen Namen. „Sie wohnen? " Ich wiederholte die dazugehörige Berliner Adresse und schnurrte auf seine weiteren Fragen die ganzen Personalien herunter. Schließlich gab er mir den Ausweis zurück, hob die Hand an die Mütze: „Heil Hitler!" – Die drei schwangen sich auf ihre Räder und fuhren langsam weiter.

Gleich darauf brauste ein Omnibus die Chaussee herunter. Ich stellte mich quer über die Straße. Der Wagen hielt; ich löste eine Karte „Dresden-Hauptbahnhof".

Diese Stunde Fahrt war kein reines Vergnügen. Jedes Motorengeräusch, das sich von hinten näherte, schreckte mich auf; die Kerle im Grenzhaus konnten jede Minute entdecken, daß der Grenzschein gefälscht war, und eine Patrouille hinterherjagen. Doch alle den Bus überholenden Autos oder Motorräder waren harmlose Touristen.

In einem kleinen Ort wurde mit einem Mal jäh die Bremse gezogen. Vor dem Wagen stand eine neue SS-Patrouille – mir wurde siedendheiß – zwei baumlange Schwarzröcke kamen in den Wagen. Ich starrte interessiert zum Fenster hinaus. Sie gingen auf einen Mann zu, der mir schräg gegenüber saß und den sie trotz allen Lamentierens barsch aufforderten, ihnen zu folgen und alle seine Gepäckstücke vom Wagendeck zu nehmen – allem Anschein nach eine avisierte Schmuggelaffaire.

Dann kam mir plötzlich zum Bewußtsein: die Grenzstelle brauchte im Falle einer Entdeckung ja gar keine Mannschaft auszusenden, ein Telefonanruf nach Dresden würde den gleichen Dienst tun . . .

Ich drängte mich zum Schaffner durch: „Ich möchte Dresden-Neustadt aussteigen." „Halten wir nicht." „Dann die letzte Station vor Dresden". „Die nächste Station ist Dresden-Hauptbahnhof", meinte er kurz. Ich sank ergeben auf meinen Sitz zurück. –

„Dresden-Hauptbahnhof". Ich stieg aus – direkt auf mich zu kam ein SS-Mann. Eine Schrecksekunde, – der Mann ging an mir vorüber. Ich mußte mich wohl wieder daran gewöhnen, daß im „Dritten Reich" SS-Leute keine so ungewöhnliche Erscheinung waren.

In einer Bahnhofstoilette zog ich mich um, verpackte meinen Touristenanzug und den Rucksack, sandte ihn an eine Berliner Adresse und bestieg als unauffälliger zivilgekleideter Reisender, nachdem ich einige Stunden durch die Straßen promeniert war, den Eilzug nach Berlin.



## Reise ohne Uhrzeit (?) . . .

Einzelne Episoden dieses wirklich interessanten Werkes wurden in den letzten „Gesprächsfetzen" und auf den vorhergehenden Seiten abgedruckt. Sie dokumentieren nicht nur den brillanten Stil von Karl O. Paetel, sondern belegen auch den zeitgeschichtlichen Wert. Dadurch dürfte diese Autobiographie weit über den Kreis der eigentlichen Freunde hinaus auf Interesse stoßen. Das Manuskript liegt vor, bedarf jedoch, da KOP nicht letzte Hand anlegen konnte, noch der Lektoratsarbeit.

Im Einverständnis mit Frau Liesel Paetel ist der dipa-Verlag Frankfurt am Main bereit, die „Reise ohne Uhrzeit" als Buch herauszubringen.

Die bei der Abschiedsfeier auf Burg Ludwigstein anwesenden – oder später angeschriebenen – Freunde von KOP stimmten ebenfalls zu. Übereinstimmend bekundeten die Fachkundigen unter ihnen, daß bei einer als realistisch angesehenen 1. Auflage von 1.000 Stück die reinen Herstellungskosten mit rd. DM 12.000.– angesetzt werden müssen. Dieses verlegerische Risiko könne aber dem Verlag allein nicht zugemutet werden.

Deshalb soll in diesem Heft nochmals zur Subskription und zur finanziellen Förderung des Projektes aufgerufen werden.

Ergebnis der bisherigen Aktion:

| | |
|---|---|
| Susbkriptionsbestellungen 61 Stück je ca. DM 30,– | DM 1.830,– |
| Spenden, Erlöse aus Broschürenverkauf usw. | DM 1.760,– |
| | DM 3.590,– |

Es verbleibt also ein Fehlbetrag von DM 8.410,–

Wenn jeder Empfänger dieses Heftes – soweit noch nicht geschehen – 1 Exemplar subskribiert und/oder DM 30,– spendet, käme der Bertag leicht zusammen.

Bitte fühlen Sie sich angesprochen und bedenken Sie, daß mancher der Empfänger auch diesen kleinen Betrag nicht hat. Springen S i e für ihn ein.

Bitte alle Bestellungen und Zahlungen an:

**Heinz Orth, Gierke Platz 9, 1000 Berlin 10**
**Postscheck Berlin-West Nr. 6614–108**

Diese Aktion endet am 1. 10. 1977. Sie erhalten dann von uns Nachricht über das Ergebnis.

Mit freundlichen Grüßen

im Auftrage von Liesel Paetel

Dr. Fritz Krapp, Kurt-Werner Hesse, Heinz Orth

## Bibliographische Hinweise

### 1. Karl Otto Paetel in Sammelwerken


Heintz, Georg (Hrsg.): Verbannt – verboten – verdrängt. Literatur und Dokumente der deutschen Emigration nach 1933. Katalog einer Ausstellung der Stadtbibliothek Worms; desgl.

Tutas, Herbert: NS-Propaganda und deutsches Exil 1933–1939 (Band 2); desgl.

Dirschauer, Wilfried: Klaus Mann und das Exil. (Band 4), alle Worms 1973, Verlag Heintz

Jantzen, Hinrich: Namen und Werke. Bd. 3. Biographien und Beiträge zur Soziologie der Jugendbewegung. (Quellen und Beiträge zur Geschichte der Jugendbewegung. Band 12). Frankfurt am Main, dipa 1975, S. 255–268

Kindt, Werner (Hrsg.): Dokumentation der Jugendbewegung III. Die deutsche Jugendbewegung 1920 bis 1933. Die bündische Zeit. Düsseldorf, Diederichs 1974, S. 993–1009, 1787,

Kürschners Literaturkalender. Das deutsche Who'Who. 18. Ausg., 1974–76, S. 693

Müssener, Helmut: Exil in Schweden. Politische und kulturelle Emigration nach 1933. München, Hanser 1974, 603 S.

Spalek, John M. und Strelka, Joseph (Hrsg.): Deutsche Exilliteratur seit 1933. Bern und München, Francke.
Band 1: Kalifornien. Teil 1 868 S., Teil 2 2210 S., 1976
Band 2: Ostküste (ist in Bearbeitung und wird eine Darstellung der Tätigkeit KOPs in den USA sowie eine umfassende Bibliographie enthalten.

Walter, Hans Albert (Hrsg.): Deutsche Exilliteratur 1933–1950. 10 Bände. Darmstadt, Sammlung Luchterhand. Davon sind bisher erschienen:
Band 1: Bedrohung und Verfolgung bis 1933. 2. Aufl. 1973, 324 S.
Band 2: Asylpraxis und Lebensbedingungen in Europa. 2. Aufl. 1973, 426 S.
Band 3: Exilpresse. 1974, 424 S.

Who's Who of International Authors and Writers Who'Who. S. 450


### Universitätsschriften


Dupeux, Louis: Stratégie communiste et dynamique conservatrice. Essay sur les différents sens de l'expression 'National-Bolchevisme' en Allemagne sous la République de Weimar.
Habilitationsschrift am Centre d'études Germaniques der Universität Straßburg, Paris, Librairie Honoré Champion, 7, Quai Malaquais, F 75006

Jovy, Michael: Deutsche Jugendbewegung und Nationalsozialismus. Kölner Dissertation 1952

Vanderheyden, Ralph Peter: Deutsche Blätter in Chile. Blätter für ein europäisches Deutschland – gegen ein deutsches Europa.
Dissertation an der State University of New York at Albany, 1975

Ward, J. P.: Between left and right. Ernst Niekisch and National Bolshevism. New York University o.J.




Das werden allerdings nie die Massen, die dem „Trommler" aus Braunau heute folgen, sein — die erwarten nur die Rettung der kleinbürgerlichen Existenz, das werden die Wenigen die Unbedingten, die Sozialisten, die Aktivisten sein, die der Ruf des verproletarisierten Volkes, die der Klassenkampf der Nation nie wieder in die private Sphäre entläßt, das werden die Kämpfer aus der Hitlerfront sein. Nur um sie geht es. Sie als Orden der Nation zu formieren, auf die Losung des Unsterblichen Deutschland unlösbar verschworen, — nur ihm gehörig, in freigewollter Gefolgschaft der roten Fahne mit Hammer, Sense und Schwert, der politischen Front der Arbeiter, Bauern und Soldaten verpflichtet, als Kerntrupp der nationalen Erhebung in Deutschland, ist die in Angriff zu nehmende, in unendlich viel Kleinarbeit zu beweisende Pflicht des revolutionären Nationalismus.

Eine Massenbasis — in Parallele etwa zur NSDAP. — ist für eine solche Aufgabe naturnotwendig unmöglich.

Eins allerdings ist eine der Voraussetzungen, daß der National-Kommunismus sie zu lösen vermag: Die Einigung der ihn repräsentierenden nationalrevolutionären Gruppen!

Und wir fordern hiermit vor der deutschen Oeffentlichkeit die Gruppen, Führer, und Kreise im heutigen Deutschland, die in den großen Umrissen die hier skizzierte Frontenstellung ideologisch und praktisch einnehmen, auf, endlich alle persönlichen und organisatorischen Bedenken zurückzustellen und anstatt etwa zu den hier ausgeführten Thesen die Nüancen herauszuarbeiten, den Schritt zu wirklicher Zusammenarbeit zu tun.

Wir fordern:
Werner Laß und die „Eidgenossen",
Jupp Hoven und den „Jungpreußischen Bund",
Ernst Niekisch und den „Widerstandskreis",
Rolf König und den „Jungen Kämpfer",
G. Schild und die „Deutsche sozialistische Kampfbewegung",
wir fordern: die „Kommenden" und den Kreis um
Friedrich Hielscher um das „Reich",
fordern: das „Graue Korps" und den „Gegner"
auf, mit uns und all den Gruppen und Einzelnen, die diese Position grundsätzlich teilen, die Vorbereitungen für eine

**einheitliche Nationalkommunistische Bewegung**

in die Hand zu nehmen.

Abseits von Sympathie oder Antipathie der Führer,
abseits von Organisationsegoismus aller Art,
abseits von theoretischen Haarspaltereien,

wird sich an der Art der Resonanz zu dieser — im Namen auch unendlich vieler „Sympathisierenden" gestellten Forderung — die Härte des Willens und die Echtheit der Entscheidung erweisen können. [73])

**Warten können!**

Wir sind skeptisch geworden gegen die vielen Revolutionsstrategen, die uns die deutsche Revolution postwendend voraussagten.

Zwar sind die objektiven Voraussetzungen dafür in der Tat in der Zeit einer immer deutlicher werdenden Wirtschaftskrise vorhanden.

Aber es fehlt um so mehr an den subjektiven Voraussetzungen. Hunger allein genügt nicht.

Es ist heute keine dynamische Kraft in Deutschland als Motor der Revolution, das muß, so bitter es ist, erkannt werden. —

Manche werden mutlos werden,
Manche werden abseits gehen deshalb. —
Auf sie kommt es nicht an.

Es kommt heute in Deutschland an auf die paar Tausend junger Menschen, die warten können, die, weil sie durchglüht sind vom Mythos „Deutschland", sich vorbereiten auf den Tag, da der sich langsam herauskristallisierende

Orden der Nation

weithin sichtbar die von den Vätern eingerollte Fahne des unsterblichen Deutschland hissen und die Kolonnen des Deutschen Nationalistischen Kommunismus, im Lager der Revolution formieren wird.

**Sie rufen wir!** Ihnen gelten diese Blätter.
Sie gehören zu uns.
Wir sind gewiß, daß sie den Weg zu uns finden werden.

---

73) Der „Vorkämpfer" hat sich leider durch die im Januar 1933 veröffentlichte Kapitulation vor der KPD selbst aus dieser Kampfgemeinschaft ausgeschlossen. Bedauerlich ist nicht so sehr die politische Entscheidung, die achtenswert bleibt, als vielmehr die Form, in der sie zum Ausdruck kam.

Die beiden letzten Seiten aus dem Nationalbolschewistischen Manifest

Im Auftrag von Frau Liesel Paetel zusammengestellt von Dr. Fritz Krapp und Kurt-Werner Hesse. Dieses Heft ist den Freunden von Karl Otto Paetel gewidmet, die durch freiwillige Spenden den Druck ermöglichten. Als Manuskript gedruckt bei: dipa-Verlag + Druck, Weberstraße 69-71, 6000 Frankfurt am Main 1.
Zahlungen von weiteren (durchaus erwünschten Spenden) an:
Heinz Orth, Gierke Platz 9, 1000 Berlin 10, Postscheckkonto: Berlin (W) 66 14 – 108

**68-49 Burns Street, Forest Hills, New York 11375**

Am 4. Mai 1975
starb nach langjährigen schwerem Leiden

*KARL O. PAETEL*

an den Folgen eines Schlaganfalles
in seinem 69. Lebenjahr.

Er wurde seinem Wunsche gemäss eingeäschert.

*Liesl Paetel*

Einzelheiten über eine Gedenkfeier in New York
werden in Kürze mitgeteilt werden.

**68-49 Burns Street, Forest Hills, New York 11375**

On May 4, 1975
after a long illness

*KARL O. PAETEL*

died from a stroke at the age of 68.

According to his wishes he was cremated.

*Liesl Paetel*

Details on a memorial gathering in New York
will be forthcoming shortly.

# DON QUICHOTTE

*en*

*miniature*

Grüße zum 65. Geburtstag
am 23. November 1971
für Karl O. Paetel
von Freunden in Deutschland
und anderswo

# DON QUICHOTTE

*en*

*miniature*

*Prof. W. Anders, New York*

## Dann bist Du ein Haderlump, ein Haderlump gewest . . .

Da ist noch Platz im Graben;
Da wickel' deine Stümpf.
Beschau der Herrn Getrabe,
Der Fräule Nasgerümpf.
Es bleibt nur noch ein Rest.
Drum pflege dein Gebrest.
Denn du bist ein Haderlump, ein Haderlump gewest.

Laß den Baum nur knarren.
Für dich ist er noch fest.
Du brauchst nicht lang zu harren.
Bald kommen ja die Gäst.
Es bleibt nur noch ein Rest.
Drum pflege dein Gebrest.
Denn du bist ein Haderlump, ein Haderlump gewest.

Den Zipfel Wurst dir schmäle,
Dieweil die Wunde preßt.
Der Fusel nimmer fehle
Zum Grindelbruderfest.
Es bleibt ja noch ein Rest.
Drum pflege dein Gebrest.
Denn du bist ein Haderlump, ein Haderlump gewest.

Spuck aus die Heldenseele
Zum Karotrockenrest
Und brumm mit rostger Kehle
Herauf zum Rabennest —
Was dir die Lunge läßt:
Und bleibt dir nur ein Rest —
Dann pfeif auf den Gebrest.
Ja pfeif das Lied vom Haderlump — was immer du gewest.

Laß krächzen Kröt und Krähen,
Bald weht es lau von West.
Kannst du's auch nicht mehr sehen,
S' wird alles wohl zum Best'.
So gib dich in den Rest.
Es kommt noch ein Gebrest.
Dann bist du ein Haderlump, ein Haderlump gewest.



*Hermann Schmid, Warwick, NY*

Lieber Karl, altes Rätsel, Mann dicker Bände voll scharfer Beobachtung und positiver Kritik; Eremit in der Großstadt, hinter Bergen von Büchern hausend; Katzennarr, der sich ein Käuzchen dazu wünscht, aber mit einem papierenen Uhu zufrieden ist. Ehemalig Jugendbewegter, aber selten ohne Rauchwolke um sich, mit einem Hang für Farnkraut, das es nicht leicht hat auf dem Gesims. Kenner und Deuter der Geschehnisse unserer Zeit, dem seine gerade Haltung Verdruß bringt und Opfer kostet, der aber immer seinen Freunden mit Frohmut begegnet.

Deine „Brücke zu Koengen" in den Gesprächsfetzen v11/1-70 hat es mir angetan. Dein Bekenntnis zum alten Bund, und die Bemerkung, daß er Deine Entwicklung tief beeinflußt hat, ehrt Dich. Wahrscheinlich ist, daß nur wenige der alten Fahrtgenossen geistig mit Dir Schritt halten konnten. Es ist diese Wärme und Herzlichkeit, die Dich auszeichnet und uns verbindet. Die gefährlichen Jahre hast Du nun hinter Dir und etliche gefährliche Krankheiten dazu, nun wünsche ich Dir und Deiner tapferen Liesl noch ein paar geruhsame Jahre, und solltet Ihr je Verlangen haben nach Wald, See, Blumen und Bienen, dann bitte zeigt Euch.

Dein Hermann

*Heinz Gollong, München*

Mein lieber KarlO!

Das schon damals zitierte freundliche Geschick hat es wiederum gefügt, daß ich den Brief, den ich Dir zum 23. November 1956 p. chr. n. schrieb, heute nun fortsetzen darf.

Ich repetiere ihn im Geiste, aber — ach! — was merke ich?! Welches Ohr haben meine ergebenst unmaßgeblichen Wünsche von ehedem gefunden?

Wo ich empfahl, Dich mit Deinem Einfluß auf einen einzigen Schritt eines einzigen Mitmenschen als ausreichendem Lebenswerk zu trösten, wo ich den Vorzug der Nüchternheit bei allem politischem Unterfangen pries, wo ich auf die lange Wirkung mancher kurzer Stunden hinwies, die im geheimen ihre Saat in unbekannte Weiten senken —: da haben Dein Weg und Weben der letztverstrichenen anderthalb Jahrzehnte sich wieder und immer noch ins alte Kampfgetümmel gewendet.

Von Ruhm in zwei Erdteilen bedeckt, von Deinem Vaterlande dekoriert, von Großvater Kindt zu wenn auch nicht dem, so doch zu „einem der Ekkeharde" der Alt-Jugendbewegung erkoren, von Deinen Paladinen mit Treue überschüttet, von Deinen Gegnern respektiert und nicht zuletzt in vielen Ländern von militanten Anhängerinnen als species praeceptoris repugnantiae verehrt, hast Du Dich von Schrift zu Schrift bemüht, das Banner Deines Bekenntnisses zum „Fragezeichen als solchem" knattern zu lassen.

Du bist also doch ein Phänomen der Symbiose: Du engagierst Dich und Deine kommentierende Intelligenz dafür, die Zweifelvöllerei aller Engagements zu enthüllen, Du bildest die einsame Partei der Antiparteigänger und Parteigegenläufer, Du stellst die Front zwischen den Fronten her, und mit ausgiebiger Billigung erhoffst Du von den Gaukeleien semiparanoider Schwarzkünstler und Hellseher die gesellschaftliche Entjobberung dieses Jahrhunderts der vor- und aufwändigen Surrogate, als könnten die Desperados der höheren Stände die niederen von ihren Unzulänglichkeiten erlösen. Da doch die Antispätkapitalisten, die den Kamm als Symbol bourgeoisen Zwängeterrors verdammen, einstweilen selber nicht oder kaum den Versuchungen süßer Profitgeierei widerstehen können.

Fürwahr, ein fünfundsechzigjähriger Krieg gegen Umwelt und Leute (über Schöpfung und Menschheit sei hier nichts gesagt) hat Dich frischgehalten, wohingegen Simplicius bereits den Dreißigjährigen ziemlich strapaziös fand: eine Haltbarkeit, die ihre Auszeichnung verdient und Dich in die Nähe der Heroen des Olymp versetzt. Die Macht selbstbewußter Phantasie ist eben doch ein kraftspendender Faktor, sogar auf politischem Felde.

Diese Eloge, mein lieber KarlO, widme ich Dir für die nächsten Jahre, mit freundschaftlich-herzlichen Wünschen für Dich und Deine Erstrebungen. Vergiß aber nicht, daß selbst in rauhesten Kriegsläuften hin und wieder biwakiert wird und daß Don Quijote nicht bloß Seligkeiten erfuhr, sondern sich hernach nachdenklich am Kopfe kratzte. Zu Deinem siebzigsten Geburtstage werde ich die Fortsetzung verfassen, sofern ich nicht inzwischen als Unteroffizier vom Dienst in Walhall an der Donau eingerückt sein sollte.

Dein Heinz Gollong, München
weiland Gefdietu von janz Berlin samt der Mark Brandenburg

*Dr.-Ing. Herbert Vollhardt, München*

Lieber KOP!

Als wir uns — beide 14jährig — vor 50 Jahren im „BK" kennenlernten, dachte wohl keiner von uns daran, daß wir einmal im Jahre 71 Glückwünsche zum Geburtstag austauschen würden. Uns trieb damals der Wunsch, uns für etwas einzusetzen, was über den Alltag und die tägliche Arbeit hinausging. Deine Ideen haben Dich schon bald zu politischer Aktivität geführt. Du hast Dich dabei mehr als andere exponiert und hast bewußt persönliche und berufliche Nachteile in Kauf genommen.

Es ist schön festzustellen, daß unser Kontakt über Jahrzehnte und Kontinente hinweg nie abgerissen ist. Für Deinen sogenannten „Lebensabend" wünsche ich Dir vor allem Gesundheit und die Tatkraft, die geistige Verbindung mit dem großen Kreis der Freunde noch lange zu pflegen.



*J. P. des Coudres, Hamburg*

Lieber KOP!

Schön, Dir an Deinem Jubeltage glückwünschend sagen und bestätigen zu können, daß Du ein Mensch bist, der von der Mühe lebt, dem aber Sinn und Bedeutung seines Lebens und Schreibens dabei Triumph des Reinmenschlichen gewesen ist: beides Selbstgeständnisse Goethes.

Herzlich verbunden
Dein J. P. des Coudres

*Werner Laß, Grötzingen*

Lieber KOP!

„Eins zwei drei, im Sauseschritt
läuft die Zeit; wir laufen mit."

An diesen Vers des noch heute trotz vieler zeitbedingter Einschränkungen häufig zitierten deutschen Hauspoeten Wilhelm Busch mußte ich denken, als mir bewußt wurde, daß Du im November Dein 65. Lebensjahr vollendest. Ob wohl dieser versierte Humorist in unserer Computer- und Raketengegenwart so reimen würde:
Eins zwei drei, heut rast die Rakete!
Falls Dir noch Zeit bleibt: Bete, bete . . .

Ich weiß es nicht. Sicher ist jedoch, daß die Jahre danach, d. h. in unserem Fall bald vier Jahrzehnte nach dem 30. Januar 1933, so hektisch abrollten, daß sie uns rückblickend wie ein kleiner Sprung in eine sehr ungewisse Zukunft erscheinen. Geblieben ist die deutliche Erinnerung an unsere „Kampfjahre", die wir Schulter an Schulter und manchmal auch gegeneinander, wie das damals so üblich war, durchstanden. Geblieben ist ferner die geistige und politische Unabhängigkeit, die es uns ermöglicht, das Zeitgeschehen in unserem Weltbild so zu registrieren, daß es weder über- noch unterbewertet wird. Kurzum: Wir alle lernen trotz unseres Alters oder grade deswegen täglich hinzu, sind aber irgendwie „Die Alten" geblieben. Sollten wir nicht dankbar dafür sein, daß sich für uns bei allen Irrungen und Wirrungen ein Bogen vom Ende des ersten Weltkrieges bis zur Gegenwart spannt?

Ich wünsche Dir dieses, lieber KOP: Eine weitere Stärkung Deiner Sehkraft, die gerade Du so dringend benötigst, und noch viele Jahre schöpferischen publizistischen Wirkens. Uns beiden aber wünsche ich die Erhaltung und weitere Festigung der Kameradschaft, die nicht der Zufall gefügt hat.

In diesem Sinne mit Handschlag
Dein Werner Laß

*Christian Luscher, Erlangen*

Erlangen, im Juni 71

Vor ein paar Tagen las ich in der Zeitung, daß Joseph Drexel 75 Jahre alt wurde. Dein Geburtstag, dear KOP, wird ein anderer Kreis in einer anderen Form feiern: Wir schreiben Dir. Ich glaube, dem Publizisten von einst und heute wird diese Art, ihn zu ehren, wohl gerecht werden. „Wir": das sind die Leser der GF, die Briefeschreiber, die auf unauffällige Art und Weise miteinander kommunizieren, zusammengehalten durch ein Band aus Freundschaft, entstanden in einstigen Kampftagen, oder im nachhinein mehr oder weniger zufällig, aber immer noch kämpfend, aufbegehrend, die mögliche Veränderung suchend. Denn: jede Antwort muß erfragt werden; was nie gefragt war, wird nie erhellt werden. Darum so viel Dunkles. Wer beim Lesen einnickt, wird nie lernen, nie zuhören können, dem werden sich nie Fragen stellen. Auch dort, wo konträr gedacht wird, muß zugehört werden können — gerade da, denn gleiches lullt leicht ein, schläfert ein, denn man fühlt sich behütet —, so oft auch die eigene Leidenschaft oder Ungeduld einem einen Strich durch den eigenen Anspruch macht.

Schreiben scheint mir eine Tätigkeit zu sein, die Zuhören voraussetzt, die im Wechsel des Mediums den anderen auffordert, auch zuzuhören, nachzudenken über das Geschriebene und sich selbst; sich, den Lesenden, in Frage zu stellen, der Gedachtes nachdenkend bedenkt. Schreiben scheint mir dann sinnvoll, wenn es Konsequenzen zeitigt — beim Schreibenden selbst und beim Leser. Letzteres kann vom Schreibenden nicht völlig klar vorausgesehen werden, sollte aber intendiert sein. Dort, wo geschrieben wird, geht man aus sich heraus, kommunizierend stellt man sich der Gefahr, sich in Frage gestellt zu sehen. Die Reaktionen auf Geschriebenes können verleiten, sich zu verherrlichen, seinen Weg nicht konsequent zu gehen, nicht zu Ende zu denken, was anfangs vorausgedacht wurde.

Diese Gefahr — ihr begegnet nicht nur der Schreibende — zu bezwingen, heißt sich einzugestehen, daß Schreiben ein Handeln, ein Tun ist, das eigenes und fremdes Tun zum Gegenstand haben sollte. Aber nicht, daß so nur in der eigenen Kammer, vor der eigenen Schreibmaschine gedacht wird, sondern man sollte handelnd schreiben und schreibend handeln: die Umwelt mitdenkend zu ihrer Veränderung beitragen. Schreiben als Tun, als Handeln zu begreifen, heißt zugleich, politisch praktisch tätig zu sein. (Auch dort, wo nicht so argumentiert wird, wo der Schreibende stolz ist auf seinen Elfenbeinturm, in dem er wissenschaftlich isoliert tätig sein kann, zeigt sich die politische Implikation: Praxis verneinen heißt auch praktisch tätig zu sein, eben nur mit negativem Vorzeichen.)

Einer, der dies wohl immer bedacht, wird 65 Jahre alt. Man mag nicht mit allem von ihm Geschriebenen einverstanden sein, aber er ist seinem Anspruch, seiner Praxis treu geblieben, hat sich gestellt, wurde verdammt und auch anerkannt. Ein Jüngerer — und als solcher kann ich nur schreiben — kann diese Sätze allein auf eine kurze Spanne des Zusammenseins beziehen; das Davor ist für ihn Vergangenheit, Geschichte und wird von ihm anders beurteilt werden, als es der Dabeigewesene tun wird. Aber über die Integrität einer Person, so wie sie sich ihm stellt, kann er wohl urteilen: Und K.O.P. ist kein alternder General, der seinen Enkeln am Sandkasten, Figuren aufbauend und Wege zeichnend, immer und immer wieder die einst geschlagenen Schlachten erklärt. Nein, er



sucht immer neue Schlachtfelder auf, läßt sich von den Enkeln die Figuren verstellen, die Wege zeigen, die er mitgeht, die er mitdenkt und zu verändern sucht. Er spielt mit und wohl hat er nie einen Zeigestock besessen. Man kann an Jahren älter sein, aber jung dann, wenn es die Zeit erfordert.

Wir wollen K.O.P. wünschen, daß er noch viel Zeit hat, jung zu sein.

Herzlichst, Dein Christian Luscher,
auch Gruß von Ute, Marion und der Katze (Erlangen)

*Artur Grosse, Beverstedt*

Lieber KO!

Unser Jahrgang 1906 ist herb und naturrein. Nicht für jeden ein Genuß. Nur für Kenner! Vor wenigen Wochen schriebst Du mir, daß wieder einmal unser Schicksal seine Fäden zu einem ähnlichen Bild gewoben hätte. Aus dem gleichen Wurzelboden gewachsen, haben wir inzwischen manchen Jahresring angesetzt wie die alten Bäume, wodurch wir an Gewicht und Gelassenheit zunahmen, ohne uns selbst für gewichtiger zu halten. Ost- und Westwinde haben uns gehörig zugesetzt und brachten uns manche Blessur. Aber wollten wir nicht die Winde? „Ohne Winde zeigt sogar der Wetterhahn auf der Kirchturmspitze Charakter", sagt ein altes Sprichwort. Wir waren uns selbst genug in allen Stürmen.

Eines aber scheint mir ein wesentlicher Grundgedanke in Deinem Leben zu sein: verzichten müssen, um mehr zu geben. George Harry Ascher berichtete von Eurem Marsch durch Sand und Sonnenglut in Frankreich, als Ihr vor den deutschen Armeen fliehen mußtet. Wie Du Dich mühsam mit einem schweren Koffer quältest und die anderen aufhieltest, denn Eile war geboten. Wie sie Dich aufforderten, Dein Gepäck zu verringern, und wie sie Deinen Koffer öffneten und „Bücher, nichts als Bücher" darin fanden. „Ranke, die Geschichte der Päpste", das „Stundenbuch", „Der Arbeiter" von Ernst Jünger und noch viele andere Bücher. „Dann, ohne hinzusehen, wie man tut, wenn man etwas sehr Schmerzliches verrichten muß, schmiß ich die Bücher unter die Büsche in den Straßengraben", berichtet Ascher. Nur ein Buch hobst Du auf, ein Wörterbuch „Englisch-Deutsch", und stecktest es ein. Damit hattest Du Dich für die Härte und Gewalt der Wirklichkeit, für die Kameraden Deines Weges, entschieden.

Wie schon einmal, 1935 — als wir Deine Bücher auseinandertrugen, um sie für Dich zu bewahren, und Du sie doch verloren hast. Die Bücher waren und blieben für Dich die bunte weite Welt des Geistes, in der Du lebtest. Du gabst sie hin, mußtest sie geben, damit um so lebendiger diese Deine Welt wirksam werden konnte in ihrer Vielfalt. Du verzichtest auf Dein Eigentum, damit Du aus Deinem Eigenen es anderen geben konntest. Und heute? Wieder zwingt Dich ein Schicksal, auf die Fülle zu verzichten, die Dich umgibt, um mit Hilfe Deiner Gefährtin, Deiner lieben Frau, die Vielfalt Deiner alten und neuen Freunde in den lebendigen Kreis Deines Lebens einzuschließen. Was ist Eigentum?

Ein Nichts, wenn es nicht in uns und durch uns wirkt und sich mitteilen kann. Mit dem Freunde teilen, was bewahrt blieb im Geiste! Es ist Dein täglich Brot!

Daß es so ist, lieber KO, ist für uns ein Geschenk, das wir dankbar annehmen. Obwohl wir von ganzem Herzen Dir die Fülle wünschen.

Dir und Deiner lieben Frau eine herzliche Zweisamkeit und ein fröhliches Lächeln im grauen Alltag wünsche ich in alter Verbundenheit.

Dein alter ate
Artur Grosse

*Martin Mantzke, Brühl-Kierberg*

Lieber KOP,

unsere Bekanntschaft — oder darf ich sagen: unsere Freundschaft? — ist erst wenige Jahre alt. Wir trafen uns damals im Wartesaal irgendeines Hauptbahnhofes, sahen uns seitdem bei Deinen Deutschlandbesuchen, und ansonsten hielten Briefe und die „Fetzen" die Verbindung aufrecht über den großen Teich. Dabei habe ich, mehr als eine Generation jünger als Du, am Beispiel Deines Lebensweges und aus unseren Gesprächen eine ganze Menge gelernt, wovon man uns weder auf der Schulbank noch in den Hörsälen etwas erzählt hat. Zugleich war Dein verständnisvolles Interesse, waren Deine Briefe und die „Gesprächsfetzen" ein Geschenk, das Du uns hoffentlich noch lange und stets aufs neue erhalten wirst.

Dafür Dank und herzliche Wünsche zu Deinem 65. Geburtstag.

Dein Martin Mantzke

*Dr. Hermann Rauschning, Portland/Oregon*

In unserer Zeit der „Gespräche aus der Ferne", des „Gespräches mit dem Feinde", der zahllosen Symposien und Kolloquien, in denen wir nur Selbstgespräche halten, um im „Schweigen" weiter zu vegetieren, in dem allenfalls „Worte in einer fremden Sprache" gesagt werden, oder ein „Schrei" geschieht —, da ist es Ihnen mit Ihren „Gesprächsfetzen" auf eine anspruchslose und doch bedeutsame Weise gelungen, uns dessen wieder innezuwerden, daß „ein Gespräch wir sind", daß unbeschadet aller positiven oder negativen oder wie immer gearteten Dialektik uns das Dialogische zu Menschen macht. Ein Gespräch, gerade weil jeder ein anderer ist, ein Besonderer, und weil nicht das ein Gespräch ist, in dem viele Worte gewechselt werden, sondern ein „Falke" von der Faust des einen dem anderen in seinem Anderssein zufliegt, ein beschwingtes Wort, eine hungrige Frage!

Sie nannten sich einmal einen, der „zwischen allen Stühlen sitze". Kann man als halbwegiger, immer-wegiger Mensch etwas anderes sein? Aber mittlerweile hat gerade



dieses „mitten zwischen allen Stühlen sitzen" Sie berufen und befähigt, nicht nur vielen etwas zu sein, sondern um sich eine kleine „Wirheit" zu bilden, auf die alles Gespräch hinaus will, was alles „Dialogische" meint. Eine Wirheit, in der keiner sein Anderssein einbüßt, überwältigt, eingepaßt und einvernommen wird, sondern wo ihm sein Recht wird, ein Anderer zu sein. Vielleicht ist damit ein Anfang gesetzt. Nicht im alten Sinn einer weichmütigen Toleranz, sondern im neuen einer harten, in sich widerständigen Gemeinschaft, die nicht mehr nur „den Gegensätzen standhält", sondern sie aufrecht erhält, sie fördert als das, was uns schöpferisch sein läßt, was uns menschlich macht. In solchem Ausblick begrüße ich Sie, lieber Herr Paetel, als 65jährigen zum Beginn des dritten, des alles krönenden Lebenszeitalters.

*Dr. Joseph E. Drexel, Nürnberg*

## ULTIMA RATIO

Immer noch voller Wünsche
Und das Herz will nicht ruh'n.
Noch vom letzten Gang mit der Liebsten
Den goldenen Staub an den Schuh'n.

Immer noch voller Hoffen,
Als wärest du jung wie eh.
Glaube — vergebliches Warten,
Daß noch ein Wunder gescheh'.

Immer noch voller Träume,
Wie in den Nächten im Mai.
Dezember — und nicht begreifen:
Deine Zeit ist vorbei.

Immer noch voller Pläne,
Wo schon die Nacht dich umfängt,
Wo schon die tödliche Sichel
Über dem Haupte dir hängt.

Immer noch voller Lieder,
Gesang vom Gelächter gejagt,
Wenn dem verspotteten Greise
Kläglich die Stimme versagt.

Immer noch bleiben wollen,
Statt aus dem Abend zu geh'n,
Jetzt, da es Zeit ist — und lächelnd
Die tödliche Nacht besteh'n.

Don Quichotte

Holzplastik von
Hans Lauer, Bariloche

Photo: A. Vallmitjana

KOP



**Sie wissen nicht,** manche meiner Freunde: Ist KOP eigentlich „rechts" oder „links"?
Da erfahre ich, daß ich anscheinend rettungslos „linkem" Radikalismus verfallen bin, weil ich gelegentlich revolutionäre Meinungen wiedergebe - in Zuschriften oder Zitaten - und sogar meine Sympathie zu der einen oder anderen These oder Aktion dieser Art nicht verhehle.

Was nicht hindert, daß mir zur gleichen Zeit attestiert wird, daß ich (ebenso rettungslos!) ja endlich durch Wiedergabe von konservativen Meinungsäußerungen mich als „Reaktionär" entlarvt hätte. -

Ich habe in meiner publizistischen und organisatorischen Arbeit von ca. 40 Jahren durchaus militant eigene Meinungen vertreten. Und ich schäme mich ihrer nicht, selbst da nicht, wo, von heute aus gesehen, manches sich als Fehleinschätzung erwies. Ich bin stolz darauf, daß es mir möglich war, zuzulernen.

Ich habe nie die parlamentsgeographische Alternative „rechts" gegen „links" als Axiom anerkannt. Kurt Hiller hat vor 40 Jahren meinen Freundeskreis „Linke Leute von rechts" genannt. Ich habe mir stets - je nach dem Ereignis oder der Losung, die meine Stellungnahme verlangten - vorbehalten, entweder „rechts" oder „links" zu optieren, je nachdem, was Einsicht und Gewissen mir befahl. (Irrtumsmöglichkeit einbegriffen!).

Vor allem aber habe ich versucht, junge Menschen auf beiden Seiten der Dogmenkraale, die offene Ohren und Augen hatten, zusammenzuführen.

Als ich 1928 in Berlin den 'Arbeitsring Junge' für eine 'antikapitalistische Front der Jungen von rechts und links' aufrief, als ich in den Zeitschriften 'Die Kommenden', 'Das Junge Volk' und 'Die Sozialistische Nation' ein Forum der Begegnung 'rechter' und 'linker' unabhängiger Intellektueller in gemeinsamer Front gegen den Nationalsozialismus zu schaffen versuchte, als ich im Januar 1933 zum Zusammenschluß der nationalrevolutionären Bewegung und zur Bundesgenossenschaft mit der organisierten Linken aufforderte, immer hat im Mittelpunkt aller Bemühungen der Gedanke der Bereitschaft gestanden, den Bogen zu schlagen zwischen denen 'rechts' und denen, die 'links' ernsthaft aus der Enge alter Parteischablonen heraus wollten, die Freiheit wollten, national und sozial.

Ich habe später im Exil in vielen Ländern in 'linken' Zeitschriften 'für Deutschland gegen Hitler' geschrieben, unzensiert. Und in den Schriften der Jungen Nation , in den Blättern der Sozialistischen Nation dem einen 'rechten'Akzent angefügt. Und später in den USA im Rahmen der 'Deutschen Blätter', im Informationsblatt 'Deutsche Gegenwart' weiterhin das gleiche getan: Brücken zu schlagen zwischen Männern und Frauen guten Willens 'rechts' und 'links'. Die 'Gesprächsfetzen' versuchen das fortzusetzen, in Deutschland und in den USA!

Don Quichotte? Vielleicht. En miniature.

*Werner Pohl, Bonn*

Lieber KOP,

Als wir uns in Vlotho zu Deinem 60. zuletzt trafen, war es für den so heterogenen Kreis von Jungen und Alten ein unvergeßliches Erlebnis, wie Du als gemeinsamer Bezugspunkt uns alle zum Reden brachtest und zu Gesprächen, die sonst kaum jemals zustande gekommen wären.

Aus der Ferne setzt Du das mit Deinen „Gesprächsfetzen" fort; sie sind im Wust des täglichen Papiers ein Druckstück, das wirklich gelesen wird.

Zum 65. wünschen wir Dir und uns eine lange Fortsetzung der katalysatorischen Tätigkeit!

Dein Werner Pohl

*Richard Lagrange, Ludwigsburg-Hoheneiche*

Lieber alter KOP!

In den Strauß, den Dir Deine Freunde zu Deinem 65. Geburtstag winden, soll nun auch mein kleines Blümchen miteingeflochten sein. Laß Dir von Herzen alles Gute wünschen, vor allem die Kraft, die Beschwerden des Alterns nicht als unerbittliches Schicksal, sondern als Schickung auf Dich zu nehmen, aus der Dir neue Erkenntnisse, neue Reifekräfte zufließen.

Wenn bei aller Verschiedenheit unseres Wesens, unserer Lebensweise, unserer Einstellung zu mancherlei Fragen in Vergangenheit und Gegenwart sich immer wieder ein Band um uns schloß, dann lag das wohl in dem begründet, was wir beide der Jugendbewegung, vor allem unserem Köngener Bund verdanken: in der gegenseitigen Bereitschaft, ernsthaft aufeinander zu hören, den anderen zu verstehen zu suchen und ihn in seiner ihm gemäßen Haltung gelten zu lassen; dabei selbst aber immer bereit zu sein, sich nicht für unfehlbar zu halten, sondern sich den besseren Gründen zu beugen, sich von höheren Einsichten wandeln zu lassen, und alles, was an einen herantritt, vor dem Richterstuhl des Gewissens und der Wahrheit zu prüfen. Der Satz, der sich in Deiner noch im Werden begriffenen Autobiographie findet: „Was sind wir? Eine Handvoll Leute, die ihrem Gewissen folgen", ist nicht nur ein treffliches Charakteristikum Deines Wesens, sondern drückt auch die uns gemeinsame Grundlage aufs schönste aus. Er muß Dir wohl auch diejenigen geneigt machen, die Dir um ihrer Wahrhaftigkeit willen zu widersprechen genötigt sind. Ich bin dessen gewiß, daß Du auch in den weiteren Dir zugeteilten Jahren Deines Lebens Dir in dieser Gesinnung treu bleiben wirst.

Laß Dich herzlich grüßen!

Dein Richard Lagrange, Pfarrer in R.



## Stimmen aus Berlin (West)

Viele reden sentimental von dem Koffer, den sie in Berlin stehen haben, um den sie sich aber nicht kümmern! Du aber hingegen betreibst hier im Sinne der Entwicklungshilfe zwei gut florierende Niederlassungen; den Versand von „Gartenzwergen" eigener Fabrikation nach Europa westlich der Spree und ein Bankunternehmen, das als Depositeur Deiner Barschaften bzw. als Verwalter im Sinne des gerechten Haushalters die Auswirkungen des Echos bei den Beziehern der „Gesprächsfetzen" von Zeit zu Zeit zu spüren bekommt wie die Hausse und die Baisse an der Börse. Einen Grund zur Euphorie hat es in den zurückliegenden Jahren nie gegeben. Wenn der Geldstrom der Spenden aber bisweilen nur tröpfelte, hätte man sich gewünscht, die Magie des Hexen-Einmal-Eins zu beherrschen:

„Du mußt verstehn! Aus Eins mach Zehn,
Und Zwei laß gehn, und Drei mach gleich,
So bist Du reich! Verlier die Vier,
Aus Fünf und Sechs, so sagt die Hex',
Mach Sieben und Acht, so ist's vollbracht:
Und Neun ist Eins, und Zwei ist keins.
Das ist das Hexen-Einmal-Eins!"

Mit allen guten Wünschen für das nächste Jahrfünf
der Chef der Posthalterei
gez. Johannes Welke
und
der Erzkämmerer
gez. Heinz Orth

„Die Jahre eilen pfeilgeschwind" — aber noch immer treffen sich als Rest eines früher recht großen Kreises in gewissen Zeitabständen vier Leute zum „offenen Gespräch", das in „Fetzen" hin und wieder wohl auch in den „Gesprächsfetzen" durchschimmert.

Die abenteuerlichen Zeiten sind, wie es zur Zeit den Anschein hat, und wie wir alle hoffen — denn wir sind älter und gesetzter geworden — vorbei: jene Zeiten der dreißiger Jahre, da dieser und jener alte Freund verschwand, da man aber eines Tages unvermutet am Potsdamer Bahnhof in Berlin einen sehr gewagt mit seiner Freiheit spielenden KOP traf auf der Durchreise (besser Durchflucht) von Prag nach Stockholm, und der sich mehrere Tage im gestapoverseuchten Berlin aufhielt. Der Mensch verkraftete damals bedeutend mehr als er selber glaubte, und damals ging ja alles gut vorbei nach dem Motto „frech gewagt ist dreiviertel gewonnen".

Wie in dem oben erwähnten unregelmäßigen Verbundenheitsorgan mit und zu vielen Menschen, die sich mehr oder weniger Sorgen um Volk, Vaterland und die anderen

Bewohner des Planeten Erde machen, verschiedene Ansichten über den Lauf der Dinge zutage treten, so treten — wie könnte es bei vier Personen auch anders sein! — auch in diesem kleinen Zirkel oftmals nicht unbedeutende Differenzen in der Bewertung von Situationsanalysen und der für nötig erachteten Heilmittel zur Belebung und Besserung der, wie man hört, an mancherlei Gebrechen leidenden Menschheit auf.

Aber das gerade ist ja das wesentliche Element des Gesprächs, sei es als gern dargebotener Monolog geführt oder als mehr oder zuweilen auch minder scharf geführte — natürlich immer geistvolle — Diskussion.

So ist es denn nicht stets der milde Geist des jenseits der großen Gewässer lebenden Friedenskämpfers, der uns inspiriert, nicht immer die Wohlgesinntheit einer häufig recht mißgesinnten und disharmonisch tönenden Menschengemeinschaft gegenüber, sondern mehr die Tradition, die uns aus der Vergangenheit nun schon zwei Jahrzehnte lang die auch heute notwendigen Energien zum Bestehen, zum Überleben des Wechsels, zur Erhaltung einer alten Kameradschaft liefert.

Und dieser kleine Kreis einer alten Gemeinschaft grüßt den alten Kameraden KOP herzlich zum „Fünfundsechzigsten" und wünscht ihm weiterhin gesunde friedvollkämpferische Jahre!

Berlin
Käte Kettler, Hans Kettler, Kurt Boeck, Gunther Orsoleck

*Dr. Rudolf Schwarz, Bad Godesberg*

## Dem team: Liesel-KO

Wir sind ein merkwürdiger Freundeskreis. Nicht nur, weil der Kreis kein eigentlicher Kreis ist, sondern nur ein Bezugssystem zu dem Jubilar, zu KO. Manche kennen sich zwar länger oder kürzer, durch oder sogar ohne Vermittlung von KO. Aber viel merkwürdiger ist, daß hier offenbar — und bestimmt unbeabsichtigt — ein „Männerbund" am Werk ist. Und das bei KO, der davon, vorsichtig gesagt, sicherlich nichts hält; und das bei einem Kreis, der theoretisch und seiner politischen Einstellung nach immer für die Gleichberechtigung der Frau eingetreten ist.

Darum möchte ich meinen Glückwunsch in eine besondere Form kleiden. In eine Gratulation an KO zu seiner Frau.

Wir, und jetzt beziehe ich bewußt meine Frau ein, haben Liesel Paetel spät, Mitte der fünfziger Jahre in Paris, kennengelernt (ich selbst hatte schon 54 ein gemischt europäisches-amerikanisches Weihnachten bei den Paetels in New York verbracht). Unsere zweite Begegnung in den 60er Jahren war mit einem Treffen alter Jugendbewegter verbunden, zu dem wir Liesel mitnahmen.



KO und Liesel haben keine Kinder. Ihren Widerspruch „aber unsere Katzen" ehre ich zwar, dennoch ist das Entscheidende: Liesels mütterliche Gaben werden nämlich vollauf in Anspruch genommen. KO war vielleicht nie ein sehr praktischer Mann, aber jede etwa in der Richtung vorhandene Gabe hat er bewußt verkümmern lassen, um so behaglich schnurrend Liesels Betreuung anzunehmen. Betreuung ist übrigens ein kleines Wort, verglichen mit dem, was es in diesem speziellen Fall bedeutet. Ohne Liesel hätte KO nicht in den USA und bestimmt nie in New York existieren können. Von Beruflichem dabei völlig abgesehen, sosehr sie auch hier die entscheidende Grundlage gab. KO ist ganz sicherlich nicht integriert. Er schreitet gelegentlich zum nächsten Drugstore, um Rotwein, Zigaretten und viel Lektüre zu besorgen. Er kennt viele Facetten des heutigen Amerika, sogar einige prominente Vertreter des geistigen Lebens, aber er blieb ein Beobachter von einem europäischen Standort bei räumlicher Anwesenheit in Long Island. Liesel lebt intensiv im modernen und schwierigen New York und kann das auch. Und wenn sie vom Büro heimkommt, schafft sie in erstaunlicher Geschwindigkeit für KO jedesmal wieder neu den Lebensraum in des Wortes wahrster Bedeutung. Sie bringt die Kontakte mit der Umwelt, während KOs Krankheit hielt sie diese vorbildlich aufrecht, und was sie für KOs Gesundwerden getan hat, können nur wenige nahe Beobachter wirklich würdigen.

Weit davon entfernt, ein Heimchen zu sein, ist diese Arzttochter aus einem Arbeiterviertel Wiens, Mitstreiterin in der österreichischen, sozialistischen Jugend, das Elixier für KOs Junggebliebensein. Sein Vermittler und Abschirmer der New Yorker Umwelt und die Freundin seiner Freunde. Ohne sie, keine 65.

Lustig war übrigens ihre Wiederbegegnung mit der Jugendbewegung 35 Jahre später auf einer Tagung einer freideutschen Landesgemeinde. Keine schlichte Jugendherberge mit Schlafräumen und Doppelbetten, sondern sehr ansehnliche Zweierzimmer in einer modern eingerichteten Stätte der Begegnung. Kein „Massenfraß", sondern ein höchst gepflegtes Tagungsessen. Keine härene Gewänder und Reifen durchs Haar, sondern moderne und elegante Kleidung, so daß Liesel sogar vergnügt wagte, ihre modernen Ohrklips, die sie erst verstecken wollte, wieder anzulegen. Geblieben waren nur viele schöne alte Lieder.

Der Glückwunsch zum 65. gilt also nicht einem einzelnen, sondern einem Team, das gegenseitig zu beglückwünschen ist!

## Otto Paetel — KOPs Vater

Von ihm gibt es eine „Story":

Im Verlauf einer viermonatigen „Sippenhaft" für seinen Sohn, die auf ausdrücklichen Befehl Heydrichs verfügt worden war, wurde er einem Kriminalkommissar — zum xten Mal — vorgeführt:

Frage: „Sie wissen also nicht, wo Ihr Sohn ist? Natürlich nicht . . ."

Antwort: „Ich habe Ihnen immer wieder gesagt, daß ich keinerlei Beziehung zu den politischen Aktivitäten meines Sohnes habe . . ."

Frage: „Was denken Sie, wird mit Ihrem sauberen Herrn Sohn geschehen? Er ist ein Spion und wird aufgehängt werden . . . !"

Antwort: „Erstens ist mein Sohn kein Spion — und zweitens müssen Sie ihn erst haben, um ihn aufzuhängen . . . !"

Der Kommissar läuft rot an und schreit: „Tun Sie doch nicht so: Sie haben doch auch keine weiße Weste . . . !"

Otto Paetel antwortet: „Auf diese Bemerkung würde ich Ihnen unter anderen Umständen deutlicher antworten . . . Jedenfalls eine so weiße Weste wie Sie habe ich noch lange . . . !"

(Er wird abgeführt. —)

Lieber Karl O. Paetel!

Du begehst nun am 23. 11. 1971 Deinen 65. Geburtstag. Zu diesem Tage wünsche ich Dir herzlich, daß Du noch viele Jahre tätig-handelnd auf der besten der existierenden Welten in Frische und Rüstigkeit leben möchtest.

Ein solcher Tag gibt Anlaß zum Rückblick. Vom Geist der Jugendbewegung frühzeitig berührt, hast Du unermüdlich auf exponierter geistiger Position gewirkt. Du gehörst zu den charakteristischen und profilierten Gestalten der klassischen Jugendbewegung, die sich nirgends und nie einordnen lassen und die immer die Freiheit ihrer Ansicht und Stellung zu wahren wissen.

Lieber Karl O. Paetel! Ich persönlich möchte Dir besonders danken für Dein Buch „Das Bild vom Menschen in der deutschen Jugendbewegung", welches, so scheint es mir, viele treffende und gute Beurteilungen enthält.

Bei Deinem Buche „Jugendbewegung und Politik" habe ich mit Dir zusammen gearbeitet und Dir aus dem Archiv der deutschen Jugendbewegung die so sehr bezeichnenden Titelblätter einer Anzahl von Zeitschriften der Jugendbewegung beigesteuert. Die in diesem Buche eingestreuten Wegmarken habe ich von Anfang an als „hohe Worte" der Jugendbewegung angesehen.

Eine kleine Skizze, die ich unter dem Titel „Wie kommt der Wandervogel zu den Farben Grün-Rot-Gold" geschrieben habe, widme ich Dir,

dem Grün immer Hoffnung
dem Rot Erfahrung und
dem Gold stets Traum blieb.

In gutem Gedenken
Dein Hans Wolf



*Heinz Pol, New York*

*Für K. O. Paetel*
NEW YORKER WEIHNACHTEN 1945

## Exil

Wo einstmals meine Wiege stand,
Da blieb nur eine nackte Wand.

Es spielen Kinder in verschwundnen Höfen
Und wissen nichts von den Vernichtungsöfen.

Die Heimat ist ein Trümmerhaufen,
Nun kommen viele angelaufen

Und wollen's nicht gewesen sein:
Noch immer reimt sich Schwein auf Rhein.

Verübten Greuel, wie man sie nie gekannt,
Das Gras zum Drüberwachsen ist verbrannt.

Die Tat war lang, die Reu ist kurz,
Gerechtigkeit trägt Augenschurz.

Das Vaterland, das teure, schloß mich aus,
Jetzt bin ich in der Fremde fast zu Haus.

Schnee liegt wie zarter Märchenschaum
Auf meinen up-state Tannenbaum.

Gewiß, die andern Länder sind kaum besser,
Doch dort nur war die Nacht der langen Messer.

Entwurzelt bin ich sowieso,
Und trist ist es auch anderswo.

Betrüger, Narren und verschloßne Pforten,
Die gibt's bekanntlich allerorten.

Die neue Sprache lern ich kaum
Und spreche fließend deutsch im Traum.

Die Welt ist rund, die Sonne lacht
Nur dem, der sich aus nichts was macht.

Und fern von jedem Vaterland zu leben,
O Weihnachtsbaum, bleibt mein Bestreben.

## Freunde erzählen

## Wie kommt der Wandervogel zu den Farben Grün-Rot-Gold?

Es war in meiner frühen Wandervogelzeit etwa im Sommer 1909. Aus dem Bundesfahrtenzettel des Alt-Wandervogels hatte ich entnommen, daß ein von mir sehr geschätzter Führer aus Charlottenburg eine Fahrt in den Sommerferien angesetzt hatte, die quer durch Mecklenburg bis an die Ostsee führte. Meine Anmeldung war angenommen worden. Ich war sehr froh darüber, denn die Führer der Charlottenburger Alt-Wandervogelgruppe standen in dem Ruf, noch die alte Karl-Fischer-Tradition zu wahren und Fahrten in seinem Stile zu veranstalten. Unsere Fahrt begann an der Mecklenburg-Brandenburger Grenze von der Stadt Fürstenberg aus. Von See zu See, von Dorf zu Dorf ging es durch eine nahrhafte Landschaft immer weiter gen Norden und eines Nachmittags war der Malchiner See erreicht.

Drüben lag das kleine Städtchen, aber hier am anderen Ufer war weit und breit kein Fährmann zu sehen. Es schien uns noch ein großer Marsch in der Schwüle eines heißen Sommertages bevorzustehen. Da bemerkten wir ganz in der Nähe einen Förster, der sich am Ufer zu schaffen machte. Und wirklich, aus dem Gebüsch kam ein Kahn heraus mit dem jungen Forstmann, der anscheinend nach drüben, nach Malchin hinüber wollte. Auf unsere Rufe hielt er auf uns zu und erklärte sich bereit, unsere kleine Horde mit hinüber in das nette Städtchen zu nehmen. Es kam zu Fragen und Antworten hin und her, der junge Forstmann war ein Forstadjunkt, der sein Studium mit der Staatsprüfung beendet hatte. Der See hatte eine ziemliche Breite; wir genossen das Bild der immer näher herankommenden Stadtlandschaft im Grünen und gaben uns dem Gespräche hin, das nun uns mancherlei Kunde von Land und Leuten, Fauna und Flora gab. Der Forstadjunkt war sehr im Bilde und wußte uns zu fesseln.

Einige von uns trugen, wie damals noch üblich, die Grün-Rot-Goldene Wandervogelmütze und unser Führer hatte am Rock ein kleines Grün-Rot-Goldenes Band. Die Farben und das Band zogen die Blicke des jungen Forstmannes an, so daß er an Martin Meixner, unseren Fahrtenführer, die Frage richtete: „Wie kommt der Alt-Wandervogel zu den Farben Grün-Rot-Gold?“ Darauf begann Meixner zu berichten, daß der Gründer des Alt-Wandervogels, den er noch persönlich kennengelernt und auf Fahrten und in der Laube des Charlottenburger Wandervogels gesprochen hatte, ihm auf die gleiche Frage damals die Antwort gegeben habe, daß diese Farben auf das Schwarz-Rot-Gold der Burschenschaften zurückgehen. Ihre Ideale, die in dem Wahlspruch der Burschenschaften „Ehre, Freiheit, Vaterland“ zum Ausdruck kämen, seien ja auch die des Wandervogels. Nur sei von Karl Fischer anstelle der Farbe „Schwarz“ das „Grün“ der Natur, als zum Wandervogel gehörend auch als erste Farbe bestimmt worden. Unser Forstadjunkt wußte uns zu sagen, daß bei der Gründung der Burschenschaften, die 1815 auf Veranlassung von Johann Gottlieb Fichte durch Studierende, die in den deutschen Befreiungskriegen mitgekämpft hatten, in Jena erfolgte, auch zwei Mecklenburger dabei waren, von denen Karl Horn aus Neustrelitz der erste Sprecher der Burschenschaften wurde.

Längst waren die beiden Ruder eingezogen und der Kahn trieb ein wenig auf dem See in der leicht aufkommenden Brise. Das Bild unserer Gruppe im Kahn und das Landschaftsbild einer so typischen Mecklenburger Kleinstadt drüben am Seeufer steht mir



heute nach über 60 Jahren noch deutlich vor Augen. Auch unser Gespräch blieb mir unvergessen. Den Namen des Forstmannes kann ich nicht mehr nennen, mein Fahrtenbuch, in dem er sich einschrieb, ist verlorengegangen.

Später fand ich in der ersten Nummer der Wandervogel-Zeitschrift, die Karl Fischer von Fritz A. Meyen als „Amtliches Organ der Geschäftsleitung des Ausschusses für Schülerfahrten Wandervogel“ herausgeben ließ, auf der ersten Seite unter der Überschrift „Grün-Rot-Gold Wandervogel-Bundeslied“ eine Art Farbenlied. Als Verfasser wurde P. Hedler, Friedenau, genannt, der mit seinem Bruder Franz, einem späteren sehr tüchtigen Arzt, in dem frühen Wandervogel eine gewisse Rolle spielte. Nun, das Bundeslied ist kein Kunstwerk, es ist eine Reimerei, wie sie damals in studentischen Kreisen üblich war. Aber es gefällt uns heute, daß darin es heißt:

— brüderlich handeln — lauter wandeln.

Nun hier der Text dieses Farbenliedes aus dem Jahre 1904:

*GRÜN-ROT-GOLD*
Wandervogel-Bundeslied

Wenn früh der erste Sonnenstrahl
Wohl küsset uns're Erde,
Erheben wir uns allzumal
Voll Lust und ohn' Beschwerde.
Zum Ränzel greifen wir dann schnell,
Stell'n uns in Reih' und Glieder
Und singen nun, die Augen hell,
Die schönsten Heimatlieder.

Die „Wandervögel“ sind wir ja,
Bekannt in deutschen Landen;
Wir schlagen froh mit Hussassa
Wohl alle Not in Banden.
Wir streifen durch die grüne Au,
Und auf die Berg' wir steigen,
Daß überall das Auge schau,
Was Gott uns gab zu eigen.

O Deutschland, unser Vaterland,
Dich rühmet uns're Kehle;
Wir grüßen dich mit Aug' und Hand
Und weih'n dir Herz und Seele.
Zum Zeichen, daß wir ehren dich,
Schmückt uns dein Grün der Wälder,
Daß wir dich lieben inniglich
Das Saatgrün deiner Felder.

Und Rot und Gold, sie deuten an,
Daß brüderlich wir handeln,
Und daß wir alle, Mann für Mann,
Stets lauter wollen wandeln.
Ja, Lauterkeit in Ernst und Scherz
Soll uns're Schritte lenken,
Und stetig uns ein frohes Herz
Und deutschen Sinn auch schenken.

Ein zweites Farbenlied begegnete mir bald nach unserer Mecklenburgfahrt. Wir feierten das erste Stiftungsfest der Altwandervogelgruppe Berlin-Oranienburger Vorstadt. Da sollte auch ein Bundeslied gesungen werden. Der AWVer Rüthnick lieferte uns ein solches Lied. — Böse Zungen behaupteten damals, daß er es sich von seiner Schwester haben machen lassen. Doch sei dem wie es wolle. Das Lied wurde mit Bravour nach einer bekannten Melodie gesungen. Leider hat bei einigen Versen mein Gedächtnis versagt; ich mußte diese Stellen ergänzen nach eigenem Gusto.

Hier das zweite Fahrtenlied:

*GRÜN-ROT-GOLD*
Farbenlied

Grün ist die Farbe der Natur,
Sind Wiesen, Tal und Felder.
In Grün erglänzet rings die Flur,
Die Berge und die Wälder.
Uns treibt's hinaus ins frische Grün
Als freie Burschen dort zu ziehn,
Denn Grün ist unsre Farbe.

Rot ist des Feuers heller Schein
Und Rot des Blutes Farbe,
Und roten Mund beut's Mägdelein
Dem Bursch als Wandergabe.
Wir stehen treu fürs Vaterland
Und heben hoch zum Schwur die Hand,
Denn Rot ist unsre Farbe!

Gold glänzt des Weines würzig Naß
Gar wundersam im Becher.
Wir trinken gern ein volles Glas
Im Kreise froher Zecher.
Gold lockt des Frührots lichter Schein
Zum Wandern in die Welt hinein,
Denn Gold ist unsre Farbe!

Grün, Rot und Gold, ihr Farben drei,
mit denen stolz wir fahren,
Wir schwören Treue euch aufs neu
Wir fahrenden Scholaren!
Stoßt an und hebt die Gläser hoch;
Der fahrend' Schüler lebe hoch
Und hoch leb' Grün — Rot — Golden!

Jenes Stiftungsfest war mehr ein bunter Abend als ein stilechtes Wandervogelfest, wie es der DB damals schon kannte. Wir hatten Wecklerling, den Leiter der Photographischen Abteilung des Alt-Wandervogels, zu einem Lichtbildervortrag herangeholt. Der Ortsgruppengründer Pepo Jentsch hatte ein paar Bankkollegen dazu gebeten, die mit ihren Schlagern „Die Flundern werden sich wundern" und „Erst kamen die Blusen, die Kleider ..." statt des erhofften Erfolges Empörung und Kritik hervorriefen, wenn auch solches im wesentlichen erst nach dem Fest geäußert wurde.

Ihre große Zeit hatten die grünrotgoldenen Farben im ersten Weltkrieg, als sie das Erkennungszeichen für die Feldwandervögel und damit auch das Zeichen für die ganze Jugendbewegung wurden. Kürzlich bei der Rentnerfahrt des Frankfurter Ludwigstein-Ortsringes zur Burg wurde an mich die Frage gerichtet, wie kam es im Wandervogel zu den Farben „Grün-Rot-Gold"? Dem Frager konnte ich nur wenig erzählen, hier nun soll dies nachgeholt werden.

Hans Wolf

*Artur von Behr, Hannover*

*Zu K. O. Paetels 65. Geburtstag*

Als ich die braunen Scharen
voll Zorn, enttäuscht verließ,
und (vor fast 40 Jahren)
zu K. O. Paetel stieß,

da spürte ich mit Freude:
es war die richt'ge Wahl!
Wir waren nämlich beide
scharf links und national!



*Harry Schulze-Wilde, Ottobrunn*

## Der „zweite Paetel-Mann"

Jahrelang hing mir diese Bezeichnung an, nicht als Kompliment gedacht, sondern als ironische Herabsetzung. Doch bevor ich das erkläre, muß ich einiges erzählen, was vorher spielte.

Ich lernte KOP bei einer Veranstaltung des Gegner-Kreises um Harro Schulze-Boysen kennen, kurz vor dem Reichstagsbrand, in einem raucherfüllten Saal in der Nähe vom Stettiner Bahnhof. Niedergeschlagenheit und Angst vor der nächsten Zukunft saßen wie Gespenster unter den Besuchern dieser schon von Kriminalbeamten überwachten Versammlung. Ich hatte in der Diskussion zum Widerstand aufgerufen, auch wenn Hitler die totale Macht an sich reißen und seine SA in einer „Nacht der langen Messer" ihre Gegner niederknüppeln würde. Vier oder fünf Tage später wußte ich, wie naiv alles gewesen war, was ich da gesagt hatte.

KOP, ein „Jugendbewegter" wie ich, kannte ich zwar dem Namen nach; persönlich war ich ihm nie begegnet. Er sprach mich an, ebenfalls zur Diskussion. Ich sprach ihn an, in einer Kneipe setzten wir die Unterhaltung fort. Dabei zeigte er mir sein „Nationalbolschewistisches Manifest". Ich bestellte es, und vier oder fünf Tage später warf es der Briefträger in meinen Kasten. Es war der 28. Februar 1933.

Doch an diesem Morgen hatten mich Kriminalbeamte schon um sechs Uhr aus dem Bett getrommelt und die Wohnung auf den Kopf gestellt. Sie suchten Theodor Plievier, der bei mir aus Sicherheitsgründen gemeldet war, aber nicht bei mir wohnte. Als sein Mitarbeiter und Sekretär hatte ich sein Archiv bei mir untergebracht, ein gefundenes Fressen für die Beamten und den SA-Mann, der sie als „Hilfspolizist" begleitete.

Als gegen acht Uhr die Post durch den Briefschlitz geworfen wurde, stürzte sich der SA-Mann darauf, öffnete die Kuverts und rief plötzlich laut triumphierend: „Aha!" Das an mich adressierte Paetel-Manifest interessierte ihn ungemein, und da half kein Ableugnen. Ich mußte mit zum „Alex", ein mir nicht ganz unbekannter Weg.

Dort bezog ich von dem SA-Sturm aus der Roßstraße, dessen Mitgliedern ich genau bekannt war, die obligaten Prügel. Zu meinem Glück lenkten bald Neueingelieferte die SA-Männer von mir ab. Ein Kriminalbeamter brachte mich zu Oberregierungsrat Rudolf Diels, den Chef der politischen Polizei. Diels, der mich gut kannte und sich bei früheren Vernehmungen sogar manchmal amüsiert mit mir „privat" unterhalten hatte (er war genauso kirchenfeindlich eingestellt wie ich), sah sofort, was geschehen war. Er ließ sich von dem Beamten kurz unterrichten und schickte ihn dann weg. Nachdem er mir meinen Paß zurückgegeben hatte, hieß er mich warten. Erst nach einigen Minuten fiel bei mir der Groschen: mit dem Paß in der Tasche konnte ich ja gehen! Den Weg hinaus kannte ich ebenso gut wie den Weg in den „Alex". Als ein Lastwagen durch den Torbogen fuhr, drückte ich mich schnell nach draußen.

Zuerst holte ich Plievier aus seinem illegalen Quartier, schleuste ihn in ein anderes und brachte ihn und seine Frau einige Tage später zum Bahnhof. In Prag traf ich ihn wieder;

KOP begegnete ich erst 1935 oder 1936 — so genau weiß ich das nicht mehr — in Paris, und hier konnte ich endlich sein „Nationalbolschewistisches Manifest" lesen. Ich bot ihm meine Mitarbeit an, und bald saß ich mitten drin in seiner „Bewegung". Viel Anhänger hatte er nie, dagegen war die Zahl jener, die ihm Achtung entgegenbrachten, recht groß. Da ich verschiedene Nummern seiner „Zeitschrift" an Interessenten verschickte, kam ich in den Ruf, der „zweite Paetel-Mann" zu sein. Ich trug es mit Würde.

Bei Kriegsbeginn konnte er nach den USA entkommen. Wie ich zu seiner Adresse kam, weiß ich heute nicht mehr, aber ich erinnere mich, vom Konzentrationslager Gurs in Südfrankreich, wo ich inzwischen gelandet war, mit ihm korrespondiert zu haben. Er gab mir Ratschläge für den großen Sprung nach drüben, doch bis ich alles regeln konnte, stand ich auf der Auslieferungsliste. Es gelang mir, das Lager Gurs zu verlassen, sogar halbwegs „legal" mit Hilfe eines Gaullisten, der in der Verwaltung tätig war.

Kurz vor der Schweizer Grenze wurde ich geschnappt und in ein französisches Arbeitslager eingewiesen. Von dort konnte ich in der Weihnachtsnacht 1942 nach der Schweiz entkommen. Das erste: Verbindung mit KOP aufnehmen. Doch erst 1948 oder 1949 sahen wir uns wieder, in den Redaktionsräumen der von mir gegründeten Wochenzeitung „Echo der Woche". Seither ist die Verbindung nicht mehr abgerissen. Wenn es auch nicht selten gegensätzliche Meinungen gab, waren wir doch in den meisten grundsätzlichen Fragen einig, obwohl wir über politische Probleme aus Gründen der Zensur nicht hatten schreiben können.

War KOPs Arbeit nutzlos? Sein Geburtstagsbuch zum Fünfzigsten trägt den Titel „Aufrecht zwischen den Stühlen". Er umschreibt, wie mir scheint, recht treffend Paetels Haltung und gleichzeitig seine „Wirkung". Paetel hatte das Talent, sich zwischen viele Stühle zu — drängen, nicht setzen, aber immer stand er aufrecht. Damit ist auch seine „Wirkung" umrissen. Daß er aufrecht stand, erwarb ihm Achtung, sogar Hochachtung auch bei seinen Gegnern, und mir scheint, „Aufrechte" sind zu allen Zeiten wichtiger als Konformisten. Und ein Konformist war Paetel nie.

Heute bin ich stolz darauf, als der „zweite Paetel-Mann" gescholten worden zu sein. Denn es gehörte manchmal mehr Mut dazu, auch in der Emigration, die von den Funktionären der Parteien beherrscht wurde, „aufrecht zwischen den Stühlen" zu stehen als auf den Stühlen zu sitzen.

Mein Wunsch zu seinem 65. Geburtstag (den ich schon lange hinter mir habe): Er soll weitermachen, soll weiter „aufrecht zwischen den Stühlen" stehen, soll weiterhin unbequem sein — das beste Vorbild für die Lauen im Lande.

*Georg Neemann, MdB, Bonn*

Als in den 30er Jahren ein kleiner Bund aus der Deutschen Freischar ausschied, um sich auf eigene Beine zu stellen, folgte kurz nach dieser Entscheidung eine politische Wende nach links. Diese Orientierung war gemessen an der Einstellung des übergroßen Teils der



bündischen Jugend eine Sensation. Es war selbstverständlich, daß von denjenigen, die mit Eberhard Koebel einen sehr eigenwilligen Weg gingen, Ausschau nach Verbündeten gehalten wurde. Damals war Karl Otto Paetel schon eine Wendemarke in der bündischen Jugend. Seine Mitwirkung und leitenden Aufgaben in Zeitschriften und Nachrichtenblättern der deutschen Jugendbewegung war ein Haltepunkt für Linkskreise der bündischen Jugend.

Nach der Nazizeit trafen wir uns in Münster/Westfalen und spürten, daß die Zeit vor 1933 für uns auch noch in der Gegenwart große Bedeutung hatte — ganz zu schweigen von vielfachen Übereinstimmungen in politischen Bereichen. Es gibt Freundschaften, die auch dann existent bleiben, wenn man im Verlaufe des Jahres nur ein- oder zweimal etwas voneinander hört. So gesehen bin und bleibe ich KOP engstens verbunden.

*Dr. Heinrich Sperl, Nürnberg*

Alles läßt sich im Leben, wenn man will, durch Zufall erklären. Vielleicht ist alles aber auch schicksalhafte Verflechtung, wenngleich niemand die Absichten und Hintersinnigkeiten des Schicksals zu deuten vermag.

Noch ehe das Berliner Büro der damals in Belgrad herausgekommenen „Donauzeitung" installiert worden war, hatte eine bis dahin bei der „Brüsseler Zeitung" beschäftigt gewesene Frau Elisabeth Meumann ihr Interesse bekundet, in der neuen „Firma" tätig zu werden. So waren wir, ohne einander persönlich zu kennen, zusammengekommen. Im Januar 1942 in Berlin eingetroffen, hatte ich ein bereits völlig eingerichtetes Büro vorgefunden. Eingerichtet, das muß man unter den Bedingungen jener Jahre verstehen: für Frau Meumann und mich je einen schäbigen Schreibtisch und einen schäbigen Stuhl. Dazu, als Sonderausstattung für das Zimmer von Frau Meumann noch einen Rollschrank, der aber längst nicht mehr gerollt werden konnte. Er hatte zur Aufbewahrung aller angefallenen Instruktionen und Manuskripte gedient.

Darunter waren auch die ganzen Sprachregelungen und Informationen, die ich täglich von den drei Pressekonferenzen, der allgemeinen Konferenz im Promi, der sogenannten Nachkonferenz bei Herrn Fritzsche und der Pressekonferenz im AA, herbeigeschleppt hatte. Sie hätten, den strengen Anweisungen zufolge, alle Vierteljahre vernichtet werden müssen. Noch heute bricht mir zuweilen der Angstschweiß aus, wenn ich daran denke, daß sie alle zusammen erst im Februar 1945, kurz vor meiner Absetzbewegung aus Berlin, auf dem Steinfußboden meines damals schon reichlich bombengeschädigten Büros verbrannt worden waren. Jedenfalls, Frau Meumann hatte die zuweilen, vor allem im Hinblick auf bevorstehende Ereignisse, aufschlußreichen Direktiven immer einsehen können, wenn ich selbst unterwegs war.

Wäre sie ein hitlerbegeistertes deutsches Gretchen gewesen, dann hätte mich das kaum zu beunruhigen brauchen. Wie war es denn aber wirklich? Frau Meumann hatte bei ihrer Einstellung einfließen lassen, sie wäre geschieden. Und mit dieser Auskunft hatte es wenigstens ein Jahr lang sein Bewenden gehabt. Dann aber ergab sich, daß sie sehr wohl verheiratet war, und zwar mit einem Juden, der sich unter angenommenem Namen im

Spreewald versteckt hielt. Als sie hatte sicher sein können, daß ich meine Entdeckung für mich behalten und nirgendwo Lärm schlagen würde, hatte sie es sogar zuwege gebracht, mich einmal für einige Abendstunden in einem Berliner Hotel mit ihrem Mann zusammenzubringen. War mir schon früher aufgefallen, daß sie viel, vor allem Lebensmittel, im Berliner Schwarzhandel eingekauft hatte, so war mir nur klar, warum sie das tat.

Drei Jahre später hatte sie mir das wortlose Übergehen ihrer besonderen Situation mehr als vergolten: dann nämlich, als ich im Februar 1945 meine private Absetzbewegung aus Berlin zu meiner Familie nach Würzburg bewerkstelligt hatte. Ohne ihre Rückendekkung, ohne ihre erfindungsreichen Ausreden gegenüber dem Volkssturm, der mich vereinnahmen wollte, wäre ich nie unbehelligt ans Ziel meiner Reise gekommen.

Unter der ersten Post, die ich, inzwischen mit den Meinen nach Nürnberg übergesiedelt, im Herbst 1945 hatte in Empfang nehmen können, war ein Brief von Frau Meumann. Darin hieß es, sie und ihr Mann hätten das Ende des tausendjährigen Reiches in Berlin überlebt und sie wären dabei, mit Hilfe eines amerikanischen Verwandten, nach den USA auszuwandern. So war es denn auch geschehen. Bereits die nächste Nachricht war aus Forest Hills auf Long Island gekommen.

Im gleichen Ort, auf der gleichen Insel war aber auch der schon lange Jahre zuvor aus Deutschland emigrierte Karl O. Paetel behaust. Und da spreche noch einer davon, daß der Werkmeister, der die Schalthebel des Schicksals bedient, sich nicht eingemischt hat! Die Familien Meumann und Paetel wohnten nämlich nicht nur im gleichen Ort, sondern auch in der gleichen Straße beisammen und so ergab sich ein gegenseitiges Bekanntwerden gleichsam von selbst.

Nun war dieser gleiche K. O. Paetel aber schon seit langem auch mit Dr. Joseph E. Drexel, dem späteren Gründer und Herausgeber der „Nürnberger Nachrichten", bekannt. Gemeinsame Erinnerungen an die Jugendbewegung hatten ein so festes Fundament für diese Bekanntschaft gelegt, daß sie nach der Unterbrechung durch die Kriegszeit alsbald wieder aufleben konnte. Der brieflichen Kontaktaufnahme war der erste Besuch Paetels in der alten Heimat gefolgt. Vielleicht hatte das, was K. O. Paetel von Frau Meumann über deren Berliner Jahre und ihre Tätigkeit im Büro an der Margarethenstraße erzählt worden war, irgendeine Resonanz gefunden. Jedenfalls, als K. O. Paetel Dr. Drexel in Nürnberg besuchte, scheint der Name des Schreibers dieser Zeilen gefallen zu sein. War zwischen ihm und Dr. Drexel inzwischen der persönliche Kontakt auch schon auf andere Weise zustande gekommen, so hat die komplizierte Schaltung Berlin — Forrest Hills — Nürnberg doch mitbewirkt, daß der ehemalige Vertreter der „Donauzeitung" in Berlin eine neue journalistische Ehe hat eingehen können.

Man wird daher verstehen, daß ich mich an K. O. Paetel nicht ohne ein Gefühl der Dankbarkeit erinnern kann. Und da das Schicksal nun einmal in sein Geflecht häufig noch einen besonderen Faden hineinwebt: meine seit Jahren in Montreal, Kanada, lebende Tochter kann K. O. P. zuweilen persönlich begrüßen und so dafür sorgen, daß meine Kontakte zu ihm nicht in einer reinen Schreibe erstarren.



*Christian Klipstein, Laubach*

Ich lernte KOP nach dem Kriege durch die Vermittlung unseres gemeinsamen Freundes Ernst Jünger kennen.

KOP hatte damals, unmittelbar nach dem Kriege, ein Buch über E. J. geschrieben. Dazu gehörte Zivilcourage, nämlich in einer Zeit, in der Ernst Jünger von vielen in- und ausländischen Publizisten als jemand betrachtet wurde, der Hitler sozusagen in den Steigbügel geholfen hatte.

Aus heutiger Sicht sieht sich das alles anders an; immerhin waren Mißverständnisse möglich, und es bedurfte eines differenzierten Verstandes, Ernst Jünger nicht ohne weiteres zu den Geburtshelfern der NSDAP zu zählen.

Diesen Verstand hatte KOP!

Wir korrespondierten miteinander, und ich werde es KOP und seiner Frau Liesel nicht vergessen, wie treu sie uns nach dem Kriege mit „Freßpaketen" versorgten, obgleich selbst in einer schwierigen, pekuniären Lage.

Wir sahen uns dann verschiedentlich in Detuschland, und Anfang der fünfziger Jahre hatte ich Gelegenheit für einen längeren Besuch bei dem Ehepaar auf Long Island.

Ich bin selten einem Menschen mit einer größeren Toleranz als ihm begegnet.

So gelang es ihm auch, im Laufe seines Lebens einen Freundeskreis aus sehr verschiedenen Charakteren zu schaffen und „zusammenzubinden".

KOP gehört zu den wenigen Menschen, für die Literatur und Leben identisch sind.

*Lilo Stein, New York*

Unsere erste Begegnung? In Paris. Das Jahr? Zwischen 1935 und 1938. Fred und ich besuchten Walter R., wo, wie aus heiterem Himmel, die Baskenmütze schief auf dem Kopf, ein Mensch erschien, einer von denen, wie ich sie in Hellerau das letzte Mal gesehen hatte: schwungvoll, jugendbewegt, gefühlsbetont, untheoretisch . . . Nächste Begegnung: in einer S.A.P.-Versammlung. Wie kam er dahin, der Nicht-Marxist, der Nationale, der „Andere"? Wahrscheinlich durch Boris G., der, zusammen mit „Ungewitter"

(Fritz Sternberg), einer der wenigen nicht doktrinären Menschen dieses Kreises war. Dorthin, in die Rue Mouffetard, wagte sich der mutige K. O., der natürlich in der Diskussion sprach und der natürlich nach Strich und Faden runtergemacht wurde: unklar und verschwommen waren noch die mildesten Vorwürfe. Als ich dann einen der „Eingeweihten" fragte, warum man K. O. denn einlade, wenn er so „fürchterlich" wäre, da bekam ich etwas zu hören, was zu dieser Zeit in diesem Kreis sehr selten gesagt wurde: K. O. denke zwar anders als wir, sei nicht mal Marxist, sei aber ein fabelhaft wertvoller und ehrlicher Mensch und gehöre „eigentlich" zu uns.

Uns? Wer waren wir denn? Die „Heutigen" können über uns lesen, wir sind Literatur geworden (aber meist vergriffene). „Arch of Triumph" (Remarque), „The Scum of the Earth" (Koestler) und auch „My Road to Berlin" (Willy Brandt) zeigen unsere desparate Lage. Ohne Hoffnung auf politische oder materielle Verbesserung unseres Zustandes, meist ohne Arbeitserlaubnis, ohne Aufenthaltserlaubnis, ohne Heimat, versuchte man die Moral aufrecht zu erhalten durch stark diszipliniertes Denken, sich an die Klassiker des Marxismus haltend, Haare spaltend, sich gegenseitig zerfleischend. Und dann diese einstimmige positive Haltung K. O. gegenüber. Dafür mußte ein ganz starker Grund vorhanden sein.

Später, in den USA, wo sich die politischen Gegensätze mehr verwischt hatten, wo auch die materielle Lage der meisten Freunde wesentlich besser war als in Paris, da man ja offiziell arbeiten durfte, selbst nach Ausbruch des Krieges als „enemy alien", da sahen wir uns oft, in deutschsprachigen Zusammenkünften verschiedenster Art, später auch in privatem Kreis, besonders bei K. O. und Liesel, die das „Gespräch" mit K. O. durch ihre exquisite Wiener Koch- und Backkunst noch würziger machte.

Hier in Amerika ist K. O. einer der wenigen aus unseren Kreisen, die sich intensiv mit den jungen Menschen und neuen geistigen Strömungen nicht nur beschäftigen (siehe seine „Beat"-Anthologie), sondern auch — soweit das überhaupt möglich ist — vieles davon wirklich verstehen.

Als persönlicher Freund: Gründer des „Forum". Enge Zusammenarbeit mit Fred Stein, während der KOP die außerordentlich erfolgreichen Diskussionsabende über die „Spiegelaffäre" und den „Stellvertreter" leitete. — Dann, als Fred der kurzen, tückischen Krankheit erlag, war K. O. trotz eigenen schlechten Befindens und starker Depressionen einer der häufigsten Besucher. — Auch nach Freds Tod geht die Freundschaft zwischen den Paetels und mir weiter, obwohl wir uns selten sehen: K. O. besorgt mir Material für meine deutschen Arbeiten, informiert mich oft über interessante Neuerscheinungen, und wir sind zusammen im neuen „Forum", das er hoffentlich nach guter Heilung nach der Augenoperation wieder eifrig besuchen wird.

Über die Katzen hat sicher schon ein anderer Freund geschrieben. So bleibt mir nur noch die erfreuliche Aufgabe, Dir und uns, lieber K. O., recht herzlich Glück zu wünschen dazu, daß Du Dich so wacker gehalten hat. Und: Mach's weiter so!

Herzlichst Deine Lilo Stein



*Dr. Werner Röder, München*

## Der Oberreichsanwalt würdigt Karl O. Paetel

Karl O. Paetel gehörte in den Jahren nach 1935 zu jenem Personenkreis des deutschen Widerstandes im Ausland, dem die Geheime Staatspolizei ihre besondere „Aufmerksamkeit" angedeihen ließ. Sein Name findet sich immer wieder in den erhalten gebliebenen Dossiers der Gestapo und in den Akten des Volksgerichtshofs. Die folgende „Würdigung" K. O. Paetels ist der Anklageschrift des Oberreichsanwalts Lautz im Verfahren gegen A(lfred) B(roghammer) u. a. entnommen, die 1941 vom Volksgerichtshof in Berlin zu hohen Zuchthausstrafen verurteilt wurden (vgl. Archiv des Instituts für Zeitgeschichte München, Fa 117/101). Im Detail wird diese politische Biographie Karl O. Paetels in den Jahren seines französischen Exils mit der bei allen Dokumenten eines Verfolgungsapparates gebotenen Vorsicht an den tatsächlichen Daten zu messen sein — in der Sache aber kann sie als historische Ehrung für K. O. Paetel stehen: einen Hochverräter an der nazistischen Diktatur.

## Dokumentation zur Emigration 1933-1945

*Bundesarchiv — Deutsche Bibliothek — Archiv des Deutschen Gewerkschaftsbundes — Forschungsinstitut der Friedrich-Ebert-Stiftung — Institut für Zeitgeschichte*

„Der Schriftsteller Karl Otto Paetel, geboren am 23. November 1906 in Berlin und bis zum Jahre 1935 auch dort wohnhaft gewesen, war langjähriges Mitglied der „Deutschen Freischar". Am 30. März 1930 wurde er vom Bundeskapitel der „Deutschen Freischar" wegen eines von ihm verfaßten Aufsatzes „Unglaubliche Antwort Hindenburgs an die Jugend" aus dem Bunde ausgeschlossen. Bereits während seiner Zugehörigkeit zur bündischen Jugend betätigte er sich als Schriftsteller und gab insbesondere im Verlag Erich Röth in Eisenach die bündische Zeitschrift „Die Kommenden" heraus. Ferner war er Herausgeber des gegen den Nationalsozialismus gerichteten Buches „Sozialrevolutionärer Nationalismus". Im Jahre 1933 änderte er den Namen der oben genannten Zeitschrift in die Bezeichnung „Wille zum Reich" um. Bereits im Jahre 1930 beteiligte er sich an der Gründung der politischen Gruppe „Sozialrevolutionäre Nationalisten" und wurde dann der Leiter der Berliner Ortsgruppe dieser Partei. Die „Sozialrevolutionären Nationalisten" bezeichneten sich als korporatives Mitglied des „Kampfbundes gegen den Faschismus" und erstrebten die Bildung einer großdeutschen Räterepublik. In seiner Eigenschaft als leitendes Mitglied dieser Partei gab Paetel die Zeitschrift „Die sozialistische Nation" heraus, die als Symbol Hammer und Sichel mit Schwert trug. Noch im Jahre 1930 bekannte sich Paetel dann offen im „Nationalbolschewistischen Manifest" zum Nationalbolschewismus. In mehreren Leitsätzen konstruierte er den Unterschied seines revo-

lutionären Nationalismus von dem revolutionären Marxismus und führte dabei aus, daß die heutigen politischen Notwendigkeiten eine Reihe von Forderungen und Erkenntnissen ergäben, die mit Klassenkampf, Revolution, Sozialismus, Rätepolitik und Antifaschismus als Zielforderung übereinstimmen, obwohl die Begründungen hierfür verschieden seien. Seine Forderungen umriß er folgendermaßen:

„1. Wir erkennen die Notwendigkeit der deutschen Revolution. Sie ist die geistige Umgestaltung, die wirtschaftlich, politisch und kulturell das Gesicht unserer Zeit bestimmt. Wir bekennen uns zur Nation. Sie ist uns letzter politischer Wert als schicksalsmäßiger Ausdruck volkhafter Gemeinschaft.

2. Wir bekennen uns zum Volk als der artgemäßen Kulturgemeinschaft im Gegensatz zur volkszersetzenden westlerischen Zivilisation.

3. Wir bekennen uns zum Sozialismus, der nach Brechung der kapitalistischen Ordnung Volk und Nation in organischer Wirtschaftsgliederung bindet; die Verwirklichung unserer Ziele ist der großdeutsche Volksrätestaat als Ausdruck der Selbstverwaltung des schaffenden Volkes.

4. Die Wirtschaftsmittel werden in den Gemeinbesitz der Nation überführt und das grundsätzliche Eigentum der Nation an Grund und Boden erklärt. Daraus folgt: Nationalisierung aller Groß- und Mittelbetriebe, sofortige großzügige Besiedelung des Ostens, Vergebung von Kleinbauernstellen als Reichserblehen, Ersetzung des römischen Privatrechts durch das deutsche Gemeinrecht."

Das Endziel der Bestrebungen Paetels ist eine neue deutsche Revolution. Diese Revolution soll das ganze Volk erfassen und sich auf allen Lebensgebieten durchsetzen. Zur Erreichung dieser Ziele versuchte er, die deutsche Jugend zu gewinnen. Seine gesamte Arbeit war darauf ausgerichtet, seine enge Verbindung zur bündischen Jugend und das Ansehen, das er wegen seiner Herkunft aus der Jugendbewegung in bündischen Kreisen genoß, zur Einflußnahme auf die ahnungslose Jugend für seine politischen Pläne auszunutzen.

Im Jahre 1935 wurde gegen Paetel ein Verfahren wegen Vergehens gegen das Heimtückegesetz eingeleitet, jedoch am 21. Juni 1938 vom Sondergericht I in Berlin auf Grund des Straffreiheitsgesetzes vom 30. April 1938 eingestellt. Um sich der ihm damals drohenden Strafverfolgung zu entziehen, flüchtete Paetel im Jahre 1935 zunächst nach Prag, darauf nach Stockholm und, als er dort eine dauernde Aufenthaltsgenehmigung nicht erhielt, nach Paris. Im Ausland war er Mitarbeiter in deutschfeindlichen Zeitungen, und zwar 1935 in Prag an der „Weltbühne" und 1938 an dem in Paris erschienenen Emigrantenblatt „Freies Deutschland", in dem er insbesondere Hetzaufsätze gegen das nationalsozialistische Deutsche Reich, z. B. über „Die geistige Situation der Hitlerjugend", veröffentlichte. Ferner schrieb er deutschfeindliche Aufsätze für andere Hetzblätter, so insbesondere im Jahre 1939 für das „Neue Tagebuch" in Paris den Aufsatz „Zum Niekisch-Prozeß". Im übrigen befaßte er sich in seinen Veröffentlichungen hauptsächlich mit der Opposition der deutschen Jugend. In dem schweizerischen Hetzblatt „Neue Weltbühne" veröffentlichte er einen Aufsatz mit der Überschrift „Nazis in der Schweiz", in dem er auf Gruppen hinwies, die der Nationalsozialismus in der



Schweiz angeblich unterhalte, und es als notwendig bezeichnete, diese für die Schweiz „staatsfeindlichen" Bestrebungen zu verhindern. Nebenher hielt Paetel im Auslande auch zahlreiche öffentliche Vorträge, in denen er seine Einstellung gegen die deutsche Staatsführung darlegte. Unter anderem sprach er am 19. Januar 1939 auf einer Versammlung des „Freien Presse- und Literaturverbandes unabhängiger deutscher Schriftsteller und Journalisten im Exil" über „Die nationale Opposition in Deutschland zwischen Niemöller und Niekisch". Im Ausland gründete Paetel dann mit Unterstützung anderer deutscher Emigranten und ausländischer deutschfeindlicher Organisationen die „Deutsche Jugendfront", für deren Verbreitung er durch Herausgabe der Monatsschrift „Kameradschaft, Schriften junger Deutscher" warb. Diese Schrift, die in Amsterdam verlegt wurde, wurde vielfach nach Deutschland eingeschmuggelt. In dieser Schriftenreihe befaßte sich Paetel mit allen Fragen der Jugenderziehung in Sonderbünden sowie auch mit sonstigen politischen Problemen. Damit zielte er auf eine Zersetzung der deutschen Jugend hin, die den Sturz der deutschen Regierung herbeiführen sollte. Die letzte erfaßte Ausgabe dieser Schriftenreihe vom November 1939 enthält insbesondere einen in deutscher, französischer, englischer und holländischer Sprache verfaßten Aufsatz, in dem es heißt:

„Wollen wir Deutschland befreien, müssen wir gegen Hitler kämpfen. Wollen wir das Reich bewahren, müssen wir das Dritte Reich stürzen! Wir! Die Jugend! Deutschland!"
und ferner:

„Stürzt mit uns Hitler und sein System, seine Bonzen und seine verantwortungslosen Generale, stürzt den Nationalsozialismus! Schafft mit uns: Deutschland!"

Mit dem Ziele einer Zersetzung der Hitlerjungend gab Paetel von Paris aus weiter die Schriftenreihe „Schriften der jungen Nation" heraus, die zur Einführung ins Reich bestimmt war und zur Tarnung den Vermerk „Verlag und Druck: Deutsche Zukunft, München" trug, tatsächlich aber in einer Druckerei in Paris hergestellt wurde. Die Schriften erschienen auf dünnem Papier gedruckt in Kleinformat, um ihre Verbreitung und vor allem ihre Einführung ins Reich zu erleichtern.

Im Gegensatz zu anderen Emigranten erstreckte Paetel seine Arbeit allein auf Deutschland. Eine Propaganda für seine Pläne in den Reihen der Arbeiterschaft lehnte er mit der Erklärung ab, daß „die Arbeiterschaft kein bedrohlicher Faktor mehr im Kampfe gegen Hitler" sei. Er entschloß sich, lediglich in den Reihen der „Nazianhänger" Zersetzung zu betreiben, um auf diese Weise den Sturz der deutschen Regierung herbeizuführen. Dabei zeigte er großes Interesse für die „Neuheidnische Bewegung" in der Annahme, daß diese Glaubensbewegung eine günstige Grundlage für seine Zersetzungsbestrebungen innerhalb der NSDAP bilden könnte. Deshalb gab er dann auch seiner Enttäuschung über die Abberufung Hauers Ausdruck.

Im Jahre 1937 konnten ferner Rundbriefe erfaßt werden, die von Paetel herausgegeben und als Mitteilungsblätter für führende Personen der „Sozialrevolutionären Nationalisten" bestimmt waren. In ihrer Einleitung hieß es:

„Nur persönlich für den Empfänger bestimmte Informationen. Diese kurzen Mitteilungen, die regelmäßig den Vertrauensleuten der Gruppe zugehen, müssen sofort nach

# Schriften der jungen Nation

**Erstes Heft:**

## Das Erbe der Jugendbewegung

**Aus dem Inhalt: Von der Treue / „Zivilisation" / Preußen / „Untermenschen" / Sozialismus / Vom Führertum / Außenpolitik / Von der Freiheit / Die Juden / „Außenseiter" / Die deutsche Situation / „Tritt gefaßt, weitermarschiert!"**

## *Briefe eines Hitlerjugendführers*

Diese Seiten sind Originalbriefe eines höheren Funktionärs im „Deutschen Jungvolk der Hitlerjugend" — Nur die Namen wurden geändert und einige persönliche Dinge fortgelassen. — Die Überschriften stammen vom Verlag.

**Motto: Wir haben Hunger und Schmerzen, doch nichts hemmt unsern Schritt, wir tragen in hämmerndem Herzen den Glauben an Deutschland mit!**

Lieber Heinz,

ich habe mich sehr gefreut, daß wir uns bei dem letzten großen Hitlerjugend-Aufmarsch nach so langer Zeit einmal wiedergesehen haben.

Wenn ich Dir heute schreibe, so geschieht das nicht zuletzt deshalb, weil ich immerzu an Deine leuchtenden Augen denken muß, mit denen Du vor der Fahne Deiner Formation hergingst und den Arm zum deutschen Gruß emporrissest, als Du mich oben beim Stab des „Deutschen Jungvolk" stehen sahst.

Daß ich Dir schreibe, ist ein Zeichen meines Vertrauens. Wenn Du diese Blätter in unbefugte Hände kommen läßt, ist es nicht nur aus mit der „Jugendführerherrlichkeit", sondern ich würde vermutlich auch noch Gelegenheit bekommen, an geeigneter Stelle darüber nachzudenken, daß es dem nationalsozialistischen Jugendführer nicht zukommt, eigene Gedanken über seine Zeit zu haben.

Weshalb ich so bitter bin?

Weil es mir heute noch so ernst ist mit der Verpflichtung meinem Land und meinem Staat gegenüber, wie damals, als wir die Wandervogel- und Pfadfinderfahnen an den großen Einigungsfeuern weihten zum Einsatz der jungen Kräfte für die Zukunft unseres Volkes.

Und weil in den drei Jahren, in denen ich jetzt in den Reihen der Staatsjugend stehe, übergenug auf mich einstürmte, was mich heute zweifeln läßt an der Lauterkeit dessen, für das wir unser junges Leben darangeben sollen, vielleicht in nicht allzulanger Zeit in sehr wörtlichem Sinne.

Glaube mir, es fällt mir nicht leicht, Dir das zu schreiben.

Aber ich weiß, daß es eine höhere Treue gibt als die zur Partei und ihren Organisationen, das ist die Treue zu Deutschland.

Und mir scheint, wer heute mit offenen Augen und Ohren durch die Straßen geht, hat allen Grund, Furcht zu haben vor der Stunde, in der sich die deutsche Gegenwart im Ernstfall wird bewähren müssen.

Mein Lieber, glaubst Du wirklich an die große Einigkeit unseres Volkes, die die phantastischen Wahlziffern uns vorzuspiegeln versuchen? Weißt Du wirklich nicht um die tiefen inneren Risse im Fundament unseres Staatslebens?

Mir scheint heute, wo die Masse der Mitläufer sich überall damit begnügt, billige Versammlungserfolge als Taten einzuheimsen, wo auch fast alle Einsichtigen der alten Generation sich entweder müder Skepsis ergeben, die Augen schließen oder aber Idealen von gestern nachträumen, mehr denn je für die alten Angehörigen der Jugendbewegung eine neue Aufgabe aufzubrechen.



Empfang vernichtet werden oder, wo dies besonders vermerkt ist, an einen zweiten Adressaten weitergesandt werden. Vernichtung oder Weitersendung sind sofort zu bestätigen. Wer das nicht tut, bekommt die nächste Mitteilung nicht mehr zugesandt."

Der Rundbrief vom 6. September 1937 enthielt folgende Stelle:

„Wir haben vor kurzem Gelegenheit gehabt, Leute aus der ehemaligen bündischen Jugend im Ausland zu sprechen, die auf einer Fahrt waren und wieder zurückgingen. Es handelte sich um frühere Angehörige der ‚Deutschen Freischar', des ‚Nerother Wandervogels', des ‚Quickborn' und der ‚d. j. 1. 11.' ... Die d. j. 1. 11.-Leute bekundeten eine tiefe Verachtung (ebenso wie die Nerother und Quickborner) für jede Politik, kritisierten die Schriften der ‚Jungen Nation' von dort her. Man wolle keine Nazi-Parteiherrschaft durch eine neue Parteiherrschaft ablösen. Politik verderbe eben anscheinend doch jeden Charakter. Man müsse die sauberen Kerle zusammenhalten, sie immun machen gegen die NS-Parolen, sie als Lebensgemeinschaften im eigenen Stil aufrecht erhalten. Erst nach langen Diskussionen waren sie zu überzeugen, daß bündische Kaderbildung notwendigerweise auch wissen müsse, wofür und mit wem sie zusammengehe. ... Überall bilden sich neue bündische Gruppen, die übrigens zum großen Teil nicht den ehemaligen Bundesgruppen entsprechen, sondern aus verschiedenen früheren Bünden gemischt sind. Innerhalb der HJ sind fast alle ehemaligen ‚Alten Kämpfer', innerhalb des Jungvolks alle ehemaligen ‚Bündischen' entfernt. Sie bilden teilweise den Grundstock solcher Gruppen, die mit ihrer Hilfe sich oft mit den örtlichen HJ-Einheiten personell überschneiden. Viel Opposition bei noch großer Unklarheit."

Weitere Ausführungen Paetels in diesen Rundbriefen waren schließlich nur zur Schulung der in der Emigration politisch tätigen Führer der „Sozialrevolutionären Nationalisten" bestimmt und erwiesen deutlich, daß Paetel über gute Verbindungen in das Reich verfügte. Er führte in diesem Zusammenhang an anderer Stelle des bereits erwähnten Rundbriefes folgendes aus:

„Zur Mitarbeit an diesen Publikationen wird hiermit jeder einzelne Empfänger dieser Zeilen aufgefordert; ebenso sind wir vom ‚Freien Deutschland' und der ‚Freien deutschen Jugend', dem Blatt, das jetzt K. J., S. J. V. und S. A. J. gemeinsam herausgeben, zur Mitarbeit aufgefordert worden. Auch dorthin bitten wir dringend um Mitarbeit. Das Wesentliche ist auch hier für jeden, der zu uns gehört, daß er aus eigener Initiative Gebrauch von allen seinen Möglichkeiten macht und sie im Zusammenhang mit dem von uns gemeinsam zu Schaffenden, für unsere gemeinsamen Dinge einsetzt. Wichtig ist dann aber vor allen Dingen noch folgendes: Wir brauchen eine Wiedergabe von Unterhaltungen mit Reichsdeutschen, Zusendung von Zeitungs- und Zeitschriftenmaterial, das sich zur Bearbeitung in unserem Sinne eignet, wir brauchen Berichte über die politischen und psychologischen Eindrücke, die der einzelne aus Illegalität und Emigration an seinem Ort erfährt, um wirklich klare und ungefärbte Folgerungen auch für unsere Arbeit daraus zu ziehen."

Am 17. April 1939 wurde Paetel durch Bekanntmachung des Reichsministers des Innern, die im Deutschen Reichs- und Preußischen Staatsanzeiger Nr. 90 vom 19. April 1939 veröffentlicht wurde, die deutsche Staatsangehörigkeit aberkannt ...

Die Bestrebungen Paetels, die darauf hinausliefen, mit Hilfe der deutschen Jugend die nationalsozialistische Staatsführung im Reich mit Gewalt zu beseitigen, und an ihre Stelle einen Volksrätestaat zu setzen, sind als hochverräterisch gemäß § 80 Abs. 2 StGB anzusehen."

D e u t s c h l a n d b e r i c h t

des Auslandsbueros der

G R U P P E  S O Z I A L I S T I S C H E  N A T I O N.

Nr. XVII/XVIII der "Blaetter der Sozialistischen Nation". Sommer 1939.

(Als Manuskript gedruckt. Die Briefe gehen nur dem Herausgeber persoenlich bekannten Einzelnen zu.)

Einleitung.

Wir wollen mit dieser Zusammenfassung in Fortfuehrung der in Nr. XIII/IV begonnenen Fundierung unserer ideologischen Selbstverstaendigung durch systematische Sammlung von Berichten aus dem Reich einige Stimmungsbilder aus der Jugend, aus konservativen und kultur-oppositionellen Kreisen wiedergeben, - also Schichten, von denen die antifaschistische Opposition im allgemeinen nur wenig Konkretes weiss. Wir haben dabei nicht den Ehrgeiz, sensationelle Enthuellungen zu publizieren, sondern wollen der deutschen Realitaet nachspueren.

Der Hauptteil dieses Berichtes besteht aus einer Darstellung der psychologischen und geistigen Situation der Jugend, wie sie uns u. a. das Zusammensein mit 10 reichsdeutschen Kameraden bei Gelegenheit eines 4-taegigen Schulungstreffens vermittelt hat. Die Berichterstatter sind Studenten, Abiturienten oder Lehrlinge im Alter von 17 - 22 Jahren. Organisiert sind sie teils im "Deutschen Jungvolk", teils in der "Hitler-Jugend" als untere oder mittlere Fuehrer, im NS-Studentenbund, oder sie sind im Arbeitsdienst taetig. Sie stammen aus kleinbuergerlichen oder intellektuellen Kreisen, teils aus katholischen, teils aus protestantischen Gegenden des Reiches. Alle waren einmal fuehrend in irgend welchen Gruppen der "Buendischen Jugend" taetig.

Wir geben auch diesmal die Meinungsaeusserungen und Stimmungen unretouchiert so wieder, wie sie vor den grundsaetzlichen Besprechungen im Ausland geaeussert wurden, d. h. auch alle die, die unserer Meinung nach falsch, verzerrt oder unfertig sind. Nur durch nicht vorher beeinflusste Kenntnisnahme der wirklichen Art der Reaktion in der innerdeutschen Jugend auf die Dinge der Umwelt scheint es uns moeglich, dann unsererseits solche Fehlurteile zu korrigieren und sie bei zukuenftiger Arbeit richtig zu beruecksichtigen.

Um allen Missdeutungen ueber den politischen Charakter unserer Inlandsarbeit von vornherein den Boden zu nehmen, sei noch ausdruecklich bemerkt, dass sich unsere Kameraden selbst von vornherein nur zu einem geringen Teil mit dem von ihnen Berichteten identifizierten, und dass auch der Rest der missverstaendlichen oder unklaren Stellungnahmen im Verlauf des Treffens voellig geklaert und richtig gestellt worden ist.

*Georges Ascher, New York*

Lieber K. O.

In anderen Zeiten waren Bärte äußeres Symbol ehrwürdigen und mühselig erreichten Alters, ein Aushängeschild öffentlich anerkannter und manchmal sogar verehrungswürdiger Reife. Damals haben junge Menschen solch haarigen Schmuck wohl auch als Signal innerer Verkalkung und Überlebtheit betrachtet und zum Ziel überheblichen und selbstsicheren Spottes gemacht. Bis dann glattrasierte Wangen und Kinn und die sorgfältig zugestutzte Haartracht des ordentlichen Bürgers von einer verfremdeten und rebellischen Generation verlangten, sich auch in äußerer und höchst natürlicher Ornamentation von der sterilen und fantasielosen Geschorenheit ihrer Älteren und Eltern radikal abzusetzen. Mehr als Kleidung und Abzeichenknöpfe, Fahnen und Spruchbänder wurden ungezähmtes Bart- und Kopfhaar zum Flammenzeichen und Losungswort der gar nicht so unterirdischen und subversiven Verschwörung der neuen Jugend. Schon allerdings besteht die Gefahr, daß unsere wendige Massen- und Kommerzgesellschaft in eiliger Reaktion selbst dieses milde Aufstandsfanal entschärft und sich aneignet. (If you can't fight them, join them.)

Jugend hat traditionell geringen Sinn für Geschichte. Sie lebt in der Gegenwart und selbst ihre Beschäftigung mit der Zukunft ist rethorisch und abstrakt. So ist es nicht erstaunlich, daß die jungen Menschen nicht mit der Abstammung und den Vorläufern ihres gegenwärtigen Aufstandes betroffen sind. Das ist vielleicht gut so. Aber bei allem Respekt und aller Beachtung, die wir dem zeitgenössischen Phänomen zollen, kann man uns es doch nicht übelnehmen, manchmal ein Gefühl des „déjà vue" zu empfinden. Besonders Du, lieber K. O., kannst dem sicherlich nicht entgehen und auch, in Deiner bescheidenen Weise, Deine frühe Patenschaft dieser irgendwie epigonenhaften Jugendbewegung verleugnen, so unbekannt und unvertraut dieselbe auch den zeitgenössischen Pionieren sein mag.

Normale Revolutionäre erwartet ein entmutigendes und banales Schicksal. Siegreich, werden sie bald zum neuen Establishment mit allen Enttäuschungen, Kompromissen, Konzessionen und Akkommodationen, die die verwirklichte Machthaberei mit sich bringt. Unterliegend oder, noch öfter, effektlos verpuffend, bleiben sie eine Fußnote der Geschichte und nazistisch vergangenheitsbesessene, rechthaberische und sentimentale Eigenbrötler. Du hast es besser getroffen. Du hast die wahre permanente Revolution verwirklicht und fortgeführt. Weil die gegenwärtigen Jugendrebellen in Wirklichkeit gar keinen Anspruch auf ihren Endsieg erheben und ihn ehrlicherweise gar nicht erhoffen und sich so der Gefahr der Verfälschung und der Verkehrung entziehen, können sie rebellisch bleiben, solange sie jung sind. Es ist fraglich, ob sie jemals den legitimen Titel eines jung gebliebenen und weise gewordenen Rebellen beanspruchen werden können, der Dir zum 65. Geburtstag in aller Gerechtigkeit und Autorität zukommt.

So ist es denn, daß Dein Bart, weit davon entfernt weder dem ehrfurchtheischenden Umhang des lieben Gottes, assortierter Propheten oder Marxens nachzueifern noch die sarkastische Spitzigkeit Lenins oder die professorale Solidität Freuds zu reflektieren, eher, in seiner gezähmten Natürlichkeit, dem männlichen Bekennerzeichen der Jungen dieses Jahrzehnts zugehört. Trage ihn noch lange in Gesundheit, Jugendlichkeit und Freiheit.

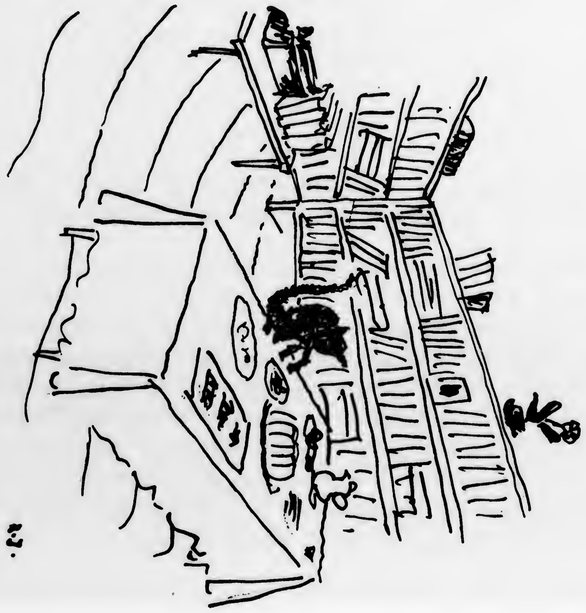


## Wer steht eigentlich hinter KOP?

Auf diese des öfteren geäußerte Frage hat vor Jahren ein befreundeter Nachbar, R. J., die Antwort gefunden: Herr Meier!

Er sah es: im Vordergrund predigt KOP, im Hintergrund frißt Herr Meier die Honorare auf!

Doch während unsres Dichters Seele schwingt,
Vom Kreis andächtig Lauschender umringt ....



Der schwarzen See!' im Nachbarraum erklingt
Das alte Lied: 'KEINE FEIER ohne HERRN MAIER!'

*Dr. Hans Dahmen, Sinzig-Bodendorf*

## Differenzierendes Denken

Was ich an Karl O. Paetel besonders schätze, ist seine Offenheit nach allen Seiten, die Fähigkeit, ohne das Gitterwerk einer Ideologie auf die Erscheinungen unserer Zeit zu schauen und die Wahrheit von ganz verschiedenen Seiten her einzukreisen. Darum möchte ich einige Erwägungen zum differenzierenden Denken beitragen:

Die Wirklichkeit ist immer differenziert, das gilt schon für die Grundbegriffe: weder ist beispielsweise Ordnung der höchste Wert, nach dem sich alle anderen auszurichten haben, noch ist sie so verächtlich, wie manche Anarchisten meinen. Weder kann der einzige Sinn des Menschen in der Leistung liegen, noch kann auf Leistungen verzichtet werden, und weder Mao noch Castro verzichten darauf — im Gegenteil. Das differenzierende Denken erfordert eine größere Kraft als eine das Denken begrenzende Doktrin, es erschwert oft das rasche Handeln und die schnelle Begeisterung: aber es ist keineswegs nur von nüchterner Trockenheit oder gar von mangelnder Einsatzbereitschaft, sondern es hat seine ganz eigene, glutvolle Hingabe, ja eine innere Leidenschaft, ohne die Entscheidendes nicht zu leisten ist, es hat die Gewißheit einer tiefen Notwendigkeit und einer harten, den ganzen Menschen erfassenden Verpflichtung.

Wenn wir, soweit das Menschen möglich ist, objektiv urteilen wollen, müssen wir mißtrauisch und hellhörig sein gegenüber den Vorentscheidungen, die in unserm Innern, an den Quellen unserer Überzeugungen, gefallen sind. Es gibt Menschen, die von vornherein gegenüber links oder rechts voreingenommen sind. Man entrüstet sich über das Obristenregiment in Griechenland, wie es der tapfere griechische Komponist Theodorakis mit Recht tat. Aber nach Nassers Tod reiste er nach Ägypten und komponierte eine Totenhymne auf Nasser. War Nasser ein Demokrat? Warum demonstriert man nicht gegen die Obersten in Libyen und gegen die Verhaftungen und Todesurteile dort? Oder gegen den Einsatz sudanesischer Truppen im Südsudan? Oder gegen repressive Methoden einiger afrikanischer Staaten gegen eigene Stammes- und Bevölkerungsgruppen?

Differenzierendes Denken ist besonders notwendig in einer Zeit, in der sich die Gegensätze stärker polarisieren. In der SPD ein Zug nach links und in der CDU ein Zug nach rechts: hier muß unbefangenes Urteilen davor schützen, daß die Verständigungsmöglichkeit abreißt. Josef Pieper hat in einem Vortrag auf die Gefahr hingewiesen, daß die Sprache zu einem Instrument der Vergewaltigung entartet. Auch in der Universität sei der strenge und gerechte Geist des Disputs in Verfall geraten. Die Beherzigung der Grundregeln: auf den Gegner hören — so gut, daß man seine Argumente mit eigenen Worten ohne Verfälschung wiederholen kann — und zum Partner hin reden, ihn als „Mitsubjekt der Wahrheitsfindung" respektieren, wäre Voraussetzung zur Erneuerung unserer Hochschulen und „zur Reinigung des öffentlichen Wesens"

(„Mißbrauch der Sprache — Mißbrauch der Macht", Verlag Die Arche Zürich 1970, 3,80).



**Deutsche Gegenwart**

EIN INFORMATIONSBRIEF

*Herausgegeben von* KARL O. PAETEL

ERSCHEINT MONATLICH — BEZUGSPREIS DOLLAR 2.50 IM JAHRESBEZUG

REDAKTIONELLE ZUSCHRIFTEN AN KARL O. PAETEL • 68-43 BURNS STREET, FOREST HILLS, L. I. • TEL: BO: 3-2855

BESTELLUNGEN UND EINZAHLUNGEN: HERMANN W. SCHMID, 92-46 52nd AVENUE, ELMHURST, L.I. N.Y. • Tel: NE: 9-3255

Jahrgang II, Nr. 6, Juni 1948

AUS DEM INHALT :

Joseph Drexel : Daemmerung ( Gedicht ) p. 2
1848 - 1948 - Bemerkungen p. 2
Wert christlicher Kirchen in Deutschland fuer einen rechten Frieden und gegen die Zerreissung des deutschen Volkes. p. 3
Die deutschen Reparationen ( "Volk und Zeit" ) p. 5
Deutscher Buecherbrief II p. 8
Achtzehnjaehrige sagen ihre Meinung p. 9
Erklaerung deutscher Jugendfuehrer p. 10
Friedensvertrag ? Zu frueh ? Zu spaet ? ( "Die Zeit", "Der Ruf" ) p. 11
Briefe aus dem Reich : Leipzig; Kleiner Ort (Brit. Zone); Kleiner Ort (franz. Zone) p. 12
Aus deutschen Zeitschriften: "Das Andere Deutschland" Hannover; "Die Umschau" Mainz; "Colloquium" Berlin p. 18
Mitteilungen p. 21

VERTRETUNGEN DER " DEUTSCHEN GEGENWART " IM AUSLAND :

Deutschland: Max Wehling (24a) Hamburg-Wandsbek, Ahrensburgerstr. 72, II. Brit. Zone
Postscheckkonto Hamburg 44609
Frankreich: Gustave Stern, 3 rue Adolphe Cherioux, Issy les Moulineaux, Seine, FRANCE
Grossbritanien: W. Sternfeld, 2 Blenheim Road, London NW. 8, ENGLAND
Holland und Belgien: H.A.J. Tempelmann, Koningin Wilhelminaweg 163, Gouda, HOLLAND
Suedamerika: Paul Gomperts, Casilla 90-82, Santiago de Chile, CHILE
Schweiz: Dr. Rudolf Schwarz, Montana, SCHWEIZ
Zentralamerika: Hermann Flechtheim, 2a Av. Sur. Guatemala City, CA, GUATEMALA.

*James J. Ward, New York University*

# Vorpostengefecht im Niemandsland
## Karl Otto Paetel und der Nationalbolschewismus

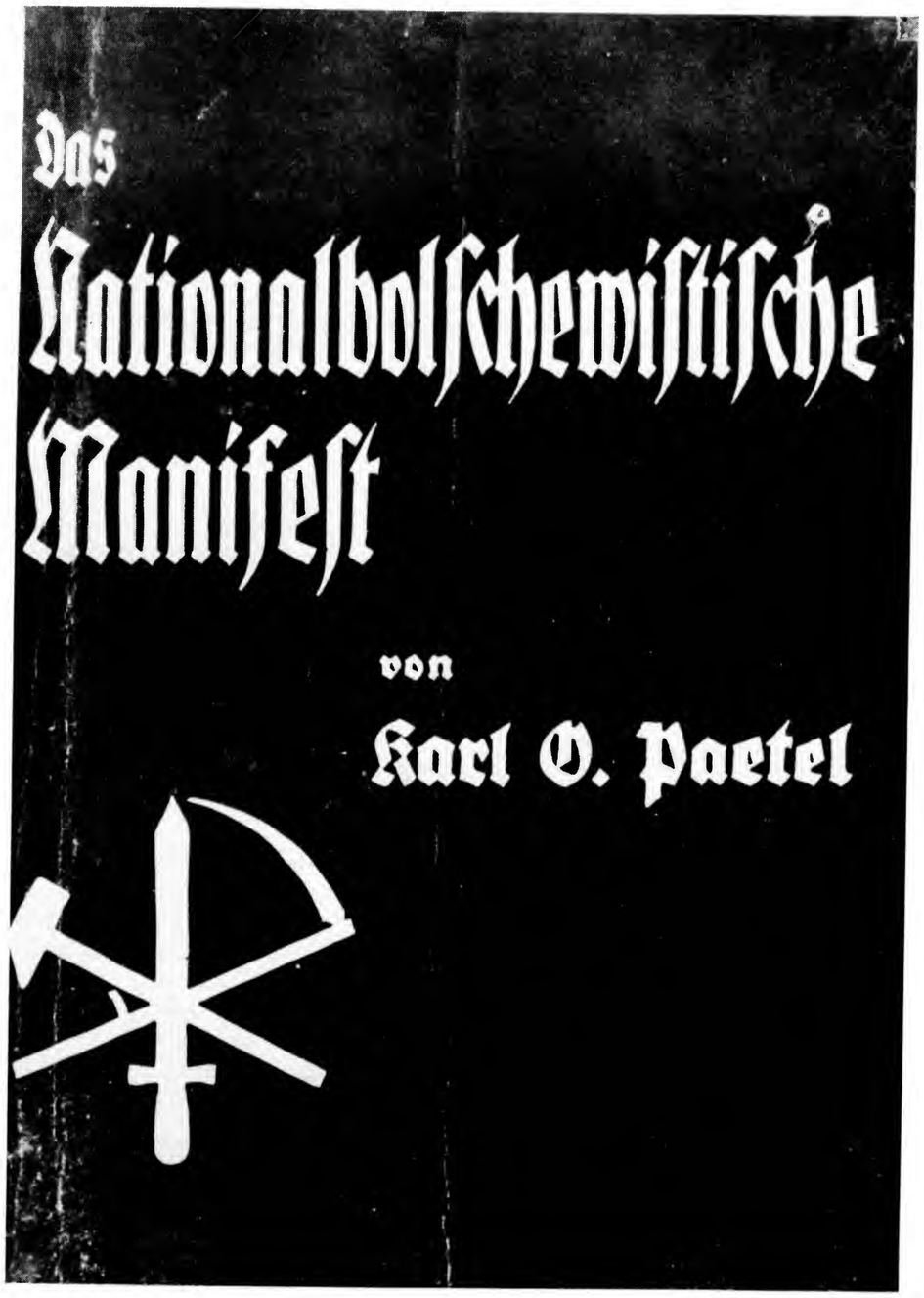
Der nachfolgende Beitrag ist ein vom Verfasser selbst aus dem Englischen übersetzter Auszug aus einem Kapitel, der zu einer grundsätzlichen Arbeit über den deutschen Nationalbolschewismus gehört, in deren Mittelpunkt die Persönlichkeit Ernst Niekischs steht. Uns scheint, daß die Analyse des jungen amerikanischen Historikers von Interesse für die Freunde KOPs sein mag . . .

Am 30. Januar 1933, dem „Tag des Fackelzuges", als jubelnd die endlosen braunen Kolonnen durch das Brandenburger Tor strömten, erschien in Berlin eine kleine Schrift mit der Warnung, daß in Deutschland eine Regierung entstand, die die „schwärzeste Reaktion" und die Entstehung eines „unter Ausnahmegesetzen lebenden Untermenschentums" bedeutete. Als ganz Deutschland vor der neuen Regierung voll Erwartung stand, wurde dieses sogenannte „Nationalbolschewistische Manifest" von jungen Revolutionären von rechts und von links, von den kleinen Kadern, die sich als „nationalbolschewistisch" bezeichneten, von Mitgliedern der marxistischen Massenorganisationen, selbst von Mitgliedern der siegreichen Hitler-Bewegung weitergegeben. In dieser Stunde, als Männer aus allen politischen Lagern — selbst KP- und Rotfrontführer — ihre alten Loyalitäten verließen und ihre Anhängerschaft der neuen „nationalen" Regierung überließen, rief diese Schrift nach einem Bündnis des revolutionären Nationalismus und des revolutionären Sozialismus im Kampf gegen die neue Ordnung. In kurzer Zeit wurden diese herausfordernden Blätter von der Polizei beschlagnahmt — so verschwanden fast alle Exemplare dieser in der letzten Stunde veröffentlichten Kampfansage gegen den kommenden Hitler-Terror[1].

Wer war der Mensch, der diese scharfen Worte gegen die neue Führung des deutschen Volkes aussprach? Es war Karl Otto Paetel, der junge Führer der kleinen halbgeheimen Bünde, die „Gruppe Sozialrevolutionärer Nationalisten" und der „Nationalbolschewistische Ring". Er konnte seinen scharfen Widerstand gegen den neuen Staat und gegen die sogenannte „Nationale Revolution" so verwegen erklären, weil er schon jahrelang im Niemandsland deutscher Politik gekämpft hatte.

Karl Otto Paetel, im Jahre 1906 in Berlin geboren, trat ins politische Leben zum ersten Male als Student durch seine Beteiligung an einer Anti-Versailles-Demonstration; infolgedessen wurde er von der Polizei wegen Verletzung des Bannmeilengesetzes festgenommen und als Folge wurde ihm sein Universitätsstipendium entzogen. Danach wurde er Journalist und nahm eine Stellung bei einer deutsch-völkischen Tageszeitung an. Gleichzeitig war er in der Jugendbewegung tätig und gehörte in diesen Jahren auch zum Berliner Kreis der sogenannten Alten Sozialistischen Partei, die eine „national-proletarische" Politik vertrat. Diese Jahre in Deutschland waren allerdings unfruchtbar für eine radikale Politik; so blieben Paetel und seine Kameraden am äußersten Rande deutschen politischen Lebens.





Im Jahre 1929 erschienen die ersten Zeichen einer deutschen Wirtschaftskrise, die zu einer zunehmenden politischen Radikalisierung des deutschen Volkes führte. Unbestreitbar hatte das kapitalistische Wirtschaftssystem in Deutschland — in der Welt — einen starken Rückschlag erlitten; die marxistische Lehre von periodischen, bis zu einer letzten großen Krise führenden Wirtschaftskrisen schien bestätigt. Wie aber antworteten die großen nationalistischen Parteien und Verbände, die Deutschnationalen, die Nationalsozialisten und der Stahlhelm? Die marxistischen Parteien, die nach einer erweiterten Sozialpolitik strebenden Gewerkschaften und die mit ihnen verbündeten internationalen Finanzkapitalisten trugen die Schuld — nicht aber die Unternehmer des Rhein-Ruhr-Gebietes, nicht aber die großen Geldgeber der „Nationalen Opposition". Für einen kritischen Kopf wie Karl Otto Paetel war dies kaum die richtige Methode, um einen Wiederaufstieg der deutschen Nation zu erringen; sondern die nationalistischen Jungen mußten sich ans Werk setzen, um die bestehenden Gegensätze zwischen den Besitzenden und den Besitzlosen zu verschärfen und den Kampf gegen das privatkapitalistische System vorzubereiten. Zu diesem Zweck forderten Paetel und einige andere junge Nationalisten, die sich in einen „Arbeitsring Junge Front" zusammengeschlossen hatten, im Frühjahr 1929 die Einigung aller jungen revolutionären Kräfte in einer gemeinsamen Front. So wurde in Berlin ein Nichtangriffspakt zwischen Mitgliedern verschiedener rechter und linker Jugendgruppen geschlossen, der zur Herausbildung eines gemeinsamen Kampfes führen sollte[2].

Der Arbeitsring Junge Front war der erste konkrete Versuch Paetels, eine gemeinsame Front der revolutionären Kräfte von rechts und von links zu bilden. Während des Sommers 1929 versuchte Paetel seine Beziehungen zu sozialistischen Jugendgruppen zu erweitern. In den Zeitschriften der rechten und linken Zirkel schrieb er, daß der Sozialismus das Lebensgefühl der bündischen Jugend sei, wie die „bündischen Sozialisten" von rechts mit der Arbeiterschaft zusammenkommen könnten[3]. Gleichzeitig suchten Paetel und seine Kameraden die radikalen Elemente in der nationalsozialistischen Bewegung zur antikapitalistischen Front herüberzuziehen. Auf dem Nürnberger Parteitag der NSDAP im August 1929 verbreiteten diese jungen Aktivisten — nicht aber Paetel selbst — parteiillegale Flugblätter, die einen „Vorschlag zur Revision des Programmes der NSDAP" in sozialistischer Richtung enthielten[4]. Selbstverständlich ließ die Parteiführung diesen Programmentwurf unbeachtet — alles Diskutieren des Parteiprogrammes hatte sie nach dem Kampf mit der Strasserschen Nordfraktion im Winter 1925/26 verboten. Die NS-Führer hatten ihr Bündnis mit der Schwerindustrie und den bürgerlichen Kräften aufzubauen begonnen; sie hatten Schwierigkeiten genug mit den lärmenden Radikalen im Strasser-Flügel der Partei und wollten neue Geldquellen durch Verbindung mit den kompromißlosen nationalrevolutionären Jungen nicht mehr gefährden[5].

Nach dem Scheitern der Bemühungen die NSDAP nach links zu schieben und unter unverkennbaren Zeichen einer sich verschlechternden wirtschaftlichen Lage, machten Paetel und seine Freunde sich ans Werk, den noch vorhandenen Abstand zur sozialistischen Front zu überbrücken. Damals schrieb Paetel, daß nun die Stunde gekommen sei, in der die jungen Nationalisten ihre Position im Bündnis mit den revolutionären Arbeitern zur Durchführung des Klassenkampfes gegen den Kapitalismus und des Befreiungs-

# Das junge Volk

**Zeitschrift des jungen Deutschland**
**Grenzlandblatt deutscher Jugend**

11. Jahrgang — November 1929 — Heft 2

## Einsatz.

Vor einem Jahr wurde hier unter der Losung: „Bereitschaft", der Ansatz gemacht, das „Junge Volk" aus einem Blatt vorwiegend spezialisierter Grenzlandfragen zu einem Forum der politischen Willensbildung des jungen Deutschland, einem Organ der Sammlung junger Kräfte der Nation umzuformen.

Ein Jahr solcher Arbeit liegt hinter uns. Viel Ungeklärtes, zweifellos auch manches Widerspruchsvolle, bleibt noch zu erarbeiten. Dennoch aber kann heute schon mehr als damals daran gedacht werden, in die Ebene der Auseinandersetzung selbst als Ausdruck ganz bestimmter Kräftegallungen vorzustoßen.

Das vorige Heft versuchte so bereits in ein paar grundsätzlichen Aufsätzen die Linie „Zwischen den sozialistischen Fronten" aufzuzeigen, um die sich in diesem Jahr ein kleiner Kreis politischer Menschen zusammengefunden hat und die vorliegenden Ausführungen und die Arbeit der nächsten Zeit wird diese Position auszubauen haben.

Verläßt man so wenigstens in Einzelheiten die Ebene der Klärung, um auf die Plattform des Kampfes vorzudringen, so tut es not, einmal zu sondieren, wer von denen, an die diese Blätter gehen, sich angerufen fühlt durch das, was sich der kleine Kreis der heute bereits um diese Zeitschrift steht, — draußen im Reich, im Bezirk der Bünde, Verbände und Parteien zur Aufgabe gestellt hat. Aus diesem Grunde fordern wir die Leser des „Jungen Volk" auf, sich zu äußern zu den hier anklingenden Losungen und wo das eben der Fall, uns diese Uebereinstimmung wissen zu lassen.

Dann — und das ist das Ziel dieser ganzen Arbeit — wird das „Junge Volk" und der hinter ihm stehende Menschenkreis, immer geschlossener und bewußter, Seit an Seit mit all den kleinen Gruppen eines parteifreien nationalrevolutionären Sozialismus (wie etwa der „Widerstand", der „Bund Oberland", der frühere Kreis um den „Vormarsch" und andere ihn heute darstellen) in zäher und fanatischer Vorarbeit der Sache der Nation und der Sache des Sozialismus zu dienen vermögen.

Vor uns steht immer noch die alte Losung „Für Jugend und Reich." Der Weg aber zum Reich geht nur über den Klassenkampf der Arbeit gegen das Kapital, geht nur über den Sozialismus — zur Nation.

Die Fahne hoch!

Wir wollen die Deutsche Revolution, 1918 verfälscht, 1923 verraten, gewinnen!

Wer steht zur Fahne? Laßt von Euch hören, Kameraden!

A. O. P.

## Anfang oder Ende der Deutschen Revolution?

Fritz Wolffheim.

Die deutsche Revolution von 1864 war der erste Versuch, mit revolutionären Mitteln die Deutsche Frage zu lösen, die sich vor der Nation erhob, als das revolutionäre Frankreich sich in der „grande nation" die staatliche Form der bürgerlichen Gesellschaft gegeben und unter Napoleons Fahnen die endgültige Auflösung des „Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation" gewaltsam vollzogen hatte. Der Tag des verdämmerten Römischen Reiches war erloschen; unter den Schleier der heraufziehenden Nacht barg sich die Morgenröte des kommenden deutschen Tages.

Was sind 100 Jahre Geschichte im urewigen Ablauf eines Geschehens, das Weltsysteme und Erden entstehen läßt, das Völker emporführt und wieder versinken läßt im Urmeer zukunftsträchtiger Gestaltung? Die Krone Preußen und die Krone Oesterreich suchten die Trümmer eines Reiches zu galvanisieren, das vergangen war; aber unter dem Schutt und Moder verstaubter Institutionen regte sich kräftig neues Leben, das aus dem Zukunft gestaltenden Werke königlich preußischen Philosophen und Professoren ebenso ewig-junge Kräfte sog, wie aus dem Wissen von der Größe einer deutschen Vergangenheit, bei

kampfes gegen die auf Versailles aufgebaute Weltordnung beziehen müssen[6]. Der Weg dazu — sagte Paetel im Aufsatz über die Hamburger Nationalkommunisten Laufenberg und Wolffheim — sei der des Nationalbolschewismus[7]. So übernahm er ohne jedes Bedenken das Schimpfwort, daß Bürger und Sozialisten im gleichen Maße erschreckt hatte. Diese Erklärungen der jungen Nationalrevolutionäre erregten die Aufmerksamkeit verschiedener linken Gruppen, die ihre Wendung nach links durch Bejahung des internationalen Kampfes der arbeitenden Menschen bezeugen wollten[8]. Von den Nationalsozialisten dagegen wurden sie wegen ihrer „gefährlichen Verblendung mit dem Bolschewismus" scharf angegriffen[9].

In der steigenden Not des deutschen Volkes — Anfang 1930 waren fast drei Millionen Deutscher arbeitslos — sah Paetel den Beweis der Mißwirkungen des privatkapitalistischen Systems. In der Zeitschrift des Strasser-Zirkels schrieb er, daß die Aufgabe des revolutionären Nationalismus sei, die Fronten zu klären und das Bündnis mit den Arbeitern zu schmieden[10]. Für die konservativen Jugendgruppen waren diese Worte zu scharf; im Frühjahr 1930 wurde Paetel von der Bundesführung der Deutschen Freischar ausgeschlossen; gleichzeitig verlor er seine Stelle in der Schriftleitung der Jugendzeitschriften. Von einem der Polizeiagenten, die über diese Dinge berichteten, wurde er als „einer der radikalsten Mitarbeiter der nationalrevolutionären Bewegung" bezeichnet[11].

Möglicherweise waren diese Ausschlüsse auf Intrigen der Nationalsozialisten zurückzuführen, die ihn schon als Gefahr in ihren eigenen Reihen, vor allem in der HJ, sahen.

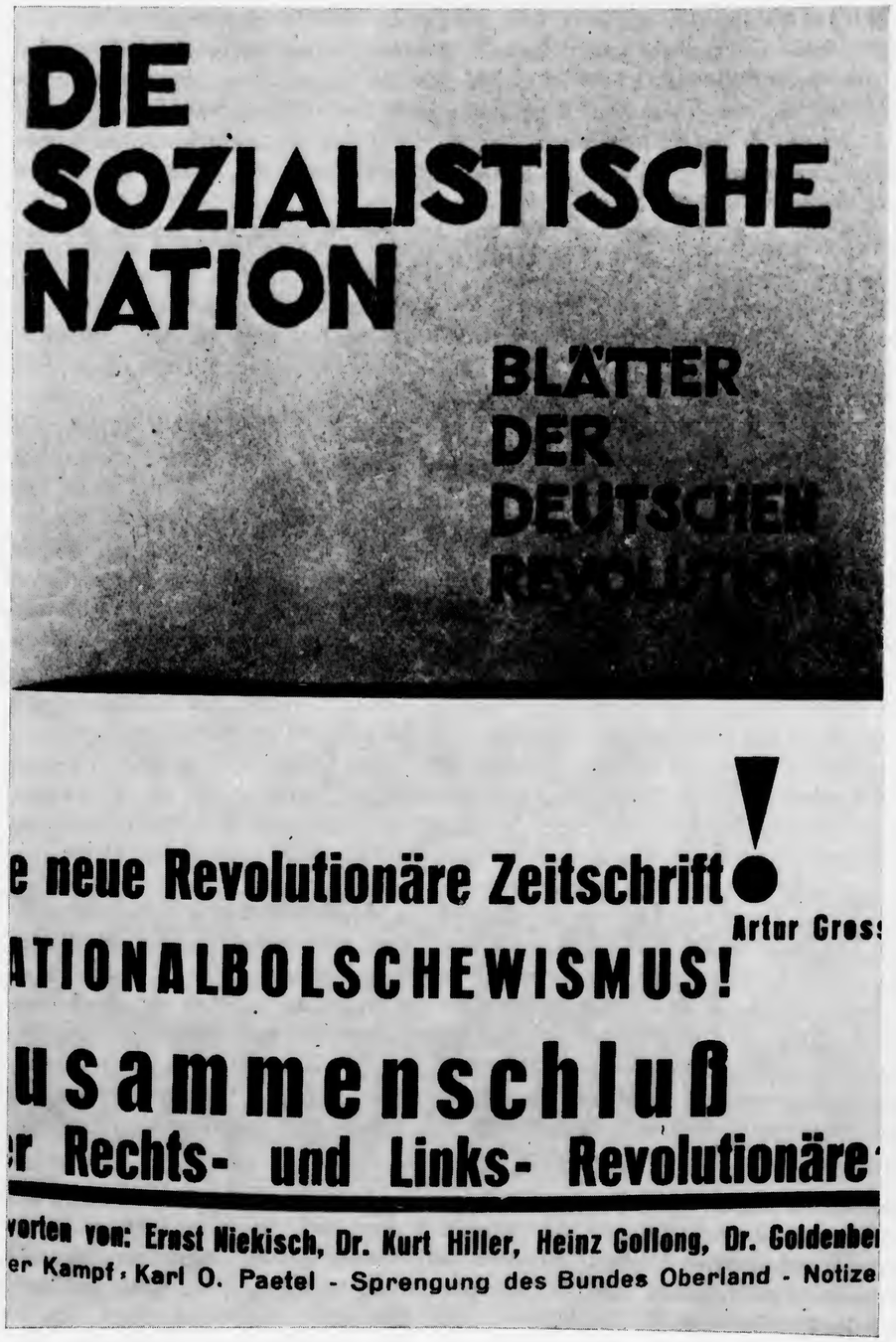
Ende Mai 1930 veranstaltete Paetel eine Konferenz junger Revolutionäre von links und von rechts, die zur Bildung eines neuen Kreises zwischen den Fronten führte. Dieser Kreis, der den Namen „Gruppe Sozialrevolutionärer Nationalisten" (GSRN) trug, wollte als eine politische Gesinnungsgemeinschaft von Männern aus den verschiedenen rechten und linken Formationen, die unter dem Schlagwort „Nation und Sozialismus" zusammentreffen konnten, operieren[12]. Mit allen echten revolutionären Kräften gegen Versailles und gegen Kapitalismus mitzuarbeiten, waren sie bereit; aber mit den bürgerlichen und reaktionären Verbänden mit ihrer antimarxistischen und antisemitischen Politik wollten sie keine Gemeinschaft[13]. Die GSRN-Leute sahen sich als „Berufsrevolutionäre", die als Vortrupp der Volksmassen die Entwicklung einer revolutionären Situation aus den Gegensätzen des bestehenden Systems fördern würden[14]. Anfangs bestand die GSRN nur in Berlin-Brandenburg, allmählich aber bildete sie kleine Kader in anderen Teilen Deutschlands. Auch stellte sie Verbindungen mit Jugendgruppen und Kampfbünden im Reich her und hatte geheime Stützpunkte in der NS-Bewegung, vor allem in der SA und der HJ[15]. Nach der Abspaltung der Gruppe um Otto Strasser im Sommer 1930 gab die GSRN eine Kameradschaftserklärung für die Rebellen aus; und in den folgenden Wochen und Monaten traten individuelle Führer und Mitglieder der NS-Bewegung zu Paetel über[16]. In der Reichstagswahl von 1930 vertraten die Paetel-Leute eine scharfe Anti-NSDAP-Linie; also standen sie nahe bei der KPD. Sie waren nicht Marxisten, sie hatten nicht die materialistische Weltanschauung angenommen — aber sie wußten doch, daß die KPD der beste Vertreter der proletarisierten Nation in Wahlkämpfen sei, daß das Proletariat der Stroßtrupp jeder deutschen Freiheitspolitik sein müsse[17]. Das von Strasser verbreitete Schlagwort „Wahlenthaltung" wurde von der



GSRN scharf abgelehnt[18]. Nach der Wahl, in der die NSDAP einen erstaunlichen Sieg errungen hatte, führte die Paetel-Gruppe ihre revolutionäre Politik weiter fort[19]. Bei den Führern der KPD fragte Paetel an, ob sie mit den jungen Nationalisten zusammenarbeiten wollten, um eine kampffähige Front zu bilden, die zur freien sozialistischen Nation führen würde[20]? Diese Worte Paetels riefen den Zorn der antimarxistischen Nationalisten hervor. Die Zeitung des Jungdeutschen Ordens sagte, daß die Bolschewismus-Liebe der Paetel-Gruppe keine Grenze mehr habe[21].

Anfang 1931 begann die GSRN ihre eigene Zeitschrift uner dem Titel „Die Sozialistische Nation" zu veröffentlichen, um die nationalbolschewistische Position besser bekanntzumachen. In der ersten Nummer erklärte Paetel, daß man seine Gruppe Nationalbolschewisten, NS-Renegaten oder KPD-Agenten genannt habe. Das störe sie nicht, schrieb er, denn am Ende gebe es nur eines — „daß nach mühsamer Arbeit im Kleinen eines Tages der Ring zwischen den Sozialisten von rechts und den Sozialisten von links sich schließen werde[22]. Zu diesem Zweck strebte die Paetel-Gruppe mit allen Mitteln danach, die NS-Bewegung zu zersprengen, die sozialradikalen Elemente in der Partei und der SA von der Führer-Clique um Hitler loszureißen. In einer kommunistischen Zeitschrift schrieb Paetel, daß der Faschismus nur gebrochen werden könne, wenn die sozialistischen und proletarischen Teile der NSDAP in die antikapitalistische Front durch Entlarvung ihrer unehrlichen Führer einbezogen würden[23]. Gegen die Partei wurden von den Paetel-Leuten immer scharfe Angriffe geführt: sie funktioniere als Verräter am nationalen Sozialismus und als Wegbereiter des durch Faschismus ermöglichten Wiederaufbaus der Profitwirtschaft[24]. Im Frühjahr 1931 forderte Paetel, daß alle deutschen Nationalisten endlich mit den korrumpierten Führern der NSDAP brechen müßten, daß sie sich an die Spitze der Front des nationalen Aufstandes und der sozialistischen Empörung stellen müßten[25]. Als die Berliner SA unter Stennes zu Ostern 1931 gegen die Parteiführung rebellierte, trat Paetel vor Versammlungen der Meuterer, um sie zu drängen, dem Beispiel des Reichswehrleutnants Scheringer zu folgen und ihre Bereitschaft zum gemeinsamen Kampf mit dem Proletariat zu erklären[26]. Auch bildeten sich kleine Zellen von Paetel-Anhängern in NS-Lokalen und SA-Stürmen, die heftige Kritik an der Parteileitung übten und für eine Annäherung an die Arbeiterschaft eintraten[27]. Die ganze Zeit bemühte sich die GSRN, die Zwistigkeiten innerhalb der nationalrevolutionären Bewegung zu beenden und die Grundlagen für gemeinsame Aktion mit den linken Gruppen aufzubauen. Dazu veröffentlichte sie eine Rundfrage: „Sehen Sie gemeinsame politische Möglichkeiten zwischen den sich immer deutlicher herausbildenden antikapitalistischen revolutionären Kräften ganz rechts und den Gruppierungen des revolutionären Proletariats?" In den folgenden Monaten erhielt die GSRN Antworten aus den verschiedenen nationalrevolutionären Gruppen, die sich meistens zugunsten einer gewissen, beschränkten Zusammenarbeit äußerten[28].

Innerhalb der nationalrevolutionären Bewegung stand die Paetel-Gruppe mit ihrem Bekenntnis zum Klassenkampf und zur Vollsozialisierung „ganz links". Anfangs wollte sie mit den Revolutionären Nationalsozialisten Otto Strassers zusammenarbeiten; immerhin berichtete ein Polizeispitzel falsch, als er sagte, daß die beiden Gruppen einen gemeinsamen politischen Standpunkt hätten[29].






In kurzer Zeit, als die jungen Nationalrevolutionäre die von Strasser geführte „Schwarze Front" wegen ihrer „halbfaschistischen" Politik anklagten, kam es zu einem heftigen Streit zwischen den Paetel- und Strasser-Anhängern[30]. Mit dem Tat-Kreis um Hans Zehrer und Ferdinand Fried hatte die GSRN weniger Geduld; alle Bemühungen um eine „dritte Front" sah sie als eine Flucht vor der Entscheidung an[31]. Zu dem Widerstandskreis um Ernst Niekisch hatte die GSRN eine gewisse Beziehung: Niekisch war der hervorragendste Verfechter einer Ostorientierung deutscher Politik; er war aber reiner Theoretiker und Ideenstreuer — die jungen Aktivisten der GSRN wußten, daß der Kampf um politische Macht in den Straßen und Bierkellern, in den Stempelstellen und Volksküchen gefochten werden müsse. Politisch und ideologisch stand die GSRN in der Nähe der kleinen Scharen linker Nationalisten im Umsturz-Kreis um Werner Laß, im Vorkämpfer-Kreis um Hans Ebeling und im Jungen Kämpfer-Kreis um Rolf König[32]. Von links wurden die Paetel-Leute mit großem Interesse betrachtet. Ihr Bekenntnis zum Klassenkampf und zur sozialistischen Revolution, auch ihre scharfen Angriffe gegen den Faschismus wurden von den Kommunisten anerkannt[33]. Auch von der nichtparteilichen Linken wurden sie gewürdigt: sie wären ehrliche sozialistische Kämpfer, von allem „materialistischen Abrakadabra" frei; sie trieben eine wahrhaft revolutionäre Politik und besäßen eine nicht zu unterschätzende ideologische Bedeutung[34].

Im letzten Jahr der Republik drängten die Entwicklungen in Deutschland zur Entscheidung. Sechs Millionen Deutscher lagen ohne Arbeit und Brot auf der Straße; immer größere Teile des Volkes wandten sich zum Kommunismus oder zum Nationalsozialismus; die parlamentarische Staatsmaschine kam zum Stillstand. Die Kommunisten organisierten eine steigende Welle von Streiks und Arbeiterdemonstrationen; die Nationalsozialisten warfen ihre großen Menschenmengen gegen die Reichsregierung in immer lauteren Massenversammlungen und Wahlkämpfen. Alle Deutschen fühlten, daß sie vor dem Abgrund stünden. In allen Ecken und Enden Deutschlands arbeiteten die kleinen Kader der Nationalbolschewisten, um den Anmarsch des Faschismus zu blockieren und ihre eigene Revolution durchzuführen[35]. Für Karl Otto Paetel schien die einzige Lösung aus der Krise die Errichtung eines Räte-Deutschlands; die einzige politische Lösung zur Erreichung dieses Zieles war die Schaffung eines deutschen Nationalkommunismus[36]. Die Entscheidung war einfach geworden: Sozialismus oder Barbarei? Ein neues sozialistisches Deutschland oder ein Niedergang ins faschistische Chaos[37]?

Anfang 1932 organisierte Paetel Konferenzen führender Nationalrevolutionäre, um die Möglichkeit eines vereinigten Kampfes gegen Hitler zu erörtern; an diesen Tagungen beteiligten sich auch Vertreter der KPD und der kommunistischen Kampforganisationen. Im Sommer 1932 versuchte Paetel nochmals eine Einheitsfront der rechten und linken Kräfte durch ein „Kampfkomitee gegen Versailles" zu bilden. Aus allen diesen Bestrebungen kamen nur einzelne Fälle individueller Aktionen[38]. Auch an diesen Paetel-Unternehmungen zögerten die Kommunisten ernsthaft mitzuarbeiten[39]. Unter dem Druck der polarisierten Situation zogen andere Nationalrevolutionäre die letzten Konsequenzen und traten offenbar zur KPD über; auch gingen kleine Splitter der NSDAP und der SA zur Roten Front. Paetel aber hielt an der These einer selbständigen nationalbolschewistischen Position fest; er konnte die marxistische Weltanschauung, auch den Zickzack-

Kurs der KPD nicht akzeptieren. Für ihn war die Nation immer der letzte Wert; er wollte den Sozialismus, weil er ihn als einzigen Weg zur freien Nation sah. Deswegen forderte er, daß die kleinen Kader des Nationalbolschewismus sich neben und nicht in der KPD formieren sollten[40]. In den letzten Monaten vor der NS-Machtübernahme glaubte Paetel, daß es Ansätze zu einem deutschen Nationalkommunismus gäbe. Im Rebellentum und in Meutereien innerhalb der SA und im Zusammenstehen der Nationalsozialisten und der Kommunisten im Berliner Verkehrsstreik hatte er schon die Sturmzeichen einer beginnenden Zertrümmerung des Hitler-Faschismus und eines „im Keim sichtbar werdenden Nationalkommunismus gesehen[41].

Aber die Zeiten überholten ihn. Die letzten Chancen eines deutschen Nationalbolschewismus verschwanden in den ersten Tagen und Wochen des Dritten Reiches. Selbst nach der Ernennung des Hitler-Kabinetts hoffte Paetel, daß ein Zusammenschluß der revolutionären Teile der SA mit der organisierten Arbeiterschaft einen endgültigen Hitler-Sieg noch abwenden könne. Aber die Arbeiter gingen nicht auf die Straße und da auch die SA legal blieb, gab es keine Hoffnung mehr, eine nationalbolschewistische Revolution durchzuführen. Der Plan Paetels, eine nationalkommunistische Liste zur nächsten Reichstagswahl zu stellen, wurde von den Ereignissen überholt; die Paetel-Zeitschriften und -Broschüren wurden verboten und beschlagnahmt, die GSRN zur staatsfeindlichen Organisation erklärt. Einige Mitglieder gingen in die unterirdische Arbeit gegen die Diktatur, andere gingen über die deutschen Grenzen, um den Kampf weiterzuführen, noch andere verschwanden in den Kellern der SA und SS . . .

Aber was bleibt? Der Begriff des Nationalbolschewismus, die revolutionäre Lösung der sozialen und politischen Krise des deutschen Volkes jenseits von Marxismus und Faschismus. Und das Beispiel von Karl Otto Paetel, dem unbeugsamen Bekämpfer des Hitlerismus und kühnsten Verfechter des Nationalbolschewismus.

## Anmerkungen

Die Feststellungen dieses Aufsatzes beruhen auf einer großen Anzahl der oft nicht leicht aufzufindenden Publikationen und Schriften Karl O. Paetels, ferner auch auf einer Reihe der heute in verschiedenen Archiven liegenden Polizei- und Regierungsberichte, die sich mit ihm und seiner politischen Tätigkeit beschäftigen. Die wichtigsten dieser Quellen werden in folgenden Anmerkungen verzeichnet.

[1] Karl Otto Paetel, Das Nationalbolschewistische Manifest, Berlin 1933; Exemplar im Privatbesitz Karl O. Paetels. Zum Thema „Nationalbolschewismus" siehe vor allem Otto-Ernst Schüddekopf, Linke Leute von Rechts. Die nationalrevolutionären Minderheiten und der Kommunismus in der Weimarer Republik, Stuttgart 1960, und Karl O. Paetel, Versuchung oder Chance? Zur Geschichte des deutschen Nationalbolschewismus, Göttingen 1965.

[2] Die Erklärung wird wiedergegeben in Karl Otto Paetel, Das geistige Gesicht der nationalen Jugend, Flarchheim/Thüringen 1930, S. 22—23.

[3] Karl Otto Paetel, „Sozialismus als Lebensgefühl in der Bündischen Jugend" in NS-Briefe v. 15. März 1929; ders., „Bündischer Sozialismus" in Freie Sozialistische Jugend v. Juni 1929 und August 1929.

[4] Der Programmentwurf wurde unter dem Titel „Sozialrevolutionärer Nationalismus" in der Zeitschrift Das junge Volk v. Oktober 1929 veröffentlicht.



[5] Zu den Schwierigkeiten in der NSDAP siehe vor allem Reinhard Kühnl, Die nationalsozialistische Linke 1925—1930, Meisenheim am Glan 1966.

[6] Karl Otto Paetel, „Stellung beziehen, Junge Front!" in Das junge Volk v. Oktober 1929.

[7] Karl-Heinz Schneider (K. O. Paetel), „Nationalbolschewismus" ebd. v. November 1929 und Januar 1930.

[8] Siehe z. B. „Der deutsche Nationalradikalismus" in Moskauer Rundschau v. November 1929 und „Was tun die Nationalrevolutionäre dann?" in Freie Sozialistische Jugend v. März 1930.

[9] Siehe z. B. „Lenin, das Vorbild der Nationalsozialisten?" in Berliner Arbeiter-Zeitung v. 30. März 1930 und Alfred Rosenberg, „Rebellion der Jugend" in NS-Monatshefte v. Mai 1930.

[10] Karl Otto Paetel, „Klare Fronten!" in NS-Briefe v. 15. März 1930.

[11] Im Bericht der Polizeidirektion Nürnberg-Fürth betreff. die national-revolutionäre Bewegung v. 31. 5. 1930, heute im Hoover Institution, Stanford Calif., NSDAP-Hauptarchiv, Ordner 1834.

[12] Siehe den Bericht über die Gründungskonferenz der GSRN in Die Kommenden v. 27. Mai 1930.

[13] Karl Otto Paetel, „Sachliche Mitarbeit?" in NS-Briefe v. 1. Juni 1930.

[14] Ders., „Staatsstreich oder Revolution?" in Der junge Kämpfer v. 15. Juli 1930. Siehe auch Sozialrevolutionärer Nationalismus, hrsg. Karl O. Paetel, Flarchheim/Thüringen 1930.

[15] Nach dem Bericht der Polizeidirektion Nürnberg-Fürth betreff. den neuen Nationalismus v. 29. 7. 1930, heute im Hoover Institution, NSDAP-Hauptarchiv, Ordner 1834.

[16] Die Kameradschaftserklärung wurde in Die Kommenden v. 18. Juli 1930 veröffentlicht.

[17] Karl Otto Paetel in Sozialrevolutionärer Nationalismus, S. 78, und Karl Baumann in „Gemeinsam marschieren! Gemeinsam schlagen!" in Der junge Kämpfer v. 15. September 1930.

[18] Siehe z. B. Artur Grosse, „Randbemerkungen. Der 14. September" ebd. v. 15. August 1930.

[19] Siehe das Flugblatt der Paetel-Gruppe v. Oktober 1930, wiedergegeben in Felix Raabe, Die bündische Jugend. Ein Beitrag zur Geschichte der Weimarer Republik, Stuttgart 1961, S. 243.

[20] Karl Otto Paetel, „Meine Herren, worum geht es Ihnen? Ein Offener Brief an die KPD-Führung" in NS-Briefe v. 1. Oktober 1930.

[21] In der Nachricht „Nationalbolschewismus. Offenes Bekenntnis oppositioneller Nationalsozialisten" in der Jungdeutsche v. 15. November 1930.

[22] Karl Otto Paetel, „Unser Kampf" in Die Sozialistische Nation v. Januar 1931.

[23] Ders., „Volkskampf gegen den Faschismus" in Der Rote Aufbau v. Februar 1931.

[24] Siehe z. B. Heinz Reinhart, „Hitlerscher ‚Sozialismus'" in Die Sozialistische Nation v. Februar 1931 und Wilhelm Korn, „Hakenkreuz-Bilanz" ebd. v. Mai 1931.

[25] „Es geht um die Entscheidung, Nationalisten!" ebd. v. März-April 1931.

[26] Siehe den Bericht über eine Versammlung zum Thema „Hitler oder Scheringer?" in Die Rote Fahne v. 9. April 1931.

[27] Sehr wertvolle Exemplare solchen Propaganda- und Zersetzungsmaterials befinden sich heute im Hoover Institution, NSDAP-Hauptarchiv, Ordner 315 und 325, und im Bundesarchiv Koblenz, Schumacher-Sammlung, Ordner 42, 232 und 330.

[28] Siehe hierzu Die Sozialistische Nation, Nr. 1—8, 1931.

[29] Im Bericht der Polizeidirektion Nürnberg-Fürth betreff. die Kampfgemeinschaft Revolutionärer Nationalsozialisten v. 29. 7. 1930, heute im Hoover Institution, NSDAP-Hauptarchiv, Ordner 1834.

[30] Siehe hierzu ein von Paetel gezeichnetes Flugblatt gegen die Strasser-Gruppe aus dem Herbst 1930, im Privatbesitz Karl O. Paetel. Siehe auch Joachim Sybel, „Revolutionärer Nationalsozialismus — Halbfaschistische Reservestellung“ in Die Sozialistische Nation v. September-Oktober 1931, und K. G. Heimsoth, „Der Schwindel der Schwarzen Front“ in Der Vorkämpfer v. September 1931.

[31] Siehe z. B. „Um die ‚dritte Front‘“ in Die Sozialistische Nation v. Juli-August 1931.

[32] Nach dem Bericht der Polizeidirektion Nürnberg-Fürth betreff. die nationalrevolutionäre Bewegung v. 6. 3. 1931, heute im Hoover Institution, NSDAP-Hauptarchiv, Ordner 1819.

[33] Siehe z. B. Hans Jaeger, „Die Richtungskämpfe innerhalb der NSDAP“ in Der Rote Aufbau v. März 1931.

[34] Hierzu Wolf Abendroth, „Auf dem Weg zum proletarischen Klassenkampf“ in Die Sozialistische Nation v. Juli-August 1931; Kurt Hiller, „Linke Leute von Rechts“ in Die Weltbühne v. 2. August 1932; Gregor Berthold, „Nationalistische Splitter“ ebd. v. 13. Dezember 1932.

[35] Zur Atmosphäre unter den radikalen politischen Gruppen in der Endphase der Weimarer Republik siehe Ernst Niekisch, Gewagtes Leben. Begegnungen und Begebnisse, Köln 1958; Friedrich Georg Jünger, Spiegel der Jahre. Erinnerungen, München 1958; Friedrich Hielscher, Fünfzig Jahre unter Deutschen, Hamburg 1951, und Ernst Jünger in „Selbstzeugnisse und Bilddokumente“, hrsg. Karl O. Paetel, Hamburg 1962.

[36] Karl Otto Paetel, „Um der Nation willen — Rätedeutschland!“ in Die Sozialistische Nation v. Januar 1932.

[37] „Das Ende des Kapitalismus — Sozialismus oder Barbarei?“ ebd. v. April 1932.

[38] Nach dem Bericht der Polizeidirektion Nürnberg-Fürth betreff. die Gruppe Sozialrevolutionärer Nationalisten v. 31. 10. 1932, heute im Hoover Institution, NSDAP-Hauptarchiv, Ordner 1834.

[39] Karl Otto Paetel, „Kommunistische Kurzsichtigkeit“ in Die Sozialistische Nation v. Juli-August 1932.

[40] Ders., „Nationalismus und KPD“ ebd.; wiedergegeben in „Die Kommenden“ v. 18. August 1932.

[41] „Nationalkommunistische Sturmzeichen“ in „Die Sozialistische Nation“ v. Dezember 1932 bis Januar 1933.

Die Kommenden

Überbündische Wochenschrift der deutschen Jugend

Herausgegeben von Ernst Jünger und Werner Laß

in Verbindung mit

Dr. Alfred Bonfert, Gerhardt Brandt, Otto Maull, Ing. Walter Rafelsberger und Wilhelm Rödiger

Hauptschriftleitung: Karl O. Paetel und Hans-Gerd Techow

Im Verlag Die Kommenden, Flarchheim in Thüringen. — Postverlagsort: Mühlhausen i. Thür.

2. Folge — Freitag, am 27. Brachets 1930 — 5. Jahrgang

# Sozialrevolutionärer Nationalismus

Die Aufsätze dieses Heftes entstammen sämtlich der am Himmelfahrtstag in Berlin ins Leben gerufenen „Gruppe Sozialrevolutionärer Nationalisten“.

Der Kreis, dem auch eine Reihe bekannter Mitarbeiter der „Kommenden“ angehört, will kein neuer Bund sein, sondern umfaßt als eine politische Gesinnungsgemeinschaft junge Menschen aus dem ganzen Reichsgebiet der verschiedenen nationalistischen und sozialistischen Gruppierungen, Bünde und Parteien und Menschen, die von „links“ her die Losungen „Nation und Sozialismus“ und deren Gefolgschaftgewinnung im Volksrätestaat anerkennen.

## Grundlage und Haltung

Die nachfolgenden Ausführungen sind Auszüge aus dem Vortrag, den Heinz Goltze am Himmelfahrtstag in der „Gruppe sozialrevolutionärer Nationalisten“ hielt.

Kameraden! Genossen!

Der Kreis, der sich in der „Gruppe sozialrevolutionärer Nationalisten“ zusammengefunden hat, ist in mancher Hinsicht kennzeichnender als es den Anschein erweckt. Es sind zu allen Zeiten wenige Geister gewesen, die ihrer Zeit voraneilend neue, kühne Wege beschritten, unverstanden blieben, Spott und Bekämpfung erdulden und schließlich selten erleben durften, wie sich die Masse der Menschheit später ihrer Ideen mit jener Selbstverständlichkeit bediente, die die „Mentalität“ dieser Masse bezeichnet. Wir haben erlebt, wie wir, die wir aus ungezählten Lagern — nach den Begriffen der Alten geordnet — stammen, uns zunächst gefühlsmäßig näherten, vielleicht aus dem Instinkt heraus, aus einer Welt verstoßen zu sein, in der eine uns befremdende Sprache gesprochen wird, in der ein uns fremder Geist herrscht. Wir haben gesehen, wie weltfremd uns die Auffassungen dieser ewig Alten anmuteten, wie oberflächlich jene an die Dinge herantraten, und wie wenig sie sich bei der Betrachtung der Ereignisse von ihrem Ich zu lösen vermochten. Und nicht zuletzt entstand nach diesen Erlebnissen in uns das Bewußtsein, Träger eines ganz jungen Weltgefühls zu sein und für dieses „Neue“, das sich uns unbeschreiblich deutlich stets dann offenbarte, wenn wir uns mit Fragen der Gegenwart auseinandersetzten und Lösungen entdeckten, wie eigenartig anders wir die Fundamente für die Weltgeschehnisse und deren Zusammenhänge sehen, kämpfen zu müssen, solange in uns junges Leben glüht.

Wir wissen nicht, wie wir uns getroffen haben. Mitunter ist es uns, als liege es in der Luft, daß sich diejenigen im Lande, die mit uns in eine Front gehören, erkennen müssen. Wollten wir unsere Berechtigung zum Kampf nur aus der Tatsache schöpfen, daß wir Menschen sind, die alle angestammte Befangenheit zerbrochen haben und fast ausschließlich aus den Organisationen des heutigen Deutschland ausgeschlossen wurden, so wäre das wohl ein unvollendeter Beweis. Es ist vielmehr der Glaube an die Richtigkeit unserer Einstellung, der uns die Kraft vermittelt, nunmehr aus dem bisher unter uns vorherrschenden „Ressentiment“ zu bestimmter Gestaltung überzugehen. Hierin sehe ich die nächstliegende Aufgabe: jetzt zu untersuchen, ob sich aus unserm Wesen ein politisches Bild formen läßt.

Wenn wir an diese Klärung herangehen, so müssen wir einige wesentliche Dinge betonen, die zwar diesen selbstverständliche Haltung bedeuten, aber angesichts der vor nichts zurückscheuenden Kampfesweise gewisser politischer Interessengruppen festgestellt zu werden nötig erscheinen.

Wir beanspruchen nicht, die Schöpfer aller Gedanken zu sein, die die Grundlage unserer in diesem Augenblick zu schaffenden Thesen ausmachen. Wir behaupten nicht, alleinige Pächter dieser politischen Grundsätze zu sein, weil wir glauben, daß viele junge Kräfte in Deutschland das gleiche Empfinden besitzen, ohne bisher Anschluß an uns gefunden zu haben. Wo sich Kreise gebildet haben, die für ihre Gedanken denselben Ausdruck wie wir fanden, werden sie zu uns stoßen und werden bei uns das genügende Maß an geistiger Beweglichkeit vorfinden, um nicht an andersseitiger Zusammensetzung verwandten Inhalts Anstoß zu nehmen. In diesen wenigen Worten liegen sittliche Forderungen an politische Denker und Kämpfer, die gewiß für die heute die Lage beherrschenden Einrichtungen den Reiz der Neuheit und Eigenartigkeit besitzen. Wir können uns deshalb ehrlich der Öffentlichkeit zeigen, weil in unserem Kreise Ideenfreiheit herrscht und wir keine „Interessen“ zu vertreten haben.

Es gibt Dinge im Leben, die sogleich ein verändertes Gesicht gewinnen, sobald man ihre Lage zueinander verändert. Ebenso ist es mit den politischen Ideen. Nicht, daß es unser Werk ist, dem Liberalismus gleiche Werte entgegensetzen zu können, nicht, daß es unser Werk ist, den Pazifismus überwunden zu haben, rühmen wir uns; aber wir ordnen die jüngsten der politischen Ideen, deren wir uns bedienen, in einer Weise, die gewiß neuartig in ihrer Konstellation ist, weil sie Standpunkte miteinander in lebendige Verbindung bringt, die bei den Alten als Wasser und Feuer gelten, und an denen sie alle gescheitert sind: nämlich Nationalismus und Sozialismus.

Zugegeben, daß diese Synthese ihrem Wortlaut nach nicht ganz neu ist, sondern recht nachdrücklich im Kampf der Parteien als Werbemittel von einigem Wert angewandt wurde. Wer wollte jedoch behaupten, daß diejenigen, die sich ihrer zu Reklamezwecken bedienten, ernsthaft bemüht gewesen wären, ihr Sinn und Gestalt abzuringen? Ich glaube, daß in Anbetracht der zahlreichen Beweise, die dafür vorliegen, kein Wort weiter darüber zu verlieren ist. Es kann vielmehr mit unserer Arbeit be-

## Die Aufsätze dieses Heftes

Das, was wir heute als Ganzheit die Deutsche Revolution nennen, ist ein Gärungs- und Läuterungsvorgang im Bezirk des deutschen Lebens von einem Ausmaße, der uns nur undeutlich zum Bewußtsein kommt. Alte abgegriffene Worte und Losungen bekommen aus neuer Haltung neuen Klang und neuen Sinn, die Fronten verschieben sich immer deutlicher, immer deutlicher wird auch der wahre Gegner erkannt.

Was nun auch in diesem Heft zur Frage des sozialrevolutionären Nationalismus gesagt wird, ist kein Dogma, sondern der Anruf junger Menschen der völkischen Jugend an die Kameraden neben ihnen, diese Dinge zu durchdenken, sie ganz ernst zu nehmen, sich ihnen zur Auseinandersetzung zu stellen. Und gerade diese Aufgeschlossenheit ist stets ein stolzes Vorrecht der Kreise um die „Kommenden“ gewesen, die den neuen Sinn der Worte Klassenkampf, Sozialismus, Nationalismus deshalb spüren, weil diese Losungen ja aus der gleichen bündischen Haltung neu geformt und gesehen wurden, auch da, wo in Einzelheiten die Meinungen auseinander gehen!

Die Schriftleitung

ERNST JÜNGER

CARABUS RUTILANS

Fav R. O. Paetel
zum 65. Geburtstag
in alter Freundschaft
mit herzlichen Wünschen

Ernst Jünger

Wege und Gestalten

Biberach an der Riss

20 Exemplare



Dr. Niels Hansen

TELEGRAMMADRESSE
CONSUGERMA

GENERALKONSULAT
DER
BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND

CONSULATE GENERAL
OF THE
FEDERAL REPUBLIC OF GERMANY
460 PARK AVENUE
NEW YORK, N.Y. 10022

TELEPHONE
MURRAY HILL 8-3523

BEI ANTWORT OBIGES AKTENZEICHEN ANGEBEN;
PLEASE QUOTE THE ABOVE FILE NUMBER IN YOUR REPLY.

10. Januar 1968

Herrn
Karl O. Paetel
68-49 Burns Street
Forest Hills, L.I., N.Y.

Lieber Herr Paetel,

wie ich Ihnen soeben schon telefonisch mitteilen konnte, hat Ihnen Herr Bundespräsident Lübke das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse verliehen. Nochmals herzlichen Glückwunsch zu dieser hohen Auszeichnung!

Herr Generalkonsul Curtius, der sich zur Zeit auf Urlaub befindet, freut sich darauf, Ihnen den Orden am 24. Januar um 11 Uhr im Generalkonsulat (460 Park Avenue, 20. Stock) bei einem Glas Sekt zu überreichen. Bitte teilen Sie mir noch mit, wen Sie ausser Ihrer Gattin zu der Zeremonie mitbringen möchten.

Auf bald und mit den besten Grüssen

Ihr

Niels Hansen

*Hans Steinitz*

## Wege, die sich kreuzen
## Meine Begegnungen mit Karl O. Paetel

Eine sehr ferne und wenig bestimmte Erinnerung ist in einer verborgenen Kammer meines Gehirns aufgespeichert. Berlin, so um 1930 herum; ein Hörsaal der Hochschule für Politik, in dem, so glaube ich, ein liberaler Dozent namens Professor Theodor Heuss ein Seminar über innerpolitische Tagesfragen abhielt. Einer seiner Studenten war ein junger Mann namens Karl O. Paetel. Was er in den Diskussionen sagte, weiß ich nicht mehr; aber ich erinnere mich noch sehr wohl, daß, wenn immer er das Wort ergriff (was des öfteren vorkam), ich anderer Meinung war und, mich nach ihm zum Wort meldend, das auch sehr unverblümt zum Ausdruck brachte.

In derselben Kammer meines Gehirns sind noch zwei andere, ebenfalls sehr flüchtige, Erinnerungen aufgespeichert. Eine betrifft ein Bild vor meinen Augen, Karl O. Paetel, es muß Anfang 1933 gewesen sein, an der Hintertür der Berliner Universität, in der Dorotheenstraße, Flugblätter verteilend, billig hektographierte Dinger, mit seinem Namen gezeichnet. Und die dritte Erinnerung endlich ist etliche Jahre jünger: Paris, ein rauchiges Vereinszimmer in einer Seitenstraße des Boulevard Saint-Germain, wo der exilierte Schutzverein Deutscher Schriftsteller tagte und — es war wahrscheinlich um 1938 herum — in einer Aussprache Karl O. Paetels Appell zugunsten eines deutschen Schriftstellers hörte, der gerade von der Gestapo eingesperrt worden war. In diesem Zusammenhang gebrauchte Paetel den Ausdruck „innere Emigration", den ich damals zum ersten Male hörte und der in späteren Jahren eine so große Rolle unter deutschen Intellektuellen spielte, manchmal mißbraucht, manchmal aber auch zu Recht angewendet.

Und dann gar nichts. Dann kamen eine Anzahl ereignisreicher Jahre, in denen ich im wesentlichen damit beschäftigt war, am Leben zu bleiben, was gar nicht immer einfach war. Die meisten alten Freunde und Bekannten aus meinem Gesichtskreis entschwanden, vielfach, wie sich später herausstellte, für immer; einige neue Schicksals- und Leidensgefährten an ihre Stelle tretend und dann, nach Kriegsende, schließlich schrittweise Rückkehr in zivilisiertes Dasein. Eine Schweizer Zeitung schickt mich als ihren Korrespondenten nach New York, und einer der ersten Namen, der mir dort in einem zufälligen Zeitungsbericht auffällt, war Karl O. Paetel. Mit Telefonnummer. Verheiratet, mit eigener Wohnung und zwei Katzen, mit der Herausgabe eines deutschsprachigen politischen Nachrichtenblattes beschäftigt. Das war vor genau 24 Jahren, und seitdem haben wir uns in dieser Stadt, die uns beiden zum Schicksal wurde, immer wieder gesehen und gesprochen, in unregelmäßigen Abständen, haben Ideen und Gedanken und Erfahrungen und Informationen ausgetauscht, ein bischen geplaudert, ein bischen debattiert, uns ein bischen geärgert und ein bischen gefreut ...

Ist es Zufall oder normaler menschlicher Reifeprozeß, daß wir heute, wenn immer ein Gespräch uns zusammenführt, zumeist gleicher Ansicht sind und ich mich nicht mehr,



wie damals an der Hochschule für Politik, verpflichtet fühle, jedem Satz Paetels vehement zu widersprechen? Habe ich Recht oder Unrecht, wenn ich heute, rückblickend, jedes solches Gespräch als Genuß und Bereicherung empfinde, auch wenn ich ein paarmal dabei drauf und dran war, ihm zutiefst entrüstet den Rücken zuzudrehen und die Tür hinter mir zuzuschlagen?

*Wolf Abendroth, Marburg/Lahn*

Vor ca. 40 Jahren haben — damals junge — Freisozialisten wie Wolf Abendroth mit KOP über Nation und Sozialismus, Geschichte und Klassenbewußtsein diskutiert. Die folgenden Seiten sollen daran erinnern.

Ich bin aus zeitlichen Gründen arg im Druck, weil ich ja noch immer, obwohl ich ein halbes Jahr älter bin als KOP, als Professor mißbraucht werde. Und das ist von Jahr zu Jahr beschwerlicher geworden, teils wegen des Wachsens der Studentenzahlen, teils — was erfreulicher ist — wegen der großen Lebendigkeit dieser Studenten. So sende ich ein paar Zeilen zum Tode von Georg Lukács, an den sich KOP sicherlich von den Debatten der zwanziger Jahre her erinnert, auch und gerade von den damaligen Zusammensetzungen zwischen uns!

Mit herzlichen Grüßen

Wolf Abendroth, Marburg/Lahn

*Prof. Arno Klönne, Paderborn*

## Georg Lukács zum Gedächtnis

Georg Lukács, als Sohn eines typischen Repräsentanten der jüdischen Finanzaristokratie der ungarischen Hauptstadt am 13. April 1885 geboren, kam schon früh, noch als Gymnasiast — dank des Kreises um Erwin Szabó — in eine erste geistige Berührung mit dem Marxismus. Sie wurde im philosophischen Studium, das zunächst im Zeichen der Vorherrschaft des Neukantianismus stand, für eine lange Periode wieder verschüttet. Nach der Promotion kam er — wie damals viele junge Gelehrte aus der Donaumonarchie — nach Deutschland und geriet dort in den Bannkreis Georg Simmels (und dadurch vermittelt auch Wilhelm Diltheys), dann — unmittelbar vor Ausbruch des ersten Weltkrieges — von Max Weber und Emil Lask. Seine ersten Veröffentlichungen, die ihn in den Mittelpunkt der philosophischen und literarhistorischen Diskussion gestellt haben. „Die Seele und die Formen" und „Die Theorie des Romans", letztere zunächst 1916 in der Zeitschrift für „Ästhetik und allgemeine Kunstwissenschaft" publiziert, stehen noch

durchaus in dieser geistigen Tradition. Aber sie ließen bereits erkennen, daß er sich Hegelsches dialektisches Denken besser anzueignen wußte, als Emil Lask und die phänomenologische Schule und als diejenigen Philosophen des damaligen Reiches, die dem Neukantianismus einen Neuhegelianismus folgen lassen wollten, und daß er dadurch vor den irrationalistischen Wendungen, die aus der Lebensphilosophie folgten, bewahrt blieb. Auch jede Identifikation mit dem proimperialistischen Denken seiner akademischen Lehrer lag ihm deshalb fern. Durch die „Theorie des Romans" wurde die geistige Verbindung zwischen Thomas Mann und ihm ermöglicht und begründet, obwohl auch Thomas Mann damals noch in den „Betrachtungen eines Unpolitischen" dem imperialistischen und irrationalistischen Denken der deutschen Bildungsschichten verhaftet blieb und seinen Weg zu humanistischem Denken in politischen Fragen erst sehr viel später fand. Im Max-Weber-Kreis an der Heidelberger Universität waren nur Georg Lukács und Ernst Bloch solchen Versuchungen nicht erlegen.

Georg Lukács wurde sich im ersten Weltkrieg rasch darüber klar, daß weder der Sieg der einen noch der der anderen Gruppierung der imperialistischen Mächte einen Ausweg aus der geschichtlichen Krise weisen konnte, die sich in ihm offengelegt hatte, und die ihn zunächst veranlaßt hatte, sich im wesentlichen in lediglich ästhetische Analysen zurückzuziehen. Der Sieg der Oktoberrevolution in Rußland wies ihm den Weg, der die Menschheit auf eine höhere Stufe führen konnte, und damit zu der Theorie, die diesen Weg gezeigt hatte, zum Marxismus.

Wie einst die Rezeption des Marxismus durch die erste Generation der zweiten Internationale unter dem Vorzeichen der Denkformen gestanden hatte, die zu ihrer Zeit die Universitäten der bürgerlichen Gesellschaften bestimmten, des undialektischen naturwissenschaftlichen Materialismus, des Positivismus und später des Neukantianismus, so war unvermeidlich die Marxismus-Rezeption für Georg Lukács (und in nur durch andere Nuancierung bei den anderen Intellektuellen, die durch den Anstoß des Oktober 1917 zum Marxismus kamen, bei seinem Freund aus der Heidelberger Periode Ernst Bloch und auch bei Karl Korsch) durch die geistigen Strömungen modifiziert, die sie in ihrem früheren Denken beeinflußt hatten. Das mußte für die theoretische Weiterentwicklung des Marxismus sowohl einen neuen Anstoß und durch die Reaktivierung des vorher weitgehend verschütteten Ansatzes Hegelscher Dialektik einen Sprung nach vorn, als auch wegen des idealistischen und immanent irrationalistischen, die sozio-ökonomischen Grundlagen des historischen Prozesses vernachlässigenden Charakters der deutschen Geisteswissenschaften vor 1914 zunächst neue Verzerrungen zur Folge haben, erst recht, wenn diese Bewegung von Lukács bestimmt wurde.

Was für ihn aber 1918 und 1919 aktuell im Vordergrund stand, war in der Periode der weltrevolutionären Bewegung, die durch den Sieg in Rußland eingeleitet wurde, die Praxis des revolutionären Kampfes. Er kehrte nach Ungarn zurück, wurde Mitglied der jungen Kommunistischen Partei und als stellvertretender Volkskommissar für Volksbildung und als politischer Kommissar einer Truppe der Roten Armee führender Teilnehmer der Räterepublik, die nach wenigen Monaten dem Ansturm des militärischen Übergewichtes der Entente erlag.



Georg Lukács floh nach dem Ende der Räterepublik vor dem brutalen weißen Terror der von der Entente-„Demokratie" installierten feudal-bourgeoisen Diktatur-Kombination der Konterrevolution unter Horthy. Er wurde in Österreich zwecks eventueller Auslieferung für einige Monate verhaftet und nur wegen des solidarischen Druckes der vor allem von Thomas Mann mobilisierten progressiven Intellektuellen Westeuropas befreit.

Er nahm nun an den Auseinandersetzungen der ungarischen Kommunisten über die Gründe ihrer Niederlage und ihren künftigen Kurs und damit an den damaligen politischen Diskussionen in der Kommunistischen Internationale teil: So wurde die politische Theorie ins Zentrum seiner Interessen gerückt, als leitendes Moment der Praxis des proletarischen Klassenkampfes in einer noch immer — wie er trotz der ungarischen Niederlage glaubte — unmittelbar revolutionären Periode. War es ein Wunder, daß er in den ersten Jahren Thesen vertrat, die ihn in die Nähe des „linken Kommunisten" brachten, die in vielen kapitalistischen Ländern sowohl die Taktik der Beteiligung an den Parlamentswahlen als auch die Strategie der Einheitsfront mit allen Arbeiterparteien und der Erhaltung der Einheit der Gewerkschaftsbewegung ablehnten? War es erstaunlich, daß er — in „Geschichte und Klassenbewußtsein" (1923) — richtige Ansätze des noch nicht voll verstandenen Lenin geistesgeschichtlich überspitzte, die Rolle der revolutionären Partei der Arbeiterklasse als deren Vorhut „geisteswissenschaftlich" bis zu der abstrusen (später im Stalinismus, wenn auch mit anderer Funktion und konkret auch anderen Inhalt, aber nicht durch Lukács repetierten) These überspitzte, daß die „Partei nicht irren könne", weil sie die Vernunft des historischen Prozesses repräsentiere?

Er wurde in den Debatten der Internationale wegen dieser Mängel des damaligen Standes der Entwicklung seiner politisch-theoretischen Auffassungen (häufig mit nicht zulänglicher Argumentation, aber in der Sache zu Recht) gleichsam zur Ordnung gerufen und wußte — wie auch seine vorübergehende Identifikation mit der schwächsten Stelle der wissenschaftlichen Leistungen der größten deutschen Marxistin der Generation vor ihm, Rosa Luxemburg, mit der „Akkumulation des Kapitals", in „Geschichte und Klassenbewußtsein" ihm selbst deutlich gemacht hatte —, daß ihm in diesem Bereich noch vieles fehlte. Er kehrte darum vor allem (aber keineswegs ausschließlich) zu den Arbeitsgebieten zurück, in denen er dank seiner Kenntnisse seine theoretische Denkkraft stärker bewähren konnte, zur Literaturgeschichte, zur Literaturtheorie und zur Philosophiegeschichte. Es waren jene Gebiete, die einst — in der Periode vor dem ersten Weltkrieg — Franz Mehring unter Anwendung marxistischer Methoden der deutschen Arbeiterklasse erschlossen und die bereits Mehring (trotz mancher Schranken in der Handhabung der Dialektik; denn er hatte sich Hegel niemals voll angeeignet) jeweils dort, wo er sie konkret anging, zu einem höheren Grad wissenschaftlicher Erkenntnis geführt hatte, als es der offiziösen bürgerlichen Universitätswissenschaft seiner Zeit je zugänglich war. Auch darin war — bei allen methodologischen Differenzen gegenüber Franz Mehring, wie sie aus Lukács' dialektischer Position folgten — beider Ansatz ähnlich, daß die gesellschaftliche Entwicklung beiden als Wurzel der analysierten Phänomene galt, und daß beide wußten, daß auch diese wissenschaftliche Arbeit Teil des proletarischen Klassenkampfes gegen die kapitalistische Gesellschaft, Mittel der Entwicklung von Klassenbewußtsein der Arbeiterklasse sein mußte.

Dabei hatte sich dieses Problem noch dadurch kompliziert, daß nun — zur Zeit dieser Arbeiten von Lukács — die Transformation der deutschen Gesellschaft durch Monopolkapitalismus und Imperialismus längst selbstverständlich geworden war und die Vorbereitung der faschistischen Herrschaftsformen im Deutschen Reich auf der Tagesordnung stand. Der Vormarsch faschistischer Tendenzen in der Literatur und auch der Philosophie hatte alle humanistischen Ansätze, wie sie in der Zeit des Aufstiegs der bürgerlichen Gesellschaft entstanden waren, in ihr Gegenteil umschlagen lassen. Die große Majorität der „Geisteswissenschaftler" war im Begriff, die Studentenschaft in eine Vorhut der Reaktion und dann des Nationalsozialismus zu transformieren. Deshalb war Lukács durchaus im Recht, wenn er — wie er das immer wieder ausdrücklich betonte — in seinen Publikationen dieser Periode einen Teil des antifaschistischen Kampfes erblickte, den er bis zum 30. Januar 1933 noch in der Hoffnung geführt hat, er werde der Menschheit den Abstieg in die Barbarei des Nationalsozialismus, des faschistischen Angriffskrieges und der Massenmorde des zweiten Weltkrieges ersparen können. Schon deshalb war es kein bloßer Zufall und keineswegs allein eine Folge seiner Studienjahre in diesem Lande vor dem ersten Weltkrieg, daß Lukács (von einer Zwischenperiode wissenschaftlicher Arbeit am Marx-Engels-Institut in Moskau abgesehen) in der Hauptstadt des Deutschen Reiches blieb.

Der Triumph der faschistischen Konterrevolution vertrieb ihn in die Sowjetunion, das Land der siegreichen Oktoberrevolution. Sein wissenschaftliches Arbeitsfeld hatte sich dadurch nicht verändert. Geblieben war ihm die Überzeugung, daß seine Arbeit von marxistischer Methode getragen und dem Sieg des Sozialismus als der Bedingung der Entfaltung von Humanität und deshalb der Praxis des proletarischen Klassenkampfes, aktuell jedoch vor allem der Entlarvung des Faschismus und seiner Wurzeln in den Ideologien der herrschenden Klassen Deutschlands zu dienen habe, wenn sie der Menschheit und der Objektivität wissenschaftlicher Erkenntnis nützlich sein solle. Er hat während jener Periode in der Sowjetunion weiter gearbeitet, in der die Verzerrungen und geistigen Schranken des Stalinismus ihren Höhepunkt erreichten. Aber er hat immer gewußt, daß trotz dieser Deformationen die Sowjetunion das Land der Oktoberrevolution blieb, wie einst im Zeitalter der bürgerlichen Revolution trotz aller Deformationen des ersten Kaiserreiches Frankreich bis zum Sieg der alliierten Armeen durch das Jahr 1789 bestimmt geblieben ist. Weil er an dieser Überlegung stets festhielt, ist er zwar zu gelegentlichen Konzessionen an Stalin in manchen Formulierungen gedrängt worden, die einige seiner Schriften aus diesen Jahren am Rande (nicht im Gehalt) beeinträchtigen; aber er hat niemals die Uniformität des stalinistischen Dogmatismus übernommen und die Fruchtbarkeit und eigene Denkkraft seiner Arbeiten eingebüßt. Eine ganze Reihe seiner wichtigsten wissenschaftlichen Publikationen sind in dieser Zeit vorbereitet und geschrieben worden: sowohl seine Untersuchungen über den literarischen Realismus und zur Geschichte und zum Wesen der Ästhetik als auch zur deutschen Philosophiegeschichte, wie „Der junge Hegel", „Von Nietzsche bis Hitler" und „Die Zerstörung der Vernunft", die Darstellung der Irrationalisierung der Philosophie im Zeitalter des Imperialismus nach jenem Höhepunkt, den sie einst in der Entwicklung des objektiven Idealismus Hegels gefunden hatte, ohne dessen Vorarbeit der Marxismus nicht denkbar ist.



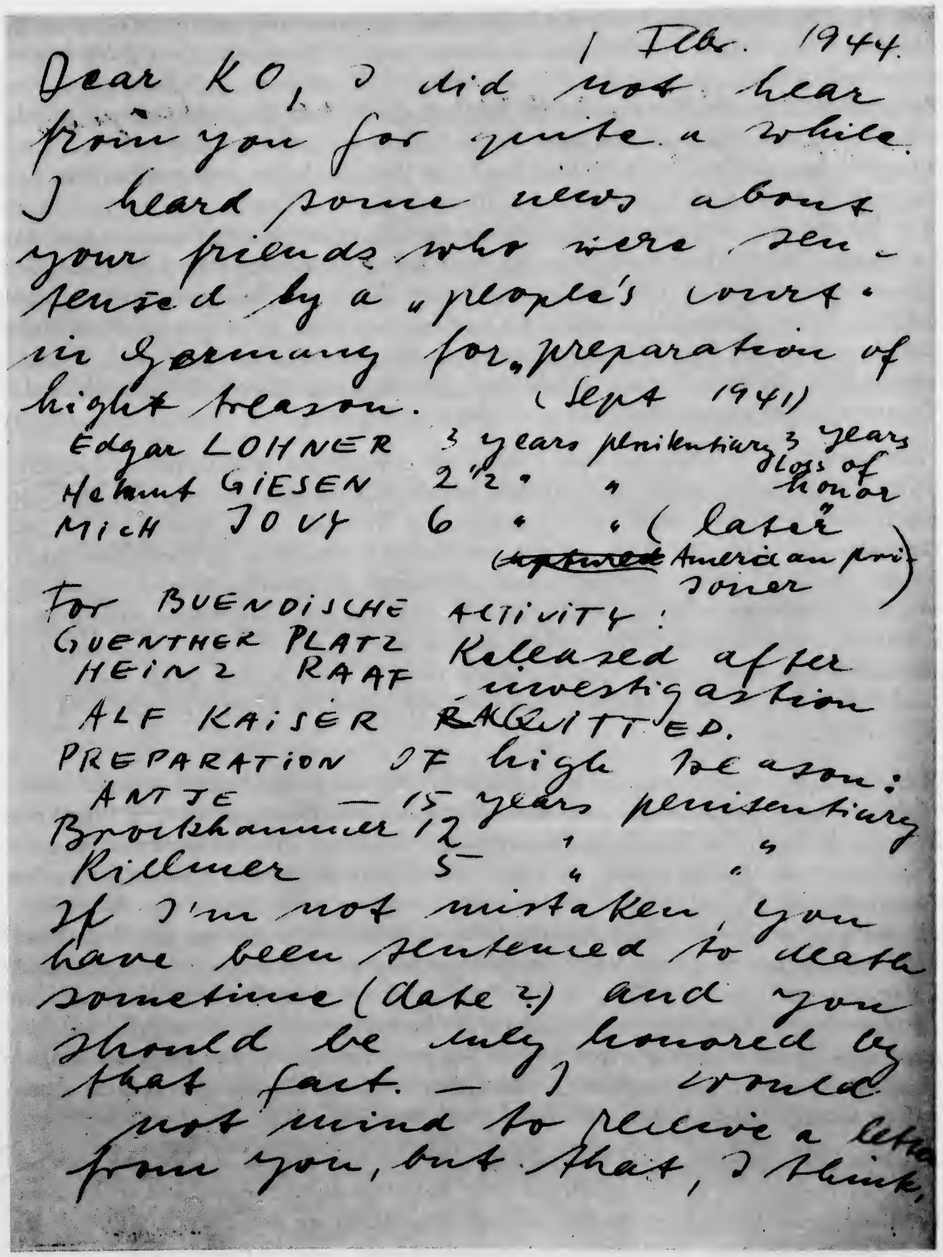
Der Sieg über den Imperialismus hat Lukács nach Ungarn zurückgeführt. Die neostalinistische Welle, die der Mobilisierung der kapitalistischen Welt gegen die UdSSR folgte, traf ihn hier hart. Er war als einer der geistigen Väter jener Rebellion gegen das Rákosi-Regime in den Wirren von 1956 in das Kabinett Imre Nagy gelangt und wurde mit dessen Untergang nach Rumänien in die Verbannung gedrängt und aus der Partei ausgeschlossen, der er als selbständiger Kopf seit 1918 durch seine wissenschaftliche Arbeit gedient hatte. Auch in den Jahren, in denen er aus ihrer Organisation ausgeschieden war, hat er keinen Tag lang die Parteinahme für die Arbeiterklasse, für die Länder des Sozialismus, die — wie er zu Recht meinte — in keiner Verzerrung ihrer Erscheinung ihr Wesen verlieren können, und für die vom Imperialismus und Neoimperialismus unterdrückten Völker preisgegeben, weil er immer überzeugt blieb, daß sich in ihnen die Sache der Menschheit und ihrer Entwicklung zu sich selbst real darstellt. So war es fast selbstverständlich, daß er bald nach Ungarn und 1967 ohne jede Reueerklärung auch in die Organisation der ungarischen Partei zurückberufen wurde.

Nach seiner zweiten Rückkehr nach Ungarn hat er begonnen, seine kritischen Einzelarbeiten zur Entwicklung der marxistischen Philosophie und ebenso seine Überlegungen zur objektiven Gesetzlichkeit der Kategorien der Ästhetik zu systematisieren. In der Gesamtausgabe seiner Schriften, die wir dem Verlag Luchterhand zu verdanken haben, ist die „Ästhetik" bereits erschienen. Seine „Ontologie des gesellschaftlichen Seins", die von den Marxisten der ganzen Welt (und auch wohl von den bürgerlichen Sozialwissenschaftlern, Historikern und Philosophen, die sich einen Rest von Objektivität und wissenschaftlichem Sinn erhalten haben) gespannt erwartet wird, konnte er vor seinem Tod noch fast vollenden; seine „Ethik", auch noch vorbereitet, ist leider wahrscheinlich weniger abgeschlossen.

Wie eigenwillig er auch war, am Ende seines Lebens war er als Nestor einer der wichtigsten Perioden des Marxismus, nämlich derjenigen seines Eindringens in die Praxis der Menschheit durch die Entstehung der ersten sozialistischen Staaten anerkannt und als Vorkämpfer der Rückbesinnung auf Hegel innerhalb des Marxismus' zu einer der großen Autoritäten der Philosophie und der Sozialwissenschaften aufgestiegen, obwohl er überall und ganz besonders in der Bundesrepublik den herrschenden Klassen und ihren Ideologen verhaßt und manchem dem Tage allein verhafteten Bürokraten der sozialistischen Länder unverständlich geblieben ist. Seine dialektische Methode hat ihm erlaubt (und ihn geradezu verpflichtet), sich immer wieder selbst zu korrigieren, um Einseitigkeiten seines jeweiligen Urteils aufzuheben, wie sie der Tag produziert hatte. Die junge Generation in Wissenschaft und proletarischem Klassenkampf sollte sein Gedächtnis dadurch ehren, daß sie seine Arbeiten genau studiert und kritisch erweitert.

Ich lege einen gerade erschienenen Aufsatz von mir bei, der im Vorabdruck in einer Zeitschrift erschienen ist und im Herbst oder Winter in einem Sammelband im Luchterhand-Verlag erscheint. Dort, in dem Buchabdruck, widme ich den Aufsatz KOP, da ich ihm viele gedankliche Anregungen zu verdanken habe: „Zur Klassenanalyse der Subkultur". Ich bitte Sie, KOP den Aufsatz zur Lektüre weiterzuschicken.

Herzliche Grüße



1 Febr. 1944.

Dear KO, I did not hear from you for quite a while. I heard some news about your friends who were sentenced by a „people's court" in Germany for „preparation of high treason". (Sept 1941)

Edgar LOHNER 3 years penitentiary 3 years loss of honor
Helmut GIESEN 2½ " "
MICH JOVY 6 " " (later ~~captured~~ American prisoner)

FOR BUENDISCHE ACTIVITY:
GUENTHER PLATZ
HEINZ RAAF
ALF KAISER Released after investigation ACQUITTED.

PREPARATION OF high TREASON:
ANTJE — 15 years penitentiary
Brockhammer 12 " "
Rillmer 5 " "

If I'm not mistaken, you have been sentenced to death sometime (date?) and you should be duly honored by that fact. — I would not mind to receive a letter from you, but that, I think,



Mitten im Kriege erhielt KOP einen Brief von einem alten Emigrationsfreund, der, inzwischen amerikanischer Staatsbürger und in die US-Army eingezogen, in Deutschland zeitweise die Aufgabe hatte, deutsche Kriegsgefangene zu vernehmen. Durch eine Nebenbemerkung eines der Strafdivision 999 angehörigen jungen Mannes ergab sich, daß er einen Paetel-Mann vor sich hatte, der ihm vom Schicksal verurteilter Kameraden der „Gruppe Sozialistische Nation" berichtete, wovon zu dieser Zeit KOP keine Ahnung hatte.

Der Gesprächspartner des Interviews ist heute Botschafter der Bundesrepublik Deutschland in einem afrikanischen Land, sein Interviewer ein Professor in NYC.

---

Einige Einsendungen kamen zu spät für die Drucklegung. Sie werden — zusammen mit dem Privatdruck Ernst Jüngers, dessen Widmungsseite wir gebracht haben — KOP im November übergeben werden.

## Veröffentlichungen von Karl O. Paetel

*Bücher und Schriften:*

Die Struktur der nationalen Jugend, Flarchheim/Thür. 1930.
Handbuch der deutschen Jugendbewegung. (Herausgeber), desgl.
Das geistige Gesicht der nationalen Jugend, desgl.
Sozialrevolutionärer Nationalismus. (Herausgeber), desgl.
Das Nationalbolschewistische Manifest. Berlin. 1933.
Schriften der Jungen Nation (ohne Autorennamen, illegal verbreitet)
Heft 1: Briefe eines Hitlerjugendführers. Das Erbe der Jugendbewegung.
Heft 2/3: Nationalsozialismus und Preußentum.
Heft 4: Der Freiheitskampf des spanischen Volkes.
Heft 5: An Deutschlands Jugend: Stockholm, Brüssel, Paris. 1935—1939.
Ernst Jünger. Die Wandlung eines deutschen Dichters und Patrioten. New York. 1946.
Deutsche innere Emigration (Herausgeber). New York. 1946.
Ernst Jünger. Weg und Wirkung. Eine Einführung. Stuttgart. 1949.
Ernst Jünger. Eine Bibliographie. Stuttgart. 1953.
Das Bild vom Menschen in der deutschen Jugendführung. Bad Godesberg. 1954.
Jugendbewegung und Politik. Randbemerkungen. Bad Godesberg, 1961.
Ernst Jünger in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten. Dargestellt von Karl O. Paetel, Hamburg, 1962.
Beat. Eine Anthologie. Herausgegeben und eingeleitet von Karl O. Paetel. Hamburg, 1962.
Jugend in der Entscheidung — 1913 — 1933 — 1945. Bad Godesberg, 1963.
Versuchung oder Chance? Zur Geschichte des deutschen Nationalbolschewismus. Göttingen, 1965.

*Mitarbeiter an Sammelwerken:*

Nazi-Deutsch. A glossary of contemporary German usage. (Mitherausgeber). New York. 1944.
Ein ganzer Mensch. In „Menschheitspädagogik. Paul Oestreich zum Dank". Rudolstadt. 1948.
Eine ketzerische Huldigung. In „Bekenntnis zu Ernst Wiechert". München. 1947.
Desgl. In „Ernst Wiechert, der Mensch und sein Werk". München. 1950.
The reign of the Black Order. The final phase af National-Socialism. The SS-Counter-State. In „The Third Reich". London, New York. 1954.
„Auf diesen Namen erhebe ich Anspruch." In „Menschen und Begegnungen. Dr. Joseph E. Drexel zum 60. Geburtstag". Nürnberg. 1956.
Eine Grenze. Eine Grenze? in: „Verbannung. Aufzeichnungen deutscher Schriftsteller im Exil." Hamburg, 1964.
Hi, Hippie Harry, in: „Buch der Freunde ... herausgegeben zum 70. Geburtstag von Harry Schulze-Wilde". Ottobrunn, 1969.
Der Charlottenburger Kreis im Bund der Köngener, in: Die Brücke zu Köngen. 50 Jahre Bund der Köngener. Stuttgart, 1970.



## PEN

*Zentrum deutschsprachiger Autoren im Ausland, Sitz London, „Autobiographien und Bibliographien":*

**Karl O. Paetel, 68, Burns Street, Forest Hills, LI. NY. USA.**

Geboren 23. November 1906 in Berlin. 1933 ausgebürgert. Bis 1952 staatenlos.

1928—1930 Studium an der Deutschen Hochschule für Politik, Berlin, und an der Universität Berlin (Geschichte, Philosophie und Deutsche Literatur), aus finanziellen Gründen, vor Erlangung des Doktorgrades, abgebrochen. Zu gleicher Zeit Hauptschriftleiter der Monatsschrift „Das Junge Volk", einer Zeitschrift für deutsche Jugendbewegung, Hauptschriftleiter der Wochenschrift: „Die Kommenden". Herausgeber des „Handbuchs der deutschen Jugendbewegung", Herausgeber und Verleger der monatlich erscheinenden „Politischen Zeitschriftenschau", 1932 Herausgeber einer Zeitungskorrespondenz „Antifaschistische Briefe", die antinationalsozialistisches Material an Zeitungen versandte. 1930—33 Herausgeber und Hauptschriftleiter von „Die sozialistische Nation".

1933 Verbot der „Sozialistischen Nation". Beschlagnahme des „Nationalbolschewistischen Manifests". 1934 Völliges Berufsverbot, die „Politische Zeitschriftenschau" einbeschließend. Mehrfach in Haft. Drei Tage 1933 im SA-Keller in der General-Pape-Straße. November 1934 neun Tage im Gebäude der Geheimen Staatspolizei. Dazwischen auf der einen Seite Wohlfahrtsunterstützungsempfänger (WISOKUS), Notstandsarbeiter der Stadt Berlin (Gartenverwaltung), auf der anderen Seite illegale Arbeit gegen die Hitlerregierung. Verhaftung November; unter Polizeiaufsicht, vorübergehend bis Prozeß freigelassen. Januar 1935 Flucht in die Tschechoslowakei. Die — vorübergehende — Freilassung war einem SPD-Mitglied der alten Berliner „Politischen Polizei" zu verdanken, der in die Gestapo übernommen worden war. 1935 Ankunft in Prag. Anerkannt als politischer Flüchtling vom „Demokratischen Hilfskomitee". Ohne Arbeitserlaubnis. Mitarbeit an Zeitschriften des deutschen politischen Exils. Unter äußerst traurigen finanziellen Umständen gelebt.

Nach illegaler Reise durch Deutschland und Dänemark Exil in Stockholm, Schweden. Hier als politischer Flüchtling anerkannt und unterstützt von dem schwedischen Hilfskomitee. Mitarbeit an antinationalsozialistischen Blättern des Auslandes und des deutschen Exils, fast ausnahmslos ohne Vergütung. Ohne Arbeitserlaubnis. Herbst 1937 wegen Herstellung und Verbreitung einer antinationalsozialistischen Schriftenreihe „Schriften der Jungen Nation" auf Veranlassung der deutschen Legation vorübergehend festgenommen und zum Verlassen des Landes aufgefordert, da den Emigranten „politische Betätigung" verboten war. Über Polen zurück nach der CSR, die beim ersten Aufenthalt einen „Flüchtlingspaß" ausgestellt hatte. Dieser berechtigte zur Wiedereinreise. 1937: für die „Bohemia" Reise nach Belgien.

Durch Vermittlung französischer Sozialisten Einreiseerlaubnis und Aufenthaltserlaubnis für Frankreich. In Frankreich bis Kriegsausbruch. Mitarbeiter an antinationalsozialistischen Blättern. Weitere Nrn. der „Schriften der Jungen Nation". Organisation von

Widerstandszellen in Deutschland. Illegale Treffen mit Mitgliedern dieser Gruppen in der Schweiz und in Südfrankreich. Nach Kriegsausbruch festgenommen, dann als Staatenloser vorübergehend freigelassen. Februar 1940 erneut ins Internierungslager (Roland Gaross-Damigny-Bassence). Auf Grund der Ausbürgerung ohne jeden Schutz durch die neutrale Schutzmacht, die die deutschen Staatsangehörigen betreute. Im Juni entlassen. Flucht durch Frankreich. Aufenthalt unter falschem Namen für einige Zeit. Dann mit falschen tschechischen Papieren und einem China-Visum Flucht durch Spanien nach Portugal (für drei Tage in Spanien festgehalten), möglich durch Hilfe tschechischer Behörden und amerikanischer Hilfsorganisation. Mehrere Monate Aufenthalt in Lissabon, unterstützt vom Hilfskomitee. Schließlich mit Hilfe von Briefen von Thomas Mann, Hermann Rauschning, dem SPD-Parteivorstand usw. unter richtigem Namen Einreisevisum nach den USA, den Bestimmungen des vom Präsidenten Roosevelt eingerichteten Sonderkomitees für gefährdete europäische Intellektuelle folgend. Januar 1941 Ankunft in New York.

Die nächsten 30 Jahre waren äußerlich gesehen weniger „aufregend". KOP schrieb Bücher, arbeitete als „Consultant" in mit deutschen Fragen beschäftigten Büros, machte „Research" für bekannte exilierte Schriftsteller, veröffentlichte während der Okkupation Deutschlands durch die Alliierten den Nachrichtenbrief „Deutsche Gegenwart", in dem er zwei Jahre lang — von deutschen und deutschamerikanischen Führern gepriesen — Verbindungen zwischen Freunden in den vier deutschen „Zonen" untereinander und mit Amerika herstellte.

Später schrieb er regelmäßig für deutsche, schweizerische und österreichische Blätter, arbeitete für deutsche Radiostationen und reorganisierte in New York den „Deutschen Presseklub", gründete das „Deutschsprachige Forum".

In beiden Gruppen hat KOP, soweit ihm der begrenzte Rahmen seiner Aktivitäten das erlaubte, versucht, Amerikaner mit deutschen Problemen bekanntzumachen, wie in seinen Veröffentlichungen in Deutschland, Deutsche mit denen der USA, was u. a. zu der Verleihung des Bundesverdienstkreuzes der BRD führte und von einer Reihe seiner Freunde nicht ohne Mißbehagen aufgenommen wurde. War KOP „establishment" geworden.

Die jetzt im 8. Jahr erscheinenden „Gesprächsfetzen, Rundbrief an Freunde" beweisen das Gegenteil: in ihm kommen unzensiert scharf „linke" und scharf „rechte" Meinungsäußerungen alter und neuer Freunde zu Wort, wenn sie, nach KOPs Meinung, zum „Nachdenken" und zum Gespräch anregen können.

Kurz nach dem Krieg — 1949 — ging KOP zum ersten Male nach Deutschland zurück. Er ist inzwischen acht- oder neunmal dort und in Paris, in London, Italien gewesen, ursprünglich mit der unbestimmten Absicht, in NYC die Zelte abzubrechen. Obwohl von vielen jungen Deutschen ermutigt, erwies sich ihm, daß der Gedanke einer „Dritten Front", die ihm als Neubeginn politischer Aktivität zeitweise vorschwebte, nach sorgfältiger Prüfung als unrealistisch.

So entschloß er sich, als Beobachter, als Besucher, als Analyst in engem Kontakt mit deutschen Freunden, in New York zu bleiben.



Hier ist inzwischen in elf an die Decke reichenden Bücherwänden mit dem „Archiv Deutsche Gegenwart" (mit Sondersammlungen über die deutsche Jugendbewegung, das Werk Ernst Jüngers, die deutsche Widerstandsbewegung, den „Nationalbolschewismus", die amerikanische Beat-Hippie-Welt, die New Left und die farbige Bürgerrechtsbewegung) Material zusammengestellt worden, das manchem Doktoranden, Besucher, Korrespondenten Hilfestellung bei zeitgeschichtlichem Research geben konnte.

Für lange Monate hat KOP seine journalistische und literarische Tätigkeit begrenzen bzw. einstellen müssen, da er vor und nach einer Augenoperation leseunfähig wurde — auf endgültige Wiederherstellung hoffend. Seit längerer Zeit hat KOP an einer Art Autobiographie gearbeitet, „Reise ohne Uhrzeit", und an einer historischen Darstellung der politischen Gruppe, deren Sprecher er einst war, „Gruppe Sozialrevolutionärer Nationalisten" (GSRN), mit dem wahrscheinlichen Titel „Sozialistische Nation. Bericht, Dokumentation und Selbstkritik einer nationalrevolutionären Widerstandsgruppe gegen Hitler". Man mag hoffen, daß sie ebenso wie eine in Arbeit befindliche Studie über die „Black-Panther"-Bewegung in den USA bald abgeschlossen werden können.

# gesprächsfetzen

ein rundbrief für freunde
erscheint, wenn es sich ergibt

KARL O. PAETEL 68-49 Burns Street, Forest Hills L.I., N.Y., U.S.A.

IV, 5/6 Ende 1966


Eines Tages werden wir aufwachen und wissen,
Daß wir zu wenig getan haben oder das Falsche,
Wir werden uns sagen, daß wir mehr hätten tun sollen.
Aber was? werden wir fragen — und: wann hätten wir es tun sollen,
Hatten wir jemals Zeit, uns zu entscheiden?
Und dann werden wir wissen, daß über uns entschieden wurde
Von Anfang an, weil wir es so wollten.
Keine Ausrede mehr: die Zeit ist vertan. Keine Beschönigung mehr:
auf unseren Händen liegt Asche.
Bei jedem Schritt stäubt sie auf. Asche. Asche.

Wir werden uns dann eines Glanzes erinnern,
Der uns blendete vor vielen Jahren, daß wir erschauerten,
Eines Windhauches werden wir dann gedenken, der uns traf,
Uns aufriß und dann zerfloß,
Wir werden dann fragen: Wann war das? Wann der Blitz des Lichtes?
Der Windhauch: wann?
Wir werden uns erinnern, daß da etwas war voller Verheißung,
Aber kaum noch sagen können, was es war und daß es Aussichten gab für uns,
Pfade, für uns allein gemacht —
Nur: daß da etwas war, dem wir nicht folgten —
Und hinzufügen: daß wir keine Zeit hatten, leider —
Weil wir die Zeit vergeudeten in kleiner, abgegriffener Münze.
Und von dem Aufblitzen des Lichtes und dem Windhauch blieb nichts.
Nur Asche.

Walter Bauer

4,) AUSZUEGE aus Zeitungen in New York und Deutschland
ueber Gedaechtnisfeier und Todesnachricht


**AUFBAU**

A Division of the New World Club, Inc.
2121 Broadway, New York, N.Y. 10023
Phone: (212) 873-7400
Cable Address: Aufbau New York

Hans Steinitz ..... Editor
Ludwig Wronkow... Executive Editor
Tina Von Eckardt .. Associate Editor
Robert Breuer
Karin Czerny
Richard Yaffe..... Assistant Editors
Howard Wisla ..... Advertising Manager
Walter Isaac ..... Circulation Manager

Jerry A. Brunell .... President and Publisher
Werner A. Stein .... Treasurer & Chairman, "Aufbau" Committee
Elsie Frank
Werner Wohl..... Committee Members

Entered as second-class matter January 30, 1940, at N.Y. Post Office under Act of March 3, 1879. Reg. U.S. Pat. Off. No. 422,891.
Copyright 1975 by New World Club, Inc.
One year subscription:
USA, Canada, Mexico $17.00
South America: Reg. $21.00; Airmail $55.00
Israel $19.00
Europe and other foreign countries $23.00
Six month subscription (only USA): $10.00
Single copy 50c
ADVERTISING RATES ON APPLICATION
Type set by West End Printing Corp.

Vol. XLI—No. 23 June 6, 1975

442

FRIDAY, JUNE 6, 1975 AUFBAU,


GERMAN-JEWISH WEEKLY, N.Y.C.

## Zum Tode von Karl O. Paetel:

# K.O.

*Wir hatten ein Paket mit Flugschriften*
*unter dem Kopfkissen und die Hoffnung*
*auf ein besseres Deutschland.*
*Wir taumelten durch den Krieg in Frankreich*
*und über die Schlachtfelder, die keine waren.*
*Der Krieg spielte sich in unsern Köpfen ab.*
*Der grosse Bruderkrieg.*

*In den Mansarden Manhattans*
*sassen wir und diskutierten.*
*Du warst der "Renommier-Arier unter uns, K.O.*
*Ein Mann, der "es eigentlich nicht nötig hatte".....*
*Aber der grosse jüdische Gott, der auch dich*
*liebte, gab dir ein Zeichen. Er liebte*
*deinen Zorn und deine Redlichkeit,*
*deinen Anstand und deine noble Gesinnung.*
*Und er gab dir ein Mädchen zur Seite,*
*das die Last mit dir trug, bis ans Ende.*

*Sie haben dich zum Tode in absentia verurteilt,*
*aber der Tod verurteilte sie.*
*Du warst der "Renommier-Arier" unter uns, K.O.*
*ein Hölderlin-Deutscher zwischen Neckar*
*und East River. Mit dir ist das Beste einer*
*einstmals grossen Tradition ausser Landes*
*gegangen. Deine Ordensbrüder im Geiste*
*grüssen dich: Carl von Ossietzky, Goerdeler*
*und die Männer vom 20. Juli.*
*Sie starben für etwas, das man erst*
*lieben lernt, wenn man es verloren hat.*
*Trinken wir auf die Freiheit, K.O.*

**HANS SAHL**

* * *

Hans Sahls Gedicht wurde im Rahmen der Trauerfeier für Karl O. Paetel gelesen, die in der vergangenen Woche im New Yorker Goethe-Haus stattfand. Dabei wurden Werk und Persönlichkeit des Verstorbenen auch durch Ansprachen des Vertreters der deutschen Bundesregierung, Peter Kempnich, und durch Harry G. Asher, sowie durch eine Botschaft des Chefredakteurs des "Aufbau", Hans Steinitz, gewürdigt.

## Karl O. Paetel gestorben

Nach langem schwerem Leiden starb in New York der bekannte Schriftsteller Karl O. Paetel, ein wegen seiner Eigenwilligkeit und seines ausgeprägten Nicht-Konformismus in weitesten Kreisen geschätzter und angesehener Mann. Der gebürtige Berliner kam durch die bündische Jugendbewegung, deren Ideenwelt er im Grunde zeitlebens treu blieb. In den turbulenten Jahren seiner Jugend (sein Geburtsjahr war 1906) folgte er revolutionär - nationalistischen Parolen, aber mit seiner Dynamik und leidenschaftlichen Anteilnahme am Zeitgeschehen unterschied er sich von ähnlichen Personen wie Otto Strasser schnell durch seine konsequente Abkehr von reaktionären, antisemitischen und chauvinistischen Ideen.

Einer der bestgehassten Gegner der Hitlerregierung und einer der von der Gestapo meistgesuchten Systemfeinde, floh er in Ausland und landete nach langen Irrwegen in Amerika, wo er sich vor allem der Interpretation gleichgesinnter Schriftsteller wie Ernst Wiechert und Ernst Jünger und der Lebendigerhaltung bündischen Geistes in seinen eigenen Werken (Deutsche Innere Emigration, Jugend in der Entscheidung, Zur Geschichte des Nationalbolschewismus) widmete. Jahrelang hielt er durch Mitteilungsblätter den Kontakt mit Freunden und Gleichgesinnten in aller Welt aufrecht; erst in den letzten Jahren, zunehmend durch Krankheit behindert, wurde es stiller um ihn.

**R. A.**


**AUFBAU**

A Division of the New World Club, Inc.
2121 Broadway, New York, N.Y. 10023
Phone: (212) 873-7400
Cable Address: Aufbau New York

Hans Steinitz ..... Editor
Ludwig Wronkow ..... Executive Editor
Howard Wisla ..... Advertising Manager
Walter Isaac ..... Circulation Manager

Jerry A. Brunell ..... President and Publisher

Entered as second-class matter January 30, 1940, at N.Y. Post Office under Act of March 3, 1879. Reg. U.S. Pat. Off. No 422,891.
Copyright 1975 by New World Club, Inc.
One year subscription:
USA, Canada, Mexico $17.00
South America: Reg. $21.00; Airmail $55.00
Israel $19.00
Europe and other foreign countries $23.00
Six month subscription (only USA): $10.00
Single copy 50c
ADVERTISING RATES ON APPLICATION
Type set by West End Printing Corp.

Vol. XLI—No. 19 May 9, 1975

442


(dpa)

## KULTURNACHRICHTEN

**Karl O. Paetel**, der Schriftsteller, Journalist und Auslandskorrespondent, ist in Forest Hills in den USA nach langer Krankheit 68-jährig gestorben. Der geborene Berliner, der aus der Jugendbewegung kam, mußte 1935 emigrieren. KOP, dies sein Pseudonym, hat sein bewegtes Leben in seinem Buch „Aufrecht zwischen den Stühlen" (1956) geschildert. Er hat sich für Ernst Wiechert eingesetzt und viele Anthologien (Zuletzt: „Beat", 1962) herausgegeben. (Tsp)

**Schmuel Hugo Bergman**, der israelische

Vorgänger-Vgl. 23. Juni 1975

## K.O.

Du hattest ein Paket mit Flugschriften
unter dem Kopfkissen, wenn es eins gab,
und die Hoffnung auf ein besseres Deutschland.
Du bist durch den Krieg in Frankreich
getaumelt und über die Schlachtfelder,
die keine waren. Der Krieg
spielte sich in unsern Köpfen ab.
Der grosse Bruderkrieg.

In den Mansarden Manhattans
sassen wir und schrieben.
Du warst der "Renommier-Arier" unter uns, K.O.
Ein Mann, der es eigentlich "nicht nötig hatte".
Aber der grosse jüdische Gott, der auch dich
liebte, gab dir ein Zeichen. Er liebte
deinen Zorn und deine Unerbittlichkeit,
deinen Anstand und deine noble Gesinnung.
Und er gab dir ein Mädchen zur Seite,
das die Last mit dir trug bis ans Ende.

Du warst ein ewiger Jüngling, K.O.
Ein Hölderlin-Deutscher zwischen Neckar
und East River. Mit dir ist das Beste einer
einstmals grossen Tradition ausser
Landes gegangen. Deine Ordensbrüder im Geiste
grüssen dich : Carl von Ossietzky, Goerdeler
und die Männer vom 20.Juli. Sie starben
für etwas, das man erst zu schätzen lernt,
wenn man es verloren hat.
Trinken wir auf die Freiheit, K.O.

Hans Sahl

Karl Otto Paetel: geb. 23. Nov. 1906

1913-1917 Volksschule

1917-1923 Hindenburg Realschule

1923-27 Oberrealschule/~~Gymnasium~~ Gymnasium Abitur

1928-30 Friedrich Wilhelms Universitat Berlin

1928-30 Herausgeber der Monatsschrift Das junge Volk

1930 Die Kommenden

Handbuch der deutschen Jugendbewegung

Das geistige Gesicht der nationalen Jugend

Die Struktur der nationalen Jugend

Grundung der Gruppe GSRN

Sozialrevolutionärer Nationalsismus

1928-1933 Herausgeber der Monatszeitung Politische Zeitschriftenschau

1932 """""""""""""" der Zeitschrift Antifaschistische Briefe

1931-33 Sozialistische Nation

1933 3o. Jan Das nationalbolschewistische Manifest

Schriften der jungen Nation

1933-34 verschiedene Male verhaftet

1935 28. Jan Flucht aus Berlin nach Prag

3o. Jan-16. Juli Aufenthalt in Prag

17.-30. Juli Flucht durch Deutschland , Zwei Wochen in Berlin

31. Juli bis 7. Oktober in Kopenhagen

8. Oktober -8. Oktober 1936 in Stockholm

1936 9. Oktober bis 12. Okt. Haft in Stockholm

politische Betätigung durch Versendung der Schriften der jungen Natio

Ausweisung

1936/37 15. Okt. 1936 bis 20. Jan. 1937 Flucht uber Polen nach Prag

5 Tage in Prag. Im Auftrag der Zeitung Bohemia nach Belgien

1937/38 25. Jan.-Febr. 1938 in Belgien u. Frankreich. Einreise durch Vermittlung frz. Sozialisten . 1938 Sommerseminare mit Untergrundmitgliedern in Paris u. Provence

1939 Todesstrafe in absentia. (19.April)

17. April Verlust der deutschen Staatsangehörigkit

19. April bis 31 August auf freiem Fuss in Frankreich

1. September -5. Sept. Haft als sogenannrer feindlicher Auslander (infolge Kriegserklärung )

1940 17. Jan. bis 21. Juni Internierung im Lager Roland Gaross, Damigny und Bassens

22. Juni Flucht durch Frankreich nach Entlassung mit gefälschten Papieren

Marseille: Visum fur China uber Spanien und Portugal

Haft in Spanien

6. Oktober bis 29. Dezember in Portugal

29. Dezember Abfahrt auf Serpa Pinto nach Amerika

1941 13. Jan. Ankunft in New York

American Commettee for Christian Refugees unterstutzt ihn bis 1942

Research fur Curt Riess. Vicky Baum Stanford Griffith

1942 Bericht nach Washington uber German Nazi Education

22. Juli bis 20. September 1943 staff member of OEER

Office of European Economic Research

Funktion als militärischer Berater

1943 OEER

Unterstützung vom American Coucil of Learned Societies

"""""""""""""""""""""""""""""""""""""""""""" for writers, scholars and artists

7. Oktober 1943 bis Jan. 1944 Berater der Armee auf Grund eines militärischen deutschen Worterbuchs. 5. Aug. heiratet Lisl Zehrer

1944 Ko-Autor des Wörterbuchs Nazi-Deutsch

"Netz des Terrors überm Reich", NYSZ 11.Sept.

"Staatsstreich oder Revolution. Versuch einer Analyse der Generalsrevolte." Deutsche Blatter Okt.44,2,nr. 9/10 s. 5o-54.

Grant by the Emergency Committee in Aid to Foreign Scholars fur das Buch Youth Yesterday, Youth Today, Youth Tomorrow

1945 Unterstützung vom A. C. for writers... wie oben

"German Youth poisened by Nazism", The New Leader, 1o.Februar

Proofreader fur den Aufbauverlag

1946 Barbizon School, New York als Deutschlehrer

Deutsche Innere emigration

Ernst Junger. Die Wandlung eines deutschen Dichters und Patrioten

New Yorker Schriftleitung der Deutschen Blatter

1947 Barbizon School

Die Zeit, 21. Aug. "Tätige Freunde im Ausland"

Dt. Gegenwart jan.47-Nov. 1948

1948 Barbizon School

Automem Inc. als Sprachlehrer für 6 Wochen

Papiere eingereicht fur Einbürgerung juni 23

Deutsche Gegenwart eingestellt

1949 Reise nach Deutschland circa 10 Wochen

Ernst Junger Weg und Wirkung

Deutsches Tagebuch auf Bäsis der Reise

Job beim Staats-Herald

Max Wehling Briefverkehr

Sammelband fur Frank Thiess:Paetel schrieb einen Artikel

1950 Studie uber die Ideologie der SS fur ein Projekt der Pariser Zweig= stelle der Unesco

1951 Korrespondent für ~~Universitas~~

1952 """""""""""" für Deutsche Rundschau

Einburgerung. Amerikanische Staatsburgerschaft.

Vortrag uber "THomas Edward Lawrence(1888-1935), Befreier Arabiens u. Dichter menschlicher Einsamkeit"

Korrespondent für Gewerkschaftliche Monatshefte

1953 """""""""""""""" """ Südamerika, Zeitschrift der deutschsprechenden in Sudamerika. F.R. Franke, Buenos Aires

3. August Reise nach Deutschland mit S.S, Italia

Plan einer Ruckkehr aufgegeben. Erwähnt in Briefen mit Max Wehling

Ernst Junger BIbliographie

1954 Die SS. Vierteljahrhefte der Zeitgeschichte Heft 1

Das Bild vom Menschen in der deutschen Jugendführung

T.E. Lawrence Stdie in Geopolitik

1955 Interview mit Paetel "German American Broadcast and GErman Literature Hour" (Radiostation WEVD (1330) mit Peter M. Lindt am 2. April

Deutsche im Exil, Artikel in Aussenpolitik

1955 Korrespondent fur Nurnberger Nachrichten

22. März Ernst Junger Ausstellung in Ottendorfer Branch der New York Public Library

Korrespondent fur Aussenpolitik

KOrrespondent fur Geopolitik

Vortag uber André Malraux

1955 Vortrag uber Ernst Junger und die deutsche Politik

1956 Staatszeitung,N.Y.
"Studie Nationalkomitee Freies Deutschland" in: Politische Studien
Generalsekretär des deutschen Presseclubs
23. Nov. Aufrecht zwischen den Stühlen Hrsg. v. Werner Wille
und Dr. Heinrich Sperl, Nurnberg./ Zum Problem einer dt. Exilregierung
(Vierteljahrshefte fur Zeitgesch.)

1957 Staatszeitung
Wiedergutmachungsklage vom 2o.1o.1952 abgewiesen
Berufung 16.8.1957, aber am 17.1o. 1957 erneut abgewiesen.
Anspruchsberechtigung zuerkannt, Klage auf Freiheitsentzug abgelehnt

1958 Staatszeitung
"Das Nationalkomitee" und "die schwarze Front" des "wahren National-
sozialismus" in: Politische Studien

1959 Grundung des deutschsprrachigen Forum
Zentrum fur deutsche Sprache , Kultur und Zeitgeschichte

1960 Reise nach Deutschland

1961

1961 Heinrich Himmler und die deutsche SS
Jugend im Niemandsland
Jugendbewegung und Politik. Randbemerkungen.
27.2. 1961 Antrag auf Berusentschädigung
14. 11. 1961 Antrag wird stattgegeben durch Einstufung in die hohere
Beamtengruppe auf Grund seiner schriftstellerischen Tätigkeit
(Rechtsanwälte Gerhard und Werner Wille)

1962 Die deutsche Jugendbewegung als politisches Phänomen
Kooperation mit Westdeutschem Rundfunk Dez. 1o
"""""""""""""""" Suddeutschem Rundfunk 23.August
Ernst Junger in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten.Dargestellt v.
KOP. Hamburg
Beat-Eine Anthologie. HRSG. v. KOP

1963 14. Oktober Jugendbewegung im deutschen Forum. KOP spricht uber
Bündische Jugend. Gesprächsfetzen

1964 Jugend in der Entscheidung. 1913-1933-1945. 2. erweiterte Auflage des
Bandes Jugendbewegung und Politik
Reise nach Deutschland. Besuch bei Drexel u. Abendroth

1965 Versuchung oder Chance. Zur Geschichte des deutschen National-
bolschewismus

1966 Aufbau-Verlag 25.11. Würdigung zu Paetels 60. Geburtstag

1967

1968 Bundesverdienstkreuz erster Klasse auf Grund seiner Bemühungen
zur Vertiefung der deutsch-amerikanischen Beziehungen

1969

1970

1971 Don Quichotte en miniature. Grüsse zum 65. Geburtstag am 23. Nov.
von Freunden in Deutschland und anderswo.

1972

1973

1974

1975 4. Mai Exitus

Dr. Joseph Drexel, Nürnberger Nachrichten, und bekannter früherer Widerstands-
, führer von rechts.

Dr. Rudolf Schwarz, führend Freideutsche Jugend, Deutsches Aussenamt, früher Konsul in Washington und Paris
Peter Stadelmeyer, München; früherer Direktor des Goethehauses
Dr. Walter und Anita Oppenheim, früher Konsul in New York, Ankara, Marseilles
Gertrude Urzidil, Autorin und Gattin des berühmten verstorbenen Dichters
Prof. Karl Wittfogel, Chinese History Project, seinerzeit Jugendbeqegung und Widerstand von links
Hans Wolf, Archiv Burg Ludwigstein
Unterschriften vom Freideutschen Konvent, Limburg
Pfarrer i.R. Rudolf Dauer und Pfarrer i.R. Walz, Bund der Koengener, denen KO früher lange angehört hatte
Pfarrer Lagrange, Ludwigsburg, Bund der Koengener
Prof. Dr. Karl Thums, Führer des Oesterr. Wandervogels, i.R., St. Poelten, Oesterreich
Hans Jaeger, Herausgeber Bulletin on German Questions and Contemporary Archives, einer von KO's einst nächsten politischen und jugendbewegten Freunden, London, England
Hannah und Guenther Dallmann, Schweden
Karl Sternberg, International Rescue Committee, Telegramm aus dem Hospital
Dr. Blanck-Conrady, Benroth
Johannes Welke und Heinz Orth, Berlin, KO's jetzige fleissigste Mitarbeiter für den weiteren Zusammenhalt mit alten und neuen Freunden durch Gartenzwerge, Rundbriefe, Gesprächsfetzen etc.
Mehrere Briefe von Professoren aus amerikanischen Colleges, hauptsächlich in Kontakt mit KOP wegen seines Archivs für eigene Studien; und auch, um ihm ihre besten Schüler zu senden für ihre letzte Dissertation (siehe Vorwort).

Programmpunkt 2: Kleine Auszüge aus Briefen (siehe Vorwort).

".... Seinen ganzen Freunden wird nun etwas Unersetzliches fehlen, es ist überhaupt nicht vorstellbar. So weit er entfernt war und so selten er von sich hören liess: die Jugendbewegung von damals hat nun ein Zentrum verloren. Es ist jetzt wirklich ganz schrecklich. Wieviel Tausende betrauern ihn jetzt. .... So reisst das Schicksal unerbittliche Lücken, und mit jedem Ereignis dieser Art reisst es auch ein Stück von uns selber fort.... Bisher waren die Jahre von damals noch lebendige Erinnerungen, aber nun ist niemand mehr da, der alles direkt und kräftig miterlebt hat, und wenn man ein Ereignis oder einen Namen nannte, dann war Karlo ein lebendiges Zeugnis, zumal er selber sich ja gegen damals nicht viel verändert hatte. Ein langes Riesenkapital des Lebenslaufes so vieler ist verschwunden, der Dialog wird brüchiger, und in vielen Dingen gibt es keinen mehr.... ich habe hier auf ihn gewartet, weil er doch schrieb, dass er Deutschland wieder besuchen werde. Nun ist Karlo für die Ewigkeit verschwunden. Aber die, die ihn kennen gelernt haben, werden ihn im Gedächtnis bewahren. Jedoch der "Kreis" wird jetzt rapid verfallen...."
H.G.

".... So bleibt die Erinnerung an den letzten Besuch, an einen KO mit Bart und Halskette, immer interessiert um die Themen kreisend, die ihn bewegt und geprägt haben. Wieviele Menschen hat er angeregt und zusammengebracht, wieviele haben ihm dafür zu danken. Und wie merkwürdig bei allem, was vorher war, bei keinem Treffen alter Jugendbewegter ist nicht von ihm und über ihn gesprochen worden. Auch so wird er uns fehlen...." R. & H. Sch.

".... KOP, Du bist tot, aber eines hast Du mir gegeben: konsequent zu sein. Du, KOP hast mehr von uns Jüngeren verstanden, als die Jüngeren selbst. Danke! Danke!" Ch.L. (aus der Jugend, siehe Vorwort).

4,) AUSZUEGE aus Zeitungen in New York und Deutschland
ueber Gedaechtnisfeier und Todesnachricht


**AUFBAU**

A Division of the New World Club, Inc.
2121 Broadway, New York, N.Y. 10023
Phone: (212) 873-7400
Cable Address: Aufbau New York

Hans Steinitz ..... Editor
Ludwig Wronkow... Executive Editor
Tina Von Eckardt .. Associate Editor
Robert Breuer
Karin Czerny
Richard Yaffe..... Assistant Editors
Howard Wisla ..... Advertising Manager
Walter Isaac ..... Circulation Manager

Jerry A. Brunell .....President and Publisher
Werner A. Stein .... Treasurer & Chairman, "Aufbau" Committee
Elsie Frank
Werner M. Gabbuzit
Werner Wohl .....Committee Members

Entered as second-class matter January 30, 1940, at N.Y. Post Office under Act of March 3, 1879. Reg. U.S. Pat. Off. No. 422,891.


Copyright 1975 by New World Club, Inc.


One year subscription:
USA, Canada, Mexico $17.00
South America: Reg. $21.00; Airmail $55.00
Israel $19.00
Europe and other foreign countries $23.00
Six month subscription (only USA): $10.00
Single copy 50c
ADVERTISING RATES ON APPLICATION
Type set by West End Printing Corp.

Vol. XLI—No. 23 June 6, 1975
442


GERMAN-JEWISH WEEKLY, N.Y.C.,

AUFBAU, FRIDAY, JUNE 6, 1975

## Zum Tode von Karl O. Paetel:

# K.O.

*Wir hatten ein Paket mit Flugschriften*
*unter dem Kopfkissen und die Hoffnung*
*auf ein besseres Deutschland.*
*Wir taumelten durch den Krieg in Frankreich*
*und über die Schlachtfelder, die keine waren.*
*Der Krieg spielte sich in unsern Köpfen ab.*
*Der grosse Bruderkrieg.*

*In den Mansarden Manhattans*
*sassen wir und diskutierten.*
*Du warst der "Renommier-Arier unter uns, K.O.*
*Ein Mann, der "es eigentlich nicht nötig hatte".....*
*Aber der grosse jüdische Gott, der auch dich*
*liebte, gab dir ein Zeichen. Er liebte*
*deinen Zorn und deine Redlichkeit,*
*deinen Anstand und deine noble Gesinnung.*
*Und er gab dir ein Mädchen zur Seite,*
*das die Last mit dir trug, bis ans Ende.*

*Sie haben dich zum Tode in absentia verurteilt,*
*aber der Tod verurteilte sie.*
*Du warst der "Renommier-Arier" unter uns, K.O.*
*ein Hölderlin-Deutscher zwischen Neckar*
*und East River. Mit dir ist das Beste einer*
*einstmals grossen Tradition ausser Landes*
*gegangen. Deine Ordensbrüder im Geiste*
*grüssen dich: Carl von Ossietzky, Goerdeler*
*und die Männer vom 20. Juli.*
*Sie starben für etwas, das man erst*
*lieben lernt, wenn man es verloren hat.*
*Trinken wir auf die Freiheit, K.O.*

**HANS SAHL**

* * *

Hans Sahls Gedicht wurde im Rahmen der Trauerfeier für Karl O. Paetel gelesen, die in der vergangenen Woche im New Yorker Goethe-Haus stattfand. Dabei wurden Werk und Persönlichkeit des Verstorbenen auch durch Ansprachen des Vertreters der deutschen Bundesregierung, Peter Kempnich, und durch Harry G. Asher, sowie durch eine Botschaft des Chefredakteurs des "Aufbau", Hans Steinitz, gewürdigt.

## Karl O. Paetel gestorben

Nach langem schwerem Leiden starb in New York der bekannte Schriftsteller Karl O. Paetel, ein wegen seiner Eigenwilligkeit und seines ausgeprägten Nicht-Konformismus in weitesten Kreisen geschätzter und angesehener Mann. Der gebürtige Berliner kam durch die bündische Jugendbewegung, deren Ideenwelt er im Grunde zeitlebens treu blieb. In den turbulenten Jahren seiner Jugend (sein Geburtsjahr war 1906) folgte er revolutionär - nationalistischen Parolen, aber mit seiner Dynamik und leidenschaftlichen Anteilnahme am Zeitgeschehen unterschied er sich von ähnlichen Personen wie Otto Strasser schnell durch seine konsequente Abkehr von reaktionären, antisemitischen und chauvinistischen Ideen.

Einer der bestgehassten Gegner der Hitlerregierung und einer der von der Gestapo meistgesuchten Systemfeinde, floh er in Ausland und landete nach langen Irrwegen in Amerika, wo er sich vor allem der Interpretation gleichgesinnter Schriftsteller wie Ernst Wiechert und Ernst Jünger und der Lebendigerhaltung bündischen Geistes in seinen eigenen Werken (Deutsche Innere Emigration, Jugend in der Entscheidung, Zur Geschichte des Nationalbolschewismus) widmete. Jahrelang hielt er durch Mitteilungsblätter den Kontakt mit Freunden und Gleichgesinnten in aller Welt aufrecht; erst in den letzten Jahren, zunehmend durch Krankheit behindert, wurde es stiller um ihn.

**R. A.**


**AUFBAU**

A Division of the New World Club, Inc.
2121 Broadway, New York, N.Y. 10023
Phone (212) 873-7400
Cable Address: Aufbau New York

Hans Steinitz Editor
Ludwig Wronkow Executive Editor
Howard Wisla Advertising Manager
Walter Isaac Circulation Manager

Jerry A. Brunell President and Publisher

Entered as second-class matter January 30, 1940, at N.Y. Post Office under Act of March 3, 1879
Reg. U.S. Pat. Off. No 422,891.


Copyright 1975 by New World Club, Inc.


One year subscription:
USA, Canada, Mexico $17.00
South America: Reg. $21.00; Airmail $55.00
Israel $19.00
Europe and other foreign countries $23.00
Six month subscription (only USA): $10.00
Single copy 50c
ADVERTISING RATES ON APPLICATION
Type set by West End Printing Corp.

Vol. XLI—No. 19 May 9, 1975
442


(dpa)

## KULTURNACHRICHTEN

**Karl O. Paetel**, der Schriftsteller, Journalist und Auslandskorrespondent, ist in Forest Hills in den USA nach langer Krankheit 68-jährig gestorben. Der geborene Berliner, der aus der Jugendbewegung kam, mußte 1935 emigrieren. KOP, dies sein Pseudonym, hat sein bewegtes Leben in seinem Buch „Aufrecht zwischen den Stühlen" (1956) geschildert. Er hat sich für Ernst Wiechert eingesetzt und viele Anthologien (Zuletzt: „Beat", 1962) herausgegeben. (Tsp)

Schmuel Hugo Bergman der israelische

Vorgesehen 1-24. Juni 1975

Nürnb. Nachrichten 13.V.1975

# K. O. Paetel †

Karl O. Paetel, manchem Leser unter seinem Signum „KOP" als Mitarbeiter unserer Zeitung vielleicht noch im Gedächtnis, ist 69 Jahre alt, auf Long Island gestorben. Damit ist ein zeitlebens Umgetriebener zur Ruhe gekommen.

In Berlin geboren, hatte Paetel Germanistik, Geschichte und Philosophie studiert, dieses Studium aber nicht abschließen können. In Zusammenhang mit einer Anti-Versailles-Demonstration der Berliner Studenten festgenommen und zu einer Geldstrafe verurteilt, war ihm das ihm zugeteilte Stipendium entzogen worden. Paetel hatte sich daraufhin dem Journalismus verschrieben. Als Redakteur einer Monatszeitschrift der Jugendbewegung, als Hauptschriftleiter einer von Ernst Jünger herausgegebenen Wochenzeitschrift und als Herausgeber einer antinationalsozialistischen Pressekorrespondenz hatte er, dem damaligen „Nationalbolschewismus" nahestehend, die in der bündischen Jugend lebendigen nationalen und sozialistischen Impulse zu vermitteln versucht.

Den Nazis deshalb verdächtig und nach deren Machtergreifung mehrmals verhaftet, schließlich mit einem Prozeß bedroht, hatte er Deutschland 1935 verlassen. Seine Flucht nach Prag sollte der Beginn einer Irrfahrt durch ganz Europa werden. Auf Prag war Stockholm gefolgt, dann wieder Prag, dann Brüssel und schließlich, bereits zu Beginn des Krieges, Paris. Von allen diesen Stationen aus waren immer wieder illegale Druckschriften nach Hitler-Deutschland gegangen und immer wieder hatte Paetel Fäden zu Gesinnungsgenossen zu knüpfen versucht. Mehrmals war er auch insgeheim mit falschen Papieren nach Deutschland gekommen. Seiner von Berlin geforderten Auslieferung hatte er nur durch eine abenteuerliche Überquerung der Pyrenäen zu entrinnen vermocht. Von Lissabon aus war ihm dann die Überfahrt in die Vereinigten Staaten gelungen.

Er ist seinem Gastland Amerika immer dankbar gewesen, aber zur neuen Heimat ist es ihm niemals geworden. Tagträumer, der er war, hat er auf die Geburt eines Deutschland aus dem Geiste der Jugendbewegung gehofft und in ein solches Deutschland hätte er gern zurückkehren wollen. Als Knabe im Bibelkreis, als Jungmann im Köngener Bund und als Mann in der Deutschen Freischar, ist er den Idealen der Jugendbewegung zeitlebens verbunden geblieben. Als die „zornigen jungen Männer" in den USA ihre Stimmen erhoben hatten, als von den Studenten der Universität Berkeley der Aufstand geprobt worden war und als die Studentenrevolte auch auf die Bundesrepublik übergegriffen hatte, da hatte er einen Augenblick lang geglaubt, der Verwirklichung seines Traumes nahe zu sein.

Nach 1945 in New York als Korrespondent deutscher Zeitungen und Mitarbeiter amerikanischer Zeitschriften tätig, hat sich KOP von der ersten Stunde an um Ausgleich und gegenseitiges Verstehen bemüht. Obwohl unter dem Schicksal des Emigranten leidend, ist er dem deutschen Volk nicht als Racheengel gegenübergetreten. Er hat zu differenzieren gewußt. So, wie er den Amerikanern die deutschen Nachkriegsprobleme darzustellen verstand, so wußte er die deutsche Öffentlichkeit über die Schwierigkeiten des Amerika der fünfziger und sechziger Jahre ins Bild zu setzen: die Rassenprobleme, das Ansteigen der Kriminalität, den Ausbau der sozialen Institutionen und die Auseinandersetzung mit der Sowjetunion. So war der Wanderer zwischen vielen Welten schließlich zum Mittler zwischen den USA und Deutschland geworden. sp.

4

N. Y. STAATS-ZEITUNG u. HEROLD — Dienstag, 2. Juni 1975

# Abschied von Karl O. Paetel

In einer würdigen und eindrucksvollen Trauerfeier gedachte das New Yorker "Deutschsprachige Forum" am 29. Mai im New Yorker Goethe House des Schriftstellers und Publizisten Karl O. Paetel, der am 4. Mai 1975 nach langer, schwerer Krankheit im Alter von 68 Jahren gestorben war. Die Witwe und langjährige, treueste Mitarbeiterin ihres Mannes, Liesl Paetel, hatte zu der Feier eingeladen, in deren Verlauf der Pressereferent des deutschen Generalkonsulats in New York, Peter Kempnich, ferner der Chefredakteur des Aufbau, Dr. Hans Steinitz sowie George Harry Asher die geistigen und menschlichen Verdienste des Verstorbenen würdigten.

Paetel stammte aus Berlin. Er studierte dort Germanistik, Geschichte und Philosophie, wurde in ganz jungen Jahren Redakteur einer Monatszeitschrift der Jugendbewegung, Hauptschriftleiter einer von Ernst Juenger veröffentlichten Wochenzeitschrift sowie Herausgeber einer gegen den Nationalsozialismus gerichteten Pressekorrespondenz. Er verließ Deutschland 1935 und kam über Prag, Brüssel, Paris und Lissabon nach Amerika. Hier hatten Karl O. und Liesl Paetel einen großen und anhänglichen Freundeskreis, und ihr Heim in Forest Hills war das Zentrum vieler geistiger Begegnungen. Karl O. Paetel wurde nach 1945 New Yorker Korrespondent zahlreicher deutscher Zeitungen, u. a. auch der Nürnberger Nachrichten und der "Furche". Er veröffentlichte — z.T. noch als junger Mann in Deutschland — mehrere Bücher. Nach dem Krieg waren seine bekanntesten Werke die Monographie "Ernst Jünger", "Die deutsche Jugendbewegung als politisches Phänomen", die "Deutsche Innere Emigration", "Die Beat Generation" und viele mehr. Die Zahl seiner kulturellen Beiträge für deutsche Zeitungen und Zeitschriften war Legion.

Karl O. Paetel wurde von der Bundesrepublik Deutschland mit dem großen Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet. Er war Mitglied des Auslandpresseverbandes, des International Pen Club und des "Center of German Authors Abroad" in London. Er wird von seiner Gattin Liesl und einer überaus zahlreichen Freundesgemeinde in den Vereinigten Staaten und in Deutschland tief betrauert.

20.6.75

IN EINEM RECHTSSTEHENDEN
NACHRICHTEN DIENST
DEUTSCHLAND - BDR

## Karl O. Paetel +

Am 4.5.1975 starb in New-York Karl O. Paetel im Alter von 69 Jahren.
Er starb mit der Tapferkeit des Revolutionärs, dessen seherische Erkenntnis auf Erden keine Früchte trug und dessen innerer noch vorhandener Unruhe der Tod nach langem Leiden ein Ende setzte.
Den Jüngeren der Rechten ist KOP, so nannten ihn seine Freunde, wohl nicht mehr bekannt; die Älteren von uns sollten sich seiner noch erinnern.
Er wurde 1906 in Berlin geboren und wuchs sozusagen in der bündischen Jugend heran. Lange Jahre gehörte er der "Deutschen Freischar" an und hatte die Hauptschriftleitung der überbündischen Wochenschrift "Die Kommenden".
In steter Linie entwickelte er sich zum politischen Menschen mit klarer Zielsetzung.
Im Jahre 1930 beteiligte er sich an der Gründung der politischen Formierung "Sozialrevolutionäre Nationalisten." und wurde deren Leiter der Berliner Gruppe.
Er gab dann die Zeitschrift "Die sozialistische Nation" heraus, die als Symbol Hammer und Sichel mit Schwert trug.
Noch im Jahre 1930 bekannte er sich im "Nationalbolschewistischen Manifest" zu einer neuen Synthese des Nationalismus mit der gebundenen Form des Ostens.
Auf die etwas widersinnige Bezeichnung angesprochen, lächelte er und meinte,solange nichts besseres gefunden sei, sollte sie bleiben.
In jene Jahre fällt auch sein Nebeneinander mit Otto Straßer und dessen Schwarzer Front. Die beiden Personen und auch deren Organisationen waren so etwas wie wohlwollend-feindliche Brüder, wobei Karl O. Paetel der preußisch-konsequentere war,- Otto Straßer, aus dem süddeutschen Raum stammend, der mehr abendländisch Denkende. Ernst Niekisch schließlich stand näher bei K. O. Paetel und war der Dritte dieser drei Hervorragenden ~~Säulen~~ von ganz rechts, wo links in Sicht ist. Es gab noch mehr dieser Männer, aber diese drei waren infolge ihrer rührigen Aktivität die bekanntesten.
Man nannte sie später "Linke Leute von rechts".
Sie waren in vielem nicht einig,sondern eher Gegensätzliche in derselben Marschrichtung, tolerierten sich aber.
1935 mußte K.O. Paetel außer Landes, der Dornenweg des Emigranten blieb ihm nicht erspart und so blieb er schließlich in den USA.
Sieben oder acht mal besuchte er nach dem Kriege die Heimat,sah sich um und sprach mit den Kameraden. Die Nutzlosigkeit der deutschen Situation ließ ihn immer wieder nach drüben zurückkehren.
Mit den alten Freunden blieb er durch Rundbriefe verbunden, die er "Gesprächsfetzen"nannte und sporadisch verschickte. Mit dem Titel wollte er wohl das Zerrissene,Unterbrochene andeuten.
Die Benennung war zubescheiden, der Inhalt gab mehr. Dem Gehalt nach waren es Kurzgespräche in gedrämgter Form,auf die wenig erfreuliche Essenz beschrämkt, Lebens- und Verständigungszeichen über einen Ozean hinweg, in doppelter Hinsicht.
Vor wenigen Jahren schrieb er von sich als dem "Don Quijote - en miniature", mit einem Fragezeichen.
Nun, wenn schon, dann war er es nicht alleine; auch ein Häuflein anderer zählt dazu und Don Quijote hat nicht nur im spanischen einen tiefen Sinn.
Wer kommt schon gegen Windmühlenflügel an.

KEN (KARL E. NASKE)

Consul Dr. Peter Kemknich

5) Reden

Mit Karl Otto Paetels Tod ist die Zahl derer, die das Nazireich erlebten, es ablehnten und sich exponiert dagegen stellten, wieder kleiner geworden. Unter denen, die damals Widerstand leisteten - Menschen aus allen möglichen politischen und soziologischen Schichten der Deutschen - hat KOP, wie er bei seinen Freunden hiess, Wandlungen durchgemacht, die ihn aber niemals hinderten, den Ungeist unter Einsatz seines Lebens zu bekämpfen. In seinem Buch "Versuchung oder Chance ?" hat KOP eine Welt junger Rebellen beschrieben, die von einer heimatlosen Linke bis zu einer heimatlosen Rechte reichte, die aber alle das gemeinsame Ziel verfolgten, Hitlers 1000 Jahre radikal zu verkürzen.

Ich lernte KOP 1953 kennen, als ich im New Yorker Generalkonsulat tätig war. Bald entdeckten wir, dass wir aus der Zeit des Widerstands viele gemeinsame Bekannte hatten. Seine "Gesprächsfetzen", mit denen er zu seinen Freunden Verbindung hielt, verschafften nun auch wieder Meinungen verschiedenster Schattierungen Gehör. Je schlechter es mit der Gesundheit unseres Freundes wurde, desto seltener erreichten uns diese Gesprächsfetzen. Als sie dann schliesslich ganz ausblieben, wussten wir, dass es wirklich schlecht um KOP stehen musste. So kan die traurige Nachricht von seinem Tode nicht unerwartet. Ich gedenke seiner in aufrichtiger Freundschaft und Bewunderung. Er selbst hat sein Schicksal so typisch für einen unabhängigen Menschen seiner Generation in einem Buch überzeugend dargestellt, das schon im Titel treffend seine Situation bis zuletzt definiert: "Aufrecht zwischen zwei Stühlen".

## K.O.

Du hattest ein Paket mit Flugschriften
unter dem Kopfkissen, wenn es eins gab,
und die Hoffnung auf ein besseres Deutschland.
Du bist durch den Krieg in Frankreich
getaumelt und über die Schlachtfelder,
die keine waren. Der Krieg
spielte sich in unsern Köpfen ab.
Der grosse Bruderkrieg.

In den Mansarden Manhattans
sassen wir und schrieben.
Du warst der "Renommier-Arier" unter uns, K.O.
Ein Mann, der es eigentlich "nicht nötig hatte".
Aber der grosse jüdische Gott, der auch dich
liebte, gab dir ein Zeichen. Er liebte
deinen Zorn und deine Unerbittlichkeit,
deinen Anstand und deine noble Gesinnung.
Und er gab dir ein Mädchen zur Seite,
das die Last mit dir trug bis ans Ende.

Du warst ein ewiger Jüngling, K.O.
Ein Hölderlin-Deutscher zwischen Neckar
und East River. Mit dir ist das Beste einer
einstmals grossen Tradition ausser
Landes gegangen. Deine Ordensbrüder im Geiste
grüssen dich : Carl von Ossietzky, Goerdeler
und die Männer vom 20.Juli. Sie starben
für etwas, das man erst zu schätzen lernt,
wenn man es verloren hat.
Trinken wir auf die Freiheit, K.O.

Hans Sahl

(Reden (Fortsetzung)

Erich Schmidt: Erst eigene Gendanken
dann vorgelesene Trauerbotschaft von
Dr. H. Steinitz, Aufbau (siehe Vorwort)

Erich Schmidt im Andenken an KOP, 29 Mai 1975:

Es kann, selbst an dieser Stelle, nicht als garzu unerlaubt unorthodox beurteilt werden, wenn man fuer den Unorthodoxen, der von uns ging, beinahe aufatmen moechte, dass die Misere und die Agony dieser letzten Jahre fuer ihn ein Ende genommen haben. Nun moegen wir ihn wieder, wie in seinen besten Tagen vor uns sehen: in seiner totalen Konzentration darauf, wie er sein Leben leben wollten und darauf, was er ueber sein Leben sagen wollte. Karl O. Paetel wusste es, wie der nur zu haeufig laecherlich wirkt, der es versucht, ueber seinen Schatten zu springen. So ist er sich treu geblieben, seinen Getreuen in der Jugendbewegung treu geblieben, wie seinen zahlreichen spaeteren Freunden, die aus allen moeglichen Ecken geistiger Verwandtschaft und auch geistiger Gegensaetzlichkeit kamen. Nicht K. O. muss sich aendern, das war nicht wichtig und auch nicht moeglich, die Welt muss sich aendern, das allein war wichtig.
So will er, so glaube ich, dass wir ihn in unserer Erinnerung bewahren, wie er in der Unmenschlichkeit der Geschichte Mensch bleiben wollte und wie er in den Schicksalsstunden gegen die Brutalitaet der Macht den Widerstand organisierte, wie er seinen Mann gestanden hat.

Hans Steinitz

Grussbotschaft
an die Trauerfeier
zur Erinnerung an Karl O. Paetel
New York, 29.Mai 1975

Liebe Frau Liesl Paetel, liebe Freunde:

es tut mir zutiefst leid, dass ich nicht in dieser Stunde bei Ihnen sein und diese Worte mündlich an Sie richten kann. Die plötzlich eingetretene Notwendigkeit eines chirurgischen Eingriffes zwang mich ins Krankenhaus und wird mich noch auf einige Wochen ans Bett fesseln, sodass ich meinem alten Freund, Kollegen und Mitstreiter diese letzte Ehre nur schriftlich erweisen kann.

Wenn ich Karl O.Paetel einen "alten Freund" nenne, so darf ich sehr wohl dabei den Ton auf das Wort "alt" legen. Unsere Bekanntschaft geht auf das Jahr 1930 zurück, als wir beide im Hörsaal der Berliner Hochschule für Politik in innenpolitischen Seminaren miteinander (und mit Anderen) die scharfen Klingen erhitzter Debatten kreuzten. Der das Seminar leitende Professor, ein Mann mit Namen Theodor Heuss, hatte es mitunter nicht ganz leicht mit uns; aber ich hörte viele Jahre später aus seinem Mund, dass er uns die Scharfkantigkeit unserer Meinungen niemals übel genommen hatte.

Karl und ich standen damals keineswegs im gleichen politischen Lager. Einig waren wir uns, zum mindesten im Anfang, nur in der Ablehnung dessen und derer, die wir nicht mochten; erst allmählich stellten sich Gemeinsamkeiten im Urteil positiver Art heraus. Das hektische Jahr 1932 fand uns oftmals vor dem Gittertor der Berliner Universität in der Dorotheenstrasse, Flugblätter verteilend, - jeder die seinigen, natürlich, aber doch durch die Parallelität der Situation einander näher kommend.

Dann, als die Nacht hereinbrach, nichts mehr; nur ein oder zwei flüchtige Begegnungen in diskutierenden Gruppen in Litteratencafés der Pariser Emigration. Dann wieder nichts -- und endlich, ein Jahrtausend später, 1947, als ich soeben das noch kriegsblutende Europa hinter mir gelassen hatte, ein Wiedersehen, eigentlich dem Zufall zu verdanken, in der Burns Street in Forest Hills, wo Karl einen kleinen Kreis gesinnungsähnlicher Freunde um sich versammelte und an einen nicht viel grösseren Kreis Mitteilungsblätter verschickte, um zerrissene Fäden neu zu knüpfen.

Was mich an Karl Paetel anzog und was mir an ihm immer imponierte, bis auf den heutigen Tag, war seine Standhaftigkeit und absolute Kompromisslosigkeit. Häufig ein bewusster Einzelgänger, fast immer konsequent gegen den Strom schwimmend, ein Mann, dessen Vokabular Worte wie "Kompromiss", "Anpassung" oder gar "Kapitulation" nicht kannte, blieb er den Idealen seiner Jugend treuer als das viele andere tun. Wir fanden uns zum ersten Male wirklich gleicher Ansicht in der Erkenntnis, dass man einen scharfen Trennungsstrich ziehen müsse zwischen Deutschland und Nationalsozialismus, - eine Ansicht, die eine Zeitlang alles andere als populär oder gar unbestritten war. Und ein paar Jahre später fanden wir uns erneut zu gemeinsamer Aktion zusammen, auf ganz anderer Ebene, als wir gemeinsam einen Wahlaufruf deutschsprachiger Schriftsteller für den Präsidentschaftskandidaten Adlai Stevenson verfassten, unterzeichneten und (mit geistesverwandten Freunden) veröffentlichten.

In diesen letzten Tagen und Wochen, seit K.O.P. nicht mehr unter uns weilt, habe ich mir erneut seine Bücher vorgenommen und konnte das Urteil auffrischen und bestätigen, das ich mir vor Jahren bei der ersten Lektüre gebildet hatte. Seine Themen und Thesen erfüllten mich mit Respekt und Hochachtung, aber entlockten mir nur gedämpft Zustimmung. Ich bin dennoch froh, heute mehr denn je, wahrheitsgemäss sagen zu dürfen, dass auf der Wage persönlicher Beziehungen zwischen uns das menschliche Element, die Hochachtung, die Sympathie, die Anerkennung von Haltung und Leistung, den Ausschlag gaben. Für mich wie für manche Andere ist mit dem Hinscheiden von Karl O. Paetel die Welt um einige Schatten dunkler und um einige Grade kälter geworden. Jedes Licht muss einmal erlöschen; aber wenn immer das der Fall ist, zieht sich das Herz der Zurückbleibenden in schmerzlichem Krampf zusammen. Das ist es, was ich in dieser Stunde, leider nur auf schriftlichem Wege, Karl O. Paetel nachrufen möchte.

=======

Fortsetzung: Reden

[Nachruf auf K.O. Paetel, New York, d. 29 Mai 1975]

(Robert Austerlitz)
Columbia University

Liebe Lisl, lieber Freundekreis von K.O.!

Ich kam zu K.O. als junger Unpolitischer und verhältnismassig spät, in den vierziger Jahren, nach dam Krieg, als im Lager der deutschsprachigen Emigranten beträchtliche und oft hitzige Meinungsverschiedenheiten herrschten. Sie trafen sich Alle bei K.O. und Lisl.

Ich begann K.O.s intellektuelle Neugierde zu schätzen und stiess bald auf seinen unheilbaren, unschuldigen, unerschöpflichen Romantismus. Dieser Romantismus war mir von Anfang an rätselhaft und ist mir bis heute ein Rätsel geblieben: er war weder aus der Verzweiflung, noch aus der Hoffnung geboren, er war auf jeglichen intellektuellen Reiz empfindlich und von einer unendlichen Gutmütigkeit.

K.O., der gutmütige Romantiker, ruft K.O., den <u>toleranten</u> Kameraden hervor.

In diesem Sinne, und eingedenk dieses Charakterzuges von K.O., erlaube ich mir mit einem Zitat ans dem 13. Jahrhundert zu schliessen. Wenn so ein Zitat in dieser Versammlung unerwartet oder gar überraschend wirkt, so erinnere ich an K.O.s Toleranz. Ich selbst glaube nicht, dass ich dafür der Rechtfertigung schuldig bin.

Herr,

Mache mich zum Werkzeug Deines Friedens:

Dass ich Liebe bringe, wo man sich hasst

Dass ich Versöhnung bringe, wo man sich kränkt,

Dass ich Einigkeit bringe, wo Zwietracht ist,

Dass ich den Glauben bringe, wo Zweifel quält,

Dass ich die Wahrheit bringe, wo Irrtum herrscht,

Dass ich die Hoffnung bringe, wo Verzweiflung droht,

Dass ich die Freude bringe, wo Traurigkeit ist,

Dass ich das Licht bringe, wo Finsternis waltet.

O Meister,

Hilf mir, dass ich nicht danach verlange:

Getröstet zu werden, sondern zu trösten,

Verstanden zu werden, sondern zu verstehen,

Geliebt zu werden, sondern zu lieben.

Denn:

Wer gibt, der empfängt,

Wer verzeiht, dem wird verziehen,

Wer stirbt, der wird zum ewigen Leben geboren.

Franziskus von Assisi: Einfaches Gebet

Oh, Signore, fa di me un istrumento della tua Pace:

Dove è odio, fa ch'io porti l'Amore.

Dove è offesa, ch'io porti il Perdono.

Dove è discordia, ch'io porti l'Unione.

Dove è dubbio, ch'io porti la Fede.
Dove è errore, ch'io porti la Verità.
Dove è disperazione, ch'io porti la Speranza.

Dove è tristezza, ch'io porti la Gioia.

Dove sono le tenebre, ch'io porti la Luce.

Oh, Maestro, fa ch'io non cerchi tanto:

Ad essere consolato, quanto a consolare.

Ad essere compreso, quanto a comprendere.

Ad essere amato, quanto ad amare.

Poiché:

Si è: Dando, che si riceve:

Perdonando che si è perdonati:

Morendo, che si risuscita a Vita Eterna.

S. Francesco: Preghiera Semplice

Harry Ascher, Freund aus Prag und New York

Letzte Rede

Im Jahre 1936 lebte ich in Prag, nicht als Exilierter sondern als Eingesessener. Seit der Machtergreifung Hitlers hatte ich enge Beziehungen und Freundschaften mit deutschen politischen Flüchtlingen. Es waren meistens solche, die im Auflösungsprozess der politischen Linken doktrinäre Barrieren zu überschreiten und zu durchbrechen begannen. Unter ihnen traf ich Paetel, der eben nach seiner Ausweisung aus Schweden zum zweiten kurzen Aufenthalt nach Prag gekommen war.

Geographischen, beruflicher und politischer Herkunft nach kamen wir aus weit auseinanderliegenden Provinzen. Berlinerisches und, wie wir es verallgemeinernd nannten, "Reichsdeutsches" hatte noch immer für uns Nachfolge-Oesterreicher durchaus exotischen Charakter. Diese Einordnung betraf die Genossen in der sozialistischen Bewegung nicht minder als politisch nicht festgelegte Bürger.

KO entsprach nun gar nicht dem Modell, das wir, in wenig freundlicher Weise, als "Piefke" stempelten. Er passte auch so gar nicht in eines der politischen, organisatorischen und ideologischen Schubfächer, mit denen wir uns in der Berührung mit den deutschen Flüchtlingen vertraut zu machen versuchten. Noch verwirrender war KOs Verwurzelung in der deutschen Jugendbewegung. In Deutschland und Oesterreich erschien dieses Phänomen in vielfaltiger Zugehörigkeit und reichte in Haltung und Lebensstil auch in die sozialistische Bewegung. Unter dem komplizierten und labilen Verhältnissen der Czechoslowakei erschienen die Symbole, das Ritual und selbst die Kleidung des Wandervogels oder ähnlicher Gruppen als Ausdruck des deutschen Nationalismus und wurden somit als suspekt, reaktionär und, besten Falls, als lächerlich empfunden.

Ich entdeckte aber bald, dass Paetels eigene Lebensform und Vorlieben wenig gemeinsam hatten mit jenen, die der Eigenart der Jugendbewegung entsprachen. Das Kaffeehaus war für ihn ein weitaus gemässer Aufenthaltsort als ein Zelt, eine Tasse schwarzen Kaffees bot ihm willkommenere Labung als ein Trunk klaren Wassers aus einer Felsenquelle, und eine nächtliche Diskussion im rauchschwadenerfüllten Raum fesselte ihn stärker als Gruppengesang ums Lagerfeuer. Das will nicht sagen, dass seine Verbundenheit mit den Idealen und Ausdrucksformen der Jugendbewegung nicht absolut ehrlich, echt und tief erfühlt war. Aber er konnten den romantischen Reiz der Fahrtenlieder ebenso innig oder besser geniessen, wenn sie ihm vom Tonband erklangen, als wenn er die im Staub der Landstrasse aus den Kehlen kurzbehosster tippler hörte. Seine Ablehnung alles dessen, was die Jugendbewegung unter dem Begriff der "Natur" idealisierte, war geradezu fanatisch.

Auch entsprach Paetel, wie ich bald erkannte, schon gar nicht unserem fixierten Bild des "Piefke". Berlinerisch, ja! Aber ohne die "kesse" Kaltschnäuzigkeit, die wir genre mit dieser Abkunft verbinden mochten. Wenn er auch den schnellen und zielsicheren Witz, den der Aussenseiter im Berliner schätzt, vermissen liess, so hatte er dpcj bereites Verständnis und lachende Anerkennung für das Komische, Abstruse und Groteske. Vor jedem Verdacht "preussischer Tüchtigkeit" bewahrte Paetel seine konsequente Ablehnung aller Anliegen des ptaktischen Alltags, seine betonte Weltfremdheit und ein gutes Mass sympathischer Schlamperei. Diese Untugenden und eine mit den Jahren sich entwickelnde freundliche Toleranz, die aber keineswegs den Kern seiner Anschauungen aufweichte, machte den Umgang mit KO ergiebig und erfreulich auch für jene, die seinem besonderen Gedankenfeld fern blieben. Jenseits aller ideologischen Eigentümlichkeiten blieb die Haltung erkennbar, die Paetels Wert und Anziehung definierte: kameradschaftlichkeit, Loyalität und Anständigkeit.

Nach kurzem Wiedersehen in Paris wurde ich bei Kriegsausbruch interniert, ein Schicksal, dem KO durch den zufälligen Besitz gewisser Papiere für ein paar Monate entging. Im Frühling des folgenden Jahres tauchte er dann in unserem "Musterlager" in der Normandie auf. Getreu seinen Prinzipien, Körperübungen jeder Art abzulehnen, verschwand er sofort in einer Gruppe körperlich Behinderter. An besonderen Abzeichen erkennbar, beschränkte sich deren (und KO's) Beitrag zu den notwendigen Lagerarbeiten auf das Sammeln weggeworfener Papiere mit Hilfe nagelbespitzter Stöcke und, ein einziges Mal, auf das Sammeln von Salatgemüse in der normannischen Landschaft.

Das Ende des Sitzkr ieges brachte unsere Evakuierung nach einem Lager in den Sümpfen der Gironde-Mündung. In der Panik der allgemeinen Zersetzung und Auflösung angesichts des deutschen Vormarsches fanden wir uns, eine kleine Gruppe von Freunden, aus dem Lager befreit, auf der Landstrasse in der Richtung nach Bordeaux. In Anbetracht von Paetels wohlbekannter Abscheu vor jeglicher physischen Anstrengung waren wir höchlichst erstaunt, ihn schwer beladen zu sehen. Ausser einer bauchigen Aktentasche schleppte er einen umfangreichen Rucksack und einen riesigen, abgeschabten, aber anscheinend ausserordentlich schweren Koffer. Wir anderen hatten, um möglichst mobil zu bleiben, das meiste unserer schäbigen Habseligkeiten zurück gelassen. Unter seiner Last und der Sommerhitze beinahe zusammenbrechend, blieb KO immer weiter zurück. Wir protestierten gegen die Verzögerung, die uns gefährlich werden konnte. Auf die Frage, was der voluminöse Koffer enthalte, kam die müde Antwort: "Kleider und so Sachen". Für eine Weile halfen wir ihm abwechselnd mit der drückenden Last. Bis wir ungeduldig wurden und energisch verlangten, dass er sein Gepäck erleichtere, um unseren Fortschritt zu beschleunigen. KO liess den Kopf hängen: "Von mir aus" sagte er - "wenn's nicht anders geht..." Er öffnete den Deckel.. Für einen Augenblick starrten wir wortlos auf den Inhalt. Dann brachen wir gleichzeitig und lärmend los, lachten und schrien wild durcheinander -- Bücher, nichts als Bücher und Hefte quollen aus dem Ding und fielen in den Staub.

Ich hob ein paar von den Bänden auf: "Ranke, Geschichte der Päpste" las ich laut, "Das Stundenbuch"; Ernst Jünger, "Der Arbeiter".

Dann, ohne hinzusehen, wie man tut, wenn man etwas Schmerzliches verrichten muss, schmiss ich die Bücher unter die Büsche im Strassengraben, dann den Koffer hinterher. Wir machten uns wieder auf den Weg. Nach etlichen Schritten, mich umdrehend, sah ich KO eines der Bücher aufheben und in die Tasche stecken. Ich fragte kurz: "Was hast Du denn da mitgenommen?" "Ach, nichts - nur ein Wörterbuch, Englisch und Deutsch" sagte er mit hartgewordenem Gesicht, und wir beeilten uns, die anderen einzuholen.

Als ich im Frühling 1941 nach New York kam, fand ich KO in einem "rooming house" auf der Westside als Gastgeber eines wöchentlich stattfindenden "open house" wieder. Dort fand man, unbeschadet persönlicher Gegensätze und jenseits der Intriguen und Fehden zwischen Gruppen und Grüppchen und Cliquen, wie sie das Exil mit sich bringt, einen neutralen Raum, eine "demilitarisierte Zone" und auch etwas Vertrautheit und Geborgenheit in einer noch fremden Stadt. Möglicherweise weil der Hausherr nicht zu einer der etablierten Körperschaften gehörte, denen die meisten von uns entstammten, weil er für nichts als nur für sich selbst einstehen musste, ergab sich eine Atmosphäre der Geselligkeit und der Kommunikation, die in jener Zeit sonstwo abwesend war. So blieb es dann auch durch all die Jahre, als Liesl in Forest Hills das ihre und beste tat, diese Zufluchtsstätte der Gemeinsamkeit zu bewahren und mit der ihr eigenen Wärme und gastgeberischen Gabe zu verschönern. Und die Bücherim Strassengraben auf dem Weg nach

Bordeaux fanden ihre hundertfache Wiederauferstehung in den überbelasteten Regalen in der Burns Street. Der Besitzer stand, in der Art seiner Aktivitäten, der Wahl seiner Interessen und der Richtunggebung seiner Sympathien in weitem Abstand von vielen seiner besten Freunde. Und doch, kaum jemand unserer Generation und unseres gemeinsamen Schicksals konnte deren so viele, von so verschiedener Herkunft und Anschauungen, aber von dauerhaften und echter Zuneigung aufweisen wie Paetel.

Er wird uns sehr fehlen.

Nachwort:

1) Vor September ist niemand von uns zu erreichen.

2) Um die wunderbaren Kondolenzbriefe seiner besten Freunde, Mitarbeiter und Förderer, die erst später kamen, sowie die vielen hochinteressanten Briefe der 2½ Jahre während seiner schweren Krankheit nicht ganz untergehen zu lassen, und um zu zeigen, dass die Worte des Bedauerns, dass man nun nichtsmehr von KO hören würde, nicht stimmen, wollen wir folgende Anregungen bekanntgeben. Und wollen von Euch hören, ob Ihr dafür seid.

a) Ende des Jahres die letzten "Gesprächsfetzen" aus den erwähnten Briefen. Einige hatte KO schon vorbereitet, dabei eines seiner interessanten Kapitel aus der "Urzeit", die alle immer so gerne hatten. Auch ein Bericht von Charlotte Ehrke über ihre Reise durch China ist sehr interessant.

b) Ungefähr Anfang nächsten Jahres werden wir hoffentlich die vielen vollkommen verlegten Kapitel der "Aus der Urzeit" zusammengefunden haben und diese Autobiographie, obgleich unvollständig, zusammenstellen und gedruckt herausgeben. Mindestens e i n Verleger hat schon danach gefragt.

c) Bibliothek, Archiv, Briefsammlung und Monatshefte werden wild von Instituten, Archiven und Universitäten angefordert. Vier Themen von KO's Spezialinteressen müssen wenigstens in einem Institut vollständig bewahrt werden; insbesondere Jugendbewegung und KO's persönliche Arbeiten vor allem auf Wunsch KO's im Archiv der Burg Ludwigstein, das auch seine eigenen Bücher bekommen wird . Da wir aber einen Spezialisten in Exils-Literatursammlung haben, der auch Verfielfältigungsmöglichkeiten hat, , werden mehr als ein Institut eine Auswahl haben. Daher werden die Freunde und die sich immer mehr interessierende intellektuelle Elite-Jugend genügend Plätze finden, um KO nicht zu vergessen und zu vermissen.

Es wird Euch nicht entgangen sein, dass eine grosse Fülle von Serien von Exilsliteratur und Geschichte der Jugendbewegung im Herauskommen sind. In vielen von diesen ist KO schon erwähnt, und zwei noch Ende des Jahres herauskommende Bände werden Monographien von KO enthalten.

Wir wünschen vor allem, Ende August von Euch zu hören, ob Ihr an einem letzten herauszubringenden "Gesprächsfetzen" interessiert seid, und ob einige bereit wären, wie immer eun paar kleine Spenden für die Kosten an Heinz Orth, Berlin, zu schicken.

Elisabeth Paetel

# Říkali mu BORIS

*Jmenoval se ve skutečnosti Josef Goldenberg, ale pod tímto jménem ho neznali málem ani jeho nejbližší přátelé. Říkali mu prostě — Boris. Bylo to jméno vynucené okolnostmi a mnohokrát zachránilo svého nositele před vězením.*

*Jsou lidé, kteří prožijí svůj život v jediné obci, v jediném městě. K takovým Boris rozhodně nepatřil. Narodil se v Oděse a do Československa přijel v roce 1927 s rumunským cestovním pasem. Bylo mu rovných dvacet let. Měl již tehdy dosti vyhraněné představy o životě, ale ty se vůbec neshodovaly s tím, co viděl kolem sebe. Boris nebyl oblomovského založení. Své představy se vždy snažil uskutečňovat. Brzy našel organizovanou sílu, s jejímiž záměry a cíli se ztotožnil: v roce 1929 se stal členem Komunistické strany Československa. Dobře věděl, že svým rozhodnutím vážně ohrožuje své studium architektury a tím i svou budoucí existenci, ale neustoupil, přestože strana byla v té době vystavena tvrdé persekuci a krok za krokem byla zatlačována do ilegality.*

*Borise zařadili na úsek, který mu byl nejbližší. Byl pověřen prací v technickém aparátu strany a stal se posléze členem byra agitpropu 9. kraje.*

*Borisových nevšedních kreslířských schopností si brzy povšiml redaktor Josef Lieberzeit a tak se počátkem třicátých let začínají objevovat v tehdejší Dělnické rovnosti působivé kresby a vtipné karikatury, podepsané obyčejně značkou »bos« (zkratka krycího jména Boris) nebo bez podpisu.*

*Nezůstalo jen u Dělnické rovnosti. Boris zhotovuje fólie pro komunistické ilegální časopisy Rudý voják a Rudý zbrojovák, je autorem mnoha transparentů pro různé manifestace a demonstrace (o transparent, na který Boris namaloval obrovskou černorudou pěst, strhla se v roce 1933 velká šarvátka demonstrantů s policií), šíří komunistickou literaturu mezi svými kolegy-studenty. V době velké hornické stávky v třicátých letech je stranou vyslán jako agitátor na Rosicko-Oslavansko.*

*V březnu 1934 je Boris v Brně zatčen pro ilegální revoluční činnost a obžalován podle zákona na ochranu republiky. Po šesti měsících je pro nedostatek důkazů propuštěn z vězení a vyhoštěn z Československa. Na pokyn strany se uchyluje do Vídně (odjíždí se zvláštním stranickým průkazem, otištěným na plátně a všitým pod podšívku kabátu) a pokračuje v práci v technickém aparátu rakouské komunistické strany ve vídeňském předměstí Floridsdorfu. Je znovu zatčen a vyhoštěn. Tentokrát odjíždí do Paříže, kde několik měsíců pracuje v ateliéru proslulého architekta Le Corbusiera v Rue de Sevres. Koncem roku 1937 povolují mu naše úřady návrat do Československa, ale to se již blíží nacistická okupace a Boris prchá v poslední chvíli z ČSR přes Rumunsko do SSSR.*

JOSEF GOLDENBERG V KRESBĚ VILÉMA REICHMANNA

★

*Vrací-li se člověk po téměř třiceti letech do míst, kde prožil nejkrásnější část svého života, neubrání se dojetí. Neubránil se mu ani Boris, vlastně ing. arch. Josef Goldenberg, dnes hlavní architekt Projektového institutu v Rize. Přijížděl na návštěvu do Brna s jistou úzkostí. Měl strach, že tu najde po tolika letech jen velmi málo přátel, a ti, s nimiž se přece jen setká, že ho po takové době ani nepoznají. Pravda, mnozí soudruzi zahynuli v nacistických žalářích a koncentrácích, jiní zemřeli přirozenou smrtí. Ale mnoho účastníků předválečných bojů strany na Brněnsku ještě žije. A právě ti znovu dokázali, že přátelství uzavřená v těžkých bojových podmínkách bývají nejpevnější. Všichni se k Borisovi (říkají mu tak dál) hlásí stejnou samozřejmostí a srdečností jako před lety. A s radostí poznávají, že se Boris nezměnil. Že je to týž vzdělaný, moudrý a veselý člověk, se smyslem pro pokrok v umění i v životě, charakterní soudruh, který ovšem nezaměňuje principiálnost za tupé a tvrdošíjné setrvávání na mylných názorech a který je vždy ochoten poznat a pochopit druhého.*

*A Boris po celou dobu pobytu v Brně všemi smysly vstřebává současnou atmosféru »svého« města a třebaže není přítelem velkých slov a růžových brýlí, dodává nakonec upřímně: »Mnohé se v Brně za ta léta změnilo k lepšímu. Cítím, že přece jenom náš předválečný boj nebyl marný.«*

JAROMÍR DUFEK

RESTAURACE „MURSKÁ PERLA" V RIZE. DÍLO ING. ARCH. JOS. GOLDENBERGA (1965).

**On the same day I intend to celebrate my 70th birthday with all my friends.**

**Walter Ephron**

# PRAGUE REOPENS SATIRE THEATER

## AudienceHearsMarchAbout Liberty of the Mind

By CLYDE H. FARNSWORTH
Special to The New York Times

PRAGUE, Sept. 28—Semafor, this city's most famous theater of satire, opened Wednesday night for the first time since the Soviet-led invasion with an uproariously funny musical revue.

There were muted, indirect references to the five-week-old occupation, and these were not lost on the audience of more than 400, mostly youths, that packed the intimate cellar theater.

Jiri Slitr, who with his song-writing partner, Jiri Suchy, founded Semafor in 1959, made a pointed remark about the stage lights. "They were practically all made in the West," he said, "and we like them." As the laughter broke out, he added, "There is one light from the Eastern countries, but it does not work."

To mounting laughter, he went on to say with a deadpan face, "We naturally like this one the best."

Under Soviet-imposed censorship rules, criticism of the invading Warsaw Pact countries is not allowed.

### An Old Show Is Changed

To feel his way back in the new climate, Mr. Slitr chose to rerun a two-year-old review, entitled "The Devil from Vinohrady" (a wine-growing Prague suburb), but it was far from being the old show.

Apart from the politically tinged improvisations, there was the addition of a stirring march about liberty that cannot be jailed because it is in the mind and, for what was the most dramatic moment of the show, the introduction of Mr. Suchy to the audience.

A celebrated poet as well as song writer, Mr. Suchy had been out of the country until last Saturday. He is among the first in the intellectual and artistic community to return.

He sang a swinging calypso number about a "happy land" where there are no guns and "all the girls are made for loving" and later asked for audience suggestions.

One man yelled in English, "How about Clementine in Russian?"

"That we already have," Mr. Suchy replied as the audience cheered.

### Some of His Earlier Words

In the earlier days of the occupation these words of Mr. Suchy's were printed on a poster on the theater entrance:

"Theater stops when bursts of laughter are muffled by the bursts of gunfire."

Mr. Slitr, a talented comedian as well as the composer half of the famed Czechoslovak equivalent of the Lerner-Loewe song-writing team, went into a long, highly comical but at the same time pointed dissertation about different types of catastrophes.

Along with fire, flood, earthquakes and war, there was a fifth type, he explained in an allusion to what Czechoslovakia faced under Russian occupation. This was a catastrophe different did not know what to do. There were no konwn rules.

# DEATHS IN BIAFRA PUT AT 8,000 A DAY

# Work Starts on Walter C. Reis Memorial Fund

The Walter C. Reis Memorial Fund has been established in the department of architecture at the University as a memorial to Mr. Reis, who served as associate professor of architecture from 1959 until his death on May 27.

Contributions to the fund may be made through the office of the department of architecture, explains Gregory Ain, professor and head of the department.

Officers and advisers of the student chapters of the American Institute of Architects; Scarab, professional architecture society; and Alpha Rho Chi, fraternity for the arts, will administer the fund.

Professor Reis completed his undergraduate training at the German Technical State Universities at Brno and Prague and completed his master of architecture degree in 1933 at the Academy of Fine Arts, Vienna.

He served as an architect in Vienna from 1933 to 1939 and from 1956 to 1958. From 1939 to 1955 he was an architect in Santiago, Chile, both on his own and for the firm of Lorraine and Duhart.

Für Herrn Walter ("ICH WAASS !!") Ephron, zur unfreundlichen Erinnerung.

# ICH WAASS !!

Vera Kalman
Juni 1966

Walter Ephron: Wien 15.9.1895 - New York 14.12.1972

Mit Walter Ephrons Tod am 14.12. nach sechswochenlanger schwerer qualvoller Krankheit ist seinem Kreis ein Mensch verloren gegangen, den man nur schwer oder gar nicht vergessen kann. Seit 1940 lebte er in New York, trug das Emigrantenschicksal mit (gelegentlich ironischer) Fassung und gefiel sich in einem Rollengemisch aus Philosoph und enfant terrible. Er hoerte nie auf, wider den Stachel zu loecken, sein Leben lang weigerte er sich, mit der Herde zu rennen oder mit den Woelfen zu heulen. Er war sein eigener Herr und schaetzte Selbststaendigkeit und Unabhaengigkeit ueber alles. Der Gedanke, jemals in koerperlicher Abhaengigkeit eine passive Existenz fristen zu muessen, war ihm ein Greuel: bei aller Trauer um seinen Tod muessen seine Freunde dankbar sein, dass ihm weiteres Leiden ~~erspart~~ und ein Leben, das fuer ihn keins gewesen waere, erspart blieben. In frueheren Zeiten, als Aerzten noch keine technisch vollkommnen Hilfsmittel zur Erhaltung des physiologischen Lebens zur Verfuegung standen und die Natur ihren Lauf nehmen durfte, waere ihm vielleicht auch ein Gutteil Leiden waehrend seiner letzten Krankheit erspart geblieben. So blieb es den wenigen Freunden, die ihn besuchen durften, vorbehalten, ihn mit so viel wie moeglich liebevoller Sorge und Aufmerksamkeit zu umgeben und ihn zu troesten.

Walter Ephron war Kunsthistoriker und Antiquar, stammte aus einer Wiener Familie von Kunsthaendlern und erinnerte sich gern, als Schuljunge Antiquitaeten, die Professor Freud gerade erworben hatte, in die Berggasse tragen zu duerfen. Sein Vater war Russe; russische Emigranten gingen im Haus aus und ein; einer von ihnen brachte dem jungen Walter die ersten Schachzuege bei: Trotsky. Er muss ein guter Lehrmeister gewsen sein - jahrelang war Ephron Mitglied des Manhattan ~~C~~ Chess Club, und in seinem Buero hingen gerahmte Meisterschaftszeugnisse zwischen Bildern alter Meister.

Waehrend des ersten Weltkrieges diente er als Leutnant in der k.u.k. Artillerie, studierte nach dem Kriege am Kunsthistorischen Institut in Wien und war Schueler und Anhaenger von Joseph Strzygowski. Das reduzierte Wien der Nachkriegszeit und die vaeterliche Galerie konnten ihn nicht lange halten, er ging Mitte der zwanziger Jahre nach Paris, lebte dort beinah zehn Jahre und kehrte nur nach Wien zurueck, um sich nach dem Tod seines Vaters und seines Bruders der Galerie anzunehmen. Er hat sich nie verziehen, dass er nach der Machtergreifung Hitlers in Deutschland so kurzsichtig war, nach Wien zurueckzugehen statt die Galerie aufzuloesen und die Mutter nach Paris zu bringen. So kam er kurz vor dem Anschluss zurueck, musste dann 1938 mit Mutter und Frau praktisch mittellos fliehen und kam wieder nach Paris. Nach Ausbruch des Krieges meldete er sich zu den prestataires, der unbewaffneten Truppe fuer Emigranten, die offiziell als "feindliche" Auslaender galten, und wurde nach dem Waffenstillstand in einem franzoesischen Lager interniert. Der Kommandant hatte fuer seine Lage als juedischer Emigrant wenig Verstaendnis, war aber dem Argument, dass er als frueherer oesterreichischer Offizier - nun in franzoesischer Uniform - als Deserteur angesehen und erschossen werden wuerde, eher zugaenglich, liess ihm Zivilkleidung und Papiere geben und seiner Wege ziehen. Mit der ueblichen Zwischenstation in Marseille, einer abenteuerlichen Flucht zu Fuss ueber die Pyrenaeen und durch Francos Spanien nach Lissabon wurde er mit Hilfe des Jewish Rescue Committee nach New York verschifft, wo er mit einem Dollar in der Tasche ankam. Er war 45, er konnte kein englisch; seine Frau hatte sich bei Einmarsch der Deutschen in Paris das Leben genommen; alle Versuche, seiner Mutter die Flucht aus Paris zu ermoeglichen, waren fehlgeschlagen. Es gelang ihm, wie so vielen anderen, sich doch wieder eine Existenz aufzubauen, obwohl es ihm schwer bis unmoeglich fiel, sich amerikanischen Verhaeltnissen, Sitten, Einstellungen und nicht zuletzt der Sprache anzupassen. Er kaempfte mit allen Mitteln - nicht immer konnten seine Freunde die Mittel billigen, und es gab viel, das man ihm nachsehen musste. Die meisten taten es, weil es ihnen wegen Ephrons vieler guter und hervorragendenden Eigenschaften leicht wurde, die weniger guten in Kauf zu nehmen.

Bald nach seiner Ankunft in New York konnte er seine erste Galerie in 57th Street eroeffnen, spaeter zog er in den Block der # 59th, wo jetzt General Motors steht und eroeffnete im Jahr seines 70. Geburtstages zum dritten und letzten Mal wiederum in der 57th.

Ephron besass ein encyclopaedisches Wissen, verachtete Einseitigkeit und Ueberspezialisation und bemuehte sich, nicht nur kunsthistorisch ueberall zuhause zu sein; er gehoerte zu den seltenen Menschen, die sich sowohl fuer Geistes- wie fuer Naturwissenschaften interessieren. Er sah sich selbst als Philosoph: die Lektuere von Kant und Schopenhauer war ihm ein Beduerfnis; er hatte ein intimes Verhaeltnis zu Musik; trotz seines Alters war er erstaunlich aufgeschlossen fuer neue Stroemungen in bildender Kunst, Musik und Literatur; er betrachtete Film als die Kunstform des 20. Jahrhunderts; er achtete die Sprache als Ausdrucksmittel und Denkdisziplin; mit fremden Sprachen stand er selbst allerdings auf dem Kriegsfuss. Zum Kummer seiner letzten Jahre hatte er sich nie die Muehe und Zeit genommen, englisch so weit zu erlernen und zu beherrschen, um seine mannigfachen Schriften dem englischsprechenden Publikum zugaenglich zu machen. Das 1931 in Zuerich erschienene Werk in deutscher Sprache HIERONYMUS BOSCH: ZWEI KREUZTRAGUNGEN hatte keine Nachfolger. Seiner Neigung nach haette er das Leben eines Gelehrten fuehren moegen; die Zeit zwang ihn, mit den Kunstgegenstaenden, die er lieber studiert, publiziert und gesammelt haette, zu handeln.

Walter Ephron gehoerte zum Kreis um Oskar Maria Graf und traf sich ein Mal woechentlich mit den Freunden am Stammtisch in dem einen oder anderen deutschen Lokal in Yorkville. Trotz seiner in den letzten vier Jahren immer prekaerer werdenden Gesundheit nahm er wann immer moeglich an den Abenden teil. Man schaetzte seine Kenntnisse, seine Debattierlust, seinen Witz; er machte sich gern zum Teufels Advokaten, um eine Diskussion zu beleben oder herauszufordern. Manchmal hingegen stritt er aus schierem Widerspruchsgeist oder Eigensinn, wurde arrogant und ausfaellig und versetzte den ganzen Stammtisch in Aufruhr. Damit schien dann sein Ziel erreicht, und sein naiver entwaffnender Charme gewann wieder die Oberhand. Er nahm nie etwas uebel und gehoerte zu den seltnen Menschen, die Kritik zugaenglich sind und grosszuegig genug, um einen Fehler oder ein Unrecht einzugestehen. Er war ein Aussenseiter, ein Unikum; nur eine Reaktion ihm gegenueber war unmoeglich: Gleichgueltigkeit.

Er wollte wissen und verstehen; er hasste Obskurantismus, Fanatismus, Ungerechtigkeit; trotz aller Rueckschlaege, die der Geist des Humanismus, der Aufklaerung, der Ratio erlitten hat, stand er auf der Seite von Vernunft und Verstand und misstraute Gefuehlen. Er scheute allzu persoenliche Beziehungen und hatte doch eine Schar von Menschen um sich, mit denen ihn starke und enge Freundschaft verband. Die Aggressivitaet seiner Jugend und mittleren Jahre milderte sich mit Alter und Krankheit: er wurde anhaenglich und ruecksichtsvoll und war ruehrend dankbar, wenn - dass man sich ueberhaupt - um ihn kuemmerte. Sicherlich hat er's manchen manchmal arg schwer gemacht, aber sein Tod reisst eine schmerzliche und nicht zu fuellende Luecke in den Kreis aller, die ihn kannten, schaetzten, liebten. Er machte sich oft lustig ueber das, was er als Oesterreicher die deutsche Unsitte des Zitierens nannte - und dennoch: "Wir werden nie mehr seines Gleichen sehen."

Die Gedaechtnisfeier war sicherlich in seinem Sinne: die Freunde versammelten sich am 19.12. in der Free Synagogue, Fritz Bergamer, sein langjaehriger Freund, las einige seiner Verse, die Walter besonders geliebt hatte; Michael Tree und Jaime Laredo spielten einen Satz aus einem Mozart Duo, und Gerry Neisser sprach mit laechelnder Trauer und traurigem Laecheln die Abschiedsworte.

# CZECH OF ALL ARTS A MASTER AT THEM

## Actor-Singer-Dancer-Author Wants to Direct [illegible]

By [illegible]
Special to The New York Times

PRAGUE—Jiri Suchy [illegible] to be a movie director. "[illegible] is my dream," he says.

To prepare himself [illegible] the dream, the 34-[illegible] of a railway [illegible] amateur [illegible] practicing some of the arts and crafts that go into the [illegible] of movies. To [illegible] has become a [illegible] a great number [illegible]

The [illegible] vue theater [illegible] plays to sell-out [illegible] ularly.

The shows [illegible] theater, the [illegible], are written by [illegible] lyrics, [illegible] Suchy, [illegible] one [illegible]

Of the [illegible] to [illegible] has written, about [illegible] been recorded, by Mr. [illegible] Between 3 million and 4 [illegible] of his records have been sold, a striking total in a country of 14 million people.

### Book Sells Out

Mr. Suchy's fourth book, published this month, sold out just days after the first edition of 50,000 reached the stores. The new book, after two volumes of verse — mainly his song lyrics — and [illegible] collection of some of the [illegible] skits combined with the [illegible]-year history of the [illegible] Theater, is the author's first collection of short stories.

It is [illegible] "One Hundred Stories." [illegible] it [illegible] only 18, the [illegible] "The Unfulfilled [illegible] to a commonplace [illegible] ness.

The book is illustrated with [illegible] by Mr. [illegible] His only [illegible] artistic [illegible] has [illegible] arts [illegible] posters and lettering his signs.

Mr. Suchy has appeared in four movies. The last, "The Clarinets," was Czechoslovakia's top box-office draw last year. Mr. Suchy wrote the screenplay and lyrics and starred. It is a [illegible] about a military post where all the weapons turn into musical instruments.

"A commercial [illegible] but not an artistic one," Mr. Suchy said [illegible]. He did not [illegible] it.

His [illegible] partner, a [illegible] 41-year-old [illegible], Jiri Slitr, has written the music for all the Suchy [illegible] but for only about [illegible] of the songs for which Mr. Suchy wrote the lyrics. For the remaining 150 or so, Mr. Suchy wrote the words and music.

"[illegible] for all [illegible] That's [illegible]."

Mr. Slitr is a [illegible] who is the [illegible] in the Suchy-Slitr [illegible].

They met 10 years ago in a [illegible] where Mr. Suchy, then a commercial artist, was playing string bass in an [illegible] combo. Mr. Slitr, a [illegible] lawyer, offered to set some of his lyrics to music.

### Photograph on Sale

"I gave him one of my [illegible] ones," [illegible] Mr. [illegible], a [illegible] tall, [illegible] man with long, [illegible] hair that falls in his face. "I did not know what kind of composer he was."

Mr. Suchy is one of the most popular men in Czechoslovakia. His photograph is for sale all over Prague. The Semafor troupe, playing its shows in German, has [illegible] a hit in West Germany, although Mr. Suchy stayed home.

In another country he might be able to write his own ticket for the movie he wants to make. He might have to [illegible] himself for tax [illegible] and employ a large [illegible] staff. But he is not unhappy.

"I earn as much as [illegible] Czechs," he says.

With his wife and [illegible] baby, Mr. Suchy [illegible] a suburb [illegible] to his wife's [illegible] have [illegible]

The Suchys also [illegible] an old mill about 50 miles from Prague, which they restored as a country house, and a medium English family car.

"We have no yacht," Mr. Suchy said. "The mill pond isn't big enough."

**MEMO FROM George H. Asher**

†

**NESTOR ORTIZ**

**Passed away November 4, 1988**

Private burial in Arecibo on November 6, 1988.
FAMILIES: **Ortiz-Carrión**
**Berríos Seaton**
**Kinsey**

WELLINGTON ADVERTISING, INC.
271 MADISON AVENUE, NEW YORK, N.Y. 10016 • 212 683-7447

## 82, ·ling eory

:Z an au- nent of lied on Medi- ong ill- ived in

Profes- a Uni- named ued to

nd the ly Ex- Since olum- Com- ed Co- g from hemat- hemat- 2.

guages s at in- e East, United

s texts, pub- (1973), mbia"

came ecame

istella anhat- avinia

## Gerald Jeremias, 82; Brokerage Executive

Gerald S. Jeremias, founder and chief executive of the Empire Planning Corporation, an independent mutual funds sales organization, died Sunday at New York Hospital after a heart attack. He was 82 years old and lived in Manhattan.

Mr. Jeremias founded the company in the early 1950's and was president from its inception. He retired in 1981. At his death, he was a governor of the New York chapter of the American Jewish Committee and had been a member of the committee's national board of governors. For many years he was a trustee of the City Club of New York, one of the oldest nonprofit civic organizations.

Mr. Jeremias was born in Posen, Germany, which is now Poznan, Poland. He escaped the Nazis in the late 1930's by making his way to France, crossing the Pyrenees into Spain on foot and taking a ship to Manhattan. He began his United States career in the 1940's with the International Affairs Department of the Congress of Industrial Organizations, where he was director of foreign relief for several years.

He is survived by his wife, the former Trudy Epstein; a sister, Betty Cohen of Deganiya, Israel, and a brother, Benjamin, of Nahariya, Israel.

## Rossell H. Robbins, 77, Ex-Professor at SUNY

Rossell Hope Robbins, retired International Professor of English at the State University of New York at Albany, died of a heart attack on Monday at [illegible] N.Y. He was 77

## Peter

Prof. P scholar was the Emeritu Univers of comp ailment tal. He Manha Profe known sculptu world. the Arc in 1982.

He w ceived of Mu of Ha Worl of Ch joinec maini The

Vin the U the D heart West Judg in ban whe its fi Two new

Ju was ser and foo a la

Att the en

WELLINGTON ADVERTISING, INC.
19 West 34th Street • New York, N.Y. 10001 • (212) 967 - 7575

MARTHA SELIG

My place on this sad day reflects the wish of Trudy that I speak of Gerry. After hearing from George and Bob who have known Gerry almost a lifetime, I feel deprived for I know Gerry and Trudy for only about 15 or 16 years - first as part of the American Jewish Committee - and subsequently in East Hampton. I remember our first dinner together. After a delicious dinner as only Trudy can prepare and stimulating discussion, Kal, my husband, said as were driving home "It is a long time since I met a seminal thinker like Gerry".

But I have long come to understand that relationships shared not be measured in number of years but in the degree of sharing and caring and communication. I recall Edvard Greig's sage comment "It is great to have friends when one is young, but indeed it is still more so when you are getting old. When you are young, friends are like everything else - a matter of course. When you are getting older we know what it means to have them." And Gerry and Trudy were real friends. Always there. Trudy suggesting and Gerry directing, yet both so supporting, to me particularly in the last 3 years when I needed them most - and this friendship reached out to my children as well.

Gerry's affection and frienship - rare gifts that I cherished these many years did not necessarily mean quiet, relaxed evenings. In a world in which he walked where character is of the essence - or should be - his drive for perfection brought him a measure of unhappiness because he could not stand sham and hypocrisy nor could he tolerate the fuzziness of second rate thinking of which he did not hesitate to accuse me quite often - particularly when I would not agree with him or would not accept his Republican point of view that Reagan could do something right. How often did he send me drafts of letters he proposed to write to leaders of organizations or to the press expressing his opposition to proposed programs. And how often did I fail to dissuade him from sending this material. Of one thing I was sure - Gerry would not have been eligible for an English Diplomatic Award. He was never prepared to accept the changing norm as the standard.

I find it symbolic that Gerry died just before Purim which commemorates destruction of evil, anti-semitism and the overthrow of tyranny. This was often the theme of our conversations and to which Gerry was so committed.

Although not formally a synagogue man, he embodied in his own life a deep religious abiding faith in man and he surely must have been well versed in the Talmud for he could argue a point with his as much intense emotion as the greatest Talmud Scholar!

All of us who knew Gerry recognize that he had a Lexicon all his own. When I persisted with my point of view, he called me stubborn. When he persisted, he was consistent. And when the dictionary or the reference books did not confirm his hypothesis, he illogically found a logical reason to doubt their authenticity.

I am grateful for so many pleasant memories. Our visits in East Hampton, Sunday breakfasts on the terrace which Trudy served with such grace and ease - the last Hanukkah party at my home which he shared with my children, Elaine and David and their children. I shall cherish the pictures which Trudy took to commemorate this evening - Gerry in deep discussion with George, Trudy playing dradles with my granchildren.

He often talked to me about the happiness that Trudy brought into his life. How well they complimented each other and how lucky I am to call Trudy - friend.

We all had dinner the Wednesday night before he died after they saw a picture to which Gerry said they could not invite me since I didn't speak German. That of course put me down. We spoke of the tumultous world around us, of the grief of the past generations, the helpnessness of the individual who can only whisper in a world that hears only shouts. At the same time he spoke of the challenges of the future and as he spoke, I could hear the wisdom of an older man but the enthusiasm and optimism reserved for the young - as he projected the changes in the next decade. He so wanted to live to the year 2,000 so that he could say "I lived through the first thousand years of the new calendar." But he didn't reach this goal and yet how fortunate he was to die with what I call the "kiss of the angels" and with dignity for he so feared being an invalid.

AUSTRO AMERICAN **Tribune** ANTI-NAZI MONTHLY

Published by Austro American Tribune, Inc.

236 WEST 55th STREET, ROOM 710, CIRCLE 6-9058, NEW YORK 19, N.Y.

Office Hours 3-7 P. M.

March 1st, 1945

Mr. George H. Ascher
315 West 103rd Street,
New York 25, N Y

Dear Mr. Ascher:-

Thank you very much for your letter of the 28th. The report about Gustav Kurz came from the Front National Autrichien and are authentical, therefore the news about Otto Heller are verified too.

As you will see from the enclosed we will try to locate the brothers of Gustav Kurz and will let you know at the earliest possible moment.

We would appreciate if you could send us a photogrpah of Gustav Kurz because we would very much like to publish his story in our paper.

Yours very truly,

AUSTRO AMERICAN TRIBUNE

Dr. Wm. Green

Dr.Wm. Green

WG:mj

170

**AUSTRO AMERICAN Tribune**

ANTI-NAZI MONTHLY

Published by Austro American Tribune, Inc.

200 West 72 St. New York N.Y.

~~235 WEST 56th STREET, ROOM 711, CIRCLE 6-9058, NEW YORK 19, N.Y.~~

OFFICERS

Jacob Auslander, M.D.,
President

Vera Ponger, Treasurer

William Green, Secretary

HONORARY BOARD

Elisabeth Bergner

Ferdinand Bruckner

Prof. Felix Ehrenhaft

Albert Ehrenstein

Prof. Josef Frank

Ernst Lothar

Alfred Polgar

Heinrich Schnitzler

Prof. Hans Tietze

Berthold Viertel

Ernst Waldinger

Prof. Bruno Walter

6.22.1945

Sehr Geehrter Herr Ascher!

In Beantwortung Ihrer Anfrage vom 2 Februar teilen wir Ihnen Mit, dassdie Brüder Walter und Albert Kurz im Herbst 1942 deportiert wurden.
Weiteres konnte nicht erfahren werden.

Mit besten Grüssen
Dorrit Eissler
Dorrit Eissler

2-2-1945 Handl. AUFBAU

Ebenfalls beim Marquis gefallen sind — nach einer Meldung der in Mexiko erscheinenden "A... Libre" — die folgenden Oe... reicher: *Ernst Blaukopf*, *I... Draxler*, Dr. *Alfred Eidinger*, ... *bert Hirsch*, *Harry Fleischmann*, *Heinrich Fritz*, *Karl Glatzhofer*, *Jula Guenser*, *Felix Kreisler*, *Gustav Kurz*, *Josef Meisel*, Dr. *Georg Rosen*, *Hugo Schoenagl* und *Bruno Weingast*. Nur von wenigen ist die Geschichte ihres Heldentodes bekannt: Gustav Kurz, der im Juli 1943 in Paris gefallen ist, nahm an einem bewaffneten Angriff auf deutsche Marinesoldaten teil und deckte den Rückzug seiner Gruppe, für die er die Verantwortung trug. Schwer verletzt, verschoss er seine Munition gegen deutschen Soldaten und me... seinem Leben mit der letzter... gel ein Ende. Die französisch... tergrundpresse hatte ihm ... Nachruf gewidmet. . . . Im Kamp... um die Befreiung von Lyon fe... Georg Rosen, an der Spitze der ihm unterstellten französischen Kameraden. . . . Unter den von der Gestapo Verschleppten befanden sich der Schriftsteller *Otto Heller*, der Autor eines Werkes über die jüdische Frage und mehrere Bücher über die Sowjetunion, und der Journalist *Oskar Grossmann*, der vor dem Kriege in Paris die "Nouvelles d'Autriche" herausgab und während der deutschen Besetzung Redakteur der "Autriche Libre" war. Sein Schicksal ist besonders tragisch, denn er wurde, schwer verletzt und blind, von der Gestapo in Lyon gemartert und verschleppt.

8 Hillbrow
Richmond, Surrey.

3. Feb., 1979

Sehr geehrte Frau + Herr Asher,

Der Grund weshalb ich Ihnen im Namen der Frau Rotter Ihre freundlichen Weihnachts Grüße beantworte ist daß sie am 3. November leider ihren Mann verloren hat, und daher nicht in der Gemütsverfassung ist Ihnen persönlich zu antworten.

Frau Rotter hat mich aber gebeten Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit zu danken + erwidert Ihre Wünsche aufs Beste.

Unbekannterweise, beste Grüße

Kathe Popper.

...ecautions
...".
...aid that the
...probably go
...of loose part-
...firm of devel-
...out the pro-

...actions to the
...s have been


...BS
OF
IX
RS
GS
...
K 73
DGE
5·95
95p
R
6·95
t £1·00
228 8877


separate sets of proposals including Roehampton - style tower blocks.

street kerbs or in shop doorways as it is very likely they will get stolen.

**...ials had to admit that SKribble really had made some fine silk purses out of**

Avenue, Mortlake, when thieves broke into the house last Wednesday.

victi...

"I
ple,"
"In
there
in fu
the o

# Richmond man in final of competition

**A RICHMOND man is one of nine finalists in a competition organised by the Commission of European Communities to find an emblem or pictoral symbol to be used as the European Community emblem.**

Mr. Vilem Rotter, of Flat 8, Hillbrow, Richmond, is the only finalist from Great Britain. The others are from Germany, France, and the Netherlands, and they were chosen from a total of 6,300 entries.

Mr. Rotter's emblem is very simple. It consists of a compact capital E, which stands for European Communities.

Many members of the European Communities will also recognise in the emblem a capital C standing for Communities, or the equivalent in French and Italian.

However, there is more to it. The E is shaped in such a way that it fills the best part of a sphere. This should imply that the European Communities when properly integrated will have a massive impact on world affairs.

The design is bold and can be easily reproduced in any size or by any technique.

## Unlimited

"I put forward six entries altogether, but the winning one was the last one that I did. I did not believe for a single moment that I stood a very great chance of winning," Mr. Rotter told the Herald.

Mr. Rotter will receive a prize of 35,000 Belgium francs, the equivalent of £350, but the winning entry will receive 100,000 Belgium francs and in return the Commission will have unrestricted right to unlimited use of the design concerned.

It will be used for a variety of purposes, for example, at the top of the Commission's notepaper, on the cover of brochures, on exhibition stands or pavilions, with the credit titles and casts of films and on television.

Mr. Rotter is best known for his design work in the field of exhibitions, mainly for the British Iron and Steel Federation, the British Aircraft Corporation and the Imperial Chemical Industries Limited.

He was born in the
He was born in Brno, Czechoslovakia, and was educated there.

After the First World War he worked in Paris and Prague as a commercial artist and it was in Prague that he founded a highly-reputed industrial art school.

He was in France when war broke out and joined the Allied Air Forces there. He was evacuated to England in 1940 and joined the Royal Air Force.

Mr. Rotter resumed his design work in England and was first active for the British and some allied émigré governments, and later became Exhibition officer to the United Nations until their move to the United States.

He has been a British citizen since 1948 and became a Fellow of the Society of Industrial Artists in the United Kingdom in 1957.

He is an Honorary Adviser to the U.N. in the graphic arts and is now chief designer and Managing Director of Publicity Planning Limited, Richmond.

**The telephone number of the Herald is 01-940 7481**


Postage on this issue:
Inland 3½p
Registered as a newspaper at the Post Office.


"Es

# 'This Was a Man'

**JAMES A. WECHSLER**

The initial temptation is to describe the cryptic obituary notices for Karl Frank as symbolic of the tragically thwarted promise of his life, and cry out in anger against those—American and German alike—who reduced him to the obscurity of his latter years. He died in a New Milford hospital recently at the age of 76 and only a modest memorial service at the Freedom House tomorrow afternoon (at 3:30) will mark his passing. The history books, preoccupied with those who achieve power rather than those robbed of it by smaller men and the accidents of events, may grant him no more than a footnote. But the story is infinitely larger and more meaningful, and not to be demeaned by any intimation of pity.

By almost any rational standard, he should have been a major figure in the politics of postwar Germany and his death an occasion for state ceremonial. After all, at a time when such current pillars of German society as Kurt Georg Kiesinger and Franz Josef Strauss were accommodating themselves to the rule of the Fuehrer—Kiesinger as a diplomatic flunky, Strauss as an Army lieutenant—Karl Frank was risking his life on underground anti-Nazi missions from his headquarters in Prague and, as these efforts became increasingly desperate and fruitless, organizing the rescue of other anti-fascists from Hitler's hangmen.

* * *

**When the bell finally tolled for the "thousand-year Reich"** and the quest for a democratic reconstruction began, Frank—then residing in the U. S.—seemed plainly cast for a large role in the ensuing drama.

But an unholy alliance of American and German bureaucrats implacably wrecked the ultimate logic of his life: they barred his return to Germany on the ground that—from 1920 to 1929—he had admittedly been a member of the German Communist Party. Ignored or disregarded by these mini-minds was the long, documented evidence of his break with the Communists and his patient endeavor to build a new, democratic force—liberated from all earlier dogmas—in the anti-Nazi underground under the banner of a movement called "New Beginnings."

Finally, when it became clear that he was deemed almost as dangerous a man by the Allied occupiers and their hand-picked German respectables as he had been by the Nazis, he reconciled himself to withdrawal and spent the last two decades of his life as a practicing psychologist in this city. But he never abandoned his involvement in politics—and humanity. He retained contact with many of his disciples, including Willy Brandt, who managed to emerge despite the right-wing prejudices of the Pentagon and the State Dept. and the intolerant factionalism of certain venerable German leftists.

* * *

**So far what has been stated here is a political chronicle,** because it belongs on the record and because it may have some bearing on comparable political stupidities we are committing in Vietnam and Latin America and other places where we still apply the retroactive rules of Joe McCarthyism in dealing with insurgents. And Karl Frank (known in his underground career as Paul Hagen) would surely have preferred that any affectionate retrospect be relevant to the present.

But such testimonial does little justice to the man whom someone once described as having "the eyes of a poet and the jaw of a top sergeant." This was Karl—an unusual breed of being who so felicitously blended warmth and resolution, compassion and courage, a gift for inspiring the young and caricaturing the complacent, possessing a toughness of mind that never corrupted his gentleness of spirit. The late Elmer Davis once said of him that "he has the rare virtue of never letting his hopes run away with his judgment." Neither, it must be added, did he allow political convictions to blur his view of the complexity of the human condition, or allow him to degrade the value of any human life.

* * *

**Two years after Hitler's advent he came here and with the** help of B. Charney Vladeck, Reinhold Neibuhr, Freda Kirchwey and others he promoted the creation of the American Friends of German Freedom. Then, when France fell in 1940, he moved at once to mobilize what was then called the Emergency Rescue Committee which—with the help of Mrs. Roosevelt and the labor movement—secured special visas to salvage some 2500 anti-Nazis trapped in Vichy. In between he was staging his lonely, perilous pilgrimages to Germany to maintain communication with his valiant cohorts in the underground.

Those were years when Anna Caples, the lovely, dedicated rebel girl from Vassar whom he married in 1937, could never know, during so many long hours of waiting, which trip might be his last.

* * *

**Now the journey is over. No flags are lowered to half-mast; no** cortege winds its way through crowded streets. His immortality is the remembrance of those—some in high places now—whose best instincts he stirred and, in many instances, whose lives he helped to save. For those of us who knew his greatness of heart and grace of soul, his love of life and music and family, of flowers in his garden and the combat of tennis, and the challenge of the ski range, of friends and strangers in trouble (and of all who also knew his small imperfections), only the ancient phrase seems worth uttering: "*This* was a man."

# Henry Pachters Nachlass

*Henry Pachter: ''Weimar Etudes''. Columbia University Press, New York. $19,95.*

Unter den grossen Intellektuellen der Emigrationsgeneration, — Denkern, Schriftstellern und Lehrern, die das amerikanische Geistesleben mit ihrem Wirken befruchteten (und deren Wirkung weit über Amerikas Grenzen hinausreicht) —, war der 1980 verstorbene Henry Pachter (Heinz Pächter) vielleicht der vielseitigste. Der gebürtige Berliner war ein wahrhaft aristotelischer Universalgelehrter: Historiker, Ökonom, Philosoph, Politologe, Sozialwissenschaftler aller Schattierungen — und dazu noch, gleichsam nebenbei, ein imponierender Sachkenner der schönen Literatur, und Musik- und Kunstexperte.

Als noch junger Mensch aus Deutschland vertrieben (er war ein politischer Aktivist, mit zahlreichen Persönlichkeiten sozialistischer und marxistischer Theorie wie Praxis eng verbunden), wurde Frankreich für eine Weile sein erstes Asylland; dann, im Augenblick höchster Gefahr, gelang es ihm, mit seiner kleinen Familie nach Amerika zu entkommen. Hier fand er nach kurzer Zeit als Schriftsteller, Hochschullehrer und Journalist sein wahres Wirkungsfeld; das New Yorker City College und die New School for Social Research boten ihm Unterrichtsmöglichkeiten, mehrere Buch-, Zeitschriften- und Zeitungsverleger waren ihm für seine Arbeiten dankbar: sowohl amerikanische als auch, vom Kriegsende ab, deutsche. Die Spanne seiner Veröffentlichungen ging weit: von einer Studie spätmittelalterlicher medizinischer Kunst und Wissenschaft bis zur Aussenpolitik der Sowjetunion reichte sein Tätigkeitsfeld: immer, wohlgemerkt, sowohl auf deutsch als auch englisch; das amerikanische akademische Diskussionsmagazin ''Dissent'' war im wesentlichen seine Schöpfung.

Das Erscheinen des jetzt vorliegenden Buchs, eine Sammlung von kleineren Essays, die sich um das für ihn zentrale Thema der grossen deutschen Krise gruppieren und die zum grössten Teil vorher in verschiedenen Zeitschriften verstreut erschienen waren, hat er nicht mehr erleben können; seine Gattin Hedwig hat sein Erbe verwaltet und dankenswerterweise für die Veröffentlichung gesorgt. In ''Weimar Etudes'' studiert er Heidegger und Hitler und deren Beziehung (wenn es eine gab) zu einander; er beschreibt Bertolt Brecht und Hermann Hesse und Walther Rathenau und Friedrich Meinecke und ihren Einfluss auf Um- und Nachwelt. Vor allem beschreibt er sein eigenes Leben: das erste und das letzte Kapitel des Buchs sind autobiographischen Betrachtungen und zeitgenössischen Beschreibungen gewidmet; auf diesen Rezensenten machten diese beiden persönlichen Berichte in dem Buch den tiefsten Eindruck.

Heinz Pächter war, unter anderem, ein guter Freund und auch ein gelegentlicher Mitarbeiter des ''Aufbau''. Eines Tages schrieb er diesem Blatt einen ärgerlichen Artikel, in dem er erklärte, es sei sein letzter: er wolle nicht mehr zum Zeitgeschehen Stellung nehmen, er sei es satt, er sei verbittert, er nehme Abschied von seinen Zeitungsfreunden und Zeitungslesern. Glücklicherweise hielt er dieses Versprechen nicht ganz; bis ihm der Tod die Feder aus der Hand nahm, blieb er ein aktiver Beobachter, ein scharfsinniger Kritiker und ein verständnisvoller Philosoph. **H.St.**

## Lachende Pfalz

*Ar[illegible] Kurt Reinfrank: ''Wisdom, Wit and Wine. My Funny Palatine''. Verlag: Oswald Wolff Publishers, London. 118 Seiten. Preis £ 4,50.*

8/27-82

Das Motiv dieses ungewöhnlichen Buchs? ''Die Tatsache, dass es bisher nichts Derartiges gab'', sagen die Autoren in ihrem Vor-

## In memoriam Henry Pachter

Professor Dr. Henry Pachter (Heinz Pächter), Historiker, Schriftsteller, Journalist, akademischer Lehrer und Universalgelehrter, starb in seiner New Yorker Wohnung plötzlich nach einer Herzkrise. Er war 73 Jahre alt.

Für unzählige Freunde, Leser und Schüler Pächters, besonders aber für den Schreiber dieser Zeilen, der mit Heinz Pächter seit gemeinsamen Studienjahren an der Berliner Universität befreundet war und der froh war, hier in New York nach vorübergehender geographischer Trennung den alten Freund wiedersehen zu dürfen, ist sein Tod ein schmerzlicher und nie gutzumachender Verlust. Es wurde oft von Heinz Pächter gesagt, dass er seit Aristoteles der einzige Universalgelehrte war, und seine profunden Kenntnisse nicht nur auf seinen Fachgebieten Geschichtsschreibung, Politik und politische Philosophie, sondern auch in der Weltliteratur aller Zeiten (einschliesslich der Gegenwart), der Musik, Malerei und Schauspielkunst, verblüfften immer wieder auf neue. Ein unablässig aktives Gehirn machte aus ihm einen 24-Stunden-pro-Tag-Arbeiter; seine einzige Freizeit- und Entspannungsbeschäftigung war Schachspielen. In seinem ersten Asylland, in Paris, hatte er in französischer Sprache geschrieben und veröffentlicht; später in New York wechselte er mit Publikationen in deutscher und in englischer Sprache ab, jeweils sprachlich wie ideenmässig meisterhaft.

In den fünfziger Jahren begann er, als regelmässiger Korrespondent an den besten Zeitungen und Radioprogrammen der Bundesrepublik Deutschland mitzuarbeiten, und nachdem der Schreiber dieser Zeilen Chefredakteur des "Aufbau" geworden war, wurde er auch, neben seiner Lehrtätigkeit an der "New School", an der City zweimal in unseren Spalten.

Aber sein Bruch mit dem Tagesjournalismus beflügelte nur seine wissenschaftliche Betätigung, in der er Studien des Marxismus und seiner praktischen Anwendung mit scharfsinnigen historischen Analysen, meist pionierhaft neue Gedanken entfaltend, kombinierte; viele dieser Studien erschienen auch in der von ihm mitbegründeten kleinen amerikanischen Zeitschrift "Dissent". Von seinen früheren Büchern ist wohl das prophetenhaft wertvollste "Weltmacht Russland" (etwas später auch in englischer Übersetzung in Amerika erschienen); in den letzten Jahren folgten dann noch seine beiden "Opera magna", "The Fall and Rise of Europe" und eine Geschichte Deutschlands im zwanzigsten Jahrhundert, beide im "Aufbau" enthusiastisch rezensiert und in der breiteren akademischen Welt schnell als Standardwerke anerkannt.

Heinz Pächter war von einer gerade unwirklichen Bescheidenheit; ein Mann, der bei aller polemischen Schärfe, zu der er sich manchmal steigern konnte, niemals seine Umwelt, vor allem nicht seine Schüler, die intellektuelle Überlegenheit spüren liess, die doch eine unbestrittene Tatsache war. Zu dieser Bescheidenheit gesellte sich eine warme, selbstlose Hilfsbereitschaft und menschliche Anteilnahme, die bei allen, die ihn kannten, das Bild des sachkundigen Gelehrten zu ungewöhnlichem Glanz komplettierte.

**H.St.**

## Mia May gestorben

Im Alter von 96 Jahren ist Mia May vor kurzem in Hollywood gestorben. Freunde des deutschen Stummfilms werden Frau May in Erinnerung haben als die Heldin solcher Filme wie "Tragödie der Liebe" und "Henrin der Welt".

# Edgar Casparius gestorben

# Nicht zugestellt

**In memoriam Edgar Casparius**

Sei unbesorgt
kein Brief geht verloren
auf dem bloss
"verzogen" steht

melden wird sich
der nicht Erreichte
vom nächsten
zukunftsträchtigen Ort

er bittet um Nachricht
aber
"Empfänger verstorben"
wo leg ich die Sätze
wohin
legen die Fragen mich ab

meine eigenen
Worte
"with love"
fallen auf mich
zurück

mit Macht
die verschmähten

ohne Warnung
sinnlos verletzend
wie Steine

**Margot Scharpenberg**

# Po

By A

It's
any a
ple a
to be
to list
I
when
turne
"Wh
leave
"I
land
add
E
and
the
I
sto
wil
no
fi
r
r


... month subscription:
(only USA) $10.00
Single copy 50c
ADVERTISING RATES ON APPLICATION
Type set by West End Printing Corp.

Vol. XLI—No. 1 January 3, 1975


# Edgar Casparius gestorben

Edgar Casparius, der im Alter von 71 Jahren in New York starb, war ein Freund von Bonmots und ein gern gesehener Gast in den kleinen Läden am oberen Broadway, wo er auf seinen Spaziergängen einzukehren pflegte, jedem ein freundliches Wort gebend. Die Leute dort kannten und schätzten ihn, der griechische Friseur Mr. Kay, bei dem er sich seit 20 Jahren die Haare schneiden liess, der Inhaber des kleinen Schokoladengeschäfts, wo er die Lollipops zu kaufen pflegte für die Kinder der Freunde, bei denen er eingeladen war. Er bevölkerte die Gegend zwischen 96. Strasse und Columbia University mit seinem Witz, der immer etwas Melancholisches hatte; er studierte und vermenschlichte sie, indem er ihr Reize abgewann, an denen andere achtlos vorbeigehen.

Nicht nur Mr. Kay wird Edgar Casparius vermissen, auch die Public Library in der 100. Strasse, wo man ihn fast jeden Nachmittag lesend antreffen konnte, und die Freunde an Oskar Maria Grafs Stammtisch in der "Kleinen Konditorei". Er war den Büchern zugetan und denen, die sie schrieben. Ursprünglich aus vermögendem Hause, war er in New York in verschiedenen Berufen tätig, die mit dem Wort, dem gedruckten oder gesprochenen, zu tun hatten: in der "Voice of America", in Antiquaritäten und Buchhandlungen und eine Zeitlang auch im "Aufbau". Er war ein Wanderer und ein Bewanderter, in vielen Sprachen und Kulturen zuhause, immer bereit, Auskunft zu geben, zu erzählen, was ihm auf seinen Entdeckungsfahrten durch New York begegnet war, mit dem Lächeln des Jaque de Boys in "Wie es euch gefällt": "Let me have audience for a word or two."

**H. S.**

vorbildlichen Familie, unterstützt von einer wackeren Gattin und geliebt von seinen drei Kindern, getrost in die Zukunft sehen. Möge auch seine Gesundheit – an der leider diese schweren Jahre nicht ganz spurlos vorübergingen – sich bald wieder festigen!

Lieber Adolf Seebass, »Wes das Herz voll ist, des gehet der Mund über«. Aber wir kennen Ihre Bescheidenheit und spüren, wie Sie deutlich abwinken; wir möchten sie respektieren. So nehmen Sie denn zu Ihrem 60. Geburtstag unsere allerherzlichsten Wünsche entgegen! *st.*

## »Deutsche Gegenwart« in den USA:

Die *story* einer deutschen Auslandszeitschrift

Von Karl O. Paetel

Der 2. Weltkrieg war zu Ende. Das zerbombte, hungernde und frierende Deutschland war aus den Fugen. Fremde Truppen standen im Land. Nichts geschah ohne Befehl oder Zustimmung der Okkupationsbehörden.

Unter ihrer Anleitung sollte der Weg zu einer neuen deutschen Demokratie gegangen werden.

Langsam wurden auch Deutsche zu der Aufgabe herangezogen. Buchverlage, Zeitungen und Zeitschriften erhielten Lizenzen. Diskussion, Selbstverständigung, Meinungsbildung begann in Wort und Schrift.

Nur wenig davon drang ins Ausland. Oft überschritt die Publizistik nicht die Zonengrenzen. Briefe ins Ausland, endlich zugelassen, drangen kaum über Familienschatullen hinaus. Die Presse des Auslands diskutierte den Nationalsozialismus, Deutschland und die Deutschen vom Standpunkt der Sieger, der Demokratie, vom Interesse ihrer Länder aus. Die Blätter des deutschen politischen Exils, die geraume Zeit noch direkte Informationen aus Deutschland enthalten hatten, waren fast ausnahmslos eingegangen oder im Begriff, einzugehen, ziemlich zuletzt die »*Deutschen Blätter*«, in Santiago de Chile herausgegeben, deren USA-Redaktion ich innegehabt hatte:

In New York war ich Ende 1946 einer der wenigen Exilierten, die verhältnismäßig viel Briefpost, Zeitungen, Zeitschriften und Bücher aus Deutschland bekamen. Immer wieder tauchte der Gedanke auf: »Sollte man nicht dies Material einer weiteren Öffentlichkeit im Deutschamerikanertum, dem Exil und deutschlesenden amerikanischen Intellektuellen zugänglich machen?« – Der Gedanke fand Freunde.

I.

So wurde denn im Januar 1947 die erste – 21 Seiten umfassende – Nummer der »*Deutsche(n) Gegenwart. Ein Informationsbrief*« versandt.

»Wir wollen nicht länger nur *über* Deutschland und die Deutschen reden, sondern Deutsche aus dem Reich selbst zu Wort kommen lassen« hieß es in der Einführung.

Erklärend wurde angefügt: »Dieser Rundbrief will Menschen, die an Deutschland als einem brennenden Teilproblem der Weltkrise interessiert sind, durch Weitergabe von Tatsachenmaterial, das nicht in der amerikanischen Tagespresse erscheint, die Möglichkeit eigener Meinungsbildung zu dieser Frage erleichtern. Briefe aus Deutschland, Auszüge aus im Reich erscheinenden Zeitschriften, Zeitungen und Büchern, unveröffentlichte Manuskripte von drüben sollen dabei im Vordergrund stehen. Außerdeutsche Äußerungen über die deutsche Situation und Kommentare aus den Reihen des deutschen Exils werden ergänzend hinzutreten.

Der Kreis, der hinter diesen Blättern steht, gehört keiner politischen Richtung an. Die Einzelnen differieren in mehr als einer Frage. Gemeinsam ist ihnen die Einsicht, daß über die vielberedete ›Deutsche Frage‹ sich nur der ein Bild machen kann, der – mit allen Einschränkungen, die selbstverständlich das geschriebene und gedruckte Wort von jenseits der Grenzen immer noch in sich birgt – *hinhört auf die Stimmen aus Deutschland selbst.*

Die Entstehung der »*Deutschen Gegenwart*« war eine völlig organische. Aus vielen Gesprächen, die sich über Monate hinzogen und die ursprünglich in voneinander recht verschiedenen Gruppen stattfanden, schälte sich der gemeinsame Wille heraus, den Versuch zur Herausgabe eines Informationsbriefes zu wagen, der in dem durch die Umstände gegebenen Rahmen eine solche Aufgabe in Angriff nehmen könnte. Wir überschätzen keineswegs die Bedeutung dieses Versuchs. Aber wir sind überzeugt, daß er unternommen werden muß...

**Deutsche Gegenwart**

EIN INFORMATIONSBRIEF

*Herausgegeben von* KARL O. PAETEL

ERSCHEINT MONATLICH — BEZUGSPREIS DOLLAR 2.50 IM JAHRESBEZUG

REDAKTIONELLE ZUSCHRIFTEN AN KARL O. PAETEL • 68-43 BURNS STREET, FOREST HILLS, L. I. • TEL: BO: 3-2855

BESTELLUNGEN UND EINZAHLUNGEN: HERMANN W. SCHMID, 92-46 52nd AVENUE, ELMHURST, L.I. N.Y. • Tel: NE: 9-3255

Wir sind nicht »pro« und nicht »contra«: wir wollen versuchen, soweit der Raum dieser Seiten es zuläßt, dazu beizutragen, daß »*die Wahrheit über die deutsche nachhitlerische Gegenwart gesagt wird!*...«.

Obwohl natürlich insofern im einzelnen mehr oder minder zufällig, als die zur Auswahl stehenden Materialien, durch einen ausgedehnten Deutschland-Briefwechsel herangeschafft, erst langsam so vielgestaltig wurden, daß auf weitere Sicht geplante Heft-Zusammenstellungen möglich wurden, hat bereits die erste Folge der »DG« gezeigt, daß man das Prinzip der überparteilichen, kommentarlosen Querschnittdarstellung der deutschen Vierzonenrealität eindeutig durchführte.

Sie enthielt: »Briefe aus dem Reich: Hamburg, Berlin, Dresden, Heidelberg; Aus deutschen Büchern: Karl Jaspers ›Vom lebendigen Geist der Universität‹; Wilhelm Kütemeyer ›Das Materielle als Element des Christentums‹; Ernst Niekisch ›Deutsche Daseinsverfehlung‹.

Aus deutschen Zeitschriften: Deutsche Rundschau (Berlin, konservativ), Die Weltbühne (Berlin), Tribüne (Stuttgart), Der Ruf (München), Einheit (SED, Berlin), Das Volk (SPD, München), Das Goldene Tor (Baden-Baden), Neues Abendland (Augsburg).

Am Rande berichtet: Deutsche Kinder; Diskussion um die Volkshochschule; Warum hungert Maria Sevenich? (Erklärung der CDU-Jugend).«

In den folgenden Nummern wurden (– noch bevor das Buch in Deutschland erscheinen konnte! –) Auszüge aus Ernst Jüngers »Friedensschrift«, eine Funksendung von Frank Thieß ›An die Jungen Deutschen‹, ein Selbstportrait Ernst Wiecherts, der Text einer Niemöller-Predigt, neben Auszügen aus neu erschienenen Büchern von Pechel, Goes, Grotewohl, Kogon – um nur einige Namen herauszugreifen, abgedruckt. Daneben wurden regelmäßig – ohne Namensnennung der Absender – Briefe aus so gut wie allen deutschen Landesteilen, aus der Kriegsgefangenschaft, aus dem Exil veröffentlicht – Stimmungsberichte, Lebensschicksale, Tatsachenzusammenstellungen enthaltend –, und Artikel aus den verschiedensten politischen, literarischen und andern Zeitschriften und Zeitungen auszugsweise nachgedruckt, die sich mit der deutschen Gesamtsituation oder wichtigen Einzelfragen beschäftigten, – stets alle Richtungen und Meinungen berücksichtigend. Eine 32seitige Doppelnummer über den in Amerika nur unzulänglich und verzerrt bekanntgewordenen »*20. Juli 1944*« leitete zum zweiten Halbjahr über.

Dr. Erich Kahler von der Universität Princeton, der Verfasser von »*Man the Measure*« und anderer auch in Deutschland bekannter Bücher, schrieb damals: » Die ›*Deutsche Gegenwart*‹ ist eine außerordentlich wertvolle, kaum zu ersetzende Publikation. Dank den besonderen menschlichen, politischen und literarischen Verbindungen ihres Herausgebers vermag sie uns nahe zu bringen, was im Denken und Fühlen der heutigen deutschen Menschen wirklich vorgeht und was uns sonst kaum zugänglich wäre. Sie vollführt eine Aufgabe der Materialsammlung und regelmäßigen Information, die für unsere politische und geistige Orientierung unerläßlich ist, sie bildet eine notwendige Brücke zwischen Deutschland und der amerikanischen Welt und ist überdies ein unschätzbares Mittel der Hilfeleistung für Menschen, die sich im Kampf gegen den Nationalsozialismus bewährt haben und die auf unsern materiellen und moralischen Beistand einen Anspruch haben. Aus allen diesen Gründen sollte dieses schöne Unternehmen so sehr wie möglich unterstützt werden!«

Die »DG« war ein ›Don Quichotte‹-Unternehmen. Wenn ich mich recht erinnere, haben die paar Leute, die Ende 1946 in meiner Wohnung eines Abends endgültig den Entschluß faßten, sie herauszubringen, ca. 30 Dollar als erste Beiträge gegeben. Wir haben dann Papier, Wachsplatten, Briefumschläge usw. eingekauft, Kopfblätter drucken lassen – und zu arbeiten begonnen. All mein Material und alle meine redaktionelle Tätigkeit aber wäre zu nichts gut gewesen, wenn nicht ein Kreis von Helfern sich gebildet hätte, der – ohne je einen Pfennig dafür zu bekommen, im Gegenteil ständig neben Arbeit und Zeit noch Unkostenbeiträge opferte – das Unternehmen technisch möglich gemacht und zwei Jahre lang durchgehalten hat.

Nur wer so etwas selbst einmal mitgemacht hat, weiß, was es bedeutet, ca 24 Seiten – 2000 mal auf dem Vervielfältigungsapparat abzuziehen, sie zusammenzulegen, zu heften, zu falten, zu kuvertieren und die Briefumschläge zu adressieren, zu frankieren, zu stempeln – und dann das ganze zur Post zu bringen. Fünf bis sieben von ca 20 an der praktischen Arbeit Beteiligten hatten jeden Monat mehrere Abende, nach ihrer beruflichen Inanspruchnahme, damit zu tun, jeweils die Auflage auf den Weg zu bringen...!

Wir waren kein ›Kreis‹ im eigentlichen Sinne. Was Angehörige der Anti-Hitleremigration mit Deutschamerikanern und Angehörigen anderer Nationalität bei der Arbeit für die ›DG‹ zusammenhielt, war in keiner Weise ein politischer 'ismus, sondern eine merkwürdig unideologische Übereinstimmung in der Ansicht, daß man »nachdenken« müßte, was nach dem Zusammenbruch in Deutschland selbst gesagt wurde; im politischen Exil, im Deutschamerikanertum, bei amerikanischen Intellektuellen usw. – So hat die deutsche Immigrantin Elisabeth Meumann zwei Jahre lang unsere Wachsplatten geschrieben, hat der Deutschamerikaner Hermann W. Schmid im Keller seines Hauses eine Art Werkstatt eingerichtet, wo er nicht nur die Tausende von Abzügen herstellte, sondern auch die mannigfachen Aufgaben der ›Geschäftsführung‹ erledigte, hat die Tänzerin Johanna Jürgens, holländisch-britischer Herkunft, uns unermüdlich geholfen, haben amerikanische Journalisten und Professoren uns bei der Verbreitung des Informationsbriefs unterstützt.

Auch im Ausland meldeten sich bereits nach den ersten Nummern freiwillige Helfer: in England, Frankreich, Belgien/Holland, in Zentral- und Lateinamerika und in andern Ländern stellten sich Freunde als örtliche Vertreter der DG zur Verfügung.

Geld kam von dort kaum ein, aber Material aller Art erhielten wir. Ein völlig unerwarteter – aber uns sehr beglückender – »Erfolg« wurde der Versand nach Deutschland. Ursprünglich gingen nur ein paar Hefte an persönliche Freunde; dann wurde über die DG berichtet und es kamen Bitten über Bitten um Zusendung. Immer wieder wurde uns geschrieben, daß man in einer bestimmten Besatzungszone zum erstenmal Äußerungen aus andern Zonen auf dem Umweg über New York zu lesen bekommen hatte! Wir vergrößerten die Auflage, um den Anfragen nachzukommen, obwohl wegen der damals bestehenden Devisenbestimmungen uns nie auch nur ein Pfennig ›Abonnementsgeld‹ aus Deutschland erreichte: In Hamburg entstand eine zentrale, Material sammelnde Vertretung.

Als der erste Jahrgang abschloß, hatten wir 37 deutsche Zeitschriften – teilweise recht ausführlich – zitiert, amerikanische Blätter, Äußerungen des Exils, hatten Originalbriefe aus 26 deutschen Städten veröffentlicht (in beiden Fällen mehrmalige Benutzung der gleichen Quelle bzw. des gleichen Orts nicht gerechnet), hatten die Parteiprogramme der CDU, SPD, LDP nachgedruckt, über sechs deutsche Jugendverbände ausführlich berichtet (ein Heft war als Sonderheft »*Deutsche Jugend*« herausgekommen), Zuschriften aus England, Dänemark, Palästina und u. a. den Text der Gördeler'schen Regierungserklärung und die Stellungnahme des britischen Bischofs v. Chichester zum 20. Juli gebracht. Aus deutschen Büchern und Broschüren waren Auszüge von Herbert Blank, Hermann Dietrich, Romano Guardini, Fritz Küster, Dr. Kurt Schumacher, Emil Henk z. B. den bereits genannten an die Seite getreten; daneben war Ignazio Silones Rede an den Pen-Club, André Gides Anruf an die deutsche Jugend, Günther Weisenborns Brief an Victor Gollancz, waren Kurt Hiller, Erich Kästner u. a. zu Wort gekommen. Gedichte von Ricarda Huch, Friedrich Georg Jünger, Johannes R. Becher, Albrecht Haushofer, Rosemarie Koch, Adam Kuckhoff, Robert Lubahn usw. unterbrachen die Informationen und Meinungsäußerungen.

Daß unsere Berichte über die Heimatvertriebenen, den deutschen Rundfunk, das deutsche Volksbildungswesen, über Verluste deutscher Bibliotheken, die Not der Kinder, das Berliner Theaterleben, über Selbstaussagen ehemaliger HJ- oder SS-Leute, über Bodenreform, paneuropäische Bewegungen in Deutschland, die Frage des ›religiösen Erwachens‹ und Dutzende anderer Probleme, heute jedem daran Interessierten mit wenig Mühe auch in New York zugänglich, damals ›sensationell‹ und aufregend wirken mußten, mag kaum noch verständlich sein. Im Jahre 1947 waren sie in den Vereinigten Staaten so selten wie Kaffee in Deutschland. –

Im zweiten Jahr hatten wir Gelegenheit, Auszüge aus Gerhard Boldts Bericht ›Die letzten Tage‹, aus Gerhard Nebels »Tyrannis und Freiheit‹ und Reck-Malleczewns »Tagebuch eines Verzweifelten‹, außer Alfred Andersch, Ricarda Huch, Adolf Grimme, Alfred Döblin, Theodor Plivier, Walter v. Molo, Reinhold Schneider, Prof. Kurt Huber – ja auch Hjalmar Schacht – neben manchen andern zu bringen und Gedichte etwa von Stefan Andres, Werner Bergengruen, Bert Brecht, Hans Carossa, Joseph Drexel, Wolfdietrich Schnurre, Dagmar Nick, Ernst Waldinger, Karl Wolfskehl, Ernst Wiechert einzustreuen. –

Vom ›GPU Sonderlager Brandenburg‹ war ebenso die Rede wie von den Auswirkungen der Währungsreform auf den Schwarzen Markt, vom deutschen Flüchtlingsgesetz, und davon, ›was man in Deutschland liest‹, oder ob ein Friedensvertrag zu früh oder zu spät kommen würde.

Die Parteiprogramme der ostzonalen ›Nationaldemokratischen Partei‹ und der westdeutschen ›Konservativen Partei‹ wurden ebenso wiedergegeben wie Jean Paul Sartres Äußerungen ›Über die Deutschen‹, der Wortlaut einer »Öffentlichen Erklärung deutscher Intellektuellenverbände« oder »Ein Wort zu den Kriegsverbrecherprozessen« von Landesbischof Wurm. Zwei umfangreiche Sonderhefte beschäftigten sich mit der *Flüchtlingsfrage* bzw. der Situation der deutschen *Wirtschaft*. Österreichische Zeitschriften wurden den an Zahl zunehmenden ›reichsdeutschen‹ Blättern zitierend an die Seite gestellt. Tschechische, dänische, jüdische, griechische Stimmen über deutsche Fragen kamen zu Wort.

Man kann einfach nicht alle Themen registrieren, alle Autoren erwähnen, alle Quellen nennen. Nicht mit Unrecht hat vielleicht die bekannte deutsche Zeitschrift »*Universitas*« (III, 7) seinerzeit festgestellt: »... Im gesamten gesehen ist die ›*Deutsche Gegenwart*‹ wohl das beste und vielseitigste Archiv für Dokumente zum deutschen Leben in dieser Zeit!«

Aber trotz aller Anerkennung, die die DG fand, erwies sich auf die Dauer ihr Radius als zu klein. Die Herstellungskosten stiegen und infolge erhöhter Auflagen die Portoauslagen; – feste Abonnenten aber kamen immer spärlicher. Vergeblich veranstalteten wir Vortragsabende, auf denen gegen Ende für die DG gesammelt wurde. Vergeblich forderte Prof. Ernst Rose, der Präsident der »*American Association of Teachers of German*« (Metropolit. Chapter) auf, dem Informationsbrief zu helfen: »Your Informationsbrief ›Deutsche Gegenwart‹ has met with my enthusiastic approval. You always present the pertinent facts as completely and succinctly as possible. Your policy of letting the facts speak for themselves, without giving any editorial comments, appears to me a very sound one. I can only urge my colleagues to subscribe to this valuable and unbiased news service on present German conditions. You have more than once called my attention to important facts unduly slighted or entirely neglected by the daily press... For anybody seriously interested in the contemporary German scene your news letter is an *indispensable aid*, and you deserve every encouragement from us teachers and professors of German!« –

Unsere Briefordner sind voll von Schreiben ähnlicher Art. Es würde zu weit führen, hier die vielen Prominenten und Unbekannten aufmarschieren zu lassen, die uns zustimmten. (Am Rande soll keineswegs verschwiegen werden, daß es auch vereinzelte ›Absagen‹ gab: Emigranten, die uns übelnahmen, daß wir auch ›rechte‹ Stimmen brachten, und Deutschamerikaner, die ihrem Unmut über ›linke‹ Äußerungen Luft machten.) Im ganzen gesehen zeigte sich Ende 1948, daß wir sowohl unter Emigranten und im Deutschamerikanertum als unter amerikanischen Intellektuellen doch nur Segmente erreicht hatten; ein wirklicher *Einbruch* war – auch wegen unserer unzulänglichen Mittel, eine breiter angelegte Werbung zu treiben – offensichtlich *mißlungen*. –

In der letzten Nummer des zweiten Jahrgangs hatten wir noch angekündigt, daß wir im Jahre 1949 die DG wenigstens als *Vierteljahrshefte* fortsetzen würden. Im Februar bewiesen uns unsere Bücher, daß es finanziell nicht möglich war. »Wir kapitulieren«, teilten wir den Beziehern und Freunden der ›*Deutschen Gegenwart*‹ mit, »wie zur gleichen Zeit in allen Ländern Hunderte von nichtsubventionierten Gesinnungs-Blättern, vor der Realität *Geld*«. – Im übrigen – dank den Freunden – ohne Defizit. –

Der Informationsbrief ›Deutsche Gegenwart‹ hat die Welt nicht bewegt, es auch nie vorgegeben. Er hat an seinem Ort, zu seiner Zeit nützliche Arbeit geleistet. Hat, wie die von ihm zur gleichen Zeit durchgeführte *Paket-Aktion* nach Deutschland, dabei die selbstlose Hilfe Einzelner überall da gefunden, wo aus dem *Beunruhigtsein* über das deutsche Schicksal ein Gefühl der *Mitverantwortung* sich herausschälte, außerhalb und innerhalb der deutschen Grenzen.

Einer der nicht so häufigen relativ gelungenen Versuche damals, von Angehörigen des Anti-Hitler-Exils mit Angehörigen der ›Feindländer‹ *zusammen für Deutschland* ein Sprachrohr zu schaffen, das *jenseits* aller *Frontstellungen* der Information und der Wissensbildung dienen wollte, und nicht der auf Einzelansichten beruhenden Willensbildung, hatte seine Begrenzungen. Nach zwei Jahren, als sich in Deutschland und über Deutschland wieder – legitim und unvermeidlich – Fronten bildeten, war vielleicht auch die Beendigung eines solchen Versuchs – unvermeidlich.

Die, die ihn unternahmen, ziehen jedenfalls vor, es eher so zu sehen, als sich als von Parteigeist, Gleichgültigkeit und Egoismus geschlagen zu betrachten. – So bleibt die *story* der ›*Deutschen Gegenwart*‹ für uns letzten Endes ohne Bitterkeit erinnerungs- und berichtenswert: »Im Innern ist's getan!« formuliert Ernst Jünger. –

## II.

Überlebt hat bis heute das ursprünglich mit dem Informationsbrief zusammen aufgebaute *Archiv* ›*Deutsche Gegenwart*‹, das deutsche Zeitschriften aller Richtungen sammelt und an deutschen Fragen interessierten Amerikanern zur Einsicht zur Ver-

fügung stellt und außerdem Bücher, Zeitschriften und Zeitungsausschnitte enthaltende *Sondersammlungen* eingerichtet hat, in der Absicht, darüber bibliographische und historische Arbeiten zu veröffentlichen: u. a. über das Werk Ernst Jüngers, den deutschen Widerstand gegen Hitler, die Frage der deutschen Jugend, das deutsche politische Exil, die Geschichte des Nationalsozialismus und den ›Neo-Nazismus‹. Veröffentlicht wurde davon »Ernst Jünger. Eine Bibliographie« und z. B. Vorstudien über die SS und die deutsche Jugend (»Die SS. Ein Beitrag zur Soziologie des Nationalsozialismus«, und »Das Bild vom Menschen in der deutschen Jugendführung«). Vor der Fertigstellung steht eine umfangreiche »Bibliographie des deutschen Widerstandes gegen Hitler«.

Das Archiv wurde darüberhinaus des öfteren von Einzelpersonen und Institutionen in Anspruch genommen, u. a. von deutschen und amerikanischen Doktoranten; vor allem die *Sammlung Ernst Jünger*, die Sammlung über den *Deutschen Widerstand*, die SS und die *Jugendbewegung*. Arbeiten über Gottfried Benn, Bert Brecht, die Hitlerjugend und die politische Emigration konnte das Archiv Hilfestellung geben. Zum 60. Geburtstag Ernst Jüngers veranstaltete es in einer Zweigstelle der *New York Public Library* eine viel beachtete »Ernst Jünger Ausstellung«.

Von den vielen Zuschriften seien wahllos einige amerikanische Briefe zitiert:

»Ich habe Ihr ausgezeichnetes Archiv deutscher Zeitungen und Zeitschriften mehrfach in Anspruch nehmen dürfen. Da dies das einzige Archiv dieser Art in New York und wahrscheinlich in ganz Amerika ist, bin ich Ihnen zu großem Dank verpflichtet, daß Sie sich der unendlich mühseligen Arbeit unterzogen haben, das reichhaltige Material zu sammeln, zu ordnen und zu katalogisieren...

Da ich in meiner Arbeit als Koordinator des religiösen Austauschprogramms unseres Departement of State in den kommenden Monaten mit mehr als 180 Deutschen zusammenarbeiten werde, wird es für mich, wie zuvor, nötig sein, Ihr Archiv zur Klärung der verschiedensten Probleme zu konsultieren... Von Herzen hoffe ich, daß Sie in der Lage sein werden, diese wertvolle Arbeit fortzusetzen...« *H. E.*

*Religious Affairs Panel, Commission on the Occupied Areas, New York*

»Vielen Dank für die Freundlichkeit, mit der Sie mich in Ihrem Archiv arbeiten ließen. Diese Sammlung ist wirklich wertvoll wegen ihrer Aktualität, Vollständigkeit und Kontinuität. Es ist ein großes Verdienst, daß Sie Ihre Zeit diesem konstruktiven Werk widmen, das besser als die üblichen akademischen Bibliotheken geeignet ist, den interessierten Amerikanern literarischen und wirtschaftlichen Einblick in Deutschland zu geben. Ich hoffe, daß es Ihnen gelingt, das Archiv fortzusetzen.« *E. J. G.*

*The Graduate Faculty of Political and Social Science, New School for Social Research, New York*

»Thank you ever so much for your kind assistance in response to our request for detailed bibliographical data on recent German publications. Your files on cultural and literary subjects and your collection of current German newspapers and periodicals seem to be much more complete and are certainly much easier accessible than those of the big libraries. We hope very much that you will be able to continue and to expand your work which is of great value to all students of current German affairs.« *V. F.*

*Reserch Director, American Association for a Democratic Germany, New York*

»I just finished the final version of the Report on German Refugees and Expellees for the *American Jewish Committee*. I wish to tell you at this occasion that I would have been unable to go through with the project, had I been unable to avail myself of the »Archiv der Deutschen Gegenwart«. There is no library in New York which can compete with the amount of documentation in the Archives. Thanking you again for your kind permission to use your material, I am.« *Ch. St.*

*International Rescue Committee, New York*

»Besten Dank für die Auskunft. Ich möchte Ihnen bei dieser Gelegenheit mitteilen, daß Ihr Archiv eine wahre Fundgrube nützlicher Informationen ist und mir auch bei meiner Tätigkeit für die »*Stimme Amerikas*« gute Dienste leistet. Hoffentlich werden Sie auch weiterhin in der Lage sein, das Material zu beziehen.« *Dr. G. E.*

*New York*

»In connection with my present studies on the remodeling of the federal and state administration in Germany with the particular emphasis on the social reform which have taken place in recent years I had the opportunity to avail myself of the »Archiv der Deutschen Gegenwart«. In this Archive I found so much documentary material, articles in various German magazines, statistics and legal informations that I was able to finish my studies in much shorter time than I expected.

Since I was unable to find this material at any other place I wish to combine my feelings of gratitude with my felicitations to the very fine job you did in building up such an archive and to open its files to all students of present German problems. I hope that you will be able to continue your fine work and that you will find enough understanding and assistance by all people concerned in this country and abroad.« Dr. *W. W.*

*New York*

»Ich wäre Ihnen sehr verbunden, wenn Sie mir aus Ihrem reichhaltigen Archiv Material über das Erlebnis des zweiten Weltkriegs, womöglich mit einer vergleichenden Einbeziehung des ersten, in zeitgenössischen deutschen Veröffentlichungen zusammenstellen könnten. Ich würde mich freuen, wenn ich diese Zusammenstellung bei meinem nächsten Besuch in New York in etwa 10 Tagen vorfinden könnte.

Es bedürfte unter uns kaum noch der Worte, um Ihnen zu sagen, wie nützlich die Vielseitigkeit und »up to date«-Aktualität Ihres Archivs meinen vergangenen und gegenwärtigen Arbeiten gewesen war und ist. Es ist eine gute Sache, die Sie da begonnen haben, und ich werde, wie schon zuvor, meinen Kollegen in Forschungsnöten die Existenz Ihrer kleinen Oase nachdrücklichst vermitteln.« *Dr. W. A.*

*Philadelphia*

Das Archiv besteht weiter, ehrenamtlich verwaltet und von keiner Seite auch nur mit einem Pfennig subventioniert. Aber es beginnt, Risse zu zeigen. Mehr als ein Zeitschriftenverleger ist es müde geworden, uns ein Freiexemplar seines Blattes anzuweisen. Bezahlte Abonnements sind für uns unerschwinglich. So entstehen Lücken, in den Spezialsammlungen und bei den Zeitschriftenjahrgängen, die es in steigendem Maße erschweren, die erstrebte Vollständigkeit des Materials aufrechtzuerhalten.

Wer willens und in der Lage ist, uns in der einen oder andern Form bei der Materialbeschaffung, ihrer Ergänzung und Auswertung behilflich zu sein – das gilt vor allem für Verleger und Redaktionen – wird herzlich gebeten, sich mit uns in Verbindung zu setzen:

*Archiv »Deutsche Gegenwart«*
Karl O. Paetel, 68-43 Burns Street,
Forest Hills, LI, NY, USA.

## Ferdinand Grimm als Buchhändler

(Unter Benutzung des Grimmschen Nachlasses)
Von Dr. Wilhelm Schoof

Es dürfte in nichteingeweihten Kreisen wenig bekannt sein, daß Ferdinand Grimm (1788-1845), der viertälteste der fünf Brüder Grimm, fast zwanzig Jahre lang im Buchhandel tätig gewesen ist. Im Gegensatz zu Jacob und Wilhelm hatte er keine abgerundete Schulbildung genossen und infolge mangelnder Energie es bis zu seinem 26. Lebensjahr zu keiner ihn ganz ausfüllenden Berufsbeschäftigung gebracht, was den Brüdern Jacob und Wilhelm, die in der regelmäßigen Tätigkeit ihr ganzes Glück fanden, großen Kummer bereitete. Auch nach dem Tod der Mutter (1808) setzte er sein untätiges Leben zu Hause fort, so daß Wilhelm Grimm in einem Brief an Freund Arnim vom Jahre 1811 tiefbekümmert sein Herz ausschüttete: »Ein großer Trost liegt im Arbeiten, dessen Wert ich recht fühle. Ja, meines Bruders Ferdinand Unglück ist darum unheilbar, weil er aller Arbeit entwöhnt ist und doch Geist hat.« Auch Jacob Grimm, der eine eiserne Energie besaß und oft bis in die späte Nacht hinein über seinen Büchern saß, dachte nicht anders und schrieb im März 1811 voll Unmuts an Savigny: »Seit drei Monaten haben wir an unserem Bruder das größte Unglück erlebt, was noch jetzt ebenso hoffnungs- und hilflos ist wie im Anfang, und wovon ich nichts schreibe.« Dabei erkannte er seines Bruders Befähigung durchaus an und bedauerte seine große Energielosigkeit. Am 10. Januar 1820 schilderte er Savigny ihn wie folgt: »Es gebricht ihm nicht an Kenntnissen und Bildung. Vielleicht hätte er das, wenn er in Ihren genaueren Umgang gekommen wäre, von einigen andern Seiten her vergütet. Denn ohne mancherlei Talent und Geschick ist er nicht. Eine unüberwindliche Trägheit in der Jugend und dringend andere Verhältnisse sind ihm höchst hinderlich gewesen. Nachher hat er sich aus sich selbst helfen müssen und vielleicht nicht überall das Rechte getroffen, aber natürlichen Herzens und getreu ist er immer geblieben.«

Auch Wilhelm Grimm, der sich, wie er einmal schrieb, dieser Untätigkeit seines Bruders vor andern schämte, bestätigte dieses Urteil und schrieb im Jahre 1812 an Savigny: »Er ist nicht ohne Geist und Verstand, Gott weiß, ob diese noch an ihren rechten Platz gelangen.« Im Jahre 1812 hatte Ferdinand sich aus eigenem Entschluß durchgerungen, Kassel zu verlassen und seinen Bruder Ludwig, der die Münchner Kunstakademie besuchte, zu treffen und vielleicht dort eine Beschäftigung zu finden. »So schwer es uns in anderer Hinsicht ist, schrieb Wilhelm Grimm damals an Arnim, so lieb ist es uns doch als das einzige Mittel seiner Rettung.« Er benutzte die freie Zeit dort, um die Bibliothek und Vorlesungen an der Universität zu besuchen. Als der Freiheitskrieg ausbrach und seine Brüder Karl und Ludwig als Freiwillige in das Heer eintraten, hatte er anfangs auch Lust, sich als Freiwilliger zu melden, wurde aber durch Erkrankung daran gehindert. Sein Bruder Wilhelm hatte ihm unter diesen Umständen von einer Meldung abgeraten. »An Ferdinand«, schrieb er im Juni 1814 an Arnim, »ist leider, wie es scheint, die Bewegung vorübergegangen, ohne ihm genützt zu haben, und ihm wäre sie vor uns allen heilsam gewesen. Schon im November schrieb er ganz entschieden und nahm es mir fast übel, daß ich ihn aufgemuntert. Er verdämmerte aber doch mit Auswählen und Langsamkeit die Zeit bis in den Februar. Da wurde er krank, drei Wochen lang, ich schrieb ihm nun, jetzt sich vorzusehen und zurückzubleiben, da Krankheit im Felde das schlimmste sei.« Wenn Wilhelm Grimm im Januar 1814 an Arnim geschrieben hatte: »Ich bin recht froh darüber, es ist uns ein Stein vom Herzen«, so mußte er ihm im Oktober resigniert mitteilen, daß auch dieser Plan nichts geworden sei, und daß sich seines Bruders anfängliche Begeisterung schon wieder gelegt hätte: »Ich glaube, ich habe dir schon geschrieben, daß mein Bruder Ferdinand durch Zufälle, Krankheit, auch wohl durch eigene Schuld, d. h. Langsamkeit, in München in seiner bisherigen Lage geblieben ist. Die Nationalgarde, wobei er war, ist aufgelöst, eine Offizierstelle gibt man ihm in der Linie ganz billig nicht, weil andere den Vorzug haben, und nun ist er dort ganz ohne Unterhalt. Zufall und Schuld sind immer beisammen. Ich habe an ihm den Ärger und das Mitleid, das ich in der Bibel mit den törichten Jungfrauen habe, er verschläft die rechte Zeit – und klagt nachher. Ich habe ihm bisher Geld gegeben, ich kann auch keins mehr geborgt bekommen, und er muß sich notwendig selbst sein Brot verdienen. Eigentliche gelehrte Kenntnisse oder was zu einem ordentlichen Amt nötig ist, hat er nicht, also habe ich nichts anderes gewußt, als daß er in irgendeine Buchhandlung geht und da die Korrektur, Korrespondenz usw. besorgt. Dazu wäre ihm behilflich, daß er immer alle Literaturzeitungen gelesen und überhaupt eine gewisse Bildung hat, wie sie dort wohl kann gebraucht werden.« Er war der Ansicht, daß das Fach eines Buchhändlers nicht übersetzt sei und einen fleißigen, verständigen Mann jederzeit ernähren könne. Er hatte zuerst an Zimmer in Heidelberg gedacht, aber von ihm wohl eine abschlägige Antwort bekommen.

Da Ferdinand ihn inzwischen gebeten hatte, ihm einen Posten im Preußischen zu verschaffen, weil er nichts in Bayern bekommen könnte, wandte sich Wilhelm Grimm an Arnim, ihm bei Reimer oder einer anderen Buchhandlung behilflich zu sein, Ferdinand in Berlin zu beschäftigen. Arnim hatte ihm zuerst geschrieben, daß wenig Aussicht vorhanden sei, ihn in Berlin unterzubringen, hatte aber doch schließlich erreicht, daß Reimer, mit dem er befreundet war, sich bereit erklärte, ihn zu beschäftigen. Das war Wilhelm Grimm willkommen, denn dort bei Reimer hatten die Brüder Grimm ihre Märchen und die Edda verlegt. So entschloß sich Wilhelm Grimm, wenn auch ungern, selbst an Reimer zu schreiben. Im Oktober 1814 teilte er Arnim mit: »Ich habe nun an Reimer geschrieben und ihn gebeten, sich

nach einer Stelle umzusehen, sei doch so gut, den Brief hinzuschicken, ich habe ihm darin nicht gesagt, um ihm etwa nicht zudringlich oder lästig zu sein, daß es mir lieb wäre, wenn er ihn selber nähme. Sollte er Dir nun etwa von der Sache sprechen oder äußern, er könnte ihn selber gebrauchen, so sei doch so gut zu sagen, daß mir das recht lieb wäre und er fürs erste, da er ja noch die Sachen einzulernen habe, mit Wohnung, Essen und wenigen Kleidern zufrieden wäre. Oder sollte Dir zufällig etwas anderes bekannt sein, wozu er brauchbar wäre. Du weißt ja ungefähr, wie er ist«. Und Reimer sagte wirklich zu. Am 20. Dezember 1814 konnte Wilhelm Grimm Jacob nach Wien melden: »Mit dem Ferdinand ist nun Gottlob soweit ein Ende, daß ich ihm bei Reimer in Berlin eine Stelle ausgemacht, er will ihn zur Correspondenz und Correctur verwenden und ihm monatlich zwanzig Taler geben, davon kann er leben, und die Arbeiten selbst werden doch wohl von ihm geleistet werden können, sowie ihm nicht gerade zuwider sein. Dazu kommt, daß er Savignys Trost und Hülfe haben kann, wenn er sich dessen wert macht. Nun wünsche ich nur, daß er es annimmt und nicht Grillen halber ausschlägt.« Gleichzeitig bedankte er sich am 26. Januar 1815 bei Arnim, dessen Güte die Brüder Grimm auch für die Märchen den Verleger Reimer zu verdanken hatten: »Daß nun Reimer doch noch den Ferdinand angenommen, habe ich vielleicht deiner Fürsprache zu danken. Es ist mir in vieler Hinsicht lieb, denn es hat ihm an einer notwendigen festbestimmten Arbeit bisher gefehlt, und selbst die Mühe, die er nun anwenden muß, sich seinen Unterhalt zu verschaffen, kann ihm manchen falschen und leichtsinnigen Gedanken nehmen.«

Auf Wilhelms Brief anwortete Jacob, sichtlich erleichtert, am 31. Dezember 1814 aus Wien: »Es freut mich, daß es dem Ferdinand noch in Berlin gelingen kann, wenn er nur zum Briefschreiben Geschick hat, zum Corrigieren eher, aber nicht im Lateinischen und Griechischen! Ich hatte ihm zu seinem Geburtstag am 18. einen Wunsch geschickt, und weil ich die Sache in Berlin für verloren hielt, in anderem Sinn geschrieben, nun werd ich vielleicht unmittelbare Antwort und seinen Entschluß hören. Solche Correctoren haben den ganzen Tag über zu sitzen, das wird ihm schwer ankommen. Ich weiß nicht, warum ich wünsche, er versuchte es erst an jedem andern Ort außer Berlin.«

Mit der Abreise von München beeilte sich Ferdinand keineswegs, obwohl ihm sein Bruder Wilhelm, der schon im Jahre 1814 an 600 Gulden an ihn gesandt hatte, im Januar 1815 noch einmal auf seinen Wunsch 70 Gulden gesandt hatte. Sein Bruder Ludwig meinte, er wolle erst noch den Münchener Karneval mitmachen. Am 18. Januar 1815 berichtete Jacob seinem Bruder Wilhelm aus Wien: »Der Ferdinand hat mir kürzlich ganz vernünftig geschrieben, er wolle bald abreisen, wenn er sich einiges aus seinen verkauften Sachen zu Reisegeld gemacht; ich wollte ihm gerne schicken, wenn ich selbst hätte; es begegnet mir hier öfters, daß ich nur soviel im Eigentum habe, als ich den Tag notwendig zum Essen brauche; und einige Male nicht das, daß ich andre mußte für mich bezahlen lassen.« Wilhelm meldete am 18. Januar 1815 seinem Bruder: »Ferdinand war nach Briefen vom Heß (einem bekannten Münchener Kupferstecher) am 4. Januar noch nicht abgereist, was mich nicht verwundert, aber mir der Kosten wegen nicht lieb ist. Reimer hat mir wiederum sehr freundschaftlich geschrieben, daß er ihm zu einer Anstellung dort, wenn er es wünsche, behülflich sein wolle, da er schwerlich Buchhändler bleiben wolle; da er sehr viele Verbindungen hat, wird es ihm leicht fallen, wenn sich Ferdinand zu etwas Natürlichem entschließen kann. Seine Absichten, wovon er mir geschrieben, entweder Hofmeister zu werden (wozu er nichts versteht) oder aufs Theater (also ins Gemeine) zu gehen, sind es gar nicht. Ich freue mich, daß dieser Platz sie abgeschnitten; er soll hauptsächlich das Äußere der politischen Zeitung (Geschichtsblatt) und Correspondenz besorgen, an lateinische Correcturen wird es nicht kommen, und griechische besorgt ein Verfasser selber, wo er nicht einen gelehrten Corrector kennt. Von Ferdinand steht ein Gedicht in Zschokkes Erheiterungen, drittes Bändchen, 1814, es ist ganz gewöhnlich; ich fürchte aber, nachdem es gleichsam zum Durchbruch gekommen, es erscheint nun mehr der Art. Wie viel Gutes hätte er in Sagen und Märchen sammeln können!« Weiter berichtete er dem Bruder am 30. Januar 1815: »Ich hatte dem Ferdinand am 12. Dezember die Entscheidung Reimers gemeldet und ihn aufgefordert, in acht bis vierzehn Tagen abzureisen; sollte ihm Geld nötig sein, könne ers ja nur bei Heß oder Harnier (dem hessischen Gesandten) borgen, wie mehr geschehen, da der erstere hat es mehrmals angeboten; er antwortete auch bald und sagte, daß er einiges verkaufen wolle, wie er Dir auch geschrieben. Ich denke mir auf jeden Fall, daß er um Neujahr abgereist ist, und war auch darauf gefaßt, daß eine Verschreibung von ihm ankommen werde, wiewohl er schon an 600 Gulden dieses Jahr empfangen; wer tät nicht etwas gern, wenn es endlich zum Ziel käme; auch wünschte ich, daß er sich warme Kleider auf den Weg machen ließ. Wie sehr aber erstaune ich, als am 24. d. Mts. ein Brief von ihm ankommt, daß er einige (Ungenannte) um Geld gebeten, die es ihm aber nicht gegeben, weshalb er ihnen auch derb geschrieben, nun möchte ich ihm doch noch 70 Gulden zukommen lassen. Ich habe gleich auf den Credit von Jordis bei Pfeiffer sie geborgt und hingeschickt, indessen wird er nun vor Mitte Februar nicht abreisen, und vierzig Taler sind aufs Neue verschleudert; außerdem wird es in Berlin einen schlechten Eindruck machen, denn ich habe Reimer geschrieben, daß er Ende Januar anlangen wird. Der Ferdinand hat aber, wie mir der Louis schreibt, keine andere Absicht dabei, als den Carneval dort noch zu genießen.«

Endlich konnte Wilhelm seinem Bruder am 19. März 1815 berichten: »Ferdinand ist zu Anfang des Monats in Berlin angekommen und ist freundschaftlich von Reimer empfangen worden. Zu Baireuth hat er den Jean Paul besucht, von Wittenberg an hat er kein Geld mehr gehabt und zu Fuß gehen müssen. Ich begreife alles nicht recht, weil er 140 Gulden baar bekommen, indessen mag er mehr Schulden, als ich wohl gedacht, in München gehabt haben. Die Tante hat ihm eben Linnenzeug aller Art sowie 20 Taler Geld geschickt, so daß er sich wohl einrichten kann.« Am 29. Dezember 1814 hatte Wilhelm auch Savigny die Freudenbotschaft mitgeteilt und ihn gebeten, sich in Berlin seiner ein wenig anzunehmen: »Seitdem ist mir wieder eine Sorge abgenommen worden, welche keine der geringsten war... Gefehlt hat es ihm an ordentlicher Arbeit und aus Nichtachtung derselben und planlosem Schwanken ist alles Unrechte bei ihm entstanden. Gott weiß, was mich seine Lage oft betrübt hat. Er ist nicht ohne Anlage, aber keine ist ausgebildet und zu natürlicher Ruhe gekommen. Ich glaube, daß ein solches Verhältnis gerade ihm nützlich und wohltätig sein kann und darum freut es mich besonders.« Savigny versprach es, sich des Bruders anzunehmen, und es muß zugegeben werden, daß er das redlich

# Voskovec Film Tribute Recalls Czech Ban

When the Museum of Modern Art pays tribute to a couple of Czech comedians on Sept. 18, it will also be opening some old wounds for George Voskovec.

The well-known screen and stage actor was half the comedy team of Voskovec and Werich, affectionately known in Czechoslovakia in the '30s as V & W. "The early films," he recalls, "were simply an attempt on the part of a comedy team to establish itself in a new medium. We wanted to try a movie, so we produced one."

It was called "Greasepaint and Gas," and Voskovec says "it shows the cultural influence of the early American film comedies on the Czech culture of the time." But the later films he made with his partner, Jan Werich, "were more developed, more successful in what they set out to do. They show a development toward political satire, and the last one, 'The World Is Ours,' is about the danger of fascism . . . a year before Munich and the loss of Czech freedom in 1937."

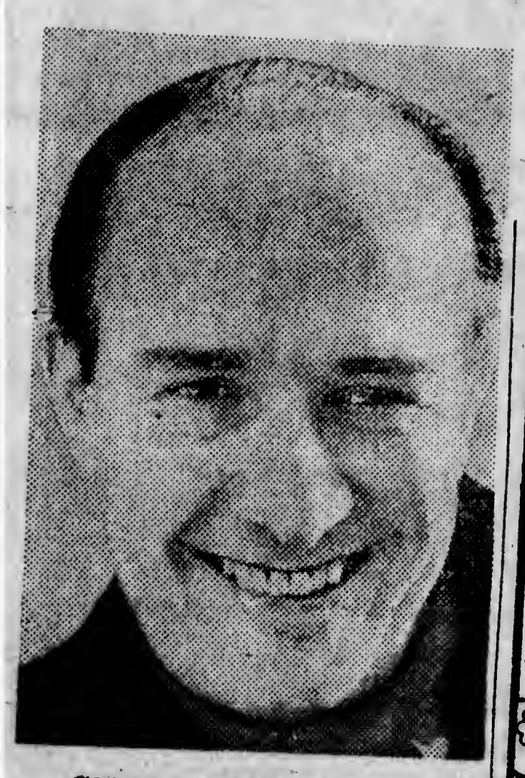
The loss of Voskovec's freedom came shortly thereafter, and in 1939 he and his partner came to the United States, where they worked in Czech neighborhoods, in regional theater and eventually on Broadway, in Margaret Webster's production of "The Tempest." Voskovec also worked for the Office of War Information, doing Czech-language propaganda broadcasts.

But those anti-Nazi activities marked him as a "premature anti-fascist," and when he returned to the United States in 1950 to take up permanent residence, he was detained on Ellis Island, one of the early victims of the McCarthy era. "They took a year of my life," he says. "That was my award for being 'prematurely anti-fascist'."

The Czech government, considering them anti-Communist, had "strictly prohibited" the old V & W films. "My former partner is still there, totally inactive. He's not allowed to do one single thing . . . But our songs still circulate . . . they have become part of the folklore."

Four of the notorious V & W films will have their first full-fledged screenings in America during the Museum's tribute on Sept. 18. The first, "Greasepaint and Gas," made in 1931, will be screened at noon; "Heave-Ho", made in 1934, goes on at 2 p.m.; "The World Is Ours," 1937, starts at 5:30 p.m., and "Your Money or Your Life," 1932, starts at 8. Voskovec will introduce the last screening of the day.

Although the comedies are in their original Czech, a Museum spokesman says much of the clowning 'is very visual.' In any event, complete English synopses will be provided.



GEORGE VOSKOVEC

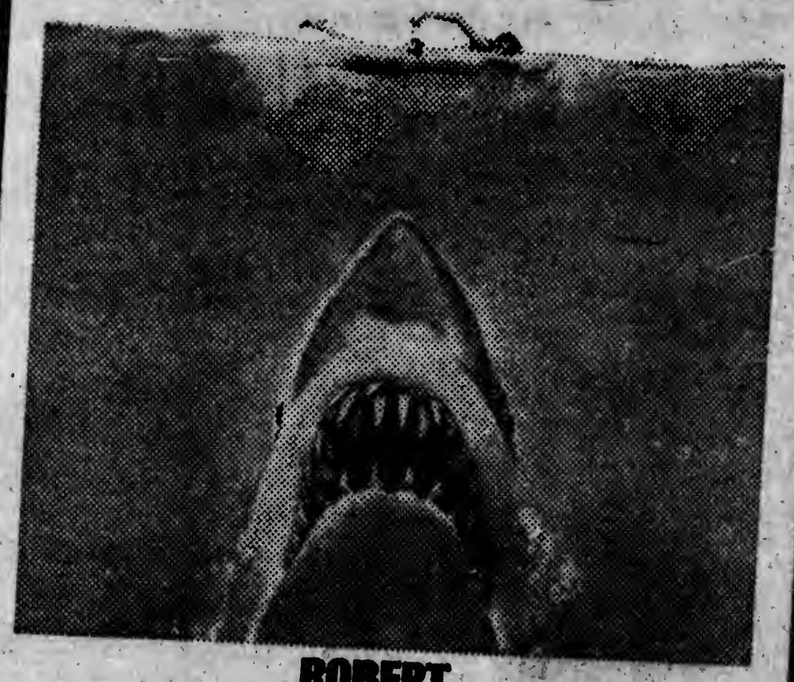

If you saw the coming attraction you will know why we consider this picture electrifying. It stars ***Justine Lynn*** whose sensuous and erotic portrayal almost defies description.
She's the most outrageous, incredible, fantastic, bizarre and unconventional performer.
You simply won't believe her act . . .literally makes you feel totally involved. Makes you want to leave your seat and join in.

WORLD PREMIERE

"Darby Lloyd Rains' performance is a virtual one-woman breakthrough in pornography" — SOHO NEWS



JAWS



ROY SCHEIDER ROBERT SHAW RICHARD DREYFUSS

JAWS

CO-STARRING LORRAINE GARY · MURRAY HAMILTON


or Congres-
to give new

line of 12
nufacturing
regger, the
nt analyst,
significant
further em-
facturing.
tement that
e improved
n manufac-
which were
n, have not
peaks."

City

ge work-
lier than

third year in the Advance Student Program at Radcliffe College, Harvard University. Her specialty was computer science.

Miss Renfrew is also survived by her mother, Daphne, and an older brother, Barry.

## Theodore Hood, 62, Is Dead; Helped Design U.N. Quarters

Theodore Hood, an architect and engineer who helped design the United Nations headquarters, died Wednesday of a heart attack at the Veterans Administration Hospital in Manhattan. Mr. Hood, who was a resident of New York City, was 62 years old.

He had been with the architectural firm of Harrison & Abramovitz, and had his own firm, Architecture Design Engineering, in New York. He collaborated in the design of various commercial

His most recent theatrical work in New York included three New York Shakespeare Festival productions directed by Andrei Serban. In 1977, Mr. Voskovec apeared in Aeschylus's "Agamemnon" at Lincoln Center and later that year, also at Lincoln Center, opposite Irene Worth in a production of "The Cherry Orchard" that Walter Kerr of The New York Times called "confidently daring."

In 1979, in his last theatrical appearance in New York, Mr. Voskovec played Willie oposite Miss Worth in Samuel Beckett's "Happy Days."

### Many Screen and TV Credits

Mr. Voskovec's screen credits included "The Iron Mistress," "Twelve Angry Men," "Butterfield 8," "Hamlet," "The Spy Who Came in From the Cold" and "The Iceman Cometh."

Mr. Voskovec also appeared on television in "The Defenders," "The Naked City," "Mannix," "The F.B.I.," "Mis-

## Space Power Stations

WASHINGTON, July 2 (UPI) — Citing excessive cost and technological problems, a committee of the National Academy of Sciences today advised against proposed Federal financing of immense power stations in space that would convert the sun's rays into electricity for Earth.

The panel of nongovernment scientists and engineers reported that the costs of such a mammoth project would far exceed estimates and would encounter technological problems.

The committee's report said developing and building a satellite power system "on the scale contemplated would be by far the largest, most costly and most complex undertaking, civil or military" ever carried out.

As envisioned by the National Aeronautics and Space Administration and the Department of Energy, the system

## June, Quirks

ieved to have in-
and houses and
tment.
saw no reason to
iction yesterday
Donald T. Regan
er, overall eco-
e slightly nega-
n the gross na-
gan's forecast, it
cted the official
later this month
eview.
hat he expected
e to rise in the
lo many private

Statistics report
ndings:
le without a job
ll by 387,000, to
ril level. These
smooth out sea-
stment that is

e with jobs fell
usted total of
ge drop for one
ect difficulties

e of employ-
nt as reported
od at 91.5 mil-
. But allowing
about 150,000
re may have
loyment else-

economist of
ber of Com-
ics reported
for Congres-
to give new

cline of 12
nufacturing
Bregger, the
nt analyst,
significant
further em-
facturing.
tement that
e improved
n manufac-
which were
n, have not
peaks."

City

ge work-
lier than

asis for
oyment
the fig-

nificant
ics had
ths, he
riod of

George Voskovec

## George Voskovec, 76, Actor Of Character Roles, Is Dead

By SHAWN G. KENNEDY

George Voskovec, the dramatic actor, director and playwright best known for his character roles on the New York stage, died July 1 at his home in Pearblossom, Calif. He was 76 years old.

Although much of Mr. Voskovec's career after his permanent arrival in the United States in 1951 was spent as an actor in Broadway and Off Broadway productions, in movies and on television, he was known in his native Czechoslovakia as half of the successful comedy team of Voskovec and Werich. Their scathing satirical reviews and plays, aimed at Hitler and Nazism, forced Mr. Voskovec to leave in 1939. He came to the United States and wrote and acted at the Cleveland Playhouse.

Mr. Voskovec made his first appearance in New York in 1945 as Trinculo in "The Tempest" and became a highly respected, if not famous, stage and film actor. He acted in scores of Off Braodway productions and appeared on and off Broadway for more than 25 years.

### In 'Hamlet' and 'Tenth Man'

His credits included the roles of Einstein in Peter Brooks's production of "The Physicsts" (1964); the Player King in the John Gielgud-Richard Burton version of "Hamlet" (1964); Mr. Alper in Tyrone Guthrie's production of Paddy Chayefsky's "The Tenth Man" (1959), with Lou Jacobi; Paul Stumpfig in Hugh Wheeler's comedy "Big Fish, Little Fish" (1961), with Hume Cronyn and Jason Robards, and Herr Schultz in the musical "Cabaret" (1968), with Joel Grey.

In 1956, Mr. Voskovec received an Obie for his performance in the title role of "Uncle Vanya."

His most recent theatrical work in New York included three New York Shakespeare Festival productions directed by Andrei Serban. In 1977, Mr. Voskovec apeared in Aeschylus's "Agamemnon" at Lincoln Center and later that year, also at Lincoln Center, opposite Irene Worth in a production of "The Cherry Orchard" that Walter Kerr of The New York Times called "confidently daring."

In 1979, in his last theatrical appearance in New York, Mr. Voskovec played Willie oposite Miss Worth in Samuel Beckett's "Happy Days."

### Many Screen and TV Credits

Mr. Voskovec's screen credits included "The Iron Mistress," "Twelve Angry Men," "Butterfield 8," "Hamlet," "The Spy Who Came in From the Cold" and "The Iceman Cometh."

Mr. Voskovec also appeared on television in "The Defenders," "The Naked City," "Mannix," "The F.B.I.," "Mission Impossible" and "The Streets of San Francisco." Most recently, he was seen in the "Nero Wolfe" on NBC, playing Fritz the valet.

Born in Sazava, Czechoslovakia, on June 19, 1905, Mr. Voskovec studied law and philosophy at Charles Univesity in Prague. While a student, he met his partner, Jan Weich. Together, they formed a theater company that grew into a troupe of 90 actors, musicians and dancers. It became one of the most influential and popular theaters in Prague.

During this time, Mr. Voskovec composed more than 300 songs and wrote and co-authored 26 plays. Mr. Voskovec regarded this experience as his best and most rewarding work.

During World War II and between 1946 and 1948, Mr. Voskovec wrote, with Mr. Welch, and produced radio broadcasts for the Office of War Information, which became the Voice of America.

In 1947, Mr. Voskovec returned to Prague and produced, directed and appeared in many plays, including a particularly successful adapatation of "Finian's Rainbow." The following year, Mr. Voskovec left Czechoslovakia, this time for Paris, where he founded the American Theater of Paris, a group that put on contemporary American and French plays in English.

Although he made frequent trips between Europe and the United States during and after World War II, in 1950 Mr. Voskovec was kept from entering the United States and held at Ellis Island for more than 10 months while the Government investigated charges that he had formal ties to the Communist Party in Czechoslovakia. Later, Mr. Voskovec played himself in a television drama based on that experience.

Surviving are his wife, Christine McKeown, and two daughters, Victoria Kelchner and George Ann Voskovec.

## Ann Renfrew, 20, Killed in Fall Off Britain's Tallest Mountain

FORT WILLIAM, Scotland, July 2 (Reuters) — Ann Gladys Renfrew, 20-year-old daughter of Glen Renfrew, Reuters' managing director, fell to her death Tuesday in an accident on Ben Nevis, Britain's highest mountain, the police said.

Miss Renfrew, a Radcliffe College student and Sands Point, L.I., resident, was accompanied by her twin sister, Susan, and younger sister, Judith, 17, when she began walking up the 4,406-foot mountain along the tourist path yesterday, the police said, but she became separated.

Miss Renfrew had just completed her third year in the Advance Student Program at Radcliffe College, Harvard University. Her specialty was computer science.

Miss Renfrew is also survived by her mother, Daphne, and an older brother, Barry.

## Theodore Hood, 62, Is Dead; Helped Design U.N. Quarters

Theodore Hood, an architect and engineer who helped design the United Nations headquarters, died Wednesday of a heart attack at the Veterans Administration Hospital in Manhattan. Mr. Hood, who was a resident of New York City, was 62 years old.

He had been with the architectural firm of Harrison & Abramovitz, and had his own firm, Architecture Design Engineering, in New York. He collaborated in the design of various commercial buildings in the United States and overseas, including the United States Embassy in Rio de Janeiro.

He was born in Bucharest, Rumania, and studied at the Royal Rumanian Academy of Fine Arts and the Yale University School of Architecture, where he later taught.

He is survived by two sons, Gregory and Peter T., both of New York City.

## *Science Panel Opposes Space Power Stations*

WASHINGTON, July 2 (UPI) — Citing excessive cost and technological problems, a committee of the National Academy of Sciences today advised against proposed Federal financing of immense power stations in space that would convert the sun's rays into electricity for Earth.

The panel of nongovernment scientists and engineers reported that the costs of such a mammoth project would far exceed estimates and would encounter technological problems.

The committee's report said developing and building a satellite power system "on the scale contemplated would be by far the largest, most costly and most complex undertaking, civil or military" ever carried out.

As envisioned by the National Aeronautics and Space Administration and the Department of Energy, the system would consist of 60 satellites, each with banks of solar cells six miles long and three miles wide.

From orbits at 22,300 miles, each would beam to ground stations an intense microwave radiation beam carrying electricity equal to that produced by five average nuclear power plants. The ground receivers would be eight miles long and six miles wide.

USA, Canada, Mexico $17.00; $19.00
South America: Reg. $21.00; Airmail $55.00
Europe and other foreign countries $23.00
Six month subscription (only USA): $10.00
Single copy 50c
ADVERTISING RATES ON APPLICATION
Type set by West End Printing Corp.

Vol. XLI—No. 32 August 8, 1975
442

## Zum Tode von Dr. Kurt Rosenwald

Der kürzlich in Washington, D.C., im Alter von 74 Jahren verstorbene Dr. Kurt Rosenwald war, obwohl ein Mann von vielseitigen Interessen, von Hause aus Naturwissenschaftler und arbeitete nach seiner Auswanderung aus seiner bayerischen Heimat viele Jahre im Bureau of Standards der amerikanischen Regierung. Nachdem er in den Ruhestand getreten war, widmete sich Rosenwald, sehr zum Erstaunen seiner technischen Mitarbeiter, vollständig literarischen, musikalischen, historischen und politischen Studien.

Er sah es nunmehr als seine Hauptaufgabe an, weitverbreitete Irrtümer über die Weimarer Republik und die Geschichte des Nazismus, die häufig genug selbst in Schriften namhafter amerikanischer und englischer Historiker anzutreffen waren, richtigzustellen. Mit derselben Intensität wandte er sich gegen gewisse, in den allerletzten Jahren vielfach auftauchende Tendenzen, die Person und Umgebung Adolf Hitlers zu verniedlichen und zu humanisieren, um den "Führer" plötzlich dem angloamerikanischen Publikum menschlich näher zu bringen. Er zeigte sich auch äusserst wachsam in der Aufdeckung von Fehlurteilen über Persönlichkeiten der Vor-Hitler- und Hitlerzeit und versorgte Washingtoner Zeitungen und Radio- und Musikzeitschriften mit wichtigem und witzigem Stoff.

Man konnte den bescheidenen Mann jeden Tag in der Library of Congress antreffen, wo er sonst schwer auffindbares und vergessenes Material aufspürte und zur Kenntnis einflussreicher Journalisten brachte, die ihm stets sehr dankbar waren. Dort war es auch, wo der seit Jahren verwitwete Mann in der Cafeteria vom Tode überrascht wurde.

**Henry Walter Brann**

---

nd a grandson.

---

**ACK WOOLGAR**

oolgar, 64, British char- or, died July 17 at Hud- England, after a short ill- career began in 1946 in a roduction of "Arsenic and "

redits included "Swallow's azons" and "Beyond the ut he was mainly active in s and serials including a ccess soap opera called ads."

nd four children survive.

---

**1. JACKSON R. TATE**

Admiral Jackson R. Tate ), 79, father of Russian- ress Victoria Fyodorova, allowed to come to the U.S. ersonal appeal to Leonid I. , died July 19 of cancer in Park, Florida.

while attached to the U.S. in Moscow, during World met actress Zoya Fyo- with whom he had an af- h ended when he was or- ck to the U.S. Their daugh- orn in 1946 and her mother beria for eight years on an e charge. Tate said that he now of the existence of his until 1973.

also survived by his wife, d a son.

---

**DEANA HALL**

Hall, 15, daughter of free- ollywood tv cameraman ll and ragtime pianist Jo tle, died July 13 of pneu- Los Angeles, after having from brain damage since ll formerly worked many ABC-TV, and Castle spent ven years with Lawrence for Meredith Wilson's "The Big Ten," "NBC Road Show" and "Standard Symphony Hour."

A half-brother and nephew survive.

---

**GISELA ANSKY**

Gisela Ansky, age unreported, died June 28, in New York. She had been suffering from hypertension. Originally a Bulgarian actress, she served with the Partisans during World War II. Emigrating to Israel, she appeared there in a number of theatres, including productions of "My Fair Lady."

A resident alien of the United States, she sang in nightclubs here and in Canada; She appeared off-Broadway in the Counterpoint Theatre's production of "Uncle Vanya."

She is survived by her husband, son, mother and sisters.

---

**Myron Taylor**, 77, associate professor of music at Indiana University, Bloomington, Ind., died June 28, while on a trip in Europe. He retired from the I.U. Faculty after 20 years as a music teacher and a career as an opera singer, concert and oratorio artist. He appeared with the Russian and Detroit Opera companies, and also in Manhattan Opera House productions in New York. His wife survives.

---

**Lloyd L. Leider**, 68, St. Paul civic leader and chairman of the St. Paul Civic Center Authority which operates the city-owned auditorium, died of a heart attack July 18. A retired banker, Leider served on the Civic Center Commission from 1967 to 1970. When the Civic Center opened, he was elected vice chairman of the authority and was elevated to the chairmanship in 1973.

great-grand writer Ira S

(Conti Talent Rec records for year and a h deejay comp health insur regard for sionals. He tion to go wa mates 3,000 west region

Union lea locale office country. In ly, which is AFL-CIO. *Variety* the have to gar paying mer tablish a cl sional stand bership, and contract with definite emp tionship. Un month.

The deeja up classes a unionized sp admit there of expertise of the AFL- ers.

"A lot of cl stand the uni as for us," manico, me exec board disco owner sive about u cause salari dramatically to set a mini per night for

VARIETY July 26 1978

## Edward A. Erdelyi

Graveside services were Tuesday at Green Mountain Cemetery for Dr. Edward A. Erdelyi, professor emeritus at the University of Colorado and widely known for his work in electrical engineering.

Erdelyi, 72, died Sunday at his Boulder home after a short illness.

He was born July 13, 1908, in Hlohovec, Czechoslovakia. He grew up in that nation and attended Czech Technical University, German Technical University and Masaryk University in Brno.

Erdelyi was married May 30, 1935, to Hedda Adler. Prior to World War II, he was sent to a Nazi concentration camp with his family. His wife and other members of his family died there.

He was married again on Dec. 28, 1958, to Gabriella Weissman. She died in 1976.

Erdelyi came to the United States in 1947 and shortly thereafter became an American citizen.

From 1959 to 1964 he was H. Rodney Sharp professor of electrical engineering at the University of Delaware. In 1964, he became professor of electrical engineering at CU, a position he held until his retirement in 1976. He continued to be active in research and professional activities until his death.

One of his most prominent achievements was designing a procedure for predicting the performance of large rotating machines such as turbogenerators. The "Colorado Method," as it is known, is used in design offices throughout the world.

He delivered the 1978 CU Lecture on Research and Creative Work. Postdoctoral scholars from a number of nations, including the Soviet Union, came to Boulder to study with him.

Erdelyi is survived by a stepdaughter, Mrs. William Blackburn, Boulder.

Memorial gifts may be made to the University of the Negev in Israel or to the University of Colorado Foundation, in care of the Department of Electrical Engineering, Campus Box 425, University of Colorado, Boulder 80309.

## Karl O. Paetel gestorben

Nach langem schwerem Leiden starb in New York der bekannte Schriftsteller Karl O. Paetel, ein wegen seiner Eigenwilligkeit und seines ausgeprägten Nicht-Konformismus in weitesten Kreisen geschätzter und angesehener Mann. Der gebürtige Berliner kam durch die bündische Jugendbewegung, deren Ideenwelt er im Grunde zeitlebens treu blieb. In den turbulenten Jahren seiner Jugend (sein Geburtsjahr war 1906) folgte er revolutionär - nationalistischen Parolen, aber mit seiner Dynamik und leidenschaftlichen Anteilnahme am Zeitgeschehen unterschied er sich von ähnlichen Personen wie Otto Strasser schnell durch seine konsequente Abkehr von reaktionären, antisemitischen und chauvinistischen Ideen.

Einer der bestgehassten Gegner der Hitlerregierung und einer der von der Gestapo meistgesuchten Systemfeinde, floh er in Ausland und landete nach langen Irrwegen in Amerika, wo er sich vor allem der Interpretation gleichgesinnter Schriftsteller wie Ernst Wiechert und Ernst Jünger und der Lebendigerhaltung bündischen Geistes in seinen eigenen Werken (Deutsche Innere Emigration, Jugend in der Entscheidung, Zur Geschichte des Nationalbolschewismus) widmete. Jahrelang hielt er durch Mitteilungsblätter den Kontakt mit Freunden und Gleichgesinnten in aller Welt aufrecht; erst in den letzten Jahren, zunehmend durch Krankheit behindert, wurde es stiller um ihn.

R. A.

# Angelpunkte der Exilliteratur-Forschung

Er bewegte sich an der äussersten politischen Peripherie. Zuerst in den Jahren der Weimarer Republik in Deutschland, dann als Emigrant, schliesslich als Bürger der USA. Karl O. Paetel war eine starke Persönlichkeit, aber trotzdem (oder vielleicht gerade deswegen) ein Mann von tiefen inneren Widersprüchen. Er träumte von einer Synthese der Gegensätze. Sein Ausgangspunkt war ein leidenschaftlicher deutscher Nationalismus, während sein zweiter Ideenbezirk ebenso intensiv mit dem Sozialismus verbunden war. In der Bemühung, beide Tendenzen zu vereinen, beschritt er Zickzackwege, die oft zu den merkwürdigsten Augenblicksallianzen führten. Er suchte Kontakte mit den Kommunisten in der Hoffnung, in ihren Reihen politischen Einfluss zu gewinnen, und er hofierte "idealistische" Nationalsozialisten in der Meinung, sie davon überzeugen zu können, es mit dem Sozialismus ernst zu nehmen.

Er war, um einen amerikanischen Terminus zu verwenden, ein "joiner". Wievielen Bünden und Bündchen hat er angehört, wieviele journalistische Eintagsfliegen trugen seinen Namen! Karl O. Paetel disputierte und argumentierte unaufhörlich. Er glaubte, dass sich aus dem Hin und Her der Debatten am Ende plausible, logische, klare und vor allem menschenwürdige Lösungen der sozialen Probleme ergeben müssten.

Sieben Jahre nach seinem Tod ist jetzt der von ihm hinterlassene Torso einer Autobiographie erschienen (*Reise ohne Uhrzeit*. Herausgegeben und bearbeitet von Wolfgang D. Elfe und John M. Spalek. Verlegt von The World of Books, Ltd., London, und Georg Heintz, Worms). Das Buch, das alle Zeichen spontaner Niederschrift trägt, ist ein aufschlussreicher Beitrag zur Lebensgeschichte des Mannes und seiner Zeit.

Paetel, 1906 in Berlin als Sohn eines Schreibwarenhändlers geboren, wird als Junge Mitglied eines christlichen "Bibelkreises", den er charakteristischerweise schon bald "von innen reformieren" will. Die Aussichtslosigkeit dieser Absicht erkennend, wendet er sich dem "Bund der Köngener" zu, dessen geistiges Oberhaupt Wilhelm Hauer eine "indogermanische Religiosität" predigt. In späteren Jahren wird Ernst Jünger das grosse Vorbild Paetels. "K.O." — wie seine Freunde ihn nennen — übernimmt die Schriftleitung der Jünger-Zeitschrift "Die Kommenden".

Aber Paetel hat sich inzwischen gewandelt. Das Blatt, bemerkt er, "entwickelte sich unter meinem Einfluss rapide nach 'links' ". Er akzeptiert jetzt für seine publizistische Tätigkeit das Epitheton "nationalbolschewistisch" und fordert die deutsche Jugend auf, "sich dem internationalen Kampf gegen den Kapitalismus anzuschliessen". Genau zwei Jahre vor der Machtergreifung Hitlers beginnt Paetel mit der Publikation einer eigenen Zeitschrift "Die Sozialistische Nation — Blätter der Deutschen Revolution". Ein Aufruf besagt, "nur die Stempelgroschen arbeitsloser Proleten, die kargen Pfennige ausgepowerter Angestellter, das kärgliche Taschengeld junger Studenten" seien die finanzielle Basis.

Zu den dramatischsten Episoden des Buchs gehört Paetels Schilderung eines "Informationsabends", den sein Blatt im November 1932 im Café Adler am Dönhoffplatz in Berlin hielt. Die Furcht "Hitler steht vor den Toren" bringt "Nationalrevolutionäre" und Vertreter der Linken zusammen — so einen ehemaligen Offizer des Freikorps "Oberland", der sich zum Sozialismus bekennt, und den Dichter Ernst Toller, der proklamiert: "Die neue Front, die Front der jungen Deutschen gegen Hitler, muss noch in der letzten Minute quer durch die Parteien und Programme versucht werden".

Nach der Nazi-Machtergreifung sucht Paetel die "Widerstandskräfte" innerhalb der "Bewegung" zu ermutigen. Bei der SA-Revolte im Juni 1934 wird sein Name gerade noch im letzten Augenblick von der Exekutionsliste Görings gestrichen, und 1935 bringt ein "oppositioneller" SA-Führer ihn auf Skiern über die Grenze in die Tschechoslowakei. Drei Tage lang hat er nichts zu essen und schläft am Ufer der Moldau in Prag, schliesslich hilft eine Flüchtlingsorganisation. Aber die Animositäten innerhalb der deutschen politischen Emigration ("die Glaubenslosigkeit. . .der Hass der Fraktionen gegeneinander") treiben ihn weiter. Über Dänemark kommt er nach Schweden und von dort 1937 nach Paris, wo die "Gruppe Neubeginnen" und Willi Münzenberg den Aussenseiter akzeptieren.

Auch hier hält er "Arbeitstagungen" mit "oppositionellen" jugendlichen Besuchern aus Deutschland. Dann geht es ihm wie den meisten politischen Emigranten in Frankreich: Internierungslager, Freilassung kurz vor Eintreffen der deutschen Armeen, Flucht nach Madrid und Lissabon, Endziel: New York. Damit enden die Aufzeichnungen abrupt.

Wolfgang D. Elfe, der Mitherausgeber des Buchs, skizziert das Wesentliche der 34 amerikanischen Jahre Paetels — seine Arbeit als Korrespondent und Flugschriftenautor, sein Verhältnis zu den USA (er wollte die Rolle eines Mittlers zwischen der neuen und alten Welt spielen) und vor allem seine Versuche, in Deutschland wieder Fuss zu fassen. Seine Bemühungen in dieser Richtung schlugen fehl. Paetel blieb in New York, ein Einzelgänger, der sich, Romantiker durch und durch, nach dem sehnte, was er vage als "neue Gemeinschaft" bezeichnete. Er war sich über seinen Mangel an jeglicher Aktionsbasis im klaren. "Wir sind wirklich nichts anderes als Streusand im Wind der Geschichte", bekennt er am Ende des Erinnerungsbuchs, dessen Publikation dem rührigen Wormser Exilliteratur-Verleger Georg Heintz zu verdanken ist.

Aber Paetel durfte mit vollem Recht von sich sagen, dass er "aufrecht zwischen den Stühlen" stand. Er hat, ehrlich und geistig integer sein ganzes Leben hindurch, auf seine ureigene Weise eine wichtige Aufgabe erfüllt. In einer Welt der Verlogenheit und Korruption zeigte er, dass es noch so etwas wie ein Gewissen gibt. Er hatte die Fähigkeit, Irrtümer einzusehen und den Mut, sie offen einzugestehen. Und das ist, trotz der "beschränkten Resonanz" Karl O. Paetels, nicht wenig.

**Will Schaber**

# *"Aufrecht zwischen den Stühlen"*

## Karl O. Paetels Autobiographie postum veröffentlicht

**Karl O. Paetel**

**German Antiques Wanted**

# *Love Boat USA*

**By Art Buchwald**

"This is your Captain speaking. Welcome to 'Love Boat USA.' We're going to have a wonderful trip because my crew has navigated a sure-fire course to get us out of these heavy seas."

"Permission to come on the bridge, sir."

"Permission granted, Stockman."

"Sir, we're in much deeper water than I predicted."

"Stay the course."

"When we set sail my calculations indicated that we would be short 50 billion gallons of fuel. But now because the ship is hardly moving, we could be short 185 billion gallons."

"Let's give every passenger another fare cut. That should get the boat moving again."

"We have to find some way of getting more fuel. Giving everyone a fare cut now won't do it."

"Why don't we lay off more of the

"Captain, this is Officer Schweiker on C Deck. A lot of steerage passengers are seasick. Many of them are falling over the side."

"Put up some more safety nets."

"I don't have any safety nets. You ordered them thrown overboard to lighten the ship's load."

"Well, then, the passengers are going to have to stay in the water until we get things straightened out on the bridge."

"They're drowning, sir."

"My heart goes out to them, but stay the course."

"Captain, damage control says we're taking bilge in the cargo holds and the gross national product barometer is dropping fast."

"Tell them to reduce the prime interest rate valves."

"They have, sir, but the bilge won't stop. They want to know if you could turn the ship [illegible] until [illegible] can pump out the

Michael Groth

# Eine deutsche Biographie

## Weltbürger – Bürge der Welt in New York

Nicht wo man lebt, sondern was man aus seinem Leben macht, darauf kommt es an, sagt er. Eine hünenhafte Gestalt noch mit achtzig Jahren, das volle, weiße Haar zurückgekämmt. Auch nach 46 Jahren in New York verrät Will Schabers Sprache die schwäbische Heimat. Er ist einer der letzten jener Generation, die in den dreißiger Jahren das nationalsozialistische Deutschland verlassen mußten, aus „rassischen" oder aus politischen Gründen. Er ist so etwas wie der „Archivar" der New Yorker Emigration. Er will ein Stück deutscher Kulturgeschichte dokumentieren; die Geschichte der Menschen, die 1933 gewaltsam aus ihrer Heimat verdrängt wurden und meist nicht dorthin zurückgekehrt sind.

Gespräche mit deutschen Emigranten in New York sind oft von Bitterkeit geprägt. Viele Flüchtlinge verloren Angehörige in Konzentrationslagern, konnten es nie verwinden, als „gute Deutsche" plötzlich von Hitler verstoßen zu werden. Schaber geht es um das Leben jener, die eine neue Heimat suchten und ihre Rolle als „Weltbürger" und Emigranten in Einklang bringen wollten. „Weltbürger – Bürger der Welt" heißt eines seiner Bücher. Als Redakteur des deutschsprachigen New Yorker Emigrationsblattes „Aufbau" richtete er die Rubrik „Angelpunkte der Exilliteraturforschung" ein.

Vor achtzig Jahren, am 1. Mai 1905, wurde Will Schaber in Heilbronn geboren. Der Vater war Ziseleurmeister und Sozialdemokrat, die Mutter entstammte einer alten Weingärtnerfamilie. Aus der protestantischen Kirche trat Schaber in den zwanziger Jahren aus. Eindrücke aus dem Krieg, „die verheerende Rolle, die die Kirche damals gespielt" habe, gaben den Ausschlag. Der junge Mann fühlte sich als Teil der Heilbronner „Friedensbewegung". Die Möglichkeit, seinem Idealismus Ausdruck zu geben, bot Erich Schairers „Sonntags-Zeitung". „Unabhängig, fortschrittlich" und ohne Inserate hatte Schairer das Blatt konzipiert. Schaber erhielt eine Stelle als Volontär, wechselte aber nach kurzer Zeit zum sozialdemokratischen „Neckar-Echo". Ende der zwanziger Jahre ebnete der Heilbronner Reichstagsabgeordnete Keil den Weg des Journalisten nach Berlin. 1928 begann Schaber als Redakteur beim „Sozialdemokratischen Pressedienst". In der Panzerkreuzerdebatte im Reichstag wollte sich der junge Mann der Parteimeinung nicht anschließen. Nach einer Auseinandersetzung mit Chefredakteur Alfringhaus kündigte Schaber. Das sozialdemokratische „Volksblatt" im thüringischen Saalfeld, das einen Chefredakteur suchte, erschien als Ausweg.

Ein Artikel („Gewitterwolken"), der am 14. Dezember 1930 Kritik übte an den Vorgängen um die Remarque-Verfilmung „Im Westen nichts Neues", führte zu einem kurzfristigen Verbot des „Volksblattes" durch den nationalsozialistischen Innenminister Thüringens, Frick. Der sozialistische Abgeordnete Rosenfeld, den Schaber heute als „Vaterfigur" bezeichnet, brachte den Journalisten von der SPD zur „Sozialistischen Arbeiter-Partei" (SAP). Ende 1931 wurde Schaber Redakteur der „Sozialistischen Arbeiter-Zeitung", des Organs der SAP. Bis 1932 rechnete er nicht mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten. „Zu einer Zeit, da die Nazis vor der Tür standen, haben wir argumentiert darüber, ob der Standpunkt von Stalin oder der Standpunkt von Trotzki der richtige sei." Die „große Volksbewegung", mit der die Nationalsozialisten zurückgeschlagen werden sollten, blieb aus.

Die Schauspielerin, Dichterin und Kabarettistin Else Rüthel war seit 1927 mit Will Schaber verheiratet. Der Nationalsozialismus ließ weder den künstlerischen noch den politischen Ambitionen des Ehepaares Raum. Noch im März 1933 war Else Rüthel im Münchener „Simplicissimus" aufgetreten. Schaber, der aus Stuttgart nachkam, wurde einen Monat lang in einem bayerischen Gefängnis festgehalten, ohne den genauen Grund zu erfahren. Der Entschluß der Eheleute stand fest: den „Kompromiß" mit dem Regime wollten sie nicht eingehen, eine berufliche und persönliche Zukunft war nur im Ausland möglich.

Auf die Frage des deutschen Beamten, was er denn im Ausland wollte, hatte Schaber geantwortet: „In Estland Bienen züchten." Tatsächlich hielt sich das Ehepaar eine Weile bei Verwandten von Else Rüthel in Estland auf. Doch Schaber wollte zurück in die Nähe Deutschlands. Österreich verweigerte die Einreise, das Ehepaar ließ sich in Brünn nieder. Als Mitarbeiter des deutschsprachigen „Tagesboten" verfaßte Schaber Theater- und Filmkritiken. Gemeinsam mit den ebenfalls emigrierten Journalisten Rolf Reventlow und Richard Teclaw gab er einen „Pressedienst" heraus, der „die Lücken füllen sollte, die die nationalsozialistische Berichterstattung ließ". Viele Beiträge entstanden durch Zufall, so bot Heinrich Mann nach einem Vortrag in Brünn an, dem „Pressedienst" einige alte Manuskripte zu überlassen.

Im Exil fand Schaber zum ersten Mal die Zeit, seinen feuilletonistischen Interessen nachzugehen. „In Brünn hatte ich Zeit, mich selbst zu entwikkeln." Ein Buch über Thomas Mann sowie eine Art Kulturgeschichte der Kolonialwaren („Kolonialware macht Weltgeschichte") entstanden. Mit der relativen Ruhe der deutschen Emigranten in der Tschechoslowakei war es spätestens 1938 vorbei. Nach dem Münchener Abkommen vom 29. September mußten die Flüchtlinge mit einem Einmarsch der Nationalsozialisten rechnen. Zwei Monate zuvor, im Juli, war Else Rüthel gestorben. Während die Flüchtlinge auf ein Einwanderungsvisum oft jahrelang warten mußten, war ein Besuchsvisum in die Vereinigten Staten vergleichsweise einfach zu erhalten. Als Journalist wolle er, so begründete Schaber seinen Antrag im Prager Konsulat der Vereinigten Staaten, über die im Frühjahr 1939 geplante Weltausstellung in New York berichten. Der Chefredakteur des „Tagesboten", Albert Weiss, finanzierte die Überfahrt. „Sie sind in einer verzweifelten Situation, ich habe die Mittel, Ihnen zu helfen", sagte Weiss. „Im umgekehrten Fall würden Sie das gleiche tun." Im Herbst 1938 fuhr Schaber auf der holländischen „Veendam" einer unbekannten Zukunft entgegen.

Die Neue Welt begrüßte den Emigranten wenig freundlich. Die erste Nacht mußte Schaber auf der Einwandererinsel „Ellis Island" verbringen. Kurt Rosenfeld, bereits seit Mitte der dreißiger Jahre in New York, löste Schaber am Morgen aus. Die Anpassung fiel vielen emigrierten Journalisten schwer. Schaber beschreibt eine Auskunft, die Alfred Polgar von einem amerikanischen Redakteur erhielt: „Was in Ihrer Geschichte getan wird, das tut man nicht in Amerika. Wie in ihr gelacht und geweint wird, so lacht und weint man nicht in Amerika. Wie in ihr gelebt und gestorben wird, so lebt und stirbt man nicht in Amerika." Der emigrierte Journalist Hans Natonek fühlte sich in New York „wie erschlagen von der amerikanischen Exaktheit, Lebensroutine und Zahlenordnung, und vor allem von den Dimensionen. Die ganze Unsicherheit und Verwahrlosung Flucht-Europas ist in mir. Ich stolpere überall, ich stoße an. Weil alles so einfach ist, scheint es mir kompliziert. Das ist mehr als das normale Newcomer-Gefühl; das ist der Zusammenstoß zweier Welten. Mir war, als schwankten die Wolkenkratzer."

Mit kleinen Beiträgen für Schweizer Zeitungen sowie das deutschsprachige Gewerkschaftsblatt „Solidarität" und Buchbesprechungen für den „Aufbau" finanzierte Schaber seinen Lebensunterhalt. Dennoch mußte er Anleihen bei seinen Wirtsleuten aufnehmen. Der amerikanischen Journalistin Dorothy Thompson schrieb Schaber: „Die Sorgen um die Zukunft überwältigen mich; ich kann kaum einen vernünftigen Gedanken für meine Arbeiten entwickeln." Auf Vermittlung der Quäker stellte ein reicher Amerikaner dem Emigranten eine Waldhütte außerhalb von New York City zur Verfügung. Noch immer spukte die Idee der „Volksfront" zwischen Sozialisten und Komunisten in den Köpfen vieler Emigranten. Auch Schaber sah hierin den richtigen Weg, die Nationalsozialisten zu bekämpfen. Er bot Stefan Heym, der das kommunistische „Deutsche Volksecho" in New York redigierte, seine Mitarbeit an. Nach einem guten Jahr, während dessen sich das „Volksecho" vor allem durch chronischen Finanzmangel auszeichnete, mußte Heym seinen Versuch im September 1939 einstellen.

Auf sieben Monate war Schabers Besuchsvisum ausgestellt. Nach dem Einmarsch der Deutschen in die Tschechoslowakei im März 1939 wurde es unbefristet verlängert. Es sollte allerdings noch zehn Jahre dauern, bis Schaber amerikanischer Bürger wurde. Nach erfolglosen Versuchen, eine Stelle an der „New York Times" zu erhalten, begann der Journalist im November 1941 für den „Britischen Informationsdienst" (BIS) in New York zu arbeiten und deutsche Kurzwellenprogramme ins Englische zu übersetzen. Aus den Emigrantenzirkeln, die in den Cafés am Broadway den verpaßten Chancen der Weimarer Republik nachtrauerten, hielt Schaber sich heraus. Mit Hilfe eines Agenten, dem späteren Verleger Roger Straus, war es gelungen, Kontakte zu amerikanischen Publikationen herzustellen. Das Magazin „Esquire" bot Schaber für jeden Artikel einer Serie über „Freiheitslieder der Vereinten Nationen" 100 Dollar. Straus lehnte das Angebot ab. Schaber forderte 200 Dollar, schrieb er dem Magazin. „Ich war empört", erzählt Schaber. „So eine Chance kam wohl nie wieder. Nach ein paar Wochen traf der erste Scheck über 200 Dollar ein."

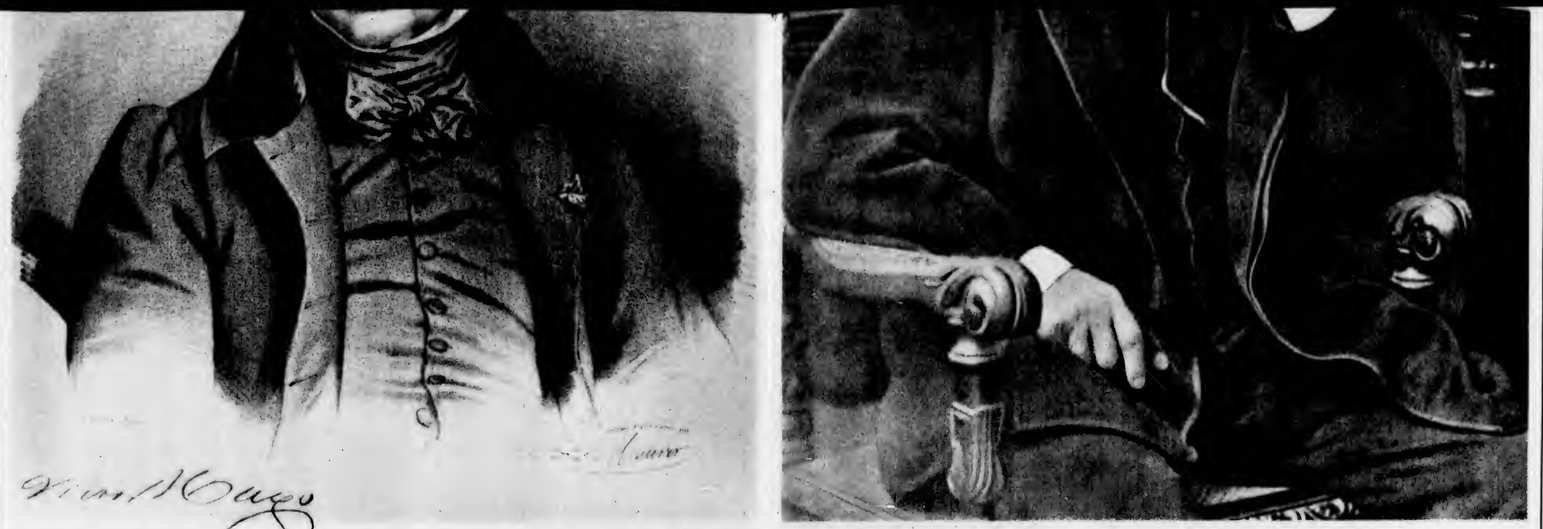
Bis 1962 blieb Will Schaber in Diensten der Engländer. Die Frage seiner Rückkehr nach Deutschland wurde 1945 negativ entschieden. Wenn sein Freund, der ehemalige Chefredakteur des „Neckar-Echo", Fritz Ulrich, eine Zeitungslizenz erhalten und ihn gerufen hätte, dann wäre er wohl gekommen. Ulrich aber wurde baden-württembergischer Innenminister, eine Entscheidung, die dieser später, so Schaber, „bedauerte". Der Schwabe blieb in New York, war regelmäßiger Gast an Oskar Maria Grafs „Stammtisch" in Yorkville und versuchte, die Erfahrungen seiner Generation zusammenzufassen. Zwischen 1965 und 1972 war Schaber Redakteur des „Aufbau". Bis heute arbeitete er mit an dem Blatt, das sich als „Brücke" zwischen den deutschen Emigranten in aller Welt, dem deutschen Sprachraum Europas und dem Staate Israel versteht. Die Schabers – 1942 hatte er abermals geheiratet – wohnen in „Washington Heights", jenem Viertel im Norden Manhattans, das während des Zweiten Weltkriegs das „Vierte Reich" genannt wurde. Die meisten der deutschen Emigranten, die damals dort lebten, sind heute tot. Wenn Schaber durch „The Cloisters", einem ganz in der Nähe aus Teilen mittelalterlicher Klöster zusammengebautem Stück Europas, spaziert, begegnet er vor allem Puertoricanern und Schwarzen.

Foto Michael Groth

*Will Schaber in seiner New Yorker Wohnung. Seit 1938 lebt der gebürtige Schwabe in jener Stadt, die ihm ein Zuhause, aber nie Heimat wurde.*

Dichter und Dichterinnen, darunter Victor Hugo und Alfred de Vigny, die sich, so Goethe, als „reine, freie, heitere Köpfe" zeigten. „Hier sah ich nun zu meiner Freude", schreibt Eckermann, „welcher Einfluß Goethen auf das neue Leben der französischen Literatur zugestanden wird, und wie die jungen Dichter ihn als ihr geistiges Oberhaupt verehren und lieben". Goethe selber, seinen Ruhm umsichtig verwaltend, bemerkte bei anderer Gelegenheit zu Ekkermann, was die Franzosen bei ihrer jetzigen Richtung für etwas Neues hielten, sei doch nur der Widerschein dessen, was die deutsche Literatur fünfzig Jahre früher eingeleitet habe. „Der Keim der historischen Stücke, die bei ihnen jetzt etwas Neues sind, findet sich schon seit einem halben Jahrhundert in meinem ‚Götz'."

Goethe hatte das junge Genie Victor Hugo schon früher entdeckt. Der literarische Verkehr war dicht, es war als



*Goethe hatte das junge Genie Victor Hugo (26. 2. 1802–22. 5. 1885) schon früh entdeckt. Dem alten Dichter huldigte das ganze französische Volk.*
Lithographie von Maurin, Foto F.A.Z. Archiv

und Haß gefärbt.

Von den Deutschen ist ihm niemand so verstehend nahegekommen wie ein Hugo von Hofmannsthal, der einen als Habilitationsschrift geplanten Essay „Versuch über Victor Hugo" überschrieb. Hofmannsthal hat Hugos Größe und Größenbewußtsein so charakterisiert: Es sei ihm bestimmt gewesen, mit der Fülle seiner produktiven Kraft in die Fülle der Epoche zu treffen, „und hier konnte sich, von einem ungeheuren Widerklang umtönt, in ihm die Vorstellung der eigenen geistigen Macht übermäßig steigern". Zum Schluß rühmt er Hugo in dem, was auch der Chor seiner Gegner nie zu bestreiten gewagt hat, als gewaltigen Wortkünstler, und er findet dafür die Formel, „daß es fast kein Wort des französischen Vokabulars gibt, welches nicht aufgerufen war, hier an einem gesteigerten glänzenden Dasein teilzunehmen".

# Frankfurter Anthologie

**Rolf Haufs**

## Baum und Himmel

Das Glück stellt sich wohl selten ein
Was man so sieht das reicht so hin
Um nicht verrückt zu werden
Man müßte Baum und Himmel sein

Ich weiß das eine schließt das andre aus
Was Himmel ist wird niemals grün
Und wem genügt das auch
Man möchte endlich aus dem Elend raus

Vielleicht hat man zuviel versprochen
Wer prüft das heute wohl schon nach
Wir fingen an und dachten nichts dabei
Wir hatten ziemlich harte Knochen

Allmählich ging das Glück kaputt
Und mancher ist gleich mitgegangen
Wir andern folgen wohl bald nach
Nicht Baum nicht Himmel nur noch Schutt.

**Gert Ueding**

## Im Wirklichen das Mögliche

Mit einer gewissen Genugtuung sagt man, es sei schon dafür gesorgt, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen. Das Sprichwort richtet sich gegen Selbstüberhebung und Anmaßung, doch der vermeintliche Realismus, der daraus spricht, besteht aus Spießerressentiment, aus der Prätention der Niedrigkeit, die alles zu sich in den Staub ziehen möchte, und aus dem Neid gegen das Leben, wie es sein könnte.

Die Tragik in dieser Alltagserfahrung, vom Sprichwort fatalistisch zugedeckt, macht Rolf Haufs zum eigentlichen Thema seines Gedichts. Die Probe aufs Exempel ist geschickt gewählt, sie nimmt einen Fall, den jeder kennt und der wie kein zweites Lebensereignis den Überschwang, die Grenzüberschreitung als Hoffnung und Gewißheit in sich trägt: die Begegnung und das Glück der Liebenden (von denen es dann oft, mit einer religiösen Metapher, heißt, sie befänden sich schon im siebten Himmel, sähen ihn wenigstens offen, oder, trivialer, er hänge ihnen voller Geigen), die unausweichliche Enttäuschung, die Einsicht, daß Baum und Himmel ewig getrennt bleiben, niemals identisch werden.

Das Gedicht bringt eine ganz offenkundige Erfahrung zum Ausdruck, doch auf durchaus vertrackte Weise. Es beginnt mit einer beiläufig-üblichen Alltagsrede („Das Glück stellt sich wohl selten ein..."), die sich resignativ ausbreitet, doch dann jäh unterbrochen wird durch ein verwegenes Wunschbild: „Man müßte Baum und Himmel sein." Aus dieser Wechselrede von Gleichnis und Alltagserfahrung besteht nun das Gedicht, und sie kehrt auf verschiedenen Ebenen wieder, in der Wendung vom Allgemeinen zum Besonderen, vom unspezifischen Man zum konkreten Ich oder Wir, in der Antithese von Glück und Elend. Der Schlußvers bringt die Gegensätze zusammen, treibt sie im Mißton auf die Spitze.

Das kleine Gedicht faßt eine verzweiflungsvolle Erfahrung, die Erinnerung daran und den schmerzhaften Prozeß der Selbsterkenntnis in eins. Das Erleben des alltäglichen Elends provoziert den inbrünstigen Wunsch nach Veränderung und lenkt den Blick auf die eigene Vergangenheit, das einmal gewesene Glück und wie es verschwand. Die Erinnerung führt auf gefährliche Pfade; noch gelingt es zunächst, alles Angsterregende zu bagatellisieren („Vielleicht hat man..."), doch dann wird die Einsicht unausweichlich, Schuld und Schuldige werden namhaft gemacht: Gedankenlosigkeit, Härte, Gleichgültigkeit der Liebenden selber haben das Glück zerstört und dem alltäglichen Elend Raum geschaffen.

Rolf Haufs hat ein detektorisches Gedicht geschrieben, und siehe: Nicht die Seltenheit des Glücks an sich, nicht die existentielle, unaufhebbare Trennung der Sphären, auch nicht die prinzipielle Fatalität des menschlichen Lebens, sondern die Individuen, die Klagenden und die Beklagten, sind verantwortlich für ihre Glücklosigkeit. Alles andere sind bequeme Ausreden, die keiner Prüfung standhalten.

Entgegen dem ersten Eindruck bleibt das Gedicht nicht bei dieser heute immer noch anstößigen Erkenntnis stehen. Es benennt nicht nur eine offenkundige Erfahrung und geht ihr bis ans bittere Ende nach, sondern bringt sie in Bild und Gleichnis – aber nicht bloß, wie alle Poesie es ganz natürlich tut, sondern als Aufgabe des Lebens selber. Denn eben im bildlosen Alltag „ging das Glück kaputt". Die Bäume müssen in den Himmel wachsen, und wenn es uns nicht mehr gelingt, unser Alltagsleben im bedeutsamen Bilde zu sehen, im Gewöhnlichen das andere, im Wirklichen das Mögliche zu erblicken, und wir den „Zauberstab der Analogie" (Novalis) verloren haben, der das Getrennte vereinigt, dann werden wir glücklos sein und öde unser Leben: „Nicht Baum nicht Himmel nur noch Schutt".

*Rolf Haufs: „Größer werdende Entfernung". Gedichte 1962 bis 1979.* Rowohlt Taschenbuch Verlag, Reinbek bei Hamburg 1979. 158 S., br., 12,– DM.

...erlag, Ber-

...berühmter
...rofessor für
...der Univer-
...ng ist Ham-
...eine hat das
...en Text ge-
... die Bilder
...mengestellt.
... luxuriöses
...umformat,
...stellungen,
...mälden, in
...onen, Mo-
... sonstigen
...rmen der

"Sozialismus in Theorie und Praxis" (Verlag Walter de Gruyter, Berlin/New York 1978; Subskriptionspreis ~~bis 31~~. Dezember 98 Mark) heisst die Festschrift zum 70. Geburtstag des namhaften, emeritierten Berliner Politologen Professor Richard Löwenthal. Die in dem Buch vereinigten Beiträge gelten Problemen der Entwicklung kommunistisch regierter Systeme, auch ihrer Aussenpolitik, sowie aktuellen und grundsätzlichen Aspekten des demokratischen Sozialismus.

e.g.l.

Aufbau
Sept 15-78

# WIR NANNTEN IHN RIX

Mit dem Tode von Richard Löwenthal verlor die alte Arbeiterbewegung eine große intellektuelle Persönlichkeit, die es verstand, Politik und Wissenschaft als ein Ganzes zu sehen. Entsprechend breit war sein Wirkungsfeld. Das Leben dieses Mannes und seine Arbeit haben die Medien in Deutschland ebenso wie im Ausland oft beschäftigt und seine Verdienste gewürdigt.

Wie viele Intellektuelle seiner Zeit hat Richard Löwenthal, der am 15. April 1908 in Berlin geboren wurde, seine politische Laufbahn 1926 in der kommunistischen Studentenbewegung begonnen, während er Soziologie und Nationalökonomie in Berlin und Heidelberg studiert hat. Zum Dr. phil. promovierte er 1931. Bereits 1929 wandte er sich gegen die kommunistische These, daß die Sozialdemokratie der Hauptfeind sei, den es zu bekämpfen gilt. Prompt wurde er ausgeschlossen. Noch sah er in der Sozialfaschismusthese nur eine falsche Taktik, ohne am kommunistischen Fundament zu zweifeln.

So schloß er sich der KPO an, die als kommunistische Opposition glaubte, die KPD müsse sich von der sowjetischen Bevormundung freimachen, sei aber durchaus reformierbar. Schließlich hatte er ja seine Promotion über ,,Die Marxsche Theorie des Krisenzyklus'' geschrieben und auch der Leninismus hatte durchaus seine Anziehungskraft für ihn. Die Vorstellung einer Kaderpartei als Vorhut der revolutionären Arbeiterschaft ging auf Lenin zurück und daher fand er Anschluß an die Gruppe ,,Leninistische Organisation'' (LO).

Aus ihr entstand die Gruppe ,,Neubeginnen'', die sich als illegale Elite im Widerstand gegen die Nationalsozialisten betrachtete und sich aus ehemaligen Kommunisten und Sozialdemokraten zusammensetzte. Sie arbeitete streng nach konspirativen Regeln. Dies war um so notwendiger, weil sich diese Gruppe bereits vor Hitlers Machtergreifung eingehend mit dem Faschismus befaßt hatte und zum Ergebnis gekommen war, daß er sich für längere Zeit, als die meisten damals glaubten, halten würde. Daher war eine Vorbereitung auf die Illegalität zwingend erforderlich.

Initiator dieser Gruppe war Walter Löwenheim, der 1933 unter dem Decknamen ,,Miles'' eine Diskussiongrundlage über die Situation nach der Zerschlagung der Arbeiterorganisationen veröffentlichte. Weg und Ziel dieser Veröffentlichung führten zu einer Annäherung an Positionen der Sozialdemokraten.

Rix, wie seine Freunde ihn nannten, hatte bereits vor 1933 durch Beiträge zu sozialistischen Zeitschriften seine Fähigkeit zur nüchternen Analyse bewiesen. Die journalistische und schriftstellerische Tätigkeit mußte ihm lange als Lebensunterhalt dienen. 1935 rollte die erste Verhaftungswelle gegen Mitglieder von ,,Neubeginnen''. Seine Genossen fürchteten, daß Rix nicht lange mehr in Sicherheit leben könne, ohne andere Mitglieder zu gefährden. Daher entschloß er sich, ins Exil zu gehen. Erste Station war Prag und 1936 London, wo er für 18 Monate einen Forschungsauftrag zu erfüllen hatte. Danach folgte die Rückkehr nach Prag, weil dort die zentrale Leitung der Gruppe saß. Die politische Situation machte 1938 einen Umzug nach Paris erforderlich, bis dann im Sommer 1939 die Auslandszentrale von ,,Neubeginnen'' in London ihre Bleibe fand.

Ich lernte Rix flüchtig in Prag kennen. Der Kontakt mit ihm wurde in London erneuert und hatte einen entscheidenden politischen Einfluß auf mich. Er war es, der mich von der Notwendigkeit überzeugte, mit meiner politischen Vergangenheit im ideologischen und organisatorischen Sinne zu brechen. Gleichzeitig öffnete er mir damit den Weg zur Gruppe ,,Neubeginnen''. Neben der politischen Übereinstimmung faszinierte mich Rix durch seine brillanten Formulierungen, die, gesprochen oder geschrieben, meist ohne Korrektur druckreif waren.

Das Leben als Deutscher war auch im Londoner Exil nicht einfach. Viele kannten ihn nur als ernsten Politiker und dem täglichen Leben etwas entrückt. Dabei hatte er durchaus Humor, der sich in ironischen oder spöttischen Bemerkungen ausdrückte. Seine oft scharfen Zwischenrufe bei Veranstaltungen sorgten bis in die jüngste Zeit für Irritationen auch bei Freunden.

1946 trennten sich unsere Wege. Während die meisten der Gruppe es für ihre Pflicht hielten, nach Deutschland zurückzukehren, wollte Rix erst die Entwicklung abwarten. Die englische Art zu leben und zu denken, aber auch die Geschichte der englischen Arbeiterbewegung hat ihm außerordentlich viel bedeutet und der Pragmatismus, auch als Methode politischer Auseinandersetzung, hat ihn geprägt. So wurde er britischer Staatsbürger, ohne seine Verbundenheit mit der deutschen Arbeiterbewegung aufzugeben. Als Korrespondent von Reuter kam er 1948 nach Deutschland, ,,um zu lernen'', wie er sagte.

Tatsächlich war es die deutsche Sozialdemokratie, deren Mitglied er schon 1946 geworden war, die viel von seinem Wissen und seinen internationalen Erfahrungen lernen konnte. Für die erste Nachkriegsgeneration war sein Buch ,,Jenseits des Kapitalismus'' eine Art Wegweiser für demokratische Sozialisten.

Eigentlich galt Rix schon immer als eine Art Professor, bevor ihm diese wissenschaftliche Ehre zuteil wurde. Den politischen Weg der SPD hat er durch Vorschläge bereichert, ohne je ein öffentliches Mandat der Partei zu haben. Zweifellos hatte er auch Angst, seine geistige Unabhängigkeit dadurch einschränken zu müssen. So wirkte er mehr im Stillen, doch wenn es ihm notwendig erschien, scheute er auch die Öffentlichkeit nicht. Am 10. August 1991 starb Richard Löwenthal in Berlin. Der Verlust wiegt schwer.

Zu seinem Tode erklärte Willy Brandt: ,,Der Kreis derer wird eng, als sie Hitler die Stirn boten, ohne sich Stalin zu unterwerfen. Richard Löwenthal hat einen ungewöhnlichen

Anteil daran, daß Europäer zu sich selbst fanden und daß Deutschland demokratisch wurde. Seine Verdienste um Berlin haben ihr eigenes Gewicht. Andere werden den Universitätslehrer, Zeitgeschichtler und Politikwissenschaftler zu würdigen wissen. Ich habe für den vielfachen wichtigen Rat zu danken, den er mir als Bürgermeister ebenso zuteil werden ließ wie als Außenminister und als Bundeskanzler. Auch für die hilfreiche, zuweilen kritisch-strenge Wegbegleitung der deutschen Sozialdemokratie. Ich bleibe stolz darauf, daß die Reuter-Biographie, die wir 1957 auf den Weg brachten, seinen und meinen Namen trägt.''

Viele verdanken ihm ebenso wie ich Erkenntnisse, die unseren politischen Weg mitbestimmt haben. Seine Impulse, seine Analysen und Kenntnisse werden der SPD fehlen.

H.P.

# „LYRIK GEGEN DAS VERGESSEN''

## EIN NEUES BUCH, DAS EINEN LANGEN WEG HINTER SICH HAT

Niemand kennt die Autoren, die Namen der Dichter/innen sind nicht geläufig. Doch sie haben geschrieben, in Auschwitz und Buchenwald, in Ghettos, Zuchthäusern und Gestapo-Kellern, Gedichte und Lieder, auf Papierfetzen, in Zellenmauern geritzt, von Überlebenden weitergegeben oder nach der Befreiung entdeckt. Manches wurde nach 1945 veröffentlicht, meist vereinzelt und verstreut, das meiste dann wieder vergessen. Nun liegt die wohl umfassendste Sammlung dieser dichterischen Dokumente endlich als Buch vor. LYRIK GEGEN DAS VERGESSEN, so der Titel. Es hat bis zu seiner Herausgabe bereits einen langen Weg zurücklegen müssen.

1984 erfuhr die heutige osthessische SPD-Bundestagsabgeordnete Barbara Weiler von der an der Universität Münster vorgelegten Examensarbeit von Michael Moll mit dem Titel ,,Gedichte aus nationalsozialistischen Gefängnissen, Ghettos und KZs — Eine kommentierte Anthologie''. Der junge Germanist hatte mühevoll mehr als 300 Texte von 150 Autoren zusammengetragen. An ihrem damaligen Wohnort, dem niederrheinischen Willich, organisierte Barbara Weiler 1985 bereits eine Lesung mit Texten aus der Anthologie. 1987 griff sie im osthessischen Fulda dieses Projekt wieder auf und fand in der Frankfurter Schauspielerin Ursula Illert eine engagierte, gefühlvolle Interpretin, die aus der Sammlung ein beeindruckendes Programm für die Kulturreihe ,,Barbara Weiler lädt ein'' zusammenstellte.

In diesem Rahmen stießen drei Lesungen unter dem Titel ,,Lyrik im KZ'' auf große Resonanz. Ursula Illert war seitdem mit dem Programm an die verschiedensten Orte eingeladen, ob Schule, Buchhandlung oder Gemeindesaal.

,,Keine Lyrik mehr nach Auschwitz'', hatte Theodor W. Adorno als Gebot ausgesprochen. Und doch wurden in Auschwitz selbst Gedichte geschrieben. Wie geht das überhaupt, Lyrik verfassen im Angesicht unsäglichen Leids und des Todes? Michael Moll, der über dieses Thema mittlerweile auch seine Doktorarbeit schrieb, erklärt es so: das Schreiben diente als individueller Widerstand gegen die von den Nazi-Schergen versuchte Vernichtung der Persönlichkeit des Inhaftierten, als Mittel der Selbsterhaltung. Und viele Schreiber, ob Juden, Kommunisten, Sozialdemokraten, Christen, wollten der Nachwelt auf diese Weise Zeugnis über das Geschehen ablegen.

Vergeßt nur nicht, wenn auch die Tage wandern
und die Jahre.
Wenn Blumen blühen, wo der Tod gesät.
Und wenn dereinst auf unserem Feld der Tränen
Der Schnitter wieder reife Halme mäht.
Auch dann: Vergeßt nur nicht!

(Peter David Blumenthal-Weiß, gest. in Auschwitz)

,,Die Texte bieten eine besondere Chance der Auseinandersetzung, weil sie nicht über die Opfer, sondern von den Opfern sind. Die Gefühle der Leidenden, die im historischen Sachbuch nicht zu fassen sind, die Einzelschicksale, die aus der Namenlosigkeit herausgeholt sind, vermögen auf eindringlichere Weise zu erschüttern.'' So beschreibt Barbara Weiler als Mitherausgeberin in ihrem Vorwort den Stellenwert des Buches. Mit viel Mühe und lange Zeit vergeblich hatte sie sich seit den ersten Lesungen von ,,Lyrik im KZ'' um einen Verlag zur Herausgabe der Gedichtesammlung bemüht. Der Marburger SP-Verlag bringt nun zum Herbst 1991 eine Auswahl der Gedichte in einem auch in der Gestaltung bemerkenswerten Band mit Illustrationen von Tina Stolt heraus:

Michael Moll/Barbara Weiler (Hrsg.), LYRIK GEGEN DAS VERGESSEN — Gedichte aus Konzentrationslagern, SP-Verlag, Marburg, Sept. 1991, 120 S., 24,80 DM, ISBN 3-924800-98-7.

Veranstaltungen zur Vorstellung des Buches:
Bonn, 26. September 1991, 19.00 Uhr,
Hessische Landesvertretung.
Buchenwald, 10. November 1991, 11.00 Uhr,
Mahn- und Gedenkstätte Buchenwald.
Jeweils Lesung mit Ursula Illert.

# ESTHER LEA ASHER

GEORGE H. ASHER (CLEA ASHER) AR 6555 1/31

A 3811 FC 1/31

SERIES IV

ELA

DOCUMENTS ABOUT ELA DEPARTURE FROM GERMANY 1938 - 1940

L ESTHER LEA ASHER (LEWIN) 1939-1992
LEIPZIG · LONDON · NEW YORK //

Fach Nr. ..........

Nr.

Name:

Wohnort:

angefangen: .......... 19....

beendigt: .......... 19....

Nr.

ES „Brillant B“

U. S. A

Lea Feuer

angefangen: .......... 19....

beendigt: .......... 19....

# R e i s e g e p ä c k

**Koffer**

17. Juli 1939

L e w i n, Esther-Lea, Leipzig-C., Leibnizstrasse 4 II

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| I | 1 | Sealmantel (Kanin) | 60.-- | vor 1933 | Geschenk |
| II | 1 | Sealkaninmuff | 5.-- | 1937 | " |
| II | 1 | Übergangsmantel | 25.-- | 1935 | |
| I | 1 | Pelzjäckchen | 20.-- | vor 1933 | |
| II | 1 | Sportmantel | 15.-- | 1936 | |
| II | 1 | Slipon | 15.-- | 1936 | |
| II | 2 | Kostüme | 40.-- | 1936/37 | |
| I/II | 8 | Sommerkleider | 40.- | vor 1933/37 | |
| I/II | 7 | Winterkleider | 42.-- | " 1933/38 | |
| I | 2 | Jackenkleider | 8.-- | vor 1933 | |
| I | 2 | Stoffjäckchen | 4.-- | " " | |
| I | 1 | Leinenjäckchen | 1.50 | " " | |
| II | 1 | Bolerojäckchen | 1.50 | 1937 | |
| I | 3 | Hauskleider | 2.-- | vor 1933 | |
| I/II | 8 | Blusen | 16.-- | " 1933/38 | |
| I | 4 | Hausblusen | 6.-- | " 1933 | |
| II | 3 | Schürzen | 4.50 | 1935/37 | |
| I | 2 | Kittel | 4.-- | vor 1933 | |
| II | 3 | Röcke | 9.-- | 1935/38 | |
| I/II | 7 | Pullover | 14.-- | vor 1933/37 | |

# R e i s e g e p ä c k

## Koffer

17. Juli 1939

L e w i n, Esther-Lea, Leipzig-C., Leibnizstrasse 4 II

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| I | 1 | Sealmantel (Kanin) | 60.-- | vor 1933 | Geschenk |
| II | 1 | Sealkaninmuff | 5.-- | 1937 | " |
| II | 1 | Übergangsmantel | 25.-- | 1935 | |
| I | 1 | Pelzjäckchen | 20.-- | vor 1933 | |
| II | 1 | Sportmantel | 15.-- | 1936 | |
| II | 1 | Slipon | 15.-- | 1936 | |
| II | 2 | Kostüme | 40.-- | 1936/37 | |
| I/II | 8 | Sommerkleider | 40.- | vor 1933/37 | |
| I/II | 7 | Winterkleider | 42.-- | " 1933/38 | |
| I | 2 | Jackenkleider | 8.-- | vor 1933 | |
| I | 2 | Stoffjäckchen | 4.-- | " " | |
| I | 1 | Leinenjäckchen | 1.50 | " " | |
| II | 1 | Bolerojäckchen | 1.50 | 1937 | |
| I | 3 | Hauskleider | 2.-- | vor 1933 | |
| I/II | 8 | Blusen | 16.-- | " 1933/38 | |
| I | 4 | Hausblusen | 6.-- | " 1933 | |
| II | 3 | Schürzen | 4.50 | 1935/37 | |
| I | 2 | Kittel | 4.-- | vor 1933 | |
| II | 3 | Röcke | 9.-- | 1935/38 | |
| I/II | 7 | Pullover | 14.-- | vor 1933/37 | |

# R e i s e g e p ä c k

Beförderungsart: Koffer

L e w i n, Esther-Lea, Leipzig-C.1, Leibnizstrasse 4 II

| Lfd. Nr. | Abschnitt | Stck | Gegenstand | inkaufspreis | Zeitpunkt der Anschaffung | Bemerkungen |
|---|---|---|---|---|---|---|
| 21 | I | 3 | Wollblusen | 3.— | vor 1933 | |
| 22 | II | 1 | Strandhose | 2.— | 1937 | |
| 23 | I | 2 | Gymnastikhosen | 4.— | vor 1933 | |
| 24 | I | 2 | kurze Höschen | 2.— | " 1933 | |
| 25 | I/II | 5 p. | Sommerschuhe | 20.— | " 1933/38 | |
| 26 | I/II | 4 " | Winterschuhe | 20.— | " 1933/37 | |
| 27 | II | 1 " | Sportschuhe | 5.— | 1938 | |
| 28 | II | 2" | Sandaletten | 6.— | 1935/37 | |
| 29 | I | 2 p | Badeschuhe | 2.— | vor 1933 | |
| 30 | II | 1 " | Gymnastikschuhe | 1.50 | * 1938 | |
| 31 | I | 2 " | Sandalen | 3.- | vor 1933 | |
| 32 | I | 2 | Badeanzüge | 4.— | " 1933 | |
| 33 | II | 2 | Bademützen | 2.— | 1935/36 | |
| 34 | I | 1 | Bademantel | 3.— | vor 1933 | |
| 35 | II | 2 | Morgenröcke | 6.— | 1936/38 | |
| 36 | II | 2 p. | Gummiüberschuhe | 6.— | 1935/37 | |
| 37 | II | 2 " | Hauspantoffeln | 4.50 | 1934/36 | |
| 38 | III | 1 " | Warme Hausschuhe | 2.50 | 1939 | |
| 39 | I | 3 " | Maskenballschuhe | 1.50 | vor 1933 | |
| 40 | II | 1 | Regenschirm | 1.50 | " 1933 | |
| 41 | II | 1 | Regenmantel | 8.— | 1936 | |
| 42 | I | 1 | Regencape | 2.— | " 1933 | |
| 43 | I | 2 | Strickjacken | 6.— | " 1933 | |
| 44 | I/II | 36 | Taschentücher | 7.— | " 1933/38 | |
| 45 | | | | | | |
| 45 | I/II | div. | Gürtel | 3.— | " 1933/37 | |
| 46 | II | 1 | Toilettenbeutel | 1.— | 1938 | |
| 47 | I | 2 | Ringe | 14.— | vor 1933 | Geschenk |
| 48 | II | 1 | Armbandkettchen | 2.— | 1935 | " |
| 49 | I | 1 | Wecker | 2.— | vor 1933 | |
| 50 | I | 6 | Becher | 12.— | " 1933 | " |
| 51 | I | 1 | Zierdose | 4.— | " 1933 | " |
| 52 | I | 1 | Zigarettenetui | 4.— | " 1933 | " |
| 53 | I | 1 | Federdecke | 25.— | " 1933 | |
| 54 | I | 2 | Kopfkissen | 10.— | " 1933 | |
| 55 | I | 4 | Überschlaglaken | 16.— | " 1933 | |
| 57 | I | 10 | Kopfkissenbezüge | 25.— | " 1933 | |
| 58 | I | 37 | Bettücher | 15.— | " 1933 | |
| 59 | I | 16 | Frottétücher | 6.— | " 1933 | |
| 60 | I | 4 7 | Handtücher | 6.— | " 1933 | |
| 61 | I | 3 | Kaffeedecken. m. Servietten | 12.— | " 1933 | |
| 62 | I | 4 | w. Tischdecken | 9.— | " 1933 | |
| 63 | I | 1 | bunte " | 3.— | " 1933 | |
| 64 | II | 1 | Filetdeckchen | 6.— | 1936 | Geschenk |
| 65 | I | 2 | Sofakissen | 6.— | " 1933 | |
| 66 | I | 1 | Badetuch | 3.50 | " 1933 | |
| 67 | I/II | 6 | Nachthemden | 18.— | " 1933/38 | |
| 68 | II | 2 | Schlafanzüge | 6.— | 1935/37 | |
| 69 | I/II | 8 p. | Schlüpfer | 8.— | " 1933/38 | |

Blatt 2

## R e i s e g e p ä c k

Beförderungsart: Koffer

L e w i n, Esther-Lea, Leipzig-C.1, Leibnizstrasse 4 II

| Lfd. Nr. | Abschnitt | Stck | Gegenstand | in-kaufs-preis | Zeitpunkt der Anschaffung | Bemerkunge |
|---|---|---|---|---|---|---|
| 21 | I | 3 | Wollblusen | 3.-- | vor 1933 | |
| 22 | II | 1 | Strandhose | 2.-- | 1937 | |
| 23 | I | 2 | Gymnastikhosen | 4.-- | vor 1933 | |
| 24 | I | 2 | kurze Höschen | 2.-- | " 1933 | |
| 25 | I/II | 5 p. | Sommerschuhe | 20.-- | " 1933/38 | |
| 26 | I/II | 4 " | Winterschuhe | 20.-- | " 1933/37 | |
| 27 | II | 1 " | Sportschuhe | 5.-- | 1938 | |
| 28 | II | 2" | Sandaletten | 6.-- | 1935/37 | |
| 29 | I | 2 p | Badeschuhe | 2.-- | vor 1933 | |
| 30 | II | 1 " | Gymnastikschuhe | 1.50 | " 1938 | |
| 31 | I | 2 " | Sandalen | 3.- | vor 1933 | |
| 32 | I | 2 | Badeanzüge | 4.-- | " 1933 | |
| 33 | II | 2 | Bademützen | 2.-- | 1935/36 | |
| 34 | I | 1 | Bademantel | 3.-- | vor 1933 | |
| 35 | II | 2 | Morgenröcke | 6.-- | 1936/38 | |
| 36 | II | 2 p. | Gummiüberschuhe | 6.-- | 1935/37 | |
| 37 | II | 2 " | Hauspantoffeln | 4.50 | 1934/36 | |
| 38 | III | 1 " | Warme Hausschuhe | 2.50 | 1939 | |
| 39 | I | 3 " | Maskenballschuhe | 1.50 | vor 1933 | |
| 40 | II | 1 | Regenschirm | 1.50 | " 1933 | |
| 41 | II | 1 | Regenmantel | 8.-- | 1936 | |
| 42 | I | 1 | Regencape | 2.-- | " 1933 | |
| 43 | I | 2 | Strickjacken | 6.-- | " 1933 | |
| 44 | I/II | 36 | Taschentücher | 7.-- | " 1933/38 | |
| 45 | I/II | div. | Gürtel | 3.-- | " 1933/37 | |
| 46 | II | 1 | Toilettenbeutel | 1.-- | 1938 | |
| 47 | I | 2 | Ringe | 14.-- | vor 1933 | Geschen |
| 48 | II | 1 | Armbandkettchen | 2.-- | 1935 | " |
| 49 | I | 1 | Wecker | 2.-- | vor 1933 | |
| 50 | I | 6 | Becher | 12.-- | " 1933 | " |
| 51 | I | 1 | Zierdose | 4.-- | " 1933 | " |
| 52 | I | 1 | Zigarettenetui | 4.-- | " 1933 | |
| 53 | I | 1 | Federdecke | 25.-- | " 1933 | |
| 54 | I | 2 | Kopfkissen | 10.-- | " 1933 | |
| 55 | I | 4 | Überschlaglaken | 16.-- | " 1933 | |
| 57 | I | 10 | Kopfkissenbezüge | 25.-- | " 1933 | |
| 58 | I | 5 7 | Bettücher | 15.-- | " 1933 | |
| 59 | I | 16 | Frottètücher | 6.-- | " 1933 | |
| 60 | I | 4 7 | Handtücher | 6.-- | " 1933 | |
| 61 | I | 3 | Kaffeedecken. m. Servietten | 12.-- | " 1933 | |
| 62 | I | 3 4 | w. Tischdecken | 9.-- | " 1933 | |
| 63 | I | 1 | bunte " | 3.-- | " 1933 | |
| 64 | II | 1 | Filetdeckchen | 6.-- | 1936 | Geschenk |
| 65 | I | 2 | Sofakissen | 6.-- | " 1933 | |
| 66 | I | 1 | Badetuch | 3.50 | " 1933 | |
| 67 | I/II | 6 | Nachthemden | 18.-- | " 1933/38 | |
| 68 | II | 2 | Schlafanzüge | 6.-- | 1935/37 | |
| 69 | I/II | 8 p. | Schlüpfer | 8.-- | " 1933/38 | |

B l a t t 3

R e i s e g e p ä c k

Beförderungsart: Koffer

L e w i n, Esther-Lea, Leipzig-C.1, Leibnizstrasse 4 II

| Lfd. Nr. | Abschnitt | Stck. | Gegenstand | Einkaufspreis | Zeitpunkt der Anschaffung | Bemerkungen |
|---|---|---|---|---|---|---|
| 70 | II | 6 | Hemdchen | 6.-- | 1935/38 | |
| 71 | II | 4 | Unterröcke | 6.-- | 1934/38 | |
| 72 | II | 4 | Büstenhalter | 6.-- | 1933/37 | |
| 73 | II | 2 | Untertaillen | 3.-- | 1935/38 | |
| 74 | I/II | 24 | Strümpfe | 24.-- | 1933/38 | |
| 75 | II | 3 | Hüftgürtel | 7.50 | 1935/38 | |
| 76 | I/II | 5 | Handttaschen | 18.-- | vor 1933/38 | z.T. Geschenk |
| 77 | II | 5 p. | Handschuhe | 10.-- | 1934/38 | " |
| 78 | I | 1 | Heizkissen | 8.-- | vor 1933 | |
| 79 | I | div. | Kleiderbügel | | " 1933 | |
| 80 | I | 1 | Wäschebeutel | 1.-- | " " | |
| 81 | II | div. | Toilettenartikel u. Gegenstände Zahnbürsten, Seifen Watte, Hautcreme Schuputzzeug, Nähzeug etc. | 15.-- | 1938/39 | |
| 82 | I | 1 | Essbesteck | 4.-- | vor 1933 | |
| 83 | I | div. | Bücher, Noten Bildermappen | 20.-- | " " | |
| 84 | I | 1 | Tamburin | 3.-- | " " | |
| 85 | II | 2 p. | Schuhe | 8.-- | 1936/37 | |
| 86 | II | 1 | Pelzcapucchen(Kanin) | 3.-- | 1936 | |
| 87v. | I | div. | Fellstückchen | | | |
| 88 | I | div. | Stoffflicken u. Wollgarnreste | | | |
| 89 | I | 15 | Wirkbücher | 3.— | | |
| 90 | II | ? | Handarbeits-kassetten m. Strickgarn | | | Geschenk |

B l a t t 3

R e i s e g e p ä c k

Beförderungsart: Koffer

L e w i n, Esther-Lea, Leipzig-C.1, Leibnizstrasse 4 II

| Lfd. Nr. | Abschnitt | Stck. | Gegenstand | Einkaufspreis | Zeitpunkt der Anschaffung | Bemerkungen |
|---|---|---|---|---|---|---|
| 70 | II | 6 | Hemdchen | 6.— | 1935/38 | |
| 71 | II | 4 | Unterröcke | 6.— | 1934/38 | |
| 72 | II | 4 | Büstenhalter | 6.— | 1933/37 | |
| 73 | II | 2 | Untertaillen | 3.— | 1935/38 | |
| 74 | I/II | 24 | Strümpfe | 24.— | 1933/38 | |
| 75 | II | 3 | Hüftgürtel | 7.50 | 1935/38 | |
| 76 | I/II | 5 | Handttaschen | 18.— | vor 1933/38 | z.T. Geschenk |
| 77 | II | 5 p. | Handschuhe | 10.— | 1934/38 | " |
| 78 | I | 1 | Heizkissen | 8.— | vor 1933 | |
| 79 | I | div. | Kleiderbügel | | " 1933 | |
| 80 | I | 1 | Wäschebeutel | 1.— | " " | |
| 81 | II | div. | Toilettenartikel u. Gegenstände Zahnbürsten, Seifen Watte, Hautcreme Schuputzzeug, Nähzeug etc. | 15.— | 1938/39 | |
| 82 | I | 1 | Essbesteck | 4.— | vor 1933 | |
| 83 | I | div. | Bücher, Noten Bildermappen | 20.— | " " | |
| 84 | I | 1 | Tamburin | 3.— | " " | |
| 85 | II | 2 p. | Schuhe | 8.— | 1936/37 | |
| 86 | II | 1 | Pelzcapucchen(Kanin) | 3.— | 1936 | |
| 87 | I | div. | Fellstückchen | | | |
| 88 | I | div. | Stoffflicken u. Wollgarnreste | | | |
| 89 | I | 15 | Wintbücher | 3.— | | |
| 90 | II | 2 | Handarbeitskasten. Decken u. Stickgarn | | | Geschenk |

Blatt 1

# H a n d g e p ä c k

Beförderungsart: Koffer und Hutschachtel

L e w i n , Esther-Lea ? Leipzig-C., Leibnizstrasse 4 II

| Lfd. Nr. | Abschnitt | Stück | Gegenstand | Einkaufspreis | Zeitpunkt der Anschaffung | Bemerkung |
|---|---|---|---|---|---|---|
| 1 | II | 2 | Blusen | 6.-- | 1934/37 | |
| 2 | II | 2 p. | Handschuhe | 4.-- | 1936/38 | |
| 3 | II | 1 " | Schuhe | 6.-- | 1938 | |
| 4 | II | 3 | Sommerhüte | 6.-- | 1936/38 | |
| 5 | II | 3 | Winterhüte | 8.-- | 1937/38 | |
| 6 | II | 3 | Kappen | 6.-- | 1936/37 | |
| 7 | II | 6 | Taschentücher | 1.80 | 1935 | |
| 8 | I | 1 | Ring | 10.-- | vor 1933 | |
| 9 | II | 1 | Armband | 3.-- | 1937 | Geschenk |
| 10 | I | 1 | Armbanduhr | 10.-- | vor 1933 | " |
| 11 | II | div. | Anstecknadeln | 3.-- | 1935/37 | |
| 12 | I | 2 | Kettchen | 3 -- | vor 1933 | |
| 13 | II | 2 | Schlafanzüge | 6.-- | 1935 | |
| 14 | II | 4 | Schlüpfer | 5.-- | 1934/37 | |
| 15 | II | 6 p. | Strümpfe | 8.-- | 1937/38 | |
| 16 | II | 2 | Büstenhalter | 3.-- | 1938 | |
| 17 | II | 1 | Toilettenbeutel | 2.-- | 1938 | Geschenk |
| 18 | II | 1 | Füllfederhalter | 4.-- | 1936 | " |
| 19 | II | div. | Toilettenartikel Kamm, Haarbürste Maniküre, Seife Hautcreme etc. | 5.-- | 1938/39 | |

Blatt 1

## H a n d g e p ä c k

Beförderungsart: Koffer und Hutschachtel

L e w i n , Esther-Lea ? Leipzig-C., Leibnizstrasse 4 II

| Lfd. Nr. | Abschnitt | Stück | Gegenstand | Einkaufspreis | Zeitpunkt der Anschaffung | Bemerkung |
|---|---|---|---|---|---|---|
| 1 | II | 2 | Blusen | 6.-- | 1934/37 | |
| 2 | II | 2 p. | Handschuhe | 4.-- | 1936/38 | |
| 3 | II | 1 " | Schuhe | 6.-- | 1938 | |
| 4 | II | 3 | Sommerhüte | 6.-- | 1936/38 | |
| 5 | II | 3 | Winterhüte | 8.-- | 1937/38 | |
| 6 | II | 3 | Kappen | 6.-- | 1936/37 | |
| 7 | II | 6 | Taschentücher | 1.80 | 1935 | |
| 8 | I | 1 | Ring | 10.-- | vor 1933 | |
| 9 | II | 1 | Armband | 3.-- | 1937 | Geschenk |
| 10 | I | 1 | Armbanduhr | 10.-- | vor 1933 | " |
| 11 | II | div. | Ansteckna deln | 3.-- | 1935/37 | |
| 12 | I | 2 | Kettchen | 3 -- | vor 1933 | |
| 13 | II | 2 | Schlafanzüge | 6.-- | 1935 | |
| 14 | II | 4 | Schlüpfer | 5.-- | 1934/37 | |
| 15 | II | 6 p. | Strümpfe | 8.-- | 1937/38 | |
| 16 | II | 2 | Büstenhalter | 3.-- | 1938 | |
| 17 | II | 1 | Toilettenbeutel | 2.-- | 1938 | Geschenk |
| 18 | II | 1 | Füllfederhalter | 4.-- | 1936 | " |
| 19 | II | div. | Toilettenartikel Kamm, Haarbürste Maniküre, Seife Hautcreme etc. | 5.-- | 1938/39 | |

Esther-Lea Lewin
Leipzig-C.1
Leibnizstrasse 4 II

Leipzig, den 17. Juli 1939

An die
Devisenstelle
Adolf Hitler Str.
L e i p z i g - C.1

In d r Anlage überreiche ich Ihnen meine Reisegepäck- und Handgepäcksliste und bitte um schnellste Bearbeitung derselben, da ich ausgewiesen bin und bis zum 30. d.M. das Deutsche Reichsgebiet verlassen haben muss.

4 Unbedenklichkeiten

Miss Esther-Lea Lewin
c/o Arthur Bartfeld
46 Eagle Lodge
Golders Green Road
London N.W. 11

27th December 1939

To the
American General Consulate
Grosvenor Street 38
W 1

Dear Sirs,

I beg to acknowledge receipt of your registration form for immigration. I would like to mention that I have sent you a registration form filled in already on Nov. 23th 1939 (registered). I am returning now to you having filled a registration form again and I am reffering herewith to my letters ~~m~~of Oct. 2th and Nov. 6th. I have russian Quota Nr 429 and I had been invited to come for the medical examination on Sept 6tht 1939.

I should be obliged, if you would inform me, if my papers have alread arrived at London.

Yours truly

AMERICAN CONSULATE GENERAL
AUG - 4 1939
BERLIN, GERMANY

Aktenzeichen 811.11
Bei Beantw. anzugeben.

AMERIKANISCHES GENERALKONSULAT

Berlin W. 9.

Herrn:
Frau : Lessin, Esther - Lea
Frl. :

Betrifft: Ihrer hier laufenden Visumangelegenheit

Hierdurch wird Ihnen mitgeteilt, dass die Beweismittel für Ihren Unterhalt in den Vereinigten Staaten ausreichend erscheinen und ersichtlich ist, dass Sie,- wenn Sie dorthin auswandern,- dem Staate nicht zur Last fallen werden.

Sie werden hierdurch gebeten, am Sept. 6. 39 von 9 - 11 Uhr unter Vorlage der auf dem beiliegenden Zettel "Zur Visumerteilung erforderliche Dokumente" aufgezählten Papiere vorzusprechen und Ihren formellen Visumantrag zu stellen. Der Zweck eines formellen Visumantrages ist der, festzustellen, ob Sie sämtlichen Einwanderungsgesetzen der Vereinigten Staaten genügen.

Es liegt in Ihrem eigenen Interesse, keine definitiven Vorbereitungen, wie z.B. Zulegung von Schiffskarten, Haushaltsauflösung, usw., zu machen, bevor Sie nicht im Besitze des Einwanderungsvisums sind.

Hochachtungsvoll
Für den Generalkonsul:
Halleck L. Rose
Consul of the United States of America
Amerikanischer Konsul.

DIE ZUR VISUMERTEILUNG ERFORDERLICHEN DOKUMENTE.

1. Reisepass, gültig für die Reise nach den Vereinigten Staaten (wenn nicht erhältlich, anderes gültiges Reisedokument). Kinder dürfen im Pass der Eltern eingetragen sein, soweit dieses seitens der ausstellenden Behörde zulässig ist.
2. Pro Person vier gleiche, unaufgezogene Passbilder, auf ganz dünnem Papier, Format 4-1/2 x 6 cm. Hintergrund einfarbig hell.
3. Standesamtliche Geburtsurkunde in doppelter Ausführung pro Person (Geburtsschein, der nur ein Auszug aus dem Geburtenregister ist, genügt nicht).
4. Standesamtliche Heiratsurkunde, wenn zutreffend; beglaubigte Abschrift des Scheidungsurteils, falls geschieden.
5. Standesamtliche Sterbeurkunde des Gatten, bezw. der Gattin, wenn zutreffend.
6. Letzter polizeilicher Anmeldeschein (jetzigen Datums).
7. Polizeiliches Führungszeugnis in doppelter Ausfertigung (für jede Person über 15 Jahre). Im Führungszeugnis müssen sämtliche eventuell verhängte Strafen verzeichnet sein, welche grundsätzlich in Führungszeugnissen aufgenommen werden, soweit sie im Strafregister verzeichnet sind und ungeachtet der Tatsache, wo und wann sie verhängt worden sind. Aus dem Führungszeugnis muss ebenfalls hervorgehen, wo die betreffende Person während der letzten fünf Jahre gewohnt hat. Sollte dies an verschiedenen Orten gewesen sein, dann ist es erforderlich, dass Führungszeugnisse in doppelter Ausfertigung von jeden Ort beigebracht werden, in dem die betreffende Person während dieses Zeitraums wohnhaft war. (Es ist nochmals zu betonen, dass Führungszeugnisse sämtliche verhängte Strafen zu enthalten haben, auch solche, die mehr als fünf Jahre zurückliegen.)

GEBÜHREN: Antragstellung auf Einwanderungsvisum: $ 1.00 (ein Dollar); Einwanderungsvisum: $ 9.00 (neun Dollar). Diese Gebühren sind von jedem Familienmitglied, also auch von Kindern, zu entrichten. Bereits entrichtete Gebühren werden nicht zurückerstattet, selbst wenn das Visum unbenutzt bleibt oder verweigert wird.

Das Einwanderungsvisum hat eine maximal-Gültigkeitsdauer von vier Monaten. Es kann nicht verlängert werden.

Geburtsurkunden und Führungszeugnisse werden dem Einwanderer nicht zurückgegeben. Bei Verweigerung des Visums wird jedoch je ein Exemplar dieser Dokumente zurückgegeben.

**Letztes Führungszeugnis muß neuesten Datums sein, keinesfalls älter als 4 Wochen vor Vorladungstermin.**

Esther Lewin

AMERICAN CONSULATE GENERAL
JUL 5 - 1939
BERLIN, GERM NY

A ktz. 811.11 - H
Bei Beantw. anzugeben

AMERIKANISCHES GENERALKONSULAT
Berlin

den

Hierdurch wird der Empfang Ihres kuerzlichen Schreibens betreffs Ihres Wunsches nach den Vereinigten Staaten auszuwandern bestaetigt. Infolge der ungeheuren sich auf Visumangelegenheiten beziehenden Mengen von Korrespondenz, sieht sich das Generalkonsulat genoetigt, Ihnen mittels dieses Merkblattes zu antworten, da sonst noch weitere, unnoetige Verzoegerungen hervorgerufen werden. Die sich auf Ihre Anfrage beziehenden Paragraphen sind gekennzeichnet. DIE ANDEREN ABSCHNITTE, DIE NICHT GEKENNZEICHNET SIND, BEZIEHEN SICH NICHT AUF IHREN FALL UND SIE WERDEN GEBETEN, SIE UNBACHTET ZU LASSEN.

In Erledigung Ihrer Anfrage betreffs Registrierung auf der von dem Generalkonsulat gefuehrten Warteliste fuer Auswanderer, erhalten Sie in der Anlage einen Registrierungsantrag, welchen Sie ausfuellen und dem Generalkonsulat tunlichst wieder zuruecksenden wollen. Der anliegende A ntrag ist ausreichend fuer saemtliche Mitglieder Ihrer Familie, sofern sie auszuwandern gedenken. Nach Erhalt des von Ihnen ausgefuellten Antrages wird Ihr Name und die Namen Ihrer Familienmitglieder auf der zutreffenden Warteliste registriert, und nach Ablauf eines angemessenen Zeitraumes wird Ihnen eine Bestaetigung und Ihre Nummer auf der Warteliste zugehen. Da hier taeglich einige Tausend Registrierungsantraege eingehen, werden mindestens einige Wochen vergehen, bevor Ihnen eine Bestaetigung zugehen kann. Der Tag Ihrer Registrierung, jedoch, wird auf Grund des Eingangdatums Ihres Ersuchens um Registrierung festgesetzt.

In Erledigung Ihres Ansuchens um Beschleunigung Ihrer Angelegenheit muss Ihnen mitgeteilt werden, dass die amerikanischen Einwanderungsgesetze und -bestimmungen strengstens vorschreiben, dass jede Visumangelegenheit nur im Verfolg ihrer Stelle auf der Warteliste beruecksichtigt werden darf. Es ist vollkommen zwecklos um eine Ausnahme in dieser Beziehung zu bitten, da solche .Ansuchen verweigert werden muessen. Die Tatsache, dass ein oder mehrere Mitglieder Ihrer Familie sich in Haft befinden, erlaubt keinerlei besondere Beruecksichtigung und Beschleunigung Ihrer Visumangelegenheit. Die einzigen Ausnahmen, die gesetzlich zulaessig sind, sind die folgenden:

Vaeter und Muetter amerikanischer Staatsangehoeriger, sofern die amerikanischen Staatsangehoerigen 21 Jahre oder darueber sind; Ehemaenner und Ehefrauen, sowie unmuendige Kinder a merikanischer Staatsangehoeriger; Antragsteller, die gelernte Landarbeiter sind, ihre Frauen und Kinder unter 18 Jahren, die mit ihnen zusammen reisen oder ihnen nach den Vereinigten Staaten folgen; Frauen und unmuendige Kinder gesetzlich zum dauernden Aufenthalt in den Vereinigten Staaten zugelassener Nicht-Amerikaner.

Da aus den in Ihrer A ngelegenheit vorgelegten Unterlagen hervorgeht, dass Ihr Sohn (Tochter, Mann, Frau, Eltern) ein amerikanischer Staatsangehoeriger ist, wird Ihnen geraten, ihn (sie) zu bitten, ein vom Arbeitsministerium in Washington erhaeltliches Formular Nr. 633 auszufuellen. Nach Eingang dieses vom Arbeitsministerium genehmigten Formulares, werden Sie diesbezueglich benachrichtigt werden, und wird es dann moeglich sein, Ihren Antrag bevorzugt zu behandeln.

Der

Der Eingang verschiedener Buergschaften und Beweismittel in Verbindung mit Ihrer Visumangelegenheit wird hierdurch bestaetigt. Diesbezueglich wird Ihnen zur Kenntnis gebracht, dass es nicht moeglich sein wird, Ihren Visumantrag vor Ablauf mehrerer Jahre zu beruecksichtigen, da die hier bereits laufenden Visumantraege genuegend sind, um die zur Verfuegung stehende Quote auf mehrere Jahre zu erschoepfen. Es wird Ihnen jedoch geraten den anliegenden Registrierungsantrag auszufuellen und dem Generalkonsulat wieder zurueckzusenden, damit Ihr Name auf die Warteliste gesetzt werden kann. Fuer Einzelheiten betreffs Registrierung wollen Sie bitte den vorgehenden gekennzeichneten Abschnitt beachten. Ungefaehr drei Monate vordem Ihr Name auf der Warteliste an der Reihe ist, wird Ihnen eine Mitteilung zugehen, in welcher Sie aufgefordert werden, saemtliche sich in Ihrem Besitz befindlichen Beweismittel zwecks Pruefung einzusenden, und es wird Ihnen dann auch mitgeteilt werden, ob die Beweismittel ausreichend sind, oder ob noch weitere Unterlagen beizubringen sind.

Hierdurch wird Ihnen mitgeteilt, dass die in Verbindung mit Ihrem Visumantrag vorgelegten Beweismittel als ausreichend befunden wurden, um zu gewaehrleisten, dass Sie nach Ankunft in den Vereinigten Staaten dem Staate nicht zur Last fallen werden. Sobald Sie an der Reihe sind, wird Ihnen daher eine Aufforderung zugehen, hier zwecks formeller Antragstellung und aerztlicher Untersuchung vorstellig zu werden. Es ist absolut zwecklos, dass Sie - wenn nicht dazu vom Generalkonsulat aufgefordert - hierher schreiben, telegrafieren, oder persoenlich hier vorsprechen.

Eine Pruefung Ihrer hier vorliegenden Beweismittel betreffs Ihres Lebensunterhaltes in den Vereinigten Staaten zeigt die folgenden Luecken:

(1) Der Buerge ..... hat verfehlt sein Einkommen zu beweisen; es waere ratsam, wenn er dieses mittels einer beglaubigten Abschrift oder einer Photokopie seiner letzten Einkommensteuererklaerung, oder mittels eines Berichtes der Firma Dun & Bradstreet ueber sein Geschaeft tun wuerde.

(2) Der Buerge ..... hat verfehlt seine von ihm in seiner Buergschaft angegebenen Ersparnisse zu beweisen; es waere ratsam, wenn er dieses mittels einer eidesstattlichen Erklaerung seiner Bank tun wuerde. Aus dieser Erklaerung muesste die Hoehe der Ersparnisse, die Art und Weise wie sie aufgebaut wurden, und die Dauer des Be stehens des Kontos ersichtlich sein.

(3) Der Buerge ..... hat verfehlt seine Lebensversicherung und seinen Grundbesitz ausreichend zu belegen; es waere ratsam, wenn er dieses mittels einer eidesstattlichen Erklaerung seiner Versicherungsfirma tun wuerde, aus welcher Erklaerung ersichtlich sein muesste, auf welche Hoehe sich der Auszahlungswert seiner Policen belaeuft, und welcher Hoehe die gegen diese Policen stehenden Schulden sind. Grundbesitz kann durch die Vorlage von Steuerquittungen belegt werden.

(4) Es ist ersichtlich, dass der Buerge ..... fortgeschrittenen Alters ist. Damit mehr Gewicht auf seine Beweismittel gelegt werden kann, waere es ratsam, wenn er eine ausfuehrliche Erklaerung ueber seine Plaene fuer Sie nach A nkunft in den Vereinigten Staaten machen wuerde. Diese Erklaerung sollte auch Ausfuehrungen ueber die Gewaehrleistung Ihres Lebensunterhaltes im ungluecklichen Falle seines Todes enthalten. Es waere fernerhin ratsam, wenn die gesetzlichen Erben des Buergen eine eidesstattliche Erklaerung abgeben, in

welcher

welcher sie versichern, dass sie mit den von dem Buergen uebernommenen Verpflichtungen einverstanden sind.

(5) Es ist ersichtlich, dass der Buerge ..... nicht mit Ihnen verwandt ist und daher anscheinend keine gesetzliche oder moralische Verpflichtung zur Gewaehrleistung Ihres Lebensunterhaltes in den Vereinigten Staaten hat. Damit daher mehr Gewicht auf die Beweismittel dieses Buergen gelegt werden kann, waere es ratsam, wenn er eine volls-taendige Erklaerung abgeben wuerde, ueber sein Freundschaftsverhaeltnis zu Ihnen und ueber seine Plaene fuer Sie nach Ankunft in den Vereinigten Staaten. Fernerhin, sollten Sie Verwandte in den Vereinigten Staaten haben, die in der Lage sind fuer Ihren Lebensunterhalt aufzukommen, waere es ratsam, wenn diese Verwandten vollstaendige Beweismittel einsenden wuerden.

Eine vorsichtige und eingehende Pruefung der in Verbindung mit Ihrer Visumangelegenheit vorgelegten Beweismittel zeigt, dass die Personen, die in Ihrer Visumangelegenheit interessiert sind, nicht genuegende finanzielle Mittel besitzen, um fuer Ihren Lebensunterhalt aufzukommen. Es wird Ihnen daher geraten, sich Beweismittel von anderen Verwandten oder Freunden zusenden zu lassen.

Keine weiteren Beweismittel betreffs Ihre Visumangelegenheit sind hier eingegangen. Wenn solche weiteren Beweismittel hier eingehen, werden Sie so bald wie moeglich benachrichtigt werden.

Sollten Ihre Verwandten oder Freunde in den Vereinigten Staaten gewillt sein, Ihnen nach Auswanderung aus Deutschland und nachdem Sie im Sinne der deutschen Devisenbestimmungen Devisenauslaender geworden sind, Geldmittel zur Verfuegung zu stellen, so sollten diese Geldmittel auf Ihren Namen in Form eines unwiderruflichen Kredits in einer amerikanischen Bank eingezahlt werden, und zwar mit der Verfuegung, dass dieses Geld Ihnen in monatlichen Raten ausgezahlt wird. Es wird keine bestimmte Summe von den amerikanischen Gesetzen vorgeschrieben, und diese Fragg muss von Ihren Verwandten oder Freunden in den Vereinigten Staaten selbst entschieden werden.

IM ALLGEMEINEN INTERESSE DER VISUMANTRAGSTELLER UND DES GENERALKONSULATES, WIRD GEBETEN DAVON ABZUSEHEN, AN DAS GENERALKONSULAT ZU SCHREIBEN ODER PERSOENLICH HIER VORZUSPRECHEN. DIE GROSSE ANZAHL VON PERSONEN, DIE HIER VORSPRECHEN, RUFT HERVOR, DASS DAS GENERALKONSULAT DARAN GEHINDERT WIRD, DIE IN FRAGE KOMMENDEN BEWEISMITTEL ZU PRUEFEN UND VISEN AUSZUSTELLEN, UND DEMZUFOLGE TRITT NATUERLICH EINE UNNOETIGE VERZOEGERUNG - AUCH IN IHRER ANGELEGENHEIT - EIN.

Sollten Sie in der Lage sein, die Wartezeit auf ein Visum fuer die Vereinigten Staaten in einem anderen Lande zu verbringen, wird das Generalkonsulat gerne bereit sein, Ihre Unterlagen dorthin zu ueberweisen, und zwar dann, wenn Sie bereits die Erlaubnis erhalten haben sich in einem anderen Lande aufzuhalten, und Sie entweder das hiesige Generalkonsulat direkt oder durch das zustaendige amerikanische Konsulat in dem anderen Lande um Ueberweisung Ihrer Angelegenheit ersuchen.

811.11 nac C o p y. Form 6

American Consulate General

38 Grosvenor Street, London. W.1.

June 18,1940

Sir (Madam):

Referring to your pending immigration visa application You are informed that your documents have been inspected and found to be insufficient in the following respects:

The photostatic copies of affidavits submitted are not accepable. You should obtain new original assurances of support.

The affidavit of support submitted by Mr. Chances and Mr.Cohen are not substantiated by conclusive documentary evidence ( in duplicate ) of their present financial position, such as certified copies of their 1939 income tax return, letters from bans and employers proof of ownership of securities, real estate, or other assets, etc .

Your sponsors should also answer in details all paragraphs of the enclosed form 10

It is noted that you have an uncle in the United States and it is suggested he submit evidence of his willingnes and ability to support you. Form B and 10 are also enclosed for your his guidance.

As soon as you have procured the documents described above, it is suggested that you forward them to this office for examination.

Very truly yours

John G. Ehrhardt.
Consul General.

811.11 Lewin, Esther Lea
PCS/ps

London, England, February 27, 1940.

Mr. Charles Chances,
979 Grant Avenue,
New York, New York.

Sir:

The receipt is acknowledged of your letter of January 30, 1940, concerning the immigration visa case of Esther Lea Lewin.

You are informed that confirmation of Miss Lewin's alleged previous registration at the American Consulate General at Berlin on January 19, 1939, together with the file regarding her application, has been requested from that office but up to the present time has not been received. Until this confirmation is to hand no further action may be taken in her case.

In the event that Miss Lewin is able to qualify for a visa under the provisions of the immigration law and her alleged registration date is confirmed by Berlin, a Russian quota number should become available for her use within a comparatively short time.

Respectfully yours,

John G. Erhardt
Consul General

A TRUE COPY
OF THE SIGNED
ORIGINAL

811.11 -

Form 10 - Revised
January 1940

AMERICAN CONSULATE GENERAL

38, Grosvenor Street, London, W.1.

Sir: (Madam):

Referring to your pending immigration visa application, you are informed that this office has carefully considered the evidence which you have submitted in support of your claim to eligibility to receive a visa, but on the basis of the evidence submitted it is unable to determine that you are not likely to become a public charge for the reasons indicated below. It is therefore suggested that you endeavor to obtain a supplementary affidavit from your sponsor, or sponsors, covering fully and conclusively the following questions indicated by a pencil mark:

What plans have been or will be made for your economic rehabilitation following admission into the United States, particularly the extent to which your sponsor is prepared to assist you in a business venture or alternatively to contribute to your support for what might be an indefinite period of time?

What reasons prompt your sponsor to undertake the burden of assisting you financially in the absence of a legal or moral obligation to do so?

The names, ages, present whereabouts, and economic conditions of any other visa applicants your sponsor has assisted, or has agreed to assist, in obtaining entry into the United States. This statement should be specific and inclusive.

Upon receipt of the affidavit contemplated in the above suggestions, your visa case will be given further careful consideration.

Very truly yours,

John G. Erhardt

John G. Erhardt
Consul General

811.11
DLB

Esther-Lea Lewin c/o Kahane
11, Belsize Park Coniston Court
L o n d o n N.W. 3

June 6, 1940

The
American Consulate General
38, Grosvenor Street
L o n d o n W.1

Dear Sirs,

Referring to Your letter of May 31, 1940 You kindly will find photo statics and copies enclosed as follows:

| | | |
|---|---|---|
| Affidavit | Cousin Charles Chances | 3 sheets |
| Affidavit | Irving Cohen | 7 " |
| Letter | Americ. Consulate General, Berlin July 31,1939 (confirmation, that affidavits are sufficient) | 1 " |
| Invitation for a visa on Sept. 6, 1939 from Aug. 4, 1939 | | 1 " |

As You may see out of the last mentioned letter I have been already summoned for examination to the Consulate General Berlin, but could not follow as war broke out and I had to emigrate to this country.
I am Russian quota (my regristration date is Jan. 19, 1939?Berlin which You already have in Your file) and would be very grateful if my case will have Your early attention.
I sincerely hope, that the date of my examination will be fixed very soon. Funds for steamship ticket will be shown to You at the date of summoning.

Very truly Yours

P.S. As to be seen of the head of this letter I moved.

IN REPLY REFER TO

FILE NO. 811.11 - Lewin, Esther
PJR/ks

DEPARTMENT OF STATE

THE FOREIGN SERVICE
OF THE
UNITED STATES OF AMERICA

AMERICAN CONSULATE GENERAL
1 Grosvenor Square, London, W.1.
April 17, 1940.

Miss Esther Lewin,
46 Eagle Lodge,
Golders Green, N.W.11.

Madam:

The receipt is acknowledged of your letter dated April 5, 1940, with regard to your application for an immigration visa under the Russian quota.

In reply I regret to inform you that confirmation of your original registration date has not yet been received from Berlin. You will be duly informed upon its receipt here and it is not necessary that you corresponde here in your case except as to notify any change of address. However, in case you do not hear from this office by the end of May it is suggested that you again communicate with it on the subject.

Very truly yours,
For the Consul General,

Paul J. Reveley,
American Vice Consul.

811.11 - Esther Lea Lewin

PJR/ks

46, Eagle Lodge
Golders Green
London N W 11

To the
American Consulate General
1, Grosvenor Square
London W 1.

23.May 1940

Dear Sirs,

J beg to aknowledge receipt of your letter of April17,1940 in which you suggested J should communicate with you again about the end of May regarding my application for an immigration visa under the Russian quota.

J would be very grateful if you would deal with my case now as J am waiting already such a long time for my visa and J should be very much obliged if you would let me know at your earliest convenience whether my papers have arrived at last and when J shall be able to expect my visa.

Jf it would assist you J could forward to you all my papers i.e.

i) Photocopy of my Affidavit
ii) Confirmation from the American Consulate General Berlin that my papers are sufficient
iii) Summons for the medical examination in Berlin

which J have with me.

Herewith J enclose photocopy of a confirmation of my original registration in Berlin on January 19, 1939.

Thanking you in anticipation of your kind attention,

Yours truly

811.11 nac

Esther Lea Lewin c/o Kahane
11, Belsize Park
L o n d o n N.W.3
formerly 46, Eagle Lodge
Golders Green, London N.W.11

July 10, 1940

Dear Sir,

Will You kindly note my new adress

Esther Lea Lewin c/o Kahane
11, Belsize Park
L o n d o n N.W.3
formerly 46, Eagle Lodge, Golders Green, London NW.11

All the papers You required in Your letter of June 18, 1940 will arrive at Your consulate very soon, if they are not yet in Your possession.

I should be very much obliged, if You would give Your early attention to my case and let me know, when I shall be able to expect my visa. (Russian quota, registered Jan. 19, 1939)

Very truly

Yours

CITY OF NEW YORK )
STATE OF NEW YORK ) SS:
COUNTY OF BRONX )

CHARLES CHANCES being duly sworn, deposes and says:

That petitioner is unmarried and resides at 979 Grant Avenue, City and State of New York, County of Bronx;

That petitioner is a citizen of the United States by virtue of his birth in New York City.

That petitioner is a cousin of Esther-Lea Lewin, native of Russia, now residing at 14 Loessnigerstr., Lepzig, Germany, who is now making application for a permanent visa for entrance into the United States of America;

That petitioner is also an intimate friend of the uncle of Esther Lea Lewin, who resides here in the United States of America.

That petitioner is making this affidavit of his own free will because of his fondness for the family of Esther Lea Lewin, that he will take full responsibility for her care in the United States and see that she never becomes a public charge in this country.

That petitioner is a high school teacher at the Brooklyn High School, earning $3,444.00 annually, as is shown by the attached letter.

That petitioner has account #1,599,336 with the Bowery Savings Bank of New York City, with a present balance of $574.91, as is shown by letter attached hereto.

That petitioner, in view of the above, respectfully urges the Honorable American Consul to grant to Esther Lea Lewin an immigration visa for entance into the United States of America.

Charles Chances

Sworn to before me this

17th day of November 1938.

David Lubetzky
Notary Public, New York County
N.Y Co. Clk's No. 207 Reg. No. 9L101
Bx. Co. Clk's No. 23 Reg. No. 08L30
Commission Expires March 30, 1939

CLASS OF SERVICE

This is a full-rate Cablegram unless its [redacted]ed character is indicated by a suitable symbol preceding the address.

# WESTERN UNION CABLEGRAM

R. B. WHITE
PRESIDENT

NEWCOMB CARLTON
CHAIRMAN OF THE BOARD

J. C. WILLEVER
FIRST VICE-PRESIDENT

| SYMBOLS | |
|---|---|
| LC | Deferred Cablegram |
| NLT | Cable Night Letter |
| | Ship Radiogram |

**Received at 40 Broad Street (Central Cable Office), New York, N.Y.** ALWAYS OPEN

PR5667

LEIPZIG 30/29 14

NLT RPDLRS1.26

LEWIN CO LANB 1568 HOEAVE BRONXNY

ERNEUERUNG AFFIDAVITS UND BEWEISMITTEL JANOWITZ PERTSCHUK

N[redacted]TWENDIG VERANLASST SCHNELLSTENS ERFORDERLICHES BESCHAFFT

WEITERES AFFIDAVIT ALLES ELTERN NICHT KONSULAT LUFTPOST

SENDEN

HILFSVEREIN WALTERBLUMELSTR

OFFICERS

Mrs. Gustav Lichtenfels ..... *President*
39 Courtland Ave., Asheville, N. C.

Mrs. Max Zager ..... *First Vice-President*
2108 Rolling Road, Greensboro, N. C.

Mrs. Lionel Weil ..... *Second Vice-President*
611 Park Ave., Goldsboro, N. C.

Mrs. A. J. Tannenbaum .. *Third Vice-President*
Country Club Apts., I-2, Greensboro, N. C.

OFFICERS

Mrs. Joseph Dave ..... *Recording Secretary*
337 Midland Drive, Asheville, N. C.

Mrs. Al J. Goodman .... *Corresponding Secretary*
5 Westwood Road, Asheville, N. C.

Miss Leah Heilig ..... *Treasurer*
Box 824, Goldsboro, N. C.

Mrs. Max Warshauer ..... *Auditor*
1009 Market St., Wilmington, N. C.

# NORTH CAROLINA ASSOCIATION of JEWISH WOMEN

Mrs. Sol Weil, *Founder*

Relationship or Friendship must be explained precisely and in detail.

Personal letter: letter addressed to the American Consul indicating that the sponsor is motivated to help the prospective immigrant because of blood ties kinship by marriage or personal friendship the letter should also clearly indicate what plans have been made to house, feed, clothe and otherwise provide for the immigrant after his arrival in the United States and whether or not the sponsor has filed affidavits.

## DISTRICT DIRECTORS

Mrs. P. Frederick Pearlman
District No. 1
30 Farrwood Ave., Asheville, N. C.

Mrs. Leon Kroll Gutman
District No. 2
1036 East Morehead, Apt. 1, Charlotte, N. C.

Mrs. Ben Clein
District No. 3
2201 Westfield Ave., Winston-Salem, N. C.

Mrs. B. S. Aronson
District No. 4
2206 Beechridge Rd., Raleigh, N. C.

Mrs. Harry L. Satisky
District No. 5
208 Hillside Ave., Fayetteville, N. C.

Mrs. H. B. Wernick
District No. 6
701 W. Capitol St., Kinston, N. C.

Mrs. Alfred Sternberger
District No. 7
701 Market St., Wilmington, N. C.

Miss Louise Farber
District No. 8
Weldon, N. C.

## DIRECTORS-AT-LARGE

Mrs. Harry Shrago (1941)
713 E. Walnut St., Goldsboro, N. C.

Mrs. Sidney Levin (1942)
230 Colonial Ave., Charlotte, N. C.

Mrs. K. Troutman (1943)
129 N. Main St., Salisbury, N. C.

## COMMITTEE CHAIRMEN

Hillel Foundation and Synagogue Project
Mrs. Maurice Honigman
418 South St., Gastonia, N. C.

Youth
Mrs. Max Zager
2108 Rolling Rd., Greensboro, N. C.

Census
Mrs. George Lewin
Box 8, Durham, N. C.

## COMMITTEE CHAIRMEN

Citizenship
Mrs. N. A. Edwards
503 N. Herman St., Goldsboro, N. C.

Custodian
Mrs. Hannah Siff
Twin Castles, Apts. 8c4
Winston-Salem, N. C.

Exhibits
Rabbi M. M. Thurman
Wilmington, N. C.

Finance
Mrs. Isadore Schafer
Mount Airy, N. C.

Legislative
Mrs. Davetta Steed
Boylan Apts., Raleigh, N. C.

Mrs. Arnold Jacobs
College View Apts., Raleigh, N. C.

Library—Book Placement
Rabbi Robert P. Jacobs
60 Austin Ave., Asheville, N. C.

Loan Fund
Mrs. Herbert Bluethenthal
1704 Market St., Wilmington, N. C.

Printing
Mrs. Ben Herman
605 W. Farriss Ave., High Point, N. C.

Prize Award
Mrs. Adolph Oettinger
619 Park Ave., Goldsboro, N. C.

Program
Rabbi Fred I. Rypins
713 Woodland Dr., Greensboro, N. C.

Publicity
Mrs. William Goldberg
112 N. Fifth St., Wilmington, N. C.

Religious Education
Mrs. Fred I. Rypins
713 Woodland Dr., Greensboro, N. C.

Welfare
Mrs. Sidney J. Stern
4 Magnolia Ct., Greensboro, N. C.

4 Spruce Street
Great Neck,N.Y.
March 6,1941

The Honarable American Consul General
Berlin,Germany.

Esteemed Sir :

I am herewith sending affidavits of suppor t for my parents Aron and Musja Lewin,now living at 4 Leibniz Street,Le ipzig,Germany for their permanent immigration to the U.S.A.

As you see,I am earning a nice salary and can therefore give almost all of it to the support of my parents. Also,our cousin,Mr.Janowitz has already sent to you an affidavit and our good friend,Mr.Pertschick,too,so you may be assured that under no circumstances will my parents become a public charge after their admission to the U.S.A.

Please givethis matter your earliest a ttention and grant these visas soon. Many thanks in advance.

Respectfully

Esther Lea Lewin

Copie

B) Corroborative Evidence.

In Support of the affidavits, there should be submitted letters in duplicate from employers, bankers or other responsible third parties in a position to know the facts, confirming the various allegations concerning the financial capacity of the sponsors.

For instance, in the case of an employed person, the employer should submit a letter stating how long the employed person has been with the firm, the salary received, and wether or not the employment, so far as can be foreseen, is regarded as permanent. If the employed person claims the possession of bank deposits, he schould present a letter from his banker stating their amount and also the length of time that the account has been carried at the bank. If he has real estate, the tax receipts may be exhibited. If income is derived as owner of a business, a credit report on the sponsor's earnings therefrom may be furnished from Dun and Bradstreet or some other financial agency. Copies of recent income tax returns are also acceptable evidence.

Unsupported affidavits are not acceptable and can be given no weight.

Nicht vom Ansucher auszufüllen!

**AMERIKANISCHES GENERALKONSULAT BERLIN W 9**
**Bellevuestraße 8.**

Herrn - Frau - Fräulein Esther Lea Levin

Unter Bezugnahme auf den hier eingereichten, von Ihnen ausgefüllten Fragebogen, enthaltend Ihr Ansuchen um Vormerkung zwecks Einwanderung in die Vereinigten Staaten von Amerika, wird Ihnen mitgeteilt, daß Sie unter dem Datum des 19 Jan, 1938 auf der 429 Warteliste unter Vormerknummer 429 eingetragen sind.

Sie werden rechtzeitig verständigt werden, wann Ihre Nummer auf der Warteliste an die Reihe gekommen ist. Dieses Schriftstück ist sorgfältig aufzubewahren.

Die Vormerknummer ist nicht die Quotennummer.

Berlin
July 8, 1938

Miss Esther Lea Lewis
Leipzig

No 429
Paso

Das Generalkonsulat bestätigt Ihnen hiermit, dass Ihre Unterlagen vorzeitig ausreichen. Mit ärztlicher Untersuchung wäre wahrscheinlich gegen September 1939 zu rechnen. Genauer Termin dürfte in ca 2 - 3 Wochen zugesandt werden. Unverbindlich.

C. J. Norden
Amerik. Vizekonsul

AMERICAN CONSULATE GENERAL
JUL 8 - 1939
BERLIN, GERM NY

Z

ADRESSE TÉLÉGRAPHIQUE: NANSENOFFICE GENÈVE
Téléphone : 52.334

GZ/GG

OFFICE INTERNATIONAL NANSEN
POUR LES RÉFUGIÉS

Sous l'autorité de la
SOCIÉTÉ DES NATIONS

NANSEN INTERNATIONAL OFFICE
FOR REFUGEES

Under the authority of the
LEAGUE OF NATIONS

Réf. No A.80167/80165/3

GENÈVE, le 10 décembre 1938

Monsieur,

En réponse à votre lettre du 8 courant, j'ai l'honneur de vous informer que la délivrance des visas d'entrée, même temporaires, est exclusivement du ressort des autorités compétentes du pays dans lequel le réfugié désire se rendre.

Je regrette donc qu'aucune suite ne peut être donnée à votre demande.

Veuillez agréer, Monsieur, l'assurance de ma parfaite considération.

Directeur administratif.

Monsieur Alexandre LEWIN,
Lössnigerstr.14,
L E I P Z I G.

CONSULADO
DE LA
REPUBLICA DOMINICANA

KÖLN
NEUSSER STR. 606
FERNRUF: 71096

20. Dezember 1938

C 4983/38

# B e s c h e i n i g u n g

Herrn *Alexander Lewin*

*L e i p z i g S 3*
*Lössnigerstr. 14*

bescheinige ich, daß zwischen ihm – ~~ihnen~~ – und unserer Einwanderer-Behörde Verhandlungen zwecks Einreise und Niederlassung in die

Dominikanische Republik

schweben und daß nach Erfüllung der Bedingungen einer Einreise voraussichtlich nichts im Wege steht.

CONSULADO DOMINICANO COLONIA

Alfred Staude
Konsul

**Der Polizeipräsident zu Leipzig**

- Abt. III -

Geschäftszeichen: A.R.III.

Bei Eingaben und bei Geldsendungen angeben!

Leipzig C 4, am 24. März 1939.

Postfach

Fernsprecher: 72321, 72786 (Ortsruf)
17981, 17982 (Fernruf)

Hausanschluß-Nr.:

Fräulein
Esther Lea L e w i n ,
L e i p z i g C 1.

Auf das von der jüdischen Gemeinde für Sie eingereichte Gesuch vom 21.3.39 um Bewilligung der Verlängerung der Abreisefrist teile ich Ihnen mit, daß ich Ihnen eine letzte Abreisefrist bis zum 30.4.1939 bewilligt habe.

Wenn Sie nicht fristgemäß das deutsche Reichsgebiet verlassen, werde ich weitere polizeiliche Maßnahmen gegen Sie veranlassen.

Im Auftrag

P. 226a.

Esther Lea Lewin,
c/o A. Bartfeld,
46 Eagle Lodge,
Golders Greenrd.,
N . W . 11

London, September 5th 1939

The American Consulat General,
**L**, Grosvenor Sq.
W . 1 .

Dear Sirs,

Herewith I beg the American Consulate-General to be kind enough to ask for my papers at American Consulate-General in Berlin. I had there to come to the medical examination on the 6 th of Sept. 1939. My waiting-number, russian quota, is 429.

On the 30 th of August, one day before I left Germany I forwarded to Berlin Rm. 2.50 for sending all my papers from Berlin to London.

I awfully regret that I could no more go to the medical examination. On the 24 th of march I had got a delay to leave Germany until the 30 the of April 1939, because I have a russian passport. Nevertheless I was staying in Leipzig, because I still hoped, that I could go to the medical examination on the fixed day. But the latest critical days did not allow me to stay any longer in Germany, so I was compelled to leave Leipzig forthwith. I came over to England by 'plane on the 31 th of August.

All my paper are in best order and are already approved in Berlin, otherwise I could not have been summoned for the medical examination on the 6 th of September. I am already in the possession of a ticket for America, because, after the medical examination I intended as soon as possible to leave for America.

I earnestly request the American Consulate-General to deal with my case as soon as possible and to write to the American Consulate-General in Berlin for sending all my papers immediately to London. My adress in Leipzig has been: formerly Leipzig-S.3 Lössniger Str. 14, at last: Leipzig-C.1 Leibnizstrasse 4.

I am in possession of these following papers, which I will present to you by a personally appointment and I would be very pleased, if it could arranged a soon as possible.

1) waiting-number
2) a letter from the Vice-Consul C.J. Norden, Berlin
3) summons for the medical examination from Berlin for the the 6 the of Sept
4) postal-receipt from the 30 the of August 39 about Rm. 2.50

I hope that there will be a way that the medical examination take place

here in London in a very near future.

Awaiting your kindly reply I am

sincerely yours

Esther Lea Lewin
c/o.Arthur Bartfeld
46. Eagle Lodge
Golders Green
London N.W.11

6th. november 1939

To the
American Consulat-General
1, Grosvenor square
W.1.

Jn reference to my registered letter of 2nd oct.1939 J want to ask you again for a reply which J have not received so far.

Please kindly attend to my case as soon as possible as it is very urgent. J have the russina quota nr.429 and should have had the medical examination in Berlin on the 6th september 1939.

J gave you all the necessary details in the above mentioned letter and would be very glad to receive your answer at your earliest convenience.

Yours truly

COPY FROM
ARTHUR BARTFELD.

Esther-Lea Lewin
c/o Arthur Bartfeld

23 th november 1939
46, Eagle Lodge
Golders Green
London N.W.11

The
American Consulate-General
38, Grosvenor Str.
W. 1.

---

Dears sirs,

I am referring herewith to my letters of Sept. 5 th and Nov. 6th, for which I have not received so far a reply.

I am enclosing registration form for immigration to U.S.A., because I was informed, that same is neccessary.

Would You please be kind enough to grant me an appointment for a personally interview, so as to give You further details.

Yours faithfully

4 Spruce Street
Great Neck, L. I.
May 22, 1941

The American Consul General
Berlin
Germany

Dear Sir:

On March 7, 1941, I mailed you an Affidavit of Support which I had signed in favor of my parents, Mr. and Mrs. Aron Lewin, living in Leipzig, Germany. As I must assume that this affidavit did not reach you, I am herewith submitting another one with the respectful request of your earliest attention to this matter.

Needless to say, I am very anxious to have my parents come to the U.S.A. I am fully aware of the responsibility which I assume by signing an affidavit of support. I wish to give you my sincerest assurances that I will do whatever is in my power to support my parents when they come to this country.

Moreover, our cousin Mr. Henry Janowitz, and our very good friend, Mr. David Pentschuk have also signed affidavits of support for my parents, and have promised to open their resources to them as long as they may need them. You can, therefore, rest assured that together we will well be able to take care of all their needs. Under no circumstances, shall we permit them to become a public charge.

I confidently hope that you soon will be able to issue visas to my parents. Please accept my sincerest thanks in advance.

Respectfully yours,

Form 576

JUSTICE

U. S. DEPARTMENT OF LABOR
IMMIGRATION AND NATURALIZATION SERVICE

Your application (Form 575) for verification of your last entry into the United States for permanent residence has been endorsed with the facts of your arrival and forwarded to the Department of State for transmittal to the appropriate American consul.

The issuance of immigration visas is exclusively a function of United States consuls. Determination of whether immigration visas will be issued can be made only by the United States consul to whom the prospective immigrants apply for visas, and all communications regarding the matter should be addressed to him.

14—3079

JUSTICE

U. S. DEPARTMENT OF LABOR

IMMIGRATION AND NATURALIZATION SERVICE

OFFICIAL BUSINESS

RETURN AFTER 5 DAYS

WASHINGTON, D.C.
APR 15
9—PM
1941

PENALTY FOR PRIVATE USE TO AVOID
PAYMENT OF POSTAGE, $300

STS 14—3079

Esther Lea Lewin,
c/o Green,
45 Spruce St.,
Great Neck, N. Y.

Reichsvereinigung der Juden in Deutschland
Abt.: Wanderung

# Beratungsstelle des Hilfsvereins der Juden in Deutschland e.V.

für die Länder Sachsen, Thüringen, Anhalt und für die Provinz Sachsen

Fernsprecher: Leipzig 14201 Bankkonto: Bankhaus Kroch jr. K. a. A, Leipzig, Goethestraße 2, Sonderkonto Hilfsverein
Sprechstunden für Auswätige nach vorheriger rechtzeitiger Anmeldung

**Hilfsverein der Juden in Deutschland e.V.**
Vom Herrn Reichsminister des Innern durch Verfügung vom 31. 10. 1924 Nr. II 7781 als gemeinnützige Auswandererberatungsstelle für jüdische Auswanderer anerkannt.

Leipzig, den 14. Juli 39
Humboldtstr. 13 I

Betrifft: .....
(Bei Beantwortung unbedingt anzugeben)

Frl. Esther Lea Lewin
Leipzig C1.
Leibnitzstr. 4

In der Anlage überreichen wir Ihnen ein handschriftliches Schreiben des amerikanischen Vicekonsuls Norden vom 8.7.39
Wir hoffen, dass Sie auf diese Bescheinigung hih eine Verlängerung Ihrer Aufenthaltgenehmigung erhalten können.

Beratungsstelle Leipzig
i.A. Paula Sarlo

Anlage.

Esther-Lea Lewin
Leipzig-C.1
Leibnizstrasse 4

Leipzig, den 11. Juli 1939

An das
Polizeipräsidium zu Leipzig
zu Hdn. des Herrn Oberpolizeiinspektor
F r i e d e m a n n
Petersstrasse
L e i p z i g - C.1

---

Betr.: Abt.: III Geschäftsz. A.R. III

Ich nehme Bezug auf die mir liebenswürdigerweise erteilte Abreisefrist bis zum 15. Juli d.J. und erlaube mir hiermit höfl. mich nochmals mit folgendem an Sie zu wenden.
Am 8. Juli d.J. erhielt ich vom amerik. Konsulat, Berlin beiliegende Schreiben, aus welchem Sie ersehen können, dass das amerik. Konsulat meine vorgelegten Beweismittel zur Einreise nach den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika nunmehr für ausreichend befindet und den Termin zur ärztlichen Untersuchung mir noch bekannt geben wird.
Ich warte nun täglich auf diese Vorladung, welche auch nicht mehr lange ausbleiben kann, denn meine Wartenummer 429 ist bereits an der Reihe. Ich konnte im Juni nicht mehr berücksichtigt werden, dax das amerik. Konsulat Ferien hatte.
Sie belieben daraus zu ersehen, dass mein Ausreise von hier im Gang ist und es sich nur noch um einige Wochen handeln kann.
Ich möchte noch bemerken, dass gleichzeitig eine Einreise nach England für mich bearbeitet wird, auch hier warte ich das Permit täglic

Aus ebengenannten Gründen bitte ich Sie daher herzlichst, mir die bis zum 15. Juli gestellte Abreisefrist nochmals bis zur endgültigen Regelung meiner Angelegenheit zu verlängern und sage Ihnen für Ihre Freundlichkeit meinen herzl. Dank.
Beiliegendes Schreiben erbitte ich nach Einsichtnahme zurück.

Anlage
Schreiben amerik. Konsulat

# Ablieferungsschein Nr. .....

Gegenstand: 1 Brief Aufgabe-Nr.: 95 Va Wert: –/–

Gewicht: –/– aus (Aufgabe-PAnst): Hg W 7

abgesandt von: E. L. Lewin, Leipzig-S. 1 Leibnizstr. 4 II

an Amerik. Generalkonsulat

Berlin

Nachgebühr ..... Rpf

Sendungen gegen Rückschein dürfen nur an den Empfänger selbst oder seinen Bevollmächtigten ausgehändigt werden

Zustell- oder Ausgabevermerk:

[illegible]

AMERICAN CONSULATE GENERAL BERLIN, GERMANY

erhalten:

July 5. 1939

Bürichert

# Rückschein

An ~~Herrn, Firma~~ / ~~Frau~~, Frl.

Esther-Lea Lewin

in Leipzig - C. 1

Postfache

Wohnung Leibnizstr. 4 II

(Straße, Hausnummer, Gebäudeteil, Stockwerk)

(3. 31)

C 63a Din 476
V, 2 § 17

Esther-Lea Lewin
Leipzig-C.1
Leibnizstrasse 4

Leipzig, den 5. Juli 1939

An den
Hilfsverein der Juden
zu Hdn. von Frau Cohn
Walter Blümelstrasse 10
L e i p z i g - C.1

Sehr geehrte Frau Cohn!

Ich nehme Bezug auf die mit Ihnen heute gehabte Unterredung und gestatte mir Ihnen hiermit folgenden Sachverhalt mitzuteilen.

Seit Januar 1939 bin ich unter Wartenummer 429 russische Quote beim amerik. Konsulat, Berlin, registriert.

Ich habe ein Affidavit von einem Cousin, der an einer Hochschule als Lehrer angestellt und unverheiratet ist. Das Konsulat hatte in meinem Fall noch ein Zusatzaffidavit verlangt, späterhin eine Gelddeponierung von einer Summe nach Ermessen meines Verwandten und als letztes eine Verwandtschaftserklärung meines Bürgen.

Es sind bereits alle Forderungen erfüllt worden. Mein Bürge, mein Cousin, Charles Chances hat ausserdem in einem persönlichen Schreiben an das Konsulat die Erklärung abgegeben, dass er vollkommen für meinen Lebensunterhalt (Wohnung, Essen etc.) und ausserdem mir ein Taschengeld von 6 Dollar wöchentlich zur Verfügung stellen will.

Zu meiner persönlichen Lage möchte ich bemerken, dass ich mich in einer sehr verzweifelten Lage befinde. Ich bin seit längerer Zeit bereits ausgewiesen und habe nunmehr eine letzte Frist bis zum 15. Juli erhalten. Ich musstediesmal unterschreiben, dass ich mit weiteren Zwangsnahmen zu rechnen habe, falls ich bis z

genannten Termin das Reichsgebiet nicht verlassen habe.
Ich bitte Sie daher herzlichst, meinen Fall, der sehr dringend ist, wie bereits mit Ihnen besprochen, dem Hilfsverein der Juden, Berlin, vorzuzragen, damit dieser bei der Sonnabendbesprechung mit dem amerik. Konsulat, Berlin, in meiner Angelegenheit interveniert.
Mit Erhaltung des Untersuchungstermins hoffe ich dann noch eine Fristverlängerung zu erzielen.
Für Ihre Mühe und Freundlichkeit sage ich Ihnen meinen herzlichsten Dank.

Mit vorzüglicher Hochachtung.

Esther-Lea Lewin
c/o A. Bartfeld
46, Eagle Lodge
Golders Green
London N.W.11

April 5th 1940

To the American Consul
1, Grosvenor Square
L o n d o n W.1

Dear Sir,

I received your letter from Febr. 27th, which was the copy to your letter to my guarantor Mr. Charles Chances, New York. You informed him, that my papers from Berlin have not arrived yet.

I would be very obliged, if you would let me know, whether they came in the meantime and at what term I can expect my visa.(Russian quota, registered January 19 1939 in Berlin).

Hoping to hear of you very soon.

Yours faithfully

Esther-Lea Lewin
Leipzig-C.1
Leibnizstrasse 4, frueher Loessniger Str. 14

Leipzig, den 3. Juli 1939

An das
Generalkonsulat der
Vereinigten Staaten von Nord-Amerika
zu Hdn. des Herrn Konsul Mr. Rose
Hdn. Hermann Goering Strasse 2 1
B E R L I N

Betr.: 811.11-H Esther-Lea Lewin, Leipzig-C.1 Leibnizstr. 4
Wartenummer 429 russische Quote.

Ich nehme Bezug auf Ihr Schreiben vom Mai d.J. und erlaube mir hiermit hoefl. mich mit folgendem an Sie zu wenden.
Am 27. Juni erhielt ich von meinem Buergen, meinem Cousin Charles Chances die Nachricht, dass die von Ihnen verlangte Verwandtschaftserklaerung vollauf befriedigend, mit Begleitschreiben, an das Amerikanische Generalkonsulat, Berlin am 24. Juni per Luftpost, eingeschrieben, abgesandt worden ist. Demzufolge muessen die Papiere bereits in Ihren Besitz gelangt sein. Hiermit sind nun alle die von Ihnen an mich gestellten Forderungen erfuellt. Ich gestatte mir daher, Sie herzlichst zu bitten, mir nunmehr meinen Untersuchungstermin bekannt zu geben.
Bemerken moechte ich noch, dass ich unter Wartenummer 429, russische Quote registriert bin und seit Dezember 1938 auf meine Einwanderung nach den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika warte.
Wie Sie aus meinen Akten ersehen koennen, habe ich schon seit einiger Zeit den Reichsausweis (Photokopien meiner Ausweisung liegen bei Ihnen bereits vor) und ist mir jetzt eine letzte Frist bis zum 15. Juli d.J. gestellt worden, welche nicht mehr verlaengert wird. Ich habe diesmal unterschreiben muessen, dass ich mit weiteren Zwangsmassnahmen zu rechnen habe, falls ich das Reichsgebiet bis zum genannten Termin nicht verlassen habe.
Ich befinde mich in einer sehr verzweifelten und gefaehrdeten Situation, hoffe aber, da doch jetzt alle Schwierigkeiten behoben sind, dass Sie mir einen positiven Bescheid zukommen lassen werden.
Ich bin mir zwar klar darueber, dass bis zum 15.7. noch nicht alle

b.w.

Formalitaeten bis zur Einreise nach U.S.A. erledigt sein koennen, bitte Sie aber nochmals herzlichst darum mir umgehend positiven Bescheid zu geben, damit ich versuchen kann, eine weitere Fristverlaengerung zu erreichen.

Mit vorzueglicher Hochachtung.

Esther-Lea Lewin
Leipzig-C.1
Leibnizstrasse 4

Leipzig, den 27.6.1939

An die
Zollfahndungsstelle
Adolf Hitlerstrasse
L e i p z i g -S.3

---

Ich bitte hiermit hoefl. um Ausstellung einer Unbedenklichkeit, zwecks Verlaengerung meines Fuehrungszeugnisses, welches am 16.d.M. abgelaufen ist. Das Fuehrungszeugnis habe ich bereits zur Verlaengerung an das Polizeiprasidium, Hauptmeldeamt, Waechterstr abgesandt.

Esther-Lea Lewin
Leipzig-C.1
Leibnizstrasse 4 II

Leipzig, den 20. Juni 1939

An das
Polizeipraesidium
Hauptmeldeamt
Waechterstrasse
L e i p z i g - C.1

In der Anlage ueberreiche ich Ihnen meine Fuehrungszeugnisse, welche am 16.d.M. abgelaufen sind und bitte hiermit um Verlaengerung derselben.

Anlage
2 Fuehrungszeugnisse

Esther-Lea Lewin
Leibnizstrasse 4
L e i p z i g - C.1

Leipzig, den 7. Juni 1939

An das
Polizeipraesidium zu Leipzig
zu Hdn. des Herrn Oberpolzeiinsp.
F r i e d e ma n n
Petersstrasse
L e i p z i g - C.1

Sie hatten die Liebenswuerdigkeit mir bei meiner Vorsprache Anfang Mai eine einstweilige weitere Aufenthaltsfrist bis zum 10.Juni d.J. zu bewilligen.
Ich habe mich inzwischen wiederholt mit dem amerik. Konsulat,Berlin, in Verbindung gesetzt und daraufhin vor ca. 10 Tagen inliegendes Schreiben erhalten, worauf ich sofort meinen Buergen von der Forderung des amerik. Konsulats in Kenntnis gesetzt habe. Heute nun erhielt ich beiliegendes Telegramm von meinem Buergen.
Gleichzeitig ueberreiche ich Ihnen in der Anlage als Beweismittel dafuer, dass ich nichts unversucht lasse, um meine Abreise von hier zu beschleunigen, ein Schreiben der Beraxtungsstelle des Hilfsvereins der Juden in Deutschland vom 26.5.d.J., aus welchem Sie ersehen koennen, dass ich mich ferner bemuehe, bis zur endgueltigen Einreise nach U.S.A. einen Zwischenaufenthalt in Emgland zu ermoeglichen.
Wie Sie aus all diesem ersehen wollen, ist die Beschleunigung meiner Ausreise von hier im Gang und bitte Sie daher, mir diese bis zum 10. Juni d.J. gestellte Frist nochmals bis zur endgueltigen Regelung meiner Angelegenheit zu verlaengern.

Betr.: Abt.: III Geschaeftsz. A.R. III

3 Unterlagen

**Bitte sorgfältig aufbewahren!**

Der [redacted]der wird gebeten, nur den umrandeten Teil auszufüllen

# Einlieferungsschein

| | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Gegenstand: | ..... *) Brief ..... | | | *) Nr. ..... | | |
| Nachnahme: | RM | Rpf | Gewicht: | kg | g | |
| Wert oder Betrag: | RM | Rpf | | | | |
| Empfänger: | | | | | | |
| Bestimmungsort: | | | | | | |

Postannahme

LEIPZIG W 7 d 1.39.-18 M REICHSMESSESTADT

· Aufgabestempel

*) Erklärung der Abkürzungen umseitig. C 62 (1.31) Din 476

# Beachtenswerte Rege[illegible]

## für den Verkehr an den Postschaltern

### Die Post bittet,

1. für Postgeschäfte möglichst **nicht die Hauptverkehrsstunden zu wählen;**
2. auf alle freizumachenden Sendungen **die Marken vor der Einlieferung aufzukleben;** bei Briefsendungen, Postanweisungen und Zahlkarten besteht eine Verpflichtung hierzu;
3. zu Wert- und Einschreibsendungen einen **Einlieferungsschein** – mit Tinte **vorher auszufüllen;**
4. das **Geld abgezählt** bereit zu halten, größre Mengen **Papiergeld** stets vorher zu **ordnen** und bei gleichzeitiger Ein- oder Auszahlung von drei und mehr Postanweisungs- und Zahlkartenbeträgen sowie beim Einkauf von drei oder mehr verschiedenen Sorten von Wertzeichen im Betrag von mehr als 5 *RM* **eine aufgerechnete Zusammenstellung** der zu zahlenden Beträge **vorzulegen;**
5. bei eignem stärkerem Verkehr **die besondern Einrichtungen (Einlieferungsbücher, Selbstvorbereitung** von Paketen, Einschreibbriefen usw.) **zu benutzen.**

### Erklärung der Abkürzungen

A = Postauftrag, E = Einschreiben, Einsch[illegible]
PAnw = Postanweisung, Pkt = Paket, Pn = Päckchen, W = Wert, Zk = Zahlkarte

# Beratungsstelle des Hilfsvereins der Juden in Deutschland e. V.

**für die Länder Sachsen, Thüringen, Anhalt und für die Provinz Sachsen**

Fernsprecher: Leipzig 14201 - Bankkonto: Bankhaus Kroch jr. K. a. A., Leipzig, Goethestraße 2, Sonderkonto Hilfsverein

Sprechstunden für Auswärtige nach vorheriger rechtzeitiger Anmeldung

Reichsvereinigung der Juden in Deutschland Abt. Wanderung

**Hilfsverein der Juden in Deutschland e. V.**
Vom Herrn Reichsminister des Innern durch Verfügung vom 31. 10. 1924 Nr. II 7781 als gemeinnützige Auswandererberatungsstelle für jüdische Auswanderer anerkannt.

Betrifft: .....
(Bei Beantwortung unbedingt anzugeben)

Leipzig, den 26. Mai 39
Humboldtstr. 13 I

Frl.
Esther Lea L e w i n
L e i p z i g C1.

In der Anlage reichen wir Ihnen das Schreiben des Herrn Polizeipräsidenten zu Leipzig vom 24. März 39 zurück.

Wir haben Ihre Bewerbungspapiere für London überprüft und sie für ausreichend befunden. Wir werden sie deshalb in den nächsten Tagen weiterreichen und hoffen, dass Ihre Bewerbung Erfolg haben wird.

Beratungsstelle L e i p z i g
i. A. Paul Israelsohn

Anlage.

Fraeulein Esther Lea Lewin,Leipzig,Leibnizstr.4,II

A ktz. 811.11 - H
Bei Beantw. anzugeben

AMERIKANISCHES GENERALKONSULATT
Berlin

den 17.Mai 1939

Hierdurch wird der Empfang Ihres kuerzlichen Schreibens betreffs Ihres Wunsches nach den Vereinigten Staaten auszuwandern bestaetigt. Infolge der ungeheuren sich auf Visumangelegenheiten beziehenden Mengen von Korrespondenz, sieht sich das Generalkonsulat genoetigt, Ihnen mittels dieses Merkblattes zu antworten, da sonst noch weitere, unnoetige Verzoegerungen hervorgerufen werden. Die sich auf Ihre Anfrage beziehenden Paragraphen sind gekennzeichnet. DIE ANDEREN ABSCHNITTE, DIE NICHT GEKENNZEICHNET SIND, BEZIEHEN SICH NICHT AUF IHREN FALL UND SIE WERDEN GEBETEN, SIE UNBACHTET ZU LASSEN.

In Erledigung Ihrer Anfrage betreffs Registrierung auf der von dem Generalkonsulat gefuehrten Warteliste fuer Auswanderer, erhalten Sie in der Anlage einen Registrierungsantrag, welchen Sie ausfuellen und dem Generalkonsulat tunlichst wieder zuruecksenden wollen. Der anliegende A ntrag ist ausreichend fuer saemtliche Mitglieder Ihrer Familie, sofern sie auszuwandern gedenken. Nach Erhalt des von Ihnen ausgefuellten Antrages wird Ihr Name und die Namen Ihrer Familienmitglieder auf der zutreffenden Warteliste registriert, und nach Ablauf eines angemessenen Zeitraumes wird Ihnen eine Bestaetigung und Ihre Nummer auf der Warteliste zugehen. Da hier taeglich einige Tausénd Registrierungsantraege eingehen, werden mindestens einige Wochen vergehen, bevor Ihnen eine Bestaetigung zugehen kann. Der Tag Ihrer Registrierung, jedoch, wird auf Grund des Eingangdatums Ihres Ersuchens um Registrierung festgesetzt.

In Erledigung Ihres Ansuchens um Beschleunigung Ihrer Angelegenheit muss Ihnen mitgeteilt werden, dass die amerikanischen Einwanderungsgesetze und -bestimmungen strengstens vorschreiben, dass jede Visumangelegenheit nur im Verfolg ihrer Stelle auf der Warteliste beruecksichtigt werden darf. Es ist vollkommen zwecklos um eine Ausnahme in dieser Beziehung zu bitten, da solche .Ansuchen verweigert werden muessen. Die Tatsache, dass ein oder mehrere Mitglieder Ihrer Familie sich in Haft befinden, erlaubt keinerlei besondere Beruecksichtigung und Beschleunigung Ihrer Visumangelegenheit. Die einzigen Ausnahmen, die gesetzlich zulaessig sind, sind die folgenden:

Vaeter und Muetter amerikanischer Staatsangehoeriger, sofern die amerikanischen Staatsangehoerigen 21 Jahre oder darueber sind; Ehemaenner und Ehefrauen, sowie unmuendige Kinder a merikanischer Staatsangehoeriger; Antragsteller, die gelernte Landarbeiter sind, ihre Frauen und Kinder unter 18 Jahren, die mit ihnen zusammen reisen oder ihnen nach den Vereinigten Staaten folgen; Frauen und unmuendige Kinder gesetzlich zum dauernden Aufenthalt in den Vereinigten Staaten zugelassener Nicht-Amerikaner.

Da aus den in Ihrer A ngelegenheit vorgelegten Unterlagen hervorgeht, dass Ihr Sohn (Tochter, Mann, Frau, Eltern) ein amerikanischer Staatsangehoeriger ist, wird Ihnen geraten, ihn (sie ) zu bitten, ein vom Arbeitsministerium in Washington erhaeltliches Formular Nr. 633 auszufuellen. Nach Eingang dieses vom Arbeitsministerium genehmigten Formulares, werden Sie diesbezueglich benachrichtigt werden, und wird es dann moeglich sein, Ihren Antrag bevorzugt zu behandeln.

Der

Der Eingang verschiedener Buergschaften und Beweismittel in Verbindung mit Ihrer Visumangelegenheit wird hierdurch bestaetigt. Diesbezueglich wird Ihnen zur Kenntnis gebracht, dass es nicht moeglich sein wird, Ihren Visumantrag vor Ablauf mehrerer Jahre zu beruecksichtigen, da die hier bereits laufenden Visumantraege genuegend sind, um die zur Verfuegung stehende Quote auf mehrere Jahre zu erschoepfen. Es wird Ihnen jedoch geraten den anliegenden Registrierungsantrag auszufuellen und dem Generalkonsulat wieder zurueckzusenden, damit Ihr Name auf die Warteliste gesetzt werden kann. Fuer Einzelheiten betreffs Registrierung wollen Sie bitte den vorgehenden gekennzeichneten Abschnitt beachten. Ungefaehr drei Monate vordem Ihr Name auf der Warteliste an der Reihe ist, wird Ihnen eine Mitteilung zugehen, in welcher Sie aufgefordert werden, saemtliche sich in Ihrem Besitz befindlichen Beweismittel zwecks Pruefung einzusenden, und es wird Ihnen dann auch mitgeteilt werden, ob die Beweismittel ausreichend sind, oder ob noch weitere Unterlagen beizubringen sind.

Hierdurch wird Ihnen mitgeteilt, dass die in Verbindung mit Ihrem Visumantrag vorgelegten Beweismittel als ausreichend befunden wurden, um zu gewaehrleisten, dass Sie nach Ankunft in den Vereinigten Staaten dem Staate nicht zur Last fallen werden. Sobald Sie an der Reihe sind, wird Ihnen daher eine Aufforderung z ugehen, hier zwecks formeller Antragstellung und aerztlicher Untersuchung vorstellig zu werden. Es ist absolut zwecklos, dass Sie - wenn nicht dazu vom Generalkonsulat aufgefordert - hierher schreiben, telegrafieren, oder persoenlich hier vorsprechen.

Eine Pruefung Ihrer hier vorliegenden Beweismittel betreffs Ihres Lebensunterhaltes in den Vereinigten Staaten zeigt die folgenden Luecken:

(1) Der Buerge ..... hat verfehlt sein Einkommen zu beweisen; es waere ratsam, wenn er dieses mittels einer beglaubigten Abschrift oder einer Photokopie seiner letzten Einkommensteuererklaerung, oder mittels eines Berichtes der Firma Dun & Bradstreet ueber sein Geschaeft tun wuerde.

(2) Der Buerge ..... hat verfehlt seine von ihm in seiner Buergschaft angegebenen Ersparnisse zu beweisen; es waere ratsam, wenn er dieses mittels einer eidesstattlichen Erklaerung seiner Bank tun wuerde. Aus dieser Erklaerung muesste die Hoehe der Ersparnisse, die Art und Weise wie sie aufgebaut wurden, und die Dauer des Be stehens des Kontos ersichtlich sein.

(3) Der Buerge ..... hat verfehlt seine Lebensversicherung und seinen Grundbesitz ausreichend zu belegen; es waere ratsam, wenn er dieses mittels einer eidesstattlichen Erklaerung seiner Versicherungsfirma tun wuerde, aus welcher Erklaerung ersichtlich sein muesste, auf welche Hoehe sich der Auszahlungswert seiner Policen belaeuft, und welcher Hoehe die gegen diese Policen stehenden Schulden sind. Grundbesitz kann durch die Vorlage von Steuerquittungen belegt werden.

(4) Es ist ersichtlich, dass der Buerge ..... fortgeschrittenen Alters ist. Damit mehr Gewicht auf seine Beweismittel gelegt werden kann, waere es ratsam, wenn er eine ausfuehrliche Erklaerung ueber seine Plaene fuer Sie nach A nkunft in den Vereinigten Staaten machen wuerde. Diese Erklaerung sollte auch Ausfuehrungen ueber die Gewaehrleistung Ihres Lebensunterhaltes im ungluecksseligen Falle seines Todes enthalten. Es waere fernerhin ratsam, wenn die gesetzlichen Erben des Buergen eine eidesstattliche Erklaerung abgeben, in

welcher

welcher sie versichern, dass sie mit den von dem Buergen uebernommenen Verpflichtungen einverstanden sind.

(5) Es ist ersichtlich, dass der Buerge CHARLES CHANCES ~~nicht~~ mit Ihnen verwandt ist ~~und daher anscheinend keine gesetzliche oder moralische Verpflichtung zur Gewaehrleistung Ihres Lebensunterhaltes in den Vereinigten Staaten hat~~. Damit daher mehr Gewicht auf die Beweismittel dieses Buergen gelegt werden kann, waere es ratsam, wenn er eine vollstaendige Erklaerung abgeben wuerde, ueber sein ~~Freundschaftsverhaeltnis~~ Verwandtschaftsverhaeltnis zu Ihnen und ueber seine Plaene fuer Sie nach Ankunft in den Vereinigten Staaten. ~~Fernerhin, sollten Sie Verwandte in den Vereinigten Staaten haben, die in der Lage sind fuer Ihren Lebensunterhalt aufzukommen, waere es ratsam, wenn diese Verwandten vollstaendige Beweismittel einsenden wuerden.~~

Eine vorsichtige und eingehende Pruefung der in Verbindung mit Ihrer Visumangelegenheit vorgelegten Beweismittel zeigt, dass die Personen, die in Ihrer Visumangelegenheit interessiert sind, nicht genuegende finanzielle Mittel besitzen, um fuer Ihren Lebensunterhalt aufzukommen. Es wird Ihnen daher geraten, sich Beweismittel von anderen Verwandten oder Freunden zusenden zu lassen.

Keine weiteren Beweismittel betreffs Ihre Visumangelegenheit sind hier eingegangen. Wenn solche weiteren Beweismittel hier eingehen, werden Sie so bald wie moeglich benachrichtigt werden.

Sollten Ihre Verwandten oder Freunde in den Vereinigten Staaten gewillt sein, Ihnen nach Auswanderung aus Deutschland und nachdem Sie im Sinne der deutschen Devisenbestimmungen Devisenauslaender geworden sind, Geldmittel zur Verfuegung zu stellen, so sollten diese Geldmittel auf Ihren Namen in Form eines unwiderruflichen Kredits in einer amerikanischen Bank eingezahlt werden, und zwar mit der Verfuegung, dass dieses Geld Ihnen in monatlichen Raten ausgezahlt wird. Es wird keine bestimmte Summe von den amerikanischen Gesetzen vorgeschrieben, und diese Fragg muss von Ihren Verwandten oder Freunden in den Vereinigten Staaten selbst entschieden werden.

IM ALLGEMEINEN INTERESSE DER VISUMANTRAGSTELLER UND DES GENERALKONSULATES, WIRD GEBETEN DAVON ABZUSEHEN, AN DAS GENERALKONSULAT ZU SCHREIBEN ODER PERSOENLICH HIER VORZUSPRECHEN. DIE GROSSE ANZAHL VON PERSONEN, DIE HIER VORSPRECHEN, RUFT HERVOR, DASS DAS GENERALKONSULAT DARAN GEHINDERT WIRD, DIE IN FRAGE KOMMENDEN BEWEISMITTEL ZU PRUEFEN UND VISEN AUSZUSTELLEN, UND DEMZUFOLGE TRITT NATUERLICH EINE UNNOETIGE VERZOEGERUNG - AUCH IN IHRER ANGELEGENHEIT - EIN.

Sollten Sie in der Lage sein, die Wartezeit auf ein Visum fuer die Vereinigten Staaten in einem anderen Lande zu verbringen, wird das Generalkonsulat gerne bereit sein, Ihre Unterlagen dorthin zu ueberweisen, und zwar dann, wenn Sie bereits die Erlaubnis erhalten haben sich in einem anderen Lande aufzuhalten, und Sie entweder das hiesige Generalkonsulat direkt oder durch das zustaendige amerikanische Konsulat in dem anderen Lande um Ueberweisung Ihrer Angelegenheit ersuchen.

43 Telegramm

# Deutsche Reichspost

an: 143 BROOKLYN NY 49 12/11/7 9,22 M WUNEM =

Aufgenommen
Tag Monat Jahr Zeit
67 VI. 39 15-- 46

von: Emd durch: Mau

Amt Leipzig

LC - LEWIN LEIBNIZ STR 4 LZG =

7176

Übermittelt
Tag: Zeit:
an: durch:

KONSULATSFORDERUNG ERFUELLT UND ABGESANDT = ELVIN +

VGL 4 +.+

Für dienstliche Rückfragen

Fr. S. jr. 2. 39. 18000.

× C 187 DIN A 5

Esther-Lea Lewin
Leibnizstrasse 4 II
L e i p z i g - C.1

Leipzig, den 25. April 1939

An das
Polizeipräsidium zu Leipzig
Petersstrasse zu Hdn. des Herrn Polizeiinsp. Friedemann
L e i p z i g - C.1

---

Betr.: Abt.: III Geschäftsz. A.R. III

Bezugnehmend auf die mir noch gewährte Aufenthaltsfrist in Deutschland bis zum 30.d.M. teile ich Ihnen hierdurch mit, dass inzwischen die noch fehlenden Unterlagen meines Bürgen für mein Affidavit bei dem amerik. Generalkonsulat, Berlin vorliegen.
Ich habe mich nach Eingang der letzten Papiere nochmals persönlich in Berlin beim amerik. Konsulat um Beschleunigung meiner Angelegenheit bemüht und darauf bei meinen zweiten Vorsprechen am 21.d.M. den Bescheid erhalten, dass meine Visumangelegenheit mit Beschleunigung betrieben werden würde. Der Monat April sei wegen der vielen Feier- und Schlusstage sehr ungünstig gewesen, ich könnte aber nunmehr auf besondere Berücksichtigung meines Einreiseantrages, zumal meine Registriernummer 429 bald an der Reihe ist,rechnen, was jedoch aus oben genanntem Grunde und infolge Arbeitsüberlastung des amerik. Konsulates bis zum 30.d.M. nicht mehr durchführbar sei.
Ich habe mich gleichzeitig auch, um dem Befehl zum Verlassen des Landes bis zum 30.d.M. nachzukommen, an meine Heimatbehörde gewandt und füge in der Anlage die Beantwortung hierzu, seitens der russ. Botschaft, Berlin, bei.
Sie belieben daraus zu ersehen, dass ich alle Anstrengung gemacht habe, meine Auswanderung von hier zu bewerkstelligen, die mir dies aber aus nicht in meiner Macht liegenden Gründen unmöglich ist.
Ich bitte daher höfl. meinen Aufenthalt, hier solange zu bewilligen, bis mir die Einreise nach der einen oder anderen Seite hin, möglich ist.
Für Ihre Freundlichkeit im Voraus bstens dankend, zeichne ich

Fraeulein Esther Lea Lewin,Leipzig,Loessnigerstr.14

A ktz. 811.11 - H
Bei Beantw. anzugeben

AMERIKA NISCHES GENERALKONSULATT
Berlin

den 8.Mai 1939

Hierdurch wird der Empfang Ihres kuerzlichen Schreibens betreffs Ihres Wunsches nach den Vereinigten Staaten auszuwandern bestaetigt. Infolge der ungeheuren sich auf Visumangelegenheiten beziehenden Mengen von Korrespondenz, sieht sich das Generalkonsulat genoetigt, Ihnen mittels dieses Merkblattes zu antworten, da sonst noch weitere, unnoetige Verzoegerungen hervorgerufen werden. Die sich auf Ihre Anfrage beziehenden Paragraphen sind gekennzeichnet. DIE ANDEREN ABSCHNITTE, DIE NICHT GEKENNZEICHNET SIND, BEZIEHEN SICH NICHT AUF IHREN FALL UND SIE WERDEN GEBETEN, SIE UNBACHTET ZU LASSEN.

In Erledigung Ihrer Anfrage betreffs Registrierung auf der von dem Generalkonsulat gefuehrten Warteliste fuer Auswanderer, erhalten Sie in der Anlage einen Registrierungsantrag, welchen Sie ausfuellen und dem Generalkonsulat tunlichst wieder zurueck-senden wollen. Der anliegende A ntrag ist ausreichend fuer saemtliche Mitglieder Ihrer Familie, sofern sie auszuwandern gedenken. Nach Erhalt des von Ihnen ausgefuellten Antrages wird Ihr Name und die Namen Ihrer Familienmitglieder auf der zutreffenden Warteliste registriert, und nach Ablauf eines angemessenen Zeitraumes wird Ihnen eine Bestaetigung und Ihre Nummer auf der Warteliste zugehen. Da hier taeglich einige Tausend Registrierungsantraege eingehen, werden mindestens einige Wochen vergehen, bevor Ihnen eine Bestaetigung zugehen kann. Der Tag Ihrer Registrierung, jedoch, wird auf Grund des Eingangdatums Ihres Ersuchens um Registrierung festgesetzt.

In Erledigung Ihres Ansuchens um Beschleunigung Ihrer Angelegenheit muss Ihnen mitgeteilt werden, dass die amerikanischen Einwanderungsgesetze und -bestimmungen strengstens vorschreiben, dass jede Visumangelegenheit nur im Verfolg ihrer Stelle auf der Warteliste beruecksichtigt werden darf. Es ist vollkommen zwecklos um eine Ausnahme in dieser Beziehung zu bitten, da solche Ansuchen verweigert werden muessen. Die Tatsache, dass ein oder mehrere Mitglieder Ihrer Familie sich in Haft befinden, erlaubt keinerlei besondere Beruecksichtigung und Beschleunigung Ihrer Visumangelegenheit. Die einzigen Ausnahmen, die gesetzlich zulaessig sind, sind die folgenden:

Vaeter und Muetter amerikanischer Staatsangehoeriger, sofern die amerikanischen Staatsangehoerigen 21 Jahre oder darueber sind; Ehemaenner und Ehefrauen, sowie unmuendige Kinder a merikanischer Staatsangehoeriger; Antragsteller, die gelernte Landarbeiter sind, ihre Frauen und Kinder unter 18 Jahren, die mit ihnen zusammen reisen oder ihnen nach den Vereinigten Staaten folgen; Frauen und unmuendige Kinder gesetzlich zum dauernden Aufenthalt in den Vereinigten Staaten zugelassener Nicht-Amerikaner.

Da aus den in Ihrer A ngelegenheit vorgelegten Unterlagen hervorgeht, dass Ihr Sohn (Tochter, Mann, Frau, Eltern) ein amerikanischer Staatsangehoeriger ist, wird Ihnen geraten, ihn (sie ) zu bitten, ein vom Arbeitsministerium in Washington erhaeltliches Formular Nr. 633 auszufuellen. Nach Eingang dieses vom Arbeitsministerium genehmigten Formulares, werden Sie diesbezueglich benachrichtigt werden, und wird es dann moeglich sein, Ihren Antrag bevorzugt zu behandeln.

Der

Der Eingang verschiedener Buergschaften und Beweismittel in Verbindung mit Ihrer Visumangelegenheit wird hierdurch bestaetigt. Diesbezueglich wird Ihnen zur Kenntnis gebracht, dass es nicht moeglich sein wird, Ihren Visumantrag vor Ablauf mehrerer Jahre zu beruecksichtigen, da die hier bereits laufenden Visumantraege genuegend sind, um die zur Verfuegung stehende Quote auf mehrere Jahre zu erschoepfen. Es wird Ihnen jedoch geraten den anliegenden Registrierungsantrag auszufuellen und dem Generalkonsulat wieder zurueckzusenden, damit Ihr Name auf die Warteliste gesetzt werden kann. Fuer Einzelheiten betreffs Registrierung wollen Sie bitte den vorgehenden gekennzeichneten Abschnitt beachten. Ungefaehr drei Monate vordem Ihr Name auf der Warteliste an der Reihe ist, wird Ihnen eine Mitteilung zugehen, in welcher Sie aufgefordert werden, saemtliche sich in Ihrem Besitz befindlichen Beweismittel zwecks Pruefung einzusenden, und es wird Ihnen dann auch mitgeteilt werden, ob die Beweismittel ausreichend sind, oder ob noch weitere Unterlagen beizubringen sind.

Hierdurch wird Ihnen mitgeteilt, dass die in Verbindung mit Ihrem Visumantrag vorgelegten Beweismittel als ausreichend befunden wurden, um zu gewaehrleisten, dass Sie nach Ankunft in den Vereinigten Staaten dem Staate nicht zur Last fallen werden. Sobald Sie an der Reihe sind, wird Ihnen daher eine Aufforderung zugehen, hier zwecks formeller Antragstellung und aerztlicher Untersuchung vorstellig zu werden. Es ist absolut zwecklos, dass Sie - wenn nicht dazu vom Generalkonsulat aufgefordert - hierher schreiben, telegrafieren, oder persoenlich hier vorsprechen.

Eine Pruefung Ihrer hier vorliegenden Beweismittel betreffs Ihres Lebensunterhaltes in den Vereinigten Staaten zeigt die folgenden Luecken:

(1) Der Buerge ..... hat verfehlt sein Einkommen zu beweisen; es waere ratsam, wenn er dieses mittels einer beglaubigten Abschrift oder einer Photokopie seiner letzten Einkommensteuererklaerung, oder mittels eines Berichtes der Firma Dun & Bradstreet ueber sein Geschaeft tun wuerde.

(2) Der Buerge ..... hat verfehlt seine von ihm in seiner Buergschaft angegebenen Ersparnisse zu beweisen; es waere ratsam, wenn er dieses mittels einer eidesstattlichen Erklaerung seiner Bank tun wuerde. Aus dieser Erklaerung muesste die Hoehe der Ersparnisse, die Art und Weise wie sie aufgebaut wurden, und die Dauer des Bestehens des Kontos ersichtlich sein.

(3) Der Buerge ..... hat verfehlt seine Lebensversicherung und seinen Grundbesitz ausreichend zu belegen; es waere ratsam, wenn er dieses mittels einer eidesstattlichen Erklaerung seiner Versicherungsfirma tun wuerde, aus welcher Erklaerung ersichtlich sein muesste, auf welche Hoehe sich der Auszahlungswert seiner Policen belaeuft, und welcher Hoehe die gegen diese Policen stehenden Schulden sind. Grundbesitz kann durch die Vorlage von Steuerquittungen belegt werden.

(4) Es ist ersichtlich, dass der Buerge ..... fortgeschrittenen Alters ist. Damit mehr Gewicht auf seine Beweismittel gelegt werden kann, waere es ratsam, wenn er eine ausfuehrliche Erklaerung ueber seine Plaene fuer Sie nach Ankunft in den Vereinigten Staaten machen wuerde. Diese Erklaerung sollte auch Ausfuehrungen ueber die Gewaehrleistung Ihres Lebensunterhaltes im ungluecklichen Falle seines Todes enthalten. Es waere fernerhin ratsam, wenn die gesetzlichen Erben des Buergen eine eidesstattliche Erklaerung abgeben, in

welcher sie versichern, dass sie mit den von dem Buergen uebernommenen Verpflichtungen einverstanden sind.

(5) Es ist ersichtlich, dass der Buerge ..... nicht mit Ihnen verwandt ist und daher anscheinend keine gesetzliche oder moralische Verpflichtung zur Gewaehrleistung Ihres Lebensunterhaltes in den Vereinigten Staaten hat. Damit daher mehr Gewicht auf die Beweismittel dieses Buergen gelegt werden kann, waere es ratsam, wenn er eine volls-taendige Erklaerung abgeben wuerde, ueber sein Freundschaftsverhaeltnis zu Ihnen und ueber seine Plaene fuer Sie nach Ankunft in den Vereinigten Staaten. Fernerhin, sollten Sie Verwandte in den Vereinigten Staaten haben, die in der Lage sind fuer Ihren Lebensunterhalt aufzukommen, waere es ratsam, wenn diese Verwandten vollstaendige Beweismittel einsenden wuerden.

Eine vorsichtige und eingehende Pruefung der in Verbindung mit Ihrer Visumangelegenheit vorgelegten Beweismittel zeigt, dass die Personen, die in Ihrer Visumangelegenheit interessiert sind, nicht genuegende finanzielle Mittel besitzen, um fuer Ihren Lebensunterhalt aufzukommen. Es wird Ihnen daher geraten, sich Beweismittel von anderen Verwandten oder Freunden zusenden zu lassen.

Keine weiteren Beweismittel betreffs Ihre Visumangelegenheit sind hier eingegangen. Wenn solche weiteren Beweismittel hier eingehen, werden Sie so bald wie moeglich benachrichtigt werden.

Folgendes wird benötigt:

Sollten Ihre Verwandten oder Freunde in den Vereinigten Staaten gewillt sein, Ihnen nach Auswanderung aus Deutschland und nachdem Sie im Sinne der deutschen Devisenbestimmungen Devisenauslaender geworden sind, Geldmittel zur Verfuegung zu stellen, so sollten diese Geldmittel auf Ihren Namen in Form eines unwiderruflichen Kredits in einer amerikanischen Bank eingezahlt werden, und zwar mit der Verfuegung, dass dieses Geld Ihnen in monatlichen Raten ausgezahlt wird. Es wird keine bestimmte Summe von den amerikanischen Gesetzen vorgeschrieben, und diese Fragg muss von Ihren Verwandten oder Freunden in den Vereinigten Staaten selbst entschieden werden.

IM ALLGEMEINEN INTERESSE DER VISUMANTRAGSTELLER UND DES GENERALKONSULATES, WIRD GEBETEN DAVON ABZUSEHEN, AN DAS GENERALKONSULAT ZU SCHREIBEN ODER PERSOENLICH HIER VORZUSPRECHEN. DIE GROSSE ANZAHL VON PERSONEN, DIE HIER VORSPRECHEN, RUFT HERVOR, DASS DAS GENERALKONSULAT DARAN GEHINDERT WIRD, DIE IN FRAGE KOMMENDEN BEWEISMITTEL ZU PRUEFEN UND VISEN AUSZUSTELLEN, UND DEMZUFOLGE TRITT NATUERLICH EINE UNNOETIGE VERZOEGERUNG - AUCH IN IHRER ANGELEGENHEIT - EIN.

Sollten Sie in der Lage sein, die Wartezeit auf ein Visum fuer die Vereinigten Staaten in einem anderen Lande zu verbringen, wird das Generalkonsulat gerne bereit sein, Ihre Unterlagen dorthin zu ueberweisen, und zwar dann, wenn Sie bereits die Erlaubnis erhalten haben sich in einem anderen Lande aufzuhalten, und Sie entweder das hiesige Generalkonsulat direkt oder durch das zustaendige amerikanische Konsulat in dem anderen Lande um Ueberweisung Ihrer Angelegenheit ersuchen.

# Ablieferungsschein Nr. .....

Gegenstand: 1 Brief Aufgabe-Nr.: 137 Wert: —

Gewicht: ..... aus (Aufgabe-PAnst): .....

abgesandt von: E. L. Lewin, Leipzig-C.1 Leibnizstr. 4

an Amerik. Generalkonsulat

Berlin, Hermann Göringstr. 21

erhalten:

May 9, 1939

Bürochart

Nachgebühr ..... Rpf

Sendungen gegen Rückschein dürfen nur an den Empfänger selbst oder seinen Bevollmächtigten ausgehändigt werden

Zustell- oder Ausgabevermerk:

[illegible]

ze

9.5.39 - 6

AMERICAN CONSULATE GENERAL BERLIN, GERMANY

# Rückschein

LEIPZIG C 2
ab
-8.5.33.-15
M
REICHSMESSESTADT

Aufgabestempel

An ~~Herrn, Firma~~
Frau, Frl.

Esther-Lea Levin

in Leipzig - C.1

~~Postfache~~

Wohnung Leibnizstr. 4 II

(Straße, Hausnummer, Gebäudeteil, Stockwerk)

(3. 31)

C 63 a Din 476
V. 2 § 17

IN REPLY REFER TO

FILE NO. 811.11 - Lewin, Ester Lea
HLR/if

DEPARTMENT OF STATE

THE FOREIGN SERVICE
OF THE
UNITED STATES OF AMERICA

AMERICAN CONSULATE GENERAL

Berlin, den 24. Januar 1939.

Fraeulein Esther-Lea Lewin,
Leipzig S.3.,
Loessnigerstr.14.

Auf Ihre Anfrage vom 30.vor.Mts. wird Ihnen mitgeteilt, dass die Beweismittel Ihres Lebensunterhalts in den Vereinigten Staaten noch ungenuegend sind. Es waere daher ratsam, dass Ihr Onkel eine Buergschaft fuer Sie stellt.

Hochachtungsvoll
Fuer den Konsul:

Halleck L. Rose
Amerikanischer Vizekonsul

Esther-Lea Lewin
L e i p z i g - C.1
früher Lössniger Str. 14
jetzt Leibnizstrasse 4 II

Leipzig, den 30. Januar 1939

An das
Amerikanische Generalkonsulat
Bellevuestrasse 8
B e r l i n

Betr.: File No. 811.11 - Lewin, Esther-Lea HLR/if

Ich nehme Bezug auf Ihr Schreiben vom 24.d.M. und teile Ihnen hierdurch mit, dass mir heute telegraphisch die Zusendung eines Zusatzaffidavits zugesichert wurde und dasselbe in Kürze eintreffen wird. Ich bitte Sie deshalb höfl. die Registrierung vorzunehmen (Mein Registrierantrag befindet sich bereits ausgefüllt in Ihrem Besitz) und wäre Ihnen für die Zusendung meiner Quotennummer sehr verbunden.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Anlage!
1 Freicouvert

# Ablieferungsschein Nr. .....

Gegenstand: ..... Aufgabe-Nr.: 400 A Wert: .....

Gewicht: ..... aus (Aufgabe-PAnst): .....

abgesandt von: E. L. Lewin, Leipzig-S 3 Lössnigerstr. 14

..... an Amerik. Generalkonsulat Berlin

Bellevuestr. 8

Nachgebühr ..... Rpf

Sendungen gegen Rückschein dürfen nur an den Empfänger selbst oder seinen Bevollmächtigten ausgehändigt werden

Zustell- oder Ausgabevermerk:

Dem Postbevollmächtigten Herrn Bark

W. G. [illegible] 19/1 39

ZP 19 1 39 BERLIN

AMERICAN CONSULATE GENERAL

JAN 18 1939

BERLIN, GERMANY.

erhalten:

....., ..... 193

# Rückschein

BERLIN W
19 1.39.11-12
9 9

Aufgabestempel

An ~~Herrn, Firma~~ / ~~Frau~~, Frl.

Esther Lea Levin

in Leipzig-S.3

Postfache

Wohnung Lessingstr. 14 I

(Straße, Ha[redacted] Gebäudeteil, Stockwerk)

(3. 31)

C 63 [redacted] n 476
V. 2 § 17

Esther-Lea Lewin
L e i p z i g - C.1
Jetzt Leibnizstrasse 4 II
früher Lössniger Str. 14 I

E i n s c h r e i b e n

Leipzig, den 17. Januar 1939

An das
Amerikanische Generalkonsulat
Bellevuestrasse 8
B e r l i n

Ich nehme Bezug auf mein Ihnen bereits am 6. Dezember 1938 eingesandtes Affidavit und überreiche Ihnen in der Anlage den ausgefüllten Registrierantrag, zwecks weiterer Bearbeitung.
Ich erlaube mir hiermit nochmals zu bemerken, dass ich zur russischen Quotw zähle und wäre Ihnen sehr zu Dank verpflichtet, wenn Sie mir mitteilen würden, wann ich ungefähr mit der Visummöglichkeit rechnen kann, da ich, zwecks Erlangung einer Verlängerung meines Aufenthaltes den hiesigen Behörden davon Mitteilung machen muss.
Für Ihre freundliche Zuschrift diesbezügl. danke ich Ihnen im Voraus bstens und zeichne

mit vorzüglicher Hochachtung

Anlage
Registrierantrag
1 Freicouvert

**BOTSCHAFT**
**DER UNION DER SOZIALISTISCHEN SOWJET-REPUBLIKEN IN DEUTSCHLAND**

KONSULAR-ABTEILUNG

Nr.521

Berlin, den 12. Dezember 1938.

Frl. Esther Lewin
Leipzig.

Die Konsular-Abteilung der Botschaft der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken teilt Ihnen mit, dass über Ihren Antrag um Einreisegenehmigung nach der UdSSR die Entscheidung noch nicht eingetroffen ist. Es ist anzunehmen, dass in den nächsten Wochen mit dem Eintreffen eines Bescheides zu rechnen sein dürfte.

Leiter der Konsular-Abteilung:

P. Abrosimow

# Postablieferungsschein Nr. [redacted]

Gegenstand: Brief Aufgabenummer: 3236 Wertangabe: 8

Gewicht: ..... aus (Aufgabe-Postanstalt): Leipzig/17

abgesandt von: Esther Lewin

an (Empfänger): Amerikanisches Generalkonsulat

Porto ..... Pf.

Bestell- oder Ausgabevermerk:

Wallm
Herrn Wort
Zu 9 Mrz 7/12 85

BERLIN
7.12.38 - 6

erhalten:

Berlin, 7. Dez. 1938

AMERICAN CONSULATE GENERAL
DEC - 7 1938
BERLIN, GERMANY.

# Rückschein

BERLIN W 9
-7.12.38.-13
az

Aufgabestempel

An

Estler-Lea Lewin

in Leipzig - S. 3

Wohnung Wössnigerstr. 14
(Straße und Hausnummer)

Postsache

C 68a

Esther-Lea Lewin
Leipzig-S.3
Lössniger Strasse 14

Leipzig, den 6. Dezember 1938

An das
Amerikanische Generalkonsulat
Bellevuestrasse 8
B e r l i n

---

In der Anlage überreiche ich Ihnen mein Affidavit, zwecks Bearbeitung und bitte hiermit um Zusendung des Registrierungsantrages, sowie der Quotennummer.

Ich erlaube mir, Sie darauf hinzuweisen, dass ich in Russland geboren bin, also zur russischen Quote zähle.
Wie Sie aus beiliegender Photokopie eines an mich gerichteten Schreibens des Polizeipräsidiums, Leipzig, ersehen, ist mir der Aufenthalt hier, nur bis zum 2. Januar 1939 gestattet.
Meine Ausweisung erfolgte auf Grund meiner russischen Staatsangehörigkeit obgleich ich seit Kindheit hier meinen Wohnsitz habe.
Ich wäre Ihnen sehr verbunden, wenn Sie mein Einwanderungsgesuch vordringlich begutachten würden und bitte Sie, mir baldmöglichst die Mitteilung zukommen zu lassen, welcher Einwanderungstermin für mich ungefähr in Frage kommt, damitich diese dem Leipziger Polizeipräsidium vorlegen kann, zwecks evtl. Verlängerung meines Aufenthaltes.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Anlagen!

21 **Telegramm**

# Deutsche Reichspost

aus 121 NEWYORK 316 13 18 1201 P WUNEM =

Aufgenommen
Tag Monat 18 XI. Jahr 38 Zeit 19-- 37

von: Ems durch:

Amt **Leipzig**

: LC = LEWIN LOESSNIGER ST 14 LZG

4651

Übermittelt
Tag: Zeit:

an: durch:

= AFFIDAVIT LISA ABGESANDT ALEX FOLGT KUERZLICH = EGVIN +

14 +

Raum für dienstliche Rückfragen

Fr. S. jr. 8. 38. 17500.

× C 187 DIN A 5

# Sozialamt

**der israelitischen Religionsgemeinde zu Leipzig**
**Leipzig C 1, Humboldtstraße 13, Erdg.**
Postscheckkonto Nr. 335 90 Leipzig – Ruf Nr. **12938**

Sprechzeit nur Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag von 11—12½ Uhr

Sozialamt der israelitischen Religionsgemeinde Leipzig C 1, Humboldtstr. 13

Frl.

Ester L e w i n,

Leipzig S 3.
Lössnigerstr. 14.

| Ihr Zeichen | Ihre Nachricht vom |
|---|---|
| | |
| **Unser Zeichen** | **Tag** |
| 3387/38 22/B. | 14.Okt.1938 |

Sehr geehrtes Frl. Lewin!

In Ihrer Angelegenheit teilt uns heute das Polizeipräsidium in Leipzig mit, dass der Herr Kreishauptmann Ihnen eine Abreisefrist von drei Monaten bewilligt hat, beginnend am 13.Okt.1938. Sie haben also Zeit mit Ihrer Abreise bis zum 13.Januar 1939.

Der Unterzeichnete stellt nunmehr erneute Rücksprache wegen Ihrer Auswanderungspläne anheim.

Hochachtungsvoll

Sozialamt
der israelitischen Religionsgemeinde zu Leipzig

4000. 7. 38. J. B.

Dr. Leon Axelrod

634 Sackman St

Brooklyn, N.Y.

Mr. Charles Chances

979 Grant Avenue

New York, N.Y.

Nicht vom Absender auszufüllen!

AMERIKANISCHES GENERALKONSULAT BERLIN W 9
Bolivarallee 8

Herrn - Frau - Fräulein

Unser Bearbeiter ist nicht eingetroffen, von Ihnen
gewünschte Eintragungen, enthaltend Ihr Ausscheiden aus Vorimmigrantenzahl
zwecks Einwanderung in die Vereinigten Staaten von Amerika, wird
Ihnen mitgeteilt, daß Sie unter dem Datum des

19. Juni 1938 auf der Konsul.

Weitläufige unter Vormerkungen

eingetragen sind.

Sie werden hierdurch verständigt werden, wenn Ihre
Nummer auf der Warteliste an die Reihe gekommen ist.
Dieses Schriftstück ist sorgfältig aufzubewahren.
Die Vormerkummer ist nicht die Quotenummer.

CITY OF NEW YORK )
STATE OF NEW YORK ) ss:
COUNTY OF BRONX )

CHARLES CHANCES being duly sworn, deposes and says:

That befitioner is numbered and resides at 876 Grand Avenue, City and State of New York, County of Bronx:

That befitioner is a citizen of the United States by birth in New York City.

That befitioner is a consult of Eafnet-les Lewin, Nafive of Russia, now residing at La Roessnitgrafi, Pebria, Germany, who is now making application for a permanent visa for entrance into the United States of America.

That befitioner, in view of the above, respectfully prays the honorable American Consul to grant to Eafnet les Lewin an immigration visa for entrance into the United States of America.

That befitioner is also an infimate friend of the uncle of Eafnet les Lewin, who resides here in the United States of America.

That befitioner is making this affidavit of his own free will because of his fongness for the family of Eafnet les Lewin, that he will take full responsibility for per cete in the United States and see that she never becomes a buplic charge in this country.

That befitioner is a high school feacher at the Brooklyn High School, earning $2,444.00 annually, as is shown by the affached leffer.

That befitioner has account with the Bowery Savings Bank of New York City, with a present balance of $[illegible], as is shown by leffer affached hereto.

That befitioner, in view of the above, respectfully prays [illegible]

Sworn to before me this

14 day of January 1938.

Daniel Kramer
Notary Public, New York County
No. 03-[illegible]30, 1940

Edna Adams

CHARLES CHANCES being duly sworn, deposes and says:

That petitioner resides at 3478 Grand Concourse, Bronx, County of Bronx, State of New York, City of New York.

That petitioner is a citizen of the United States by virtue of his birth in New York City.

That petitioner is a college graduate of Fordham University, Bronx, New York, City of New York, with a degree in Political Science.

That petitioner is employed as Executive Director of the Greater New York Council for Human Rights, Inc., a non-profit corporation duly organized and existing under the laws of the State of New York, with its principal office at 1 Park Avenue, New York City, New York.

That petitioner is also an executive friend of the Arts of Africa, which regularly exhibits its collection of African art in the United States of America.

That petitioner is making this affidavit of his own free will and accord, and not under duress or coercion from any person whomsoever.

That petitioner is desirous of entering the United States for permanent residence with his wife and children.

That petitioner has been informed by the American Consulate that he will be required to post a bond in the amount of $2,000.00 before he will be permitted to enter the United States for permanent residence